



MITTHEILUNGEN

DES KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS

ATHENISCHE ABTHEILUNG

BAND XVII

1892

MIT ZWÖLF TAFELN



176108.
23.11.22.

ATHEN

VERLAG VON KARL WILBERG

1892

Athen. — Druck von GEBRÜDER FIDDES — Universtaets-Strasse, 51.

I N H A L T.

	Seite
K. BURESCH, Die sibyllinische Quellgrotte in Erythrae. . .	16
W. DOERPFELD, Der ältere Parthenon (Tafel VIII. IX) . . .	158
» » Die verschiedenen Odeien in Athen . . .	252
» » Die Ausgrabungen an der Enneakrunos . . .	439
ΣΤ. Ν. ΔΡΑΓΟΥΜΗΣ, Περί λειψιδῶν καὶ τῶν ἐν Ἀθήναις ἀνα- καλυφθεισῶν	147
B. GRAEF, Grabdenkmal aus Bithynien (Tafel V) . . .	80
F. HILLER VON GAERTRINGEN, Moderne und antike Ortsna- men auf Rhodos	307
E. KALINKA, Eine boiotische Alphabetvase (Tafel VI) . . .	101
O. KERN, Des Kultbild der Göttinnen von Eleusis. . .	125
» » Heroenopfer aus Magnesia am Maiandros . . .	277
P. KRETSCHMER, Griechische Inschriften aus Balanais. . .	87
R. LOEPER, Die Trittyen und Demen Attikas (Tafel XII) . . .	319
M. MAYER, Die Musen des Praxiteles	261
» » Amphiktyon im Kerameikos.	265. 446
» » Nachträge	446
TH. MOMMSEN, Fragment des diocletianischen Edicts aus Gythion.	456
E. PERNICE, Geometrische Vase aus Athen (Tafel X) . . .	205
» » Grabmäler aus Athen	271
» » Über die Schiffsbilder auf den Dipylonvasen . . .	285
B. SAUER, Altnaxische Marmorkunst (Tafel VII) . . .	37
M. ΤΣΑΚΥΡΟΠΑΟΥΣ, Μαιονικαὶ ἐπιγραφαὶ ἀνέκδοτοι.	198
J. WACKERNAGEL, Inschrift von Teos	143
A. WILHELM, Zu griechischen Inschriften	190
P. WOLTERS, Darstellungen des Asklepios (Tafel II-IV) . . .	4
» » Inschriften aus Perinthos	201
» » Lekythen aus Athen (Tafel I)	434

	Seite
J. ZIEHEN. Über die Lage des Asklepiosheiligtums von Trikka.	195
» » Studien zu den Asklepiosreliefs (Tafel XI) .	229
Litteratur	89.203.278.448
Funde	90.281.449
Sitzungsprotokolle	100.451
Ernennungen	204



DARSTELLUNGEN DES ASKLEPIOS

(Hierzu Tafel II-IV)

Die Asklepiosstatuette, welche auf Taf. 2 wiedergegeben ist, wurde im Jahre 1886 in Epidauros zusammen mit etwa 30 anderen Statuen und Statuetten in dem nördlich vom Asklepiostempel gelegenen Gebäude entdeckt und befindet sich jetzt, wie diese übrigen Funde, im hiesigen Nationalmuseum¹. Sie ist 63^{cm} hoch und zeichnet sich vor den übrigen gleichzeitig gefundenen Statuetten durch frische, gewandte und lebendige Arbeit aus, ist dagegen sehr viel fluchtiger und, man könnte sagen, skizzenhafter gehalten als diese. Eine genauere Datirung des Werkes lässt sich nicht leicht geben: wenn Kavvadias es in gute römische Zeit setzt, so wird man in dem damit bezeichneten Zeitraum gerne möglichst hoch hinauf gehen, ja mir scheint selbst eine noch frühere Entstehung nicht ausgeschlossen. Der Künstler, der diese äusserlich sehr anspruchslose Statuette verfertigte, war nicht der Schöpfer des Typus, das leuchtet auf den ersten Blick ein: die Trefflichkeit der Erfindung steht in zu starkem Gegensatz zu der Flüchtigkeit der Arbeit: aber dabei ist dieselbe doch so gewandt und sicher, dass wir annehmen dürfen, den Eindruck des Vorbildes unverfälscht, wenn auch etwas herabgemindert zu empfangen. Fremde Zuge hat der Künstler in diese anspruchslose Arbeit sicher nicht hineingetragen, und so scheint eine in ihrer Gesamtheit so gut erhaltene Darstellung des Asklepios wol einiger Aufmerksamkeit wert.

¹ Vgl. 'Εφημερίς ἀρχαιολογική 1886 S. 243 (Staß). Kavvadias, Κατάλογος τοῦ ἔθνικοῦ ἀρχαιολογικοῦ μουσείου S. 245, 266. Einsicht von letzterem, im Druck befindlichen, Werke zu nehmen gestattete mir die Freundlichkeit des Verfassers.

Der Gott ist wie üblich als älterer Mann dargestellt¹, bekleidet nur mit dem faltigen Mantel, welcher den kräftigen Oberkörper zum Teil unbedeckt lässt; ob er auch Sandalen trägt (deren Riemen gemalt gewesen sein könnten), ist nicht sicher zu sehen. Er steht aufrecht da, indem er sich mit der linken Achsel auf seinen langen, von der gewöhnlichen Schlange umwundenen Stab stützt²; um den Druck zu mildern, ist das Gewand zwischen Stab und Achsel in dichten Falten zusammengeschoben und wird so seinerseits festgehalten. Die Last des Körpers ruht besonders auf dem rechten Bein, der linke Fuss berührt nur mit der Spitze den Boden. Die rechte Hand ist auf die stark ausgebogene Hüfte aufgestützt. Entsprechend der lebhaften Bewegung des ganzen Körpers ist auch der Blick nicht einfach geradeaus gerichtet, vielmehr ist der Kopf etwas zurückgeworfen und nach seiner linken Seite gedreht. So scheint der Blick ohne bestimmtes Ziel aufwärts, in die Weite zu schweifen, und wir erhalten dadurch in Verbindung mit der lebhaften Bewegung unmittelbar den Eindruck einer starken inneren Erregung, eines gewissen Leidens, welches den Gott beherrscht. Es ist keine reine olympische Ruhe, in welcher er vor uns steht; ihm selbst bedrängen, so könnte man sich etwa ausdrücken, die Leiden der Menschen, welche zu lindern sein Beruf ist. Man mag die Frage aufwerfen, ob in diesem Mitleiden das Wesen des Asklepios allseitig zum Ausdruck gebracht ist³, sicherlich konnte die milde, teilnehmende Menschenfreundlichkeit des Gottes kaum stärker hervorgehoben werden, und die wirkungsvolle Schöpfung ist nicht ohne Einfluss geblieben.

Zunächst haben sich in Epidaurus gleichzeitig mit der ge-

¹ Über Asklepios im allgemeinen mag man die Zusammenstellungen von Thramer (Roschers Lexikon der Mythologie I S. 632 ff.) und Löwe (*De Aesculapi figura*, Strassburg 1887) vergleichen.

² Wenn dieser Stab sichtbar nur bis zur linken Hand geht, oberhalb derselben aber nicht erscheint, so ist dies auf die Flüchtigkeit des Kopisten zu schieben.

³ Vgl. Wilamowitz, *Isylos* S. 95.

nannten fünf Wiederholungen gefunden, die zwar als freie und wenig bedeutende Kopien zur künstlerischen Würdigung des Originalwerkes nichts helfen, aber schon zur Beurteilung der genannten Statuette eine kurze Durchmusterung verlangen. Dieselben befinden sich jetzt alle im hiesigen Nationalmuseum und sind von Kayvadias in seinem angeführten Katalog S. 213 ff. besprochen; ich führe sie mit den Nummern an, welche sie dort tragen.

267. Nachstehend unter 1 abgebildet, 35^m hoch, pente-



1.

lischer Marmor. Im Wesentlichen stimmt die Statuette mit der besprochenen, nur ist der Mantel etwas über die linke Schulter emporgezogen. Die Tracht wird dadurch alltäglicher, und etwas Schwungloses. Banaisches haftet überhaupt der Statuette an, die sehr geeignet ist, die Vortrefflichkeit der Replik, von der wir ausgingen, in helles Licht zu setzen. Mit ihr stimmt überein

268, ein nur 26^m hohes Figurenchen aus pentelischem Marmor. Der Kopf und der rechte Arm fehlen, die Oberfläche des Erhaltenen ist sehr ubel zugerichtet.

265, Nachstehend unter 2 abgebildet, 54^m hoch, pentelischer Marmor. Gegenüber den genannten erlaubt sich äusserlich diese Kopie nur eine geringe Abweichung im Gewand.

welches etwas weiter herauf und über die linke Schulter gezogen ist, der Geist des Vorbildes ist aber völlig vernichtet. An Stelle der starken Bewegung voll Schwung und Ausdruck ist eine erschreckende Steifheit getreten, welche durch den starr geradeaus gerichteten Blick ebenso bedingt ist wie durch



2.

die aufrechte Haltung, die mit dem Motiv des Aufstützens nicht recht harmonirt.

263. Pentelischer Marmor, 1,70^m hoch, und wie an Grösse so auch an Sorgfalt der allerdings sehr trockenen und harten Arbeit die Statuetten überragend. Die Anordnung des Mantels entspricht im Wesentlichen der letztgenannten Figur, dagegen ist die Körperhaltung noch mehr geändert. Der Gott steht fast gleichmässig auf beiden Füssen, der Stab ist zwar noch wie eine Stütze unter die Achsel gesetzt, aber die Haltung wäre auch ohne sie möglich. Die Rechte, welche bei dem Original energisch in die Seite gestemmt war, ruht hier fast lahm auf dem Schenkel auf, kurz die ganze Figur ist ruhiger aber

auch lebloser geworden, das Pathos ist verschwunden, ohne dass dafür irgend ein Ersatz geschaffen wäre.

264. Noch eine Staffel weiter abwärts führt uns die *Ἐπιδαυρείη ἀσπίς*, 1886 Taf. 11 abgebildete und S. 246 von Staus besprochene, 63^{cm} hohe Statuette¹ aus pentelischem Marmor, nach der Inschrift an der Basis das Weihgeschenk eines Priesters Plutarchos im 185. Jahr einer nicht näher bezeichneten Aera dargebracht. Je nachdem wir nun die von Actium oder die des Hadrian zu Grunde legen (*Kästner, De aeris quae ab imperio Caesaris Octaviani constituto initium duxerint* S. 76) kommen wir entweder in die Mitte des zweiten oder den Anfang des vierten Jahrhunderts n. Ch., und man könnte für letzteren Ansatz anführen, dass um 150 n. Ch. schon die hadrianische Aera in Gebrauch war, eine Bestimmung nach der actischen also damals nicht eben nahe lag; aber neuere Funde scheinen dafür zu sprechen, dass in Epidaurus noch andere, lokale Zeitrechnungen üblich waren, so dass ein sicherer Ansatz nicht zu gewinnen ist. Mir scheint allerdings der Anfang des vierten Jahrhunderts n. Ch. immer noch der wahrscheinlichste Zeitpunkt für die Entstehung unserer Statuette zu sein, und so wird dieses steife, ungeschickte Werk für uns ein Beweis der Langlebigkeit des Typus, allerdings auch der Entartung desselben.

Diese Durchmusterung einer ganzen Reihe von Wiederholungen, die demselben Fundorte entstammen, giebt uns die Sicherheit, dass die Statuette, von welcher wir ausgegangen sind, wirklich den Charakter der ursprünglichen Erfindung verhältnissmässig treu, von den aufgezählten fraglos am treuesten gewahrt hat, dass wir sie also zum Ausgangspunkte weiterer Untersuchung wol machen dürfen, um so mehr als ihre schlichte Anspruchslosigkeit es höchst unwahrscheinlich macht, dass ihr Verfertiger irgend etwas Neues, Eigenes in das fremde Werk hineingetragen habe. Andererseits herreichtigt die grosse Beliebtheit, welcher sich der Typus offenbar er-

¹ Vgl. Löwe, *De Aesculapi figura* S. 33.

freute, zu der Erwartung, dass sich auch an anderen Orten Kopien finden werden: ich muss notgedrungen auf den Versuch verzichten, dieselben auch nur einigermaßen vollzählig aufzuführen¹ und möchte nur zwei Wiederholungen etwas genauer besprechen, die durch ihre Vortrefflichkeit hoch über unserer Statuette stehen, und unsere Vorstellung von dem zu Grunde liegenden Werke erst mit wahren Leben erfüllen, andererseits ihrer Unvollständigkeit halber erst durch den Vergleich mit jener ganz verständlich werden, ich meine den jetzt im Britischen Museum befindlichen Kolossalkopf aus Melos und einen noch nicht veröffentlichten Torso aus dem Piräus.

Aber vorher muss ich wenigstens kurz auf eine Statue hinweisen, welche eine ziemlich genaue Wiederholung unseres Typus zu sein scheint und dabei vor den epidaurischen Statuetten den Vorzug der Lebensgrösse voraus hat. Dieselbe befindet sich an der Vorderseite des Casino der Villa Panfilii in Rom, ist von Clarac IV Taf. 551, 1160 *C* abgebildet und von Matz, Antike Bildwerke in Rom I S. 14, 55 aufgeführt worden. Eine Photographie und genauere Angaben über den Zustand der Figur verdanke ich der Freundlichkeit Petersen's; darnach ist an der Übereinstimmung im Wesentlichen nicht zu zweifeln, wenn aber nur Hände und Vorderarme, nicht auch der hässlich und ungeschickt angedruckte rechte Oberarm als ergänzt genannt werden, so muss sich in diesem Punkt der Kopist eine Freiheit erlaubt haben. Auch im Gewand scheint er etwas von seinem Vorbild abgewichen zu sein, indem er den Überschlag des Mantels, der so läuft, dass sein Saum von der rechten Hüfte zum linken Knie zieht, fortgelassen und das Gewand selbst unten etwas verkürzt hat.

¹ Erwähnen will ich nur, dass in diese Reihe das Köpfchen Kekulé, Theston Nr. 87, Sybel, Sculpturen Nr. 710 gehört, das Kayafias in seinem Katalog (S. 275, 195) richtig für Asklepios erklärt. Auch ein Kopf in Berlin (Conze, Verzeichniss Nr. 291) wird durch die Übereinstimmung mit unserem Typus als Asklepios erwiesen; vgl. dort auch Nr. 68, Dütschke, Oberitalien V S. 73, 200.

Die Ausführung ist, wenn auch in Nebensachen wie Schuhwerk und Schlangenschuppen nicht ohne Fleiss, doch mittelmässig und, soweit die Photographie ein Urteil gestattet, durchaus ohne die originale Frische, welche die bereits erwähnten beiden Werke auszeichnet, denen ich mich jetzt zuwende.

Der ehemals beim Herzog von Blacas, jetzt im Britischen Museum befindliche kolossale Marmorkopf¹ ist 1828 auf Melos gefunden worden: einen Bericht über den Fund gab im Jahre darauf (*Annali* 1829 S. 341 Ch. Lenormant. In einer Grotte wäre demnach dieser Kopf gefunden worden zusammen mit einer runden Basis, welche die Inschrift Ἀσκληπιῶ ζῆτι Ὑγείῃς ὁ ἱερεὺς Κλαύδιος Ἐλλήνοζῆς² trug, zahlreichen Fragmenten von sieben oder acht Hygieastatuetten und einigen Votivreliefs, von denen eines neben der Darstellung eines menschlichen Beines die Inschrift Ἀσκληπιῶ ζῆτι Ὑγείῃς Τόχῃ ἐβόχῃ-ριστήριον zeigt. Obwol nun die Grotte, nach Lenormant's Stillschweigen zu schliessen, keine architektonische Ausgestaltung zeigte, und unterirdische Heiligtümer sonst für Asklepios durchaus nicht bezeugt sind, nimmt er sie doch als Kapelle des Asklepios in Anspruch und folgert aus der erstgenannten Inschrift weiter, dass dieselbe von Klaudios Gallinas eingerichtet worden sei. Aber das bezeugt die Inschrift durchaus nicht, um so weniger als die 'Basis', wie sich aus der Abbildung in der *Expédition de Morée* ergibt, innen ausgehöhlt war, also vielleicht einem praktischen Zwecke diente, jedenfalls ein Weihgeschenk für sich war: eine Weihinschrift für ein ganzes Heiligtum hätte auf einem Teil der Architektur angebracht werden müssen und hätte schwerlich die Thatsache

¹ Vgl. Berliner Gipsabgüsse S. 463, 1283. Den dort genannten Abbildungen ist noch Baumeister, Denkmäler I S. 138, Roscher, Lexikon I S. 637 hinzuzufügen.

² So die offenbar genaueste Abschrift *Expédition de Morée* III Taf. 29, 4, vgl. S. 171, 2. LeBas, *Inscriptions grecques en marbre* V S. 209, das *C. I. G.* II 2428 folgt Lenormant.

³ *Expédition de Morée* III Taf. 29, 2, S. 171, 4. LeBas a. a. O. V S. 208, *C. I. G.* II 2429, Newton, *Asclepius* II S. 141, 365.

der Gesamtstiftung verschwiegen. Die Annahme eines Heiligtums an der Fundstelle schwebt also völlig in der Luft und es ist nun auch weiter nicht wunderbar, dass von den vier Teilen, aus welchen der Kopf zusammengestückt war, nur drei aufgefunden sind, wie auch die ganze kolossale Statue, von welcher er abgebrochen ist, fehlt. Den Gedanken, als hätte Gallinas seine ärmliche Stiftung mit einem abgebrochenen Statuenkopf beliebiger Herkunft geschmückt, werden wir um so lieber fallen lassen, als der Kopf unten Bruchfläche zeigt, und die innen ausgehöhlte 'Basis' keineswegs geeignet war, ihm als Untersatz zu dienen: die Aushöhlung hat nach der Abbildung einen Durchmesser von mindestens 40^m, während der Hals des Kopfes nur etwa 20 misst. Die Anstückungen des Kopfes als Zeichen späterer Ausflückung zu betrachten, wird heute Niemand mehr geneigt sein. Es bleibt also für uns nur die Thatsache bestehen, dass der fragliche Kopf unter Resten gefunden wurde, die aus einem Asklepiosheiligtum stammen¹, und also von vorn herein wol Anspruch machen darf, als Asklepios zu gelten, wie dies auch Lenormant annahm.

Gegen diese Deutung hat sich Overbeck gewendet (Kunstmythologie II S. 88) und statt ihrer die auf Zeus befürwortet. Seine Auffassung der Fundumstände, die aus der von Lenormant vorgetragenen weiter entwickelt ist und seiner neuen Benennung den Weg ebnen soll, ist im Vorstehenden schon berücksichtigt, auf die weitere Begründung seiner Ansicht, der sich Murray (*History of Greek sculpture* II S. 130) und Collignon (bei Rayet, *Monuments* I Taf. 42) angeschlossen haben, gehe ich hier nicht genauer ein², da uns jetzt die epi-

¹ Wie diese Trümmer in die Grotte gelangt sind, ist natürlich nicht zu erraten. Ein Fall, ähnlich wie die von LeBlanc, *Mélanges d'archéologie* X S. 389 besprochenen, scheint nicht vorzuliegen.

² Der Kranz, der wie Overbeck auch mir früher für Asklepios auffällig schien, ist es in Wahrheit nicht, vgl. *Ἐπεροποιεῖς ἀστ.* 1890 S. 110 (Kern), Löwe, *De Aesculapi figura* S. 29, 58, wo auch auf Grund einer Beobachtung von Michaelis die Deutung des melischen Kopfes auf Asklepios vertreten

daurische Statuette ermöglicht die Frage auf kürzerem Wege, und wie mir scheint sicher zu lösen.

Auf Taf. 3 sind neben einander der Kopf der epidaurischen Statuette (1) fast in natürlicher Grösse und der Kopf aus Melos (2) in starker Verkleinerung abgebildet: letzterem ist dabei dieselbe Haltung gegeben, wie sie ersterer zeigt. Die völlige Übereinstimmung, soweit eine solche überhaupt zwischen einer kleinen fluchtigen und einer kolossalen sorgfältigen Replik erwartet werden darf, ist so gross, dass es mir ohne weiteres einleuchtend erscheint, dass wir hier zwei Wiederholungen desselben Werkes vor uns haben. Es kommt hinzu, dass nur bei dieser Aufstellung sich die Haltung des melischen Kopfes ungezwungen erklärt, die bei jeder anderen gewaltsam und unbegreiflich bleibt. Wir haben also das melische Fragment nach Massgabe der epidaurischen Statuette zu ergänzen und zu erklären, und damit ist seine Bedeutung als Asklepios gegen alle Zweifel gesichert. Gesichert ist zugleich die Treue der Kopie, von der es stammt — wenn es eine Kopie und nicht etwa das Original ist¹ —, da sie mit der keinesfalls selbständig neuernden epidaurischen Statuette so genau übereinstimmt; das melische Fragment ist also ein sicherer Ausgangspunkt zur Datirung des ursprünglichen Werkes. Und in dieser sind, so viel ich sehe, alle Besprechungen einig; auch wenn sie die obere oder die untere Zeitgrenze mehr betonen², einigen sie sich alle auf das vierte Jahrhundert v. Ch. Dass

ist. An dieser letzteren halten im Wesentlichen fest Brunn (Kurzes Verzeichniss des Museums von Gypsabgüssen in München Nr. 326) Kekulé (Das akademische Kunstmuseum zu Bonn Nr. 281) Michaelis (Abgüsse griechischer und römischer Bildwerke Nr. 711), Waldstein (*Catalogue of casts* Nr. 488), Robert (Preller's Griechische Mythologie I S. 158, 1) denkt an Ζεῦς Ἀσκληπιεύς, Thürmer (Roseher's Lexikon I S. 637) entscheidet sich nach keiner Seite.

¹ Auf diese Frage gehe ich absichtlich nicht ein: sie würde sich mit Ausicht auf Lösung nur vor dem Marmor selbst aufwerfen lassen.

² Overbeck S. 89 nennt als unterste Grenze das dritte Jahrhundert; der Zusammenhang zeigt, dass er damit die ausserste überhaupt denkbare bezeichnen will.

dieser Ansatz nicht zu hoch hinauf geht zeigen zunächst einige Reliefs aus dem attischen Asklepieion¹, welche Asklepios nach unserem Typus, wenn auch nicht in strengstem Anschluss an denselben darstellen und ihrerseits mit Sicherheit dem vierten Jahrhundert zugeschrieben werden können, und weiterhin bestätigt denselben der Vergleich mit dem auf Taf. 4 abgebildeten Torso aus dem Piräus, oder wie man genauer sagen müsste, aus Munielia.

Derselbe ist 1888 am südwestlichen Abhang des Munieliahügels entdeckt worden und befindet sich jetzt im hiesigen Nationalmuseum (Nr. 258). Seine Auffindung gab Anlass zu einer Untersuchung des ganzen Gebietes, über welche im *Δελτίον* 1888 S. 132 ff. berichtet ist: die Funde zwingen uns mit Dragatsis (*Ἐφημερίς ἄρχ.* 1884 S. 219, 1885 S. 90) hier ein Asklepiosheiligtum² anzunehmen, von welchem uns in einer Inschrift der *πικνωιστὰ τοῦ Μουνιχίου Ἀσκληπιῶν* (*Bulletin de corr. hell.* XIV S. 649) sogar der officielle Name erhalten ist. Eine Darstellung des *Μουνιχίου Ἀσκληπιῶν* haben wir also in unserem Torso vor uns.

Der Torso ist etwa 1^m hoch. Die Statue, von welcher er stammt, war aus mehreren Stücken zusammengesetzt; die eine Ansatzfläche, die an der linken Seite des Gottes, wird in der Abbildung sichtbar, in ihrer Mitte ist der Rest eines metallenen Dubels erhalten. In die linke Schulter ist, offenbar auch zum Zwecke der Anstückung, eine rundliche Vertiefung eingearbeitet, nicht sehr sorgfältig, wie überhaupt die Anschlussflächen nicht eben sauber hergerichtet sind. Auch der rechte Arm war angestückt, wie die Schnittfläche zeigt,

¹ Sybel Nr. 3993 = Duhn (Arch. Zeitung 1877 S. 115) Nr. 11, Sybel Nr. 4009 = Duhn Nr. 15. Das Relief Sybel Nr. 3996 = Duhn Nr. 14 (Athen. Mittheilungen II Taf. 48, Giraud, *L'Asclepieion* Taf. 2) ist verwandt, weicht aber ausser anderem besonders darin ab, dass der Gott nicht den Blick nach oben richtet.

² Eine Aufnahme der erhaltenen Baureste ist noch nicht veröffentlicht; es ist, wie mir Herr Dragatsis freundlichst an Ort und Stelle nachwies noch der ganze Umfang des Peribolos festzustellen, in dessen Mitte das Fundament des Tempels zu liegen scheint.

und endlich ruht der ganze Torso auf einer bei richtiger Aufstellung nicht horizontalen Anschlussfläche auf: in der Mitte derselben zeigt sich ein quadratisches, etwa 8^m messendes 7^m tiefes Dübelloch. Die Augen waren besonders eingesetzt.

Es scheint mir kaum möglich, diesen Torso anders zu ergänzen als nach Massgabe der auf Taf. 2 abgebildeten epidaurischen Statuette. Die Fugen der verschiedenen Teile sind dann, wie dies meist geschehen zu sein scheint, so gelegt, dass sie ungefähr mit der Grenze des Gewandes zusammenfallen. Schon daraus mussten wir schliessen, dass die Anordnung des Gewandes ein wenig abweichend war, indem es (ähnlich wie bei den Statuetten oben S. 3) auch die linke Schulter bedeckte, und es hat sich hier auch in der That noch ein Faltenrest erhalten, welcher die Richtigkeit dieser Annahme beweist.

Noch ist ein Wort zu sagen über die verschiedenen kleineren Fragmente, welche gleichzeitig gefunden wurden und *Δελφιν* 1888 S. 133, Nr. 4-10 als zugehörig aufgezählt werden. Von diesen ist Nr. 10 dem Torso wieder angefügt, die übrigen Stücke ausser Nr. 5, welches im Piräus verblieben ist, ebenfalls in das Nationalmuseum gebracht worden. Die Zugehörigkeit von Nr. 5 ist möglich; der Vergleich der pantilischen Statue oben S. 6 spricht sogar dafür. Von den übrigen erscheint Nr. 4 in der That zugehörig, lehrt uns aber nichts weiteres, vor allem in Folge der sehr oberflächlichen Bearbeitung der Rückseite. Die drei Stücke 7-8 ergeben zusammengesetzt eine herabhängende rechte Hand mit Resten der Schlange, die sich weder der ermittelten Composition einfügen lässt, noch auch in Marmor und Arbeit genügende Übereinstimmung zeigt. Dasselbe gilt von den unter Nr. 9 genannten Fragmenten, so dass wir also auf den Torso, wie er auf Taf. 4 wiedergegeben ist, allein angewiesen bleiben.

Eine grosse Verwandtschaft mit dem melischen Kopfe zeigt

— — —

¹ Eine genaue Einhaltung der Grenze ist öfters, auch wo sie leicht zu erzielen gewesen wäre, nicht angestrebt, z. B. oben XV S. 188.

sich auf den ersten Blick, aber zugleich machen sich auch Unterschiede fühlbar, welche den munichischen Torso als ein etwas jüngeres, stilistisch umgeformtes Werk erscheinen lassen. Auf die freie Bildung von Bart und Haar darf man sich dabei nicht beziehen: wir finden es ebenso bei dem melischen Kopfe und, was für die Zeitbestimmung von Wert ist, bei dem Anytoskopf des Damophon aus Lykosura (*Δελπίων* 1889 S. 154, 1890 S. 165), an welchen zu erinnern Kavvadias nicht versäumt hat (*Καταλόγος* S. 210, 258). Der augenfälligste Unterschied zwischen dem melischen und dem munichischen Kopfe ist durch die verschiedene Breite des Gesichts verursacht. Bei ersterem erscheint durch die Haaranordnung das Gesicht an den Wangen breiter als an den Schläfen, die hohe Stirn erhält durch ihren nach oben hin noch schmaler werdenden Umriss in der Vorstellung eine noch grössere Höhe als in der Wirklichkeit, und verleiht so dem ganzen Kopfe eine Hoheit, welche dem ebenso deutlich ausgesprochenen Pathos, wie es sich schon aus der Composition ergibt (oben S. 2) in glücklichster Weise die Wage hält. Anders bei dem Kopfe aus dem munichischen Heiligtum. Bei ihm liegt die grösste Breite des Gesichtes in der Höhe der Schläfen, und verringert sich weder nach oben noch nach unten wesentlich, das Haar ist mehr zurückgestrichen und lässt, wenn auch einzelne Locken lose hinunter fallen, Stirn und Gesicht in grösserer Breite sehen: der ganze Kopf erscheint dadurch weniger hoch, das Gesicht breiter. Die Wangen sind dicht unter den Augen rund und voll und nehmen nach dem Munde zu ziemlich plötzlich ab, ein Umstand, welcher dem Gesicht einen etwas welken und matten Ausdruck verleiht. Die Nasenflügel sind im Gegensatz zu dem melischen Kopfe sehr breit. Die Stirn ist in ihrem mittleren Teil etwas aufgeschwellt und fällt nach den Schläfen hin fast zu rasch ab. Die Augen sind durch ziemlich starke Eintiefungen zumal an den Winkeln wirkungsvoll aus ihrer Umgebung hervorgehoben und müssen mit den eingesetzten bunten Augäpfeln einen starken, fast zu lebhaften Eindruck gemacht haben.

Hervorzuheben ist auch die bewusst auf derbe Wirkung ausgehende Bildung der Augenbrauenpartie, die sich an den äusseren Ecken in dickem Wulst, das Auge fast verdeckend, in die Augenhöhle hineinzieht. Im Vergleich mit diesen starken, aber etwas vereinzelt Effekten zeigt der melische Kopf viel mildere Züge, die sowol für sich als vor allem in ihrer harmonischen Zusammenstimmung einen weit ruhigeren Eindruck machen. Im Besonderen mag man die einfachere Führung der Augenbraue, die gleichmässige Öffnung der Augenhöhle, die schlicht geschnittenen Augen, die zart geformte Nase mit den schmalen Flügeln beim melischen Kopfe beachten, um sich der etwas gesuchten Mittel bewusst zu werden, welche der Künstler des munielischen Asklepios angewendet hat. Ist man einmal darauf aufmerksam geworden, so kann man leicht erkennen, dass alle oder doch die meisten Abweichungen des munielischen Kopfes ebenso viele Beziehungen desselben zu dem skopasischen Ideal sind, wie es Graef in den Röm. Mittheilungen IV S. 201 ff. eingehend erörtert hat¹. Er hat zum Vergleich den praxitelischen Hermes herangezogen: es trifft sich zufällig, dass auch wir diese beiden Kunstrichtungen zu vergleichen hatten. Denn es scheint mir nicht zweifelhaft, dass der melische Kopf der praxitelischen Kunst angehört, wie dies schon Collignon (bei Rayet, *Monuments* I Taf. 42) angenommen hat; durch unseren Vergleich mit dem skopasisch beeinflussten Exemplar aus Munielia wird diese Annahme zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erhoben, wenn man sich nur dabei die genannten Erörterungen (Röm. Mittheilungen IV S. 201 ff.) gegenwärtig hält.

Es liegt hier also einmal handgreiflich der so oft, und wol nicht selten mit Unrecht, angenommene Fall der bewussten stilistischen Umarbeitung eines älteren Werkes vor, der dadurch noch besonders auffällig wird, dass die Entstehung des

¹ Vgl. auch Conze in den Berliner Sitzungsberichten 1892 S. 55.

Originales und seine Umgestaltung zeitlich nicht weit auseinander gerückt werden können.

Leider ist uns die Möglichkeit entzogen, das Verhältniss der beiden Repliken auch durch Vergleich der Körperformen genauer zu untersuchen: einige Bemerkungen über den munitischen Torso sind trotzdem unumgänglich, schon weil der Charakter seiner Körperbildung in unserer Tafel leider nicht ganz zur Anschauung gebracht ist. Er zeigt einen breiten, mächtigen Körper, dessen einzelne Formen, entsprechend dem Geschmack, welcher sich im Kopf verrät, stark, mitunter fast übertrieben hervorgehoben sind. So drängen sich z. B. die Kopfnicker so stark heraus, dass zwischen ihnen eine beträchtliche Vertiefung entsteht, sehr deutlich ist auch beim Brustbein der untere Rand des Handgriffs ausgeprägt ebenso wie das Schlüsselbein. Die Brustmuskeln sind sehr stark entwickelt, aber die hohe Wölbung der Brust ist nicht allein dadurch verursacht: offenbar ist der Körper in einem Augenblick des tiefsten, angestrengtesten Atmens, in jenem kurzen Augenblick willkürlichen Innehaltens vor dem Ausatmen dargestellt. Das Heben des Brustbeins und des Schlüsselbeins, das sich zum Teil aus der Gesamthaltung ergeben mag, ist dafür ebenso charakteristisch wie das Einsinken der mittleren Halsgrube und das Vorspringen der Kopfnicker (Kollmann, *Plastische Anatomie* S. 135), und auch die in der Natur gleichzeitig zu beobachtende stärkere Hervorhebung der Sägemuskeln so wie der Grenze zwischen dem graden und dem schiefen Bauchmuskel, ist in besonders deutlicher Weise wiedergegeben. Es ist also ein Augenblick für die Darstellung gewählt, der dem Geschmack des Künstlers, welcher starke Einzelwirkungen bevorzugte, gradezu entgegenkam, und wir könnten versucht sein, auch darin eine bewusste Neuerung des Kopisten zu sehen, zumal sich bei Skopas ein ähnlicher Kunstgriff findet 'um inneres Leben in äusserlich unbewegten Mienen auszudrücken' (*Röm. Mittheilungen* IV S. 205), aber der Vergleich der epidaurischen Statuette scheint mir dafür zu sprechen, dass derselbe Moment auch im Original

dargestellt war, wenn auch vielleicht in diskreterer Weise. Wir gewinnen dadurch einen für das Verständniß des Ganzen bedeutsamen Zug zurück: was wir aus der Composition der Statuette, aus der starken körperlichen Bewegung ohne Handlung, der energischen Wendung des Hauptes und dem in die Ferne aufwärts gerichteten Blick erschlossen, das wird durch die Darstellung des tiefen, angehaltenen Athmens, zu welchem jede körperliche Nötigung fehlt, noch weiter bestätigt: es ist eine qualvolle Unruhe, welche den Gott beherrscht, dessen Mitleiden bis zu seelischem Leiden gesteigert in seiner körperlichen Erscheinung überraschend stark zum Ausdruck gebracht ist.

Diese im wahrsten Sinne des Wortes pathetische Erfindung entstammt, wenn uns der melische Kopf nicht trugt, der praxitelischen Richtung: ihren Einfluss beweist die fraglos noch zu vermehrende grosse Zahl der Nachbildungen. Von diesen zeigt die aus dem munichischen Heiligthum stammende den Einfluss der skopasischen Kunst: dieser Umstand bestätigt den aus den Reliefs (oben S. 10) zu gewinnenden, auch aus dem Werke selbst zu erschiessenden Zeitansatz, der sich kaum ändern wird, selbst wenn die stilistische Beurteilung nicht stichhaltig sein sollte.

Athen, Februar 1892.

PAUL WOLTERS.



DIE SIBYLLINISCHE QUELLGRÖTTE IN ERYTHRAE

Bei Lythri¹, dem inmitten der Ruinen des alten Erythrae liegenden elenden Dorfe, ist im verflossenen Sommer (1894) ein merkwürdiger Fund gemacht worden, von welchem ich Anfang August in Smyrna hörte und las²: die Höhle der erythräischen Sibylle, deren Grabschrift und andere merkwürdige Dinge sollten gefunden sein. Ich begab mich daraufhin sofort an Ort und Stelle; im Folgenden fasse ich das, was zu ermitteln und festzustellen mir gelungen ist, zusammen.

Meine Mitteilungen sind in Folge des mir von dem geldgierigen Finder entgegengesetzten Widerstandes lückenhaft; ich gebe trotzdem das Vorhandene, weil Vollständigeres kaum zu erwarten ist und ausser einigen griechischen Altertumsfreunden bis jetzt ich allein die in Rede stehenden Dinge gesehen habe.

Am O-Fusse des gewaltigen Burgherges von Erythrae grabend hat ein Grieche aus Lythri, Jani Tschakufis eine künstliche Grotte aufgedeckt. Dieselbe befindet sich — für den von S. herkommenden — hart links am Wege zum Dorf, dessen

¹ So die heutige griechische Form (Λυθρί), während die türkische Etri ist; Chandler hörte sogar Ritre (*Voyages* I, 499, Deutsche Übersetzung S. 426 Cramer, *Asia Minor* I, 349).

² Die erste Nachricht von dem Funde nebst Mitteilung und kurzer Besprechung der Inschriften wird dem wohlbekannten und hochverdienten Altertumsfreunde Herrn Foutrier in Smyrna verdankt, welchem zwei Freunde ihre an Ort und Stelle gemachten Notizen und Abschriften zugesandt hatten (*Αρχαιολογία* 26 *Μαυτίου* und 1 *Μαΐου* 1894). Einen schnell entworfenen Artikel sandte ich noch im August an die Wochenschrift für klass. Phil. (1894 S. 4040), einen Nachtrag dazu s. daselbst S. 4245. Nach Foutrier's und meinen Mitteilungen veröffentlichte sodann Kondoleon die Inschriften im *Νεολόγος* in Konstantinopel und nochmals in der *Νέα Σμύρνη* 11 Nov. 1894. Wie es scheint lagen ihm das zweite Mal neue Stücke der Weihinschrift mit καὶ τοῖς ἀποσφραγίστοις, [τῆ γλυκῶ]τάτῃ πατρὶ u. a. vor, doch ist auf diesen Abdruck zunächst nicht weiter zu bauen.

Boden, wie es scheint, über 2^m höher liegt als der ehemalige Boden der Grotte. Diese hat, so weit ich es noch nachprüfen konnte (denn die Stelle der Ausgrabung war schon wieder verschüttet) bei halbkreisförmiger Gestalt einen Durchmesser von etwa 2^m. Die Grotte war einst schön ausgemauert und aus ihrer Hinterwand führt, noch heute gut erhalten, aber selbstverständlich versiegt, eine antike Wasserleitung heraus; mehrere zu ihr gehörige grosse Rinnsteine sowie ein kleines steinernes Becken, in welches das Wasser wol zunächst floss, liegen am Wege. Ausserdem liegen in Masse die einst zum Ausbau der Grotte gehörigen Marmorplatten und Schwellen umher.

Von den in der Grotte — angeblich teilweise noch in ihrer alten Lage — gefundenen Inschriftsteinen hat der Finder nur drei, ihm wertlos erscheinende, uns aber recht wichtige am Ausgrabungsplatz liegen lassen, während er sechs (oder auch noch mehrere, uns verhehlte) Stücke nach seinem Hause gebracht hat.

Ich beginne mit der Aufzählung aller, unmittelbar oder mittelbar, mir bekannt gewordenen Inschriftstücke.

1. Ganz erhaltener Marmorblock mit einfacher Stegverzierung, oben ausladend, 0,92^m breit, 0,52 hoch, 0,24 dick, zu einer Basis gehörig, Buchstaben geziert

Α Γ Λ Θ Η Ι Τ Ψ Χ Η
 \ Λ Ν Ψ Μ Φ Η Σ Κ Λ Ι Θ Ε Ο Δ Ω Ρ Ο Ψ Γ Ρ Ψ Θ Ρ Λ Ι Λ

Ἀγαθῆν τύχην

Σίβυλλαν νόμοις καὶ Θεοδώρου [Ἐ]ρωθερίας.

2. Marmorbruchstück, 0,55^m breit, 0,52 hoch, 0,24 dick, zweifellos mit dem ersten eng zusammengehörig.

Ν Ψ Μ Φ Η Ν Λ Ι Σ Ω

Νόμοις Ναις.

3. Wird zuletzt behandelt werden.

4-8. Im Hause des Finders, Stücke, nicht Bruchstücke ei-

ner Inschrift, nach dem Schullehrer Spyridon Sotiropulos im benachbarten Reisdere Bestandteile des bogenförmigen Thürabschlusses der Grotte, 4-7, die ich nicht zu sehen bekommen, nach jenes Kopie; 8 von mir in Lythri hinzugefunden, ein Architekturstück, 0,29^m hoch, 0,14 breit, 0,19 dick (Buchstaben fast 3^m hoch) zeigt keinen bogenförmigen Charakter.

4	5	6	7	8
ΔΗΜΗ	ΤΡΙΘΕ	ΣΜΟΦΟ	ΡΩΙΚΑΙ	ΚΩΙΑΥ
ΝΕΙΝΩ	ΚΑΙΛΟ	ΥΚΙΩΙΑ	ΥΡΗΛΙΩ	ΔΙΟΣΠ
ΤΗΝΠ	ΗΓΗΝΤ	ΟΥΥΔΑ	ΤΟΣΑΝ	ΥΝΤΟΙ
		ΕΚΤΩ	ΝΙΑΙΩ	

Für die Ergänzung des Wortlautes der Inschrift giebt es, je nachdem man sich die äusserliche Anlage derselben, die Vollständigkeit der Kaisertitulatur und die Genauigkeit der Copie der Nr. 4-7 vorstellt, zu viele Möglichkeiten, als dass ich von meinen vielen Versuchen einen mit einiger Zuversicht vorbringen möchte. Nur folgende Bemerkungen lassen sich machen. Haben Nr. 4 und 5 wirklich nur drei Zeilen, so möchte man sich die Worte ἐκ τῶν ἰδίων sehr gerne mitten unter die Inschrift gesetzt denken, wonach diese aus sieben Stücken bestanden haben würde. Auf nur zwei weiteren Stücken aber ist das sicher zu Ergänzende nicht unterzubringen. So wäre es denn überhaupt nötig, die sämtlichen Stücke unserer Inschrift zu sehen, um sichere Schlüsse in Bezug auf die äussere Beschaffenheit der letzteren ziehen zu können; ergiebt es sich z. B., dass aus unseren Steinen in der That ein bogenförmiger Thürabschluss der Grotte gebildet wurde, was mir je länger desto wahrscheinlicher wird, so hätte man daran einen Anhalt, dass dann die Zahl der Stücke eine ungerade (9 oder 11, wol das erstere) gewesen sein muss.

Über Zweck und Inhalt der Inschrift kann freilich kein Zweifel bestehen: es handelt sich um die Weihung der sibyllinischen Quellgrotte an Demeter und die Kaiser M. Aurelius Antoninus und L. Aurelius Verus durch einen Bürger von

Erythrae. Dem Inhalt nach ist also die Inschrift etwa folgendermassen zu ergänzen: $\Delta\eta\mu\alpha\tau\epsilon\iota\ \theta\epsilon\sigma\mu\sigma\phi\acute{\epsilon}\rho\omega\iota\ \kappa\alpha\iota\ [\text{Μ}\acute{\alpha}\rho\kappa\omega\iota\ \text{Α}\delta\acute{\upsilon}\rho\eta\lambda\iota\omega\iota\ \text{Ἄ}\nu\tau\omega\gamma\epsilon\iota\omega\ \kappa\alpha\iota\ \text{Λ}\omicron\upsilon\kappa\iota\omega\iota\ \text{Α}\delta\acute{\upsilon}\rho\eta\lambda\iota\omega\iota\ \text{Ο}\delta\acute{\omega}\rho\omega\iota\ \Sigma\epsilon\beta\alpha\sigma\tau\alpha\iota\varsigma\ \dots\ \text{Κ}\lambda\alpha\upsilon\delta\iota\omicron\varsigma\ \text{Π}\dots]\ \tau\acute{\eta}\nu\ \pi\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\ \tau\omicron\upsilon\ \delta\delta\alpha\tau\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\ \epsilon\theta\eta\kappa\epsilon\nu\ \dots\ \sigma\acute{\upsilon}\nu\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\lambda\mu\alpha\sigma\iota\nu\ ^1]$
 ἐκ τῶν ἰδίων.

9. Die Krone des ganzen Fundes, ist eine gewaltige Marmorschwelle, jetzt vor dem Hause des genannten Finders, übrigens seit meinem Besuche (angeblich und sehr wahrscheinlich) zerschlagen. Sie ist 1.41^m hoch, 0,47 breit, 0,25-0,26 dick: nach dem grossen Dubelloch und der Rauheit der oberen Fläche zu schliessen, trug sie irgend einen Aufsatz, nach dem Inhalt ihrer Inschrift stand sie in naher Beziehung zu der oben unter Nr. 1 erwähnten Basis, welche ein Bild der $\Sigma\epsilon\beta\omicron\lambda\lambda\alpha\ \nu\acute{\omicron}\mu\sigma\phi\eta\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \Theta\epsilon\omega\delta\acute{\omega}\rho\omega\ \text{Ἐ}\rho\theta\eta\rho\alpha\iota\alpha$ trug. Die Inschrift ist von derselben ungemein sorgfältigen Hand, welcher Nr. 1 und 2 entstammen, in der unverkennbaren, schnörkelhaft verzierten Schrift, wie sie besonders die Zeit der Antonine liebt, geradezu prachtvoll und tief eingegraben worden (Buchstaben $2\frac{1}{2}$ -3^{cm}, nur das ϕ 5 - $5\frac{1}{2}$ ^{cm} hoch).

Der feierliche Charakter der Inschrift hat von derselben die der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts sonst schon ganz geläufigen Ligaturen fern gehalten: dagegen hat der Raum-mangel den Steinmetzen Z. 10 zur Einschreibung des Y in O gezwungen. Auch diese Freiheit ist der genannten Periode nicht fremd: um nur ein mir besonders nahe liegendes Beispiel zu erwähnen: in dem prächtig in Marmor gehauenen Brief des Caracalla an die Stadt Philadelphia, von dem ich unlängst, Wochenschrift für klass. Phil. 1891 S. 1242 Nachricht gegeben, erscheinen aus Raum-mangel am Zeilenende ebenfalls N und Σ in Ω gesetzt. Bemerkenswert ist endlich, dass von Z. 19 an, übrigens unregelmässig, plötzlich Apostrophe gesetzt sind: O Y Σ' Α Δ Μ Η Σ und X Θ Ο Ν' Ε Β Η Ν, 25 Δ' Ο Τ Τ Ι, 29 Δ' Ε Y Ν Ο Μ Ι Η Ν und 30 Τ' Α Ρ Ε Τ Η Ν. Die Er-

¹ Trifft diese Ergänzung das Richtige, so sind die $\acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\lambda\mu\alpha\tau\alpha$ die Bilder der Sibylle und ihrer göttlichen Mutter.

ΗΦΟΙΒΟΙ ΡΟΠΟΛΟΣΧΡΗ
 ΣΜΗΓΟΡΟΣΕΙΜΙΣΙΒΥΛΛΑ
 ΝΥΜΦΗΣΝΑΙΑΔΟΣΠΡΕΣΒΥ
 ΓΕΝΗΣΘΥΓΑΤΗΡ
 ΠΑΤΡΙΣΔΟΥΚΑΛΛΗΜΟΥΝΗ
 ΔΕΜΟΙΕΣΤΙΝΕΡΥΘΡΑΙ
 ΚΑΙΘΕΟΔΩΡΟΣΕΦΥΘΝΗ
 ΤΟΣΕΜΟΙΓΕΝΕΤΗΣ
 ΚΙΣΣΩΤΑΣΔΗΝΕΓΚΕΝΕ
 ΜΟΝΓΟΝΟΝΩΝΙΧΡΗΣΜΟΣ
 ΕΚΠΕ..ΟΝΩΔΕΙΝΩΝΕΥΘΥ
 ΛΑΛΟΥΣΑΒΡΟΤΟΙΣ
 ΤΡΙΔΕΔΕΦΕΖΟΜΕΝΗΠΕ
 ΤΡΗΙΘΗΤΟΙΣΙΝΑΒΙΣΑ
 ΜΑΝΤΟΣΥΝΑΣΠΑΘΕΩΝ
 ΑΥΘΙΣΕΠΕΣΣΟΜΕΝΩΝ
 ΤΡΙΣΔΕΤΡΙΗΚΟΣΙΟΙΣΙΝΕ
 ΓΩΖΩΟΥΣΕΝΙΑΥΤΟΙΣ
 ΠΑΡΘΕΝΟΣΟΥΣ'ΑΔΜΗΣ
 ΠΑΣΑΝΕΠΙΧΘΟΝ'ΕΒΗΝ
 ΑΥΘΙΣΔΕΝΘΑΔΕΓΩΓΕΦΙΛΗ
 ΠΑΡΤΗΙΔΕΓΕΠΕΤΡΗΙ
 ΗΜΑΙΝΥΝΑΓΑΝΟΙΣΥΔΑ
 ΣΙΤΕΡΠΟΜΕΝΗ
 ΧΑΙΡΩΔ'ΟΤΤΙΧΡΟΝΟΣΜΟΙ
 ΕΛΗΛΥΘΕΝΗΔΗΑΛΗΘΗΣ
 ΩΙΠΟΤΑΝΑΝΘΗΣΕΙΝΑΥΘΙΣ
 ΕΦΗΝΕΡΥΘΡΑΣ
 ΠΑΣΑΝΔ'ΕΥΝΟΜΙΗΝΕΣΕΙΝ
 ΠΛΟΥΤΟΝΤ'ΑΡΕΤΗΝΤΕ
 ΠΑΤΡΗΝΕΣΦΙΛΙΗΝΒΑΝΤΙ
 ΝΕΩΙΕΡΥΘΡΩΙ Ω

scheinung, welche ebenso den beginnenden Niedergang des Sinnes für monumentale Schrift als grammatische Beeinflussung bezeichnet, tritt in guter Kaiserzeit nur ganz vereinzelt auf und vielleicht mag in unserer Inschrift das älteste Beispiel vorliegen. Sicher jünger sind die Fälle in den allem Anschein nach aus gelehrten Kreisen stammenden, frühestens dem dritten Jahrhundert n. Ch. angehörigen Grabschriften *C. I. G.* 2851 ΤΟΝΔ'ΑΝΕΘΗΚΕ, *I. G. S. I.* 1721 (*C. I. G.* 6241, Kaibel, *Epigr.* 573) ΤΕΙΧΙΣΕΔ'ΑΙΔΑΝ, ebenda 1883 (Kaibel, *Epigr.* 667) Ν.3 ΠΟΤΩΝΔ'ΕΘΗΙΚΕΣ, 4 ΕΧΡΗΝΣ'ΕΤΙ, 5 ΣΥΓ'ΩΞΕΝΕ, 6 Δ'ΑΛΙΣ und LeBas-Waddington, *Asie* Nr. 58 (s. die Inschrift unten S. 34) ΤΑ'ΥΛΙΕΙΟΝ.

Die Erlaubniss, die genannte Inschrift genau zu copiren oder gar abzudrücken, erlangte ich von dem Besitzer nicht; so blieb mir nichts übrig, als eine genaue Revision der Abschrift des genannten Sotiropulos, durch welche wenigstens der Text ganz sicher gestellt ist. Ausserdem habe ich die Buchstabenformen festgestellt und einige sonstige auf das Äussere der Inschrift bezügliche Notizen gemacht — so dass das nachfolgende Bild derselben (s. S. 20) in allem Wesentlichen ähnlich, wenn auch nicht exakt, sein dürfte.

- Ἡ Φοῖβος ἡ πρόπολος χρησμηγόρος εἰμι Σιβυλλία,
 νόμοις Ναιάδος προσβουμένη θυγάτηρ
 πατρίς δ' οὐκ ἔλλα, μόνη δὲ μοί ἐστιν Ἐρυθραί
 καὶ Θεόδωρος ἔφυ θυγάτηρ ἐμοὶ γενέτης
- 5 Κτισσώτας δ' ἤνεγκεν ἐμὸν γένον, ὦ ἐνὶ χρησμοῦς
 ἔκπεσον ὠδαινῶν εὐθὺ λαλοῦσα ἕροισι.
 Τῆιδε δ' ἐρεζομένη πέτραι θητοῖσιν ἄεϊσα
 μαντοσύνας παθίων νόθις ἐπεσομένων
 τρις δὲ τριχασίαισιν ἐγὼ ζῶουσι ἐναιούσι
- 10 παρθένος οὐσ' ἀδελφὴ πᾶσαν ἐπιχθον' ἔδου.
 ἀθῆς δ' ἐνθάδ' ἐγὼ γὰρ φίλη παρ' τῆιδε γὰρ πέτραι
 ἤματι νῦν ἀγαναῖς ὕδασι τερπομένη.

- Χαίρω δ' ὅττι χρόνος μοι ἐλάλυθεν ἤδη ἀληθής,
 ὧι ποτ' ἀνανθήσειν αἰθρῆς ἔσται Ἐρυθράς.
 15 πᾶσαν δ' εὐνομένην ἔξενι πλοῦτόν τ' ἀρετὴν τε
 πάτρην ἐς φίλων βάντι νέωι Ἐρύθρῳι.

Das Gedichtchen erhebt sich, ganz abgesehen von seinen sachlichen Merkwürdigkeiten, an poetischem Geschick bedeutend über das zahlreiche Mittelgut dieser Zeiten und erfüllt seine Aufgabe, von welcher unten die Rede sein wird, mit aner kennenswerter Anmut. Was seine poetische Diktion im Allgemeinen angeht, so haben wir nur das freilich echt sibyllinische dreimalige αἰθρῆς innerhalb sieben Verse (V. 8, 10, 14.) und das sehr hässliche zweimalige γέ binnen eines Verses (V. 11) zu verzeihen: im Übrigen ist sie elegant, ja edel und vorzüglich sachgemäss.

Unser Epigramm ist, wie oben schon angedeutet, ein ἀναθηματικόν, und ganz der Weise dieser Gattung entsprechend redet die Sibylle, welche wir uns wol auf einem Felsen sitzend dargestellt zu denken haben (V. 7 und 11), selbst. Ebenso ihre Nebenbuhlerin, die hellespontisch-troische Sibylle in ihrer an unser Gedicht stark anklingenden Grabchrift, welche unter dem Relief der Grabstele eingegraben war: ganz ähnlich hebt sie dort an (Paus. X, 12, 6): "Ἄδ' ἐγὼ ἔ Φοίβου σαρκηγόρις εἶμι: Σίβυλλᾶ.

So viel über die äussere Form des Gedichts: ich gehe nun zur Besprechung des Einzelnen über, um dieser die allgemeine Ausdeutung folgen zu lassen.

V. 1. Φοίβου πρόπολας. Das Wort bezeichnet auch recht eigentlich den Tempeldiener (-dienerin), νεωκόρος (Hes. πρόπολοι: ὑπερέται, νεωκόροι, προσφῆται, Suid. προσπόλων θεῶν ἐρηγηνέων) und derlei ist die Sibylle zunächst, wie denn die Alexandrier in der Troas behaupteten, dass ihre Herophile νεωκόρον τοῦ Ἀπόλλωνος γενέσθαι τοῦ Σμινθίως, als welche sie der Hekabe nach deren Traum das schwere Geschick geweissagt habe (Paus. X, 12, 5).

Χρησαμηγόρος erscheint hier zum zweiten Male. Es steht noch

Sib. Or. IV. 4. wo die jüdische Sibylle sich dagegen ver-
wahrt. $\psi\epsilon\delta\delta\omicron\varsigma$ $\Phi\alpha\iota\lambda\omicron\upsilon$ $\chi\epsilon\kappa\sigma\upsilon\kappa\epsilon\gamma\omicron\varsigma$ zu sein. Ebenso vereinzelt
ist $\mu\alpha\upsilon\pi\alpha\gamma\omicron\varsigma\omicron\varsigma$ ($\delta\alpha\upsilon\phi\acute{\alpha}$) in einem der von mir herausgegebenen
neuen Orakel (Anecd. Tubing. 41 = Klaros S. 107 Z. 11):
 $\sigma\alpha\varsigma\kappa\alpha\gamma\omicron\varsigma$ nennt sich die trojanische Sibylle im oben ange-
führten Verse ihrer Grabschrift.

V. 2. $\pi\epsilon\tau\epsilon\sigma\theta\upsilon\gamma\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ nach der von Homer vorgezeichneten Be-
deutung = erstgeboren (A 249 Koon, der ältere Sohn des An-
tenor); doch ist der Übergang in die weitere Bedeutung 'alt,
uralt', welche hier vorliegt, leicht und früh zu belegen. Schon
der Komiker Kratinos nennt in diesem Sinne den Kronos
 $\pi\epsilon\tau\epsilon\sigma\theta\upsilon\gamma\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ (Plut. Per. c. 3), wie der orphische Hymnendich-
ter den Uranos $\pi\epsilon\tau\epsilon\sigma\theta\upsilon\gamma\epsilon\upsilon\theta\iota\omicron\varsigma$ (IV. 2 Ab.); ebenso Orph. Arg.
604 Ab. $\text{Παῖς } \pi\epsilon\tau\epsilon\sigma\theta\upsilon\gamma\epsilon\upsilon\acute{\alpha}\varsigma$ und endlich bezeichnete ein pythi-
sches Orakel die spartanischen Geronten als $\pi\epsilon\tau\epsilon\sigma\theta\upsilon\gamma\epsilon\upsilon\epsilon\iota\tau\epsilon\varsigma$ (Plut.
an seni. p. 789 E). Unsere Sibylle ist die 'uralte', fast tau-
sendjährige Tochter der korykischen Quellnymphe.

V. 3-5 sind der wichtigste Teil des Gedichtes: kein anderer
Ort als nur allein Erythrae ist der Sibylle Vaterland und
Theodoros ist ihr sterblicher Vater: der Kissotas aber war
die Stätte ihrer Geburt.

Das ist ein bedeutsames Stück Streitschrift, das der patrio-
tische Dichter mit Plan und Absicht der Sibylle selbst in den
ehrwürdigen Mund legt. Nichts war umstrittener, selbst des
blinden Sängers Heimat nicht, als der uralten Seherin Hero-
phile Stammort. 'Von allen Hellenen' — sagt Pausanias X,
12, 7 in dem wertvollen Abschnitt über die Sibyllen — 'fuh-
ren die Erythräer den Kampf um die Herophile am eifrigsten:
im Korykos-Gebirge zeigen sie eine Höhle, in welcher Hero-
phile geboren sein soll, Tochter eines einheimischen Hirten,
Theodoros und einer Nymphe, Namens Idaita' (folgt die ery-
thräische Etymologie des Namens Ἰδαιτῆ).

Die Ansprüche der Erythräer wurden aber von den troischen
Alexandrinern heftig bestritten (Paus. a. O. ζ. 3 ff.). Nach
ihnen stammte die Sibylle aus dem allmählich zum elenden
Dorf heruntergekommenen Städtchen Marpessos im Idagebir-

ge — der Meinung schlossen sich Manche an, z. B. Tibullus II. 5, 67 mit seinem *Marpesia Herophile* — von einer unsterblichen idäischen Nymphe mit sterblichem Vater erzeugt (dies der gegnerischen Version ganz parallel): und alles dieses liesen die Troer ihrerseits die Sibylle selbst erlärten:

Εἰμι δ' ἐγὼ γέγραυτα μέσον θνητοῦ τε θεῆς τε
 νόμου καὶ ἀθανάτου, πατρὸς δ' ἐκ σιτοσάκμου
 μητρόθεν Ἰδοιμένης, πατρὸς δὲ μοὶ ἔστιν Ἐρυθρῆ
 Μάρπησος, μητρὸς ἑρῆ, ποταμὸς τ' Αἰδωνεύς.

Es war der kühne Streich eines patriotischen Lokalgelehrten (vielleicht des Demetrios von Skepsis: s. über das ganze Wesen der Sibyllenkataloge E. Maass, *De Sibyllarum indicibus* S. 4 ff. 23 ff. 28 ff.) das ehrliche Ἐρυθραία von der roten Erde um Marpessos abzuleiten. Herophile war nach der troischen Version ferner die prophetische Priesterin des smintheischen Apollo und nach langem Umherreisen in der heimatlichen Troas gestorben, wo sie im heiligen Hain ihres Gottes bestattet lag, rechts neben ihrem Grabmal eine Herme, links eine schön gefasste Quelle und eine Nymphengruppe.

Genug, gegen alle diese Anmassungen, im Besondern aber gegen die Worte πατρὸς δὲ μοὶ ἔστιν Ἐρυθρῆ Μάρπησος u. s. w. im oben angeführten troischen Sibyllenzeugniss, richtet sich die ausdrückliche Verwahrung unserer Sibylle V. 3 πατρὸς δ' οὐκ ἄλλα, μητρὸς δὲ μοὶ ἔστιν Ἐρυθραία und dazu stimmt vortrefflich die Anmerkung des Pausanias, dass die Erythräer den auf das durch listige Fälschung hergestellte Ἐρυθρῆ (statt Ἐρυθραία) folgenden Vers mit Marpessos und dem Fluss Aidoneus für eingeschwärzt erklärten¹.

Und damit werden sie auch wol Recht gehabt haben. Be-

¹ A. O. § 7 a. E. τὸ δὲ ἔπος τὸ ἐς τὴν Μάρπησον καὶ τὸν ποταμὸν Αἰδωνέα, τοσοῦτο οἱ Ἐρυθραῖοι τὸ ἔπος ἀπερροῦσαν ἀπὸ τῶν γειτοῦν. Übrigens sucht Maass a. O. S. 30 wahrscheinlich zu machen, dass im erythraischen Verse der Stadtname die sonst unbelebte Singularform Ἐρυθρῆ gehabt habe. Das ist nach unserem Gedicht eben nicht mehr wahrscheinlich.

merkwürdig ist ferner, wenn auch eigentlich selbstverständlich, das Erscheinen des Vaternamens Theodoros: denn das die Sibylle Tochter eines einheimischen Hirten dieses Namens und einer Nymphe gewesen sei, war ja wie oben aus Pausanias angeführt, die Behauptung der Erythriäer. Nun führt Suidas u. Συβωλλὰς Ἐρυθραίων die verschiedenen Versionen betreffs des Vaternamens an. Apollo, Krinagoras, Aristokrates, ὧς δὲ Ἐρυμπίππος Θεοδώρου. Wenn man fragt, welcher der beiden Hermippos gemeint sei, so wird man gelten lassen, dass dem Kallimachoschüler aus dem Erythrae so nahen Smyrna derlei Erörterungen näher lagen als dem Berytier. Wer aber der eigentliche und natürliche Vertreter der Erythriäer in der Sibyllenfrage gewesen sei, deutet die varronische Sibyllenliste (Lactantius, Div. inst 1, 6) bestimmt an mit den Worten *quintam (Sibyllam) Erythracam, quam Apollodorus Erythracus adfirmat suam fuisse civem*. Ein echt hellenistischer Specialhistoriker, Apollodoros von Erythrae, also hatte mit vollem Lokalpatriotismus das wichtige Sibyllen-Thema abgehandelt¹.

Kissotas (oder Κισσώτης) ist wahrscheinlich der Name eines Gebirgsbaches im Korykos². Wenn er in unserem Gedicht die Geburtsstätte der Sibylle genannt wird, so involvürt dies noch keinen Widerspruch gegen die Angaben des Pausanias, dass jene in einer Höhle des Korykos geboren worden sei³; denn die Höhle konnte sehr wol der Ursprung, die Quelle des Kissotas sein, derlei ja bekanntlich nichts weniger als selten ist. Das Gebären an solcher Stelle ist für die Najade angemessen, ja selbstverständlich. Der Name Κισσώτης ist neu.

¹ Maass a. O. S. 28.

² Man kann an sich eben so wol an einen Berg dieses Namens denken. War doch der Ida für seinen Ephesuschmuck berühmt (Eur. Tro. 1066 K. Ἴδεια κισσοζόρα γάπη) und kommt doch Κισσός auch geradezu als Bergname vor.

³ Ich bin am O. Hang des Korykos langs bis herunter zum Vorgebirge Korykeion geritten, habe aber von den Höhlen, die es hier geben soll, keine zu sehen bekommen, weil ich in der fast ganz ausgestorbenen Gegend keinen Führer fand.

aber er passt ebenso vortrefflich für einen über epheuüberankte Felsen rauschenden Gebirgsbach als für den epheumgürteten Quell in kühler Grotte. Übrigens finden sich verwandte Namen: nur aus Münzen bekannt ist der Name eines lydischen Flusses ΚΙΣΣΟC, in dessen Nähe eine Stadt Tomara gelegen (Head, *Historia numorum* S. 554): Κισσηίς hiess nach Hygin, S. 35. 17. 21. Schm. eine der Najaden, welche den jungen Dionysos auf dem Berge Nysa warteten. Κισσοῦσσα endlich war der Name einer herrlichen Quelle beim böotischen Haliartus (Plut. Lys. 28).

In ähnlicher Weise ist die abweichende Angabe des Apollodoros von Erythrae über den Geburtsort der Sibylle — *τεχθήναι ἐν χωρίῳ τῶν Ἐρυθρῶν, ὃ προσεγορεύετο Βάτοι* Snid. a. O. — mit der Angabe unseres Gedichtes in Einklang zu bringen. Die Bedeutung des Namens Βάτοι (d. h. 'Dickicht') deckt sich nach Maass' überzeugender Combination (a. O. S. 29 f.) mit der des Wortes ἰδαι; die Mutter der Sibylle aber sollte nach der erythräischen Etymologie Ἰδαία heissen *κατ' ἄλλο μὲν οὐδέν, τῶν δὲ χωρίων τὰ δασέα ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων ἰδας ὀνομάζουσιν*. Apollodoros hatte also 'eine Gegend im Erythräischen', offenbar rauhes Waldgebirge, Batoi genannt, die Heimat der Mutter als Geburtsort der Sibylle bezeichnet, durchaus richtig.

Die Wendung *Κισσώτας ἤνεγεν ἐμὸν γόνον* scheint mir sonderbar, denn mit dem bekannten *nascentem vidit, γενόμενον ἰδε*, deckt sie sich nicht; *γόνος*, welches Wort bei Homer mit Ausnahme einer Stelle (M 130, wo es 'Erzeugung' oder 'Geburt' bedeutet) stets, 'Abstammung', 'Herkunft' meint, ist auch hier als 'Geburt' zu verstehen, also *partum meum tulit*.

V. 5 f. sind mit einer bei hellenistischen Dichtern sehr beliebten Wortverstellung gebaut: natürlich ist zu ordnen *ῥ ἐνὶ ἔκπεσον ὠδαινῶν εὐθὺς χροσμοῦς λαλοῦσα βροτοῖς*: im Kissotas selbst, in ihrem Element hat die Najade ihr Kind geboren und dieses beginnt sogleich seinen Scherberuf zu erfüllen. Die Wendung *ἔκπεσον ὠδαινῶν* ist ausgesucht und hochpoetisch. Das letztere Wort bezeichnet ja ganz eigentlich die Geburts-

schmerzen (τοκιστοί): eine λέξις τραγικωπάτη ist dann bekanntlich ὠδίνες = γόνος (das Geborene); ferner aber bedeutet das Wort auch ganz gewöhnlich die Geburt selbst (ἐξ ὠδίνων) und endlich, wie hier, auch die Gebärmutter (μητέρα). So singt auch Pindar Nem. 1, 55 σπλήγγων ὕπο ματέρος ἀύτινα θακτῶν εἰς ἀήλων πᾶσι Διὸς ὠδίνα φεύγων. . . μύλεν und bei dem gezielten Aelian heisst es N. A. X, 45 Anf. τὰ σκυλάκια τυρλά τιπτεται καὶ οὗχ ὀρθῆ τῆς μητρώας ὠδίνος προσελθόντα.

ΕΥΘΥΛΑΛΟΥΣΑ ist sicher nicht in einem Worte zu schreiben — das wäre trotz εὐθολογέω u. dgl. kein richtiges Wort — sondern εὐθύ steht hellenistisch für attisches εὐθύς und ist dieser Fall nebst Batrach. 157. (134). Sib. Or. II 78, 229. VIII, 61 Rz. den von Lobeek, Phryn. S. 145 für diese sehr markante Erscheinung gesammelten Beispielen hinzu zu fügen. An der Bedeutung von εὐθύ kann schon aus sachlichen Gründen kein Zweifel sein. War es doch eine allgemein verbreitete Sage, dass die Sibylle sofort nach ihrer Geburt den Mund zur Weissagung geöffnet habe: Schol. Plat. Phaedr. S. 244 B καὶ γὰρ γεννηθεῖσα εὐθύς προσεέπεν ἐξ ὀνόματος ἕκαστον καὶ ἔρμετρα ἐφθέγγετο. Proklos zu Plat. Tim. 4, S. 288 Sehm. ὥσπερ καὶ ἡ Σίβυλλα κατ' αὐτὴν τὴν ἀποκόσασιν χρησιμωδῆσασα. Wegen des an unser Gedicht anklingenden Wortlauts mag auch noch Niketas Chon. III S. 577 d. Bonn. Ausg. καθ' ἡ καὶ περὶ Σίβυλλης φασίν. ὡς ἅμα τῆς μητρώας νεδύος ἐξέθρορε, καὶ ἅμα περὶ τῆς τοῦ παντός ἐφίλοσόφει συστάσεως (s. Alexandre, Excursus I ad Sib. libr. p. 15) angeführt werden.

V. 7 f. 'Auf diesem Felsen sitzend habe ich den Sterblichen Prophezeiungen zukünftiger Leiden gesungen'. Hier und mit V. 11. πᾶρ τῆδ' ἐγὼ πέτρῃ ἤμαι gibt das Epigramm deutlich zu erkennen, dass das commentirte Kunstwerk die Herophile auf einem Felsen sitzend darstellte. Und damit führte es die Seherin mit der richtigen, so zu sagen offiziellen Scenerie vor Augen: Pausanias a. O. § 1. Πέτρα δὲ ἐστὶν ἀνίσχουσα ὑπὲρ τῆς γῆς ἐπὶ ταύτῃ Δελφοὶ στήσαν φασίν ἕσαι τοὺς χρησμούς ('Ἡροφίλην) vgl. § 5 a. E. Also ein kleiner Unterschied: in Delphi stand die Seherin, womit sich die Auf-

fassung von einer wilderen Verzückung ergiebt. Aber die erythräischen Münzen treten für die grössere Ruhe der erythräischen Jungfrau ein, indem sie dieselbe wie das leider verlorene Kunstwerk unserer Sibyllengrotte auf dem Felsen sitzend darstellen (Head, *Historia numorum* S. 499).

V. 9 f. 'Ich neunhundertjährige, unberührte Jungfrau habe die ganze Erde bewandert'. Das ungeheuerere Alter der Sibylle, welches man mit verschiedenen *termini a quo* kennzeichnete, war bekanntlich sprichwörtlich. Die unserige bekennt schon ins zehnte Jahrhundert zu gehen. Dazu stimmt es einigermaßen, wenn Phlegon in seiner Liste von Langlebigen (c. IV S. 90 Kell.) die erythräische Sibylle als fast schon tausendjährig aufführt; diese Ziffer gewann er, indem er in V. 4 des von ihm selbst citirten (a. O. Z. 8 ff.) Herzensergusses der lebensmüden Seherin

Ἐν δεκάτῃ γενεᾷ χλεπὸν κατὰ γῆρας ἔχουσα

die γενεᾷ — ohne irgend welche Berechtigung, versteht sich — nach dem sog. Säkularorakel (ebenda S. 91 a. E.) zu 110 Jahren rechnete. Indessen ist dies für uns hier ganz gleichgültig; genug, dass die Sibylle in ihrer bei Phlegon erhaltenen Auslassung sich als über neunhundertjährig bezeichnet, denn dass mit γενεᾷ hier das runde Jahrhundert gemeint ist, kann nicht zweifelhaft sein.

Aber vielleicht beruht die Zahl 900 bei unserem Dichter auf einer in Erythrae hergebrachten gelehrten Rechnung. Bei Suidas heisst es a. O. nach Anzählung der verschiedenen andern Sibyllen weiter: γέγονε δὲ τοῖς χρόνοις τῆς Τρωϊκῆς ἀλώσεως μᾶτ' ὑπ' ἑτῆ. Die Bemerkung von Maass a. O. S. 28, dass der Mann, welcher sich gerade die Zahl 483 ausgesucht, der eratosthenischen Ansetzung der Zerstörung Troja's 1183 beigepflichtet habe, ist völlig einleuchtend: eine so hübsch runde Zahl — 700 v. Ch. — liess man sich nicht entgehen¹. Nun

¹ Die Combination, durch welche Maass a. O. S. 29 wahrscheinlich zu machen sucht, dass Eratosthenes nach Apollodoros von Erythrae die Sibylle ins achte Jahrhundert gesetzt habe, ist mir zu unsicher; dass der letztere sie in jene Zeit versetzt habe, durchaus wahrscheinlich.

drängt sich eine weitere kleine Rechnung von selbst auf: 162 n. Ch. ward, wie unten nachgewiesen werden soll, aller Wahrscheinlichkeit nach unser Gedicht eingegraben (172. des Verus Todesjahr ist überhaupt der späteste Termin). 'Blühte' nun die Sibylle um 700 v. Ch., so war sie um 740 geboren, dann war sie 162 n. Ch. also rund und fast genau 900 Jahre alt.

Mit den Worten *πᾶσαν ἐπὶ γῆρὸν ἔβλεν* stellt sich unsere Sibylle als die eine Ursibylle hin, welche nach ihren verschiedenen Aufenthaltsorten, deren die Sibyllenlisten bis zu zehn aufzählen (s. Maass a. O., Klaros S. 128 f.), verschieden benannt worden sei. Damit tritt sie wieder in Wettbewerb mit ihrer troischen Nebenbuhlerin, denn auch von dieser wollte man wissen, dass sie *ᾠκισσε μὲν το πολὺ τοῦ βίου ἐν Σάμῳ, ἀφίκετο δὲ καὶ ἐς Κλήρον τῆν Κολοσφωνίων καὶ ἐς Δῆλον τε καὶ ἐς Δελφοῦς*¹.

Auch darin hegt übrigens ein paralleler Zug der beiden feindlichen Versionen, dass in beiden die Wanderin in ihre Urheimat, hier nach Erythrae, dort nach der Troas, endlich zurückkehrt. Die letztere war freilich notorisch tot und begraben, während die erstere noch lebend, wenn auch nur in Marmor lebend, von ihrem Felsithron herab zu uns redet².

V. 11 f. erst geben mit Fleiss eine knappe Andeutung über das Sibyllenbild und die übrigen Scenerie der Grotte. 'Jetzt aber (d. h. von meinen Wanderungen zurückgekehrt) sitze ich wieder hier auf diesem geliebten Fels, mich an lieblichen Wassern ergetzend'. Zunächst eine kurze grammatische Anmerkung über *πᾶρ τῆδε πέτρῃ ἤμυα*. Diese Worte entsprechen offenbar dem obigen *τῆδε ἐφ' ἑζομένῃ πέτρῃ* und

¹ Vgl. z. B. die Sibyllenliste, Klaros S. 121 ἔστιν οὖν πρώτη Σίβυλλα ἢ Χαλδικία ἢ Ἡερσίς . . . δευτέρα ἢ Αἰθουσα, τρίτη ἢ Δελφίς, τετάρτη ἢ Ἴταλη, ε' ἢ Ἐρωθραία, σ' ἢ Σαμία . . . ζ' ἢ Κομαία, ἧτις λέγεται καὶ Ἀμάλθεια καὶ Ἰεροφίλη καὶ Τραζιάνδρα καὶ Δημόβη . . . η' ἢ Ἑλλησποντία, θ' ἢ Φρυγία, ι' ἢ Αἰγυπτία.

² Beiläufig: in Erythrae that sich in der Wunderzeit des grossen Alexander noch einmal eine Sibylle Namens Athenais auf (Strabo XIV S. 645), welche Kallisthenes sogar dreist mit der alten berühmten gleichsetzte und die göttliche Herkunft seines Helden bestätigen liess (Strabo XVII S. 814).

deshalb wie aus andern nahe liegenden Gründen ist die Annahme, dass $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ hier für $\acute{\epsilon}\pi\iota$ oder auch $\acute{\epsilon}\nu$ eingesetzt sei, unbedingt erforderlich. Und dieser Gebrauch ist ebenso merkwürdig als ausreichend zu belegen. Der vom Hellenismus mit den Präpositionen getriebene Missbrauch geht weit über die Grenzen der bisher angestellten philologischen Observation hinaus: von allem andern abgesehen, mag nur bemerkt werden, dass die Bedeutungsgebiete derselben sich stark verschoben und teilweise erweitert haben. Dies gilt ganz besonders von $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ ¹. Diese Präposition, fast gleichviel ob mit dem Dativ oder Akkusativ verbunden, masst sich u. a. oft ein ganzes Teil der Funktionen des $\acute{\epsilon}\nu$ an. Ich führe nur zwei inschriftlich erhaltene, ebenfalls aus Gedichten stammende Beispiele an. In der Grabchrift des endlich bei Rom zur Ruhe gekommenen Alexandriner's Serammon, *I. G. S. I.* 1794 = Kaibel, *Epigr.* 713, heisst es $\acute{\epsilon}\sigma\pi\epsilon\iota\rho\acute{\alpha}\nu$ με γοναῖς $\pi\alpha\rho'$ Αἰγυπτῶσι δ' ἄροῦραῖς und ähnlich erlaubt sich der Syrer Proklos in der Grabchrift für sein Töchterchen *I. G. S. I.* 1970 = Kaibel, *Epigr.* 703 V. Α $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ τὸ ἄβυθον und V. 3 γὰρ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$. Dass hier $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ 'in', nicht 'auf' ist, verschlägt nichts: es kommt nur auf die Einsetzung des $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ für $\acute{\epsilon}\nu$ an und den vielen Belegen für diese Leistung des orientalischen Griechisch fügt unser erythräischer Dichter einen neuen hinzu.

Der Zusatz $\nu\acute{\omega}\nu$ ἀγλαοῖς ὕδασι περιποιητῶν² V. 12 ist uns besonders wichtig, da er die oben (vgl. S. 19) schon vorausgesetzte Zusammengehörigkeit des Gedichtes mit den übrigen Inschriften deutlich bekundet. Denn diese 'lieblichen Wasser' sind doch wol nichts anders als die $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$ τὸ ὕδατος der unter 4 besprochenen Weihinschrift des Heiligtums, welche der unbekante Patriot von Erythrae zusammen mit den Bildern der Sibylle und ihrer Mutter geweiht hatte. Der Quell aber gehörte notwendig zur Scenerie: den wie sollte der Najade

¹ Vgl. einiges dem Folgenden Verwandte, das ich Jahrbücher für Philologie 1894 S. 537 beigebracht habe.

² $\nu\acute{\omega}\nu$ ist doch wol nicht zum vorausgehenden $\acute{\epsilon}\pi\iota$, sondern zu den folgenden Worten zu ziehen, was für die Sache nicht ganz gleichgültig ist.

ohne solchen wol sein? Und war eine Quellgrotte nicht die Scene der Geburt der Sibylle?

Auffallend aber ist auch hier wieder die Ähnlichkeit der Angabe des jungen erythräischen Sibyllenheiligtums mit der des gegnerischen troischen Sibyllengrabes: bei demselben rauschte ein Quell in ein Becken hinab, daneben stand eine Gruppe von Nymphen (Pausanias X, 12, 6 a. E.).

V. 14. Nicht etwa *ἀν ἀνθίζειν* sondern *ἀννανθίζειν*, wieder blühen. Das Wort ist recht selten, aber frühhellenistisch (Theophrast gebraucht es einmal); neugriechisch ist es als *ζναννανθίζω* erhalten geblieben. Der Pleonasmus *ἀννανθίζειν ἀββίς* ist gut griechisch.

Die letzten Worte der Sibylle führen uns vollends zur Erklärung des gesamten Fundes über. Jene freut sich, dass nunmehr die Zeit, 'leibhaftig' oder 'wahrhaftig' (denn so ist *χρόνος γὰρ ἐκλήθηεν ἔδρα ἀκράτης* genau wieder zu geben) da ist, welche nach ihrer alten Prophezeiung der Vaterstadt eine neue Blüte zeitigen wird *πάτρην ἐς φίλον βαντι νέω Ἐρυθρῶ*, d. h. mit des neuen Erythros Einzug ins liebe Vaterland.

Die Sage nannte Erythros, Sohn des Rhadamanthys auf Kreta, den Gründer (*οἰκιστῆς, κτίστης*; Pausanias VII, 3, 7, Diodor V, 79, 84) von Erythrae und so hebt denn auch eine recht prosaische metrische Inschrift (LeBas-Waddington, *Asie* Nr. 55) von dort an *ὁ δευσευστάτη Ἐρυθρῶ πάρις*. Dass unser 'neuer Erythros' eine hohe Standesperson, sagen wir nur gleich die höchste der damaligen Welt, bedeutet, versteht sich von selbst, sobald man sich der besonders in Inschriften so zahlreichen *νέος Ἀπόλλων, νέος Διόνυσος, νέος Ἡρῶ, Ἀρροδίτης* und ähnlicher schmeichelhafter, Königen, römischen Kaisern, Kaiserinnen und Gliedern des Kaiserhauses beigelegter Titel erinnert. Die Beantwortung der Frage aber, wer der neue Erythros sei, ist, seit der Zusammenhang zwischen unserem Gedicht und Inschrift 4. nachgewiesen ist, nicht mehr eben schwer; nur dass wir die Wahl zwischen den beiden Kaisern der angeführten Inschrift haben, zwischen Marcus Aurelius Antoninus und Lucius Aurelius Verus. Für welchen

von beiden man sich zu entscheiden habe, darüber wird man sich klar sein, sobald man sich ein Bild vom Anlass unseres Gedichtes gemacht hat. Die letzten Worte desselben beziehen sich doch offenbar auf einen, gleichviel ob bevorstehenden oder stattgehabten Kaiserbesuch in Erythrae, welcher einem Patrioten der Anlass wurde, die im Obigen erörterte Stiftung zu machen und zugleich durch den Mund der wieder zum Leben erstandenen uralten Sibylle, des Stolzes der Vaterstadt, dem neuen kaiserlichen 'Gründer' (ζπιστοτης) eine anmutig schmeichelnde Huldigung zu bringen.

Welcher von beiden Kaisern kann nun Erythrae besucht haben? Marcus schwerlich. Er war 176 wegen Cassius' Aufstand zwar im Orient, aber von einem Aufenthalt in Kleinasien erfahren wir nichts (Capitolinus, Anton. 25 f.); auch war damals Verus längst tot, was allein schon jenes Jahr und somit überhaupt den Marcus ausschliesst. Viel geeigneter erscheint von vorn herein Verus, des pflichttreuen, ernsten, rastlos arbeitenden Marcus unthätiger, vergnügungssüchtiger und verschwenderischer Bruder. Er fand leichter Gelegenheit, Zeit und Lust zu einem unterhaltenden Besuch im herrlich gelegenen, sibyllenberühmten Erythrae, das auch damals noch eine der ansehnlichen Städte Asiens war. Und es fehlt meiner Annahme auch nicht an einem Anhalt. Als Verus zur Führung des gefährlich lodernen Partherkrieges nach dem Orient zog, verschleuderte er unterwegs Zeit und Geld in Apulien, Korinth und Athen, sodann *per singulas maritimas civitates Asiae, Pamphyliae Cilicivque clariores voluptatibus immorabatur* (Capitolinus, Ver. 6 a. E.). Nun, zu den *clariores maritimarum civitates Asiae* gehörte Erythrae, gewiss und so wird ihm der Kaiser auch seinen Besuch abgestattet haben: ob er freilich der Stadt die alte Blüte, πῆσσαν εὐνομίην πλοῦστον τ' ἀρετὴν τε, wie unser Dichter erhoffte, wiedergegeben hat, das ist uns nicht überliefert.

Die Besprechung des oben unter Nr. 3 erwähnten, von mir noch auf der Ausgrabungstelle vorgefundenen Inschriftsteines habe ich dem Schluss vorbehalten, weil er ganz für sich steht. Es ist das untere Bruchstück eines schönen Marmorblocks, ganz ähnlich dem Marmor mit dem Gedicht, wie dieser 47^{cm} breit, etwa 28^{cm} dick, von der Höhe nur 70^{cm} erhalten: Buchstaben ungemein hässlich, durftig und von ungleicher Höhe M z. B. 3, T 4^{cm} hoch.

Α Κ Ι Ε Ι Κ

Ν Ι Ο Υ Τ Ο

Λ Ν Ε Π Ε Κ Κ Ο Μ Ε Ν Ο Ι Κ

So meine Kopie und Notizen. Dass diese in Wirklichkeit weit hässlichere Schrift von anderer Hand und viel später als die oben behandelten von einer sorgfältigen und eleganten Hand gearbeiteten Inschriften, eingegraben ist, bedarf keines Beweises: die Steine aber, auf denen diese Inschrift und das Gedicht stehen, waren, nach ihrem Äusseren und den gleichen Massen zu schliessen, allerdings Gegenstücke. Ein merkwürdiger Zufall will nun, dass die Inschrift, zu welcher unser Bruchstück gehört, von LeBas im N. O. der Akropolis gefunden und abgeschrieben worden ist: sie steht LeBas, *Asie* Nr. 58 und mag, wie auch schon bei Waddington und Kaibel, *Epigr.* 1075 geschehen ist, nach den angestrebten rein accentuirenden, rhythmischen Gliedern abgeteilt werden (die Striche bezeichnen die wirklichen Zeilenenden).

Ἀγχιθῆ πύργῳ

Νύμφας Νυμφῶν ἀγαλόμενος, ἐνθα Σιδύλλῃ, |

Εἰρήνης ἄρξας Εὐτυχίανος το πάροθι |

δᾶπᾶναις ἐπέμπος ἄγο|ρνόμος φιλόπειμος. |

-ἄμρω δ' εὐβύχως-σὸν Εὐτυχίανω παι δι πανηγυρίεργῳ |

ἐκ προσόδων ἰδίων τῆ παντρίδι το ὕδωρ.

συνδρονέν τε γραφάς ἐπικοσμήσας τὸ ἀλλεῖον |¹
 μνημόσωνον [τῶ] τούτων ἐπεσσομένοις.

Ein verzweifelt 'im Irrgarten der Metrik umherirrender' Poet und hoffnungsloser Stilist, von der aus späteren Inschriften so wol bekannten Art. Und seiner wusten Leistung entspricht die Schrift: da gehen alle möglichen Buchstabenformen durcheinander, λ und $\bar{\lambda}$, Ψ und Υ , \mathcal{M} und \mathcal{M} , \square , \mathcal{E} und \mathcal{C} , \mathcal{E} : stehend sind die Formen Σ und Ω : an Ligaturen erscheinen $\Psi\mathcal{N}$, $\mathcal{H}\Gamma$, $\mathcal{H}\square$. Kurz, Gedicht wie Schrift gehören frühestens dem dritten Jahrhundert.

LeBas gibt ausser der ungefähren Fundstätte noch an, dass der Stein eine Basis und die Höhe der Buchstaben $3\frac{1}{2}^m$ sei; Waddington, dass die Inschrift ausgezeichnet erhalten sei und nur die fehlenden Enden der drei letzten Zeilen von jenem in der oben angedeuteten Weise 'hergestellt' worden wären. Diese Zeilenenden liegen nun offenbar auf unserem Bruchstück vor: denn der Rest von Σ , Γ welcher vielleicht auf $\lambda\Psi\Gamma\mathcal{E}$ \mathcal{N} schliessen lässt, muss dem $\text{AY}\Lambda\mathcal{I}\mathcal{E}\mathcal{I}\mathcal{O}\mathcal{N}$ bei LeBas entsprechen. Meine Abschrift halte ich für so genau, dass die Zerstörung eines Buchstaben in dem Raum zwischen Γ und \mathcal{N} angegeben sein musste: das kleine \circ ist also vielleicht vom Steinmetzen vergessen worden. Aber LeBas muss sich, wie mir scheint, auf seiner Tafel, wo die drei letzten Zeilen so anssehen

Ε Π Ι Κ Ο Σ Μ Η Ε Α Ο Τ Ο Λ Ύ Λ Ι Ε Ι Ο Ν
 Μ Ν Η Μ Ο C Υ Ν Ο Ν Τ Ο Ψ Τ Ο
 Ω Τ Ο Ι C Ι Ν Ε Π Ε C C Ο Μ Ε Ν Ο Ι C

¹ LeBas hat das von ihm angeblich gelesene $\chi\lambda\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$ zu $\chi\lambda\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$ hergestellt, doch ist nichts zu ändern; man kann diesem Mann schon etwas zutrauen, seinem vulgaren Ohr war ein Spondiaeus schwerlich wohlgefallig, der Hiatus aber sicher ein Grösel. Im Übrigen ist seine Stufe schon die neugriechische und so mag er $\chi\lambda\lambda\epsilon\iota\omicron\nu$ wirklich geleistet haben. Der Apostroph in LeBas' Abschrift gehört vielleicht nicht hinter λ , sondern hinter das vorangehende Γ , so dass unser Dichter wirklich $\Gamma\lambda\Upsilon\Lambda\mathcal{I}\mathcal{E}\mathcal{I}\mathcal{O}\mathcal{N}$ schreiben zu wollen scheint.

eine Willkür gestattet haben, indem er das von ihm Ergänzte auf jener selbst einsetzte: ΑΥΛΙΕΙ hat er aus den halben Buchstaben wol sicher erkennen können: aber auch ΟΝ , das in der Umschrift doch als ergänzt gegeben wird, sowie ΟΥΤΟ und ΕΠΕCCΟΜΕΝΟΙC , wofür dasselbe gilt, erscheinen auf der Tafel. Ungenau ist es ferner, dass der absichtliche Abstand der beiden letzten Zeilen, welche eine Art für sich stehender Clausula enthalten, in der Abschrift nicht wiedergegeben ist. Im Übrigen ist nicht zu bezweifeln, dass unser Bruchstück die Inschrift LeBas Nr. 58 ergänzt: dafür sprechen auch die Ähnlichkeit und die gleiche Höhe der Buchstaben so wie die Breite unseres Bruchstückes.

Ich trete nun dieser Inschrift selbst näher. Der Erythraer Eutyechianos, ehemals Eirenarch und Agoranom¹, hat mit seinem Sohne zusammen seiner Vaterstadt eine Quelle gestiftet und die Grotte mit Bildwerk geschmückt. Wo, wissen wir schon durch den Fundort des Steins², aber auch sein Stifter hatte die Absicht, den Ort recht feierlich zu bezeichnen, nämlich in dem verunglückten und syntaktisch vereinsamten Eingangsverse:

$\text{Νόμορσις Ναιάδων ἀγαλλόμενος, ἔνθα Σιβόλλης.$

Also: Er, der sich der Najaden freut, Eutyechianos, hat dort, wo der Sibylle Grotte ist, die Quelle gestiftet. Ἀγαλλόμενος weiss ich mit Wahrscheinlichkeit nur auf Eutyechianos zu beziehen und hinter Σιβόλλης hat der Mann ein $\text{ἄστρον, ἄλιον, ἱερὸν}$ oder dgl. wol nur weggelassen, um das Mass nicht noch weiter zu überschreiten.

Ich komme endlich zu dem Schluss, dass etwa im dritten Jahrhundert oder noch später Eutyechianos die von jenem un-

¹ E. war Eirenarch und Agoranom gewesen, beides ἐπιβύλιος .

² Der Fundbericht eines Griechen, welcher unsern Stein sowie sein Gegenstück als Thürpfosten behandelte, behauptete sogar ausdrücklich, dass beide Steine noch an ihren ursprünglichen Stellen sich gefunden hatten, mit welchem Recht, kann ich nicht wissen.

bekannten Patrioten unter Kaiser Marcus gestiftete Quelle, welche wol allmählich verwairstet und versiegt war, wieder herstellte und das Wasser wieder fliessen machte. Zu welchem Ende er den Stein, dem er sein Stiftungsgedicht anvertraute, dem marmornen Träger des sibyllinischen Gedichts jenes Vorgängers äusserlich anglich, ist schwer zu sagen.

NACHTRAG

Soeben ist mir S. Reinach's Besprechung der oben behandelten Inschriften, besonders des Epigramms, in der *Revue des études grecques* IV S. 276 ff. bekannt geworden. Dieselbe ist nach meiner früheren Mitteilung in der Wochenschrift, aber ohne Kenntniss derselben geschrieben, und konnte sich leider nur auf die Angaben und ungenauen Abschriften des Herrn Sotiropulos stützen. Dies hat einige Irrtümer veranlasst; in mehreren Punkten treffen wir uns, so in der Deutung des $\nu\acute{\epsilon}\omicron\varsigma$ Ἐρυθραῖος auf Verns. Wenn Reinach S. 285 aber von der späten Umrechnung des Zeitalters der Sibylle auf Romulus' Regierungszeit (753-14) und zwar von ihrem mittleren Jahre 735 ausgehend, das Jahr 165 n. Ch. als Abfassungszeit unseres Epigramms ermittelt, so kann ich ihm darin nicht zustimmen. Ich finde ausser 162 kein passendes Jahr für einen Besuch des Verns in Erythrae.

Leipzig.

K. BURESCH.





ALTNAXISCHE MARMORKUNST

(Hierzu Tafel VII)

Von naxischer Kunst meldet die litterarische Überlieferung nicht viel mehr als ihre Existenz. Man berichtet uns von naxischen Bildwerken, die auf der Insel selbst und dem benachbarten Delos zu sehen gewesen seien, wir hören selbst von einem naxischen Künstler, aber die einzige Leistung naxischer Werkstatt, von der wir Genaueres erfahren, gehört in's Gebiet des Handwerks, nicht der Kunst. Nur von den Monumenten selbst dürfen wir Belehrung erwarten, und diese erhalten wir, wie ich darzulegen hoffe, reichlich und überzeugend. Jene versprengten Reste litterarischer Tradition werden durch die monumentale auf's glücklichste erläutert und ergänzt werden; bis dahin lassen wir sie, um vor allen Vorurteilen sicher zu sein, völlig bei Seite.

Ich gehe aus von einem äusserlichen Merkmal, das in den meisten ähnlichen Untersuchungen eine untergeordnete Rolle spielt, dem Material.

Von den auf der athenischen Akropolis gefundenen Skulpturen bestehen einige aus einem so grobkörnigen Marmor, dass sie schon dadurch von der Masse der übrigen, wie von

den meisten antiken Skulpturen sich absondern. Eine bestimmtere Meinung über die Herkunft dieses eigentümlichen, überaus leicht erkennbaren Materials besass man bis in neuere Zeit nicht, und eine mündliche Mitteilung von Russopulos (Sitzung des athenischen Instituts vom 23. Jan. 1889), dass genau solcher Marmor auf Naxos anstehe, wurde mit einiger Zurückhaltung aufgenommen, weil die damals und noch jetzt geläufige, wol von allen Fachgenossen geteilte Ansicht, dass die erwähnten Skulpturen samisch seien, mit jener Angabe sich nicht ohne weiteres vereinigen liess.

Die Frage gewann an Wichtigkeit, als Lepsius denselben 'ganz grobkörnigen Inselmarmor' auch an nicht wenigen Monumenten des Nationalmuseums nachwies. Später hatte ich Gelegenheit, im Museum der delischen Funde auf Mykonos sowie auf Delos selbst denselben Marmor an verschiedenen Monumenten, besonders auch an dem Koloss der Naxier wiederzufinden. Da Lepsius bei einem kurzen Besuch von Naxos, der ihn nur an der Westküste entlang bis zu dem bekannten kolossalen 'Apollon' an der Nordspitze der Insel führte, den ganz grobkörnigen Marmor nicht gefunden hatte, so gaff es, die Insel genauer zu durchsuchen. Den Marmor in den Bruehen bei Aperanthos fand ich nicht wesentlich verschieden von dem an der Nordspitze der Insel, dagegen traf ich auf den gesuchten Marmor inmitten der Insel, im Bezirk Tragea¹. Die mineralogische Würdigung der gewonnenen Proben hat Lepsius bereits unternommen² und damit das sichere Fundament für die archäologische Untersuchung geschaffen.

Ich gebe zunächst ein nach Fundorten geordnetes Verzeichniss der mir bekannten Monumente aus ganz grobkörnigem naxischen Marmor. Für die in Griechenland aufbewahrten Stücke kann ich mich zum Teil auf Lepsius' Diagnose beru-

¹ Vgl. die Karte bei Dugit, *De insula Naxo*, Paris 1867. Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterreich XIII S. 179.

² Griech. Marmorstudien, Anhang S. 132 ff.

fen. London besitzt ein Stück des delischen Kolosses, nach Paris habe ich eine Probe vom Anstehenden geschickt: darnach haben Murray und Héron de Villefosse die Gute gehabt, die wichtigen dort aufbewahrten Skulpturen gleichen Materials zu bestimmen. Abweichende Urteile anderer siehe unter 2-3 und 42.

I. UNBEKANNTER HERKUNFT

1. Kolossaler Löwe. Vor dem Arsenal in Venedig, von links gezählt der dritte der vier Löwen. Thiersch, Reisen in Italien I S. 223 (der eine auf den Vorderfüßen, acht Spannen lang und hoch . . . aber zu schwachtig!). Furtwängler, Sammlung Sabouroff I, Sculpturen Einleitung S. 51 Anm. 3. Vgl. die Ansicht des Arsenal's bei Laborde, *Parthénon*. Nicht wie die anderen drei aus Attika. Laut der Inschrift: 'Anno Corcyra liberata 1716 aufgestellt; vgl. Laborde, *Athènes* II S. 241 Anm. 2. Kopf modern, die Mahnenhaare ungeschickt überarbeitet. H. (ohne Plinthe) etwa 1,85. L. (mit modernem Kopf) 2,42. H. der Plinthe (an einer Stelle messbar) etwa 0,10. L. der Plinthe 1,82.

II. AKTION

2-3. Nackte Jünglingstorsen¹, jetzt Paris, Louvre, abgeb. *Gazette archéologique* 1886 Taf. 29, 1, 2 S. 235 ff. (Collignon). Brunn, Denkmäler Nr. 76, 1, 2. Vgl. Arch. Zeitung 1882 S. 52 (Furtwängler). *Bull. de corr. hell.* XI S. 179 Anm. 1 (Holleaux).

III. OLYMPIA

4. Im dortigen Museum, aufbewahrt unter den Giebelfragmenten: Fragment eines flachen Marmorbeckens.

IV. BOIOTIEN

a. Funde vom Ptoion; vgl. die Liste bei Holleaux, *Bull. de corr. hell.* XI S. 177 ff.

5. Nackte Jünglingsfigur. Athen, Nationalmuseum 40. Abgeb. *Bull. de corr. hell.* X Taf. 4. S. 66 ff. (Holleaux). *Journal of Hell. studies* 1887 S. 188, vgl. 1890 S. 132 (Gardner). Brunn, Denkmäler Nr. 12 rechts. Vgl. *Bull. de corr. hell.* XIV S. 138 Anm. 1 (Lechat). Lepsius 252.

6. Jüngling-kopf. Athen, Nationalmuseum 49. Lepsius 253.

7. Kleiner Jünglingstorso. Athen, Nationalmuseum 69. H. 0,54. Es fehlen

¹ Nach einer Mitteilung Blinkenbergs bestanden nur der ältere von diesen Torsen aus größtem Marmor. Die Schwierigkeit hebt sich durch die Wahrnehmung, dass auch der Trage-Marmor manchmal nur mittelgroß ist.

die Arme bis auf den linken Unterarm. Die Beschreibung von Holleaux 14 (Inv. 82) passt hierauf nicht, ebensowenig aber eine der anderen.

8. Fragment einer nackten Jünglingsfigur. Kloster Palagiä beim Ptoion. H. 0,37. Erhalten von Halsgrube bis Nabelgegend; Arme fehlen. Holleaux 4.

9. Fragment einer überlebensgrossen nackten Jünglingsfigur. Kloster Palagiä. H. 0,62. Erhalten rechte Brust und Schulter mit Schöpfende. Holleaux 1.

10. Fragment einer kleinen nackten Jünglingsfigur. Kloster Palagiä. H. 0,16. Erhalten Obertheil der linken Körperhälfte. Holleaux 13.

11. Fragment eines l. Oberschenkels mit Rest der anliegenden Hand. Kloster Palagiä. H. 0,21. Vgl. Holleaux 65.

12. Kleinere Fragmente ähnlicher Figuren, die ich nicht mit den von Holleaux aufgezählten identifizieren konnte, auch nicht im einzelnen verzeichnet habe. Kloster Palagiä.

13. Marmorbasis. Im Ptoion. H. 0,30. B. 0,57 bez. 0,47.

b. Wahrscheinlich vom Ptoion.

14. Nackte Jünglingsfigur. Laut brieflicher Mitteilung Murray's von Akraiphiai. London, British Museum. Abgeb. Murray, *History of Greek sculpture* I Taf. 2 zu S. 108; *Arch. Zeitung* 1882 Taf. 4, S. 51 ff. (Furtwängler). Brunn, *Denkmäler* Nr. 77, Mitte. Vgl. *Bull. de corr. hell.* XI S. 179, 1 (Holleaux).

V. MEGARA

15. Torso einer überlebensgrossen nackten Jünglingsfigur. Athen, Nationalmuseum 13. Sybel 2, wo ältere Litteratur. Lepsius 251.

VI. ATHEN

a. Stadt.

16. Fragmente einer Jünglingsfigur, gefunden beim Waisenhaus an der Piräusstrasse. Nationalmuseum 71. Abgeb. *Ἐπιγραφὴ ἀρχ.* 1887 Taf. 1, S. 35 ff. (Sophulis). Lepsius 250.

17. Jünglingstorso, ähnlich bewegt wie der Torso Lepsius, Marmorstudien S. 72, Nr. 46; von einem Reiter? Neuerdings aus dem Varvakion in's Nationalmuseum gekommen.

18. Hinterkopf mit geknoteter Binde. Nationalmuseum. Bezeichnet mit rotem P (d. h. *Ἡρόδος τῶν ἀνέμων*). Nicht bei Heydemann, *Bildwerke* 1.

b. Akropolis.

19. Obertheil einer weiblichen Figur. Abgeb. *Musées d'Athènes* 9 (Sophulis). Jörgensen, *Kriedefiguren* S. 29 (Rückansicht). Vgl. *Journal of Hell. studies* 1887 S. 187. 1890 S. 132 (Gardner). *Bull. de corr. hell.* 1890 S. 132 ff. (Lechat). *Ἐπιγραφὴ ἀρχ.* 1888 S. 109 ff. (Sophulis). Lepsius 1.

20. Weiblicher Torso. Abgeb. *Ἐπιγραφὴ ἀρχ.* 1888 Taf. 6, S. 109 ff. (So-

¹ 17 und 18 können von der Akropolis stammen.

phulis). Vgl. Athen. Mitth. XII S. 146 (Petersen). *Journal of Hell. studies* 1888 S. 120 (Harrison). *Bull. de corr. hell.* 1890 S. 136 ff. (Lechat). Lepsius 2.

21. Fragmente von einer oder mehreren Figuren, zusammen aufbewahrt in einem der Schränke des alten Museums: *a.* Stück eines r. nackten Unterarms. *b.* Stück Hinterkopf mit ungeknoteter Binde. *c.* Stück Schopf mit glattgearbeiteter Unterfläche. *d.* Drei Gewandfragmente.

22. Linker Oberarm einer weiblichen Figur. Im neuen Museum. Abgeb. unten S. 49.

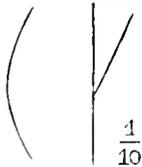
23. Fragmentirte Figur eines vierfüssigen Tiers. Sybel 6027.

24. Fragmente eines von sechs weiblichen Figuren getragenen, reich ornamentirten Beckens. Eine der Figuren ist abgebildet bei Jörgensen, *Keimdefigurer* S. 33, das ganze auf Taf. 7, 1, 2. Erhalten sind drei Stücke der Kranzplatte, welche deren rechteckigen Grundriss und den Umfang des Hohlraums sichern, der Fuss mit den Figurenresten und ein Rest des wulstigen Verbindungsstücks mit einem Teil der Wöhlung und drei formlosen Ansätzen, deren Lage auf ursprünglich sechs im Kreise geordnete Stützen hinweist. Die Gestalt des Hohlraums lässt sich aus den kleinen Resten nur annähernd feststellen. Auf dem ornamentlosen Teil der Kranzplatte liest man ΙΑΟΤ, nach Lolling Rest von *επιτομαίη*, das den Schluss der linksläufigen Weihinschrift bildete. Die Figuren allein öfter erwähnt: Athen. Mitth. XIII S. 440 (Wolters). *Journal of Hell. studies* 1889 S. 265 (Gardner). *American Journal of archaeology* 1889 S. 94 (Frothingham). Verhandl. der 40. (görlitzer) Philologenvers. S. 355 (A. Schneider). Lepsius 3.

25. *a.* Fragmente eines ähnlich verzierten Beckens. Abgeb. Taf. 7, 3. Zu reconstituieren ist nur die Kranzplatte aus drei Stücken, die durch den Verlauf des Randes und des Ornaments festgelegt werden. Der Hohlraum scheint ungefähr halbkugelförmig gewesen zu sein. Der grössere Inschriftrest *C.I.A.* IV, 1 S. 96, 373³⁷⁷. Zwischen ihm und dem kleineren bleibt so viel Raum, dass die Ergänzung *τῶν ἀγάλματ' ἀπὸς γλαυκῶπιτος κοῦρης* so gut wie sicher ist. — *b.* Wahrscheinlich zugehöriger kanellirter Fuss (Dm. 0,50).

26. Fragmente eines flachen muldenförmigen Gefässes.

27. Fragment eines sehr roh gearbeiteten Dachziegels. B. 0,48, L. (so weit erhalten) 0,445, D. 0,05. Schon oben nur grob, unten noch gröber gespitzt. An den Seitenrändern 0,04 breite wulstige Erhöhungen. Auf der Oberseite, der Längsrichtung des Ziegels folgend, in etwa 0,17 hohen, unsicheren Zügen die Inschrift



28. Verschiedene Fragmente von übereinstimmend gearbeiteten Flach- und Hohlziegeln. Die äussere Seite fein, die innere grob gespitzt. Die Flach-

ziegel (L. unbestimmt, B. 0,50 bez. 0,44, D. 0,035) zeigen glatten Randbeschlag (B. seitlich 0,02-0,025, sonst 0,01-0,015) und nahe dem schmalern Ende auf der Unterseite ein nicht ganz durchlaufendes Querband von 0,05-0,08 Breite und etwa 0,01 Erhebung. Die Deckziegel (D. 0,03-0,04), haben an ihrem schmalern Ende einen äusseren, am breiteren einen inneren Durchmesser von 0,195. An jenem schmalern Ende folgt auf den feinspitzten Rand (B. 0,06) ein etwas höher liegender ganz glatter Streif (B. 0,05) und auf diesen, wiederum erhöht, die gröber gespitzte Oberfläche des Ziegels. Vom unteren Schlussziegel sind zwei Exemplare, das eine besonders gut, erhalten. Die Abschlussfläche (H. 0,16) ist ein um die Dicke der Flachziegel nach unten erweiterter Halbkreis (Dm. 0,25). Zur Form vgl. die Deckziegel bei Koldewey, Neandria, S. 16. Als Steinmetzzeichen erscheinen auf der Unterseite beider Gattungen Kombinationen von $\Delta \Xi \Pi \rho \rho \Theta$ (für Θ ?); die Buchstaben sind 0,06-0,08 hoch und kräftig und sicher eingehauen.

29. a. Fragmente von Flachziegeln. L. unbestimmbar, B. (nur einmal messbar) 0,47, D. etwa 0,04. — b. Vielleicht zugehörig zwei kleine Brocken von Deckziegeln, die innen Wölbung, aussen Grat zeigen. Bei beiden Sorten ist die Innenseite ziemlich sorgfältig gespitzt, die Aussenseite gemeisselt und oberflächlich geglättet. Kein Steinmetzzeichen erhalten.

30. Fragmente einer Inschriftbasis. Im epigraphischen Museum. *C. I. A.* IV, I S. 198, 373²³¹.

31-33. Drei ionische Basen von 0,68 unterem Durchmesser und 0,19 Höhe.

VII. DELOS

33. Koloss der Naxier. Trümmer der Basis noch am Standort, Brust- und Hüftstück weiter im Westen, eine Hand beim Wächterhaus. Fragment der Einsatziplinthe und des linken Fusses in London, British Museum (Synopsis von 1827 Room 14, Nr. 103). Abgeb. die beiden ersten Stücke ganz unvollkommen bei Tournefort, *Voyage* I S. 345 (S. 473 der deutschen Übersetzung). Spon und Wheeler, *Voyage* I S. 137 (mit der interessanten Notiz, dass kurz vorher ein *Provediteur de Tiné luy fit scier le visage, voyant que la tête étoit une trop lourde masse pour la pouvoir enlever dans son vaisseau*). 140 (hier die Basis, deren Zugehörigkeit nicht erkannt ist, und die Inschriften); von dem zweiten Stück scheint eine rohe und unvollständige Seitenansicht bei Cyriacus (*Cod. Lat. Monac.* 716 S. 32 v), den Herr H. Bulle für mich freundlichst nachgeprüft hat, vorzuliegen (anders Homolle, *Bull. de corr. hell.* XII S. 166 f.); das Plinthen- und Fussfragment bei Coekereff, *Antiquities of Athens, Delos* Taf. 4, 1, 2; die Basis *Expédition de Morée* III Taf. 3, 3, 4; das jetzt verlorene, den Rest der Plinthe mit dem r. und dem grösseren Teil des l. Fusses umfassende Fragment bei Cyriacus p. 32 v (vgl. *Bullettino* 1861, S. 182 Jahr). Die ursprüngliche Inschrift am besten bei Röhl, *I. G. A.* 409, die jüngere *C. I. G.* 10 n. ö. Vgl. noch Ross, *Inselreisen* I S. 39. Welcker, *Tagebuch* II S. 277 und *Alte Denkmäler* I S. 400 Anm. Michaelis, *Annali* 1864 S. 253. Furtwängler, *Arch. Zeitung*

1882 S. 329 ff. Homolle, *Bull. de corr. hell.* XII S. 466. Die Existenz der jüngeren Inschrift scheint zu beweisen, dass man den zu Nikias' Zeit (Plutarch, Nik. 3) umgestürzten Koloss wieder aufrichtete, vgl. Böckh *C. I. G.* 10 und Furtwängler a. a. O. S. 331. Auf eine hierbei vorgenommene Flickung beziehe ich die Lächer, aus denen Welcker, Furtwängler und Homolle auf einen ursprünglich angebrachten Bronzegürt schlossen. Die Arme der Figur haben an den Schenkeln keine Ansätze hinterlassen, die Unterarme waren also erhoben.

35. Dreieckige mit einem Widderkopf und zwei Gorgoneien geschmückte Basis mit Rest einer besonders eingelassenen Jünglingsfigur, gearbeitet und geweiht von dem Naxier Niphikartides I. Abgeb. *Bull. de corr. hell.* XII Taf. 13, S. 463 ff. (Homolle). Vgl. Schöffer, *De Deli insule rebus* S. 20 ff. Jahrbuch II S. 143 Anm. 23 (Studniczka). Athen. Mitth. XIII S. 129 (Winter).

36. Idolähnliche, weibliche Figur, Weihgeschenk der Naxierin Nikandre Athen. Nationalmuseum I Abgeb. *Bull. de corr. hell.* III Taf. 1. Homolle, *Diana* Taf. 1, S. 15 ff. Brunn, Denkmäler Nr. 57 links. Vgl. Arch. Zeitung 1882 S. 322. Münchener Sitzungsberichte 1884 S. 508 ff. (Brunn). Lepsius 297. Ursprünglich bezeichnete er den Marmor als den 'ganz grobkörnigen', was ich noch jetzt für richtig halte².

37. Überlebensgrosser männlicher Kopf mit Binde. Museum von Mykonos. H. 0,41. Sehr verwaschen. Oberkopf abgeplattet; dies und die Stellung der Ohren beweist, dass der Kopf sich weit nach vorn schob. Erwähnt Arch. Zeitung 1882 S. 323 (Furtwängler).

38. Geschlossene rechte Hand mit kleinem Rest des Oberschenkels. Museum von Mykonos.

39. Fragmente beider Füße einer überlebensgrossen männlichen Figur. Museum von Mykonos. Beide zeigen Reste der Plinthe (D., soweit erhalten, 0,01 bez. 0,03) und umfassen Knöchel, Ferse und ein Stück Spanne. H. ohne Plinthenrest des rechten Fusses noch 0,21, des linken 0,22, L. 0,26 bez. 0,28. — Zu 37 gehörig!

40. Zwei Deckziegel mit eingezeichnetem bärtigem Gorgoneion auf der halbkreisförmigen Stirnfläche. Museum von Mykonos. Abgebildet mit der freundl. gewährten Erlaubnis des Entdeckers oben S. 37, erwähnt *Bull. de corr. hell.* XII S. 474 (Homolle). H. 0,18, B. 0,29. Technik und Form wie bei 27, doch fehlt die Erweiterung der Stirnseite nach unten.

¹ So, nicht Euthykartides, lese ich mit dem Herausgeber, Robert (Hermes XXV S. 447) und Schöffer, weil spurloses Verschwinden der schrägen Hasten der Ypsilon und der untersten schrägen Hasta des Epsilon bei dem Zustand des Steins nicht anzunehmen ist.

² Ich benutze diese Gelegenheit um darauf hinzuweisen, dass bei Cyriacus p. 31 r der Oberteil einer der Nikandre sehr ähnlichen Figur, wenn nicht dieser selbst, die in sehr geringer Tiefe gefunden wurde (*Bull. de corr. hell.* III S. 100), dargestellt zu sein scheint.

41. Quadern in verschiedenen delischen Bauten, z. B. dem Tempel der fremden Götter.

VIII. SAMOS

42. Weibliche Figur mit Inschrift in samischem Alphabet, Weibgeschenk des Cheramyes¹. Paris, Louvre. Abgeb. *Bull. de corr. hell.* IV Taf. 13, 14, S. 483 ff. (Girard). Brunn, Denkmäler Nr. 56. Vgl. Münchener Sitzungsberichte 1884 S. 509. 514 ff. 529 ff. (Brunn). *Musées d'Athènes* zu Taf. 9 und 'Ερηνουφείας ἀρχή. 1888 S. 109 ff. (Sophulis). *Bull. de corr. hell.* XIV S. 139 ff. (Lechat).

IX. THERA

43. 'Apollon'. Athen. Nationalmuseum 8. Friederichs-Walters 14. Sybel I, wo ältere Litteratur. Abgeb. am besten Brunn, Denkmäler Nr. 77 rechts. Lepsius 254.

X. NAXOS

44. Torso eines nackten Jünglings. Im Besitz des Arztes Damiralis in Naxia. Gefunden in der Stadt vor 15—20. Jahren. II 1, 12. Erhalten vom Hals bis Knie, links einschliesslich Kniescheibe; linker Arm fehlt fast ganz. Die Hände liegen bez. lagen geschlossen an den Oberschenkeln an.

45. Kolossale unfertige nackte Jünglingsfigur. Liegt an einem Flerio²

¹ Ein Stück von der Basis des delischen Kolosses, das ich vor meinem Besuche von Naxos an Ravaisson schickte, erklärte derselbe für so viel größer als den Marmor von 42, dass ihm Identität des Materials unwahrscheinlich sei. Zur Erklärung dieses Widerspruches genügt das zu 2-3 Bemerkte.

² Der Liebenswürdigkeit Jules Marthas, der 1878 diesen Ort besuchte, verdanke ich folgende Notizen:

'Flerio, au S. E. de la source, sur la pente d'une hauteur rocheuse (marbre). Colosse archaïque, couché sur le dos; tête à peine ébauchée. Hauteur 5^m50. Largeur 1^m37.

'En suivant un petit sentier qui monte à côté de ce colosse, traces de coups de pic dans les rochers, entailles diverses, raies et stries qui indiquent l'existence d'une carrière jadis exploitée à cet endroit. Quelques gros blocs détachés gisent à terre et semblent avoir été dégrossis par endroits, comme si on avait eu l'intention de les transformer en colosses. Ils portent des traces de coups, mais l'ébauche est à peine commencée.

'Plus loin vers le S. E., à un endroit désigné sous le nom de Pharangé, sur une hauteur un peu plus élevée que celle où se trouve le colosse de Flerio, à côté d'une propriété appelée Pelekaniá un fragment de colosse ébauché; la tête et les jambes manquent (Hauteur du torse: 2^m environ)'.
 Nach Aussage meines Führers sind alle Stücke an Ort und Stelle geblieben, aber wieder verschüttet worden. Vgl. *Bull. de corr. hell.* XII S. 467 Anm. I (Homolle).

genannten Ort im Bezirk Tragea, wo, wie schon bemerkt, dieser Marmor ansteht. H. 5,55, B. 1,45. Linker Unterschenkel abgebrochen. Allem Anschein nach liegt die Figur noch wo sie gebrochen wurde und die erste rohe Bearbeitung fand; vgl. Nr. 47 und 48.

46. Baureste auf dem Inselchen Palāti (τὸ Παλιό) gegenüber Naxia. Abgeb. Tournefort, *Voyage* S. 261 (338 der deutschen Übersetzung). Choiseul-Gouffier, *Voyage* I Taf. 22. *Expédition de Morée* III Taf. 24. Vgl. Leake, *Travels in northern Greece* III S. 93. Dugit, *De insula Naxo* 36 ff.

Diese Zusammenstellung zeigt, dass der grösste naxische Marmor zu Architekturzwecken auch in späterer Zeit, wenigstens in der näheren Umgebung seines Fundorts, verwendet wurde. Dagegen findet sich unter den angeführten Bildwerken kein einziges, das jünger wäre als die archaische Periode. Die Folgerung liegt nahe: das eine Zeit lang geschätzte und viel verwendete Material ist durch feinere Marmorsorten früh verdrängt worden.

Jenes Material ist naxischen Ursprungs, und naxische Herkunft wird für 5 der genannten Bildwerke (34, 35, 36, 44, 45) direkt oder indirekt bezeugt: an einem (35) nennt sich sogar ein naxischer Künstler. Dieser Beobachtung gegenüber kann die grosse Zahl der in Athen gefundenen Werke schon wegen des unattischen Materials nicht in's Gewicht fallen; es kommt hinzu, dass die dort gefundenen in naxischen Marmor eingehauenen Inschriften sich dem naxischen Alphabet ohne Schwierigkeit einfügen, wenn nicht geradezu, wie das Σ von 27, auf dasselbe hinweisen.

Allerdings möchte man manchmal auch das Rohmaterial ausführen, und wir dürfen zunächst nicht so weit gehen, die ausserhalb von Naxos oder wenigstens ausserhalb des Bereiches der Kykladen gefundenen Monumente dieses Materials einzig ihres Marmors wegen für Produkte naxischer Kunst zu erklären. Wol aber dürfen wir behaupten: Lässt sich innerhalb der gegebenen Masse eine beträchtliche Anzahl von Monumenten als stilistisch gleichartig zusammenstellen und um sicher naxische Werke gruppieren, so repräsentieren diese Werke zusammengenommen die altnaxische Marmorkunst.

Nicht bei Seite lassen dürfen wir bei dieser Untersuchung

zwei leider unvollendete, sicher naxische Werke, die nicht aus jenem ganz grobkörnigen, sondern aus dem mässig groben Marmor von der Nordspitze der Insel bestehen. Es sind dies:

47. Unvollendeter Koloss in einem Marmorbruch bei Komiaki (ὄρειον Ἀπόλλωνος). Algeb. Ross, Inselreisen I zu S. 39 f. Schon in dem *Expédition de Morée* III zu Taf. 24, S. 9 abgedruckten Exzerpt aus dem Buch des Jesuiten Lichtle ist dieser Koloss als bärtig bezeichnet, Leake (*Travels in northern Greece* III S. 95) und Dugit (*De insula Naxo* S. 22 f.) haben dies von neuem beobachtet. Nicht bemerkt worden ist bisher, dass die Figur bekleidet gedacht war; das Gewand würde etwa wie bei der Bronze Olympia IV Taf. 7, 40 gefallen sein¹. Die Benennung Dionysos ist darnach kaum zweifelhaft. Lepsius 388.

48. Unvollendete Figur eines nackten Jünglings, unterhalb desselben Marmorbruchs von Ross gefunden: Inselreisen I S. 41. Athen, Nationalmuseum 14. Sybel 3, wo ältere Litteratur. Algeb. *Journal of Hell. studies* 1890 S. 130 (Gardner). Lepsius 255.

Es wäre ein seltsamer Zufall, wenn die angeführten Monumente nicht vielfache Verschiedenheiten aufwiesen; sie müssten dies selbst in dem einfachsten Falle, dass sie alle auf Naxos entstanden wären. Auf der anderen Seite sehen wir innerhalb der gegebenen Reihe kleinere oder grössere Gruppen von Monumenten durch verwandte Züge verbunden und haben besonders auf die Thatsache zu achten, dass gewisse Eigentümlichkeiten der Typik und des Stils an weit von einander entfernten Orten und an Werken gleichen Materials sich wiederfinden. Letztere Thatsache und die schon öfter hervorgehobene, dass Naxos auch feineren Marmor hervorbringt, geben uns das Recht, die aufgestellte Reihe von Monumenten durch solche von feinerem Marmor mit der gebotenen Vorsicht zu erweitern.

Zwei Figurentypen herrschen in unserer Reihe vor: der des nackten stehenden Jünglings und der der bekleideten stehenden Frau. Jener, der weitverbreitete archaische Apollontypus, ist so allgemein gehalten, dass er der Untersuchung

¹ Die Beine sind nicht, wie es in der Abbildung scheint, getrennt, sondern nur gegeneinander verschoben.

wenig Handhaben bietet. Dagegen tritt uns der Frauentypus in einer auf den ersten Blick erkennbaren Besonderheit entgegen: von ihm dürfen wir schneller Belehrung erwarten und beginnen deshalb von ihm unsere Untersuchung.

Es ist zunächst eine allgemein zugestandene Thatsache, dass die Figuren 19, 20, 42, denen ich die Gewandfragmente 21 hinzufüge, sowie die tektonisch verwendeten und darum nur teilweise mit jenen vergleichbaren von 24, typisch und stilistisch zusammengehören und allen anderen Frauenfiguren archaischer Kunst als geschlossene Gruppe sich gegenüberstellen. Speziell das Unattische ihres Stils hat man so stark empfunden, dass man dem einen Werk zu Liebe, das von Samos stammt und eine samische Weihinschrift trägt, auch die drei auf der athenischen Burg gefundenen für samisch erklärte. Da selbst gegen diese schon einen Schritt zu weit gehende Folgerung sich niemals Widerspruch erhoben hat, so kann ich es mir ersparen, die auch nach meiner Ansicht durchaus treffenden Gründe für die Zusammengehörigkeit dieser Werke zu wiederholen und bezeichne diese Gruppe von Marmorbildern als diejenige, welche, unter verändertem Gesichtspunkt, das meiste Anrecht haben dürfte, für naxisch zu gelten.

Die anderen Frauenfiguren unserer Reihe sind nicht so einfach zu beurteilen, weil sie vereinzelt stehen. Aber dafür gründet die Figur der Nikandre ihren Anspruch auf ihre naxische Weihinschrift, und das Fragment 22 gehört nach seinem Stil einer Zeit an, in der feinere Marmorsorten schon weit überwogen, darf also auf Grund seines Materials Anspruch erheben, aus naxischer Werkstatt zu stammen. In der That sind sowol diese beiden Werke wie die Gruppe jener angeblich samischen nur Glieder einer umfangreicheren Reihe, die sofort sich zusammenschliesst, sobald wir einige Werke aus anderem Marmor heranziehen. Diese aus Delos und von der athenischen Akropolis stammenden Werke sind:

A. Fragment einer hochaltertümlichen weiblichen Figur. Von Delos, jetzt im Museum von Mykonos. Beschrieben von Homolle, *Diana* S. 141. Ich kann mich nur auf diese Beschreibung, nicht auf Autopsie berufen.

B. Oberkörper einer weiblichen Figur in gegürtetem Chiton. Von Delos, jetzt im Museum von Mykonos. Arch. Anzeiger 1891 S. 85, *Mykonos* I. 2, b. II. 0,69. Weisser, grobkörniger Marmor.

C. Weiblicher Torso in gegürtetem Chiton und kurzem Peplos. Von Delos, jetzt im Museum von Mykonos. Abgeb. Homolle, *Diana* Taf. 3, vgl. S. 20 und Arch. Zeitung 1882 S. 323, Nr. 2 (Furtwängler). Stark verworren, so dass die Einzelheiten kaum mehr erkennbar sind. So ist es zu erklären, dass Furtwängler den Arm ursprünglich vorgestreckt, jetzt abgebrochen glaubte und dass die Spuren des Obergewandes, dessen Form dieselbe wie bei 19, 20, 42 war, bisher übersehen wurden. Der Marmor erinnert stellenweise an den ganz grobkörnigen.

D. Weibliche Figur. Athen, Akropolis. Abgeb. *Musée d'Athènes* Taf. 40. 'Εφημερίς ἀρχ. 1887 Taf. 9. *Gazette arch.* 1888, Taf. 10,1. Antike Denkmäler I Taf. 19 rechts. Brunn, Denkmäler Nr. 57 rechts. Vgl. neuerdings Verhandl. der 40. (görlitzer) Philologenvers. S. 358 (A. Schneider). 'Εφημερίς ἀρχ. 1891 S. 168 (Sophulis). Lepsius 5.

E. Oberteil eines weiblichen Torso. Von Delos, jetzt Museum von Mykonos. Abgeb. Homolle, *Diana* Taf. 4, 1, 2. H. 0,37. Der Kopf war, wie der Verlauf der Haarsträhne zeigt, ein wenig nach der linken Schulter gedreht. Grobkörniger etwas bläulicher Marmor.

F. Weibliche Figur. Athen, Akropolis. Abgeb., ausser bei Lepsius, Marmorstudien S. 69, 'Εφημερίς ἀρχ. 1891 Taf. 45, S. 168 (Sophulis). Vgl. Verhandl. der 40. (görlitzer) Philologenvers. S. 359 (A. Schneider). Lepsius 46.

Das wichtige Monument, welches die Einheit dieser Typenreihe verbürgt, ist *C*. In der balkenähnlichen Grundform gleicht dieses Fragment noch fast völlig der Nikandre und ihren Verwandten (*A*) *B*: auch ist der durch den Gürtel scharf eingeschnürte Chiton noch faltenlos wie dort. Aber drei Neuerungen von entscheidender Bedeutung treten uns entgegen: die Leblosigkeit der streng symmetrischen Anlage ist gehoben, indem der linke Arm sich vor die Brust legt und zu dem gegürteten Chiton ein kurzer, unsymmetrischer, nämlich auf der Seite des gesenkten Armes tiefer herabreichender Peplos tritt, und ferner wird die langweilige Fläche des Gewandes zum ersten Male durch Innenzeichnung¹ belebt. Die bei-

¹ Die Spuren von '7-8 breiten horizontalen Maanderstreifen', die Furtwängler an 36 beobachtete, habe ich nicht entdecken können; übrigens

den ersten Elemente finden sich unverändert bei den sog. samischen Figuren wieder: die Innenzeichnung ist hier in einem besonderen Sinne ausgebildet, nämlich zur schematischen Andeutung des Faltenwurfes über die ganze Fläche beider Gewänder ausgedehnt worden. Dabei zeigen die beiden athenischen Werke (19. 20), wenn auch weniger aufdringlich, noch die alte Balkenform, während das samische (42) diese bewusst aufgibt, aber nur, um sie durch eine andere tektonische Form, die des Stammes, zu ersetzen¹. Der nächste entscheidende Fortschritt musste das Aufgeben des tektonischen Prinzips sein, und so endet die Reihe mit einem Frauentypus, der sich von dem üblichen archaischen nur durch die Umkehrung der Funktionen der Arme unterscheidet. Wie lange aber ausser dieser Eigenheit auch die Balkenform, die symmetrische Anlage und Faltenlosigkeit des Gewandes nachgewirkt hat,



zeigt das hier abgebildete Fragment 22, dessen Verständniss

würde zwischen solcher Vorzeichnung und der tiefen Einritzung des Mäanders bei C ein prinzipieller Unterschied bestehen.

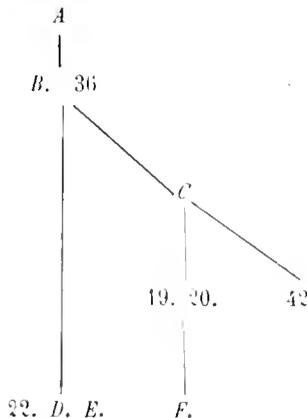
¹ Hier und zwar insbesondere an 42 wäre anzuschliessen die tektonisch verwendet gewesene Bronze Friederichs-Wolters 356. Olympia IV Taf. 7.74, S. 23 f., die schon Studniczka (Röm. Mitth. II S. 109, Anm. 59) mit Recht den sog. samischen Figuren verglichen hat. Ich begnüge mich mit diesem flüchtigen Hinweis auf ein benachbartes Kunstgebiet, da mir ein genaueres Studium der Akropolisbronzen, die auch über unseren Gegenstand manche Belehrung erwarten lassen, nicht mehr möglich war.

uns die besser erhaltenen Stücke *D* und *E* erschliessen¹.

Der Frauentypus, dessen Entwicklung dieses Schema vorführt, stellt sich in entschiedenem Gegensatz zu dem in der archaischen Kunst herrschenden. Zwar sind wir sonst nicht wie hier in der Lage einen Typus stufenweise bis zu seiner primitivsten Form zurück zu verfolgen, doch genügt die Vergleichung mit dem zahlreich vertretenen entwickelten Typus der mit gelösten Beinen ruhig dastehenden weiblichen Gestalt, welche den rechten Unterarm vorstreckt, mit der gesenkten Linken das Gewand fasst: hier ist, aber nur zum Teil, der Typus, auf den die eben skizzierte Entwicklung hinauslief, umgekehrt. So streng herrscht die Regel, so eng verwachsen sind Bewegungs- und Gewandmotive, dass einmal, bei der Figur *Journal of Hell. studies* 1887 S. 167 gleichzeitig mit der Bewegung auch die Anlage des Gewandes sich umkehrt, vielleicht weil die Figur als Gegenstück zu einer vom üblichen Schema gedacht war.

Wir begnügen uns vorläufig damit, die Übereinstimmung

¹ Zur Bequemlichkeit des Lesers sei das Gesagte durch folgendes Schema erläutert:



Über *Ἐφημερίς ἀρχ.*, 1891 Taf. 11 und ähnliche siehe die Übersicht am Schlusse dieses Aufsatzes.

in einer ungewöhnlichen Typik¹, für die uns gegebenen Frauen- gestalten nachgewiesen zu haben, und werden ihre eingehendere stilistische Prüfung gemeinsam mit der der Jünglingsfiguren vornehmen, deren Betrachtung wir uns jetzt zuwenden.

Sehen wir von den Fragmenten ab, die auf den Typus der dargestellten Figuren nicht mit absoluter Sicherheit schliessen lassen, so bleiben uns etwa ein Dutzend Männerbilder übrig. Aber von einer Entwicklung innerhalb des Typus, wie wir sie bei den Frauenbildern mit Leichtigkeit aufweisen konnten ist hier wenig zu spüren. Drei Stadien allerdings sind unverkennbar: im ältesten liegen die Arme herabhängend dem Leib an, im jüngsten sind beide Unterarme gehoben (16. 34. 47). dazwischen liegt ein Übergangsstadium, in welchem die Hände sich ein wenig von den Schenkeln ablösen, die Faust aber sich lockert, so dass der Daumen nicht mehr so stark wie im ersten über die geschlossene Masse der anderen Finger hinausragt (3: vgl. unter den Frauen *D*)². Da wir nicht wie jenen Frauenbildern gegenüber behaupten können, dass anderswo die Entwicklung sich anders vollzogen habe, so ist es klar, dass diese Kriterien zur Ermittlung eines Schulzusammenhanges nicht ausreichen. Desto nachdrücklicher sprechen gerade bei diesen Werken die äusseren Merkmale der Inschriften und der Herkunft mit, und ferner erweisen sich selbst ohne feinere Analyse einige von ihnen auch als stilistisch zusammengehörig. Es lassen sich vorläufig drei Gruppen sondern. Vereinzelt steht zunächst mit seinem vorgeschobenen Kopf, den hängenden Schultern und dem langgezogenen Bauchdreieck der 'Apollon' von Thera; 45 und 48, weniger schon 47 sollten wol ähnlich ausfallen. Alle übrigen zeichnen sich durch hoch gezogene Schultern und kurzen Bauch oder, anders ausgedrückt, durch übertrieben stumpfen

¹ Über Wirkungen derselben auf weitere Kreise vgl. die Übersicht am Schlusse dieses Artikels.

² Vor dem jüngsten Typus wäre der einzureihen, der einen Arm hebt, aber am Leib anliegen lässt. In der statuarischen Kunst kenne ich als einziges Beispiel dieses in der Kleinkunst nicht seltenen Typus (vgl. Olympia Bd. IV) den parischen Torso Arch.-epigr. Mitth. aus Österreich XI S. 160.

Leistenfugenwinkel aus, bilden jedoch keine stilistisch ganz einheitliche Gruppe. Während nämlich bei den einen die Weichlichkeit der Formgebung, die sich höchstens in der Bildung der Schlüsselbeine verleugnet, den Eindruck bestimmt, finden sich bei anderen ungeschickte, auf halbem Verständniss der Naturformen beruhende Versuche, den Knochenbau zu betonen. Jene sind die eine aktische Figur (8), die ptoischen 5 und 7, der megarische (15) und der delische Koloss (34); diese die andere aktische Figur (2), die wahrscheinlich ptoische 14, die athenischen 16 und 17 und die naxische 44. Beide Gruppen enthalten also ein sicher naxisches Werk, während der theräische Apollon, für den wir kein zureichendes Vergleichsmaterial haben, zunächst nur durch seinen Marmor in Beziehung zu Naxos steht. Die vorläufige Sichtung dieses weiterstreteten Denkmälervorrates lässt es also möglich erscheinen, dass wenigstens jene beiden Gruppen oder doch eine von beiden tatsächlich naxische Werke umfasse.

Aber auch hier dürfen wir nicht bei den Monumenten grössten naxischen Marmors stehen bleiben, sondern müssen auch einigen anderen Werken gegenüber die Frage aufwerfen, ob sie zu Naxos in naher oder ferner Beziehung stehen.

Es schliessen sich an den 'Apollon' von Thera an:

G. Oberteil einer etwas überlebensgrossen nackten Jünglingsfigur. Von Delos, jetzt im Museum von Mykonos. Abgeb. Homolle, *Diana* Taf. 2; in martinellischen Abgüssen verbreitet. Vgl. auch *Arch. Anzeiger* 1891 S. 85, *Mykonos* I. 2. c). Homolle S. 18 und Furtwängler, *Arch. Zeitung* 1882 S. 322 f. halten die Figur mit Unrecht für weiblich. H. 0,59. Weisser, grobkörniger Marmor.

H. Nackter Jünglingstorso. Von Delos, jetzt Mykonos 5. Erwähnt von Furtwängler a. a. O. S. 323. H. 0,97. Sehr zerstört. Weisser grobkörniger Marmor.

I. Nackter Jünglingstorso. Von Delos, jetzt Mykonos 42/797. Erwähnt von Furtwängler a. a. O. S. 323. H. 1,02. Weisser, grobkörniger Marmor.

An den geläufigsten Typus (15), in Einzelheiten ausserdem an 16 schliesst sich an:

K. Fragment einer Reiterfigur. Athen, Akropolis. Abgeb. 'Ἐφεριμειρί; ἀρ./.

1887 Taf. 2 S. 40 B., der Torso allein grösser *Musées d'Athènes* Taf. 12, vgl. 'Ερμυραϊκὸς ἀγάλ., 1891 S. 161. 172 (Sophulis), Verhandl. der 40 (görlitzer) Philologenvers. S. 319 f. (A. Schneider). Lepsius 47 bezeichnet den Marmor als patisch, er ist sehr grobkörnig, aber, soviel ich beurteilen kann, von anderer Struktur als der grösste naxische.

Mit den jüngsten der genannten Figuren (3. 14. 16. 17. 44) sind zu vergleichen:

L. Torso einer nackten Jünglingsfigur. Vom Ptoion, jetzt Athen, Nationalmuseum II. Vgl. *Bull. de corr. hell.* XI S. 184, 7 (Holleaux), Lepsius 277. Der etwas bläuliche Marmor erinnerte mich an die naxische Figur 48.

M. Torso einer kleinen nackten Jünglingsfigur. Vom Ptoion, jetzt in Athen (Inv. 83). Holleaux Nr. ? II. 0,44. Weisses, grobkörniger Marmor¹.

Bei dem ersten Überblick über unser Material haben wir auf Wechselbeziehungen der beiden Figurenreihen keine Rücksicht genommen. Das ist bei der nunmehr anzustellenden stilistischen Analyse nachzuholen, von deren Ergebnissen es abhängt, welche von den neu herangezogenen Werken ebenfalls der naxischen Kunst zuzuweisen, welche von den ursprünglich gegebenen trotz ihres naxischen Materials ihr abzusprechen sind. Es sei noch einmal daran erinnert, dass die mit Buchstaben bezeichneten Werke nicht wie die bezifferten durch ein bestimmt lokalisirtes Material charakterisirt sind.

Wir beginnen mit einer Äusserlichkeit der Tracht. Nicht nur bei den Männern, auch bei den Frauen, deren Haarschmuck sonst gewöhnlich der feste Reifen ist, beobachten wir eine Vorliebe für breite Haarbinden, die hinten geknüpft

¹ Ich würde hier den pester Torso (Athen, Mitth. VII Taf. 1), den Brunn (S. 89 B) zu den nordgriechischen Skulpturen rechnet, anreihen, wenn nicht die Notizen über seine Herkunft (vgl. Friederichs-Walters 233. Athen. Mitth. XII S. 80 Anm. 1) so verwirrend waren. Aber ich spreche es wenigstens, als eine subjektive Überzeugung, aus, dass er in diesen Zusammenhang gehört, und finde es vollkommen begreiflich, dass ihn Holleaux (*Bull. de corr. hell.* XI S. 179 Anm. 1) mit den ptoischen Apollofiguren, Sophulis (‘Ερμυραϊκὸς ἀγάλ., 1887 S. 37, 1) mit dem Jünglingstorso 16 vergleicht. Der Marmor ist, nach gültiger Ansicht des Herrn Joseph Hampel, nicht so grobkörnig wie die eingesandte Probe grössten naxischen Marmors.

sind und in zwei Enden über den Nackenschopf herabhängen. Von den Männern zeigen sie der eine aktische (3), das ptoische Fragment 9, der athenische Jüngling 16, der athenische Torso 17, der delische Kopf 37, der naxische 'Apollon' Damiralis,



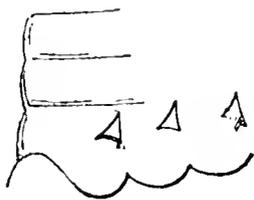
44; von den Frauen wahrscheinlich die Nikandre 36¹, sicher die athenischen Stücke 18² und 19, letztere beiden mit dem übereinstimmend gekuppften Knoten. Die nicht immer erhaltenen Enden der Binden sind verschieden gestaltet: gerade abgeschnitten bei 3, 9, 17, schwalbenschwanzförmig bei 16; besonders wichtig ist, dass die Form einer nach aussen schräg abwärts laufenden, etwas konkaven Linie in Athen bei einer weiblichen Figur (19) (vgl. vorstehende Skizze), auf Naxos bei einer männlichen (44) vorkommt: die erste deutliche Beziehung zwischen den beiden Figurenreihen.

Viel grössere Verschiedenheit zeigt sich in der Bildung des Haares. Besonders altmodisch erscheinen die dicken wulstigen Haarsträhne, welche bei Frauen sowol wie Männern beiderseits vor den Schultern sich ausbreiten oder mit dem Nackenhaar zurückgestrichen sind. Oft sind die Einzelformen nahezu unkenntlich geworden; doch lassen sich mit genügender Sicherheit als Vertreter der ersten Gattung (24) 36 und C mit den männlichen Figuren G und I vergleichen, während das

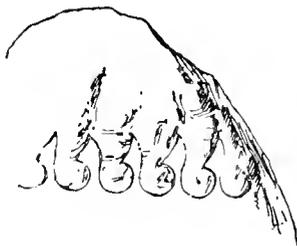
¹ An der linken Schopfhälfte bemerkt man einen auffallend glatt gebliebenen Streifen, der allerdings nach unten sich der Mitte nähert; doch zeigen diese Richtung auch die Bindenenden von 3 und 9.

² Ich halte 18 für weiblich wegen des fernwelligen Oberkopfhairs; vgl. 19.

für die Männer typische, bei einer weiblichen Figur zunächst befremdliche Fehlen der Schulterlocken ein gemeinsamer Zug des delischen Fragmentes *B* und der sogenannten samischen Figuren 18, 19, 20, 42 ist¹. Die Strähne werden allmählich zierlicher, sei es dass die gleichmässige, flache Masse des Schopthaars nur durch Längs- und Querlinien gitterartig gezeichnet wird (Frauen: 18, 19, 20; Männer: 2, 10, 44) oder dass die einzelnen Strähne sich in längliche gerundete Körper zerlegen, die im Prinzip mit den derben Wulsten des älteren Typus übereinstimmen (3, 5, 9, 14, 15, 43). Einmal (8) findet sich beides vereinigt: zwei Perlensträhne umrahmen den gitterförmig gezeichneten Schopf. Das Fragment 17 zeigt ausserhalb der Bindenden schräge Gitterzeichnung, während es den Raum zwischen jenen gräten- oder ährenförmig zeichnet: ein seltsames, rein conventionelles Verfahren, das noch einmal in unserem Kreise, nämlich bei den Gefässträgerinnen 24, dort aber zur Belebung des Gewandes verwendet ist. Ausser diesen Varianten finden sich auch wirkliche Ausnahmen. Beim athenischen Jungling 16 sind die Strähne statt eingeschnürt vielmehr durch querlaufende scharfe Grate belebt; dem Reiter *K* fehlt überhaupt der tief herabfallende Schopf. Wichtiger ist eine andere Ausnahme, weil sie einem



36



34

uralten Frauenbild einen jüngeren männlichen Typus zur Seite stellt. Unter horizontalen Streifen, die kaum mehr erkennbar

¹ Ich weiss sehr wol, dass später diese Eigentümlichkeit sich öfter wiederholt; hier haben wir es nur mit älteren Typen zu thun.

sind, wachsen bei der Nikandre (36) fünf grosse Schneckenlocken, von links nach rechts gedreht, hervor, und eine doppelte Reihe solcher Locken, deren Mitte durch Bronzezierate hervorgehoben war, zeigt der delische Koloss (34). Ähnliche Endlocken entwickeln sich aus vertikalen Strähnen bei den Schopffragmenten 21.

Der Oberkopf ist entweder ganz glatt gelassen (6, 43) oder zeigt von vorn nach hinten parallel laufende Strähne (3? 4, 14, 18, *D. F'*), die beim athenischen Jüngling (16) wie die Schopfsträhne in der schon beschriebenen Weise gegliedert sind, oder es treten gleichzeitig Quer- und Längswellen auf (19)¹; nie aber findet sich meines Wissens die sonst so beliebte Belebung der Kopfwölbung durch concentrische Wellen. Über der Stirn läuft das Haar wellig begrenzt nach den Schläfen hin bei dem Apollon 5 wie der weiblichen Figur 19 und der Gorgo von 40; vereinzelt stehen die Spiralwulste von 14, die grossen Schneckenlocken des theräischen Apollon 43 und die nebeneinander gereihten kurzen und dicken Strähne des ptoischen kopfes 6.

Noch bessere Belehrung als diese mehr oder weniger dekorativen Gebilde, von denen am wenigsten eine vollkommene Konsequenz sich erwarten liess, bieten uns die Formen der Glieder.

Füsse sind uns erhalten von den Frauenbildern 24, 36, 42 und den Männerbildern 16, 34, 35, 39. Hände von 19, 20, 36, 42 und 2, 3, 5, 14, 34, 38, 43, 44. Beide Körperteile scheinen mehr construiert als der Natur nachgebildet. Eine schräge, ganz unbedeutend ausgebogene Linie bilden die Enden der schematisch aneinander gereihten, noch ungetrennten² Zehen, deren grösste noch nicht, wie sorgfältigere Beobachtung bald lehren sollte, der zweiten an Länge nachsteht. Schwunglos verlaufen die seitlichen Konturen der Füsse, der innere

¹ Die Übergangsstelle ist ausgebrochen.

² Vgl. über dieses wichtige Stilkriterium Winter, Athen. Mittb. XIII S. 129.

begreiflicher Weise weniger als der äussere, der sich auch in der Natur von der geraden Linie wenig entfernt. Dem entspricht auch die Stellung der Fusse zu einander. 'Denkt man sich', notierte ich mir über die schon recht sorgfältig durchgebildeten Fusse von 16, 'von der Mitte der Fersen gerade Linien durch die Fugen zwischen den zweiten und dritten Zehen gelegt, so werden diese Geraden nahezu parallel laufen'. Die auffallende Stellung, die ich damit kennzeichnen wollte, lässt sich auch da wahrnehmen, wo nur die Spitzen der Fusse erhalten sind oder wo die Fusse, wie bei der Nikandre, in Schuhen stecken: die Fusse stehen einwärts. Und wie die Zeichnung und Stellung ist auch die Modellirung flau und energielos. Soweit es möglich ist, begrenzt man mit Ebenen und rundet die entstehenden Kanten weichlich ab: so entstehen Gebilde, die man nicht eigentlich hölzern nennen kann, doch aber als schematisch, leblos auf den ersten Blick empfindet. Von Einzelmodellirung ist da natürlich nicht viel die Rede. Die Zehen sind in die so schlicht wie möglich angegebene Masse des Fusses mit dem Meissel technisch sorgfältig aber geistlos eingezeichnet und rundlich modellirt: dass sie Knochen umschliessen, sieht man ihnen nicht an. Bei den besten der erhaltenen Fusse, denen des athenischen Jünglings 16, macht sich ein Widerspruch geltend, der an die Seltsamkeit der Haarbildung von 8 erinnert: wie hier die gitterartig gezeichnete Masse des Schopfes von zwei zierlichen Spiralstrahlen eingerahmt wird, so liegen dort zwischen recht leidlich gelungenen grossen und kleinen Zehen die langweilig nach alter Schablone gebildeten drei anderen.

Auch bei den Händen ist die Anlage flächenhaft, während bei der Ausführung das ganze Streben darauf gerichtet ist, die Kanten rundlich abzuschleifen. Am deutlichsten zeigen das die Hände des theräischen Apollon (43), bei dem das starre Schema selbst die Andeutung der Handwurzeln noch verhinderte. Das andere Extrem bezeichnet die aktische Figur 3; hier ist die Rundung so weit getrieben, dass die ursprüngliche, flächenhafte Gestalt einer mehr walzigen weicht. Die

Mehrzahl steht jenem älteren Typus näher. lässt aber wenigstens die Handwurzel mehr oder weniger zur Geltung kommen, die bei der samischen Figur 42 sogar durch das Gewand hindurch sich deutlich ausprägt. Im übrigen boten die beste Gelegenheit zu natürlicheren Bildungen die in kräftigerer Handlung begriffenen Hände, von denen ein wolerhaltenes Beispiel in 19 vorliegt.

Diese Bildung der Füße und Hände scheint mir besonders charakteristisch. Als roh lassen sich diese Gebilde keineswegs bezeichnen, aber mit der Vervollkommnung der nach Sauberkeit strebenden Technik hält die Naturbeobachtung nicht Schritt. Die lebendigen Formen müssen sich in künstliche zwingen; es ist, als ob diese Hände und Füße in Handschuhen und Strumpfen steckten.

Ähnliche Erscheinungen wiederholen sich an den schwieriger zu beurteilenden Körperteilen. Auch Arme und Schenkel erlauben zur Not noch flächenhafte Anlage, und in der That finden wir sie so gebildet: die Arme besonders bei den Frauen im Einklang mit der hier länger festgehaltenen flächigen Begrenzung des gesamten Körpers, die Schenkel bei den Männern. Bei beiden verrät sich diese Befangenheit der Formgebung am deutlichsten da, wo der Künstler sich am wenigsten beobachtet weiss, an der Aussen- und Rückseite. Daneben zeigen sich an den Oberschenkeln und Knien — Unterschenkel sind nicht erhalten — vereinzelte und sehr ungleich gegeratene Versuche, anatomische Einzelheiten wiederzugeben. Vergleicht man das rechte Knie des theräischen Apollon mit den Knien von 2, 3, 5, 14, 44, so wird man hier allerdings die Knappheit und Schärfe des teneatischen Apollon nicht wiederfinden, aber ebenso weit wie von diesem sind die bei aller Weichheit lebendig modellirten Formen von der Schwerfälligkeit des theräischen entfernt. Stark betont ist ferner die hintere Grenze des äusseren Schenkelmuskels bei 5, 14, 44 und noch mehr bei 2, wo zwei kräftige parallele Furchen diese Grenze bezeichnen. Die Armmuskeln sind, soweit nicht die schon erwähnte Flächenhaftigkeit ihre Form stört, überraschend

weich gebildet: nur verrät sich die Schablone in der Allgemeinheit dieser rundlichen Gebilde, die leicht geschwollen und gedunsen erscheinen. Ganz besonders verunglückt ist in diesem Sinne der Unterarm des sonst so entwickelten aktischen Apollon 3.

In der Bildung des Leibes hat die flächige Anlage sich länger bei den bekleideten weiblichen als bei den nackten Jünglingsfiguren erhalten; hier ist der athenische Jüngling das einzige, aber sehr schlagende Beispiel extremer Anwendung dieses Verfahrens¹. Bei bekleideten Figuren hatte man sich erlauben dürfen, der Bequemlichkeit halber die complicirten Formen des Leibes zu verdecken, dem mit einer künstlichen, sackähnlichen Hülle umgebenen Körper eine schematische Brett- oder Balkenform zu geben. Auch als man schon natürlichere Gebilde hätte schaffen können, hielt man an der bequemen Gewohnheit fest, da der bei nackten Figuren unabweisbare Zwang fehlte, die lebendige Leibesform deutlich auszuprägen. So werden jene flächenhaften Formen zwar allmählich runder und nähern sich dadurch der Wirklichkeit, aber dass hier keine organische Entwicklung sich vollzog, zeigt am besten der plötzliche, ohne eine äussere Veranlassung kaum verständliche Übergang zu einem anderen, in unserer Monumentenreihe vereinzelt Schema, dem ebenso unnatürlichen völlig runden Was nach Abzug dieser dem Körper aufgedrungenen Formen an charakteristischer Bildung übrig bleibt, ist sehr wenig; es beschränkt sich auf die Schlankheit der Taille, die besonders die 'samischen' Figuren (19, 20, 42), *B*, *C* und *F* auszeichnet, aber auch bei 36 und *D* verhältnissmässig stark ausgeprägt ist; die Flachheit der Brüste, die auch bei den freier gebildeten Figuren (19, 20, 42, *D*) auffällt und erst bei *F* einer lebendigen Fülle weicht; endlich die energische Einziehung des Rückens. Und selbst diese Merkmale sind mehr für allgemein archaische Züge als für Kennzeichen einer einzelnen Kunstrichtung zu halten.

¹ Nahe steht ihm in dieser Hinsicht der pester Torso.

Auch bei den Männerbildern ist auf diese übertriebene Einziehung der Taille und des Rückens nicht allzuviel Wert zu legen: wol aber ist die Bildung der Brust von grosser, fast entscheidender Bedeutung. Beim theräischen Apollon laufen die unteren Umrisse der kräftig geschwellten Brustmuskeln annähernd horizontal, im Wesentlichen nicht anders als bei dem viel freieren Apollon von Tenea. Aber die meisten unserer Apollongestalten lassen diese Umrisse, die sie nur zart andeuten, schräg zum Brustbein ansteigen und geben den Muskeln nur geringes Relief: so scheinen diese nach aussen zu hängen und ermangeln aller Kraft und Spannung. Ein Versuch, Energie in diese weichlichen Formen zu bringen, lässt sich an dem athenischen Jungling 16 beobachten. Hier erhebt sich der Brustmuskel aussen in starkem Relief von den Rippen ab und seine glatte, wie mit dem Messer geschnittene Aussen- und Unterfläche trifft in scharfer Kante die vordere. Aber dieser Versuch, der nicht aus tieferem Verständniss der Form entsprang, sondern eine fertige, künstliche Form willkürlich von aussen hereintrug, hat den Eindruck des Ganzen kaum ändern können; da jene hängenden Umrisse sich auch jetzt noch dem Auge aufdrängen, werden die in Wirklichkeit kantigen Formen nach wie vor als weichlich empfunden.

Kurzer können wir uns über die sonstigen Einzelformen des Rumpfes äussern. Die Schlüsselbeine, die wenig hervortreten, aber meist wider Erwarten nicht sanft gerundet, sondern kantig sind, verlaufen bald horizontal (2. 3. 5. 9. 15. 34. 43. 44. *L. M*), bald bilden sie einen stumpfen Winkel (8), bald sind sie ausserdem gekrümmt (14. 16. 17. *K*). Der Rippenabschluss ist meist ganz zaghaft angedeutet: der theräische Apollon (43) und die beiden aktischen (2. 3) sind hierin resoluter, während diese Einzelheit mit übertriebener Schärfe bei 16. 17. *K* und in anderer Weise bei 14 betont ist. Auch in der Angabe der Bauchteilung lässt sich keine Konsequenz beobachten. Die Querfalten sind meist so schwach angegeben, dass sie sich besser fühlen als sehen lassen: sie

fehlen ganz bei 14. wie auch die vertikale Mittellinie einmal (3) völlig fehlt; das entgegengesetzte Extrem vertreten die athenischen Stücke 16 und *K*, bei denen, im Einklang mit der schon geschilderten Angabe des Rippenschlusses, die Querfalten wie mit einem scharfen Messer eingeschnitten sind.

Ganz vereinzelt steht 7, dessen Bauchteilung nach einem Grätenschema angelegt ist¹.

Entsprechend diesen Verschiedenheiten finden wir den Nabel bald scharf eingeschnitten (14, 16, 43, *K*), bald weich gerundet (15, *I. L. M*), ja manchmal verschwimmt er fast in der Umgebung (2, 3, 5, 44): auch ist er bald von zwei sich scharf schneidenden Bögen (7, 14), bald von einer Ellipse (15), bald von einem Kreis (16, *I. L. M*) umschrieben, bald setzt links und rechts an die Ellipse oder den Kreis eine kurze Gerade an (*K*, bez. 43).

Wie jede Andeutung des Schamhaars fehlt, ist auch der Schamhügel nicht deutlich gegen die Bauchfläche abgegrenzt, nur bei 15 ist dies schüchtern versucht. Da die Leistenlinien ohne Brechung oder stärkere Biegung sanft in die Umrisse des Hodensackes übergehen und auch der Ansatz des Penis ausser bei *L*, in keiner Weise hervorgehoben ist, so bekommt auch diese Körpergegend etwas Schlaffes, Energieloses.

Die Schwächlichkeit der *Obliqui* erinnert sofort an die der Brustmuskeln; einen Schein kräftigerer Bildung bekommen sie nur durch die Hervorhebung des Darmbeinstachels und Hüftbeinkammes, die wir bei 14, 44, *L* und *M* beobachten. Durch achtlose Übertreibung dieser auf richtiger Beobachtung beruhenden Einzelheit kam man bei 2, 16 und vielleicht 14 dazu, die scharf gliedernden Linien über die Hüften hinaus bis zur Rückenmitte weiterzuführen. Auf die so entstehenden Bildungen wurde schon im Allgemeinen hingedeutet, als wir nach den auffälligsten Merkmalen der Schulter- und Unterkörperbildung die Jünglingsfiguren vorläufig klassifizierten.

Der Rücken ist im Allgemeinen zu gleichmässig glatt gehalten.

¹ Vgl. die Zeichnung des Haares bei 17, die des Gewandes bei 24.

ten, und die kleinlich gezeichneten und meist zu weit auseinanderstehenden Schulterblätter sind entweder nur durch flach vertiefte Linien angedeutet oder erheben sich in schwächstem Relief über ihre Umgebung. Bei 3 ist die Erhebung der Rückenstrecker angedeutet; da aber ihre Umrisse genau die des Schopfes fortsetzen, erhält man mehr den Eindruck einer spielenden Dekoration als einer auf besserer Beobachtung beruhenden Formgebung.

Mehr technische als stilistische Eigentümlichkeiten verraten sich in der Art, wie die Arme sich vom Leibe und die Schenkel sich voneinander lösen. Das primitive Verfahren ist, in den spitzen, dem Meißel schwer zugänglichen Winkeln Stege stehen zu lassen, die durch Rauhung von den Körperformen unterschieden sind (14. 36. 43. *B? G*). Später sucht man diese Stege zu vermeiden, läßt aber dafür die Körperformen in jenen Winkeln scharfe Grate bilden¹, die sich am besten bei 15 beobachten lassen, wo sie durch Zerstörung der Arme freigelegt sind (2. 5. 7. 15). Die fortschreitende Technik hat endlich Mittel gefunden, auch diese Form zu umgehen und die Schnittkurven der sich berührenden Körperteile der Natur getreu nachzubilden (3. 16. 44. *L. M*).

Wir wenden uns endlich zu einer vergleichenden Betrachtung der Kopfformen.

Am deutlichsten hebt sich hier der Typus heraus, der durch die weibliche Figur 19 und die männlichen 5 und 16 vertreten ist, der *stolid type* Gardner's². Kaum minder charakteristisch ist der zweifellos ältere und unbeholfenere, den 36. *B* und 37. 45. 47. 48. *G* aufweisen. Die übrigen sind nicht ohne Weiteres unterzubringen und verlangen eine besonders vorsichtige Prüfung.

Was den ältesten Typus auszeichnet, ist die auch bei den unvollendeten Werken erkennbare Flachheit und Breite des

¹ Vgl. *Journal of Hell. studies* 1887 S. 189 (Gardner).

² Vgl. *Journal of Hell. studies* 1887 S. 187.

Oberkopfes gegenüber dem schmalen, ovalen Untergesicht¹. Von Einzelformen ist fast nichts erhalten oder ausgeführt als die unförmlichen lappigen grossen Ohren, die bei 36 und *G* durch den zur Brust herabwallenden Lockenschwall mit nach vorn geklappt werden.

Genauer können wir über den jüngeren Typus urteilen. Der allgemeine Eindruck des Blöden, Leeren, Leblosen, den man von jeher von diesen Gesichtern empfangen hat, ist in der Hauptsache ein Ergebniss der Augen- und Mundbildung. Das steil aufsteigende und plötzlich wieder nach aussen abfallende Oberlid, die entsprechend hochgezogenen, nur wenig runden Brauen, die langweilige, schwunglose Linie des Unterlides, das Fehlen auch der leisesten Andeutung der Thränen-drüse, die Flachheit des Augapfels und die horizontale Stellung der Augen setzen diese Figuren in scharfen Kontrast zu der Mehrzahl der archaischen Figuren. Wichtig ist eine technische Eigentümlichkeit von 19, die schon mehrfach, wenn auch, wie ich glaube, nicht vorurteilsfrei besprochen worden ist, die eingravirten Linien, welche zwischen Oberlid und Braue deren Lauf wiederholen, sicher in der Absicht, Leben in diesen wichtigen Teil des Gesichts zu bringen. Sie fehlen bei 5, werden uns aber später noch begegnen. Auch der Mund steht wie die Augen gerade, nur bei 16 ziehen sich die Winkel nach oben; diese aber werden sozusagen abgeschnitten durch zwei gerade Linien, die bei 5 nach unten ein wenig convergiren, bei 16 und 19 divergiren. Auch hier zeigt 19 eine Eigentümlichkeit, die bei 5 fehlt, bei 16 fraglich bleibt, während bei andern Werken unserer Reihe uns Ähnliches begegnen wird: jene Geraden entspringen aus einer Linie, welche den Rand der Oberlippe in geringem Abstand begleitet, so dass zwischen ihr und jenem eine kaum sichtbare flache Rinne entsteht. Die untergeordneten Merkmale noch einmal aufzuzählen, kann ich mir ersparen: ich verweise auf die Abbildungen und die angeführte Litteratur.

¹ Bei der Nikandre ist eine gewisse Scharfe des Gesichtskonturs wol erst durch die starke Verwachsung entstanden.

Es bleiben noch zu betrachten die Kopfformen von 6. 14, 43, *D* und *F*.

Der theräische Apollon 43 zeigt weder die Abplattung des Oberkopfes, die wir bei jenem älteren Typus wahrnahmen, noch den für beide Typen giltigen nach unten sich stark verjüngenden Gesichtsumriss. Die Augen stehen etwas unregelmässig, das rechte etwas schräg, das linke gerade, der Mund ist nicht ohne Schwung gezeichnet, das ganze Gesicht zeigt ein überraschendes Leben. An 16 und 19 erinnert andererseits die Bildung der Mundwinkel und ganz wie bei 19 sind die Ritzlinien zwischen Lid und Braue gezogen.

Dass *D* und *F* unter sich eng verwandt sind, ist anerkannt; dass die eine in ein fremdartiges, altmodisches Schema eingezwängt ist, kann an diesem Urteil nichts ändern. Vermöge ihrer Typik liessen sie sich in die Familie der Nikandre und der sog. samischen Figuren einreihen; so dürfen wir es nicht leicht nehmen, wenn sogar stilistische Eigentümlichkeiten jener Familie sich an ihnen wiederfinden. Zunächst haben Augen und Mund der herrschenden Mode zum Trotz die horizontale Stellung beibehalten. Allerdings zeigen sie nicht mehr die Flachheit, die bei 5 und 19 die Leblosigkeit des Gesichtes hauptsächlich verschuldete: sie wölben sich vor und gewinnen dadurch auch in der Profilansicht, wie die Vorderansicht, besonders bei *F*, durch Angabe der Thränenrinne verbessert ist. Beibehalten ist dagegen das geringe Relief der Lider und die feine Ritzlinie, die in geringem Abstand dem Umriss des oberen folgt. In demselben Sinne mischen sich Altes und Neues bei der Bildung des Mundes: im Ganzen ist er mehr vorgehoben und die Lippen sind fleischiger geworden, aber geblieben ist die dem Umriss der Oberlippe folgende, in die Mundwinkel endende Linie, die jener Ritzlinie des Lides entspricht.

Beide Linien finden sich auch bei 14 wieder, allerdings mit dem Unterschiede, dass die unmittelbar über dem Lidrande laufende Linie unterdrückt, dafür aber die den oberen Rand des Lides bezeichnende verschärft wird.

Bei 5 fehlen diese Merkmale. Dafür ist zu betonen, dass wie bei 19 die Nasenscheidewand unnatürlich tief herabreichte und dass die an falscher Stelle scharf eingeschnittenen Wangenfalten, für die eine direkte Analogie nicht vorhanden ist, in ihrer Ausführung an die Angabe des Rippenschlusses bei 2, 3, 16, 43, 44 gemahnen. Die emporgezogenen Mundwinkel hat er mit 16, die sich vorwölbenden Augen wie *D* und *F* mit der Mehrzahl der jüngeren archaischen Figuren gemein.

Noch ist mit einigen Worten der Tierbilder zu gedenken. Auch sie zeigen die Glätte und Leere der Formen, den Mangel an Muskeldetail, den wir an den besprochenen Menschenbildern fast durchweg beobachteten. Im übrigen zeigen sie einige interessante Einzelheiten. Die Augen von 23 sind nichts als flache Erhöhungen, also ganz so gebildet wie an vielen, besonders den kleineren der jüngeren Akropolisfiguren; Farbe musste auch hier nachhelfen. Der venezianische Löwe (1) zeigt mehrere Neuerungen: sie glücken, soweit sie im Gebiet des Dekorativen bleiben, nämlich bei der Bildung der Mähne, während die Angabe der Rippen und Wirbel noch völlig misslang.

Unsere vergleichende Analyse der Werke naxischen Marmors und ihrer nächsten Verwandten ist sehr ausführlich und umständlich ausgefallen. Sie soll dazu dienen, eine Prüfung der nach dem Gesamteindruck oder besonders hervorstechenden Einzelzügen angestellten Vergleichung und Einteilung auch dem zu ermöglichen, dem die unmittelbare Anschauung der Monumente fehlt. Ich habe mich bemüht dem Urteil des Lesers nicht vorzugreifen und kann jetzt um so kürzer meine Ansicht formulieren.

Die vorläufig gegebene Gruppierung der Monumente ist durch die Vergleichung der Einzelformen fast durchweg bestätigt worden. Natürlich werden die zwischen den Gruppen gezogenen Grenzen manchemal übersprungen: die Haartracht der Nikandre findet sich unerwartet wieder bei dem viel jüngeren delischen Koloss; die Schulterlocken von 36 und *C* kehren noch bei 24 wieder; der Koloss von Komiaki hob schon

beide Arme und trug den Kopf aufrecht, zeigt aber noch die konventionelle Abplattung des Oberkopfs; der Torso 2 vereinigt mit den gewagten Neuerungen der jüngsten Werke die Hängeschultern der ältesten. Das Wesentliche aber ist, dass diese Züge in der Familie bleiben. Und die Familienähnlichkeit ist es, die auch die ferner und anscheinend vereinzelt stehenden Werke, besonders die jüngeren, denen man Auflehnung gegen die Schultradition und Neuerungssucht zu gut halten muss, zu der geschlossenen Masse der anderen hinzieht. Unsere vergleichende Prüfung ist meines Erachtens so ausgefallen, dass wir die in unserer Liste enthaltenen Werke sicher naxischen Materials als Erzeugnisse naxischer Kunst betrachten dürfen.

Mit einer Ausnahme. Es ist vielleicht nur Zufall, dass der Apollon von Thera mit seinen stilistischen Eigenheiten, die sich besonders in der Anlage des Kopfes zeigen, vereinzelt steht; aber diese Eigenheiten scheinen mir so gewichtig, dass ich es nur für möglich, keineswegs für gewiss halten kann, dass auch dieses Werk auf dem benachbarten Naxos entstand. Mindestens aber gehört es in eine der naxischen eng verwandte Kunst.

Wo das Material nicht sicher naxisch ist, wird man zu gleicher Zurückhaltung sich noch mehr gedrängt fühlen. Die von Delos stammenden hochaltertümlichen Frauenbilder (*A*) *B* *C* halte ich für sicher naxisch; von den delischen Männerbildern hat *G* das meiste Anrecht auf diesen Namen. *L* und *M* sind als ptoische Funde, *K* wegen starker Stilverwandtschaft mit dem verbreitetsten Typus und ausserdem mit 16 wahrscheinlich naxische Werke. Die auf der athenischen Akropolis gefundenen Werke *D* und *F* und das delische Fragment *E* kann ebensowol ein naxischer Künstler angeregt durch die Neuerungen anderer Kunstrichtungen, wie ein Nichtnaxier im Anschluss an den alten naxischen Typus geschaffen haben; die Existenz des Fragmentes 22 scheint die erstere Annahme zu empfehlen.

Versuchen wir jetzt uns ein Bild von dieser Kunst und dem

Treiben in den Steinbrüchen und Werkstätten von Naxos zu machen.

Ein nicht sehr feines, aber in grossen rechtwinkligen Blöcken brechendes¹, unmittelbar an der Oberfläche liegendes Material lud zur Verarbeitung ein. Die Gewinnung ging sehr primitiv vor sich. Weder an den fertigen Werkstücken noch an den unvollendet in den Steinbrüchen liegen gebliebenen findet sich die geringste Spur der Säge. Man hat die oft ganz riesigen Blöcke nur losgesprengt und die weitere Schlichtung der Oberfläche dem Spitz Eisen überlassen. Dieses scheinbar sehr umständliche, aber bei der Sprödigkeit des Materials schnell fördernde Verfahren zeigt auch jener älteste Ziegel 27. und erst die jüngeren Sorten zeigen Spuren des Breitmeissels. Wegen dieser Sprödigkeit des Marmors ist es fraglich, wie weit bei der Glättung grosser Flächen, z. B. an der balkenförmigen Figur der Nikandre der Meissel, wie weit die bei diesem Stein vorzüglich geeignete Raspel² gearbeitet hat: nahe liegt es auch, an Mitwirkung des berühmten naxischen Smirgels zu denken³.

Es ist uns urkundlich überliefert, wie stolz die Naxier auf dieses dankbare Material waren. Die Inschrift des delischen Kolosses besagt, dass Bild und Sockel aus demselben Steine bestehen. Am nächsten liegt der Gedanke, dass beides aus einem Stück gehauen sei, und so ist die Inschrift auch gewöhnlich aufgefasst worden. Aber so verschwenderisch waren die Naxier selbst mit diesem ausgiebigen Material nicht. Die kolossale Statue war, wie schon LeBas⁴ bemerkt hat, mittelst

¹ Man sehe den Bruch in der Basis des delischen Kolosses Rühl *l. G. A.* 409. Die Hauptflächen des Blockes folgen der Schichtrichtung.

² Ich verdanke diese Kenntniss einem befreundeten Bildhauer, der vor meinen Augen eine Probe naxischen Marmors mit den verschiedenen Instrumenten bearbeitete. Während unter dem Meissel die Fläche leicht unregelmässig ausspitterte, erzielte die Raspel sehr schnell eine schöne glatte Fläche.

³ Neumann-Parisch, *Geographie von Griechenland* S. 246. Blümner, *Technologie III* S. 193.

⁴ *Expédition de Morée III Inscriptions* S. 24. = *Inscriptions grecques et latines V* S. 108.

einer Einsatzplinthe von derselben Form wie beim Weihgeschenk des Viphikartides in die mächtige Basis eingelassen; man sieht dies sowol an der noch jetzt teilweise erhaltenen Plinthe, die auch Cyriacus von Ancona abzuzeichnen sich bemüht hat, als an dem sorgfältig hergerichteten Einsatzloch¹. So gewinnt die Inschrift einen neuen Sinn; nicht eigentlich das Werk und seine Riesengrösse rühmen die Stifter, sondern das Material: seht, das ist alles Marmor von Naxos.

Allerdings musste die Freude am Kolossalen durch ein solches Material, falls nur reichliche Arbeitskräfte vorhanden waren, sich fast von selbst erzeugen. Wir dürfen uns nicht wundern, unter einem halben Hundert von Werken sechs kolossale oder überlebensgrosse zu finden.

Ebenso natürlich ist es, dass diese Kunst Monolithe bevorzugte. Unter allen hier besprochenen Werken finden sich nur drei, bei denen man sich von Anfang an zur Stückung entschlossen hat²: 22 und D. Werke also, die aus dem Bann des altgewohnten Typus, aus dem knappen Raum des gegebenen Blockes heraus nach freierer Bewegung ringen, und der theräische Apollon, dessen Kopf und Hals besonders gearbeitet ist. Ich gestehe, dass die letztere Erscheinung mich noch mehr geneigt macht, diesem Werk eine Sonderstellung ausserhalb, wenn auch nahe der naxischen Kunst anzuweisen.

Über den künstlerischen Charakter dieser naxischen Marmorkunst ist bei der Einzelprüfung das Wichtigste gesagt worden. Sorglose Arbeit, eifertige Produktion, Unsicherheit den höheren künstlerischen Anforderungen gegenüber sind ihre auffallendsten Merkmale. Ihre naive Sucht, durch Masse und Grösse ihrer Werke zu imponiren, hätte sie gänzlicher Zuchtlosigkeit verfallen lassen, wenn nicht eine plötzliche Erweiterung ihres Horizontes und die Berührung mit anderen Kunstrichtungen ihr die Notwendigkeit ernsteren Studiums und besonnener Arbeit klar gemacht hätte.

¹ Purgold (Roehl, *l. c.* 1. 109) hält das Loch irrthümlich für zufällig.

² Der megarische Koloss ist reparirt.

Aber keineswegs der Kunst allein war der naxische Marmor vorbehalten. Er musste sich zu Dachziegeln und anderen Bauteilen verwenden lassen, und eine reichliche Produktion halbarchitektonischer Gegenstände, figuren- und ornamentgeschmückter Gefässe, Statuenbasen und Bauteile, endlich ganz schmuckloser Becken und Tröge ging neben der höheren Marmorkunst einher ¹.

Hier ist es Zeit sich zu erinnern, dass es zwei Werke unserer Reihe waren, an welche Brunn vor Jahren seine feinsinnigen Erörterungen über tektonischen Stil in der statuarischen Kunst angeknüpft hat ². Er hat damals die brettförmige Nikandre und die stammförmige Hera des Cheramyes als prinzipiell verschiedene Äusserungen tektonischer Stilisierung einander gegenüber gestellt (S. 521). Beide waren damals Unica, und der Gedanke an vermittelnde Gebilde konnte kaum aufkommen. Aus ihrer Vereinzelung sind diese Werke jetzt befreit, die samische Figur stellt sich nur als launenhafte Variante eines uralten, sehr langsam nach Vollendung strebenden Typus dar, und nicht von ihr, sondern von der Nikandre und ihren nächsten Nachkommen haben wir die Gesetze des tektonischen Stils zu lernen.

Es war ein verhängnissvoller Zufall, dass gerade dasjenige Gebilde, das nicht ohne Willkür aus dem schlichten Urtypus herausgebildet worden war, fast gleichzeitig mit der Nikandre und auf der Insel gefunden wurde, deren Erzkunst in der archaischen Epoche sich besonderer Blüte erfreute. Seitdem hat man das Werk auf seine Reminiszenzen an Bronzetechnik wiederholt und peinlich verhört, und heute ist die herrschende Meinung, dass die Weichheit der Formen wie die Sucht, durch eingravirte Linien die Flächen zu beleben, auf jene Technik zurückweise. Ich gestehe, dass ich diese Meinung

¹ Unter den vielen mit Inschriften versehenen flachen Becken von der Akropolis, die sich jetzt im epigraphischen Museum befinden, wird noch manches naxische, wenn auch nicht vom grössten Marmor sein.

² Münchener Sitzungsberichte 1884 S. 508 ff.

ebenso rückhaltlos geteilt habe, wie ich sie jetzt, da jene Typenreihe sich übersehen lässt, bekämpfen muss.

Dass die Gesamtform der Nikandre an Holzbilder sich anlehnt, bestreitet wol niemand. Je mehr Fläche bei der Bearbeitung des Holzes bestehen bleibt, je plötzlicher die stehen bleibenden Kanten abgerundet werden, desto mechanischer kann die Anlage vor sich gehen, desto weniger wird durch die Fasern des Holzes die letzte Formgebung gestört. Für Steinarbeit gelten diese Erwägungen im allgemeinen nicht; wol aber gewinnen sie an Bedeutung, wo man aus einem in regelmässigen Platten und Blöcken brechenden Stein mit möglichst geringer Muhe, also mit möglichster Ausnutzung der schon durch den Bruch gegebenen Flächen Bildwerke herstellen will. Ein solches Bestreben liegt ebenso nahe für den, der aus Mangel an Kunstfertigkeit es sich bequem machen muss, wie für den, der wegen starker Nachfrage es sich bequem machen will, bei den Versuchen des Anfängers wie bei der eiligen fabrikmässigen Produktion, und diese naxische Marmorkunst ist ein Beispiel für beides zugleich. Ich glaube also, dass die besonderen Eigenschaften des Materials der Anlass gewesen sind, dem Beispiel der Holzbildnerei länger als anderswo zu folgen und bin mit Gardner¹ der Ansicht, dass man hier mit demselben Recht wie von einem Holzstil von einem Steinstil reden darf.

Eher könnte bei der dekorativen Ausführung der Metallstil nachgewirkt haben. Vor allem fällt nämlich auf, dass bei den älteren Werken (*C*² 40) die Dekoration linear ist und erst bei der entwickeltsten flächenhaft wird (Mantelsaum von 42? 22, *D*, *F*), und dass die sog. samischen Figuren die einzigen unbemalten auf der Akropolis seien hat man oft betont. Aber auch diese Dekoration ist, wie am sichersten die gorgonengeschmückten Deckziegel lehren, ohne farbige Ausfüllung der

¹ *Journal of Hell. studies* 1890 S. 131 ff.

² Der Mäander würde flächenhaft bemalt mit einem der Randstreifen zusammenfliessen.

Linien nicht denkbar. Die Belebung der Flächen durch Linien, die Falten nur vertreten, mag immerhin der Metallkunst abgesehen sein: die Ausführung aber bei der die zwischen diesen Linien stehen gebliebenen Leisten durch rundliche Abschleifung der Kanten zu flach convexen Stäben werden, entspricht wieder so völlig dem üblichen, dem Material überaus angemessenen Verfahren, dass ich auch hier mich nicht entschliessen kann, dem Bronzestil zu Liebe gar nichts von Steinstil zu erkennen.

Wie man auch darüber denken möge, unverkennbar ist das Bild einer routinirter Steinmetzkunst, aus der eine Bildhauerkunst hervorgeht, die bei grossem technischen Vermögen nie von fabrikmässigem Betrieb sich zu feinerer Individualisirung erhebt, nie den Charakter des Banausischen verliert.

Zur Datirung wenigstens einiger dieser naxischen Werke helfen uns zunächst die Inschriften. Die Inschriften der Nikandre und des Viphikartides werden von den Epigraphikern noch in's siebente Jahrhundert gesetzt¹, und mindestens ebenso weit ist die Inschrift des rohesten Marmorziegels 27 hinaufzurücken. Die samische Inschrift von 42 und die naxischen des delischen Kolosses 34 und der athenischen Basis 30 gehören in's sechste Jahrhundert². Die jüngsten, vielleicht schon in's fünfte Jahrhundert zu setzenden Inschriften sind die Steinmetzzeichen an den Ziegeln 29; sie lehren uns über Kunst natürlich nichts. Dafür kommt uns ein naxisches Bronzewerk, die Statuette des Berliner Museums³, zu Hilfe, die stilistisch etwa mit 14 zu vergleichen ist, während ihre Weihinschrift ebenfalls in's sechste Jahrhundert weist.

Genauere Daten lassen sich der Geschichte der Insel entnehmen⁴. Als Peisistratos mit bewaffneter Macht zum zweiten

¹ Vgl. ausser Kirchhoff, Studien¹ S. 84 ff. und Dittenberger, Hermes XV S. 229 ff. Homolle, *Bull. de corr. hell.* XII S. 476 ff. Schöffer, *De Deli insularibus rebus* S. 30 f.

² Kirchhoff S. 30. Girard, *Bull. de corr. hell.* IV S. 491 ff. hielt für 42 selbst das fünfte Jahrhundert nicht für unmöglich.

³ Arch. Zeitung 1879 Taf. 7 S. 84 (Fränkel).

⁴ Vgl. Plass, Tyrannis I S. 204. 216. 235. Curtius, Naxos (Altertum und

Male aus der Verbannung zurückkehrte, erfreute er sich der Hilfe des Naxiers Lygdamis¹, der daheim, obwol selbst Aristokrat, sich an die Spitze des Volkes gestellt, und schon einmal, wie es scheint, die Herrschaft gewonnen und verloren hatte². Peisistratos leistete ihm den erwarteten Gegendienst, indem er nach Befestigung seiner Herrschaft Naxos eroberte und den Freund, dem er die attischen Geiseln in Verwahrung gab, zum Herrn der Insel einsetzte³. Auch dem Polykrates hatte Lygdamis zur Herrschaft verholfen oder verhalf ihm jetzt dazu⁴. So beherrschten denn die drei Freunde das ägäische Meer, und wie die beiden grösseren Reiche genossen nun auch die kleinen Kykladen des Segens einer weiter ausblickenden, dem Verkehr mit dem Auslande günstigen Politik. Doch hielt sich die Tyrannis auf Naxos nicht lange. Die vertriebenen Aristokraten fanden Rückhalt an Sparta, das zunächst den samischen Tyrannen angriff⁵. Es ist eine sehr ansprechende Vermutung Duncker's⁶, dass das spartanische Geschwader auf der Rückkehr von Samos, das ihm getrotzt hatte, vor Naxos Halt machte und im Bunde mit den naxischen Aristokraten die Herrschaft des Lygdamis stürzte⁷, und dass die nun frei gewordenen attischen Geiseln den Sturz des Hippias vorbereiten halfen.

Für die Zeit dieses Tyrannendreibundes fehlt nach oben wie nach unten die scharfe Grenze, da wir für den Sturz des Lygdamis kein festes Datum haben und die Tradition über

Gegenwart III S. 234 ff.) und Griech. Gesch.³ I S. 350, 611 ff. Duncker⁵ VI S. 423 f. 46², 495, 526. Busolt I S. 555, 563, 566, 602. Dugit, *de insula Naxo* S. 83 ff.

¹ Herodot I 61. Aristoteles, *Ἀθην. πολιτεία* 15.

² Aristoteles, *Pol.* V 6, 1; *περὶ Νάξιον πολιτ.* bei Athenaeus VIII p. 348 (fr. 510 R).

³ Herodot I 64. Aristoteles, *Ἀθην. πολιτεία* 17.

⁴ Polyæn, *Strat.* I 32, 2.

⁵ Herodot III, 46 ff.

⁶ A. a. O. S. 434. Curtius³ I S. 367 und Busolt I S. 566 sind wenigstens darin mit ihm eing., dass das Freiwerden der attischen Geiseln durch den Sturz des Lygdamis noch vor die Ermordung des Hipparch falle.

⁷ Plutarch, *De malign.* Herod. 21. Schol. Aeschin. *Περὶ παρρησιᾶς*. 77.

den Beginn der dritten Tyrannis des Peisistratos Widersprüche enthält, die durch des Aristoteles *Ἀθηναίων πολιτεία* 14 statt gehoben noch vermehrt worden sind. Aber für unseren Zweck genügt es zu wissen, dass die zweite Rückkehr des Peisistratos und wahrscheinlich auch der Beginn der Tyrannis des Polykrates in die erste Hälfte der dreissiger Jahre fällt und dass Lygdamis spätestens unmittelbar nach Hippias, wahrscheinlicher allerdings schon vor 720 gestürzt wurde. Dass aber Lygdamis schon vorher einmal Tyrann gewesen war, ist deshalb wahrscheinlich, weil Aristoteles zwei grundverschiedene Darstellungen von dem Emporkommen des Lygdamis giebt, das eine Mal¹ als handle es sich um eine innere Angelegenheit von Naxos, das andere Mal² als sei die Aufriehung der naxischen Tyrannis nur ein Stück peisistrateischer Politik³.

Sehen wir auf der einen Seite Naxos aus den beschränkten Verhältnissen seines Inseldaseins in die grosse Politik des Tyrannenbundes hineinwachsen und auf der anderen Seite seine altmodische an der Heimat und ihrer nächsten Umgebung haftende Kunst plötzlich abgelöst durch einen unternehmenden Grossbetrieb, der durch das ganze stattliche Gebiet der drei Bundesstaaten und über dieses hinaus sich Geltung verschafft, so fällt es schwer einen Zusammenhang dieser Erscheinungen zu leugnen. Zufällig ist uns noch eine Notiz erhalten, welche über Beziehungen zwischen Politik und Kunst berichtet. Als Lygdamis Tyrann geworden war, bot er unter anderen Gütern der Aristokraten auch eine Anzahl von diesen bestellter Weihgeschenke, die halbfertig in den Werkstätten lagen, zum Kaufe aus, an dem sich aber die Aristokraten beteiligen durften⁴. Auch diese Notiz, die auf die erste Ty-

¹ Περὶ Νάξου πολιτ. bei Athen. VIII p. 348 = fr. 510 B.

² Ἀθην. πολιτ. 17, offenbar nach Herodot I 64.

³ Ziemlich gewaltsam sucht diesen Widerspruch zu lösen Grote, Griech. Gesch. 2 II S. 395, indem er beide Notizen auf eine Tyrannis bezieht, die Lygdamis durch Peisistratos vor dessen zweiter Vertreibung erlangt habe.

⁴ Aristot. Oecon. II 3 p. 1316 Bekk.: Λυγδάριος Νάξιος ἐμβαλὼν προγά-

rannis besser passt als auf die mit fremder Hilfe erzwungene zweite, wird illustriert durch die Monumente. Es ist nicht Zufall, dass von den unfertigen Werken, die sich in naxischen Steinbrüchen gefunden haben die drei genauer bekannten den älteren Typus der platt- und breitschüdeligen Männerbilder vertreten, die wir ausserhalb der Kykladen nicht angetroffen haben. Sie sind liegen geblieben, weil Niemand Lust hatte sie vollenden zu lassen.

Für diese Gruppe naxischer Werke ergibt sich aus allen diesen Erwägungen, was auch die Gesamtentwicklung der archaischen Kunst fordert: Die Werke des älteren Typus lieferten die naxischen Werkstätten vor rund 540.

Seitdem belebt sich der Verkehr mit Athen, wo die Existenz eines Dachziegels bisher das einzige Zeugniss naxischen Imports gewesen war, und mit Samos, wo jetzt gar ein Einheimischer seiner Göttin ein naxisches Werk weiht. Über die Zeit dieser eigentlichen Blüte der naxischen Kunst lehren Geschichte und Monumente, dass die jüngeren unserer Werke, welche die Mehrzahl der erhaltenen bilden, während der durch Peistratos' Hilfe errungenen oder wiedererrungenen Tyrannis des Lygdamis, d. h. in den dreissiger und zwanziger Jahren des sechsten Jahrhunderts entstanden sind.

Ehe wir uns die Frage vorlegen, wann die letzten Werke unserer Reihe entstanden seien, erinnern wir uns der naxischen Werke in Aktion, im Ptoion, in Megara¹, deren Existenz durch die geschilderten politischen Verhältnisse noch nicht ohne Weiteres sich erklärt, jedoch verständlich wird, wenn wir uns ausser diesen Verhältnissen die Beziehungen von Naxos zum Apollonkult vergegenwärtigen.

Auf der Insel des Dionysos selbst war der Kult des Apollon

δας, ἐπειδὴ τὰ κτήματα αὐτῶν οὐθεὶς ἠθέλησεν ἀλλ' ἢ βραχέως ἀγοράζειν, αὐτοῖς τοῖς φυγάσιν ἀπέδοτο: τὰ τε ἀνάθημα, ὅσα ἦν αὐτῶν ἐν τισιν ἐργαστηρίοις ἡμέτερα ἀνακείμενα, ἐπέωλει τοῖς τε φυγάσι καὶ τῶν ἄλλων τῷ βουλομένῳ ὥστ' ἐπιγραφῆναι τὸ τοῦ πριτωμένου ὄνομα.

¹ Auf das versprengte Stück in Olympia ist kein Wert zu legen.

Tragios heimisch¹, als dessen Stätte ganz neuerdings durch einen Inschriftenfund derselbe noch heute Τρζζγέζ genannte Bezirk erkannt worden ist², der den grössten Marmor und auch den Koloss von Flerio (45) geliefert hat. Vielleicht ist mit diesem Apollon identisch der von Makrobios (1, 17) erwähnte Ηολύγνιος und der unter den berühmtesten seines Gleichen genannte Apollon, den ein Fragment des Ananios meint³. Aber mehr als die Heimat ist das benachbarte heilige Eiland der Letoiden der Schauplatz einer Kunst geworden, die Naxos dem Apollon und seiner Schwester zu Ehren von schüchternen Anfängen zu erstaunlichen Leistungen ausbildete. In die Kinderjahre dieser Kunst gehört neben dem Weihgeschenke der Nikandre das Werk, das sein Künstler und Stifter Viphikartides als Erzeugniss seiner Werkstätte mit naiver Selbstgefälligkeit anpreist; die äusserste Leistung bezeichnen die Kolosse von Flerio und Komiaki, die von den reichen Geschlechtern dem Apollon und Dionysos zugebracht waren.

Seit der politischen Umwälzung genugte das delische Heiligtum nicht mehr als Absatzgebiet der gewandten, fabrikmässigen Produktion von Apollonbildern. Zwar wird das Meisterstück, der berühmt gewordene Koloss, erst jetzt, als Zeugniss der Frömmigkeit und der Prachtliebe auch des neuen Herrschers, auf Delos errichtet; aber die betriebsamen Steinmetzen lenken ihre Blicke mehr nach aussen, wo die freundlichen Wechselbeziehungen der Tyrannenhöfe und die Bewunderung, die ihre bisherigen Leistungen in den Besuchern von Delos erregt hatten, ihnen ungeahnte Aussichten erschlossen⁴. Sie haben sich Fremdes angeeignet und fremde Anforderungen

¹ Steph. Byz. s. v. Τρζζγέζ.

² Szanto, Arch.-epigr. Mitth. aus Österreich XIII S. 179, Nr. 5.

³ Schol. Arist. Ran. 659 = Bergk II S. 501 fr. 1. Απολλων, ὅς ποῦ Δελῶν ἢ Ηολῶν' ἔχεται, ἢ Νάξου ἢ Μιλήτων ἢ Θείων Κλάρον . . .

⁴ Neben den berühmten Kulturen des aktischen und plioischen Apollon kommt hier der des Apollon Agraios in Megara (Paus. I 41, 3 ff.) in Betracht. — Die bevorstehenden delphischen Ausgrabungen werden uns belehren, ob auch dorthin der naxische Marmor gelangt ist.

erfüllen müssen; nur die naxischen Apollonbilder scheinen eine gewisse kanonische Geltung genossen zu haben, und mehr als kleine Verbesserungen im Einzelnen haben sie während der allerdings kurzen Blüte dieser Produktion nicht erreicht¹.

Auch diesen lohnenden Verkehr mit den entlegeneren Apollonheiligtümern hatte die Tyrannis erschlossen, aber er musste nicht so unbedingt unter ihrem Sturze leiden, wie der auf wechselseitige Beziehungen gegründete mit dem attischen und samischen Tyrannenreich. Dennoch scheint es auch hier mit dem Glück der naxischen Kunst schnell vorbei zu sein. Unter allen besprochenen Werken sind vielleicht ein paar jünger als die jüngsten in Athen gefundenen: der venezianische Löwe und das manirte ptoische Fragment 9, das bei der üblichen starren Gesamtanlage durch sorgfältige Angabe der Rippen und Sägemuskeln überrascht. Dass neben diesen jüngsten Werken grössten Marmors solche aus feinerem auch auf Naxos entstanden, scheinen jene athenischen Stücke zu beweisen. Die naxischen Steinmetzen werden eingesehen haben, dass ihr einst so stolz gepriesener heimischer Marmor mit dem von Paros und Attika nicht konkurrieren könne, und ihre böotischen Kunden haben, wie die ptoischen Stücke aus pentelischem Marmor (Lepsius 170, 171, 172) und oolithischem Kalkstein (Lepsius 239) beweisen, sich gesagt, dass das nähere attische und das noch billigere, auch früher schon verwendete einheimische Material (Lepsius 244, 242, 231, 232) den teureren und groben Inselmarmor entbehrlich mache. Endlich hat auch der wachsende Ruhm erfindsamerer Bildhauerschulen die einst so blühende naxische zu untergeordneter, im Wesentlichen wol lokaler Bedeutung herabgedrückt.

Wir werden kaum fehl gehen, wenn wir über die letzten

¹ Die Frage nach der Bedeutung dieser Jünglingsfiguren will ich hier nicht aufwerfen. Genug, dass die kolossalen mit Sicherheit Apollon zu nennen sind (vgl. Overbeck — Kunstmythologie III S. 15) und dass die erwähnten Schulgewohnheiten der naxischen Kunst auch für die übrigen, soweit sie äussere Beziehungen zu Apollonheiligtümern haben, den Namen Apollon wahrscheinlicher machen als für ähnliche Werke anderer Schulen.

Leistungen dieser Kunst urteilen, dass die jüngsten unserer Werke im vorletzten Jahrzehnt des sechsten Jahrhunderts entstanden sind.

Was wir später von naxischer Kunst hören ist sehr wenig. Der berliner Bronzeapollon steht seinem Typus nach noch auf der Stufe der letzten Jünglingsbilder (16. 34) und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich in seinem Kopfe Ähnlichkeit mit der Figur des British Museum (14) finde. Jedenfalls kann er uns nichts Neues sagen. Der letzte sicher naxische Künstler ist Alxenor, der Meister der bekannten orhomenischen Grabstele. Eine breite Kluft trennt dieses Werk von den hier besprochenen. Da wir nicht wissen, wie auf Naxos selbst die Kunst sich weiter entwickelt hat, so ist es an sich möglich, dass Alxenor ein späteres Stadium derselben vertritt. Aber das Werk ist, wie das Material beweist (Lepsius 232), in Boiotien entstanden, und so fehlt jede sichere Beziehung des Künstlers zur Kunst seiner Heimat.

Die litterarische Überlieferung haben wir bisher völlig unberücksichtigt gelassen: jetzt gilt es zu prüfen, wie die aus den Monumenten gewonnenen Ergebnisse sich zu ihr verhalten. Pausanias berichtet (V 10, 3) von einem Byzes, *ὁ ὄρασαν ἐν Νάξῳ τὰ ἀγάλματα ἐφ' ὧν ἐπιγράμμα εἶναι*

Νάξιος Εὐεργὸς με γένει Λητοῦς ποιεῖ, Βύζειω
παῖς, ὃς πρότιστος τεύξει λίθου κέραμον.

und er fügt hinzu *ἡλικίαν δὲ ὁ Βύζεις οὗτος κατὰ Ἀλωάπτην τὸν Λυδὸν καὶ Ἀστυάργην τὸν Κοαζζήρου βασιλεύοντα ἐν Μήδοις.*

Es ist klar, dass dieser Zusatz auf einer für uns nicht controlirbaren Berechnung des unbekanntem Gewährsmannes des Pausanias beruht, während die Notiz selbst auf die Weihinschrift von damals noch in Naxos sichtbaren altertümlichen Bildwerken sich stützt. Wer der Meister dieser Bildwerke war, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Gewiss nicht Euergos, der sie stiftete: man würde dann eine andere Formel, etwa wie die des Viphikartides erwarten. Aber auch Byzes, auf den jener Unbekannte schliesst, braucht es keineswegs gewesen zu sein; mag man nun ihm, dessen Vaterland uns

nicht genannt wird, oder seinem Sohne, dem Naxier Euergos, die Erfindung der Marmorziegel zuschreiben, mit Kunst hat diese Leistung zunächst nichts zu thun, und die Steinmetzenfamilie konnte wol Ursache haben, einen wirklichen Bildhauer zu beschäftigen, wenn sie dem Gotte ein Bildwerk weihen wollte. Die Überlieferung allein lehrt also nur zweierlei: mit Sicherheit die Erfindung der Marmorziegel in hocharchaischer Epoche, mit Wahrscheinlichkeit die Existenz einer naxischen Bildhauerkunst. Die Monumente haben, denke ich, diese dürftigen Notizen reichlich illustirt, indem sie uns naxisches Steinmetzgewerbe und naxische Skulptur in ansehnlicher Thätigkeit und lebhafter Wechselwirkung gezeigt haben; im Besonderen sprechen sie dafür, dass die Fabrikation von Marmorziegeln in der That auf Naxos erfunden oder wenigstens sehr früh betrieben worden ist.

Das Alter dieser Marmorkunst hat der von Pausanias benutzte Autor beträchtlich unterschätzt. Zwar wissen wir nicht, wie die ersten Marmorziegel aussahen, aber roher als der älteste athenische (27) können sie kaum gewesen sein. Er giebt uns ein getreues Bild der gerühmten Erfindung, mag man die Inschrift B₅ als Fabrikmarke des Byzes, der dann in der That Naxier gewesen wäre, ansehen oder an einen Zufall glauben, der gerade diese Buchstabenverbindung als Versatzmarke uns erhalten hätte. Nach diesen Schriftzeichen und der Rohheit der Technik, die gleichzeitig mit der Nikandre nicht denkbar ist, wurde die Erfindung noch im siebenten Jahrhundert gemacht und über Naxos hinaus verbreitet. Übrigens sind schon die Ziegel des ephesischen Artemisions, auf die Puchstein neuerdings die Aufmerksamkeit gelenkt hat¹, so viel künstlicher und eleganter als selbst die jüngeren naxischen, dass man sich kaum entschliessen kann, anderen marmorreichen Gebieten ähnliche Erfindungen abzusprechen und dem Naxier einen mehr als lokalen Ruhm zuzugestehen.

Zum Schlusse gebe ich eine Übersicht über die Entwicke-

¹ Arch. Anzeiger 1890 S. 161 ff.

lung der naxischen Marmorkunst, wie sie nach allen diesen Erwägungen sich uns darstellt. Einige wenige Beispiele ihrer Wirkung nach aussen habe ich in diese Übersicht ohne ausführliche Begründung, die für diesmal zu weit führen würde, mit aufgenommen.

Siebentes Jahrhundert: Erfindung der Marmorziegel (Byzes?) 27.

Zweite Hälfte des siebenten Jahrhunderts bis etwa 540: Ältere Bildwerke. Hauptabsatzgebiet Delos. 35. 36. 37. 45. 48. A. B. G. H. I. 43(?).

Mitte des sechsten Jahrhunderts: Neuerungen der Typik 47. C.

Etwa 540-500: jüngere Bildwerke. Absatzgebiete Delos, Athen, Samos, die Apollonheiligtümer des Festlandes. 2. 5. 7. 15. 18. 19. 20. 21. 24. 25. 28. 30. 40. 42 K. — Typisch abhängig 'Ερραμερις ἄρχ. 1891 Taf. 11, die dieser ähnliche Jörgensen. *Kindfiguren* S. 31 (Vorderansicht). 'Ερραμερις ἄρχ. 1891 Taf. 12, 1 (Rückansicht). 1884 Taf. 8. 1. Apollon von Orchomenos¹, Stele des Dermys und Kitylos, ptoischer Kopf² *Bull. de corr. hell.* X Taf. 5.

Etwa 520-500: Vielfache Neuerungen in der Einzelbildung. 1. 3. 6. 8. 9 10. 14. 16. 17. 22. 23. 34. 44. D. E. F. L. M. Berliner Bronze.

Nach 500: Alxenorstele.

Leipzig.

BRUNO SAUER.



¹ Ich denke über diesen ganz wie Wolters, Berliner Gipsabgüsse 43.

² Das Vorbild hatte den Gesichtstypus von 5, die Haartracht (vgl. auch die Alxenorstele) von 6.

GRABDENKMAL AUS BITHYNIEN

(Hierzu Tafel V)

Auf Tafel 5 ist nach einer Photographie, welche Herr von Kuhlmann, Generaldirector der Anatolischen Bahn durch den bekannten konstantinopeler Photographen Berggren aufnehmen liess und dem Institut freundlichst zur Verfügung gestellt hat, das Denkmal abgebildet, dessen Inschrift J. H. Mordtmann im IV Bände dieser Mittheilungen S. 18 veröffentlicht und erläutert hat. Das Denkmal befindet sich auf einem Hügel nahe bei dem Dorfe Atschik-Kaja das seinerseits von der Bahnstation Mekedje (182 km von Haydar-Pascha, an der Anatolischen Bahn im Sangariostal) etwa drei Stunden entfernt bergauf liegt. Die Basis des Grabmals wird als ungefähr 2^m breit angegeben, wonach sich die Höhe auf etwa 7^m schätzen lässt. Die Inschrift ist vorzüglich erhalten und auf der Photographie so gut erkennbar, dass ein Zweifel an der Lesung nur an einer einzigen Stelle übrig bleibt. Der vollständige Text lautet folgendermassen:

Μ Ν Η Μ Α
 Δ Ι Λ Ι Π Ο Ρ Ι Σ Α Π Φ Ο Ψ Ζ Ω Ν Κ Α
 Τ Ε Σ Κ Ε Ο Υ Α Σ Ε Ν Ε Α Υ Τ Ω
 Α Ν Ε Ξ Ο Δ Ι Α Γ Τ Ο Ν
 Σ Υ Ν Τ Α Ι Σ Ο Ι Κ Ι Α Ι Σ Κ Α Θ Ω Σ Π Ε Ρ Ι Ε Ι Λ Η Π Τ Α Ι

Κ Η Ν Σ Π Ε Υ Δ Η Σ Ω Ξ Ε Ι Ν Ε Κ Α Ι Η Ν Ε Υ Κ Α Ι
 Ρ Ο Σ Ο Δ Ε Υ Η Σ · Σ Τ Η Θ Ι Π Α Ρ Ο Υ Μ Ο Ν Σ Η Μ Α
 Κ Α Ι Ε Ι Σ Η Τ Ο Υ Ν Ο Μ Α Τ Ο Υ Μ Ο Ν · Ο Υ Κ Α Σ Ο
 Φ Ω Σ Ζ Η Τ Η Θ Ε Ν Υ Π Ο Ζ Ω Ν Τ Ο Σ Ε Μ Ε Ι Ο · Ε Ν
 Ν Ε Α Γ Ρ Α Μ Μ Α Τ Ε Χ Ω Τ Ε Τ Ρ Α Σ Υ Λ Λ Α Β Ο Σ Ε Ι Μ Ι Ν Ο Ε Ι

ΣΥ·ΑΙΤΡΕΙΣΑΙΠΡΩΤΑΙΔΥΟΓΡΑΜΜΑΤΕΧΟΥΣΙΝΕΚΑΣ
 ΤΗ·ΗΛΟΙΠΗΔΕΤΑΤΡΕΙΑΚΑΙΕΙΣΙΝΑΦΩΝΑΤΑΠΕΝΤΕ
 ΕΣΤΙΔΑΡΙΘΜΟΣΠΕΝΘΕΚΑΤΟΝΤΑΔΕΣΕΔΕΔΙΣ
 ΕΠΤΑ·ΤΑΥΤΟΥΝΖΗΤΗΣΑΣΚΑΙΓΝΟΥΣΟΣΤΙΣΠΕΡΟΓΡΑ
 ΥΑΣΓΝΩΣΤΟΣΕΣΗΜΟΥΣΑΙΣΚΑΙΣΟΦΙΗΣΜΓ
 ΤΟΧΟΣ·ΜΗΜΑΔΕΜΟΝΤΟΔΕΧΘΡΕΣΕΤΙΖΩ
 ΟΝΤΟΣΕΤΕΥΞΑΝ·ΛΑΙΝΕΟΝΓΑΙΗΣΤΕΡΒΟΙΟ
 ΗΝΚΑΤΕΧΩ

Μνήμα Διλίπορις Ἄπρου ζῶν κατεσκέουασεν ἐαυτῷ ἀνεξοδίαστον
 σὺν ταῖς οἰκίαις καθ' ὧς περιεληπται.

Κῆν σπευδῆς, ὦ ξεῖνε, καὶ ἦν εὐκαιρὸς ὀδευῆς,
 Σπῆθι παρ' οὐμον σῆμα καὶ εἴση τοῦνομα τοῦμον.
 Οὐκ ἀσορῶς ζητήθην ὑπὸ ζῶντος ἐμεῖο.
 Ἐνεία γράμματ' ἔχω τετρασύλλαβος εἰμί, νόαι σύ·
 Αἱ τρεῖς αἱ πρῶται δύο γράμματ' ἔχουσιν ἐκάστη,
 Ἡ λοιπὴ δὲ τὰ τρεῖς καὶ εἰσὶν ἄρωνα τὰ πέντε.
 Ἔστι δ' ἀριθμὸς πένθ' ἑκατοντάδεις ἤδε δις ἐπτά.
 Ταῦτ' οὖν ζητήσας καὶ γνοῖς ὅστις περ ὁ γράψας,
 Γνωστὸς ἔση Μούσαις καὶ σοφίης μέτοχος.
 Μνήμα δ' ἐμὸν τόδε χεῖρες ἐπι ζῶντος ἔτευξαν
 Λαίνεον γαίης Τεβροιο ἦν κατέγω.

Über die Inschrift im Allgemeinen ist der genannte Aufsatz Mordtmann's (oben IV S. 18), zu der frappanten Übereinstimmung des Textes mit einer Stelle der sibyllinischen Orakel seine Bemerkung VII S. 256 zu vergleichen; derselbe hat auch für den Namen Διλίπορις die Beispiele und die meist nach Thracien weisenden Analogien gesammelt (vgl. seinen Nachtrag Athen. Mitth. V. S. 84). Über die Endung πορις vgl. auch Homolle bei Dumont, *Mélanges d'archéologie* S. 551 f. zum Namen Γερακίπορις, Διλίπορις, Δυλύπορις. Auch der Name Ἄπρου findet sich in Thracien (*Bull. de corr. hell.* VI S. 182 Nr. 4) in einer Inschrift aus der Gegend von Eski-Zaglira, welches der Herausgeber für Traianopolis ad Hebrum hält. Derselbe hat Ἀπρίου in der Umschrift, aber auf dem

Stein steht, wie in der Inschrift des Diliporis, "Απφου. Verglichen mögen auch noch die Namensformen "Αφη in einer Inschrift aus Brussa werden (Mith. aus Österreich VIII S. 198) und 'Αφους als Genetiv in Kadiköi in Thrakien (ebenda S. 217 Nr. 19. vgl. Dumont, *Mélanges d'archéologie* S. 374 Nr. 62 e¹). Für die Schreibung ζαττεσζέουζσεν endlich sind bereits zwei andere Beispiele bekannt, eines aus der Zeit nach Mare Aurel *C. I. G.* 4411 aus Iotape, und ein viel späteres: Sterret, *The Wolfe expedition to Asia Minor* Nr. 279. Gegen Sterret's Auffassung dieser Schreibung hat sich mit Recht Blass (Aussprache des Griechischen S. 321) gewendet, und dieselbe aus der consonantischen Aussprache des ο erklärt.

In der vorletzten Zeile ist am Ende der Stein etwas be-
 stossen und es ist daher nicht sicher, ob hinter dem ο von ΤΕΡΒΟΙΟ noch ein Zeichen folgte, wofür der Raum durchaus reichen würde. An der Lesung dieses Wortes selbst, welches Mordtmann nicht in seine Umschrift aufzunehmen wagte, ist aber kein Zweifel. Man wird darin nur einen Namen sehen können, der im Genetiv, abhängig von γαίης stand. Man würde dann γαίης als Genetiv des Ortes auffassen und in dem zu ΤΕΡΒΟΙΟ gehörigen Nominativ etwa den Namen eines mythischen Gründers erwarten. Da ein solcher anderweitig nicht bekannt ist, lässt sich nicht entscheiden, ob wir Τέρβοιου ergänzen, oder uns mit dem hier freilich einen Hiatus ergebenden epischen Genetiv Τέρβοιο von Τέρβος begnügen sollen; für die letztere Namensform sei wenigstens auf eine verwandte Spur hingewiesen, den aus Dio Cassius 71, 11 bekannten Namen eines Fürsten Τέρβος aus der Gegend von Pannonien. Jedenfalls würde man so zu einer Art der Bezeichnung des Ortes kommen, die in dem Μέλωνος πατρώιον ἕστου der delischen Archermosinschrift ihre classische Analogie hätte und ebenso musste man wol auch, worauf mich Adolf Wilhelm aufmerksam macht, ζατὰ γήονα Δωδοπέροιο auffassen in der Inschrift aus Bojuk-Monastir bei Adrianopel, wo die Herausgeber an einen Ortsnamen Δωδοπέροζ denken (Mith. aus Österreich X

S. 142 und S. 141 Anm. 10, vgl. Homolle bei Dumont, *Mélanges d'archéologie* S. 362 Nr. 62²⁰).

Über die Zeit des Denkmals kann allein der Charakter der Schrift Aufschluss geben; Mordtmann hatte sie rund in das dritte Jahrhundert nach Chr. gesetzt und eine genaue Datirung wird bei dem Stande der Epigraphik Kleinasiens auch zur Zeit noch nicht möglich sein. Der Steinmetz ist in den Formen nicht ganz consequent: die grossen Buchstaben der Überschrift zeigen noch etwas einfachere Formen des M und Δ im Vergleich zum Text des Epigrammes, dafür aber einmal die Form □ und ein H mit nicht durchgehendem Querstrich. Charakteristisch ist die Form des Ψ mit kleinem Querstrich, welche in der Überschrift sicher einmal steht, das gerundete μ, welches im Text herrscht, Θ mit nicht durchgehendem Querstrich und φ mit kleinem Kreis und langer Hasta, welche ganz durchgehend verwendet sind; endlich noch die Form des ζ und die verkümmerte Gestalt von Β und Ρ. Zum Vergleich bietet sich zunächst die folgende Grabchrift von einem Friedhofe, welcher zwischen Ak-Hissar und Geve am linken Ufer des Sangarios liegt, also nicht weit von der Stelle des in Rede stehenden Denkmals.

^
 ∩ Ι Π Ο Μ Π
 Δ Ω Ρ Ο Ψ Ν Ε Ω Τ Ε
 Κ Α Ι Τ Η Σ Α Δ Ε Λ Φ Η Σ
 Τ Ο Υ Μ Α Ρ Κ Ι Α Σ Ο Ψ Λ Π Ι Α
 Π Ο Μ Π Ε Ι Α Σ Θ Ε Ο Δ Ο Τ Η Σ
 Τ Ο Ν Δ Ε Β Ω Μ Ο Ν Σ Ψ Ν Τ Η Ο Σ
 Τ Ο Θ Η Κ Η Τ Η Μ Η Τ Ρ Ι Ζ Η Σ Α
 Σ Η Ε Τ Η Μ Κ Α Ι Τ Ω Α Δ Ε Λ Φ Ω

Ε Ρ Ι Π Ο Δ Ι Ω Ζ Η Σ Α Ν Τ Ι Ε Τ
 ς Ε Ε Α Ψ Τ Ω Ζ Ω Ν Φ Ρ Ο Ν Ο Ι

Λ Τ Ε Σ Κ Ε Ψ Α Σ Ε Ν Ε Ψ Τ
 Λ Ε Ι Α Τ Ο Υ Α Δ Ε Λ Φ Ι Ψ Ψ Ε Ρ Α
 Ν Ο Σ Χ Α Ι Ι Ε

Οὐλίπ[ου] Πομπ[αίου] Θεοδ[ω]ρου νεωτε[ρου] καὶ τῆς ἀδελφῆς [αὐ]τοῦ
 Μαρκίας Οὐλίπ[ια]ς Πομπ[αίας] Θεοδ[ω]τῆς τόνδε βωμὸν σὺν τῇ ὁστο-
 θήκῃ τῇ μητρὶ ζήσαντι ἔτη μ. καὶ τῷ ἀδελφῷ Ἐπιποδῖω ζήσαντι
 ἔτη σέ. ἐαυτῷ ζῶν φρον[ι]ῶν κ[α]τεσκευάσεν Εὐτ[υ]χος μετὰ τοῦ ἀδελ-
 φ[οῦ] Ἐρμ[εί]ωρος Χαίρει¹.

Der Grabstein, welcher jetzt verkehrt eingegraben ist, misst 0.70^m in der Höhe und 0.53^m in der Breite: auf seiner Unterfläche befindet sich ein Loch zur Aufnahme eines Dübels, mit welchem er auf seiner Basis befestigt war.

Die Inschrift stimmt unter den bisher bekannten bithynischen Inschriften in den Buchstabenformen am meisten mit der von Atschik-Kaja überein: Nur hat Δ hier stets einen gebrochenen Querstrich und die oben erwähnten Formen für Ψ , H , Λ sind durchgehends verwendet. Ein einzelnes \square findet sich auch hier, wenn ich meiner Abschrift trauen darf. So ist die Inschrift durchweg der von Hirschfeld, Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888 S. 866 Nr. 11 veröffentlichten ähnlich: vgl. daselbst über die Form des Ψ . Durch den Familiennamen des Trajan gewinnen wir hier wenigstens eine obere Zeitgrenze, wie weit wir aber hinabzugehen haben, dafür fehlt es an sicheren Kennzeichen. Als untere Grenze für die Ansetzung der Grabchrift des Diliporis darf man vielleicht zwei Inschriften aus Prusias ad Hypium ansehen, welche Athen. Mittheilungen XII S. 177 Nr. 8 und Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1888 S. 867 Nr. 14 veröffentlicht sind und in den Anfang des dritten Jahrhunderts gehören. Beide zeigen, wenn dem Typendruck zu trauen

¹ Die Ligaturen TE und TH in Z. 3 und 6 konnten im Druck nicht genau wiedergegeben werden. H hat überall den nicht durchgehenden Querstrich. Die Ergänzung der Namen will nur in irgend einer Weise die Lücken ausfüllen. Der Name *Ἐπιποδῖος* begegnet sonst nur noch zweimal: als Name eines attischen Epheben aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr. *C. I. A.* III 1197 und *C. I. G.* 9552; die Inschrift *C. I. G.* 667, welche die weibliche Form *Ἐπιποδία* enthält, steht bei Kaibel, *Inscriptiones Graecae Sicilia et Italiae* unter Nr. 284¹ als gefälscht.

ist, Ähnlichkeit mit der Inschrift des Diliporis haben aber das Ψ wieder aufgegeben und machen einen ausgiebigeren Gebrauch von Ligaturen. Zu vergleichen wären etwa noch die Inschriften aus Pompeiopolis in den eben erwähnten Sitzungsberichten Nr. 62, welche in das Jahr 136 gehört, und ebenda Nr. 59 aus Abonoteichos, welche sich auf Caracalla bezieht. Trotz des grossen Schwankens im Gebrauch der einzelnen Buchstabenformen, hat es im Allgemeinen den Ansehen, als wäre man gegen das dritte Jahrhundert hin zu den einfacheren Buchstabenformen zurückgekehrt, wie sie in griechischer Zeit üblich waren, vgl. namentlich die auf das Jahr 165 festgesetzte Inschrift aus Amastris, Sitzungsberichte Nr. 26. und Nr. 61 aus dem Jahre 245. Danach hat es alle Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Inschrift des Diliporis noch in das zweite Jahrhundert setzen, während der Versuch, sie jünger als jene beiden Steine aus Prusias anzusetzen, auf grössere Schwierigkeiten stossen würde.

Denkmäler von übereinstimmender Form sind bis jetzt nicht bekannt geworden, auch bekundet der ganze Aufbau durch seine Erscheinung so unverkennbar seine Entstehung aus der wunderlichen Laune eines Einzelnen, dass man nicht einmal erwarten wird, Ähnlichem oft zu begegnen. Immerhin lassen sich gewisse Beziehungen zu Bekanntem aufweisen. Die Höhe des Denkmals und der Geschmack, den Sarg so weit über den Erdboden zu erheben, hat wenigstens eine Analogie an den bekannten lykischen Grabbauten (z. B. Fellows, Reisen Taf. 4. 13. und namentlich 12). Im Einzelnen aber ergibt sich, dass der ganze Bau überhaupt aus bekannten Elementen zusammengestellt ist. Auf einem zweistuligen Unterbau erhebt sich zunächst ein in sich abgeschlossener pfeilerförmiger Grabstein mit Ablauf und Sockel, der oben durch ein ausladendes Glied gekrönt wird. Charakteristisch sind die Eckpalmetten, durch welche der obere Abschluss einem Grabstein recht ähnlich wird, den ich in mehreren Exemplaren auf einem Friedhofe unweit Eski-Schehir fand. Um auf diesen Grabstein einen Sarkophag setzen zu

können, bedurfte es eines Zwischengliedes, welches die für das Auflager des Sarkophages erforderliche grössere Breite vermittelte. Diesem Zwecke entspricht eine Art Architrav, welcher an beiden Seiten vorspringt und in der Form einer Console geschweift endigt. Nach oben wird er durch ein Kyma und einen Abacus abgeschlossen. Für die eigentümliche consolenartige Form macht Dörpfeld auf die Endigung der Architrave der Skene in Oropos (Πρξξξξξξ 1886 Taf. 3) und auf die zweistöckige Halle in Epidaurus (Πρξξξξξξ 1884 Taf. 3, 4, 6) aufmerksam. Auf dieser Basis erhebt sich endlich der Sarkophag, er zeigt die in Bithynien ganz verbreitete Form: sie ist dem Hause mit Giebeldach nachgebildet, die Wandflächen durch Pilaster in Felder geteilt, deren Mitte eine Medusenmaske einnimmt. Sarkophage von genau derselben Form, in übereinstimmender Weise durch Gorgoneia geschmückt, sind in der Nähe von Lefke aus dem Felsen gehauen. Sie befinden sich hart an der Eisenbahn nach Angora. Ihre Kenntniss verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Ingenieurs Rainer, welcher sie bei den Arbeiten für die Bahn im Anfang des Jahres 1889 entdeckte. Auch diese Sarkophage befinden sich in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden auf kunstlich hergestellten Plattformen, zu denen Stufen führen. Auf dem einen derselben sind die Buchstaben ΘΥΟΡ erhalten, von denen das Θ genügt, um sie im Grossen und Ganzen in dieselbe Zeit zu setzen, wie das besprochene Denkmal.

Athen.

BOTHIO GRAEF.



GRIECHISCHE INSCRIFTEN AUS BALANAIA

Auf einer im Jahre 1888 unternommenen Reise nach Syrien fand Herr Dr. Max Blanckenhorn in dem an der syrischen Küste südlich von Latakieh (= Laodikeia) gelegenen Orte Baniâs, dem alten Βαλζαζαζιζ, zwei griechische Inschriften, von welchen er eine Abschrift nahm und mir freundlichst mitteilte. Bei der ungünstigen Lage, in welcher die Steine angebracht sind, kann nicht für unbedingte Richtigkeit der Lesung in allen Teilen Gewähr geleistet werden, doch ist dieselbe in der Hauptsache gesichert.

1. Verkehrt eingemauerter Stein in der Mauer des grossen Brunnens vor dem sogenannten Serail, einem im Wesentlichen aus dem Mittelalter herrührenden grossen Gebäude.

..... ΟΝΟΜΟΥΜΕΝΩΝ ΤΗ ΤΥΧ.....
 ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΚΑΙ ΔΕΙΦΙΛΟΣ ΜΗΝΟΔΩΣ
 ΤΟΝ ΝΑΟΝ ΕΚΤΩΝΙΔΙΩΝ ΕΚΤΙΣΕΝ
 ΑΙΤΑ ΑΓΑΛΜΑΤΑ ΑΝΕΘΗΚΕΝ

..... τῆ(ι) Τύχῃ(ι).....
 Ἄντιοχος ὁ καὶ Δείφιλος Μηνωδώροιο
 τὸν ναὸν ἐκ τῶν ἰδίων ἐκτίσεν
 καὶ τὰ ἀγάλματα ἀνέθεκεν.

Ἄννεῖθηζε mit zwei Ny steht schon auf dem alten korinthischen Pimax *I. G. A.* 20, 89: vielleicht ist diese Schreibung durch die Silbenabteilung ἀν-εῖθηζε veranlasst, doch ist auch sonst fehlerhafte Buchstabenverdoppelung nicht selten. Vgl. Blass, *Aussprache des Griechischen* 3 127 über gortyn. σωνῆι d. i. σων-ῆι.

II. Über der Thür einer Mühle am Valania - Bach eingemauerter Stein.

ΤΟΥΣΥΠΟΤΗΣΒΟΥΛΗΣΚΑΙΤΟΥΔΗΜΟΥΨΗΦΙΣΘΕΝΤΑΣ
 ΑΝΔΡΙΑΝΤΑΣΦΙΛΙΠΠΟΥΤΟΥΑΝΤΙΠΑΤΡΟΥΚΑΙΑΝΤΙ
 ΠΑΤΡΟΥΤΟΥΦΙΛΙΠΠΟΥΤΟΥΠΑΤΡΟΣΑΥΤΟΥΙΕΡΑ
 ΝΜΕΝΟΥΚΑΙΕΠΙΔΟΣΕΙΣΠΟΙΗΣΑΜΕΝΟΥΚΑΙ
 5 ΓΥΜΝΑΣΙΑΡΧΗΣΑΝΤΟΣΕΠΙΣΗΜΩ.ΗΙΜ. .
 ΕΝΕΚΑΟΥΣΑΥΤΟΙΕΚΤΩ.ΝΑΝΕΣ
 ΤΗΣΑΝ

τοὺς ὑπὸ τῆς βουλῆς καὶ τοῦ δήμου ψηφισθέντας
 ἀνδριάντας Φιλίππου τοῦ Ἀντιπάτρου καὶ Ἀντι-
 πάτρου τοῦ Φιλίππου τοῦ πατρὸς αὐτοῦ ἱερα-
 ς γυμνασίου καὶ ἐπίδοσις ποιησάμενου καὶ

5 γυμνασιαρχήσαντος ἐπισήμω
 ἕνεκα οὗς αὐτοὶ ἐκ τῶν ἰδίων ἀνέσ-
 τησαν.

In der 5. Zeile zwischen Ω und Η : Ο? am Schlusse Π? Ο?
 In der 7. Zeile steht -τησαν in der Mitte, die Inschrift schliesst also damit.

Berlin, den 9. Nov. 1889.

PAUL KRETSCHMER.



LITTERATUR

Μ. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑ, Φυσική καὶ πολιτικὴ γεωγραφία τῆς Ἑλλάδος καὶ τῶν ἐκτὸς αὐτῆς Ἑλληνικῶν χωρῶν. Ἐκδόσεις πέμπτη, Athen 1891.

ΤΡ. Ε. ΕΥΑΓΓΕΛΙΔΟΥ, Περὶ τῆς Κιωνῶν πολιτείας. Athen 1892. [Ἱστορία Κίου ἀπὸ τῆς κτίσεως αὐτῆς μέχρι τῆς ἀλώσεως Κωνσταντινουπόλεως. Ἐορταὶ Κίων. Πῆλα καὶ ἔθιμα Κίων. Περὶ τῶν Κίων νομισμάτων. Μῆνες Κίων. Θεοὶ Κίων. Κίων πολιτεύματα].

Ι. Κ. ΚΟΦΙΝΙΩΤΟΥ, Ἱστορία τοῦ Ἄργους μετ' εἰκόνων. Heft 1-4. Athen 1892. [Unter den Abbildungen findet sich einiges sonst nicht Veröffentlichte (19. Statue aus dem Theater, Berliner Gipsabgüsse 1473. — 20. Weihrelief an Δημήτρει Μοσία). Ausserdem ist hervorzuheben S. 87. Bericht über die Ausgrabungen des Verfassers im Theater zu Argos. S. 95. Verzeichniss der in Argos befindlichen oder daher stammenden Antiken. Weiterführung der Kataloge von Milchhöfer und Stamatakis].

ΑΘΗΝΑ, σύγγραμμα περιοδικῶν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἐταιρείας III, 3. Athen 1891. Darin u. a. S. 401. Σπυρ. Βάσα, Ζητήματα Ῥωμαϊκά. — S. 408. Derselbe, Κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς τὸν Β' τόμον τῆς τοῦ Γ. Βερνερδάκη ἐκδόσεως τῶν Πλουτάρχου Ἱηλικῶν. — S. 419 ff. Inschriften und Beiträge zur mittelalterlichen und neueren Geschichte Griechenlands von K. Ζήσος, darunter S. 404 zur Zerstörung des Parthenon.

ΔΕΛΤΙΟΝ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΟΝ 1891, November und Dezember.

ΕΒΔΟΜΑΣ, 1892 Nr. 1-16. Darin u. a. Nr. 6. Fund eines Reliefs in der Athenastrasse zu Athen, einen ausruhenden Herakles darstellend. — Nr. 8. Δ. Κ. Βαρδουλιώτης, Ἴ�νασκαφαὶ εἰς τὸ Ἱεραῖον. — Nr. 10. Δ. Γρ. Καμπούρογλου, Αἱ ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἱερᾶς ὁδοῦ ἀνασκαφαὶ. Kurze Mitteilungen über die Ausgrabungen beim Aphroditeheiligtum am heiligen Wege. Fund eines Meilensteins mit der Inschrift Ζ' εἰς ἄσπεως. Weihinschriften aus dem Heiligtum. — Nr. 11. Fund eines Mosaikbodens (Meduse) im Piräus. — Nr. 13. Δ. Γρ. Καμπούρογλου, Αἱ ἐπὶ τῆς ἀρχαίας ἱερᾶς ὁδοῦ ἀνασκαφαὶ [Weihinschriften].

ΕΣΤΙΑ 1892 Nr. 1-16. Darin u. a. S. 21. Ν. Γ. Πολίτης. Α: Ἐπιγραφαὶ τῆς Κῶ [Anzeige des Hicks'schen Buches]. — S. 56. Ν. Γ. Σπυριδωνίδης. Ἀλεξάνδρου Πρυτανίδου. — S. 190. Ίων. Χ. Δραχινάκης. Κεραλλὴ Μεδούσης [Abbildung und Besprechung eines im Piräus entdeckten Mosaiks]. — S. 225. Α. Μεταξάκης. Καρυάτις ἢ Πόρτο Λαγὺ καὶ ἡ λίμνη Βιστωνίς. — S. 237. Ίων. Χ. Δραχινάκης. Ἀρχαία εἰκὼς θεῶνα [Untersuchung des Gebäudes, zu welchem das eben genannte Mosaik gehört]. — S. 238. Δ. Γρ. Καρποδρόπουλος. Ἀνασκαφαὶ τῆς ἱερῆς ὁδοῦ [Aufdeckung des Aphroditeheiligtums bei Daphni, wobei auch die Umfassungsmauer, die antike Strasse, und mehrere Skulpturen gefunden wurden. Ausgrabungen innerhalb des Klosters Daphni, die noch zu keinem sicheren Ergebniss geführt haben. Auffindung einiger Grabanlagen. Vgl. unten S. 93.]

ΕΦΗΜΕΡΙΣ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΗ 1892 Heft 1.

FUNDE

1. Die vom deutschen archäologischen Institute unternommenen Ausgrabungen in Athen, über welche ich in diesen Mittheilungen XVI S. 143 berichtete, sind während der Monate Februar und März weitergeführt, dann aber in Folge der Reisen des Instituts unterbrochen worden. Ihr Zweck, Aufklarungen zu bringen über die wichtigsten Fragen der athenischen Topographie und besonders über die Lage des Stadtbrunnens, ist noch nicht vollständig erreicht, und die Grabungen werden deshalb im Laufe des Sommers wieder aufgenommen und zu Ende geführt werden. Ein ausführlicher Bericht über die erreichten Resultate und ein Lageplan der freigelegten Gebäude wird erst nach dem Abschluss der Grabungen veröffentlicht werden: ich beschränke mich hier auf eine kurze Aufzählung derjenigen Ergebnisse, welche nach meinem letzten Berichte erzielt worden sind.

Die antike Strasse, welche zwischen Areopag und Pnyx

aufgefunden worden war, ist weiter nach Süden auf eine grosse Strecke zu Tage getreten. Sie kreuzt zuerst die heutige Fahrstrasse und steigt dann östlich neben ihr allmählich zur Akropolis hinauf. Ursprünglich von polygonalen Mauern eingefasst, hat sie sich im Laufe der Jahrhunderte so beträchtlich erhöht, dass jene Mauern später unter dem Fussboden verschwanden. Unter der Strasse liegt ein aus gebranntem Thon hergestellter, begehbarer Abflusscanal, zu dem an mehreren Stellen Einsteigeschächte hinabführen. Von elliptischem Querschnitt, war er zur Abführung aller Gewässer vorzüglich geeignet und thatsächlich nimmt er allein auf der von uns freigelegten Strecke 13 Nebenkanäle auf, welche ihm von allen Seiten Wasser zuführten.

Auf der Westseite der Strasse, zwischen ihr und der an dem Phyxelfelsen entlang laufenden grossen griechischen Wasserleitung, sind mehrere Bauwerke aufgedeckt worden, welche nach ihrer Bauweise und auf Grund erhaltener Inschriften ins fünfte und sechste Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden dürfen. Wenn man die Strasse hinaufwandert, trifft man zunächst auf der rechten Seite ein kleines Heiligtum, das von polygonalen Mauern umgeben ist und zwei Grenzsteine mit der aus dem sechsten Jahrhundert stammenden Aufschrift HOPOS enthielt: einer der Steine ist noch an seiner alten Stelle. In dem kleinen Bezirk bemerkt man ein kapellenartiges Tempelchen ohne Säulen, vor dem ein runder Altar aus Poros steht. Welcher Gott oder Heros hier verehrt worden sein mag, ist nicht bekannt. Material und Technik des kleinen Tempels weisen auf das sechste Jahrhundert als Erbauungszeit hin. Schon im nächsten Jahrhundert ist das Heiligtum in Folge seiner im Verhältniss zu dem allmählich höher gewordenen Wege tiefen Lage unter die Erde gekommen — denn im vierten Jahrhundert liegt schon ein anderes Gebäude darüber, welches durch zwei an der Strasse noch an ihrer alten Stelle befindliche Grenzsteine mit der Aufschrift HOPOEAXHXE als Lesehe gesichert ist.

Oberhalb der Lesehe findet man an der Strasse einen kleinen ebenfalls aus polygonalen Kalksteinen errichteten Bau,

an dessen Aussenwand zwei Inschriften aus dem vierten Jahrhundert eingemeisselt sind, welche lehren, dass das Haus mit mehreren Hypotheken belastet war, also wol ein Privathaus gewesen ist.

Weiter oberhalb liegen an derselben westlichen Seite der Strasse die Reste eines sorgfältig in polygonaler Bauweise errichteten Gebäudes, in welchem man auf Grund seiner inneren Herrichtung und seiner zahlreichen Ausflüsse einen grossen Wasserbehälter erkennen muss. Seine Erbauungszeit ist das fünfte oder sechste Jahrhundert. Anfänglich glaubten wir, dass der Behälter einen Teil des gesuchten Stadtbrunnens selbst gebildet habe, allein die weitere Aufdeckung ergab, dass dies wahrscheinlich nicht der Fall ist: er kann nur ein Hochreservoir oberhalb oder ein Bassin unterhalb des Laufbrunnens gewesen sein. Von diesem selbst ist also bisher nichts gefunden worden: dass er aber in der Nähe des Ausgrabungsfeldes gelegen haben muss, dafür sind sichere Merkmale einmal die grosse Anzahl der vorhandenen Wasserleitungen, sodann der Umstand, dass die grosse griechische, am Phnyxfelsen erhaltene Wasserleitung gerade hier geendet zu haben scheint und endlich die Auffindung einer natürlichen Quelle mit einem Felsstollen zwischen dem Behälter und der grossen Felswasserleitung. Die Stelle zwischen dieser Quelle und dem Behälter konnte leider nicht ganz freigelegt werden, weil sie von der heutigen Fahrstrasse überdeckt ist.

Die übrigen Anlagen, welche namentlich auf der andern Seite der alten Strasse zu Tage getreten sind, lasse ich hier unerwähnt, weil ihr Grundplan und ihre Bedeutung noch nicht ganz ermittelt sind. Auf jeden Fall steht fest, dass wir mit den Ausgrabungen in die Nähe eines Platzes gekommen sind, wo sich in ältester Zeit eine natürliche Quelle, wahrscheinlich mit einem einfachen Laufbrunnen, befand: an dieselbe Stelle ist in frühgriechischer Zeit eine grosse Wasserleitung aus dem oberen Hissos-Thale geleitet worden, offenbar um dem Brunnen, der für die Bedürfnisse der Stadt nicht mehr ausreichte, mehr Wasser zuzuführen. Da nun auf

Grund der Nachrichten des Thukydides, des Pausanias und Anderer der Hauptlaufbrunnen Athens, die sogenannte Enneakrunos, unterhalb des Eleansinions an der Feststrasse, welche vom Markt zur Akropolis hinaufführte, gelegen haben muss, und da er, ursprünglich eine einfache Anlage mit dem Namen Kallitroe, von Peisistratos vergrössert und gewiss durch Hinzuleitung neuen Wassers zu einem neunmundigen Laufbrunnen gemacht worden war, so trage ich selbst auch nicht mehr das geringste Bedenken, an dem von uns ausgegrabenen Platze die Enneakrunos anzusetzen, besonders da auch aus anderen Gründen, die zu besprechen hier nicht der Ort ist, gerade diese Stelle der alten Stadt für die Enneakrunos in Anspruch genommen werden muss.

Allerdings ist dies bisher nur meine persönliche Überzeugung. Der Laufbrunnen selbst ist noch nicht gefunden, und darum ist derjenige, welcher die Enneakrunos in einen andern Stadtteil verlegen zu müssen glaubt, durch die bisherigen Ergebnisse der Grabungen noch nicht gezwungen, seine Ansicht ohne Weiteres fallen zu lassen. Wir erhoffen von der Fortsetzung der Ausgrabungen, dass auch die letzten Zweifel gehoben werden und dass sich durch irgend einen Fund mit Bestimmtheit ergeben möge, ob die Enneakrunos in der Nähe des Marktes gelegen hat, wo sie Pausanias in seiner Beschreibung Athens ansetzt, oder ob diejenigen Recht haben, welche diesen Brunnen am entgegengesetzten Ende der Stadt neben dem Olympieion am Hissos suchen.

2. Von der griechischen archäologischen Gesellschaft sind in diesem Winter unter der Leitung des Herrn Kamburoglu Ausgrabungen in der Nähe des Klosters Daphni an der heiligen Strasse zwischen Athen und Eleansis gemacht worden. Noch vor dem Kloster sind neben der Strasse mehrere Bauanlagen ganz aufgeleckt, von denen früher nur geringe Reste sichtbar waren. Es scheinen Begräbnissplätze gewesen zu sein, die an der heiligen Strasse angelegt waren. An dem Kloster selbst hat man keine wesentlichen Baureste gefunden, dagegen sind bei dem Aphrodite-Heiligtum, dessen Stelle schon

längst bekannt war, mehrere Bauwerke aufgedeckt und auch zahlreiche Weihgeschenke und andere Bildwerke gefunden worden. Vor der schon früher sichtbaren Felswand, in welche Nischen für kleine Votivgegenstände eingemeisselt sind, erkennt man einen umgrenzten Raum, den heiligen Bezirk der Göttin, und neben ihm mehrere Gebäude unbekannter Bestimmung. Ein Tempel scheint sich unter den letzteren nicht zu befinden, wenigstens keiner von der gewöhnlichen Form.

Neben dem Heiligtum hat man die noch jetzt mit Steinen gepflasterte alte Strasse aufgedeckt, welche eine Fahrbahn von etwa 4,70^m und beiderseits scheinbar einen erhöhten Fussweg hatte. Gerade dem Heiligtum gegenüber ist auf der andern Seite der Strasse ein stattlicher, von polygonalen Kalksteinmauern eingefasster Bezirk zum Vorschein gekommen, in welchem man, da einige Marmorsarkophage darin gefunden sind, einen Begräbnisplatz, vielleicht ein Familiengrab erkennen darf. Vgl. oben S. 89 f.

3. Auf einer Reise durch den Peloponnes, welche auch in diesem Frühjahr unter zahlreicher Beteiligung von Fachgenossen unter der Leitung der beiden Sekretäre des Instituts stattfand, wurden mehrere Orte besucht, an denen neuerdings Ausgrabungen vorgenommen worden sind, oder die in archäologischer Beziehung ein besonderes Interesse bieten. Im Nachfolgenden mögen einige unserer Beobachtungen mitgeteilt werden:

In Mykenai ist die Ausgrabung des zweitgrössten Kuppelgrabes von Herrn Tsundas weitergeführt worden. Der nunmehr fast ganz ausgeräumte Dromos macht trotz der geringeren Grösse der Quadern fast einen ebenso grossartigen Eindruck wie das sogenannte Schatzhaus des Atreus. Von der Verkleidungsarchitektur des Eingangs sind jetzt so viele Stücke gefunden, dass eine bildliche Wiederherstellung der Fassade möglich ist. Rechts und links von der Thür stand je eine Halbsäule aus Abaster mit einem Kapitell, welches demjenigen vom Löwenthor sehr ähnlich ist; leider ist von diesem Kapitell nur ein einziges und dazu noch sehr beschädigtes

Stück zum Vorschein gekommen. Das Gebälk bestand aus einem mit runden Scheiben (Balkenköpfen) ausgestatteten Bände und einem mit einem Spiralornament versehenen Gesimse. Das über der Thür befindliche offene Dreieck war ausgefüllt mit einem Streifen, welcher ein dem Triglyphenfries ähnliches Ornament aufweist, und darüber mit zahlreichen Spiralbändern: beide Arten sind aus rotem Stein hergestellt. Photographien der Fassade in ihrem jetzigen Zustande wie auch der einzelnen Bruchstücke mit Ornamenten sind vom Sekretariate des athenischen Instituts zu beziehen.

Herr Tsundas hat ferner einen Teil des Burginnern nördlich vom Löwenthor ausgegraben, ohne bemerkenswerte alte Gebäude zu finden. Man sieht dort mehrere Mauern aus Bruchsteinen und Lehm übereinander liegen, die verschiedenen Epochen angehören. Ein regelmässiger Grundriss lässt sich nicht erkennen.

6. Im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift S. 255 berichtete ich über Ausgrabungen, welche Herr Kophiniotis bei dem Dorfe Katsingri in einer kleinen antiken Burg vorgenommen hatte, die er für das alte Midea glaubte halten zu dürfen. Wir hatten uns bei unserem vorjährigen Besuche der Ausgrabungsstelle nicht von der Richtigkeit dieser Ansetzung überzeugen können: wir mussten vielmehr Curtius und Bursian beistimmen, welche in ihr eine kleine Festung aus griechischer Zeit sehen.

In diesem Jahre haben wir die andere Ruinenstätte besucht, welche von Curtius und Anderen für Midea in Anspruch genommen wird, nämlich das Paläokastro bei den Dörfern Merbaka und Dendra (vergl. E. Curtius, *Peloponnes II* S. 359). Auf einem hohen Berge gelegen, schien uns die Burg zunächst für einen alten Herrnsitz zu schwer zugänglich zu sein: liegen doch die anderen Burgen der mykenischen Zeit fast alle auf niedrigen und leichter zu ersteigenden Höhen. Nachdem wir aber den Berg erklommen, die noch wol erhaltenen, in kyklopischer Bauweise errichteten Mauerreste bemerkt und dann bei genauerem Zusehen auch zahlreiche

mykenische Vasenscherben gefunden hatten, war es uns nicht mehr zweifelhaft, dass hier das alte Midea angesetzt werden muss. Die Burg beherrscht die argivische Ebene vollständig; das ganze Land von Nauplia bis Argos und von Argos bis Mykenai, einschliesslich der vielen Seitenthäler, liegt wie eine Karte von den Augen des Besuchers.

Mehrere Stücke der alten Burgmauer haben wir photographirt und können die Bilder vom athenischen Institute bezogen werden. Ihre Bauart ist noch unregelmässiger wie die der Burgmauern von Tiryns und Mykenai, doch darf daraus nicht ohne Weiteres auf ein höheres Alter geschlossen werden. Ausgrabungen irgend welcher Art sind bisher in Midea noch nicht ausgeführt worden: im oberen Teile der Burg, wo der Fels zu Tage liegt, sind sie auch unmöglich, dagegen würden auf den unteren Terrassen, welche eine hohe Erdanschüttung besitzen, Grabungen gewiss erfolgreich sein.

5. In Epidaurus hat Herr Kavvadias seit dem vorigen Jahre seine Ausgrabungen in dem grossen Gymnasion fortgesetzt und mehrere der Zimmer aufgedeckt, welche den grossen Mittelhof umgeben: auch das kleine römische Theater, welches eine Ecke dieses Hofes einnimmt, ist jetzt ganz freigelegt. Sodann hat er das Theater des Polyklet ganz ausräumen und seine zerstörten Sitze, soweit die alten Steine noch erhalten waren, wiederherstellen lassen. Eine sehr wichtige Inschrift aus Epidaurus wird bald von Herrn Stais veröffentlicht werden: sie ist, wie der Herausgeber erkannt hat, wahrscheinlich die Baurechnung von der berühmten Tholos des Polyklet. Da durch diese Inschrift nicht nur das Alter, sondern auch die Bestimmung des prächtigen, aber in mancher Beziehung rätselhaften Baues ermittelt werden kann, so wird ihre Veröffentlichung mit grosser Spannung erwartet.

6. In dem Theater von Sikyon hat das amerikanische archäologische Institut, welchem die Aufdeckung dieses interessanten Gebäudes verdankt wird, nachträglich kleinere Ausgrabungen vornehmen lassen, um festzustellen, ob auch dort, ebenso wie in Eretria, eine unterirdische Verbindung zwi-

schen der Orchestra und der Skene bestand. Ein solcher Gang hat sich thatsächlich gefunden. Von demjenigen in Eretria unterscheidet er sich nur dadurch, dass er zugleich als Abflusscanal für das Regenwasser diene. Bequem begehbar war der Gang nur auf der Strecke von der Mitte der Orchestra bis hinter die Säulenwand des Proskenion.

7. Von demselben Institut sind unter Leitung des Herrn Prof. Waldstein Ausgrabungen in Sparta und in dem Heraion von Argos vorgenommen worden: da wir den ersteren Ort auf unserer Reise nicht berührt haben, berichte ich nur über den letzteren. Die untere Terrasse, auf welcher einst der jüngere, im fünften Jahrhundert errichtete Tempel der Hera stand, ist vollständig freigelegt. Man sieht die Fundamente des Tempels, den Unterbau einer Säulenhalle und die Reste eines zur oberen Terrasse führenden Aufgangs. Bekanntlich hatten schon A. R. Rangabé und C. Bursian vor 38 Jahren Ausgrabungen an dieser Stelle gemacht, welche von reichem Erfolge gekrönt waren. Die jetzigen Arbeiten sind viel umfangreicher und gründlicher und haben sehr wertvolle Resultate geliefert. Bei Eintritt des Sommers unterbrochen, sollen die Grabungen demnächst wieder aufgenommen werden und sich namentlich über die ganze obere Terrasse ausdehnen, auf welcher einst der ältere Tempel gestanden hat. Dass die Fundamente dieses wichtigen Baues erhalten sind, ist schon durch zwei Gräben festgestellt: wie aber der Grundriss gestaltet war, ist noch unbekannt.

8. Über die Ausgrabung des Theaters in Megalopolis, mit welcher die englische archäologische Schule seit einigen Jahren beschäftigt ist, hatte ich im vorigen Jahre berichtet (Athen. Mittheil. XVI S. 256). Ich wies damals darauf hin, dass die englischen Archäologen eine als *scenae frons* dienende Säulenhalle irrtümlicher Weise für ein griechisches Logeion ausgegeben hätten: sie hatten den Stylobat der Säulen für ein Podium gehalten und das ehemalige Vorhandensein der Säulen übersehen. Inzwischen ist das Theater von einem englischen Architekten aufgenommen, und dabei wie

zu erwarten war, die Existenz der etwa 8^m hohen Säulenhalle bestätigt worden. Das griechische Logeion mit 6 Stufen an seiner ganzen Vorderseite, welches man neben der Orchestra glaubte gefunden zu haben und das man als wichtigen Beweis gegen die Richtigkeit der neuen Theorie über die Einrichtung des griechischen Theaters veröffentlichte (vergl. *Journ. of Hell. studies* XI S. 297), hat also in der That niemals bestanden.

Das grosse Gebäude, dessen Vorhalle von jener Säulenstellung gebildet wurde, hat sich bei weiteren Ausgrabungen als ein theaterähnlicher, dem Telesterion in Eleusis verwandter Bau herausgestellt, in welchem die englischen Archäologen, wie mir scheint mit Recht, das von Pausanias (VIII 32.1) erwähnte Rathaus der Zehntausend, das Thersileion, glauben erkennen zu dürfen. Der Bau scheint mir aus mehreren Gründen älter zu sein als das Theater in seinem jetzigen Zustande. Da bei der Erbanung des jetzigen steinernen Theaters die Orchestra tiefer gelegt wurde als der Fussboden vor der Vorhalle des Thersileion, musste die Zahl der Stufen dieser Vorhalle, welche ursprünglich nur zwei betragen hatte, um drei vermehrt, also auf fünf gebracht werden. Bei der Aufstellung der untersten Sesselreihe, die noch etwas später erfolgte, wurde der Boden der Orchestra wahrscheinlich nochmals vertieft.

Die Vorhalle des Thersileion konnte damals sehr gut als *scenae frons* dienen: wenn es das aufzuführende Stück aber erforderte, musste vor ihr ein besonderes Proskenion errichtet werden. Eine solche feste Decoration aus Stein ist erst in spätrömischer Zeit, als das Thersileion vielleicht schon zum Teil zerstört war, erbaut worden. Sie hatte diejenige Form, welche zur Zeit der Römer in allen griechischen Theatern üblich war. Ihre mit Marmorsäulen geschmückte Fassade von etwa 3.5^m Höhe bildete den Hintergrund für die Aufführungen. Nur dadurch unterschied sich dieses Proskenion von denjenigen der anderen Theater, dass es von der Vorderwand der Skene weiter entfernt war, als es bei diesen der Fall zu sein pflegt

und als Vitruv für die griechischen Theater vorschreibt. Der Grund für diese Abweichung lag in den aussergewöhnlich grossen Abmessungen der Orchestra, welche für die grosse griechische Stadt zwar passend, für die kleinere römische Stadt aber unnutz waren.

Bei unserem jetzigen Aufenthalte in Megalopolis gelang es uns, unter dem aus den verschiedenartigsten Bausteinen zusammengesetzten Stylobate dieses Proskenion die Schwelle eines älteren hölzernen Proskenion zu entdecken, wie es für die meisten griechischen Theater vorausgesetzt werden muss. Viereckige Löcher für hölzerne Pfosten und längliche schmale Einarbeitungen für vertikale Bohlen wiederholen sich scheinbar auf der ganzen Schwelle in gleichmässigen Abständen, wenigstens haben wir drei solcher Löcherpaare constatirt. Die geringe Sorgfalt in der technischen Ausführung spricht dafür, dass auch dieses ältere Proskenion erst nach der Zerstörung der Stadt durch Kleomenes, also erst in frühromischer Zeit erbaut worden ist.

Zum Schluss mag noch erwähnt werden, dass die von Pausanias im Innern des Theaters gesehene Quelle auch jetzt noch vorhanden ist. Man erkennt noch die Löcher unter den Sitzen, durch welche das Wasser hervorquoll. Auch jetzt dringt an mehreren Stellen zwischen den Sitzen Wasser hervor und ergiesst sich in den grossen die Orchestra umgebenden Canal.

[W. D.]



SITZUNGSPROTOKOLLE

6. Jan. 1892. W. REICHEL, Homerische Waffen. — Th. SOHNLEIS, Antenor's Kunst und die Koren auf der Akropolis. II. — W. DOERFFELD legt R. Lepsius' Geologische Karte von Attika vor.

20. Jan. 1892. A. WILHELM, Über ein attisches Psephisma betreffend die Aufnahme von fluchtigen Thasiern in Athen (*C. I. A. II.*, 4). — R. LOEFER, Die Demen von Attika. I. — J. N. SVOROXOS legt eine unbekannte Münze von Kyrene vor. — P. WOLTERS, Akarnanisches Grabrelief (oben XVI S. 433).

3. Febr. 1892. W. DOERFFELD gedenkt des verstorbenen A. Rangabé und seiner Verdienste um die Archäologie und berichtet sodann über die Ausgrabungen an der Pnyx. — R. LOEFER, Die Demen von Attika. II. — M. MAYER, Altertümer von Skyros.

17. Febr. 1892. O. KERN, Das Cultbild in Eleusis. — J. ZIEBEN, Zu den Asklepiosreliefs. — W. DOERFFELD berichtet über die Ausgrabungen an der Pnyx.

2. März 1892. W. DOERFFELD berichtet über den Fortgang der genannten Ausgrabungen. — B. GRAEF, Die Vasen von der athenischen Akropolis. — W. DOERFFELD, Neandria.

16. März 1892. W. DOERFFELD, Über die Ausgrabungen an der Pnyx. — Th. von HELDBREICH, Über eine bei diesen Ausgrabungen gefundene Schicht von Sämereien. — P. WOLTERS, Archaische Vase aus Böotien. — W. DOERFFELD, Der kimonische Parthenon.

30. März 1892. E. PERSTEL, Schiffsdarstellungen auf Dipylonvasen. — O. KERN, Votivrelief an Demeter als Heilgöttheit. — J. ZIEBEN, Die Festung Phyle.



Mai 1892.

EINE BOIOTISCHE ALPHABETVASE

(Hierzu Tafel VI)

In der Vasensammlung des athenischen Nationalmuseums zog von Anfang an eine Schale meine Aufmerksamkeit auf sich durch ihren Buchstabenschmuck, welcher nach meiner Pause auf Taf. 6 wiedergegeben ist. Der Fundort der Vase ist nicht bekannt, vgl. *Δελτίον Αρχαιολογικόν* 1891 S. 9 Nr. 24. Es ist eine zweihenkelige Schale mit niedrigem Fuss, die sich vollkommen unbeschädigt erhalten hat. Die Gesamthöhe beträgt 10^{cm}, der obere Durchmesser 24^{cm}; der Fuss ist 2^{cm} hoch und misst 8.5^{cm} im Durchmesser. Die Höhlung der Schale und die Aussenseite beider Henkel ist ganz mit schwarzbraunem Firniss überzogen, ebenso die obere Kante des Gefässes. Diese sowie die Peripherie des Fusses sind mit einer Rille versehen. Die Standfläche ist mit zwei aufgemalten concentrischen Kreisen geschmückt. Die Peripherie des Fusses und die Mittelstütze sind thongrundig, die übrigen Partien des Fusses und die Unterseite des eigentlichen Gefässes bis auf einen schmalen Kreisring um die Ansatzstelle der Mittelstütze herum sind mit Firniss bedeckt. Es folgt weiter nach oben ein 8^{mm} breiter thongrundiger Streif, hierauf ein 3 1/2^{mm} breiter Reif von Firniss. Von dieser Grundlinie aus spriesst unter jedem Henkel ein Efeublatt empor. Auf den beiden Bildflächen ist unten über dem letztgenannten Firnissstreifen ein Flechtband mit darübersetzten Punkten gemalt. Die Bildflächen selbst nehmen beiderseits je zwei Buchstabenreihen ein; weder bei diesen noch bei den Ornamenten ist Gravirung angewandt. Auf der einen Seite stehen 23 Buchsta-

ben. 12 in der ersten, 11 in der zweiten Zeile, auf der andern Seite 25 Buchstaben: in der ersten Zeile 13, in der zweiten 12. In beiden Fällen ist dasselbe Alphabet aufgemalt, nur ist es das eine Mal um zwei seltsame Zeichen am Schlusse bereichert. Die anderen Unterschiede zwischen beiden Alphabeten betreffen Kleinigkeiten. Im längeren Alphabet ist die winkelige Form des ζ viel sorgfältiger gebildet; das γ hat irrigerweise einen Querstrich bekommen; die vertikale Hasta des δ ist über den unteren Schnittpunkt hinab verlängert; beim ξ treffen die beiden schrägen Linien nicht in demselben Punkte der vertikalen Hasta zusammen. Beim ζ des kürzeren Alphabets schliessen der rechte und der linke Halbkreis nicht aneinander, wofür das δ eine Analogie bietet, und überdies ist der vertikale Strich vergessen.

Um die Heimat dieses Alphabets zu bestimmen, müssen wir ausgehen von den Buchstaben $\wedge \perp$ und der Gruppe $\oplus \oplus \psi$. Die Stellung dieser drei letzten Buchstaben und ihre teils dadurch teils durch den Mangel eines Ξ gegebene Bedeutung ($\xi \zeta \chi$) führen uns in diejenigen Gebiete, welche auf Kirchhoff's Alphabetkarte rot gefärbt sind. Innerhalb dieses weiten Bereiches werden wir durch die Formen $\wedge \gamma$ und $\perp \lambda$ auf Boiotien und sein lokrisches Nachbarland beschränkt, wo auch gerade die Formen $\mathcal{D} \mathcal{R} \vee$ üblich waren. Unter diesen Umständen liegt es nahe die zahlreichen Inschriften zum Vergleich heranzuziehen, welche im Kabirenheiligtum bei Theben zu Tage gekommen sind (Athen. Mitth. XIII 412 ff. XV 378 ff.). In der That stellt sich sofort eine auffallende Verwandtschaft heraus, auch hinsichtlich der Ornamentierung. Efeublätter gehören zu den häufigsten Ornamenten der Kabirenvasen (Athen. Mitth. XIII 417) und das Athen. Mitth. XIII 420 Fig. 14 abgebildete Flechtband mit Punktreihen finden wir fast unverändert auf unserer Vase wieder: sowol hier wie bei den Kabirenvasen fehlt die beiderseitige lineare Begrenzung, innerhalb deren sonst dieses Ornament zu verlaufen pflegt. Die Ähnlichkeit erstreckt sich auch auf die Farbe des Firnisses und seine Verteilung über den Gefässkörper (vgl. Athen. Mitth.

XIII 415 f.) und auf den Thon, welcher bei den Kabirenvasen einheimischer Fabrik ziemlich fein ist und meist eine matt rötlichgelbe Oberfläche zeigt. Von den Inschriften der Kabirenvasen kommen für uns zunächst nur die aufgemalten in Betracht, weil bei Anwendung der Ritztechnik die Buchstabenformen vielfach verzerrt und verzogen worden sind. Aufgemalt wurden die Inschriften auf den Kabirenvasen ohne Einritzung entweder mit weisser Farbe auf schwarzem Firnis oder, wie auf unserer Vase, mit schwarzer Farbe auf Thongrund (Athen. Mitth. XV 396). Der letzteren Gruppe gehört Nr. 40 bei Szanto an $\epsilon\mu\iota\kappa\rho\omicron\epsilon\alpha\eta\eta\epsilon\kappa\epsilon\kappa\alpha\beta\iota\rho\omicron\iota$; und gerade diese Inschrift ist ganz mit Buchstaben unseres Alphabets geschrieben. Wir werden daher in dieser Gegend Boiotiens den Fabrikationsort unserer Alphabetvase suchen, ja vermuten dürfen, dass sie in derselben Fabrik hergestellt worden sei, welcher jene Kabirenvase entstammt.

Auf den ersten Blick erkennt man, dass die Buchstabenformen, weit entfernt von archaischer Strenge, einer jüngeren Zeit angehören. Die Formen $\Lambda \text{E} \square \text{H} \odot^1 \Gamma \epsilon$ weisen uns in ihrer Gesamtheit auf eine Zeit nach der Mitte des fünften Jahrhunderts. Andererseits führt uns die Thatsache, dass wir das epichorisch-boiotische Alphabet hier noch in Geltung sehen, beträchtlich über die Mitte des vierten Jahrhunderts hinauf. Eine genauere Zeitbestimmung ermöglichen uns die beiden supplementären Zeichen des einen Alphabets, welche wir bisher ausser Acht gelassen haben. In ihnen willkürlich gebildete, rein zufällige Formen zu sehen, nur bestimmt, den noch übrigen Raum der Zeile zu füllen, verbietet schon die Anordnung der ersten Zeile, in welche mit augenscheinlicher Rücksichtnahme auf sie ein Buchstabe (\mathcal{M}) mehr aufgenommen ist als auf der Kehrseite. Wir müssen in ihnen Buchstaben anerkennen, so schwer es auch ist, sie mit einer der be-

¹ Das \odot für sich allein würde durchaus nicht den Ausschlag geben, weil es bereits auf der François-Vase, also im Anfang des sechsten Jahrhunderts wenigstens in Attika vorherrscht.

kannten Buchstabenformen zu identificieren. Das vorletzte Zeichen, in dem man flüchtige Ähnlichkeit mit Sanpi sehen möchte, könnte zu der Annahme verleiten, dass auf dieser Seite des Gefässes eine litterale Zahlenreihe dargestellt sei, welche ja auch in Attika einige Zeichen mehr besitzt als die Buchstabenreihe. Jedoch sind 25 Zeichen mit dem dekadischen System, welches nach inschriftlichen Zeugnissen auch in Boiotien herrschte, kaum vereinbar. Ausserdem hätten so tiefgreifende Abweichungen von der litteralen Zahlenreihe des benachbarten Attika, wie der Mangel des Ξ und φ und die dadurch bedingte Wertverschiebung der folgenden Zeichen, der Platzwechsel von \oplus , $+$, die Umstellung des Sanpi, zu schwere Nachteile in Handel und Verkehr zur Folge gehabt, als dass wir diese Deutung für zulässig erachten könnten, zumal das ältere Siglensystem für Attika und Boiotien principiell vollkommen gleichartig, graphisch nur leicht verschieden war. Betonen wir den Zuwachs von gerade zwei Zeichen zum Alphabet der Rückseite, so liegt der Gedanke an das ionische Alphabet nahe, welches durch ψ ω dem Lautwerte nach, durch Ξ Ω der Form nach reicher war als das boiotische. In beiden Fällen haben wir das letzte Zeichen für ω in Anspruch zu nehmen und dürfen somit hiervon ausgehen. Unser Maler hatte offenbar gehört, dass das letzte Zeichen des ionischen Alphabets ein unten offener Kreis mit angesetzten Strichen ist, welche geradezu verschwenderisch anzubringen er nicht unterlassen hat. Über die Form des Buchstabens musste er jedenfalls, wenn auch noch so oberflächlich, unterrichtet sein. Darum müssen wir auch bei der Bestimmung des vorletzten Buchstabens auf die Form, nach der wir, wie oben gesagt, das ionische Ξ darin zu suchen hatten, das Hauptgewicht legen. Unser Maler hatte Kunde, dass das ionische Alphabet eine zweite dem boiotischen völlig fremde Buchstabenform besitze, die aus dem boiotischen ξ ($+$) durch Anfügung von Strichen gebildet werden könne. Diese versuchte er in seinem vorletzten Zeichen wiederzugeben, indem er an $+$ so viele Striche ansetzte, als nur überhaupt möglich war.

Ob ihm die Bedeutung der beiden Zeichen bekannt war, ist für die Interpretation belanglos. Ich möchte die Frage bejahen, obwol die unveränderte Beibehaltung des vollen epichorischen Alphabets dagegen zu sprechen scheint. Die Gegenüberstellung des boiotischen und ionischen Alphabets hatte Interesse und Zweck nur in dem Zeitpunkte der Herrschaft des einheimischen Alphabets, in welchem sich die Aufmerksamkeit der Schriftkundigen dem ionischen Alphabet zuwandte. Wir wissen nicht, wann und in welcher Weise¹ das ionische Alphabet in Boiotien eingeführt worden ist. Weil aber in den boiotischen Münzlegenden erst zur Zeit des Epameinondas sich ein Umschwung vollzieht (Kirchhoff, Studien 4, 143), dürfen wir schliessen, dass man nicht allzulange vorher, also wol erst nach Aufnahme des ionischen Alphabets in Attika sich in Boiotien entschlossen hatte, das ionische Alphabet zunächst zum Privatgebrauche sich anzueignen. Es liegt auch in der Natur der Sache, dass ein Land, wo es sich darum handelte mit jahrhundertlang gebrauchten Zeichen plötzlich eine ganz verschiedene Bedeutung zu verknüpfen, länger mit der Reform zauderte als eines, wo nicht so sehr altes Gut umzustempeln als vielmehr neues aufzunehmen war. Nachdem aber Attika — vielleicht nicht ganz ohne politische Motive — dem ionischen Alphabet officielle Aufnahme gewährt hatte, konnte ihm Boiotien nicht lange mehr spröde den Zutritt verwehren. Dieser Übergangsperiode gehört unsere Vase zweifellos an. Deswegen war für den Käufer, auf den sie rechnete, ebenso wie für den Schriftmaler nicht bloss Form und Bedeutung der beiden Zeichen, welche das ionische Al-

¹ Im Scholion zu § 7 der *Ars des Dionysius Thrax περί στοιχείων* (Bekker *Anecd. II* 783): οἷς δὲ νοῦν χρῶμεθα (sc. στοιχείοις) εἰσὶν Ἴωνικὸν εἰσπενέγκαντος Ἀρχίου παρὰ Θεβαίους ψήρισμα τὸς γραμματιστὰς ἔγουν τοὺς διδασκάλους παιδεύειν τὴν Ἴωνικὴν γραμματικὴν ἔγουν τὰ γράμματα ist natürlich unter Heranziehung von Suidas s. v. Σαμίων ὁ δῆμος: τοὺς δὲ Ἀθηναίους ἐπιπτεε χρῆσθαι τοῖς τῶν Ἴώνων γράμμασι Ἀρχίου ἐπὶ ἄρχοντος Εὐδαλείδου zu schreiben: εἰσπενέγκαντος Ἀρχίου παρ' Ἀθηναίους ψήρισμα τὸς γραμματιστὰς παιδεύειν τὴν Ἴωνικὴν γραμματικὴν.

phabet vor dem boiotischen voraus hatte (Ξ und Ω), sondern auch die damit zusammenhängende Wertveränderung der in unserem Alphabet vorausgehenden dreigliedrigen Schlussgruppe $\Theta \oplus \Psi$ von grösster Wichtigkeit. Allerdings hat dieser Umwandlungsprozess in dem ionisirenden Alphabet der Vase nur sehr kargen Ausdruck gefunden. Die beiden neuen Zeichen sind äusserlich angeschlossen, nicht eingereiht: die drei letzten Zeichen des boiotischen Alphabets sind noch nicht im Sinne des ionischen Alphabets umgestellt: ausserdem begegnen uns Buchstaben und Formen, welche den damaligen Ionern fremd waren: \square , \wedge für γ , \perp \mathcal{D} \mathcal{R} . Wir sind mithin zu der Folgerung berechtigt, dass diese Alphabetvase eine erste Äusserung des beginnenden Ausgleiches zwischen dem altererbten und dem neu vordringenden Alphabet war, und die oben dargelegten Gründe bestimmen mich, sie ungefähr dem ersten Jahrzehnt des vierten Jahrhunderts zuzuweisen.

Die Vase bietet uns ein lehrreiches Beispiel dafür, wie langsam und unvollkommen Nachrichten, welche Neuerungen auf dem Gebiete der Schrift anzubahnen berufen waren, selbst in Zeiten höchst entwickelten Verkehrs nach einem Mittelpunkte griechischen Lebens vordrangen. Es ist dies ein Beweis für das geringe Interesse, das man noch damals im allgemeinen der Schrift und ihrer Entwicklung entgegenbrachte, und damit für die geringe Verbreitung und die Mangelhaftigkeit der damaligen Schriftkenntniss. Von diesem Gesichtspunkte aus muss man auch die zahllosen Verschreibungen auf den Vasen jener Zeit beurteilen und es sich erklären, dass der Vasenmaler dem Publikum sogar ganz sinnlose Buchstaben-Aggregate zu bieten wagte.

Die Art und Weise, wie unser Schriftmaler sich dem neuen Alphabet gegenüber verhalten hat, scheint mir geeignet, auf eine Frage, welche in letzter Zeit mehrfach behandelt worden ist, neues Licht zu werfen, ich meine die Frage nach der Anfangsgeschichte der sekundären Zeichen des griechischen Alphabets. Der Maler unserer Vase hatte Kenntniss von der Bedeutung der Buchstaben, die er herubernahm, war über

die Form der neuen Zeichen oder ihre Herleitung mehr oder minder genau unterrichtet und hatte danach seine Buchstaben halb abhängig von den ionischen Vorbildern, halb selbständig gebildet: für die Stellung war ihm weder die ionische Überlieferung noch irgend eine lautliche Rücksicht massgebend, sondern die natürliche Neigung, das Neue am Ende anzufügen. Diese Gesichtspunkte darf man vielleicht auf jene Zeit übertragen, in welcher sich die sekundären Zeichen erst entwickelten, wenn auch die Frage dadurch verwickelt wird, dass dasselbe Zeichen χ im Westen ξ , im Osten ζ , das Zeichen Ψ hier ψ , dort χ bedeutete.

Man steht vor der Alternative, entweder Herleitung gleicher Zeichen aus verschiedenem Ursprung oder sinn- und zwecklose Umdeutung bei der Herübernahme anzunehmen. Die erste Ansicht hat in letzter Zeit einen Hauptvertreter in Deecke gefunden, welcher in Baumeister's Denkmälern des klassischen Alterthums I 54 ff. die Vermutung ausspricht, dass die neuen Zeichen dem kyprischen Silbenalphabet entnommen seien. Er leitet χ in der Bedeutung ζ von *ku*, in der Bedeutung ξ von *re* her, Ψ in der Bedeutung ψ von *se*, in der Bedeutung χ von *ke* (vgl. für die kyprischen Zeichen Cesnola, Salamina 16 ff.). Aber abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass die Griechen zur Vervollständigung ihres von den Phoinikiern übernommenen Alphabets bei einem ganz heterogenen Alphabet eine Anleihe gemacht hätten, sieht jeder sofort, dass Zeichen, welche so ungleich sind wie die genannten, unmöglich sich zu denselben Formen entwickeln konnten. So hat sich denn die Annahme, dass die Griechenstämme einander ihre sekundären Zeichen unter Veränderung des Lautwerts entlehnt hätten, fast allgemeiner Geltung zu erfreuen. Trotzdem scheinen mir die principiellen Bedenken gegen eine solche Voraussetzung so schwerwiegend zu sein, dass sie unbedingte Berücksichtigung verdienen. Wir haben zwar oben gesehen, dass man auch wenn man die Bedeutung eines neuen Buchstabens kannte und festhielt, dennoch anfangs über seine Form und Stellung mangelhaft unterrichtet sein konnte, so

dass die Buchstaben nach ihrer Herübernahme ihren Vorbildern sehr unähnlich sahen und nur das Bildungsprincip beibehalten hatten; schlechterdings unzulässig aber scheint mir die Annahme, ein Griechenstamm habe von dem andern mehrere Zeichen in der Weise entlehnt, dass er dem einen Zeichen seine ursprüngliche Bedeutung belassen, wie beim Φ , dem andern willkürlich einen völlig verschiedenen Lautwert, für den er eben kein anderes Zeichen im Vorrat hatte, untergeschoben habe wie beim Ψ ¹. In einer derartigen Entlehnung, der man so leicht durch Erfindung eines neuen oder Modification eines alten Zeichens hätte entgegen können, müsste man nicht bloss mit Gardthausen ein *testimonium paupertatis*, sondern eine wissentliche Gefährdung des gegenseitigen schriftlichen Verkehrs erblicken.

Einen neuen Weg zur Lösung des Problems, auf dem die oben ausgesprochene Alternative umgangen werden sollte, hat Szanto eingeschlagen (Athen. Mitth. XV 235), indem er aus dem voreukleidischen Alphabet Attikas auf einen vor unseren epigraphischen Erfahrungen liegenden Zustand des gemeingriechischen Alphabets schliesst, in welchem man nicht bloss $+ \xi$ und $\Phi \xi$, sondern analog dem theäisch-melischen $\Theta \Theta$ auch regelmässig $+ \Theta$ und $\Phi \Theta$ geschrieben habe. Daraus habe sich im Osten durch einfache Weglassung des Hauchzeichens die Schreibung $+ \zeta$ und Φ für φ entwickelt. Auf $+ \xi$ konnte man, da man im Besitze von Ξ war, verzichten. Das $\Phi \xi$ habe man durch Streichung des zweiten und Modification des ersten Bestandtheiles zu Ψ umgestaltet. Weniger consequent sei der Westen verfahren, indem er zwar bei $\Phi \Theta$ auch das Θ weggelassen, das einfache \times jedoch nicht für $\times \Theta$, sondern für $\times \xi$ verwendet habe mit Unterdrückung eines für den Lautbestand der Gruppe sehr wesentlichen Theils. Für sein ζ endlich habe er das Ableitungsprincip völlig aufgegeben und kurzweg den Ostgriechen das Zeichen Ψ entnommen.

¹ So neuerdings Gardthausen, Rhein. Museum XI 609. Gardner, *Journal of Hellenic studies* VII 237.

welches diese für ψ geschaffen hatten. Man sieht sofort, dass Szanto's Methode nur bei den Ostgriechen Erfolge erzielt, während er bei den Westgriechen sogar dieselbe bedenkliche Umdeutung des ψ annehmen muss wie die andern. Überdies sind die pleonastischen Schreibungen $\oplus \ominus$ und $\times \ominus$ nicht nachweisbar, denn die Analogie des $\oplus \ominus$ verliert alle Beweiskraft, weil das Teth im phoinikischen und im urgriechischen Alphabet, dessen Zustand uns Thera und Melos erhalten haben, nicht die aspirirte Dentalis, sondern eine Abart der Tenuis zum Ausdruck brachte, welche im griechischen Lautsystem nur in Verbindung mit dem Hauch existirt zu haben scheint, so dass man bei θ bald von der Beisetzung des \ominus unbeschadet der graphischen Deutlichkeit absehen konnte. Ähnlich steht es vielleicht mit dem fh in *flufhaked*, auf das Szanto hinweist: übrigens gestattet das Vorkommen des h neben der Spirans f noch durchaus nicht den Rückschluss auf die Verbindung einer Aspirata mit dem graphischen Ausdruck des ohnehin schon rein in ihr liegenden Hauchlautes. Auf $\oplus \ominus \text{RA}$ $\square \zeta \circ$ endlich hat Szanto sich nicht mit Recht berufen; denn der Name des Gatten der Nikandre trägt neben den echt griechischen Doppelnamen der Inschrift ein so fremdländisches Gepräge, dass über die Geltung dieses h wol den Orientalisten das letzte Wort wird vorbehalten bleiben müssen. Hiermit fallen alle greifbaren Stützen für die Annahme einer allgemeinen Schreibung $\oplus \ominus$ und $\times \ominus$ hinweg; aber sie entbehrt auch der inneren Wahrscheinlichkeit. Denn es ist schwer zu glauben, dass man zwei Zeichen erfunden habe mit der Bestimmung, niemals allein, sondern stets nur in Begleitung eines anderen Zeichens zu fungiren. Wir könnten einem solchen Zeichen keinen andern Lautwert beilegen als ähnlich wie bei Teth dem einer besonders qualifizirten Tenuis. Dann aber, um von vielen andern Schwierigkeiten zu schweigen, ist schwer verständlich warum man bei der gutturalen Tenuis hierfür nicht lieber das zweite verfügbare Zeichen Koppa herangezogen hat, das in seiner thatsächlichen Verwendung lautlich dem Kappa ganz gleich stand und somit für diesen Zweck

entbehrlich war. Es führt uns also auch dieser Ausweg nicht ans Ziel.

Gardthausen hat einen fruchtbaren Gedanken ausgesprochen, indem er, gestützt auf Thatsachen der griechischen Paläographie, erklärte, dass Ähnlichkeit der Form durchaus keine innere Verwandtschaft der Buchstaben begründe. In der That können ganz verschiedene Zeichen im Laufe ihrer selbständigen Entwicklung sich in derselben Form treffen: nur dürfen sie nicht so wenig mit einander gemein haben wie die Archetypen Deecke's. Ein Beispiel für viele ist die Gleichheit zwischen pamphylischem Ξ und sikyonisch-korinthischem Ξ (Σ). Deswegen scheint mir der Versuch, die beiden umstrittenen Zeichen des griechischen Alphabets Θ und Ψ jedesmal aus verschiedener Quelle herzuleiten, durchaus nicht so verwerflich. Die Zulässigkeit einer solchen Herleitung ist die eine Voraussetzung für meine Auffassung: die andere ist gegeben durch die an der Alphabetvase beobachtete Erscheinung, dass die Anordnung der neuen Buchstaben nicht nach lautlichen Principien erfolgt, sondern lediglich in der Weise, dass dieselben am Schlusse angefügt werden. Danach muss das Θ (ξ), welches den Westgriechen zumal an dieser Stelle eigentümlich ist, in der allerersten Zeit der Sonderentwicklung der griechischen Alphabete aufgekommen sein. Daran schloss sich zeitlich die Aspiratengruppe $\vartheta\zeta$. Noch einen Schritt weiter that der Osten durch Bildung des ξ . Wir wollen nun dieser Entwicklung näher treten.

Bald nach der allgemeinen Aufnahme des durch Ψ vermehrten phoinikischen Alphabets nahmen die Ioner eine Neuerung vor, indem sie das Samech, das in seiner ursprünglichen Bezeichnung des scharfen S-Lautes keine zusagende Verwendung finden konnte, zum Ausdruck des ξ benutzten. Dieser Vorgang beweist, dass die phoinikischen Buchstaben damals noch in lebendigem Bewusstsein waren und nicht bloss, wie dies noch in den Zeiten der Alphabetinschriften von Siena und Caere der Fall war, als unfruchtbare Gedächtnisslast weiter geschleppt wurden: das scheint mir aber ein gewichti-

ger Grund zu sein, jene Neuerung als die früheste That in der selbständigen Entwicklung der griechischen Alphabete anzusehen. Man hat daran gedacht, sich diese Umwertung des Samech durch einen parallel laufenden Lautübergang von scharfem $\sigma\sigma$ in ξ erklären zu sollen. Jedoch ein solcher Lautwandel lässt sich auf griechischem Boden nicht nachweisen; denn $\delta\iota\sigma\sigma\acute{\sigma}\zeta$ und $\delta\iota\xi\xi\acute{\sigma}\zeta$ gehen auf verschiedene Stämme zurück, ebenso $\sigma\acute{\sigma}\nu$ und $\xi\acute{\sigma}\nu$, die Futurendungen $\sigma\omega$ und $\xi\omega$ sind nur ihrer Bedeutung, nicht ihrem lautlichen Ursprunge nach identisch, die Form *Uires* ist, wie Jordan in seinen Kritischen Beiträgen zur Geschichte der lateinischen Sprache 44 gezeigt hat, von italischen Völkerschaften ausgegangen und beruht vielleicht auf Volksetymologie, ähnlich wie *Aiax*, mag man es nun auf $\alpha\iota\xi\zeta\omega$ zurückführen oder die von O. Keller, Lateinische Volksetymologie 29 vermutete Verwechslung annehmen. Wir müssen uns also damit abfinden, dass die Ioner mit dem Samech eine ganz ähnliche Umwertung im Sinne des griechischen Lautsystems vorgenommen haben, wie es vorher allgemein mit den Vokalzeichen und Sain geschehen war. Die ursprüngliche Form des Buchstabens war vermutlich die noch später gebräuchliche¹, ein stehendes Kreuz zwischen zwei horizontalen Strichen: vgl. das Samech des Mesasteins. Denn hätten die Ioner mit Absicht zum Ausdruck der Differenzirung des Lautwertes die Urform des Samech modificirt, so würden sie ihrem ξ sicherlich nicht den alten Platz belassen, sondern es ans Ende gestellt haben. Als leichte Abwandlungen dieser Grundform müssen wir es ansehen, wenn statt des stehenden Kreuzes ein liegendes Kreuz zwischen zwei horizontalen Strichen auftritt wie in Pamphylien \times , oder wenn vereinzelt die begrenzenden Striche nicht an den beiden Enden des verticalen, sondern des horizontalen Schenkels angebracht sind wie in Argos \boxplus (Roehl 36). Mehrere Gelehrte wie Kirchhoff (Studien 169), Gardthausen (Palaographie 99), Roberts (*Introduction* 24), Gardner (*Jour-*

¹ So auch Hinrichs, Griech. Epigraphik in Iw. Müller's Handbuch I 397 u. a

nal of Hell. studies VII 237) vertreten die Ansicht, dass die Urform $\Xi\Xi$ sei, und können sich hierfür auf die Alphabete von Siena, Caere und Formello berufen. Jedoch so wie auf unserer Alphabetvase an das stehende Kreuz vier Striche angefügt sind, so kann sich in Etrurien, das sich auch die seltene Form des Θ mit Punkt für das Omikron angeeignet zu haben scheint (vgl. die Alphabete Lepsius, *Annali* 1836, 186 und Th. Mommsen, *Bullettino* 1882, 91), eine ähnliche Überlieferung gebildet haben.

In Ionien hatte man bis zu dem Zeitpunkt, da man dem Samech die Bedeutung von ξ beilegte, gewiss $\zeta\sigma$ geschrieben, eine Schreibung, die auch bei den übrigen Griechen verbreitet gewesen sein dürfte. Es mag nach der Erfahrung, die wir bei unserer Alphabetvase gemacht haben, geraume Zeit verstrichen sein, bis die Kunde von dem neuen Buchstaben der Ioner nach dem Westen Griechenlands drang. Wenn man sich aber hier sträubte, die ionische Neuerung unverändert aufzunehmen, so kann der Grund hievon sehr wol der gewesen sein, dass man, den eigentlichen Lautwert des Ξ noch festhielt und nicht ohne weiteres durch einen andern ersetzen wollte. Man zog es vor, entsprechend der Modification der Bedeutung auch an der Form des Zeichens eine leichte Änderung vorzunehmen, und setzte das einfache Kreuz unter Hingewlassung der begrenzenden Striche als Neubildung mit der Bedeutung ξ ans Ende der Buchstabenreihe. Das einfache stehende Kreuz wird, wie natürlich, sehr bald angefangen haben, mit dem liegenden zu wechseln: dieselbe Erscheinung lässt sich auch beim phoinikischen Taw beobachten.

In Attika fand keines der beiden Zeichen für ξ Eingang. Die Athener schrieben bekanntlich bis Eukleides $\zeta\sigma$, und ebenso hat sich in dem benachbarten Boiotien, obwohl es das dorische ξ aufgenommen hatte, die Schreibweise $\zeta\sigma$ mit bemerkenswerter Hartnäckigkeit erhalten. Diese Sonderstellung muss meines Erachtens in der Aussprache ihren Grund gehabt haben. Sowie ein Grammatiker [Greg. Cor.] $\pi\epsilon\pi\iota$ Αἰολίδος § 39 von den Aiolern sagt, dass sie beide Bestandteile des ξ

und ψ nebeneinander hören liessen ($\acute{\alpha}\nu\tau\iota\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\omicron\upsilon\ \xi\ \kappa\sigma\ \pi\rho\omicron\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\upsilon\sigma\iota\ \xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \kappa\sigma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\ \tau\omicron\upsilon\ \psi\ \pi\sigma\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\psi\ \pi\acute{\epsilon}\lambda\omicron\pi\varsigma$), so sprach man vermutlich auch in Attika und Umgegend den explosiven Bestandteil und das σ hörbar getrennt aus und zwar den erstern mit einer durch das darauffolgende $\gamma\rho\acute{\gamma}\mu\mu\alpha\ \pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\acute{\omega}\delta\epsilon\varsigma$ hervorgerufenen (Blass, Aussprache² 94) scharfen Aspiration. Da demzufolge den Athenern die Schreibweise $\kappa\sigma$, $\pi\sigma$ geradezu unrichtig erschienen sein muss, die Schreibung $\chi\eta\sigma$, $\pi\eta\sigma$ aber zu umständlich war, so machte sich bei ihnen zuerst das Bedürfniss geltend, für $\kappa\Theta$ und $\pi\Theta$ eigene Zeichen zu erfinden.

Das Zeichen für φ ist, wie man jetzt fast allgemein annimmt, aus \oplus differenziert; und es stimmt vortrefflich zu dem dargelegten Entwicklungsgange, dass gerade Attika an Bezirke grenzt, aus welchen der Lautwechsel zwischen φ und θ bezeugt ist¹. Die Differenzirung bestand gewöhnlich darin, dass man den horizontalen Innenstrich des \oplus wegliess; bei flüchtig geschriebenen Inschriften kommt vor, dass nur ein vertikaler Halbmesser oben (Roehl 323, 372^{387, 388, 385}) oder unten (Roehl 321 Z. 5, 372^{382, 386}) übrig geblieben ist. Zahlreicher sind die Variationen des \oplus selbst, vgl. Iw. Müller's Handbuch I 420, dazu Jahrbuch I 89¹²). Besonders beachtenswert sind die Fälle, wo θ und φ in einander übergehen: so steht *C. I. A.* I 350 (vgl. IV, I S. 153 und S. 181 Nr. 373⁹⁵, *Δελτίον* 1891, 74, 8) zweimal Θ für φ , ebenso auf der in Roscher's Lexikon I 295 abgebildeten Vase, hingegen bei Collignon, *Vases peints* 194 und vielleicht auch *C. I. A.* IV, I 477^c \oplus für θ . Wir dürfen daher auch kein Bedenken tragen, den Namen $\Delta\text{R}\text{I}\text{S}\ \text{T}\text{O}\ \text{N}\text{O}\ \oplus\ \text{O}\ \text{S}$ (Wiener Vorlegeblätter 1888 zu Taf. 4, 8) mit Wilamowitz (Hermes XXII 148¹), welcher die Namen $\text{K}\lambda\acute{\epsilon}\iota\omicron\nu\theta\omicron\varsigma$ und $\text{T}\eta\mu\acute{\omicron}\nu\theta\omicron\varsigma$ (*Ἀθήναιον* X 524) vergleicht, Ἀριστόνοθος zu lesen. Die anderen Lesungen (wie Ἀριστόνομος , Ἀριστόλοφος , Ἀριστοθονος , Ἀριστοφονος) haben alle eine Verschreibung zur Voraussetzung; der Vorschlag $\text{Ἀριστό-$

¹ G. Meyer, Griech. Grammatik 214.

υοϜοζ zu deuten ist deshalb abzuweisen, weil Ϝ und Ϙ erst in nachchristlichen Jahrhunderten verwechselt wurden.

Das Zeichen $\times \chi$ ist wol von κ herzuleiten. Wenn wir, analog der Umbildung des \oplus in \odot , die vertikale Hasta des κ beibehalten, von den beiden schrägen Strichen aber einen weglassen, so entsteht eine Form, welche in kürzester Zeit zu Bildungen führen musste, wie sie uns mehrmals auf der Inschrift von Abu-Simbel entgegentreten¹. Damit war die Gestalt des Kreuzes gegeben, welches wieder nach Willkür stehend oder liegend gebildet werden konnte. Eine solche Herleitung der aspirierten Gutturalis von der Tenuis κ , die vorher in Verbindung mit \boxplus die Aspirata vertreten hatte, ist durchaus ungesucht und bot sich fast von selbst dar. Dennoch fand sie nicht in gleicher Weise wie \odot eine ebenmässige Verbreitung nach dem Westen wie nach dem Osten Griechenlands, sondern eroberte sich nur die östlich von Attika gelegenen Gebiete. Der Grund, warum die Westgriechen dem $\times \chi$ keine Aufnahme gewährten, liegt auf der Hand. Sie hatten bereits einem Zeichen Heimatsrecht verliehen, welches mit der nämlichen Form des Kreuzes eine völlig verschiedene Bedeutung verband. Da aber auch ihnen die Wichtigkeit einer selbständigen Bezeichnung der gutturalen Aspirata eingeleuchtet haben muss, beihielten sie für ihr χ wenigstens das Bildungsprincip des athenischen Zeichens bei. Früher hatte man zur graphischen Darstellung dieses Lautes entweder Kappa oder Koppa mit \boxplus verbunden. Die Athener waren von der ersten Darstellungsweise ausgegangen, indem sie das \boxplus wegliessen und den ersten Bestandteil beschnitten. Andere wandten dieselbe Methode auf die zweite Gruppe an. Sie liessen das \boxplus fort und schnitten von dem ersten Bestandteil ϕ , der in dieser Form wiederholt und gerade mit \boxplus verbunden in der Inschrift Roehl 449 erscheint, den obersten Abschluss weg. Es liegt in der Natur der Sache, dass ein nach oben offener Halbkreis,

¹ Vgl. Taylor, *The alphabet* II 9f.

zumal wenn er von einer Vertikalen geschnitten wird, sich rasch zu einem spitzen Winkel fortbildet.

Als man im Osten Kenntniss davon erhalten hatte, dass die Athener unter Verzicht auf Ξ die neuen Zeichen \textcircled{D} und \times zugleich auch bei der graphischen Darstellung von ψ und ξ verwerteten, lag es sehr nahe, nun auch für jene Lautkombination, nachdem einmal die Aufmerksamkeit darauf gelenkt war, ein eigenes Zeichen zu bilden. Es lag ferner nahe, von der athenischen Bezeichnung $\textcircled{D} \varsigma$ auszugehen. Man unterdrückte den zweiten Bestandteil und modificirte den ersten in der Weise, dass man die obere Hälfte wegließ. So entstand ein Zeichen, welches in Folge seiner Herkunft genau demselben Fortbildungsprozess unterliegen musste wie das westliche ζ . Es ist daher begreiflich, dass die Westgriechen, auch nachdem die Kunde von diesem ψ zu ihnen gedrungen war, es nicht annahmen, sondern sich mit der bilitteralen Bezeichnung des Doppellautes begnugten, insoweit sie nicht die Umbildung zu \ast vornahmen.

So denke ich mir den grossen Gang der Entwicklung des griechischen Alphabets. Nebenher jedoch mögen eine Zeit lang lokale Versuche gegangen sein, die Laute ζ , η und ξ in angemessenerer Weise auszudrücken, als mit den Mitteln des Uralphabets möglich war. Einen dieser Versuche entdeckt zu haben, ist das Verdienst von Blass (Jahrbücher für Philologie 1894, 336). Nur kann ich mich mit seiner Deutung des Rechteckes, das auf zwei altmaxischen Inschriften in allen vier Fällen, in denen ξ zum Ausdruck kommen soll, mit σ verbunden erscheint, nicht einverstanden erklären. Wäre das \square schon an sich eine Bezeichnung des ξ , so wäre die regelmässige Wiederkehr des pleonastischen σ daneben seltsam. Ich glaube vielmehr, dass man auf Naxos, das zum attischen Alphabetgebiete gehörte, etwa zu derselben Zeit, da man in Attika nach einer adäquaten Bezeichnung für ξ und ψ d. h. $\ast\eta\sigma$ und $\ast\psi\sigma$ suchte, gleichfalls das Bedürfniss empfand, sich wenigstens für ξ , das bedeutend häufiger ist als ψ und noch dazu im Namen Naxos selbst vorkommt, durch einheitliche Fixi-

rung des ersten Bestandtheiles αh einen richtigeren graphischen Ausdruck zu schaffen, als es $\alpha\sigma$ war. Man nahm auch hier wie in Attika die Verbindung $\kappa\theta$ zum Ausgangspunkt. liess aber hier den ersten Buchstaben weg und differenzirte den zweiten durch Unterdrückung des Mittelstriches, wie ja nach unserer Darlegung die Modificationen der Buchstaben auf griechischem Boden allgemein nicht in Hinzufügung, sondern in Weglassung von Strichen bestanden zu haben scheinen. Denkbar wäre es auch, dass man nicht erst auf $\kappa\theta$ zurückging, sondern direct an θ die Veränderung vornahm, indem man die enge Lautverwandtschaft zwischen der gutturalen Aspirata und der gutturalen Spirans fühlte. Dieses naxische ζ hat sich dann lokal noch längere Zeit in der Verbindung mit σ , für die es zunächst erfunden worden war, erhalten. Man könnte einwenden, dass der Mangel eines Mittelstriches hier ebenso zufällig sein könne, wie in den Inschriften des Kabirenheiligtums zuweilen beim θ der Mittelstrich durch Nachlässigkeit des Schreibers weggeblieben ist. Da jedoch in den beiden naxischen Inschriften der Mittelstrich des Hauchzeichens ebenso regelmässig gesetzt ist, wie er bei der Verbindung des fraglichen Buchstabens mit ξ regelmässig fehlt, so ist es methodisch richtiger, nicht einen blossen Zufall anzunehmen.

Ich bin mir des hypothetischen Charakters meiner ganzen Darstellung wol bewusst, jedoch glaube ich alle in Betracht kommenden Thatsachen, welche uns die bisher zu Tage geförderten Inschriften lehren, zu Grunde gelegt, an einer ungekünstelten, naturgemässen Einfachheit des Entwicklungsganges festgehalten und mich in keine der Schwierigkeiten verwickelt zu haben, welche gegen die bisher aufgestellten Hypothesen Bedenken einflössen.

Es erhebt sich noch die Frage, welchen Zweck der Maler unserer Vase damit verfolgte, dass er zweimal das Alphabet darauf setzte. Da die Buchstaben an Stellen angebracht sind, welche sonst mit figurlichen oder ornamentalen Darstellungen geschmückt zu sein pflegen, ist der Schluss gestattet, dass

der nächste Zweck ein dekorativer war. Auch auf anderen griechischen Vasen begegnen uns mitunter auf der Bildfläche blosse Buchstaben, indem mitten ins Feld die Meistersignatur hineingesetzt ist, zunächst wol in der Absicht, die sonst tote Fläche zu beleben. Dieser Sitte mag vielleicht der oben erörterte Umstand förderlich gewesen sein, dass damals die Fertigkeit im Schreiben und Lesen auf einen kleinen Kreis beschränkt war. Die Buchstaben konnten unter dieser Bedingung viel eher als reine Formen wirken und durch das wechselnde Spiel der Linien, gegen die das Auge noch nicht wie in einer allgemein Bücher lesenden Generation abgestumpft war, ein gewisses Gefallen erregen. Damit ist es aber ganz wol vereinbar, dass der Maler mit der Gegenüberstellung des alten und des neuen Alphabets auch einen belehrenden Zweck verfolgt hat: allerdings haben wir gesehen, wie wenig unterrichtet der Lehrmeister selbst war.

Unter den anderen Alphabetinschriften steht unserer Vase zeitlich und örtlich am nächsten ein altertümliches korinthisches Pinaxfragment (Roehl 20¹⁸), welches das epichorische Alphabet von Ε bis Τ in zwei Zeilen enthält. Die erste Zeile reicht bis λ: die Buchstaben ρ und υ stehen an der Krümmung zur zweiten Zeile: ζπ sind ζυυαδδζυ auf eine schadhafte Stelle gesetzt in der Weise, dass ihre Längsaxe in der horizontalen Zeilenrichtung liegt: hierauf folgen von rechts nach links ΞϞΡΜΤ, aber nicht ζυυαδδζυ nach links gewendet, sondern, wie man an dem einzigen nicht symmetrischen Buchstaben Ρ erkennt, mit der Richtung nach rechts. Auffällig ist ausserdem die Stellung des Ξ zwischen Π Ϟ. Ich erkläre mir diese singuläre Abweichung von der gewöhnlichen Folge durch ein individuelles Versehen des Schreibers, welcher, nachdem er Ν geschrieben hatte, die neue Zeile richtig mit Ξ begann, hierauf aber in seiner Vorlage von Ο auf Ϟ abirrte und nachträglich die übergangenen Buchstaben ζπ, so gut oder schlecht es eben ging, ζυυαδδζυ in der beschädigten Ecke des Täfelchens einschaltete. Ans allem scheint mir hervorzugehen, dass der

Schreiber noch nicht volle Gewandheit im Schriftgebrauche erlangt hatte.

Nächst diesem Pinax ist eine Reihe italischer Gefässe zu nennen, welchen das griechische Alphabet eingeritzt ist. Es sind dies die Galassi-Vase, bei Caere gefunden (Lepsius, *Annali* 1836, 186, Roehl 534), der Bucchero Chigi, bei Veji gefunden, mit einem griechischen Alphabet am Halse und einem zweiten am Bauche des Gefässes nebst etruskischen Inschriften (Th. Mommsen, *Bullettino* 1882, 91), eine bei Adria gefundene Vase, deren Deckel ein griechisches Alphabet bis N mit zwei Verstaltungen (H I, NM) trägt (Lepsius, *Annali* 1836, 194 führt Lanzi als Gewährsmann an), endlich ein bei Tarent gefundenes Gefäss (Roehl 546), dessen Alphabet von unkundiger Hand¹ aufgetragen worden zu sein scheint. Auf der Galassi-Vase ist das Alphabet von einem Syllabar begleitet. Diese Thatsache in Verbindung mit den Mängeln der Alphabete auf den beiden letztgenannten Gefässen deutet darauf hin, dass all diese Alphabete auf Schüler zurückgehen, welche Freude daran fanden, das in der Schule Gelernte daheim auf einem Hausgerät zu üben. In dieselbe Gruppe wie jene vier eingeritzten sind drei gemalte Alphabete zu zählen, von denen das eine, bis O reichend, an einer Grabwand bei Siena von der Decke nach unten verläuft (Lepsius, *Annali* 1836, 194, Roehl 535), das andere, dessen Besonderheiten ich nur der Ungenauigkeit des Malers zuschreiben möchte, sich auf dem Halse eines bei Armento gefundenen Gefässes befindet (Robert, *Bullettino* 1875, 56), das dritte, ein vollständiges Alphabet der Westgruppe mit gebrochenem Iota und Sade-förmigem Sigma, mit F und φ, endlich mit doppeltem + = ζ am Schluss, auf der Schulter eines in Metapont entdeckten Topfes angebracht ist (*Notizie degli scavi* 1885, 433). In allen drei Fällen sollte das Alphabet wol als Schmuck dienen. Hieran schliessen sich die mehr oder minder vollständigen griechischen Alphabete, welche an pompeianischen Wän-

¹ Damit erklärt sich auch am einfachsten die Umstellung des Sade.

den entdeckt worden sind (vgl. *C. I. L.* IV S. 164) Ein vollständiges steht für sich allein, ein anderes ist mit einem Alphabet in umgekehrter Reihenfolge verbunden. Zangemeister nimmt mit vollem Rechte an, dass sie von Knaben zum Zeitvertreib oder zur Übung an die Wände gekritzelt worden seien; eine Bestätigung dieser Ansicht liegt darin, dass alle diese Alphabete an den untersten Teilen der Wände stehen.

Ähnlich sind zwei Steininschriften aus Amorgos zu beurteilen. Die eine (Roehl 390) besteht aus den Buchstaben ΑΒΙ ΔΕϚ ΗΓ, die andere (Ross, *Inscr. inedite* II 127), auf der Rückseite einer Inschrift angebracht, bietet das vollständige ionische Alphabet vierundzwanzigmal nacheinander. Ein Steinmetzlehrling hat offenbar auf wertlosen Steinen seine Kunst geübt. Erwähnung verdient an dieser Stelle auch die von Pervanoglu veröffentlichte Bleiplatte aus Athen, *Bullettino* 1867 75), welche die 28 attischen Zahlbuchstaben enthält.

Eine besondere Stellung nehmen zwei höchst interessante Denkmäler ein, von denen das eine Urlichs in den Beiträgen zur Kunstgeschichte IV 39 f., das andere Trendelenburg im *Bullettino* 1874, 253 besprochen hat. Jenes ist eine panathenäische Amphora, Nr. 389 der würzburger Sammlung. Auf dem Schild der Athena sind in buntem Durcheinander die Buchstaben Α bis ⊙ als Schildzeichen aufgemalt, und am Halse des Gefäßes ist ein Monogramm der drei ersten Buchstaben des Alphabets eingeritzt, in welchem Urlichs ein Merkzeichen des Verkäufers für die Eigenart der Vase sieht. Das andere Stück ist eine pompeianische Lampe, auf der ein Alter dargestellt ist, welcher eine Rolle mit den Buchstaben ΑΒΓ ΔΕΖ hält. In beiden Fällen ist das Alphabet an der Stelle abgebrochen, wo der Raum zu fehlen begann. Der Alte lernt das Alphabet, wie Trendelenburg erklärt, oder ist, wie ich eher glauben möchte, ein Schulmeister. Athena soll, meint Urlichs, als Schreiblehrerin gekennzeichnet werden. Der Gedanke ist ansprechend, wenn auch nicht von zwingender Überzeugungskraft. Der Maler wollte wol nur den Schild

seiner Athena auf originelle Art verzieren, ohne einen tieferen Sinn in das Zeichen hineinzulegen.

Der christlichen Zeit gehören zwei Inschriften an, welche De Rossi im *Bull. di arch. crist.* 1884, 134 veröffentlicht, die eine in der Villa Aldobrandini in Frascati mit dem griechischen Alphabet bis Μ, die andere im Cimitero Ostriano mit den Buchstaben ΑΒΓ. In jener Inschrift werden wir wieder nach den früher angeführten Analogien die Übung eines angehenden Steinmetzen erblicken müssen: der letzteren, welche als Verschlussplatte für das Grab eines Knaben diente, legt De Rossi mystischen Sinn bei: die drei Anfangsbuchstaben des Alphabets sollen die Einweihung in die Anfangsgründe der Christenlehre bedeuten.

Ich führe hier auch noch die unter dem Fuss einer Vase des *Museo Iatta* (S. 313 Nr. 636) eingeritzte Inschrift an, welche der Verfasser des Katalogs ΑΚΓΒ liest und ἀρχὴ ζωσσοῦς γράφει β deutet. Nach seinen Angaben möchte ich im zweiten Buchstaben eher ein schlecht geratenes β sehen und das Ganze als den Anfang eines Alphabets mit Verbesserung des verunglückten zweiten Buchstabens auffassen.

In Kurze will ich der erhaltenen italischen Alphabete gedenken, aus denen wir eine interessante Weiterbildung des Alphabetstudiums kennen lernen. Die nicht lateinischen sind darunter, wie nicht anders zu erwarten ist, schwach vertreten. Einige unvollständige oskische Alphabete finden sich in Pompei: zwei davon, die neben einander an der *Casa del Fauno* stehen, hat Mau, *Bullettino* 1875, 60 besprochen. Das etruskische Alphabet ist eingeritzt auf einem kleinen Gefäss aus Bomarzo und zwei nolanischen Pateren des neapeler Museums (Heydemann 1323, 1327); aufgemalt ist ein bis N reichendes auf der Schulter eines kleinen Eimers in Berlin (Furtwängler 3104).

Für das lateinische Alphabet ist zu nennen das Fragment *C. I. L.* VIII 3317, wo auf einer bereits weggeworfenen Inschriftplatte, den unteren Rand zu oberst gekehrt, vermutlich ein Lehrling des Steinmetzhandwerks das lateinische Al-

phabet einzeichnete. In der ersten Zeile sind die Buchstaben *aa bb cc dd*, in der zweiten *ghklmn* erhalten. Ebenso erklärt zweifellos richtig De Rossi (*Bull. di arch. crist.* 1881, 130) die Inschriften einer Marmortafel, welche an der *Via latina* gefunden und von Henzen, *Bullettino* 1862, 29 publicirt ist. Sie enthält zweimal die Buchstabenreihen A-Ii und G-Z, das zweite Mal mit dreifacher Wiederholung des Z, ferner ein Alphabet bis Y mit Doppelsetzung des M, dafür ein anderes bis Q mit Auslassung des M, endlich die Buchstaben G-Z. Zahlreich sind die lateinischen Alphabete, welche in Pompei zu Tage getreten sind, zusammengestellt *C. I. L.* IV 2514-2549^c und 3205-3222. Sie sind zum Teil unvollständig, enthalten aber noch nie die Buchstaben YZ. Konnten wir unter den griechischen Alphabeten eines aus Pompei nennen, wo die Reihenfolge der Buchstaben die umgekehrte ist, so finden sich unter den lateinischen Graffiti nicht wenige, wo die diametral auseinander liegenden Buchstaben des Alphabets paarweise zusammengefasst sind A X B V C T u. s. w. Dies ist ein neuer Beleg dafür, dass diese Alphabete von Schülern zur Übung geschrieben worden sind, zumal in Hinblick auf die Mangelhaftigkeit mancher dieser Alphabete wie 2544, 3219. Jene Art, die Buchstaben zu paaren, findet sich schon in der republikanischen Zeit auf Münzen des L. Cassius Calicianus (Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens 561). In den folgenden Jahrhunderten aber scheint ein besonderes Gewicht darauf gelegt worden zu sein, den Knaben durch solche Kunststücke zu untadeliger Kenntniss des Alphabets zu verhelfen (vgl. Hieron. in Jerem. XXV 26, ep. CVII 4, Irenaeus c. heres. I 14, 3). Jenen Wandinschriften aus Pompei reiht sich eine aus Carnuntum an, welche das lateinische Alphabet bis R mit Weglassung des K, die wol nicht zufällig ist (vgl. *C. I. L.* V 3892), enthält (Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterreich-Ungarn VIII 80). Ganz ähnlich wie diese Wandinschriften sind diejenigen Alphabete, welche auf Ziegelsteinen eingeritzt sind (vgl. *C. I. L.* III S. 962,

Brambach C. I. Rhen. 110, Arch.-epigr. Mitth. VIII 46), als Schreib-Übungen zu betrachten.

Nachträglich erfahre ich von Prof. E. Bormann, dass im Jahre 1891 auf der Hutweide von Petronell das linke und das rechte Ende einer 0,315^m hohen, 0,03^m dicken Marmortafel gefunden worden sind, welche das lateinische Alphabet mit der Formel *ex visū* enthalten hat. Die Fragmente 0,3 und 0,47^m breit, haben folgende Gestalt:

A	B	C								
						H	I	K	L	
M	N					—	V	X	Y	Z
EXVISV										

Die Buchstaben sind in der ersten Zeile 0,09, in der zweiten 0,082^m, in der dritten 0,015^m hoch. Die erste Zeile muss 11, die zweite 12 Buchstaben umfassen haben: die dritte dürfte, weil sie unter dem viertletzten Buchstaben der zweiten Zeile aufhört, bei dem vierten (P) angefangen haben, was nach Massgabe des erhaltenen Restes auf eine Anzahl von 26 Buchstaben schliessen lässt. Die ersten vier dieser 26 Buchstaben lassen sich für die Widmung *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) D(olicheneno)* in Anspruch nehmen, weil die Tafel in einem Dolichenusheiligtum gefunden ist: es bleiben somit 16 Buchstaben für den Namen übrig. Eine Möglichkeit unter vielen wäre der Name *C. Spurius Silvanus*, welcher auf einer in demselben Bezirk gefundenen Ara vorkommt, deren Inschrift lautet: *I(ovi) o(ptimo) m(aximo) Dolicheneno pro salute) imp(eratoris) Cae(saris) M(arci) Aur(elii) Commo(di) Aug(usti) G(aius) Spurius Silvanus > leg(ionis) X g(eminae) et Val(eria) Digna v(otum) s(olecrunt) libentes) m(erito)*. Diese Inschrift, welche mit der obigen ungefähr gleichzeitig ist, gestattet uns eine genauere zeitliche Fixirung der Alphabetschrift. Wir lernen daraus, dass gegen Ende des zweiten Jahrhunderts die griechischen Buchstaben Y und Z schon zum festen Bestande des lateinischen Alphabets gehörten, während sie zur Zeit der Zerstörung Pompeis, wenn auch längst in prak-

tischem Gebrauch, doch noch nicht offiziell recipirt waren. Singulär ist diese lateinische Alphabetinschrift aus Carnuntum insoferne, als das Alphabet nicht zur Übung geschrieben, sondern als Ausführung eines göttlichen Befehles¹ (*ex visu*) Selbstzweck ist, noch weit mehr als die Alphabete unserer Alphabetvase.

Erwähnenswert ist eine Marmortafel aus einem Columbarium (*C. I. L.* VI 6831), welche auf der einen Seite vier Alphabete, auf der Rückseite ausser vier Alphabeten, deren zweites mit dreifachem Z schliesst (s. oben), die Widmung *D. M. S.* enthält. Hier scheint allerdings den Alphabeten ein symbolischer Sinn zu Grunde zu liegen. Eigenartig ist eine veroneser Marmortafel (*C. I. L.* V 3892) mit dem Buchstabenquadrat

D	C	B	A
E	F	G	H
X	M	L	I
O	P	Q	R

Auch auf alchristlichen Monumenten ist eine Reihe lateinischer Alphabete erhalten. Als junger geben sich durch die Beigabe von Y und Z zu erkennen vier auf einer Bronzeplatte und eines auf einer Bronzescheibe, alle in Kreisform angeordnet, mit einem Kreuz zwischen Z und A (*Bull. di arch. crist.* 1880 Taf. VII). Ein Alphabet bis X zwischen Kreuzen befindet sich auf einer Marmorplatte, die im Circus Flaminius gefunden worden ist (*Bull. di arch. crist.* 1881, 136). In den Katakomben von Bolsena sind unter einer Reihe mehrerer Kreuze eingeritzt: ein fehlerhaftes Alphabet bis X, das Wort *pa.v.*, die Darstellung eines Brotes und die Buchstaben A-G (*C. I. L.* XI 2887). Ein Graffito vom Cimitero di S. Alessandro, wo jener paarweisen Anordnung des Alphabets A X n. s. w. ein nicht ganz correctes Alphabet von A bis Z folgt (*Bull. di arch. crist.* 1881, 131), belehrt uns, dass auch nach Einbeziehung der Buchstaben Y Z ins latei-

¹ Vgl. das oben besprochene korinthische Pinaxfragment.

nische Alphabet die jahrhundertlang geübte paarweise Verbindung der Buchstaben ihren Bestand nicht änderte. Den christlichen Alphabetinschriften legt De Rossi zum Teil mystischen Sinn bei. Er spricht (*Bull. di arch. crist.* 1881, 139) die Ansicht aus, dass das lateinische Alphabet als Symbol der ersten Einweihung in die Geheimnisse des Christentums gedient und die mystischen Buchstaben Λ Ω ersetzt habe, wobei vielleicht auch eine hineingelegte Anspielung an das göttliche Wort mitgewirkt habe; vgl. Gennadius script. eccl. 7: (*Pachomius*) *alphabetum mysticis tectum sacramentis velut humana consuetudinis excedens intelligentiam clausit*. So viel steht nach unseren Auseinandersetzungen fest, dass man in der letzten Zeit des Altertums, da Wissenschaft und Kunst gleich degenerirt waren, auf einen rein mechanischen Bestandteil der Bildung, wie das Alphabet ist, einen weit höheren Wert gelegt hat, als zur Zeit unserer Alphabetvase.

Florenz im November 1891.

ERNST KALINKA.



DAS KULTBILD DER GÖTTINNEN VON ELEUSIS

Schon vor dreissig Jahren hat Eduard Gerhard in seinen Studien über den Bilderkreis von Eleusis sich bemüht aus dem vorhandenen Denkmälervorrat das Bild der beiden Göttinnen nachzuweisen, zu dem die frommen Mysterien bei dem grossen Weihfest im Telesterion von Eleusis aufschauten. Das Material, mit dem er arbeiten musste, reichte aber nicht aus, und sein Versuch blieb unbeachtet. Die neuere Kunstmythologie suchte dann zwar nach einem kanonischen Idealbild von Demeter und Kora: die Frage nach dem Kultbild der beiden Göttinnen warf sie ernstlich niemals auf. Und doch kann die Fülle der in den römischen Museen vorhandenen Demeter- und Korastatuen nicht eher gesichtet und gesondert werden, als bis wir eine Vorstellung davon gewonnen haben, wie das Kultbild im eleusinischen Weihetempel beschaffen war. Heute kann diese Frage bis zu einem gewissen Punkte beantwortet werden: die Ausgrabungen in Eleusis haben eine Anzahl von Monumenten ans Licht gefördert, welche im Verein mit anderen, längst bekannten Denkmälern dazu anregen, den gerhard'schen Versuch von neuem aufzunehmen. Ich verdanke es wieder der Liebenswürdigkeit des Herrn Demetrios Philios, dass ich an dieser Stelle von den neuen eleusinischen Funden in Bild und Wort Mitteilung machen darf.

Die nachstehende Abbildung (Fig. 1) giebt die Scherbe von einer panathenäischen Amphora wieder, welche 1886 in Eleusis gefunden ist und sich wie alle weiter unten abgebildeten Monumente in dem neuerbauten Museum von Eleusis befindet. Die Abbildung giebt nur die Gruppe der beiden Göttinnen wieder: rechts sitzt Demeter, links steht Kora mit einer Fackel in jeder Hand. Rechts neben dieser Gruppe ist auf

dem Original noch der rechte Arm der die Lanze schwingenden Athena sichtbar. Es bedarf kaum einer besonderen Begründung, dass die Gruppe auf einer Säule stand. Die nächste Analogie giebt die von Studniczka, Jahrbuch II S. 170



FIG. 1.

veröffentlichte Scherbe einer panathenäischen Amphora in der Sammlung der hiesigen archäologischen Gesellschaft, auf welcher eine Säule dargestellt ist, die eine Kämpfergruppe trägt. Auf die Ähnlichkeit derselben mit dem Gegenstück der Tyrannennörder an dem stackelberg'schen Marmorthron hat Wolters hingewiesen: wir sind also berechtigt anzunehmen, dass diese Kämpfergruppe ein bekanntes Bildwerk wiedergeben soll.

Wie bekannt nun die Gruppe der beiden Göttinnen war, lehren uns zunächst fünf Votivreliefs aus Eleusis. Das erste ist das in der *Εφημερίς αρχαιολογική* 1886 Taf. 3, 2 publizierte Lakrateidesrelief, für welches die Herren Rudolf Heberdey und Wolfgang Reichel mit glücklicher Hand neues wichtiges Material beigebracht haben. Dank der Freundlichkeit Beider darf ich das Resultat ihrer Bemühungen mittheilen, soweit es die gegenwärtige Untersuchung berührt. Es ist nicht nur festgestellt worden, dass zu dem Lakrateidesrelief das Athen.

Mittheilungen XVI S. 4 abgebildete Relieffragment gehört, sondern es sind auch noch neue wichtige Fragmente gefunden worden, welche uns lehren, dass auf diesem etwa 2,80^m breiten Relief der Auszug des Triptolemos in Gegenwart des eleusinischen Götterkreises dargestellt war. Daraus ergibt sich, dass meine Deutung des genannten Relieffragmentes unrichtig ist; Triptolemos sitzt vielmehr auf seinem Wagen, und rechts neben Demeter steht Kora: den Rest ihres Kopfes und ihre Fackel giebt das grosse Fragment *Ἐργασεῖς ἀρχ.* 1886 Taf. 3.2. Also kann die links neben der sitzenden Demeter stehende Frauenfigur nicht Kora sein, wie ich allzu schnell deutete; es wird Eleusis sein nach Analogie der Hieronyase, *Monumenti* IX Taf. 43. Den von mir für Triptolemos erklärten Knaben mit dem Ährenbuschel in der Linken kann ich nicht benennen. Jedenfalls ist bewiesen, dass rechts neben der sitzenden



FIG. 2.

Demeter Kora steht mit Fackeln in den Händen. Das ist dieselbe Gruppe, die wir auf der panathenäischen Amphora dar-

gestellt fanden. Fig. 2 giebt die Abbildung der Reste eines 0.36 hohen, 0.11 dicken Votivreliefs: es sind zwei Stücke desselben erhalten, welche beide Teile der seitlichen Ränder zeigen. Die ehemalige Breite des Reliefs lässt sich nicht ausmachen. Der Marmor ist pentelisch. Demeter thront nach rechts auf einem merkwürdigen runden Sitz: neben ihr steht ausser Kora noch ein Jungling mit langen Locken in kurzem Chiton, über den ein Fell gebunden ist. Das kleinere (0.18 hohe) Fragment zeigt den zum Teil entblößten Oberkörper eines Mannes, welchen wir Pluton oder (nach Analogie des Reliefs *Ἐφρημερίς ἀρχ.* 1886 Taf. 3, 4) *θεός* nennen werden, den bekleideten Oberkörper einer leierspielenden Figur und den



FIG. 3.

Kopf einer nach links sitzenden Frau. Das Fig. 3 abgebildete Votivrelief ist im sogenannten Plutonium gefunden und von Philios *Ἐφρημερίς ἀρχ.* 1886 S. 261 besprochen worden. Die

Reste der Göttinnengruppe, auf welche die Schar der Adoranten zuschreitet, sind deutlich. Bis auf die Köpfe gut erhalten ist die Gruppe auf dem Fig. 4 abgebildeten, in der



FIG. 4.

Nähe des sog. Buleuterions gefundenen Votivrelief (breit 0,42; hoch 0,48; dick 0,14; links Rand). Nur kurz zu erwähnen ist der Rest des fünften Votivreliefs: hoch 0,13; dick 0,07; breit 0,11; rechts, links, unten gebrochen. Erhalten ist der erhobene rechte Arm der Demeter und der Kopf eines bärtigen Adoranten nach rechts.

Den Votivreliefs schliesse ich das Fig. 5 abgebildete Fragment einer runden Basis an, das vor einiger Zeit in dem Hause des Kosta Petro von Herrn Philios entdeckt worden ist. Es besteht aus pentelischem Marmor und ist 0,26 hoch; links ist ein Stück von dem oberen, weit abstehenden Rande erhalten. Ganz rechts sehen wir den Oberkörper der nach rechts

sitzenden Demeter und einen Gewandrest von der neben ihr stehenden Kora.

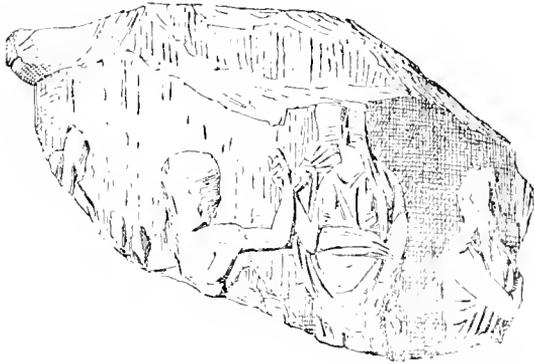


FIG. 5.

Zu den Votivreliefs treten drei Dekretreliefs. Die Inschriften derselben sind bereits veröffentlicht. Fig. 6 gehört zu dem von Foucart, *Bulletin de correspondance hellénique* III S.

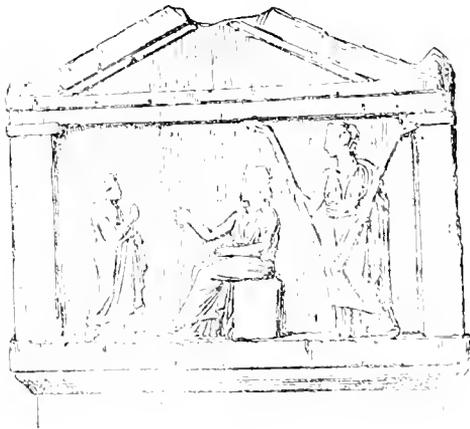


FIG. 6.

120 publizierten Ehrendekret für den Hagnusier Derkylos, der aus den Reden des Aischines und Demosthenes περί παραπρε-

σθείας bekannt ist¹. Fig. 7 ist kurz erwähnt von Phillos, *Ἐργα-
μερίς ἀρχαιολογική*, 1883 S. 133 Nr. 11 (s. auch 1888 S. 21 Nr.



Fig. 7.

39 und 1890 S. 82 Anm. 11; es ist ein Psephisma zu Ehren des Peripolarchen Smikythion und gehört ungefähr in das Ende des vierten Jahrhunderts. Fig. 8 stellt den Rest eines



Fig. 8.

ähnlichen Psephisma dar, das Phillos *Ἐργαμερίς* 1890 S. 81 Nr. 50 herausgegeben und in das zweite Viertel des vierten Jahrhunderts gesetzt hat. Von diesem Relief ist nur der Unterteil der rechts sitzenden Demeter erhalten.

¹ L. von Sybel, *Athen. Mittheilungen* IV S. 345.

Die Zahl der in Eleusis selber gefundenen Monumente, auf denen die fackeltragende Kora neben der auf einem runden Sitze thronenden Demeter dargestellt ist, beschliesst eine statuarische Gruppe, die Fig. 9 abgebildet ist. Demeter (der



FIG. 9.

Kopf ist abgebrochen) sitzt wieder auf dem üblichen runden Sitz, der noch sehr deutliche Spuren roter Farbe aufweist. Ihre Rechte ist abgebrochen; ihre Linke liegt im Schoosse. Auf ihre rechte Schulter ist eine linke Hand aufgelegt, welche wir ohne Weiteres als den Rest einer neben ihr stehenden Kora auffassen können. Denn ausser Kora giebt es keine Gottheit, die ihre Hand in dieser vertraulichen Weise auf die Schulter der Demeter legen kann. Dass neben der Demeter noch eine Figur stand, lehrt auch ein längliches Loch an der linken Seite unten und darüber ein Ansatz am Sitz. R. Heberdey hat diese Figur nun kurzlich in der That aus drei Stücken wieder zusammengesetzt: Kora legt die linke Hand auf die rechte Schulter der Demeter, den erhobenen rechten Arm hält sie im Gewand. Die ganze Gruppe war in eine Basis eingelassen, wie die Abarbeitung des Fussgestells und zwei Löcher in der Unterfläche beweisen. Der rechte Fuss fehlt: er war angesetzt. H. Höhe 0,30: gr. Breite 0,22.

Diesen aus Eleusis selbst stammenden Monumenten schliesst sich die Reihe der Mysterienvasen an. Den bekannten, oft besprochenen Exemplaren füge ich ausser der unter Fig. 10 abgebildeten, in Eleusis gefundenen Scherbe¹ von einem weit-



FIG. 10.

bauchigen Gefäss mit Mysteriendarstellung — erhalten ist der Unterteil der sitzenden Demeter, Fackel und Gewandrest der neben ihr stehenden Kora — hinzu eine in der Sammlung der archäologischen Gesellschaft (Nr. 2722) befindliche, noch nicht veröffentlichte Hydria, welche sich am nächsten berührt mit der *Monumenti* XII Taf. 35 publizirten Vase aus S. Maria di Capua (Helbig, *Annali* 1885 S. 319).

Nächst Eleusis fordert uns vor allem Athen zur Umschau auf, dessen hart unter dem Felsen der Akropolis gelegenes Eleusinion die bedeutendste Filiale des eleusinischen Heiligtums war. Die athenischen Monumente hat z. T. schon L. von Sybel zusammengestellt, als er den Zwölfgötteraltar Athen, *Mittheilungen* IV Taf. 20 (s. S. 315) publizierte. Zu den von ihm aufgezählten Werken, von denen das wichtigste und

¹ Die geringen Reste von blauer Farbe sind durch horizontale Schraffirung wiedergegeben, Grün durch hellere Tönung.

schönste das von Köhler, Athen. Mittheilungen II Taf. 18 veröffentlichte Asklepiosrelief ist, kann ich hinzufügen das im Katalog der Sculpturen zu Athen Nr. 1488 notirte Fragment, über dessen Deutung kein Zweifel mehr bestehen kann, ein ebenda Nr. 3070 und ein im *Δελτιον* 1889 S. 147 Nr. 59 kurz erwähntes Relief aus dem Piräus, die sich gegenwärtig im Nationalmuseum befinden, und das bekannte Relief athenischer Wäscher im Berliner Museum (Conze, Beschreibung der Sculpturen S. 264 Nr. 709).

Auch über Attika hinaus hat das Original, auf welches die aufgezählten Denkmäler zurückführen, zur Nachbildung angeregt, zunächst natürlich da, wohin der eleusinische Kult der beiden Göttinnen verpflanzt war. Mir ist aus Griechenland noch ein Monument bekannt geworden, welches das Göttinnenpaar in dem besprochenen Typus darstellt. Es ist das von Milchhöfer, Arch. Zeitung 1883 S. 223 Taf. 13 oben abgebildete Relief aus Gythion, das sich seit zwei Jahren im Nationalmuseum befindet. Über den Kult der Demeter in Gythion vgl. Töpffer, Attische Genealogie S. 224. Nur aus Italien bekannt sind die Terracottareliefs, welche Ersilia Caetani-Lovatelli im *Bullettino comunale* VII Taf. 4, 5, Nr. 1, 6, 7, 8 zusammengestellt und denen sie eine in Rom in der Nähe der Porta Maggiore gefundene Marmorvase (Taf. 1-3) hinzugefügt hat. Aus Attika soll nach einer allerdings stark bezweifelten Nachricht der berühmte Triptolemosarkophag in Wilton House (Michaelis, *Ancient marbles in Great Britain* S. 697, 137, 138) stammen, auf dem das Göttinnenpaar von dem seinen Wagen besteigenden Triptolemos Abschied nimmt. Auch auf einem jetzt verschollenen Relief, dessen Kenntniss wir dem neu entdeckten Skizzenbuche des Fra Giocondo (*Melanges d'archéologie* XI Taf. 1 S. 136) verdanken, der es *in Roma a Santo Giovane i laterano* sah und zeichnete, kehrt die Gruppe der beiden Göttinnen wieder, auf die von links eine jugendliche Figur, von der schon damals nur noch der Kopf erhalten war, und ein Flötenbläser zusehen. Die letzte Nachwirkung des berühmten Originals

spüren wir auf der von Matz, Arch. Zeitung 1871 Taf. 25 veröffentlichten Goldsehale von Pietraossa¹.

Das ist das Material, mit dessen Hilfe ich das Kultbild der eleusinischen Göttinnen in seinen Hauptzügen rekonstruieren möchte. Auf Vollständigkeit macht diese Sammlung keinen Anspruch. Ich bin überzeugt, dass eine Umschau in den italienischen Sammlungen noch manches hier gehörige Monument aufweisen wird. Vielleicht gelingt es einem glücklichen Auge Copieen der beiden Statuen zu finden, aus denen die den aufgezählten Denkmälern zu Grunde liegende Originalgruppe bestand. Denn das wird Jeder schon nach einer flüchtigen Betrachtung für ausgemacht halten, dass wir das Recht haben, ein berühmtes Bildwerk anzunehmen, welches neben der auf einem runden Sitz thronenden Demeter Kora zeigte mit Fackeln in beiden Händen². Und welches von den aufgezählten Monumenten kommt dem voraussetzenden Original am nächsten? Schwerlich wird es hier eine Meinungsverschiedenheit geben. Die Scherbe von der panathenäischen Amphora muss trotz ihrer Flüchtigkeit den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden. Auf den Reliefs und den Mysterienvasen ist das Göttinnenpaar in eine bestimmte Handlung hineingezogen, sei es, dass sie die andächtige Huldigung der Adoranten entgegennehmen, sei es, dass sie Triptolemos zu seiner Fahrt in ferne Länder, denen er das eleusinische Samenkorn bringen soll, aussenden, sei es, dass sie der Mittelpunkt sind, um welchen sich die anderen eleusinischen Götter und das Priesterpersonal gruppieren. Auf jener Scherbe dagegen ist das Bild der beiden Göttinnen als ein solches dargestellt. Mit kleineren oder grösseren Abweichungen kehrt diese Gruppe auf sämtlichen vorher aufgezählten Monumenten wieder. Mit Hilfe derselben muss es uns gelingen das Original

¹ *Genethliakon Gottingense* S. 102.

² So hat denn auch Löscheke, Enneakronosepisode schon geschlossen, dass die wenigen von Sybel a. a. O. besprochenen Monumente auf das Kultbild im Eleusinion zu Athen zurückgehen.

zu rekonstruieren, wenn wir auf die Darstellung der Scherbe immer wieder als auf die Grundlage zurückgreifen¹.

Zunächst ist der merkwürdige cylinderförmige Sitz, auf dem Demeter thronet, zu erklären. Auf der Scherbe der panathenäischen Amphora ist nur der obere Rand desselben erhalten: aber nach der Analogie der anderen Monumente kann kein Zweifel über seine Ergänzung bestehen. In halber Höhe ist er meist durch eine Kerbe geteilt. Köhler (Athen. Mittheilungen II S. 244) hielt ihn für ein Getreidemass, und andre haben, wie ich höre, an die nun auch inschriftlich ('Εφρημερίς ἀρχαιολογική 1883 S. 118, 47) bezeugte πέτρα ἀγέλαστος gedacht. Aber ehe man sich zu einer solchen Erklärung entschliesst, muss man sich die Frage vorlegen, ob es auch andre Kulte gab, in welchen dieser merkwürdige Gegenstand eine Verwendung fand. Auf mehreren Asklepiosreliefs tragen jugendliche Mädchen, die in feierlichem Zuge den Heilgöttern nahen, auf dem Haupte 'eine grosse, runde Truhe', wie Duhn, Arch. Zeitung 1877 S. 444 den Gegenstand beschreibt. Gewiss ist damit das Richtige getroffen: es ist eine Truhe oder Cista, in welcher die Mädchen ihre Opfergaben darbringen. Und so wird auch die Deutung des Sitzes der Demeter keine Schwierigkeit mehr machen: es ist die so oft genannte *cista mystica*, über welche auf Grund der litterarischen Zeugnisse Otto Jahn in dem bekannten Aufsätze Hermes III S. 317 gehandelt hat. Schon auf dem Unterweltsgemälde Polygnots in der delphischen Lesche war Kleoboiā dargestellt mit einer *κίσθη* in ihrem Schosse *ὅποιαις ποιεῖσθαι νομιζουσι Δήμητρι* (Pausanias X 28, 3), und die grosse Mysterieninschrift von Andania (Dittenberger, *Sylloge* Nr. 388) spricht Zeile 30 von den heiligen Jungfrauen, *καθως τιν λελθωντι, ἀγρουσαι τὰ ἄρματα, ἐπιζει-*

¹ Die unter Fig. 9 abgebildete Statuengruppe kann nur für eine freie Umbildung der Originale gelten. Kora hält nicht die Fackeln in den Händen, sie hat den rechten Arm in das Gewand gebüllt und legt die Linke auf die rechte Schulter der Demeter. Ein Blick auf die oben gegebenen Abbildungen zeigt deutlich die besondere Stellung, welche diese eleusinische Seulptur in einer Untersuchung über das Kultbild einnehmen muss.

μενα κίστας ἐγούσας ἐπὶ μυστικῶν. Als Ciste ganz unzweifelhaft charakterisirt und zwar als bakchische mit Schlange und Fell ist der Sitz auf den von Ersilia Lovatelli zusammengestellten Terracottareliefs. Und für den eleusinischen Demeterkult können wir diese Cisten auch auf zwei anderen Monumenten nachweisen. Eine solche zweigeteilte Ciste trägt die bekannte Karyatide in Cambridge, der ehemals die Ehre widerfahren ist, für das Kultbild der Demeter gehalten zu werden. Zuletzt hat über diese Kistophoros, von der ein besser erhaltenes Exemplar sich noch heute in Eleusis befindet, Michaelis, *Ancient marbles* S. 242, 1 gehandelt¹, und er hat auch hingewiesen auf die Darstellung zweier Cisten auf dem Fries der Propyläen des Appius Claudius Pulcher (*C. I. L.* I 619). Damit wird die richtige Deutung des cylindertörmigen Gegenstandes gefunden sein.

Die Ciste dient also zur Charakteristik der Demeter. Was sie in ihren Händen hielt, ist schwer auszumachen. Dafür versagt nicht nur die Scherbe der panathenäischen Amphora, auch die Reliefs geben wenig aus. In den meisten Fällen sind beide Hände leer. Und doch ist die Haltung derselben eine solche, dass man sie sich ungern ohne jedes Attribut denken mag. Die Linke ist erhoben, als ob sie ein Scepter hielte. Und dies finden wir in der That auf den Mysterienvasen mit Ausnahme der im Polytechnion befindlichen in ihrer Hand. Das Scepter gebührt der heiligen Mutter und Herrin von Eleusis, das trägt sie auch auf dem Lakrateidesrelief (vgl. oben S. 126), während sie in der auf dem Schosse liegenden Rechten ein Ährenbüschel hält. Man wird die Möglichkeit gern zugeben, dass auch die Rechte unseres Originals ein Ährenbüschel hielt, aber man wird sich auch sofort daran erinnern, dass auf dem Lakrateidesrelief das Ährenbüschel mehr als ein Attribut war: Demeter reicht es dort dem Triptolemos, der die Gabe seiner göttlichen Mutter allen Sterblichen mitteilen soll.

Kora hält in beiden Händen die Fackeln, Lichterglanz und

¹ Vgl. auch Berliner Gipsabgüsse Nr. 1558.

Fackelschein erhellte an den Weibetagen das eleusinische Telesterion. Ob die Tochter rechts oder links von der Mutter stand, das werden wir mit Sicherheit nicht entscheiden können. Aber ungern werden wir uns entschliessen, das Zeugniß der panathenäischen Scherbe in Zweifel zu ziehen.

So sah im Wesentlichen das Kultbild des eleusinischen Telesterion aus. Denn dieses dürfen wir mit Fug und Recht für das Original der von uns besprochenen Gruppe halten. Der Fundort der herangezogenen Monumente spricht vernehmlich dafür, und immer richtet sich zunächst unser Blick nach Eleusis, wenn wir Bilder von Demeter und Kora vor uns sehen. Wo die litterarische Tradition fast völlig¹ versagt, haben die Monumente gesprochen: das Kultbild stellte nur die beiden Göttinnen von Eleusis dar, Demeter sitzend auf der heiligen Ciste, neben ihr die Tochter stehend mit einer Fackel in jeder Hand. Iakchos, ohne den wir uns den Kult der Göttinnen im Telesterion nicht denken können, welchen Sophokles Antigone 1120 besingt als Herrscher *παγκρότωνος Ἐλευσινίας ἐν ζελπίσιν*, fehlt. Das ergiebt Folgerungen für die Religionsgeschichte, auf welche ich in Übereinstimmung mit E. Rohde's Untersuchung über die Mysterien (Psyche I S. 256) noch einmal hinweisen möchte². Denn Iakchos ist es vor allem, den die Verfechter des orphischen Einflusses in Eleusis immer von neuem ins Treffen führen.

Der homerische Demeterhymnos erwähnt Iakchos nicht, aber die Mysterien kennt er: den Teilnehmern an den heiligen Handlungen in Eleusis wird ein seliges Leben verheissen: wer aber uneingeweiht ist, der wird nicht das Gleiche erfahren nach seinem Tode, im dumpfigen Dunkel des Hades. Mit Recht läßt Rohde S. 259 die Ansicht derer nicht gelten, welche diese deutliche Anspielung auf die Mysterien durch die Annahme einer Interpolation beseitigen wollen. Wer in einem späteren Jahrhundert daran Anstoss genommen hätte,

¹ Lobeck, *Aglaophamus* I S. 52 ff.

² Athen. *Mittheilungen* XVI S. 12.

dass im Demeterhymnos kein Wort von den Mysterien stand, hätte gewiss auch zugleich mit der Mysterienlehre dem Iakchos einen Platz im Hymnos angewiesen, und jetzt hat Diels, *Sibyllinische Blätter* S. 123 in den Versen 194 ff. eine deutliche Anspielung auf die mit dem Neuling vorgenommenen heiligen Sühnriten aufgezeigt. Es bleibt bei der Thatsache: der Hymnendichter kennt die Mysterien, macht sogar Propaganda für sie: aber den Iakchoskult kennt er nicht. Und das, was er über die Mysterien mitteilt, deckt sich durchaus mit dem, was wir sonst aus sicheren Quellen über ihren Inhalt wissen. Das 'was die spätere *τελειτή* kennzeichnet und über alle Religionen des griechischen Altertums hoch hinaushebt', ist in den drei Versen

*ὄλβιος ὅς τ' ἄδ' ὄπωπεν ἐπιθρονίων ἀνθρώπων·
ὅς δ' ἄτελής ἔερων, ὅς τ' ἄγμορος, ὄπωθ' ὁμοίως
κίσαν ἔχει φθιμένός περ ὑπὸ ζοφῷ εὐρώεντι*

nicht nur angedeutet, sondern klar ausgesprochen. Von einem Schauen ist die Rede, das den irdischen Menschen zur Seligkeit erhebt. Was also Pindar, Sophokles, Krinagoras (Lobeck I S. 69 ff., Rohde I S. 267) als das Wesen der eleusinischen Mysterien hervorheben — die *δεύρανον*, deren Anblick den Eingeweihten Seligkeit bringt und ewiges Leben im Hades, das betont der Hymnendichter nicht minder, und ich weiss in der That keinen Grund, aus dem man berechtigt ist, zu schliessen, dass uns der Demeterhymnos in eine Zeit führt, in welcher den Mysterien ein wichtiges, belebendes Element gefehlt habe. Haben Pindar und Sophokles andre Verheissungen in Eleusis empfangen als der Dichter des Hymnos? Hat der Dichter der wundervollen Verse

*ὄλβιος ὅς τις ἴδων ἐκείνα κίσαν εἶσιν ὑπὸ γθονα
οἶδεν μὲν ζώσαν τελευτάν,
οἶδεν δὲ διόσδοτον ἀρχάν*

innerlich mehr erlebt als der Hymnensänger? Hat Sophokles andere *τεῖλα* geschaut als der Dichter, der von dem *ἄτελής ἔερων* spricht, welcher *ὄπωθ' ὁμοίως κίσαν ἔχει φθιμένός περ ὑπὸ ζοφῷ εὐρώεντι*? In demselben Gedicht, welches uns die erste Quelle

für den eleusinischen Demeterkult ist, werden die Mysterien erwähnt: mit der Göttin ist auch ihre $\pi\epsilon\lambda\lambda\epsilon\tau\epsilon\tau\eta$ da.

Schwerwiegende Gründe müssen es also sein, welche noch zuletzt Gelehrte wie U. von Wilamowitz und J. Töpffer zu der entgegengesetzten Ansicht bestimmt haben. Um die Wende des sechsten Jahrhunderts dringt orphischer Einfluss in die eleusinischen Mysterien ein ist oft gelehrt worden. Und als äusseres Zeugniß dafür wird immer der Kult des Iakchos angeführt, den Sophokles und Aristophanes in feierlichen Liedern preisen. Iakchos, der mystische Dionysos, den die Orphiker aus Thrakien an die Ufer des Hisos gebracht haben, soll vor allem den epochemachenden Einfluss beweisen, den die Geheimzirkel der orphischen Dunkelmänner auf den eleusinischen Gottesdienst ausgeübt haben sollen. Aber wir sind eben auf falschem Wege, wenn wir glauben, dass die Person des Iakchos den Mysterien den Stempel einer höheren geistigen Weihe aufgedrückt habe. Vergebens suchen wir nach dem neuen Element, das die Iakchosreligion in die eleusinischen Mysterien hineingetragen haben könnte, und die Thatsache, dass das Kultbild im Telesterion die beiden Göttinnen ohne ihren vielbesungenen $\pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\delta\delta\iota\sigma\sigma\iota\varsigma$ darstellte, fordert uns auf von neuem die älteste Überlieferung über den eleusinischen Iakchoskult zu prüfen. Ein negatives Resultat ergab die Betrachtung des Demeterhymnos. Unter den vielen in Eleusis gefundenen Statuen und Reliefs begegnet uns keine Göttergestalt, die wir mit Wahrscheinlichkeit auf Iakchos denken können. Das mag Zufall sein, und ich leugne durchaus nicht, dass in späterer Zeit dem Iakchos auch in Eleusis Motivreliefs geweiht und Statuen errichtet wurden, aber niemals hat er einen anderen Gott z. B. Eubuleus (Töpffer, Genealogie S. 33) oder Triptolemos verdrängt, und nimmermehr haben durch das Eindringen seines Kults die Mysterien ein neues Ansehen erhalten. In Athen lag das Iakcheion, und in ihm stand ein Iakchosbild, das von Praxiteles' Meisterhand geschaffen war (Curtius, Stadtgeschichte XXIV, 47). Von Athen aus wurde in jedem Jahre am 19. Boedromion das Iakchosbild

nach Eleusis gebracht, und in der darauf folgenden Nacht wurde an der heiligen Bucht das Iakchosfest gefeiert. Wo man das Bild einer Gottheit erst hinbringen muss, da ist sie eben nicht zu Hause, da wird sie in starker Weise als Fremdling empfunden. Wol ist am Iakchosstage der thrakische Gott im Temenos von Eleusis mit unerhörtem Gepränge unter Lichterglanz und Fackelschein gefeiert worden, wol erklangen fromme Lieder zu seinem Preise; aber vergeblich sucht man in dem grossen Priesterpersonal in Eleusis nach einem Iakchospriester. Zwei Inschriften sind in Eleusis gefunden, welche Iakchos erwähnen, ein auffallend kleiner Prozentsatz unter der Masse der eleusinischen Inschriften. Die eine ist bereits von Lenormant gefunden und steht *C. I. A. I.* 5. Es ist ein Opfergesetz; neben Hermes, den Chariten, Artemis, Telesidromos, Triptolemos(?) und den beiden Göttinnen soll auch Iakchos (*Z.* 5; dazu ist das $\times \circ 1$ sicher richtig ergänzt) sein Opfertier erhalten. Die andere ist das berühmte Dekret *Ἐπιγραφίς* 1887 S. 175 Nr. 36, welches uns die Existenz der dreizehnten Phyle gelehrt hat. Es spricht *Z.* 24 von der *Ἐλευσίων τοῦ Ἰαχχίου ὑποδοχῆ*¹.

Die älteste litterarische Erwähnung des Iakchos bietet Herodot VIII 65². Mit dem Lakedaimonier Demaratos steht der athenische Verbannte Dikaios kurz vor der Schlacht von Salamis auf dem thriasischen Gefilde. Sie sehen von Eleusis her eine mächtige Staubwolke aufwirbeln und hören den mystischen Iakchosruf laut erschallen (*τὸν μυστικὸν Ἰαχχίον*). Demaratos erkundigt sich nach dem Zweck dieses Rufes und erfährt von Dikaios, dass um diese Zeit die Athener alljährlich *τῆ μνηστῆ καὶ τῆ κορύφῃ* ein Fest feierten. Der Athener fugt aber auch noch hinzu, dass aus der Richtung der Staubwolke auf die Entscheidung des bevorstehenden Kampfes zwischen Per-

¹ Philios las bei einer neuen Prüfung (*Ἐπιγραφίς ἀρχ.* 1890 S. 131 *Ἰαχχίου*). Die Inschrift, welche sich jetzt in der epigraphischen Abteilung des Nationalmuseums befindet, ist wenig sorgfältig (s. das Facsimile *Ἐπιγραφίς* 1887 S. 36) eingehauen. Philios scheint aber — auch nach H. G. Lolling's Ansicht — mit seiner ersten Lesung Recht zu behalten.

² Trautwein, *Hermes* XXV S. 527, 561.

sern und Athenern geschlossen werden könne. Wenn sie sich nach der Peloponnes hin erhebe, würde der Perserkönig auf dem Festlande Unglück erleiden. Wenn sie sich auf die bei Salamis liegenden Schiffe werfe, würde er seine Flotte verlieren. Die Stimme aber müsse die einer Gottheit sein, welche den Griechen zu Hilfe käme: denn Attika sei ja von Menschen ganz verlassen. Die Staubwolke wendet sich dem Schiffslager der Griechen zu. Demaratos warnt den Dikaios vor weiterer Mitteilung dieser Beobachtung, und bald darauf siegen die attischen Schiffe über die stolze Perserflotte. Den Iakchosruf hielt Dikaios für die Stimme eines helfenden Gottes. Iakchos wird später dann als Mitkämpfer bei Salamis hingestellt und vom salaminischen Siegestage an wächst die Bedeutung des Iakchoskults. Wir wissen von dem Inhalt des Iakchosliedes, das die frommen Mysten am 19. Boëdromion des Jahres 480 nach der Vision des Dikaios und Demaratos sangen, nichts. Wir wissen nicht einmal, ob das Iakchosbild schon damals in feierlichem Zuge nach Eleusis gebracht wurde. Fest steht nur das Eine, dass man in dem Iakchosruf die Stimme eines göttlichen Helfers zu vernehmen glaubte. Es braucht nur ein Altar oder ein Tempel des Iakchos auf der heiligen Strasse gestanden zu haben: die Mysten opferten dort und stimmten ihr Lied an. Das Fest aber, welchem der feierliche Zug galt, wurde τῆ περὶ τῆ καὶ τῆ κοῦρη gefeiert. Nichts berechtigt uns also anzunehmen, dass der später mit so grossem Prunk gefeierte Iakhostag das Zeugniß sei für das Eindringen einer neuen Offenbarung, dass er erst den Mysterien die rechte Weihe und den rechten Glanz gegeben. Das religiöse Element mag an diesem Tage sogar immer sehr in den Hintergrund getreten sein. Der Iakhostag war vor allem eine nationale Feier: erst der Sieg bei Salamis hob den bis dahin wenig verehrten Gott, der bei Salamis Mitkämpfer der Hellenen gewesen war, wie vor zehn Jahren Pan bei Marathon¹.

Athen März 1892.

OTTO KERN.

¹ F. von Wilamowitz, Aus Kydathen S. 107. 224.

INSCRIFT VON TEOS

Die von Judeich in diesen Mittheilungen XVI. 291 ff. veröffentlichte Inschrift von Teos ist auch sprachlich von Interesse. Zwar das Z. 14 und 16 zu lesende Wort $\chi\lambda\lambda\acute{\alpha}\nu\delta\iota\sigma\upsilon$, dessen Verhältniss zu $\chi\lambda\lambda\acute{\alpha}\nu\alpha$ und zu $\chi\lambda\lambda\acute{\alpha}\nu\acute{\alpha}\varsigma$ hier nicht untersucht werden kann, ist nicht, wie der Herausgeber meint, neu, sondern findet sich auch in dem zuerst von C. Curtius, Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos veröffentlichten Inventar des samischen Heraions Z. 30: $\chi\lambda\lambda\acute{\alpha}\nu\delta\iota\sigma\upsilon$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\sigma\epsilon\gamma\gamma\omicron\upsilon\sigma\acute{\alpha}\nu$ und Z. 36 $\chi\lambda\lambda\acute{\alpha}\nu\delta\iota\alpha$ $\delta\delta\omicron$ $\acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron\upsilon\sigma\epsilon\gamma\gamma\omicron\upsilon\alpha$: vgl. Bechtel, Die Inschriften des ionischen Dialekts (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen Bd. 34) S. 130. Wol aber verdient die Inschrift als ein Denkmal der Übergangsperiode von Ionisch zu Attisch Beachtung. Unter den Attizismen sind neben $\acute{\epsilon}\rho\iota\omega\upsilon$ Z. 14, was $\acute{\epsilon}\rho\iota\omega\upsilon$ zu lesen die sonstige Orthographie dieser Inschrift verbietet, $\acute{\iota}\alpha\tau\epsilon\tau\iota\alpha\sigma\acute{\alpha}\nu$ Z. 11, $-\omicron\iota\alpha$ als regelmässiger Endung des Dativ Plur., $\tau\epsilon\lambda\acute{\omega}\nu$ Z. 2 als Genetiv Plur. besonders zwei hervorzuheben. Erstens das häufige $\acute{\alpha}\tau\epsilon\lambda\acute{\alpha}\iota\alpha$, wofür ionisch $\acute{\alpha}\tau\epsilon\lambda\acute{\alpha}\iota\alpha$ zu fordern ist und bei Herodot 1.54, 3.67, 9.97 und in der Inschrift von Kyzikos *I. G. I.* 491, 3 tatsächlich belegt ist. Doch hat die attische Form, offenbar in Folge ihres amtlichen Charakters, schon zu Anfang des vierten Jahrhunderts im kleinasiatischen Ionien Eingang gefunden. Sie findet sich bereits in dem erythräischen Volksbeschluss von 394 zu Ehren Konons (Dittenberger, *Sylloge* 53.6), dann in einem ebensolchen aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges (daselbst 84.9), sowie in den nächstfolgenden Jahrzehnten in Iasos und Zeleia, überall, was bemerkenswert ist, mit dem gut ionischen $\pi\epsilon\tau\epsilon\delta\epsilon\tau\alpha$ verbunden. Zweitens gehört hierher das vom Herausgeber in zwei Worten geschriebene $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\chi\eta$ Z. 19. Man könnte zwar auch an η $\nu\upsilon$ denken, da die attische Aussprache und Schreibung ϵ für η , die jetzt auch in den dubliner Papyri des dritten Jahrhunderts in zahlreichen Beispielen begegnet, auch dem ionischen Sprachgebiet und zwar schon

zu einer Zeit eignete, wo sonst noch keine Einflüsse des attischen wahrnehmbar sind: $\psi\alpha\psi\zeta\epsilon\iota$ als III. Sing. Conj. in Amphipolis: $\tau\epsilon\bar{\iota}$, $\sigma\tau\acute{\eta}\lambda\epsilon\iota$, $\acute{\epsilon}\kappa\alpha\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$ in Eretria: vieles der Art auf der bekannten Inschrift von Oropos. Man vgl. auch die Bemerkungen von Blass, Aussprache³ S. 25, Anm. 49 über $\epsilon\bar{\iota}$ in Keos. Doch gehören alle diese Beispiele dem Westen des ionischen Gebiets an. Dagegen fehlt es für $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$ statt $\acute{\epsilon}\acute{\alpha}\nu$ gerade in der Nachbarschaft von Teos nicht an Analogien: $\nu\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ auf der angeführten Inschrift von Samos (346/5 Z. 38 laut Köhler, Athen. Mitth. VII, 368 f. $\theta\epsilon\acute{\iota}\omega\nu$ und $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$ in Priene Kaibel 774.6.5 (Bechtel Nr. 141), einer wol dem vierten Jahrhundert angehörigen Inschrift: dann um 330 in Zeleia Dittenberger, *Sylloge* 113.19 $\pi\acute{\omicron}\lambda\epsilon\acute{\iota}\omega\varsigma$, Z. 30 $\acute{\epsilon}\nu\eta\acute{\iota}\alpha$ und Z. 20 und 39 auch unser $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$. Solches $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu$ ist natürlich ein Attizismus. Schon auf der dem Anfang des Jahrhunderts angehörigen Inschrift von Olynth Dittenberger, *Sylloge* 60 begegnet man nach fast völlig sicherer Lesung der zweisilbigen attischen Form der Partikel an Stelle von ionischem $\acute{\eta}\nu$, was bei dem sonst vorherrschenden Ionismus dieser Inschrift überrascht, aber zu $\acute{\alpha}\mu\alpha\rho\sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota\varsigma$ 614 und dem allerdings nicht ganz sichern $\mu\epsilon\acute{\iota}\xi\zeta$ 613 stimmt

Auch auf unserer Inschrift überwiegt der Ionismus entschieden: $\acute{\epsilon}\rho\chi\alpha\sigma\acute{\eta}\chi$ Z. 16, $\xi\gamma\lambda\omicron\sigma\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}\tau\eta\nu$ Z. 8.12, $-\gamma\acute{\iota}\tau\eta\nu$ Z. 17, $\acute{\epsilon}\tau\epsilon\alpha$ Z. 12, $\mu\epsilon\acute{\iota}\sigma\theta\alpha\rho\nu\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$, $\xi\gamma\lambda\eta\gamma\acute{\epsilon}\acute{\omicron}\nu\tau\omega\nu$ Z. 7, ($\pi\omega\lambda\epsilon\acute{\iota}$ -? Z. 15), $\pi\omega\lambda\acute{\epsilon}\omega\sigma\tau\eta\nu$ Z. 8, $\acute{\omicron}\sigma\sigma\iota$ $\acute{\epsilon}\omega\sigma\iota$ Z. 4 mit beachtenswertem Fehlen des $\acute{\alpha}\nu$, was sonst zumeist nur für die Dichtersprache anerkannt wird, $\beta\omicron\nu\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\alpha\iota$ Z. 19, eine ganz neue Form, die dem Konjunktiv $\delta\upsilon\nu\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\alpha\iota$ grade so nachgebildet ist, wie nachhomerisch $\beta\omicron\nu\lambda\acute{\eta}\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ dem Futurum $\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\sigma\sigma\omicron\mu\alpha\iota$ und attisch $\acute{\epsilon}\beta\omicron\nu\lambda\acute{\eta}\theta\eta\nu$ dem Aorist $\acute{\epsilon}\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\theta\eta\nu$, und die somit indirekt das von den Herodotushandschriften gebotene, aber von den neuern Herausgebern verschmähte $\delta\upsilon\nu\acute{\epsilon}\omega\nu\tau\alpha\iota$ (7.163), $\delta\upsilon\nu\acute{\alpha}\omega\mu\epsilon\theta\alpha$ (4.97) sichert. Der Herausgeber, dem ich übrigens für mehrfache Mitteilungen zu danken habe, hat diesem überwiegend ionischen Charakter der Inschrift nicht genügend Rechnung getragen. Erstens fordert $-\lambda\iota\sigma\mu\epsilon\nu\acute{\epsilon}\omega\nu$ auf Z. 18 für Z. 11 $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\omicron\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$ statt $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\sigma\sigma\omicron\rho\acute{\epsilon}\omega\nu$; die Ge-

netive ζεινοδ'ουχιδων και βοτηρων και λαμπροδραχιδων auf Z. 3 widersprechen dem nicht, die ionisch, ähnlich wie im attischen Genetiv von Ηεραξειός und Genossen, εω hinter ι zu ω wird: Ἄσιω (Chios), Ηεραστιώ (Abdera) und besonders ἄδριων (Oropos), welche Form Bechtel a. a. O. S. 12, 39 mit Recht für ursprünglicher erklärt als Νουραίων, Μουχίων (Chios). Zweitens stimmt εἰσπρέπειν Z. 9 nicht zu dem sonst regelmässigen εἰς: Z. 8 und 12 εἰς τὴν ζουλοπωλίαν, Z. 16 εἰς ἕλωσι. Auch vermag ich dem Wort keinen Sinn abzugewinnen. Es ist sonst nur bei Gregor Nyss. belegt, bei dem es vermöge der spätern Gleichsetzung von εἰς mit ἐν 'worin' ernähren' bedeutet, was für diese Inschrift natürlich nicht verwertet werden darf. Ich möchte an [σ]σπρέπειν denken, wozu ich bemerke, dass nach gütiger Mitteilung des Herausgebers der zweite Buchstabe ebenso gut als σ wie als ς gelesen werden kann: die Bedeutung 'sammeln, vereinigen' die σσπρέπειν bei Herodot 4.101 und 9.18 hat und die auch dem thukydidischen σσπρέπεισθαι und den Substantiven σσπρεσθή, σσπρεμα zu Grunde liegt, scheint in den Zusammenhang zu passen.

Z. 17 lässt der Herausgeber den Sinn der Buchstaben ΑΟΙΓΙΗΝ εἶναι ἀπόσις τὴν ἀπέλειον in der Schwebe. Brieflich bemerkt er mir, dass das dritte Zeichen fast wie Β aussehe. Dies würde auf [ξ]λοργίον führen, wobei das σ statt ω mit dem ἀλοργόσις auf der zu Anfang erwähnten samischen Inschrift zu vergleichen wäre. Aber es ist unmöglich ein solches Substantiv dem betreffenden Satz anzupassen, man kann bloss ein Adjektiv gebrauchen. Und da auch bei der Schreibung -ργίον ein Teil des angeblichen Β preisgegeben werden muss, ist es am einfachsten, die Striche rechts von der senkrechten Hasta überhaupt als Fehler des Steins zu betrachten und bei dem ΑΟΙΓΙΗΝ der publizierten Abschrift zu bleiben. Und dies lässt sich leicht als Adjektiv deuten: λοργίον ist natürlich unbrauchbar, aber das Ο kann Θ sein, das Α Α, und das so gewonnene ἀθιργίον 'unantastbar' ist zwar unbelegt, aber dem Sinn nach sehr entsprechend. Man vergleiche ἀθινατός, sanctus Aesch. Ag. 383 ὅσοις ἀθινατων γένος παύσιτε 'von denen das Heilige mit

Füssen getreten werde'. Soph. Or. 891 ἡ τῶν ἀθικτῶν ἐξέτασι (θιξέτασι?) ἡστίζων. Der Typus der direkt aus der Wurzel gebildeten gerundigen Adjektiva auf -ιος ist uralte: ἀγίος = ὁν δεῖ ἄξιοθαι, στυγίος = ὁν δεῖ στυγεῖν (vgl. Brugmann, Griech. Gramm. in Iwan Müller's Handbuch II² S. 92). Die geringe Zahl der dahin gehörigen Bildungen zeigt, dass das Suffix -ιος in diesem Sinn im historischen Griechisch nicht mehr lebendig war und neue Wörter nicht damit gebildet wurden, dass also ἀθικτός ein in vorhistorischer Zeit gebildetes sehr altes Wort sein muss. Aus der lebendigen Rede mag es schon ziemlich früh geschwunden sein und sich bloss in der quasi sacralen Verwendung gehalten haben, in der wir es in unserer Inschrift treffen.

Die Sprache der Inschrift erlaubt auch etwelche Schlüsse auf ihr Alter. Jünger als 330 v. Ch. kann sie nicht sein, da mit Alexander die attische *κλεινὴ* zur Herrschaft kommt (Wilamowitz, Zeitschrift für das Gymn.-Wesen 38, 106) und wenigstens in Kleinasien die in die Zeit nach der Schlacht am Granikos fallende Inschrift von Zeleia Dittenberger, *Sylloge* 113 die jüngste Inschrift ist, in der der Ionismus stark hervortritt. Alle spätern zeigen nur noch einzelne ionische Wortformen und Wendungen. Ob sich ausserhalb Kleasiens die Ias länger behauptete, will ich nicht untersuchen: doch wird Bechtels Behauptung (Thasische Inschriften ionischen Dialekts im Louvre, Göttinger Abhandlungen Bd. 32 S. 3 und 12), dass in Thasos um 300 v. Ch. die Ias noch ungeschwächt herrschte, durch die Bemerkungen von Hicks, *Journal of Hellenic studies* VIII, 404 stark erschüttert. Wie viel älter als 330 die Inschrift ist, lässt sich auf Grund sprachlicher Erwägungen nicht mit Bestimmtheit sagen. Doch schiene mir, wenn man Sprache und Orthographie der Inschriften des benachbarten Erythrae vergleicht (Dittenberger 55, 84 und 97), etwa die Zeit 370-350 am besten zu passen.

Basel, März 1892.

JAKOB WACKERNAGEL.



Ἐν Δελφοῖς, λέγει ὁ Παιουσάνιος¹, ὑπῆρχεν οἴκημα γραφᾶς ἔχον τοῦ μεγάλου θεοῦ Ζωγράφου Πολυγνώτου. ἀνάθημα μὲν τῶν Κνιδίων, καλούμενον δ' ὑπὸ τῶν Δελφῶν Λέσχη, « ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τὰ τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὅποσα μωθώδη ». Εὐθύς δ' ἀμέσως ἐπάγεται ὁ περιηγητής· « τοιαῦτα (οἰκήματα) εἶναι πολλὰ ἀνὰ πᾶσαν τὴν Ἑλλάδα Ὅμηρος, ἐν Μελανθοῦς λοιδορίᾳ πρὸς Ὀδυσσεῖα, ἐδήλωσεν·

Ὅδ' ἐθέλεις εἶδεν γαλκίον ἐς δῶμον ἑλθὼν
 ἡέ που ἐς λέσχην, ἀλλ' ἐνθάδε πολλὴ ἀγορεύεις ».

Τοὺς δ' αὐτοὺς στίχους τοῦ Ὀμήρου παρατίθησιν ἄλλος ἕλληνας συγγραφεὺς τῶν μετὰ Χριστὸν χρόνων, ὁ Ἀρποκρατίων, εἰς ἀποδειξίν βεβαίως τῆς ἀρχαιότητος τοῦ ἰδρύματος ἐν Ἑλλάδι, σημειῶν² « λέσχαις ἔλεγον δημοσίους τιὰς τάτους, ἐν αἷς σχολὴν ἄγοντες ἐκαθέζοντο πολλοί ».

Καὶ ὅτι μὲν ἡ λέσχη ἤδη ἐπὶ τῶν ὀμηρικῶν χρόνων ἦν τόπος τις ἴδιος, εἰς ὃν ἀπεπέμπετο ὑπὸ τῆς Μελανθοῦς ὕβριστικῶς ὁ ἐν πτωχοῦ περιβολῇ ἀγνωρίστος Ὀδυσσεύς, κατὰδῆλον. Ὅτι δὲ ὁ τοιοῦτος τόπος ἦν δημοσίος καὶ εἰς τοὺς σχολὴν ἄγοντας χρήσιμος, κατὰ τὴν ἐρμηνείαν ἦν ἀνωτέρω παρεθέσαμεν τοῦ τε Ἀρποκρατίωνος καὶ τοῦ Παιουσάνιου, νομίζομεν ὅτι περισσῶς ἀποδεικνύει ὁ σχεδὸν σύγχρονος τοῦ Ὀμήρου Ἡσίοδος, λέγων³·

Παρ' δ' ἦθ' γάλκειον θῶκον καὶ ἐπ' ἀλέχ λέσχην
 ὄρη χειμερῆ, ὅπότε κρύος ἀνέρας ἔργων
 ἰσχάνει, ἐνθα κ' ἄοκνος ἀνὴρ μέγα οἶκον ὀρέλλει.
 Μή σε κενὸν χειμῶνος ἀμηχανίη καταμάρψη
 σὺν πενήτῃ, λεπτοῦ δὲ παχὺν πόδα χειρὶ πιέσῃ.
 Πολλὰ ἀεργὸς ἀνὴρ, κενὴν ἐπὶ ἐλπὶδα μύμωνον,
 χρῆζ' ὄν βίωτος, κακὰ προσέλεξ' αὐτὸ θυμῷ.
 Ἐλπίς δ' οὐκ ἀγαθὴ κεχρημένον ἀνδρα κομίζει,
 ἦμενον ἐν λέσχῃ, τῷ μὲ βίος ἄριστος εἶη.

¹ Παιουσ. Γ', XXV, 1.

² Ἀρποκρατ. ἐν λ. λέσχαι.

³ Ἔργα καὶ ἡμέραι, 491.

Εἰς γαλκῆϊον δόμων ἤε πόν ἐς λέσχην παραπέμπει ἡ Μελαυνθώ τὸν Ὀδυσσεύα. ἔνα ἐκεῖ ἤσυχάζει ἢ ἀργολογῆσαι, εἰς γαλκείων θώκον καὶ ἐπ' ἀλλή λέσχην καθίζει καὶ ὁ Ἡσιόδου, μιμούμενος τὸν Ὀμηρον. ἐν ὧρα χειμερῖα τὸν ἔνεκα τοῦ κρύου ἀργὸν ἄνδρα.

Ἐννοίαν τινὰ σαφεστέραν τῶν δύο τούτων χωρίων παρέχουσιν ἡμῖν οἱ σχολιασταὶ καὶ λεξικογράφοι. Ὁ σχολιαστὴς τοῦ Ἡσιόδου Τζέτσης π. γ. σημειοῖ ¹ « Τὸ παλαιὸν τὰ γαλκεία καὶ πάντα τὰ ἐργαστήρια τὰ πῦρ ἔχοντα ἄθρα ἦν, ἃ καὶ λέσγαις ἐκάλεον, ὅτι οἱ πένητες εἰσεργόμενοι, καὶ μάλιστα ἐν χειμῶνι, ἐν τῷ θερμαίνεσθαι λέσγαις καὶ φθαρίας λόγων συνεπέλεγον ». Κατὰ δὲ τὴν τοῦ Πρόκλου μαρτυρίαν. Νεοπτόλεμος ὁ Παριανὸς εἶπε· « λέσχη ἐῶναι ὄνομα αἰλῆς ἐν ἡ πῦρ ἐστὶ ² ». Καὶ κατὰ τὸ Μέγα Ἐτυμολογικόν· « κατὰ τὸ παλαιὸν ἔθος, ἐν τῷ χειμῶνι τόπον εἶχον ἀποκερωσμένον, ἐν ᾧ πυρκαϊῆς ποιῶντες, ἐν αὐτῷ καθεζόμενοι διημέρευον ἀδολεσχοῦντες καὶ γλυταροῦντες ³ ». Τέλος δὲ κατ' Ἡσύχιον· « λέσχη . . . καὶ ὁ δημόσιος τόπος ἐν ᾧ διετρίβον οἱ πτωχοὶ καὶ διελέγοντο ἀλλήλοις . . . Καὶ τοὺς ἀλεινοῦς τόπους λέσγαις καλοῦσι ⁴ ».

¹ Scholia ad Hesiodum, emendavit et supplevit Th. Gaisford, Lipsiae, 1823. σελ. 301 [252].— Πρὸ τοῦ Τζέττου καὶ Πρόκλου, ὁ διάδοχος ἐπικαλούμενος, (ἀδύθι, σελ. 302 [251]) ἔγραφε· « τὰ γαλκεία παρὰ τοῖς παλαιοῖς ἄθρα ἦν καὶ ὁ βουλομένης εἰσῆμι καὶ ἐθερμαίνεται· καὶ οἱ πένητες ἐκεῖ ἐκοιμῶντο. λέσχη δὲ ἐστὶ τόπος τις δημόσιος ἀνεμῖνος τοῖς βουλομένοις ».— Καὶ ὁ Εὐστάθιος δὲ, ἐπὶ τοῦ Ὀδυσσεύς Σ, στιχ. 328· « Ἦν δὲ λέσχη δημόσιον ἄθρωτον οἶκημα, ἐνθα οἱ ἐπαῖται συναγόμενοι ὡς λέσχος τὸ αὐτὸ εἶχον καὶ ἐλέσχαινον δέ, ὃ ἐστὶ ὠμίλων, τὰ δοκοῦντα δηλαδὴ αὐτοῖς ».

² Ἀδύθι, σελ. 303 [252].

³ Ἐν λ. ἀδολεσχία. Ἐν δὲ λ. λέσχη· « . . . τινὲς δὲ τὰ φρέγια καὶ τοὺς ἀλεινοῦς τόπους λέσγαις καλοῦσι· συμβαίνει γάρ τοις ἐν ταῖς αἰαίαις ταῦταις χαρῖν θέρμης καθεζόμενοις λόγους συναίρειν ».

⁴ Ἴδὲ καὶ Σουΐδαν, ἐν λ. λέσχη· λέσχη δὲ παρ' Ἡσιόδῳ ἡ χάμινος». — Πρόκλου, ἐνθα ἀνωτέρω· « Ἀλλὰ ἡ θέρμη, ἡ περὶ τὸν ἡλίον, κυρίως ἔπαυρος τόπος ἐπὶ τοῦ ἡλίου θερμαινόμενος ». — Ἴω. Τζέττην, ἐνθα ἀνωτέρω· « παράδραμε τὴν λέσχην καὶ συνετρίαν καὶ φθαρίαν, τὴν ἐπὶ τῇ ἀλλῇ καὶ θέρμη γινομένην ». — Πρὸς Θεοφύλακτον Συροκάτην, ἐν ἐπιστ. 61 « ὁ χειμῶν ἐπεφοῖτα τῇ γῆ . . . ὁ γεωργὸς ἐπὶ τὴν ἑαυτοῦ ἀλίαν καταφευγε ». — Ἐτυμολογικόν· « ἀλλὰ λέγεται ὁ τόπος ὁ ἐπὶ τοῦ ἡλίου θερμαινόμενος ». — Ἡσύχιον ἐν λ. ἀλλῆ· « θέρμη, θαλάσσης ». — Πλοῦταρχον, ἐν Ἑλληνικοῖς § 33, ἐνθα ἔγγειται· διὰ τίνος λόγον ὁ περὶ τὸν Περσῶν τόπος (παρὰ τὴν ἑρτίον τὸ ὄνομα τοῦ τόπου) « ὄπου συνῆσαν ἀλλήλοις » ἐκλήθη λέσχη Ἀχμαίων.

Κατὰ ταῦτα, ὁρθῶς ὁ Ὀλλανδὸς ἐκδότης τοῦ Ἡσιόδου, Δαυίδ Ἰάκωβος van Lennep¹ σχολιάζει: «Χάλκειον θῶκον poeta dixit sedem apud fabrum ararium, in cuius officina, cum ignem haberet, hieme gratum erat receptaculum argentibus et otiosis. Itaque in eam, semper patentem, saepe etiam dormitum se conferebant egeni et mendici . . . Constat autem e veteribus, jam antiquo tempore in omnibus Graeciae urbibus ac pagis fuisse λέσχας, aedificia pauperibus excipiendis et adversis hiemalem aëris temperiem muniendis extracta . . . In has λέσχας autem saepe etiam garrandi causa otiosi homines conveniebant, unde postea λέσχη significare coepit locum confabulationibus destinatum, confabulantium congressum, ipsam denique confabulationem».

Ἄλλὰ, τοιαύτη ὑπῆρξεν ἡ πρώτη, μόνον μορφή τῆς λέσχης.

Ἀπὸ δὲ τῶν χάλκειων καὶ τῶν ἐργαστηρίων τῶν πῦρ ἐχόντων καὶ τῶν κατ' ἀπομίμησιν αὐτῶν κατασκευαζομένων αὐτῶν ἢ ἄλλων ἐντευκτηρίων, εἰς ἃ, κληθέντα λέσχαι, οἱ πένητες εἰσερχόμενοι τὸν χειμῶνα μάλιστα καὶ θεραπνεύμενοι, φιλοφιλίας λόγων διὰ τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν σχολὴν συνέπλεκον, εὐκόλως καὶ κατὰ φυσικὴν ἀκλουθίαν οἱ ἀρχαῖοι Ἕλληνας προήχθησαν εἰς τὴν ὀριστικὴν διαμόρφωσιν τῆς λέσχης, οἷαν εἶδομεν αὐτὴν εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τῆς παραχρηματικῆς ταύτης δεικνυμένην ἡμῖν ὑπὸ τοῦ Πλουτάρχου ἐν Δελφοῖς. Μετὰ τοὺς πτωχοὺς, μετὰ τοὺς γεωργοὺς, ὡς εἶκόσ, ἠνοήθησαν λέσχαι καὶ εἰς τοὺς ἀστειότερους καὶ τοὺς εὐπρωτέρους, εἰς τοὺς σοφιστὰς καὶ τοὺς φιλοσοφοῦν ἢ σχολῆ, συγχοτέραι, συγχοτέρας καὶ τὰς πρὸς ἀδολεσχίαν ἀφορμὰς δι' ὅλου τοῦ ἔτους παρεῖχεν.

Εἰς ταύτας τὰς λέσχαι, καὶ τῷ μὲν Ἰωάννῃ Μεουρσίῳ ἐπόμενοι δυνάμεθα νὰ ὀνομάσωμεν γενικώτερον λέσχας τῶν εὐπρωτέρων², τῷ

¹ Hesiodi Opera et dies, Amstelodami, 1847, Commentarius, σελ. 110.

² Lyeophronis Chalcidensis, Alexandria etc. Altera editio, Lugduni Bataavorum, Anno 1599, Commentarius, σ. 225. Erant vero λέσχαι duplices, pauperum et divitum. Pauperum in omnibus laborum officinis, ad quas hieme maxime ad edificandum conveniebant et consulebantur. . . . At divitum λέσχαι aliae erant κλπ. Ἄλλ' ἐνταῦθα, ὁ ἀκρίτων ὁ Μεουρσίος καὶ παρανοῶν ἐν μέρει τὰ κείμενα, προάγει εἰς ἀθάνατον ὑποδιαίρεσιν τῶν λέσχῶν εἰς λέσχαι πλουσίων, εἰδικώτερον, ἢ τίθειν in partibus adium secretioribus, οὕτως ἐρμηνεύων τὸ τοῦ

δ' ἡμετέρῳ Κοραῖ ἀκολουθοῦντες, τῶν κομψοτέρων¹, εἰς ταύτας τὰς λέσχας ἀνάγονται· αἱ παρ' Ἀρποκρατίῳ μαρτυρεῖται Ἀντιφῶντος, πρὸς Νικοκλέα· «λέσχας ἔλεγον δημοσίους τινὰς τόπους ἐν οἷς σχολῆν ἄγοντες ἐκαθίζοντο πολλοί»· — Κλεάνθους, ἐν τῷ περὶ θεῶν· «ἐξέδρας δὲ ὁμοίας γίνεσθαι αὐτάς (τὰς λέσχας)»· — ὅσα ὁ Σουίδα, ἐπιμαρτυρούμενος τὸν Ἱεροκλῆ, ἐν α' φιλοσοφουμένων, λέγει· «τὸ δὲ παλαιὸν αἱ καθέδραι καὶ αἱ τόποι, ἐν οἷς εἰώθεσαν ἀθροίζομενοι φιλοσοφεῖν λέσχαι ἐκαλοῦντο»· — καὶ τέλος ὅσα λατινιστὶ ὁ Βιτρούβιος σαφέστατα ἐπιμαρτυρεῖ· «Exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique qui studiis delectantur sedentes disputare possint²».

Ἐν ταῖς λέσχαις ταύταις ἀθροίζομενοι ἐκαθίζοντο ἀδολεσχούντες, φιλοσοφούντες, διαλεγόμενοι, φιλοσοφούντες, ἐνίχου δὲ καὶ δειπνοσοφίζομενοι·³ πάντες οἱ ἔχοντες σχολὴν ἑγχωριοὶ ἢ καὶ ξένοι, ἐξ οὗ καὶ «λέσχη» ἢ «πολιτὴ φιλομαρία» ἢ ἀδολεσχία, ἀλλὰ καὶ ἡ συζήτησις καὶ ὁ διαλογος καὶ ἡ ἐπαγωγὸς διδασκαλίαι, εἰς α' ἀνάγεται ἡ μνήμη τοῦ Καλλιμάχου, ἐν τῷ παρὰ Διογένη· τῷ Λαερτίῳ περισωθέντι χαιρεστικῶ ἐπιγράμματι·⁴

... Ἐμνήσθην δ' ὅστανις ἀμρότεροι
Ἦλιον ἐν λέσχῃ κατεδύσαμεν. Ἄλλα σύ μὲν που
Ξεῖν' Ἀλικαρνασσῶ, τετράπαλαι σποδοῖ,
Αἰ δὲ τεκί ζώουσιν ἀηδόνες⁵

Ἐτυμολογικῶς «τόπον εἶχον ἀποκεχωρισμένον», καὶ εἰς κυρίως λέσχαις ἐν τόποις ὑπάρχουσιν· olim tamen, λέσχαι proprie dicebantur loca aptica in quae commentandi causa conveniebant philosophi.

¹ Ἱπποδοῶρου, Ἀθηνοποικῆ, ἐν σημειώσεσι κριτικαῖς, σελ. 97.

² Ἀρποκρατ. ἐνθα ἀνωτέρω, — Σουίδα, ἐν λ. λέσχῃ, — Vitruvius, V. XI. — Περὶ καὶ Φύσιον ἐν λ. λέσχῃ.

³ «λέσχη παρὰ Βοιωτοῖσι τα κοινὰ δειπνητήρια» (Ἐτυμολ. ἐν λ. λέσχῃ). — Πολύβιον δ' ἐν τῷ παρὰ Ξενοφῶντι κανάθρῳ, τοῦ παρὰ Λακωνίαι καλουμένου δειπνοσοφίζουτος μνημονεύοντα Κρατίων ἐν Πηλοῖσι λέγειν

Ἀρ' ἀληθῶς τοῖς ξένοισιν ἔστιν, ὡς λέγουσι, ἐκεῖ
πάνσι τοῖς ἔθουσιν ἐν τῇ κοινῇ θοινάσθαι καλῶς,
ἐν δὲ ταῖς λέσχαισι φυτκαὶ προσπεπαταλλεμένα
κατακρέμανται τοῖσι πρεσβύταισιν ἀποδάμεν ὀδᾶς·»

(Ἀθῆν. Δειπνοσοφ. IV. 16 [138]), Περὶ Κοραῖ, σημ. κριτικῆς, ἐνθα ἀνωτέρω.

⁴ Διογ. Λαερτ. IX. XIII. 17. Ἴδε αὐτὸ καὶ παρὰ Σουίδα, ἐν λ. λέσχῃ. — Ἀλικαρνοῦ Πολυλάης Ἱστορίας, Β' βιβλ. ἐκδ. Κοραῖ.

⁵ Ἐνταῦθα ἡ φράσις «Ἦλιον ἐν λέσχῃ κατεδύσαμεν» δύναται ἐξ ἴσου καλῶς ν' ἀ-

Καί ἰδοῦ, παρὰ τῷ Πλουτάρχῳ περιωθεισα, ζῶσα εἰκὼν ἀρχαίας ἑλληνικῆς λέσχης.

Ἐν Δελφοῖς, περὶ τὸν ναὸν τοῦ Πυθίου Ἀπόλλωνος, πολλή ὑπάρχει ἡ κίνησις ἢ περὶ τὰ ἱερὰ καὶ τὰς θυσίας « ἅς πολλὰς καὶ παντοίας ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν ξένος τε καὶ ἐγγύριος λεῶς τῷ θεῷ χαριζόμενοι δρῶσιν », πολλοὶ δὲ καὶ οἱ φιλόσοφοι καὶ οἱ ξένοι, οἱ πρὸς τε ἀλλήλους καὶ πρὸς τοὺς ἱερεῖς διαλεγόμενοι, « οὐκ ὀλίγος δὲ ὁ τοιοῦτος βίος συρρεῖ περὶ τὸν ναὸν τοῦ Πυθίου καὶ μουσεῖόν ἐστιν ἀτεχνῶς ἡ πολις, ὑπὸ μουσηγάτῃ θεῷ φοιβαζομένη¹ ».

Ἐκεῖ ὁ Πλουτάρχος, ἐν τῷ περὶ τῶν ἐκτελειούτων γρηγοριῶν διαλόγῳ², συνάγει Δημήτριον τὸν γραμματικόν, ἐκ Βρεττανίας ἀνακομιζόμενον οἴκαδε, Κλεόμβροτον τὸν Λακεδαιμόνιον, ἄνδρα φιλοθεάμονα καὶ φιλομαθῆ, οὐσίαν δ' ἔχοντα ἰκανὴν καὶ περιηγούμενον, καὶ ἄλλους τινάς, ἐν οἷς, μετὰ παράδοξά τινα καὶ σοφιστικά, ἐτέθη τὸ ζήτημα περὶ τῆς αἰτίας δι' ἣν ἡμαυρώθησαν, ἐξησθένησαν, ὑπεμαχάνθησαν, ἐξέλιπον τὰ χρηστήρια. « Ἦδη δὲ πως ἀπὸ τοῦ νεῶ προϊόντες, λέγει ὁ Πλουτάρχος, ἐπὶ ταῖς θύραις τῆς Κνιδίων λέσχης ἐγεγόνειμεν· παρελθόντες οὖν εἶπω, τοὺς φίλους, πρὸς οὓς ἐβαδίζομεν, ἐωρῶμεν καθημένους καὶ περιμένοντας ἡμᾶς· ἦν δὲ τῶν ἄλλων ἡσυχία διὰ τὴν ὥραν ἀλειφομένων ἢ θεωμένων τοὺς ἀθλητάς³. Καὶ ὁ Δημήτριος διαμαίδιασας·

— Ψεύσομαι, εἶπεν, ἢ ἔτυμον ἐρέω; δοκεῖτέ μοι μηδὲν ἄξιον σκέμμα διὰ χειρῶν ἔχειν· ὁρῶ γὰρ ὑμᾶς ἀνειμένως σφόδρα καθημένους καὶ διακεχυμένους τοῖς προσώποις.

Ἐπολαβὼν οὖν ὁ Μεγαρέυς Ἡρακλέων·

— Οὐ γὰρ ζητοῦμεν, ἔφη, τὸ βάλτω ῥῆμα, πότερον τῶν δύο τὸ ἐν *Λαμβδα* κατὰ τὸν μέλλοντα χρόνον ἀπόλλυσιν, οὐδ' ἀπὸ τίνων ἀπλῶν ὀνομάτων τὸ *μεῖρον* καὶ τὸ *βέλτιον* καὶ τὸ *χερίστον* καὶ τὸ

ναρθῆ εἰς τὸ ἔθος τοῦ διημερεῖν ἐν ταῖς λέσχαις ἢ καὶ νὰ σημαίνῃ τὴν ἐν ἀδολεσχίᾳ κατάλλυσιν τῆς ἡμέρας. — Ὁ Κικέρων, πρὸς Ἀττικόν (Βιβλ. XII, ἐπ. I.) χαρακτηρίζει ἀριστα τὴν λέσχην (ἀδολεσχίαν) λέγων· est profecto quiddam λέσχη, quae habet, etiamsi nihil subest, colloctiōne ipsa suavitatem.

¹ Ἡλιοδώρου Ἀθιοπικῶν, κζ'. 108.

² § 6.

³ Σημειωτέα ταῦτα ὡς ἐνδεικτικά ὅτι ἐν τῷ τύπῳ ἐκείνῳ ὑπῆρχε παλαιότερα, οὕτω δὲ σύμφωνα τοῖς ὑπὸ τοῦ Βιτρούδιου ἐν βιβλίῳ V κεφ. XI περὶ παλαιστῶν γεγραμμένοις.

βέλτιστον ἐσχημάτισται. Ταῦτα γὰρ ἕως καὶ τὰ τοιαῦτα συντείνει καὶ συνίστασι τὸ πρόσωπον· τὰ δὲ ἄλλα ἐξεσι τὰς ὀφρὺς κατὰ χῶραν ἔχοντας φιλοσοφεῖν καὶ ζητεῖν, ἀτρέμα μὴ δεινὸν βλέποντας, μηδὲ χαλεπαίνοντας τοῖς παροῦσιν.

— Δέξασθε οὖν, ὁ Δημήτριος, ἡμᾶς, ἔρχ. καὶ μεθ' ἡμῶν λόγον, ὅς δὴ προσπίπτωκεν ἡμῖν αἰκείος ὢν τοῦ τόπου καὶ διὰ τὸν θεὸν ἅπανσι προσήκων· καὶ ὅπως οὐ συναΐξετε τὰς ὀφρὺς ἐπιχειροῦντες (σκοπεῖτε)».

Καὶ οὕτω καθίσαντες ἤρξαντο μακρὰς καὶ οὐχὶ εὐλήπτου ἐν παντὶ συζητήσεως, καταλήξασθαι εἰς ἀνάβολήν, δι' ἔλλειψιν χρόνου.

Τοιαυτὰ τινα συνεσφρίζοντο ἢ συνεφιλοσοφούν ἐν ταῖς λέσχαῖς τερπόμενοι· ἦσαν δὲ τότε

... ἴδοναὶ πολλὰ ρίου
μακρά τε λέσχη καὶ σκολή, τερπνὸν κακόν¹

καὶ ἀκραιφνῶς ἑλληνικόν.

Ἦσαν δὲ κατ' ἀνάγκην οἱ τόποι οὗτοι ἀπεκερωρισμένοι, κατὰ τὴν φράσιν τοῦ Ἐτυμολογικοῦ· καὶ ἐπειδὴ παρὰ τοῖς ἡμετέροις προγόνοις οὐδὲν οὔτε ἰδιωτικόν οὔτε δημόσιον ἀρίστο ἐξῶ προστασίας θεοῦ τινος, οὐδὲν ἄπορον ὅτι καὶ αἱ λέσχη ἦσαν ὑπὸ θεῶν προστατῆ. ὡς μαρτυρεῖ ὁ Κλεάνθης ἐν τῷ περὶ θεῶν συγγράμματι, λέγων «ἀπονεμαρῆσθαι τῷ Ἀπόλλωνι τὰς λέσχας»².

Ἐκαλεῖτο δὲ ὁ Ἀπόλλων ὡς προστατῆς τῶν λέσχων *Λεσχηνόριος*.

¹ Εὐριπίδης, ἐν Ἰππολύτῳ στ. 382, 383.— Ἄλλοιαι τις ὄψα, ὡς φαίνεται, ὠνομάζετο ποτε *λεσχη* παρὰ τινα τῶν Ἑλλήνων, τὸ *διδασκαλεῖον*, ἔξ ἧς *λεσχηνοῦται* οἱ εἰς αὐτὸ φοιτῶντες, οἱ μαθηταί. Οὕτω γράσσεται τῇ λέξει Ἀναξίμενης ὁ φιλόσοφος (παρὰ Διογ. Λαέρτ., II 1, 5) ἐπιστελλὸν τῷ Πυθαγόρᾳ περὶ Θάληςτος, ὅτι θεώμενος τὰ ἄστρα κατεκρημνίσθη καὶ ἀπέθανε, καὶ ἐπιλέγων «Μιλήσιοι μὲν νῦν ὁ ἀθερολόγος ἐν τοιῷδε κείτῃ τέλει, ἡμεῖς δὲ οἱ *λεσχηνοῦται*, αὐτοῖς τε μαρναμένθα τοῦ ἀνδρός οἷ τε ἡμῶν παιδῆς τε καὶ *λεσχηνοῦται*». Καὶ πάλιν δὲ μακαρίζων τὸν Πυθαγόραν ἐπὶ τῇ ἐν Κρήτῳ ἡσυχίᾳ καὶ ἀρεστῇ διατριβῇ· «φοιτῶσι δὲ τῷ *λεσχηνοῦται* καὶ ἐκ Σικελίης». Τὴν λέσχην ταύτην θελεῖ εἰδῆσαι ὁ ἐκδοτῆς Θεμιστίου τοῦ σοφιστοῦ Διονύσιος Περταίου, ἐξηγουμένου τὴν λέξιν *δαματιον* ἐν τῇ ἑπομένη φράσει τοῦ Θεμιστίου (λόγος γ') «λέγω δὲ οὐκ εἴ τις γρόνον τινὰ ἐσέφρησε εἰς τὸ διδασκαλεῖον ἡμιφανῆς καὶ ἐκαθητο χασμώμενος ἐπὶ τοῦ βύλου... οὗτος γὰρ οὐκ ἔμοι ξυγγέγονεν, ἀλλὰ τῷ βάρβρῳ τῷ ἐμῷ καὶ τῷ δαματιον...» (Θεμιστίου λόγοι ΑΓ'. Édouit Dionysius Petavius e societate Jesu. Parisiis, MDCLXXXIV. Ἠρῶλ. καὶ Μ. Ἐτυμ., ἐν λ. *λεσχηνοῦται* «οἷον αἱ *σκολαι*, ἀπὸ τοῦ λέσσαι τι, ἐκεῖ γὰρ ὄμιλον».

² Ἄρποκρ., ἐν λ. *λεσχη*.

κατὰ τε τοῦ κλύτοῦ Κλεάνθους τὴν μαρτυρίαν¹ καὶ κατὰ τὴν τοῦ Πλουτάρχου, λέγοντος περὶ Ἀπόλλωνος· «Πύθιοι μὲν ἴσται τοῖς ἀρχομένοις μανθάνειν καὶ διαπυθάνεσθαι, Δήλιαι δὲ καὶ Φαναῖαι, οἷς ἤδη τι δηλοῦται καὶ ὑποφαίνεται τῆς ἀληθείας, Ἰσημίους δὲ τοῖς ἔχουσι τὴν ἐπισταμην καὶ Λεσχηγόριος ὅταν ἐνεργῶσι² καὶ ἀπολαύωσι γινώσκουσι τῶ διαλέγεσθαι καὶ φιλοσοφεῖν πρὸς ἀλλήλους³».

Ὁ δὲ Φουρνούτος, — ἂν οὕτω δέον νὰ ὀνομασθῆ ὁ γράψας τὴν θεωρίαν περὶ τῆς τῶν θεῶν φύσεως, ὃν τινὲς θέλουσι Κορνούτον — ἐν κεφαλαιῷ β΄, διδούς ἐξήγησιν τοῦ ἐπωνύμου τούτου τοῦ Ἀπόλλωνος, λέγει· «Καὶ Λεσχηγόριον αὐτὸν προσαγορεύουσιν διὰ τὸ τὰς ἡμέρας ταῖς Λεσχίαις καὶ τῶ ὄμιλῳ ἀλλήλοις ἀνέχεσθαι⁴ τοὺς ἀνθρώπους, τὰς γύκτας δὲ καθ' ἑαυτοὺς ἀναπαύεσθαι⁵».

Καὶ οὐδεμία μὲν, καθ' ὅσον ἡμεῖς οἶδαμεν, περισσώζεται μαρτυρία ὅτι ἐν τῷ εἰς λέσχην ἀποκλιθεὶς τῷ ὄπῳ, τῷ οὕτῳ καθιερωμένῳ εἰς τὸν Ἀπόλλωνα, ἐνυπῆρχε καὶ ἱερὸν ἰδρυμένον τῷ θεῷ τούτῳ, ἀλλὰ, καὶ ἄνευ μαρτυρίας, οὐχὶ πολὺ τελημνρὰ φαίνεται ἡ εἰκασία ὅτι ἐντὸς τοῦ περιβάλλου τῆς λέσχης ὑπῆρχεν ἰδρυμένος βωμὸς εἰς

¹ Ἐνθα ἀνωτέρω· «Καὶ παρ' ἐνόσις τὸν θεὸν Λεσχηγόριον ἐπικαλεῖσθαι».

² Γραπτέον· ἀργῶσι.

³ Περὶ τοῦ ἐν Δελφοῖς κί, 2.

⁴ ἴσται· ἀνέχεσθαι.

⁵ Οὕτω καὶ τὸ Μ. Ἐτυμολογικὸν λέγει διημέριον, ὡς εἶδον ἀνωτέρω, Ἄλλ' ἄξια παρατηρήσεως ἡ ἐνταῦθα μνησθέντι διακρίσις ἡμέρας καὶ νυκτὸς κατ' ἀντιπαράθεσιν πρὸς τοὺς ἄνω μνημονευθέντας ἡμερικῶς στίχους, ἐν οἷς ὁ Ὀθυσσεύς λοιδορεῖται ὅτι πολυλογεῖ ἐν τῷ μετάρῳ, διότι συντίθει εἰς ἄρτίαν ἐξήγησιν τῆς ἑλληνικῆς φράσεως τοῦ ποιητοῦ ἔχουσης τήνδε τὴν ἔννοιαν· «οὐδ' ἐθέλεις ἐλθὼν εἰς χαλκίῳν δόρυον νὰ πέσῃς νὰ ἤσυχάσῃς ἢ ἐλθὼν εἰς τινὰ λέσχην, ἐκεῖ νὰ φιλοκρήσῃς. — ἀλλ' ἐθέλεις πολλὴ ἀγορεύεαι». Ὁ Εὐστάθιος, ὅστις ἐν τούτοις παραπλήρως ἐξηγεῖται τοὺς στίχους τούτους, θέλων ὅπως ἀκριβῶς ἀποδείξῃ ὅτι ἤδυνάτο καὶ νὰ καταλήθῃ τις ἐν τῇ λέσχῃ, συμβιβάζει τὰ ἀσυμβίβαστα ὅτι λέγει· «ἢν δὲ λέσχῃ δημόσιον ἀθύρσιον οἴκημα, ἔνθα οἱ ἐπίκειται συναχόμενοι ὡς λέγει τὸ αὐτὸ ἔργον, καὶ ἐλέαριον δέ, ὃ ἐστὶ ὠρίλον». Οὐδὲν ἀπίθανον ὅτι οἱ πτωχοὶ καὶ ἀνεπαύοντο ὡς ἔπος κατακλιόμενοι ἐν τινι γυμνασίῳ ἢ πτωχῇ λέσχῃ, ἀλλὰ καὶ ἐν βαλανερίῳ, ὡς ἀνωτέρω μαρτυρεῖ ἀπ' εὐθείας ὁ Εὐστάθιος· καὶ ὁ Πρόκλος δέ, ὡς καὶ σήμερον συμβαίνει ἐν τισι ταπεινοῖς ἐργαστηρίοις ἢ ναπηλείοις· ἀλλὰ, καίτοι δὲν ἀρῶσθ' ὅτι καὶ τὸ Μ. Ἐτυμολογικὸν λέγει ὅτι· «Λεσχη... γίνεται παρὰ τὸ λέγειν ὁ παρακείμενος λέσχη· εἰς αὐτὸν λέσχη, κατὰ πλεονασμὸν τοῦ σσ καὶ ἔτι καὶ σήμερον οἱ λεξικογράφου τὸ λέγω ἀναφέρουσιν ὡς βῆσαν καὶ τοῦ λέγοντος καὶ τῆς λέσχης, δύσκολός μοι φαίνεται ἡ ἀπόδοσις τῆς αὐτῆς παραγωγῆς. Εἰς τοῦτο δ' ἐλθόντος τοῦ λόγου, μνημονευτέον ἀπλῶς τὸ ὑπὸ τοῦ Πηταίου σημειούμενον περὶ τῆς γενέσεως τῆς λέξεως λέσχη· origo hebraica vel syriaca, leschia, cella.

τὸν Λεσχηνόριον. Ταῦτα παρὰ τοῖς ἡμετέροις Ἑλλησιν ἦσαν συνήθη καὶ καθημερινά¹.

Ταύτην δὲ τὴν εἰκασίαν νομίζομεν ὅτι ἤλθε νὰ κυρώσῃ ἡ τελευταία, ὑπὸ τὸν Ἄρειον Πάγον, ὑπὸ τοῦ πρώτου γραμματέως τῆς ἐν Ἀθήναις Γερμανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Σχολῆς κ. Dörpfeld ἐπιχειρηθεῖσα πρὸς τοπογραφικὰς ἐρεῦνας ἀνασκαφῆ.

Η Ο Ρ Ο Σ Λ Ε Σ Χ Η Σ. — ταύτην τὴν ἐπιγραφὴν φέρουσι δύο στήλαι λίθιναι, κατὰ χώραν ἰδρυμέναι, προσηρησμέναι δὲ ἀχαιοτρόφῳ τινὶ πολυγωνίῳ τοίχῳ, δεξιᾷ τῷ κατεργομένῳ τὴν ὁδὸν τοῦ περιπάτου τῆς Ἀκροπόλεως καὶ ἀμέσως παρ' αὐτήν. Ἀρίστανται δ' ἀλλήλων κί στήλαι μέτρα ἑπτὰ ἡμισυ περίπου, εἰς ἀνάλογον πλάτος ὀρίζουσαι τὸν κατὰ τὸ μέρος ἐκεῖνο ἀποκερωρισμένον τῇ λέσχῃ τόπον, οὐ τὸ σχῆμα καὶ τὴν ἔκτασιν τελεία ἀνασκαφῆ μόνον δύναται νὰ δεῖξῃ. Ἐν δὲ τῷ μεταξῦ τῶν δύο στηλῶν χώρῳ, τῷ ἐντὸς τοῦ τοίχου, ἀποκαλυφθεὶς δεῖκνυται ὑπὸ τοῦ κ. Dörpfeld λίθινος σηκὸς ναϊδίου ἐν παραστάσι καὶ πρὸ τούτου, εἰς ἀπόστασιν μικράν, ἀνατολικομεσημβρινῶς, βωμὸς λίθινος στρογγύλος². Καὶ ταῦτα μὲν ἐκεῖθεν τοῦ τοίχου, πρὸς τῇ σημερινῇ δημοσίῃ ἀμαξίτιῳ, ἦτις καὶ καλύπτουσα ἀποκρύπτει ἡμῖν κατὰ μέγα μέρος τὰ περαιτέρω. Πρὸς δὲ βορρᾶν καὶ ἀνατολὰς, παρ' ἀλλήλων τῷ τοίχῳ ἔχομεν ἀνακαλυφθεῖσαν ὑπὸ τῆς σκαφῆς ῥύμην στενὴν γνωστῆς ἐν τῇ ἀρχαίᾳ πόλει συνοικίας, τῆς Μελίτης. Ἡ λέσχη ἄρα ἐκεῖτο ἐκεῖθεν τοῦ τοίχου, ἐν ᾧ χώρῳ καὶ τὰ λείψανα τοῦ σηκοῦ καὶ ὁ βωμὸς ὁ στρογγύλος, ὄντες κατὰ πᾶσαν πιθανότητα ἰδρυμένοι ἐν σχέσει πρὸς τὸν τόπον κατὰ τὸ ἔσχατον πέρας τῆς λέσχης, πρὸς αὐτὰς τοὺς ἄρειους.

Καὶ ἂν ἄλλο τι νεώτερον ἄξιον λόγου κριθῆ ὅτι δὲν ἀνέδειξεν ἡ τελευταία ἐν Ἀθήναις σκαφῆ τῆς Γερμανικῆς Σχολῆς, ἡ μέλλουσα

¹ Ἐκ τοῦ Πικυανίου εἰδικῶς γνωστικῶν ὅτι τῆς ἐν Σπάρτῃ λέσχης τῶν Κροτανῶν οὐ πόρρω, ὑπῆρχεν Ἀσκληπιοῦ ἱερόν καὶ ὅτι πρὸς τῆ ἰτέραν ἐν Σπάρτῃ λέσχῃ τῇ Ποικίλῃ ὑπῆρχον «καὶ ἠρῶα πρὸς αὐτῆ». Καὶ ταῦτα μὲν προδήλως μνημονεύονται ὑπὸ τοῦ περιηγητοῦ ὡς ἱερὰ προσεχῆ ἢ συνεχῆ τῇ λέσχῃ, τὸ δὲ ἱερόν τοῦ νιοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος, τὸ κατὰ τὸν Πικυανίον κείμενον οὐ πόρρω τῆς τῶν Κροτανῶν λέσχης, φαίνεται μᾶλλον τι ἀπέχον καὶ πιθανῶς ἔξω σχέσεως πρὸς αὐτὴν κείμενον.

² Ταῦτα ἦσαν γεγραμμένα ὅτε ἐξεδόθη ἐντὸς τοῦ Α' τεύχους τοῦ XVII τόμου τῶν Mittheilungen des K. Deutschen Arch. Instituts, οὗ ἐν τελ. 90-93 βλέπε τὴν σύντομον ἀλλ' ἀκριβῆ περιγραφὴν τοῦ σκαφέντος χώρου καὶ τὰς κρίσεις καὶ τὰ συμπέρασμα κατὰ τὸ ἀνασκάψαντος περὶ τοῦ ἐδάφους τοῦ ναϊδίου καὶ τῆς λέσχης.

ὅπως δῆποτε νὰ συντελέσῃ εἰς τελειότεραν ἀναγνώρισιν τοῦ ἐδάφους τῆς παλαιᾶς πόλεως, βέβαιον ὅμως ἔχομεν ἐξ αὐτῆς τὸ κέρδος ὅτι ἐκ τῶν τριακοσίων ἐξήκοντα λεσχῶν αἵτινες ἦσαν ποτε ἐν Ἀθήναις, κατὰ Πρόκλον μάρτυρα¹, ἔδειξεν ἡμῖν τὴν θέσιν μιᾶς, τῆς πρώτης, καθ' ὅσον δυνάμεθα νὰ διακρίνωμεν², μετὰ τσοσούτους αἰῶνας ἀνακωπτούσης ἀπὸ τῆς καταχώσεως καὶ τῆς φθορᾶς τῆς μνήμης αὐτῶν.

Ἐὰν δὲ ὡς εὐχόμεθα, ἐξακολουθήσῃ καὶ περαιτέρω τὴν σκαφὴν ὁ κ. Dörpfeld, αἰρομένων τῶν ἐπιπροσθουσῶν δυσχερειῶν, ἐλπίζομεν ὅτι ἀναδειχθήσεται ἅπας ὁ τόπος τῆς λέσχης, ἐξακριβωθήσεται τελείως τοῦ ναύσκου καὶ τοῦ βωμοῦ ἢ πρὸς αὐτὸν συνάρεια, ὅτι δὲ ἴσως καὶ προκύψῃ εἰς φῶς ἕγνος τι τῶν ἱερῶν ἐκεῖνων *θεσπιῶν τῶν δευτέρων περὶ τοὺς τοιοῦτους τόπους*, κατὰ τὴν πολῦτιμον μὲν, ἀλλ' ὅπως δῆποτε σκοτεινὴν τοῦ Πρόκλου μαρτυρίαν³.

ΣΤΕΦΑΝΟΣ Ν. ΔΡΑΓΟΥΜΗΣ



¹ Ἐν σχολίῳ εἰς Ἔργα καὶ ἡμέρας, ἔνθα ἀνωτέρω.

² Πιθανόν νὰ ἔχομεν ἀποκεικλυμένον ἐν τῇ πλῆθει τῶν γενομένων ἐνταῦθα ἀνασκαφῶν καὶ ἄλλο ἔδαφος λέσχης, ἀλλὰ στερηόμεθα ἀποδείξεων δεικνυσσῶν τὸ πρᾶγμα. Ἄν ἐν τοῖς μεταξὺ τοῦ Ζαππεῖου καὶ τοῦ ἀρχαίου Ὀλυμπίου ἱερείου μεγάλου οἰκοδομήματος τῶν βωμαικῶν αὐτοκρατορικῶν χρόνων δύναται ν' ἀναγνωρισθῇ καὶ μέρος παλαιστρας, ἔχομεν πιθανῶς ἐκεῖ λέσχης τόπον ἐν ᾧ καθιζοῦμενοι οἱ φιλόσοφοι, οἱ σοφισταὶ καὶ οἱ ἄλλοι οἱ κατὰ Βιτρούβιον ἀρεσάμενοι εἰς μελέτας ἡδύνατο νὰ συζητήσωσιν. Ἡρβ. τὴν ἐν Πρακτ. Ἀρχ. Ἐταιρ. 1889 περιγραφῆν.

³ Ἐνθα ἀνωτέρω. Τὸ ἐνταῦθα ρηθέν μνημονίον τμήμα τοῦ λόγου τοῦ Πρόκλου ἔχει ὡδε: «ὅτι δὲ τοὺς ἄλλεινούς οἴκους οἱ πένητες κατελήλυθον, ἐν οἷς συγκαθήμενοι ἐν λαλιᾷ ἦσαν, δῆλον καὶ ὅτι λέσχης ἐκάλεον τοὺτους, καὶ γὰρ ἐν Ἀθήναις ἦσαν τοιοῦτοι τόποι καὶ ὠνομάζοντο *Μεγαί ἐξήκοντα καὶ τριακόσιοι* καὶ οἱ ἐδράκτο τινα θέσπια περὶ αὐτοὺς, ἵνα οἱ Λόγιοι γίνωνται [σὸν] τοῖς σπουδαῖον ἐπισημασίαις εὐθέσταν δὲ καὶ ἐγκαθιζοῦσιν τινὲς τοῖς ραλιαῖσι κρυμῶν ὄντων καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἐργαστηρίαις ἐν οἷς ἐξάπτεται πῦρ». — Εἰς τὴν φιλόσοφον ἀπόδειξιν τοῦ κ. P. Wolters ὁρῶμεν τὰ ἀξιοσημειώτα ταῦτα, ὅτι οἱ Κρήτες (ἐν Γόρτυν) καὶ οἱ Θεσσαλοὶ εἶχον μὴν *Δισχατόρων* (Monumenti dei Lincei I σελ. 56. Leipziger Studien VII σελ. 319. 331) καὶ ὅτι ἐπιγραφὴ ἐν Πομπηῖς εὐρέθησα (O. L. L. X. 831) καλεῖ schola τὴν συνήθως λεγομένην exedra.

FRAGMENT DES DIOCLETIANISCHEN EDICTS AUS GYTHION

Bei den Ausgrabungen, welche die archäologische Gesellschaft in Athen auf der Stätte des alten Gythion anstellen liess (vgl. oben XVI S. 363. *Δελτίον* 1891 S. 113), ist der Rest einer Tafel aus weissem Marmor, hoch 0,56^m, breit bis zu 0,34^m, dick 0.04^m, mit einer lateinischen Inschrift zum Vorschein gekommen, von welcher mir durch Vermittelung unseres archäologischen Instituts in Athen Abklatsch und Abschrift zugegangen sind, letztere in durchaus zuverlässiger Weise genommen von dem Leiter jener Ausgrabungen, Herrn Dr. Andreas N. Skias, mit dessen freundlicher Erlaubniss wir das Fragment hier mittheilen. Der Text erwies sich als zugehörig zu der Vorrede des diocletianischen Preistarifs, von dem selbst ebendort schon vor längerer Zeit ein griechisches Fragment (*C. I. L.* III p. 823) gefunden worden ist. Der neu entdeckte Text lautet mit den Ergänzungen folgendermassen:

[tra-

[xer]unt con[venit] prospicientibus nobis qui parentes
[s]umus gen[eris] humani arbitram rebus intervenire ius-
titiam ut quo[d] speratum diu humanitas ipsa praestare non
potuit ad com[mune] omnium temperamentum remediis
5 provisionis [nostrae] conferatur. Et huius quidem cau-
se quantum co[m]munis omnium conscientia recogno-
scit et psarum (so!) rerum fides clamat, pane sera prospectio
est, cum hac spe c[on]silia molimur aut remedia inventa
cohibemus ut, quod expectandum fuit per iura na-
10 turæ, in gravissimis deprehensa delictis ipsa
se emendaret hu[manitas], longe melius existi-
mantes non ferendæ direptionis huius a com-
munibus iudicis [ipsorum] sensu adque arbitri-
o submoveri, quos cottidie in peiora præcipientes

15 et in publicum nefas quadam animorum caecitate
 vergente inimicos singulis et universis
 reos atrocissimae inhumanae nitatis gravis no-
 xa dediderat. Ad remedia igitur iam diu re-
 rum necessitate desiderata prorumpimus, et se-
 20 curi quidem querellarum, ne ut intempestivo
 aut superfluo medellae nostrae interventus
 vel apud improbos levior aut vilior aestimaretur
 qui tot annorum reticentiam nostram praec-
 ptricem modestiae sentientes sequi tamen
 25 noluerunt.

Quis enim a deo obtunsi pectoris et a sensu
 humanitatis extorris est, qui ignorare
 possit, immo non senserit in venalibus re-
 bus quae vel in meretriciis aguntur vel
 30 diurna urbium conversatione tractantur
 in tantum se licentiam difusisse pretiorum.

Berichtigt wird der bisherige Text durch das neue Fund-
 stück eigentlich nur an einer Stelle Z. 23/4, wo *praeceptri-*
cem in der Corruptel des Steines von Stratonicea PRAE-
 CEPTIUTEM nicht erkannt worden war. Z. 2 bestätigt der
 Text von Gythion nur den von Plataeae. Bemerkenswert ist
 vielleicht noch, dass von dieser Vorrede bisher nirgends ein
 griechischer Text zum Vorschein gekommen ist, während von
 dem Tarif die griechischen Texte weit zahlreicher sind als die
 lateinischen; wahrscheinlich ist die Verordnung selbst über-
 haupt nur lateinisch promulgirt worden.



DER ÄLTERE PARTHENON

(Hierzu Tafel VIII. IX.)

Seitdem L. Ross im Jahre 1835 den Unterbau des Parthenon hat freilegen lassen, gilt es mit Recht als feststehende Thatsache, dass unter dem perikleischen Bau das gewaltige Fundament eines älteren Tempels liegt, welches Perikles als Unterbau für seinen grossen Athena-Tempel benutzt hat. Dieser ältere Bau ist schon oft mehr oder weniger ausführlich behandelt worden, so von L. Ross (*Arch. Aufsätze* I S. 88), F. C. Penrose (*Principles of Athenian architecture* ¹ S. 73 und ² S. 98), J. H. Strack (*Der vorperikleische Parthenon*; *Arch. Zeitung* 1862 S. 241), E. Ziller (*Zeitschrift für Bauwesen* 1865 S. 39) und A. Michaelis (*Der Parthenon* S. 119).

Man hielt übereinstimmend den Tempel für einen grossen Peripteros, zu welchem die zahlreichen in der nördlichen Burgmauer verbauten dorischen Bauglieder gehörten, und glaubte in ihm den alten vorpersischen Hekatompedos erkennen zu dürfen, von dem Hesych (s. v. Ἑκατομπεδος) spricht. Nur in Bezug auf die Grösse war man verschiedener Meinung. Die Einen schlossen aus den Abmessungen des Unterbaues auf die Grösse des Tempels und hielten ihn deshalb für einen grösseren Bau als den perikleischen Parthenon, während die Anderen die Ansicht vertraten, dass mitten auf dem grossen Unterbau nur ein kleiner Tempel gestanden habe, der von einer breiten steinernen Terrasse umgeben gewesen sei.

Die Grundlagen dieser Untersuchungen änderten sich vollständig, als im Jahre 1885 der alte Athena-Tempel¹ zwischen

¹ Nachdem die Inschrift über das Hekatompedon gefunden ist, wird dieser Tempel vielfach Hekatompedon genannt. Es scheint mir aber richtiger,

dem Parthenon und dem Erechtheion entdeckt und im folgenden Jahre ausgegraben wurde. Die überlieferten Nachrichten, welche von einem vorpersischen oder im Allgemeinen von einem älteren Athena-Tempel sprechen, durften nun nicht mehr allein auf den älteren Parthenon bezogen werden, sondern waren zunächst auf die beiden Tempel zu verteilen. Dann musste aber weiter ermittelt werden, welcher von beiden Bauten der ältere sei, und ob nicht einer aus nachpersischer Zeit stamme.

Ausführliche Untersuchungen über den alten Athena-Tempel habe ich in diesen Mittheilungen XI S. 337, XII S. 25 und 190, XV S. 420 veröffentlicht. Ich stellte damals eine eingehende Behandlung auch des älteren Parthenon in Aussicht, gedachte dieselbe aber erst zu veröffentlichen, wenn die von G. Kawerau während der letzten Ausgrabungen aufgenommenen genauen Grundrisse und Durchschnitte dieses Tempels und seiner Umgebung publicirt wären. Wenn ich gleichwol schon jetzt mit einem Aufsatze über den älteren Parthenon an die Öffentlichkeit trete, so veranlasst mich dazu eine vor Kurzem im *Journal of Hell. studies* 1891 S. 275 erschiene Abhandlung von F. C. Penrose, welche sich mit den beiden älteren Athena-Tempeln beschäftigt. Der verdiente Forscher sucht hier seine vor nunmehr vierzig Jahren dargelegte Ansicht, dass auf dem grossen Unterbau des Parthenon ursprünglich ein kleiner Tempel gestanden habe, und dass diesem Bau die dorischen Gebälkstücke der nördlichen Burgmauer zuzuteilen seien, nochmals als im Wesentlichen richtig

den späteren Namen «Alter Athena-Tempel» beizubehalten. Nur in der Zeit vor den Perserkriegen und bis zur Erbauung des Parthenon hiess er das Hekatompedon. Als aber beide Tempel neben einander bestanden, verlor er diesen Namen, und wurde auch wie auch im Volksmunde der «alte Tempel» (ὁ ἄρχαιος ναός), genannt, offenbar um jede Verwechslung mit der später Hekatompedos genannten Cella des neuen Tempels zu vermeiden. Aus demselben Grunde empfiehlt es sich, auch jetzt diesen Namen beizubehalten. Wir nennen demnach die vier Tempel der Athena auf der Burg: jüngeren Parthenon, älteren Parthenon, alten Athena-Tempel und Erechtheion.

zu erweisen. Schon früher war diese Ansicht von A. Michaelis (Parthenon S. 121) und Anderen widerlegt worden; dass sie auch den neuen Funden gegenüber ganz unhaltbar ist, hoffe ich im Nachfolgenden zeigen zu können. Ich werde mich dabei aber nicht auf die negative Arbeit beschränken, die Ansichten Penrose's zu widerlegen, sondern namentlich positiv festzustellen suchen, wie der ältere Parthenon aussah und wann er erbaut wurde.

Wie der gewaltige Unterbau des Parthenon gestaltet ist, liess sich früher nur annähernd bestimmen. Man sah nur seine obersten Schichten und hatte durch einige Löcher, die man neben dem Unterbau bis zum Felsen gegraben, festgestellt, bis zu welcher Tiefe er an den vier Seiten hinabreichte. Erst durch die Ausgrabungen des letzten Jahrzehntes, bei welchen das ganze Fundament auf allen Seiten vollständig freigelegt wurde, sind seine Form und Ausdehnung besser bekannt geworden. Es hat sich dabei die Beschreibung des Unterbaues, welche E. Ziller in der Zeitschrift für Bauwesen (1865 S. 39) auf Grund seiner Messungen und Nachgrabungen gegeben, als vollkommen richtig herausgestellt.

Die auf Tafel 9 veröffentlichte Photographie, welche ich während der letzten Ausgrabungen gemacht habe, lässt die gewaltige Grösse des Fundaments und auch seine Bearbeitung im Einzelnen deutlich erkennen: rechts sieht man den Unterbau des Tempels von den Marmorstufen des jüngeren Baues bis hinab zum Felsen. Nach links schliessen sich an den Unterbau die Erdschichten an, welche wir später besprechen werden. Die abgebildete Stelle liegt etwa in der Mitte der südlichen Langseite. Einen Durchschnitt durch den ganzen Unterbau, kleinere Durchschnitte der Stufen an den verschiedenen Seiten des Tempels und eine Ansicht des Unterbaues an der westlichen Seite geben die Textabbildungen dieses Aufsatzes.

Indem ich für alle Einzelheiten auf die erwähnte Baubeschreibung Ziller's verweise, mögen hier nur einige zum Ver-

ständnisse des Nachstehenden notwendige Angaben gemacht werden.

Das ganze Fundament ist aus regelmässigen Quadern von Piräuskalk errichtet und reicht überall bis zum gewachsenen Felsen hinab, der an der Südseite in sehr grosser Tiefe (bis über 10^m) liegt, an der Nordseite dagegen selbst den Fussboden um den Tempel bildet. Im Westen und Osten fällt der Fels in treppenförmigen Absätzen bis zu seiner grossen Tiefe an der Südseite ab. Im Gegensatze zu anderen Bauwerken des fünften Jahrhunderts, z. B. den Propyläen, deren Fundamentmaterial zum grossen Teil älteren vorpersischen Bauwerken entnommen ist, lässt sich nur bei einigen wenigen Fundamentquadern des Parthenon feststellen, dass sie von älteren Bauten stammen und hier zum zweiten Male verwendet sind. Wenn Penrose dies läugnet, so befindet er sich im Irrtum; sogar auf unserer Tafel 9 kann man an einer Quader der fünften Schicht von unten deutlich die alte Anschlussfläche erkennen. Auch in den Zeichnungen Ziller's (a. a. O. Tafel B) erkennt man einige solcher Steine. Die von älteren Bauwerken stammenden Steine sind sorgfältig zu rechtwinkligen Quadern verarbeitet und nicht in ihrem ursprünglichen Zustande mit ihren verschiedenen Gliederungen verbaut worden, wie es etwas später unter Perikles üblich gewesen ist. Die bei Weitem grösste Mehrzahl der Quadern scheint allerdings eigens für den Unterbau des Parthenon im Piräus gebrochen und nach Athen geschafft worden zu sein.

Die Herstellung des hohen Unterbaues ist ganz ohne Holzgerüst erfolgt: man versetzte eine oder zwei Quaderschichten und höhte dann die Umgebung durch Anschüttung von Erde oder Steinbrocken um das entsprechende Stück auf. Die Oberfläche der Anschüttung diente sodann an Stelle eines Gerüstes als Bauplatz für die Herstellung der nächsten Quaderlagen. Die so aufgehöhten Erdmassen mussten mit einer Futtermauer, welche jedesmal etwas höher geführt wurde, gestützt werden, und eine solche war die polygonale Stützmauer, welche in dieser Zeitschrift (XIII S. 432) beschrieben worden ist, und

deren provisorischer Charakter schon aus ihrer geringen Stärke hervorgeht.

Die Erdmassen zwischen der Futtermauer und dem Tempelfundament sind, wie es jene Herstellungsart zur natürlichen Folge hatte, fast ganz horizontal geschichtet und in gewissen Abständen mit dünnen Lagen hellen Bauschuttcs abgedeckt. Die letzteren, welche auf unserer Tafel 9 als helle Linien hervortreten, rühren von der Bearbeitung der Porosquadern für die nächsten Schichten her. Sie sind schon von Boss und Ziller richtig erkannt und in ihrer Bedeutung für die zeitliche Bestimmung des Unterbaues gewürdigt worden.

Die Art, wie der Aufbau und die Hinterfüllung erfolgt ist, stellt es ausser Zweifel, dass das Tempelfundament, die Erdanschüttung und die polygonale Futtermauer gleichzeitig hergestellt sind. Wenn sich einer dieser drei Teile zeitlich bestimmen lässt, so ist damit das Alter aller drei ermittelt. Nun ist das Alter der Schuttmassen nach den darin gefundenen Gegenständen in der That zu bestimmen. Die zahlreichen Bruchstücke von Baugliedern und Skulpturen aus Poros, welche in der Anschüttung vorkommen und auch auf unserem Bilde in der Höhe der fünften bis siebenten Schicht zu sehen sind, gehören unbedingt zerstörten Bauwerken, Weihgeschenken und anderen Bildwerken an. In den Erdmassen fanden sich ferner neben vielen Scherben schwarzfiguriger und noch älterer Vasen eine grössere Anzahl rotfiguriger Vasenscherben. Weisen die ersteren Funde darauf hin, dass die Anschüttung nach der Zerstörung vieler altertümlicher Gebäude und Bildwerke erfolgt ist, so zeigen die Bruchstücke rotfiguriger Vasen, dass diese Zerstörung frühestens am Ende des sechsten oder im Anfänge des fünften Jahrhunderts stattgefunden hat. Es muss deshalb als sichere Thatsache angesehen werden, dass es sich hier um sogenannten Perserschutt handelt, und dass demnach die Anschüttung und damit auch die Errichtung des Unterbaues in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts erfolgt ist.

Zu dieser Ansetzung passt auch die Art des Mauerwerks,

welches bei dem Tempelfundament zur Anwendung gelangt ist. Bis zum Ende des sechsten Jahrhunderts stellte man in Athen die Fundamente der Gebäude, soweit wir wissen, nicht aus regelmässigen viereckigen Quadern her, sondern aus mehr oder weniger unregelmässigen Kalksteinblöcken. Erst nach den Perserkriegen wurde gutes Quadermauerwerk auch zu Fundamenten verwendet.

Wenn Penrose trotzdem zu einer ganz anderen Datirung gelangt, so ist das nur durch ungenaue und zum Teil sogar falsche Beobachtungen möglich geworden. Nach seinen Angaben soll zuerst der grössere westliche Teil des Unterbaues unter Benutzung eines Holzgerüsts errichtet (S. 294), dann viel später die Erdmassen mit ihrer Futtermauer aufgehöhlt (S. 289) und schliesslich, indem die Erdmassen im Osten zum Teil wieder entfernt wurden, der östliche Teil des Fundamentes angefügt worden sein (S. 280). Die Errichtung des ersten grossen Unterbaues setzt er etwa ein Jahrhundert vor den Perserkriegen an (S. 295). Dass diese Annahme und besonders auch diese Datirung unrichtig ist, braucht nach den vorher angeführten Thatsachen nicht eingehend bewiesen zu werden. Es genügt, daran zu erinnern, dass schon Ross und Ziller den Thatbestand, der durch die neuen Ausgrabungen bestätigt ist, richtig erkannt und im Wesentlichen richtig dargestellt haben. Der hohe Unterbau hat niemals freigelegen, sondern die ihn bedeckende Terrasse ist gleichzeitig mit ihm hergestellt worden. Penrose muss die dünnen hellen Schichten von Kalksteinsplittern, welche in ziemlich regelmässigen Abständen wiederkehren, nicht als Bauschutt erkannt haben, dem sonst würde er den Sachverhalt nicht haben verkennen können.

Ein unangenehmeres Versehen ist ihm in Bezug auf die Erdschichten an der südöstlichen Ecke des Unterbaues begegnet, deren Zustand er durch eine besondere Zeichnung auf Seite 281 veranschaulicht. Die Störung in dem gleichmässigen, fast horizontalen Verlauf der Schichten, welche dort zu sehen war, soll ein entscheidender Beweis sein für die ver-

meintliche spätere Anfügung eines Stückes an den Unterbau. Der Wechsel in den Erdschichten an dieser Stelle stammt aber gar nicht aus antiker Zeit, sondern ist durch einen Schacht entstanden, welchen E. Ziller im Jahre 1864 zur Untersuchung der Parthenon-Fundamente hat graben und später wieder ausfüllen lassen (a. a. O. S. 41).

Auch die kleine Verschiedenheit in der äusseren Zurichtung der Quadern, mit welcher Penrose jetzt wie früher seine Ansicht über die spätere Zufügung des östlichen Stückes zu stützen sucht, darf nicht als Beweis hierfür verwendet werden. Denn diese Abweichung beschränkt sich, wie schon Ziller mit Recht bemerkt hat, auf eine einzige der vielen Quaderschichten und besteht lediglich in einer kleinen Verschiedenheit des später abzuarbeitenden Werkzolls. Wie das Fundament aussehen musste, wenn ein Stück angefügt worden wäre, lässt sich an der nordwestlichen Ecke des Tempels erkennen.

Ich trage demnach kein Bedenken, sowohl die relative als auch die absolute Datirung des Unterbaues und seiner Umgebung, wie sie Penrose vorschlägt, als unrichtig zu bezeichnen.

Um die Ausdehnung und Gestalt des älteren Tempels zu bestimmen, müssen wir zunächst die vier Seiten des jetzigen Tempelunterbaues näher betrachten. Wir beginnen dabei mit der Südseite, von welcher ein Stück auf dem Lichtbilde (Tafel 9) zu sehen ist. Einen Durchschnitt durch die südliche Mauer bis zum Fundamente hinab gebe ich ferner in der Abbildung Fig. 5, welche einen Querschnitt durch den ganzen Tempel zeigt.

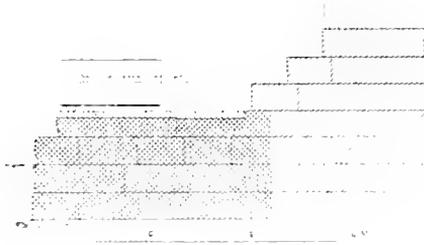
Schon L. Ross hatte bei der Aufdeckung des Tempelunterbaues bemerkt, dass die oberen Schichten viel besser bearbeitet sind als die unteren, und dass demnach die ersteren bestimmt waren, stets sichtbar zu sein, während die letzteren unter dem Erdboden verschwinden und als Fundament dienen sollten. Auf unserem Lichtbilde sieht man, dass die 15 untersten Schichten an ihrer Aussenseite gar nicht bearbeitet sind; mehrere Quadern und zwar namentlich die Binder ra-

gen sogar um ein bedeutendes Stück über die Mauerlinie hervor: eine geringe Bearbeitung entdeckt man nur an dem rechten Teile der zehnten Schicht. Die erste Quaderlage, welche eine durchgehende Bearbeitung zeigt, ist die 16., an deren Oberkante ein glatter Streifen von der Breite einer Hand hergestellt ist; hier waren also zum ersten Male die Umfassungslinien des Tempels aufgeschnürt, und die überstehenden Stücke abgearbeitet worden. Eine noch weitergehende Glättung zeigt die folgende, 17. Quaderlage, eine Läufersechicht, welche bis auf einen schmalen unteren Streifen an ihrer ganzen Aussenseite bearbeitet ist. Sie kann höchstens in ihrem oberen Teile sichtbar gewesen sein; der untere rauhe Streifen lag jedenfalls unter der Erde. Die 18. Schicht, welche aus Bindern besteht, ist vollkommen ausgearbeitet und jede einzelne Quader mit Randbeschlag und Spiegel versehen; sie konnte wegen ihrer guten Bearbeitung schon in ganzer Höhe sichtbar sein. Von der folgenden, der 19., Schicht erkennt man auf dem Lichtbilde nur links einige Steine, da sie schon im Altertume oder auch erst in neuerer Zeit durch Herausbrechen von Quadern beschädigt worden ist. Ihre Vorderfläche war vollkommen geglättet und besitzt an ihrer unteren Kante einen handbreiten Randbeschlag. Ausserdem zeigt sie auch an ihrer Oberseite auf eine Tiefe von 0,45^m eine Bearbeitung, weil die folgende, 20. Schicht wie eine Stufe um dieses Stück gegen sie zurücktritt. Auch die letztere ist stark beschädigt; was von ihr und der unteren Schicht erhalten ist, geht aus dem Grundriss des Tempels auf Tafel 8, welcher den heutigen Zustand des Bauwerkes wiedergibt, deutlich hervor. Dass die 19. und 20. Schicht ihrer Form und Bearbeitung nach sichtbare Stufen des älteren Tempels waren, ist hienach nicht zweifelhaft. Die Unterstufe ist ihrer ganzen Höhe nach erhalten, während von der Oberstufe bei Erbauung des perikleischen Parthenon an der Oberkante ein Stück abgemeisselt worden ist. Wie gross dieses Stück war, ist aus dem Querschnitt des Tempels (Abbildung 5) und aus dem Durchschnitte durch die östlichen Stufen (Abb. 1) leicht zu ersehen.

Von einer weiteren, dritten Stufe ist an dem Bau selbst nichts erhalten, denn unmittelbar über der 20. Schicht beginnen die drei Stufen aus Marmor, welche zu dem perikleischen Tempel gehören. Hatte der Bau trotzdem ehemals drei Stufen, wie die meisten späteren Tempel, so fehlt eine Stufe ganz, und wir müssen noch eine Oberstufe, den eigentlichen Stylobat, ergänzen. Es ist aber sehr wohl möglich, dass der ältere Tempel nur zwei Stufen oder richtiger eine Hauptstufe oder Stylobat, und eine Unterstufe oder Euthynteria hatte, wie es bei älteren Tempeln, z. B. bei dem Heraion in Olympia und bei dem alten Athena-Tempel auf der Akropolis, bekanntlich vorkommt. Ich glaube, dass der letztere Fall vorliegt, dass also die noch an vielen Stellen erhaltene 20. Quaderlage der Stylobat des Tempels selbst war oder werden sollte. Diese Annahme stützt sich einerseits auf die Thatsache, dass die Steine dieser Stufe von sehr grossen Abmessungen sind und durch die ganze Tiefe der Aussenmauer hindurchgreifen, was bei dem Stylobat gewöhnlich, bei den unteren Stufen aber meines Wissens niemals der Fall ist, und andererseits auf das Vorhandensein von senkrechten Durchlöchern an den Steinen der 20. Schicht, während solche bei der 19. Lage, soviel ich gesehen habe, nicht vorkommen. In dem Querschnitt (Abb. 5) habe ich demnach unmittelbar über der 20. Schicht die Säulen gezeichnet; in dem Grundriss (Taf. 8) dagegen und in dem Durchschnitt (Abb. 1) durch punktierte Linien auch die andere Möglichkeit, dass nämlich der Tempel drei Stufen hatte, neben der ersteren angedeutet.

An der Ostseite des Tempels ist der alte Unterbau von ungleichmässiger Tiefe: in der südlichen Hälfte besitzt er im Ganzen 22 Quaderlagen, während in dem nördlichen Teile der gewachsene Fels bis zur Höhe des Stylobats hinaufreicht. Umstehende Abbildung 1 giebt einen Durchschnitt, etwa in der Mitte der Ostseite genommen. Die Bearbeitung der einzelnen Schichten weicht etwas von derjenigen an der Südseite ab, wenigstens zeigen die oberen Lagen eine andere Zu- richtung. Die oberste, um eine Stufenbreite zurücksprin-

gende Schicht, welche wir als Stylobat angenommen haben, ist zwar noch ebenso bearbeitet wie die entsprechende Stufe der Südseite, aber die zweitoberste zeigt einen doppelten Werkzoll an Stelle des einfachen Werkzolls der anderen Seite. Noch abweichender ist die dritte Lage gestaltet, indem ihre Quadern fast ganz rauh geblieben sind und nur einen oberen glatten Rand besitzen. Die unteren Steinschichten sind, ebenso



1.

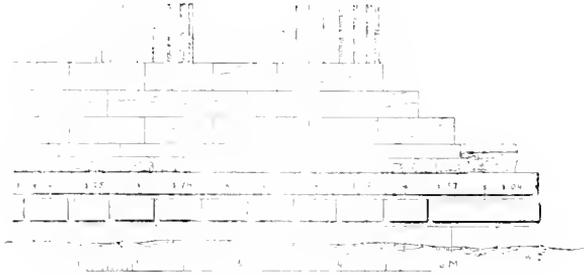
wie an der Südseite, ausnahmslos unbearbeitet geblieben. Bei der drittobersten Schicht der Südseite konnten wir noch zweifeln, ob sie bestimmt war, sichtbar zu sein: die Ostseite lehrt uns, dass sie sicher unter dem Erdboden liegen sollte.

Die oberste Schicht ist im nördlichen Teile der Ostseite noch nicht aus dem Felsen herausgearbeitet, wie aus dem Grundriss auf Tafel 8 zu ersehen ist. Dass sie nach Fertigstellung des ganzen Tempels noch herausgemeißelt werden sollte, kann aber kaum bezweifelt werden. Wenn es bedenklich erscheinen sollte, dass der Stylobat also nicht in seiner ganzen Ausdehnung aus Quadern, sondern zum Teil aus dem gewachsenen Fels bestanden haben soll, der muss noch eine dritte, ganz aus Quadern zusammengefügte Stufe annehmen, wie sie in dem Durchschnitt Abb. 1 punktiert ist.

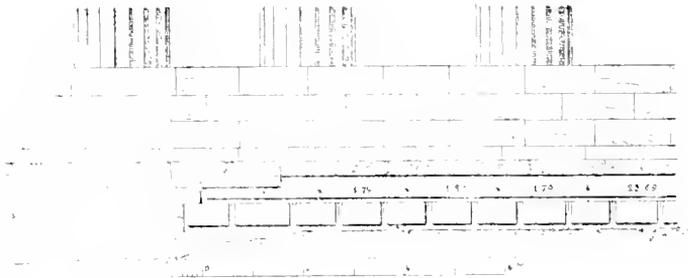
Es ist eine auffallende Erscheinung, dass der ganze Unterbau des Tempels an der Ostseite um etwa 4,28^m vor die Stufen des späteren Parthenon vortritt. Sowol auf Tafel 8 als auch in Abbildung 1 ist diese Thatsache zu erkennen. Penrose glaubt, dass der überstehende Teil des Unterbaues in

perikleischer Zeit hergestellt sei, um eine Terrasse vor dem Eingang des Tempels anzulegen. Diese Annahme ist aber ohne Weiteres zu verwerfen, nicht nur weil wir wissen, dass der Vorbau zu dem älteren Tempel gehört und zur Zeit des Perikles überhaupt nicht mehr sichtbar gewesen ist, sondern auch weil es vollkommen zwecklos gewesen wäre, zur Herstellung einer Terrasse ein bis zu 22 Schichten tiefes Fundament anzufertigen. Ohne Zweifel tritt der Unterbau deshalb so weit vor, weil der ältere Tempel im Osten um mehrere Meter grösser sein sollte, als es der spätere Parthenon war. Weshalb die Verkürzung stattgefunden hat, werden wir später zu besprechen haben.

Wie der Unterbau an der Westseite des Tempels jetzt aussieht, erkennt man aus den beiden nachstehenden Abbil-



2.



3.

dungen 2 und 3, welche eine Ansicht des südlichen und nördlichen Stückes dieser Seite geben. Am nördlichen Ende sind alle bis zum gewachsenen Fels vorhandenen Quader-

schichten gezeichnet, während weiter nach Süden nur die oberen, jetzt sichtbaren Lagen abgebildet sind. Die übrigen sind wieder verschüttet. Den Unterbau des älteren Tempels habe ich, soweit er sichtbar ist, in den Zeichnungen weiss gelassen, die Stufen und den hinzugefügten Unterbau des jüngeren Tempels dagegen durch Strichelung als Marmor oder Poros gekennzeichnet. Man sieht in Folge dessen auf den ersten Blick, wie weit der ältere Unterbau reicht, und wo das für den neueren Parthenon errichtete Zusatzfundament beginnt. Die Schichten des älteren Baues sind hier in derselben Weise bearbeitet wie die entsprechenden Schichten der Südseite; die oberste Stufe fehlt ganz, wenn sie nicht wie man nach dem



in Abbildung 4 gezeichneten Durchschnitt dieser Seite vermuten darf, unmittelbar hinter den beiden schmalen Zwischenschichten liegt, von denen die eine, nur wenig bearbeitete, aus Poros, die andere, welche die Euthyteria des jüngeren Parthenon bildet, aus Marmor besteht.

Aus demselben Durchschnitt ersieht man ferner, dass der ältere Unterbau im Gegensatz zur Süd- und Nordseite hier nicht vorspringt, sondern ganz von dem neuen Tempel benutzt wird. In der linken (nördlichen) Hälfte der Westseite, wo der Durchschnitt genommen ist, liegt der Fels nur vier oder, wenn wir dem alten Tempel drei statt zwei Stufen geben, fünf Schichten unter dem älteren Stylobat. In der südlichen Hälfte fällt er dagegen bis zu grosser Tiefe hinab, so

dass der Unterbau an der südwestlichen Ecke eine Höhe von 13 Schichten erreicht.

Wie der alte Unterbau an der Nordseite des Tempels gestaltet war, lässt sich nur an der nordwestlichen Ecke erkennen, weil die ganze Nordseite von dem Zusatzfundament des neuen Baues verdeckt wird. Die Bildung dieser Ecke, welche auf unserer Abbildung 3 gut zu sehen ist, giebt L. Ross auf seiner Zeichnung (*Arch. Aufsätze* I Taf. 5) nicht ganz richtig. Man bemerkt an Ort und Stelle deutlich, dass die beiden untersten Schichten, im Gegensatz zu den entsprechenden Lagen der drei anderen Seiten, stufenförmig absetzen. Dass hier thatsächlich die alte Ecke vorliegt, geht aus dem auch an der nördlichen Seite der Eckquadern vorhandenen Werkzoll zur Genüge hervor.

Nachdem wir so die Grenzen und die Gestalt des älteren Unterbaues auf allen vier Seiten kennen gelernt haben, ist es leicht seine Abmessungen in den verschiedenen Schichthöhen genau zu bestimmen. An der Oberkante des Fundaments, also in der drittobersten Schicht, beträgt die Breite des älteren Tempels 31.75^m, seine Länge 76.88^m. Die entsprechenden Masse des jüngeren Tempels sind 33.88^m und 72.53^m. Der letztere Bau ist also im Fundament um 2.13^m breiter, aber um 4.35^m kürzer als sein Vorgänger. Etwas anders stellt sich dieses Verhältniss, wenn wir statt der Dimensionen des Fundaments diejenigen der obersten Stufe mit einander vergleichen

Die Breite des älteren Tempels beträgt, in der oberen Stufe gemessen, 30.50^m, seine Länge 75.96^m; die Breite des jüngeren Parthenon 30.86^m, seine Länge 69.51^m. Während also die Breitenmasse fast übereinstimmen — der jüngere Bau ist nur um 0.36^m breiter als der ältere —, ist die Differenz der Längenmasse eine beträchtliche: der perikleische Bau ist um 6.45^m kürzer als der ältere Tempel. Nehmen wir für den letzteren einen dreistufigen Unterbau an, so ändern sich diese Differenzen naturgemäss etwas: statt 0.36^m erhalten wir 1.26^m und statt 6.45^m einen Längenunterschied von 5.55^m. Da diese

Annahme aber weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat als die erstere, mögen die ersteren Unterschiede unserer weiteren Untersuchung zu Grunde gelegt werden.

Dass der Tempel des Perikles um einen Fuss breiter ist als sein Vorgänger, nimmt uns nicht Wunder. Der Unterschied ist so gering, dass er gar nicht zu merken war, wenn man nicht den Zollstock zur Hand nahm. Dass aber Perikles, der gerade wegen der Grossartigkeit seiner Pläne berühmt war, den ursprünglichen Plan, wie ihn seine Vorgänger schon angefangen hatten, um mehr als 6^m verkürzt haben soll, erscheint uns zunächst kaum möglich. Was ihn hierzu veranlasst hat, werden wir bei Besprechung des Tempel-Grundrisses kennen lernen. Vorher müssen wir die äusseren Säulen des älteren Tempels behandeln und ihre Zahl und Gestalt zu bestimmen suchen.

Dass der ältere Tempel ein Peripteralbau war, und dass er auch acht Säulen an seinen Giebelseiten hatte, ist bei der Übereinstimmung in den Breitenmassen nicht zweifelhaft. Penrose nahm früher und nimmt auch jetzt nur sechs Säulen an: er glaubt, dass auf dem grossen Unterbau nur ein schmaler Tempel gestanden habe, der rings von einer Terrasse umgeben gewesen sei. Mit Recht bezeichnet schon A. Michaelis (*Der Parthenon* S. 122) diese Anordnung als eine unglaubliche Materialvergeudung. Es liegt in der That auch nicht der geringste Grund vor, einen schmalen Tempel auf dem breiten Unterbau anzunehmen. Im Gegenteil spricht die Analogie des jüngeren Parthenon und nicht minder das Vorhandensein der Stufen an der äusseren Kante des Unterbaues entschieden dafür, dass der ältere Tempel ebenfalls acht Säulen hatte und die volle Breite des Unterbaues einnahm. Nehmen wir demnach acht Säulen an, so betragen die Abweiten bei einer Stylobathbreite von 30,50^m etwa 4,27^m, also etwa 0,05^m weniger als diejenigen des jüngeren Parthenon.

Die Anzahl der Säulen an den langen Seiten lässt sich in einfacher Weise berechnen. Da der ältere Tempel um etwa 6,5^m länger ist als der jüngere, müssen mindestens zwei

Säulen mehr angenommen werden, als der letztere besitzt, also mindestens 19 Säulen. Nähme man nur eine mehr an, also 18, so würde die Axweite an der Traufseite grösser werden als an der Giebelseite, was meines Wissens niemals der Fall ist. Bei 19 Säulen dagegen erhalten wir als Axweite 4,17^m, also ein um 0,07^m kleineres Mass als an den Giebelseiten. Eine solche Differenz zwischen den Axweiten der verschiedenen Seiten kommt bei älteren Bauten bekanntlich häufig vor.

Der ältere Parthenon war also ein Peripteraltempel von 8 Säulen an den kurzen und 19 an den langen Seiten. Dieses Verhältniss ändert sich nicht, wenn wir dem Tempel drei Stufen geben. Seine Dimensionen werden allerdings etwas geringer, nämlich 29,60^m für die Breite und 75,06^m für die Länge. Die Axweiten der Säulen berechnen sich in diesem Falle auf etwa 4,13^m für alle Seiten des Tempels.

Die Gestalt der Säulen ist nicht ganz unbekannt, weil zum älteren Parthenon, wie man längst bemerkt hat, die marmornen Säulentrommeln gehören, welche nördlich vom Erechtheion in der äusseren Burgmauer verbaut sind. Von den beiden Arten, welche sich unter ihnen befinden, gehören diejenigen von 4,90^m offenbar zur Ringhalle, die kleineren von 4,71^m dagegen wahrscheinlich zu der östlichen oder westlichen Vohalle. Die Trommeln tragen im Äusseren noch den rohen Werkzoll und die Bossen zum Heben: sie müssen daher einem Bau zugeteilt werden, welcher noch nicht vollendet war, als die Trommeln zur Burgmauer verwendet wurden. Dass der ältere Parthenon ein solcher unfertiger Bau gewesen ist, liess sich an dem Unterbau schon erkennen.

Bei den Säulen sind ferner einige Stufenquadern vermauert, welche nach Penrose und Anderen aus Marmor bestehen sollen. In Wirklichkeit ist ihr Material aber ein harter Kalkstein, welcher in derselben Qualität beim älteren Tempel verwendet ist. Da nun die Stufen auch genau dieselbe Art der Bearbeitung und des Werkzolls zeigen, wie die noch an

ihrer alten Stelle befindlichen Stufen des Tempels, so sind sie ein neuer Beweis für die Zugehörigkeit der Säulentrommeln zum Tempel.

Die Höhe der Säulen, die Form der Kapitelle, die Abmessungen des Gebäudes und die Innenarchitektur des Tempels sind vollkommen unbekannt. Man wäre lediglich auf Vermutungen angewiesen, wenn man eine Wiederherstellung des Baues im Bilde versuchen wollte. Wahrscheinlich sind aber alle diese Bauglieder überhaupt nicht zur Ausführung gelangt, weil der Tempel nicht fertig wurde und über die unteren Säulentrommeln niemals hinaus kam. Das darf man aus der Thatsache schliessen, dass nur die unteren Trommeln der Säulen vorhanden sind. Allerdings ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass einzelne Steine des Oberbaues von dem Architekten bestellt und auch schon zur Ausführung gelangt waren. Sie konnten bei dem geringen Unterschiede in den Abmessungen fast ohne Veränderung später bei dem jüngeren Tempel Verwendung finden. Ich vermute, dass dies z. B. bei den äusseren Metopen der Fall gewesen ist, weil dieselben zum Teil wenigstens einen etwas älteren Stil zeigen als der Fries und die Giebelgruppen des jüngeren Parthenon.

Die Grundrissgestaltung des inneren Baues, nämlich der Cultcella und des Hinterhauses, ist nicht genau festzustellen, weil die Reste der Innenmauern und der inneren Säulenstellungen vollständig von dem jüngeren Tempel überbaut und mithin an keiner Stelle sichtbar sind. Trotzdem lässt sich die Gestalt des Grundrisses in allgemeinen Zügen wiederherstellen.

Zunächst wird man nicht leugnen, dass der ältere Parthenon als Nachfolger des vorpersischen Athena-Tempels, den er ersetzen sollte, und als Vorgänger des jüngeren Parthenon im Allgemeinen diesen beiden Bauten in Bezug auf ihren Grundriss ähnlich gewesen sein wird. Alles was diese beiden Tempel gemeinsam haben, wird auch dem älteren Parthenon nicht gefehlt haben. Man muss ihm demnach ausser einer Cella mit Vorhalle und Ringhalle einen geräumigen Opisthodom zuteil-

len. Zweifelhaft kann nur sein, ob der letztere aus einem einzigen Raume bestand wie beim jüngeren Bau, oder ob ausserdem noch zwei Kammern vorhanden waren, wie beim alten Athena-Tempel. Dieser Zweifel wird gehoben, sobald wir uns vergegenwärtigen, dass die beiden Kammern, welche bei dem jüngeren Parthenon fehlen, etwa 6^m lang sind, also gerade das Mass haben, um welches der jüngere Parthenon kürzer ist als der ältere. Indem Perikles sich entschloss, den alten Athena-Tempel stehen zu lassen und seinen Opisthodom auch fernerhin als Schatzkammer zu benutzen, brauchte er in dem neuen Tempel keine besonderen Kammern anzulegen und durfte so, ohne die Cella und den Hintersaal zu verkürzen, den ganzen Bau um mindestens 6^m verkleinern. Den grossen Hintersaal selbst behielt er bei, weil ein solcher stattlicher Magazinraum, der unter dem besonderen Schutze der Stadtgöttin stand, sehr gut zur Aufbewahrung von Weihgeschenken, Pompengeräten und anderen Kostbarkeiten zu benutzen war.

Ist diese Annahme richtig, so werden die einzelnen Teile des älteren Tempels ungefähr dieselbe Länge gehabt haben, wie die entsprechenden Räume des perikleischen Baues. In Betreff der Cella hätte man das schon aus einem anderen Grunde annehmen dürfen. Während der alte Athena-Tempel mit seinem Opisthodom und seinen Vorhallen ungefähr hundert Fuss (= 33^m) lang war und deshalb das Hekatompedon hiess, ist in dem jüngeren Parthenon allein die Cella schon hundert Fuss lang und wurde bekauntlich auch amtlich die hundertfussige Cella genannt. Der Gedanke, an Stelle des alten Baues von hundert Fussen einen so grossartigen Neubau zu setzen, dass seine Cella allein schon ein Hekatompedos war, ist gewiss schon bald nach den Perserkriegen entstanden, als man den Plan zu dem älteren Parthenon fasste. Wenn aber die Cella des letzteren schon dieselbe Grösse hatte wie diejenige des jüngeren Parthenon, so wird seine Hintercella auch ungefähr ebenso gross gewesen sein als der etwa 50 Fuss tiefe Opisthodom des späteren Baues.

Im Gegensatz zu den Längenmassen scheinen die inneren Breitenmasse der beiden Tempel nicht gleich gewesen zu sein. Die Ringhalle des jüngeren Parthenon ist nämlich an den Langseiten so ausserordentlich schmal im Verhältniss zur Breite der Cella, dass wir nicht berechtigt sind, bei dem älteren Bau ein ähnliches Verhältniss anzunehmen. Beim alten Athena-Tempel verhalten sich die Breitenmasse der Ringhalle und der Cella zu einander wie 1: $4\frac{1}{2}$, beim jüngeren Parthenon dagegen wie 1: 7'. Es muss ein besonderer Grund vorgelegen haben, dass die letztere ganz ungewöhnliche Proportion gewählt worden ist. Dieser Grund kann kaum etwas anderes gewesen sein, als die Absicht, ein ganz ungewöhnlich grosses Cultbild in der Cella aufzustellen. Die letztere musste so breit als möglich gemacht werden, damit das gewaltige Goldelfenbein-Bild, welches etwa achtfache Lebensgrösse hatte, zu dem Innenraum auch nur einigermaßen passte. Man wird das namentlich verstehen, wenn man den Zeus-Tempel in Olympia zum Vergleich heranzieht. Dieser war schon fertig, als Phidias den Auftrag erhielt, die grosse Statue des Zeus darin aufzustellen. Da das Bildwerk, jedenfalls auf Wunsch der Eleer dieselbe Grösse hatte wie die Parthenos in Athen, passte es zu der viel kleineren Cella des Zeus-Tempels durchaus nicht. Es mag zwar imposant und geradezu überwältigend ausgesehen haben, aber eine befriedigende künstlerische Wirkung kann es nicht ausgeübt haben. Beim Parthenon lagen die Verhältnisse anders. Dort konnte Phidias noch durchsetzen, dass die Cella zur Aufnahme des Goldelfenbein-Bildes so breit als möglich gemacht wurde. Da nun nicht bekannt ist, dass schon für den älteren Parthenon ein kolossales Cultbild in Aussicht genommen war, so dürfen wir annehmen, dass das Verhältniss zwischen seiner Cella und seiner Ringhalle ähnlich gewesen ist wie beim alten Athena-Tempel.

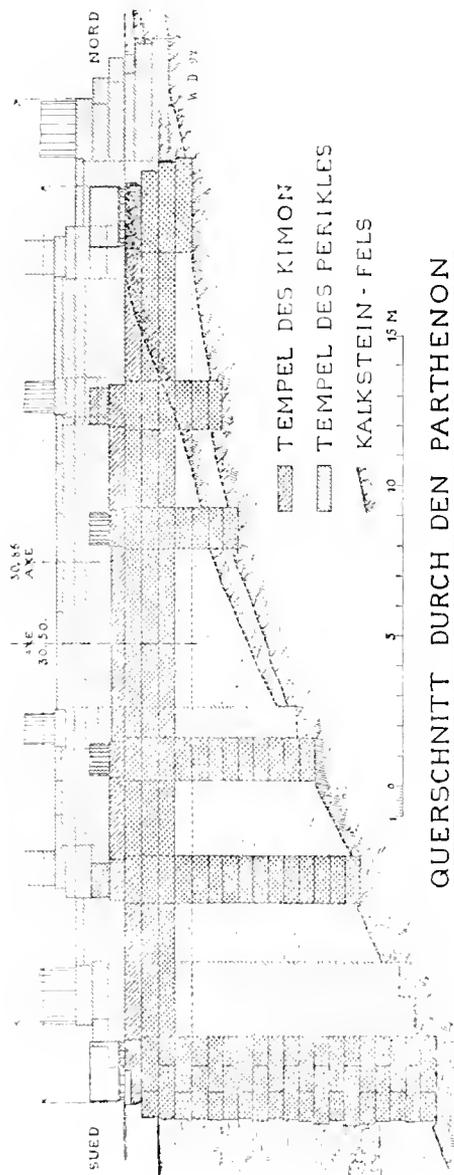
Wir besitzen noch ein anderes Mittel, die Breite der Cella des älteren Parthenon etwas genauer zu bestimmen. Wir werden es finden, wenn wir uns die Frage vorlegen: Warum

ist der jüngere Parthenon nicht genau mitten auf das ältere Fundament gesetzt, sondern um ein beträchtliches Stück nach Norden verschoben worden?

Die Cella des neuen Tempels sollte breiter werden als die ältere Cella und der ganze Tempel sollte auch eine etwas grössere Breite erhalten. Hierzu war eine Erbreiterung des Fundamentes auf beiden Seiten und vielleicht auch die Errichtung neuer Fundamente für die beiden Cellawände notwendig. Diese bei der grossen Tiefe des festen Baugrundes umfangreichen Umbauten konnten auf ein geringes Mass eingeschränkt werden, wenn die neue Tempel-Axe um so viel nach Norden verschoben wurde, dass nur an der Nordseite, wo der Fels zu Tage lag, ein äusseres Zusatzfundament ausgeführt zu werden brauchte. Dieses Auskunftsmittel hätte sich bequem und ohne jede Schwierigkeit anwenden lassen, wenn das vorhandene Tempelfundament ein einziger durchgeschichteter Mauerklotz gewesen wäre. Obwol man allgemein annimmt, dass letzteres thatsächlich der Fall war, trage ich grosses Bedenken einen einheitlichen Stereobat für den Parthenon vorauszusetzen. Denn erstens kenne ich keinen Tempel, der ein solches Fundament besässe, und zweitens ist in dem ~~nördlichen~~ Seitenschiff der Parthenon-Cella eine so bedeutende Senkung des Plattenfussbodens (um 0,17^m) erfolgt, dass darunter unmöglich ein bis zum Fels reichendes Quaderfundament liegen kann.

Hatten die einzelnen Wände und Säulenreihen aber besondere Fundamente, so war eine geringe Verschiebung des Tempels nach Norden nicht ohne Weiteres möglich. Sie liess sich nur dann durchführen, wenn sie gerade so gross war, dass die vorhandenen Grundmauern wieder benutzt werden konnten. Um zu zeigen, wie ich mir eine solche Verschiebung und Wiederbenutzung der älteren Fundamente denke, habe ich den nebenstehend (Abb. 5) veröffentlichten Querschnitt gezeichnet, in welchem die älteren Mauern durch eine kreuzweise, die jüngeren durch eine einfache Schraffirung gekennzeichnet sind. Die oberste Schicht des älteren Tempel-Unter-

Südliche H



QUERSCHNITT DURCH DEN PARTHENON

5.

baues ist durch eine dunklere Schraffirung noch besonders hervorgehoben. Für die Ansetzung der älteren nördlichen Cellawand sind dabei die auch von Penrose (*Journal of Hell. studies* 1891 Taf. 17) gezeichneten älteren Fundamentreste massgebend gewesen, welche unter dem Stylobat der inneren nördlichen Säulenreihe der Cella bei den Reinigungsarbeiten vor einigen Jahren zu Tage getreten sind. Die ältere Cellawand konnte also als Fundament für die nördliche Reihe der neuen Innensäulen benutzt werden. Die ältere südliche Cellawand ist so angesetzt, dass sie als Fundament für die entsprechende jüngere Wand dienen konnte. Für die südlichen Innensäulen des neuen Tempels ist das vorhandene Fundament der älteren Säulen wahrscheinlich erbreitert worden. Für die neue nördliche Cellawand könnte der Unterbau der alten nördlichen Ringhalle benutzt werden. Ein ganz neues Fundament war für die nördliche Reihe der Aussensäulen zu errichten, was aber bei der hohen Lage des gewachsenen Felsens nur sehr geringe Kosten erforderte. Nur für die südlichen Aussensäulen war eine bedeutende Erbreiterung des entsprechenden älteren tiefen Fundamentes notwendig, vorausgesetzt, dass gerade hier nicht schon wegen der grossen Tiefe eine breitere Untermauerung für die ältere Säulenreihe bestand. In diesem Falle war das Zusatzfundament vielleicht sogar ganz überflüssig. Man wird leicht erkennen, dass die älteren Fundamente noch günstiger liegen würden, wenn der ältere Tempel drei statt zwei Stufen und demnach auch eine breitere Untermauerung der Aussensäulen hatte.

Die Umbauten, welche bei einer Verschiebung des Tempels nach Norden und einer Erbreiterung der Cella notwendig waren, sind also im Ganzen nicht bedeutend: sie wären jedenfalls viel beträchtlicher gewesen, wenn der Tempel zwar erbreitert, aber nicht verschoben worden wäre. Hieraus darf man schliessen, dass die Verschiebung erfolgt ist, um die durch die Veränderung der Cellabreite und die Erbreiterung des ganzen Tempels erforderlichen Baukosten nach Möglichkeit zu verringern. Dass die Verschiebung, wie man ge-

wöhnlich annimmt, geschehen sei, um dem Bau eine grössere Stabilität zu geben, erscheint mir im Hinblick auf die vorzügliche Technik des Unterbaues kaum denkbar. Für die Standfestigkeit der äusseren südlichen Säulenreihe war das an der Südseite jetzt überstehende ältere Mauerstück vollkommen überflüssig.

Ist es hiernach wahrscheinlich, dass bei der Erbauung des jetzigen Parthenon die einzelnen älteren, schon vorhandenen Fundamentmauern verwendet worden sind, so dürfen wir umgekehrt die Wände und Säulenreihen des jüngeren Parthenon heranziehen, um die Abmessungen des älteren Grundrisses zu bestimmen. Das ist der weitere oben erwähnte Anhaltspunkt, den wir zur Feststellung des älteren Tempelplanes besitzen.

Mit Zuhilfenahme dieses Anhaltspunktes erhalten wir als Cellabreite des älteren Tempels etwa 14.5^m gegenüber 19.18^m beim jüngeren Tempel, und als Breite des Mittelschiffes etwa 6.5^m gegenüber 9.82^m beim jüngeren Bau. Es mag nebenbei erwähnt werden, dass dies letztere Mass von 6.5^m oder 20 Fussen auch bei dem Zeus-Tempel in Olympia als Breite des Mittelschiffes wiederkehrt.

In ähnlicher Weise, wie es mit dem Querschnitt geschehen ist, lassen sich auch die jetzigen Abmessungen des Längenschnittes benutzen, um die Tiefe der älteren Tempelräume zu bestimmen. Nur für eine einzige Quermauer, nämlich für die östliche Cellawand des jüngeren Tempels war die Errichtung einer neuen Fundamentmauer notwendig, für alle übrigen Wände und Säulenreihen standen ältere Untermauern zur Verfügung. Wenn demnach auch im Einzelnen die Masse des älteren Tempelgrundrisses unbestimmt bleiben müssen, so lässt sich doch im Grossen und Ganzen ein Bild des älteren Tempels gewinnen.

Wie schon oben kurz erwähnt wurde, giebt Penrose, trotz der oben dargelegten sicheren Anhaltspunkte zur Bestimmung des Grundrisses, dem älteren Tempel eine ganz andere Gestalt. Er zeichnet (Tafel 17) einen Peripteral-Tempel von

6:16 Säulen, der nur mit einer schmalen Hinterhalle, aber nicht mit einem Hintersaale ausgestattet ist. Als Stützen dieser Ergänzung dienen ihm hauptsächlich zwei Punkte, die wir deshalb näher betrachten müssen. Erstens benutzt er das in der nördlichen Burgmauer verbaute Porosgebälk, welches ich dem alten Athena-Tempel zugeschrieben habe, zur Reconstruction der äusseren Ringhalle. Zweitens zieht er einige Marken, welche sich an der Südseite des Parthenon-Unterbaues befinden, zur Bestimmung der einzelnen Dimensionen des Tempelgrundrisses heran.

1. Dass man das Porosgebälk der nördlichen Burgmauer dem älteren Parthenon zuschrieb, solange der alte Athena-Tempel noch unbekannt war, ist wol zu verstehen. Soviel ich sehe, sind alle Forscher ohne jedes Bedenken dieser Ansicht beigetreten, obwol sich einige Thatsachen nicht gut mit ihr in Einklang bringen liessen. Dass aber Penrose noch jetzt an dieser Ansicht festhält, ist kaum verständlich. Das altertümliche Gebälk aus Poros gehört unzweifelhaft einem vorpersischen Bauwerke an, und zahlreiche Stücke desselben sind thatsächlich in dem sog. Perserschnitt gefunden worden. Der Unterbau des Parthenon ist dagegen wie wir oben dargelegt haben ebenso sicher ein nachpersischer Bau. Jenes Gebälk und dieser Unterbau gehören also bestimmt nicht zusammen.

Ausserdem stammt das Gebälk von einem fertigen Gebäude, welches nicht nur ganz ausgearbeitet, sondern auch schon bemalt war, während der Parthenon-Unterbau alle Merkmale eines unfertigen Gebäudes trägt. Die Stufen besitzen noch teilweise ihren doppelten Werkzoll und an einigen Stellen sind die Stufen noch nicht einmal aus dem Felsen ausgehauen. Auch das spricht entschieden gegen eine Zusammengehörigkeit.

Ferner sind die zahlreichen unfertigen Marmortrommeln vorhanden, welche teils in der nördlichen Burgmauer verbaut sind, teils, weil sie aus irgend einem Grunde als unbrauchbar verworfen waren, in der Nähe des Parthenon ober-

halb des Perserschuttes gefunden wurden. Es versteht sich von selbst, dass sie alle, so lange nicht das Gegenteil erwiesen ist, zu dem unfertigen Unterbau gerechnet werden müssen. Die Annahme Penrose's dagegen, dass sie von den Pisistratiden hergerichtet seien, um den alten Poros-Tempel zu ersetzen, dass aber ein Unterbau für diesen Neubau oder Umbau noch nicht hergestellt gewesen sei, ist zum Mindesten ganz willkürlich. Ebenso unhaltbar ist auch die weitere Annahme, dass Thukydides (I, 93) von diesen Säulentrommeln rede, während er doch augenscheinlich von der aus Lehmziegeln erbauten Stadtmauer spricht, in deren Fundamente (*θεμελίαι*) Grabstelen und andere bearbeitete Steine (*στύλαι ἀπὸ στήματων καὶ λίθου εἰργασμένοι*) in der Eile hineingebaut worden seien.

Entscheidend für die Unrichtigkeit der Reconstruction Penrose's ist schliesslich folgende Thatsache, deren Gewicht gewiss Niemandem entgehen wird. Aus den in ihrer ganzen Länge erhaltenen Architraven jenes Poros-Gebälks lässt sich die Breite des Gebäudes, zu dem sie gehören, bei der auch von Penrose gemachten Annahme, dass dieser Tempel ein Hexastylus war, mit Sicherheit auf 21,3^m berechnen. Ganz genau dieses Breitenmass besitzt der vorhandene Unterbau des alten Athena-Tempels. Trotzdem teilt Penrose es nicht ihm zu, sondern setzt es auf einen Unterbau, der auf allen Seiten um einige Meter grösser ist!

Allerdings hat Penrose zwei Thatsachen angeführt, welche mit der Zuteilung des Gebälks zum alten Athena-Tempel nicht im Einklang stehen sollen. Einerseits soll der untere Durchmesser der Poros-Säulen, der aus den gefundenen Kapitellen annähernd berechnet werden kann, zu dem vorhandenen Stylobat des alten Tempels nicht passen. Es ist aber gänzlich unbekannt, wie breit der Stylobat an den Giebelseiten des alten Tempels gewesen ist. Nichts steht im Wege, ihm eine Breite von 1,85^m zu geben, so dass er die Säulen, welche nach Penrose's Berechnung etwa 1,75 stark waren, bequem aufnehmen kann. Die Breite des Stylobates war übrigens nicht einmal an den Langseiten überall dieselbe, wie aus einem

Fragment hervorgeht, welches Penrose abbildet (Taf. 18. Fig. 4) und der Ecke zuweist, obwol die Gestalt der Anschlussfläche eine solche Verwendung offenbar verbietet. Ausserdem ist es nicht zulässig, wie es Penrose thut, nach den Proportionen anderer Tempel zu berechnen, wie gross der Unterschied zwischen den Stylobatbreiten an den kurzen und langen Seiten höchstens gewesen sein könne. Denn bei unserem Tempel kommen zwischen den Baugliedern der beiden verschiedenen Seiten Differenzen vor, welche man kaum für möglich halten sollte: so sind z. B. die Triglyphen an den Flanken nur 0,75^m, an den Fronten aber 0,82^m breit. Überdies kann man an der einzigen, noch an ihrer alten Stelle befindlichen Stylobatquader der nördlichen Seite erkennen, dass auch hier der Stylobat ursprünglich 1,73^m breit war und erst zur Aufnahme der Fussbodenplatten der Ringhalle um 0,14^m schmaler gemacht worden ist. Die Breitenmasse der erhaltenen Fundamente des östlichen und westlichen Stylobats gestatten uns sogar, noch über das für die Oberstufe vorgeschlagene Mass von 1,85^m hinauszugehen.

Andererseits soll meine in den Antiken Denkmälern (I Tafel 1) gegebene Ergänzung des Grundrisses nicht richtig sein können, weil bei ihr eine Säule der nördlichen Langseite gerade auf die Stelle treffe, wo wegen einer vorhandenen Einarbeitung ein antikes Weihgeschenk gestanden habe. Dabei hat Penrose aber ganz übersehen, dass der Stylobat der Nordseite, soweit er nicht bei Erbauung des Erechtheion hat geopfert werden müssen, mindestens vom Ende des fünften Jahrhunderts ab keine Säulen mehr trug und trotzdem noch heute zum Teil erhalten ist. Im vierten Jahrhundert oder später konnte daher sehr wol ein Weihgeschenk dort aufgestellt werden, wo ursprünglich eine Säule gestanden hatte. Wir sind also vollkommen berechtigt, für die Zeit vor den Perserkriegen eine Säule an der Stelle anzunehmen, welche jetzt die vertiefte Standspur aufweist.

2. An dem Unterbau des Parthenon und zwar an der oben beschriebenen 16. Schicht der Südseite sind mehrere Mar-

ken sauber eingearbeitet, welche jetzt leider unter der Erde liegen und daher nicht mehr zu sehen sind. Ich habe sie vor einer Reihe von Jahren bemerkt und Herrn Penrose auf sie aufmerksam gemacht, ohne sie damals erklären zu können.

Im Ganzen sind 19 Marken vorhanden, deren Abstände verschieden gross sind. Möglicher Weise waren früber noch einige mehr vorhanden. Wenn man von einzelnen besonders grossen oder besonders kleinen Zwischenräumen abstieht, schwanken die durch die Marken bezeichneten Abstände zwischen 1,80 und 2,2 1". Die grössten bilden entweder das zwei- oder das dreifache desselben Betrages.

Nach Penrose sollen nun diese Marken die wichtigsten Masse des Tempelgrundrisses angeben: namentlich will er die beiden verschiedenen Axweiten, welche das von mir dem alten Athena-Tempel zugeschriebene Gebälk aus Poros besitzt, unter den Abständen der Marken wiederfinden. In dieser vermeintlichen Thatsache sieht er dann den wichtigsten Beweis für seine Annahme, dass das Gebälk zu dem älteren Parthenon gehört habe.

Wer sich die Muhe nimmt, die langen Zahlenreihen Penrose's durchzustudiren und seinen Berechnungen auf den Grund zu gehen, der wird mit Erstaunen bemerken, dass die angeblichen wichtigen Beweise nur wertlose Zahlenspielereien sind, durch die der verdiente Forscher meines Erachtens sich selbst irre geführt hat.

Ich habe die Pflicht, dieses harte Urteil nicht unbegründet zu lassen, obgleich ich dadurch zu einer Abschweifung veranlasst werde, durch die unsere Kenntniss des älteren Parthenon nur wenig gefördert wird.

Wenn ein griechischer Architekt derartige Marken an dem Unterbau eines Tempels anbrachte, so konnte er dadurch entweder die Abmessungen der einzelnen Bauteile wie Pronaos, Cella und Opisthodom unmittelbar angeben oder etwa die Axen der einzelnen Säulen und Triglyphen bezeichnen, oder er konnte auch alle wichtigen Masse des Tempels für die Steinmetzen zur beständigen Controlle anbringen. Im letzte-

ren Falle musste er aber Sorge tragen, dass die einzelnen Masse in irgend einer Weise genau bezeichnet waren, damit keine Verwechslungen vorkamen. Dies konnte in der Weise geschehen, dass alle Marken mit Buchstaben versehen, und besondere Listen zur Erklärung der Buchstaben angefertigt wurden; jeder Arbeiter konnte dann z. B. den Durchmesser der Säulen, die Axweite an den langen und kurzen Seiten, die Stärke der Cellawand, die Breite der Cellathür und viele andere Masse jederzeit finden und nachmessen. Je mehr solcher Masse angebracht waren, um so leichter konnten aber Verwechslungen vorkommen. Diesen Irrtümern war Thür und Thor geöffnet, wenn die Marken nicht mit Buchstaben oder in anderer Weise bezeichnet waren: ich weiss wenigstens nicht, wie man überhaupt in diesem Falle ein bestimmtes Mass wiederfinden wollte.

Am Unterbau des Parthenon sind nun keinerlei Bezeichnungen an den Marken erhalten und, wie man aus dem guten Erhaltungszustand ersehen kann, auch niemals vorhanden gewesen. Trotzdem glaubt Penrose, dass alle möglichen Abmessungen des Tempels ganz wild durcheinander an dem Unterbau vermerkt worden seien. Die meisten Dimensionen des Tempels, welche er dort erkennt, sind überdies gänzlich unbekannt und konnten so von ihm unter den Abständen der Marken nach Willkür ausgesucht werden. Um nur an einem Beispiel zu zeigen, wie ungeordnet und geradezu verwirrend die Abmessungen markirt sein sollen, wähle ich drei am Tempel nebeneinander liegende Grössen, nämlich die Tiefe der westlichen Hinterhalle, der westlichen Ringhalle und des westlichen Podiums um den Tempel: diese drei Abmessungen, deren Grösse vollständig unbekannt ist, erkennt Penrose ohne irgend einen Anhaltspunkt zu haben in den Abständen der Marken T-S, H-E und R-P wieder, wobei die Marken von ihm in der Reihenfolge von Osten nach Westen mit fortlaufenden Buchstaben bezeichnet sind. Einer solchen Methode vermag ich auch nicht den geringsten wissenschaftlichen Wert beizulegen.

Noch unbegreiflicher ist mir — und damit kommen wir zu dem wichtigsten Punkte —, wie Penrose die beiden Axweiten¹ des Porosgebälks, nämlich 1.05^m und 3.8^m unter den markierten Abständen entdeckt und dann diese Thatsache zur Grundlage seiner Reconstruction macht. Die beiden Masse finden sich nämlich in Wirklichkeit unter den Abständen der Marken nicht genau vor: auch dann nicht, wenn man eine Marke überschlägt und von der ersten bis zur dritten oder von der zweiten bis zur vierten misst. Dafür soll aber das 2fache, das 4fache, das 5fache und das $17 \frac{1}{2}$ fache der grösseren Axweite und das 2fache, 3fache, 4fache und 7fache der kleineren Axweite je einmal oder mehrere Male durch die Marken angegeben sein. Die letztere Axweite findet er ausserdem einmal als arithmetisches Mittel zwischen zwei Marken-Abständen, von denen der eine 3.79 , der andere 3.91^m beträgt. Ich kann mir nicht versagen, wenigstens an einem Beispiel zu zeigen, wie das dreifache der Axweite von 3.83^m , nämlich 11.49^m , fünfmal unter den Marken wiederkehren soll: $B-C = 11.54$, $C-H = 11.54$, $D-I = 11.59$, $E-J = 11.56$, $J-P = 11.47$. Warum hat denn der alte Architekt, so fragt sich gewiss Jeder, nur unrichtige Werte durch die Marken bezeichnet? Wollte er sich und seine Arbeiter absichtlich irreführen? Oder hat er sich auf eine Länge von 11 Metern einmal um 7^m und ein anders Mal um 10^m vermessen? Ich muss gestehen, dass ich diese Fragen nicht zu beantworten weiss. Auf keinen Fall kann ich aber zugeben, dass der Nachweis für das Vorhandensein der beiden Axweiten unter den Abständen der Marken erbracht ist.

Die Erklärung der Marken, welche Penrose gegeben hat, ist somit ohne jedes Bedenken zu verwerfen. Leider vermag ich ihr keine bestimmte Erklärung entgegenzusetzen. Nur eine Vermutung über ihren Zweck will ich aussprechen.

¹ Ich rechne hier und bei allen folgenden Zahlen die Beträge von englischen Fuss in der Weise um, dass ich 1 Fuss = 0.305^m setze. Für die in Betracht kommenden Zahlen reicht diese Genauigkeit aus.

Wer die Abstände der Marken, welche von Penrose S. 278 zusammengestellt sind, aufmerksam betrachtet, wird bald bemerken, dass sie zwar alle ohne Ausnahme verschieden sind, aber sämtlich etwas mehr oder weniger als 2^m betragen. Bei der grossen Sorgfalt, mit der die Marken ausgeführt sind, darf man nicht annehmen, dass die Abweichungen durch ungenaue Messung entstanden seien und kann daher auch nicht daran denken, dass man das richtige Mass als arithmetisches Mittel aus einer grösseren Anzahl von Zwischenräumen berechnen könne. Man muss sich vielmehr die Frage vorlegen, ob es an dem Tempel nicht eine Reihe nebeneinander liegender Steine giebt, welche im Durchschnitt eine Länge von etwa 2^m haben und dabei doch unter sich verschieden sind. Dies ist nun thatsächlich der Fall: oberhalb der Marken giebt es solche Steine. Die Quadern der Stufen haben nämlich nicht, wie es bei jüngeren Bauten üblich ist, alle dieselbe Länge, sondern nähern sich nur einem bestimmten Durchschnittsmass. So haben die Stylobatquadern auf der Südseite des Tempels (vgl. Tafel 8) an einer Stelle nebeneinander folgende Masse: 0,90, 0,94, 0,93, 0,96, 0,97, 1,00, 0,91^m. Die Quadermasse der darunterliegenden Unterstufe, die aus Läufern besteht, sind: 1,72, 1,63, 1,74, 1,70, 1,75, 1,78^m. Die letzteren sind also fast doppelt so gross als die Masse der darüberliegenden Binderschicht. Nehmen wir nun, was wir oben als möglich bezeichneten, über der aus Bindern bestehenden Oberstufe noch eine dritte Stufe an, so mussten deren Quadern folgerichtig etwas grösser sein als das Doppelte der Masse der ersten Reihe. Die Fugen dieser obersten Stylobatschicht würden in diesem Falle genau mit den Marken zusammenfallen können. Die Marken wurden demnach bei Herstellung der einzelnen Stylobatquadern vor ihrer Verlegung hergestellt sein, um stets überschauen zu können, wie viele Steine noch angefertigt werden mussten, und um zu verhindern, dass in dem Stufenbau zwei Fugen zusammenträfen.

Dass diese Erklärung der Marken glaubwürdiger ist, als die von Penrose gegebene, wird gewiss Jeder zugestehen;

trotzdem möchte ich sie vorläufig nur als Vermutung bezeichnen, weil ich die Hoffnung nicht aufgebe, dass sich unter den zahllosen Steinen der Akropolis vielleicht noch irgend ein Stein der oberen Schicht finden lässt, der die Frage zur Entscheidung bringt.

Ist die Erklärung richtig, so wurde auch die Frage entschieden sein, ob der ältere Parthenon drei oder zwei Stufen gehabt hat. Waren drei Stufen vorhanden, so ist die auf unserem Grundrisse punktirte Anordnung der Säulen die richtige, während bei zwei Stufen die andere Anordnung die gültige ist.

Auf jeden Fall ist es jetzt nicht mehr gestattet, die Marken als wichtigsten Beweis für die Zugehörigkeit der Poros-Bauglieder zum älteren Parthenon zu verwenden, und damit ist der Reconstruction, welche Penrose von dem älteren Parthenon gemacht hat, auch die letzte Grundlage entzogen. —

Ich wollte noch eine andere Frage hier erörtern, welche meines Wissens bisher noch nicht aufgeworfen worden ist, nämlich diejenige, ob der ältere Parthenon schon eine Curvatur der Horizontalen besitzt. Da aber neuerdings diese Curvatur im Allgemeinen von beachtenswerter Seite wiederum geläugnet oder vielmehr als das Resultat der stattgehabten Senkungen und Verschiebungen erklärt wird (J. Durm, Die Baukunst der Griechen 3 S. 168), so ziehe ich vor, diese Frage ausführlicher in einem besonderen Aufsätze zu behandeln. Ich werde dann zeigen, dass die Curvatur beim älteren Parthenon noch regelmässiger ausgeführt ist als bei dem Tempel des Perikles. —

Zum Schluss bleibt uns noch übrig, die Zeit der Erbauung des Tempels, die wir bisher nur im Allgemeinen ermittelt haben, genauer zu bestimmen. Aus der Bauart des Unterbaues, dem verwendeten Material und dem Inhalt der gleichzeitig mit der Errichtung des Unterbaues angeschütteten Erdmassen musste der Schluss gezogen werden, dass der Tempel in der Zeit nach den Perserkriegen erbaut oder wenigstens begonnen worden ist. Man kann sich den Tempel

auch nicht denken ohne die grosse südliche Burgmauer, durch welche sein Bauplatz erst geschaffen werden musste, und welche unzweifelhaft erst dem Aufschwung Athens nach den Perserkriegen ihre Entstehung verdankt.

Andrerseits muss der Tempel unbedingt älter sein als der Parthenon des Perikles, weil das schon vorhandene Fundament als Unterbau für den letzteren Tempel benutzt worden ist. Nur Themistokles oder Kimon können daher als Erbauer in Betracht kommen. Dass ersterer den grossartigen Tempel begonnen habe, ist mir unwahrscheinlich, weil dieser Staatsmann zunächst für die Befestigung Athens und des Piräus zu sorgen hatte und daher nur an die vorläufige Wiederherstellung der von den Persern verbrannten und teilweise zerstörten Tempel denken konnte. Der grossartige Umbau der ganzen Akropolis und die Errichtung eines Tempels von der Grösse des Parthenon konnte erst zu einer Zeit ins Auge gefasst und begonnen werden, als die Persergefahr endgültig beseitigt war. Eine solche Zeit waren die Jahre, als Kimon an der Spitze des athenischen Staates stand. Ohne irgend welches Bedenken dürfen wir ihn als den Erbauer des stattlichen Tempelunterbaues und damit als den Vater derjenigen grossen Pläne bezeichnen, welche später von Perikles zur Ausführung gebracht wurden.

Als Bestätigung kommt hinzu, dass die südliche Burgmauer, welche mit dem Tempel zu einem Baugedanken gehört, noch bis in die römische Zeit den Namen Kimons getragen hat. Von dieser Mauer und dem damals in die Höhe steigenden Fundamente des Tempels wird auch Aischylos sprechen, wenn er in den Schutzfliehenden (134) sagt: ἔχουσα σέμν' ἐνώπι' ἀσφραγέας (vgl. Bücheler, Rhein. Museum XL S. 629).

Eine genaue Zeitangabe über den Beginn des Baues lässt sich nicht machen. Ich vermute, dass der Entwurf zu dem Tempel schon vor der Schlacht am Eurymedon bald nach der Verbannung des Themistokles fertiggestellt und dass auch damals schon mit der Ausführung begonnen wurde. Unter-

brochen wurde der Bau wahrscheinlich, als Kimon in die Verbannung gehen musste. Die folgenden Jahre, in welchen die Athener gegen die Spartaner, die Böoter und andere Feinde Kriege zu führen hatten, waren der Wiederaufnahme des Baues nicht günstig. Dass man vor oder unmittelbar nach der unglücklichen Schlacht bei Tanagra (457) die halbfertigen Baustücke des Tempels, nämlich seine Säulentrommeln und Stufenquadern, zum Bau der nördlichen Burgmauer verwertete, deren nordöstlich vom Erechtheion gelegenes Stuck während der Bauzeit zum Hinaufschaffen der Steine offen geblieben war, habe ich schon früher als Vermutung ausgesprochen. Obgleich ich noch immer keinen bestimmten Beweis dafür anführen kann, halte ich auch jetzt an dieser Vermutung als der wahrscheinlichsten Lösung fest.

Eine Reihe von Jahren scheint verstrichen zu sein, ohne dass die Athener ihre grossen Pläne wieder aufnahmen. Erst nach der Schlacht bei Salamis (449) und nach dem Tode Kimons begann wahrscheinlich die frühere lebhafte Bauthätigkeit auf der Burg. Perikles war es, der zunächst den grossen Athena-Tempel wieder in Angriff nahm und ihn in verhältnissmässig kurzer Zeit in etwas veränderter Gestalt zur Ausführung brachte.

WILHELM DÖRPFELD.



die es hier hat, aus dem Lateinischen geläufig: *stibadium* bezeichnet eine Art Speisesopha, über dessen Gestalt und mitunter reiche Ausstattung zahlreiche Zeugnisse der Schriftsteller Anskunft geben¹. Ein solches *στειβιδιον* hat Aristarchos dem Gotte und seinen Vereinsbrüdern zu ihren Gelagen gestiftet. Der Steinmetz hat *στειβιδιον* geschrieben; der Schrift nach, die vom Herausgeber ausdrücklich als 'nicht sorgfältig' bezeichnet wird, scheint es mir nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich dass der Stein junger ist als die Zeit, in welche er nach Fränkel's Anordnung gehören würde.

Vielleicht ist in ähnlichem Sinne die Ergänzung einer anderen Inschrift zu versuchen. In einer sorgfältig gebauten Mauer auf dem Abhange des Pagos in Smyrna hat Ramsay einen Stein mit folgender Inschrift gefunden (*American Journal of archacology* V S. 438)

Μήτρος Σεπτώριος | Ἀριστόδωτος τὴν C T I . . ΔΑΝ ἐξήρτισεν
 Ἐργαστὸν ἡδαιτίας κατλ.

Ramsay ergänzt τὴν στειβιδιον (für *στειβιδιον*) und meint Gegenstand der Widmung sei die Umfassungsmauer des Grundstückes, welches den *Ἐργαστὸν ἡδαιτίας* gehörte; sollte aber nicht vielmehr τὴν στειβιδιον zu lesen und anzunehmen sein, dass die von Ramsay gesehene Mauer die Umfassung der *στειβίς*, des Lagers, darstelle, dessen die Bruderschaft zu ihren Schmäusen bedurfte? Ob diese Vermutung das Richtige trifft oder nicht, würde sich nur angesichts der Mauer selbst entscheiden lassen; vorläufig sind meine Erkundigungen nach ihrem Schicksale leider erfolglos geblieben.

2. Für eine Lücke von nur zwei Stellen in dem athenischen Psephisma, das in den Berliner Sitzungsberichten 1888

¹ Vgl. Marquardt, Privatleben der Römer S. 307. Plinius (Ep. V 6, 36) beschreibt ein solches *stibadium* aus weissem Marmor. *Ex stibadio aqua, velut expressa cubanum pondere, sippuculis effluit, curato lapide suscipitur, gravili marmore continetur, atque ita occulte temperatur ut impleat nec redundet. Gustatorium graviorque vena margini imponitur levior navicularum et avium figuris innataus circumit.* Vgl. dazu Winnefeld, Jahrbuch VI S. 209.

S. 243 V 19 und von Mylonas im *Bull. de corr. hell.* XII S. 138 herausgegeben worden ist, scheint mir, trotzdem es an Vorschlägen nicht mangelt, die richtige Ergänzung noch nicht gefunden. Es handelt sich um die Eidesleistungen, welche anlässlich des Beitrittes der Methymnaier zum Seebunde stattzufinden haben: Z. 19 ff ἐπιμελεθῆναι δὲ Αἴσιμον καὶ τοὺς συνέδρους τοὺς ἐπὶ τῶν . . . ὄπως ἂν ὁμόσωσιν καὶ ἀρχαὶ καὶ Μεθυμναίων καθ' ἕπερ οἱ ἄλλοι σύμμαχοι. Mylonas hat an ἐπὶ τῶν [τόπ]ων gedacht, doch fordert dies Wort eine Stelle mehr als streng genommen zur Verfügung steht. Mit Rücksicht auf den Raumschienen Szanto, Athen. Mitth. XVI S. 30, 1 nur eine einzige Ergänzung, ἐπὶ τῶν [Χ]ίων, möglich: den συνέδροι der Chier als der ersten Unterzeichner der Bundesurkunde sei die Ob-
sorge für die Eidesleistung der später in den Bund getretenen Methymnaier anvertraut worden. Aber sprachlich wie sachlich ist dieser Vorschlag anstössig: sprachlich weil, wie Szanto selbst bemerkt hat, οἱ συνέδροι οἱ ἐπὶ τῶν Χίων nicht 'die συνέδροι der Chier' bedeuten kann, sachlich, weil die bevorzugte Stellung, welche den συνέδροι der Chier nach Szanto's Erklärung zukäme, durch den Umstand, dass sie zuerst wieder in ein Bundesverhältniss mit Athen traten, nicht ausreichend begründet scheint. Somit war Judeich in vollem Rechte als er, *Kleinasiatische Studien* S. 269, eine andere Ergänzung versuchte: aber seine Vermutung ἐπὶ τῶν [ἔρκ]ων hat wiederum gegen sich, dass sie eine Stelle zuviel erfordert, und man wird sie deshalb, wenn auch in der Inschrift Verstösse gegen die strenge Ordnung der Buchstaben nicht fehlen, verwerfen müssen, so lange irgend eine Möglichkeit besteht die Lücke ohne Überschreitung der regelmässigen Stellenzahl zu füllen. Ich habe nie daran gezweifelt dass τοὺς συνέδρους τοὺς ἐπὶ τῶν [νε]ῶν zu lesen ist. Aisimos und die συνέδροι 'die auf den Schiffen sind' sollen für die Eidesleistung der Behörden von Methymna sorgen. Dreierlei Eidesleistung wird in dem Psephisma angeordnet: die Gesandten der Methymnaier sollen in Athen denselben Eid wie die übrigen Bundesgenossen den (in Athen anwesenden) συνέδροι des Bundes und

den Strategen und Hipparchen (der Athener) leisten; den Methymnaiern (d. h. den in Athen befindlichen Gesandten) haben die σύνεδροι der Bundesgenossen und von athenischer Seite wiederum die Strategen und Hipparchen einen entsprechenden Eid zu schwören: drittens werden aber auch die Behörden in Methymna zum Eide verhalten: und mit ihrer Verteidigung ist eine besondere Commission betraut, Aisimos und die σύνεδροι 'auf den Schiffen', die eben zu dem Zwecke, den neueingetretenen Bundesgenossen den Eid abzunehmen, auf See ist. Dass die Ergänzung richtig ist, lehrt schliesslich der Stein selbst; ich habe bereits vor längerer Zeit festgestellt dass, obwol die Oberfläche des Steines an der fraglichen Stelle angesplittert ist, dennoch genauere Untersuchung nach τῶν die obere Endigung einer senkrechten Gaste erkennen lässt, welche ihrer Stellung nach nur zu einem Ηκ oder Ν gehört haben kann.

3. Die Ergänzung des Inscriptbruchstückes C. I. A. II 333 hat Köhler mit der Begründung abgelehnt: 'Vides de sententiarum tenore dubium esse non posse, verba diverse restitui posse'. Gleichwol scheint mir nur eine einzige Herstellung Richtigkeit und Geltung beanspruchen zu dürfen. Ich lese Z. 2 ff.:

'Αθηναίους μὲν Λακεδαι[[μονίους ὁμόσαι τοὺς τε ἄρχοντας καὶ τοῦς στρατηγούς καὶ τ[ὴν βουλὴν καὶ ἱππάρχους καὶ ἱππέας καὶ] φυλάρχους καὶ ταξ[ῶν] [[άρχους: (zwei Stellen frei) νῆ τὸν Δία Ἀπόλ- λωνα Ἀρτεμῖν Ἥλιον Ἄρη Ἀθηνᾶν Ἀρε[[ῖαν Ποσειδῶ Δῆμητρα ἐμμένουσι μὲν] ἐν τεῖ συμμαχίαι τεῖ γηγ[[ενημένει εἶναι αὐτοῖς πολλὰ καὶ ἀ]γαθὰ, ἐπιτοκοῦσι δὲ τάνα|[ντία. (zwei Stellen frei) Λακεδαι- μονίων δὲ Ἀθηναίους ὁμόσαι κατὰ ταῦτὰ τοῦ||ς βασιλεῖς καὶ τοὺς ἐφόρους καὶ] τοὺς γέροντας κατὰ ταῦτὰ δ[ὲ] ὁμόσαι καὶ κατὰ τὰ <τὰ>ς ἄλλας πόλεις τοὺς ἄρχοντας (zwei Stellen frei). Ἐάν δ¹⁰[[εἰ δοκεῖ Λακεδαιμονίους καὶ τοῖς συμμάχοις καὶ Ἀθηναίους | [ἄμεινον εἶναι προσθεῖνά τι] καὶ ἀρεῖσθαι περὶ τῆς συμμαχί[ας] ὃ ἂν δοκεῖ ἀμφοτέροις εὖ]ροκον εἶναι: ἀναγράφει δὲ τὴν συνθήκην τὰς πόλεις ἐν στήλαι]ς καὶ στήσαι ἐν ἱερῶι ὅπου ἂν βού[[λωνται.

Die Ergänzungen der Z. 10 ff. stammen von Köhler, der

nur Z. 13 eine Lücke gelassen hat, welche P. Grätzel, *De pactioium inter graecos civitates factarum . . . formulis. Diss. Hal.* VII S. 59 durch ἑπεὶ ἦν δευτέρῃ ἀμφοτέρῃσιν hat ausfüllen wollen. Die Worte τὴν βουλὴν bis πολέμαρχος hat P. Kiehl, *De Crateri ψευδοσυναγωγῆ* S. 105 ergänzt. Meine Herstellung setzt 18 Stellen in der Zeile voraus; genau soviel Stellen zählen die letzten Zeilen der unten verstümmelten grossen Stele *C. I. A.* II 332 mit der Bündnissurkunde des chremonideischen Krieges. Köhler hat die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke dahingestellt sein lassen und die Entscheidung über dieselbe von neuerlicher Besichtigung der Steine abhängig gemacht; ich kann auf Grund einer kurzlich vorgenommenen Prüfung versichern, dass in dem von mir ergänzten Bruchstücke thatsächlich der Schlussteil der Urkunde *C. I. A.* II 332 vorliegt. Meine Ergänzungen werden sich selbst rechtfertigen; ob sich Köhler's Vorschläge für die Herstellung der letzten Zeilen des grösseren Stückes aufrecht erhalten lassen, ist zweifelhaft.

Smyrna, März 1892.

ADOLPH WILHELM.



ÜBER DIE LAGE DES ASKLEPIOSHEILIGTUMS VON TRIKKA

Als W. Amelung und ich Anfang Juni dieses Jahres in dem thessalischen Triikka einen zweitägigen Aufenthalt nahmen, richteten wir unser Augenmerk besonders darauf, für die Lage des altberühmten Asklepiostempels dieser Stadt nach Anhaltspunkten zu suchen: eine bestimmte Ansicht über die Lage des Asklepieions von Triikka war bisher nicht aufgestellt worden, erst vor kurzem hat K. Vlytsakis, Rechtsanwalt in Trikkala, in seiner verdienstlichen *Σύνοψος ιστορικῆς τῆς πόλεως Τριζυζάλων*, Athen 1892 S. 6 die Vermutung eines nicht namhaft gemachten archäologischen Besuchers von Trikkala veröffentlicht, nach der das Asklepieion in der Argatzitika oder Kukodschámi genannten Gegend zu suchen ist. Was zu Gunsten dieser Ansicht spricht, sind einmal Quellen, die in der Nähe der dort früher stehenden Moschee Kukodschámi ziemlich reichlich aus der Erde hervordringen und jetzt noch z. T. von den Resten mittelalterlicher und türkischer Quelläuser eingefasst sind; ausserdem Architekturtrümmer und andere antike Bausteine, die in der Gegend der Moschee herumliegen.

Da wir durch persönliche Güte des Verfassers die Schrift gegen Ende unseres Aufenthalts in Trikkala erhielten, so konnten wir die von ihr bezeichnete Örtlichkeit noch selbst besuchen und an Ort und Stelle die Ansicht von Vlytsakis gegen eine Vermutung abwägen, auf die wir gleich bei der ersten Durchwanderung des Stadtgebietes gekommen waren. Unterhalb der Stelle, wo heute am Abhang des Schlossberges statt der vor etwa 10 Jahren abgebrannten Metropolis ein stattlicher Neubau errichtet wird, liegen dicht am Flusse zwei Quellen, die weiter oberhalb gelegene als Metropolisquelle, die etwas weiter unten an einer Biegung des Trikkalianos

liegende, mit einem obeliskförmigen Oberbau gezierte von den Einwohnern als Gurna bezeichnet. Zahlreich herumliegende antike Bausteine, der Quellreichtum der Gegend und die vortreffliche Lage nahe am Mittelpunkt der alten Stadt brachten uns auf den Gedanken, dass hier wol am ehesten das berühmte alte Heiligtum zu suchen sei; zum Glück bieten sich bei der Entscheidung zwischen Argatzitika und Gurnagegend noch zwei konkretere Kriterien dar, auf die hier kurz hingewiesen werden soll. Kann nämlich in Bezug auf das Vorhandensein von Quellen die Umgebung der Gurna mindestens gleichen Anspruch erheben wie die Gegend der Kukodschämi, so spricht eine von Vlytsakis nicht herangezogene Stelle des Isylos von Epidaurus entschieden zu Gunsten ebender von uns bezeichneten Lage; wir lernen aus dem dritten Gedicht des epidaurischen Lokaldichters (s. Wilamowitz, Isylos S. 11 f.), dass in Trikka sich ein Adyton des Asklepios befand, zu dem die Befrager des Gottes in der üblichen Weise hinabsteigen mussten. Das Vorhandensein dieses Adyton weist auf Lage des Heiligtums am Abhang eines Berges hin und ein solcher ist an der von Vlytsakis für das Asklepeion in Anspruch genommenen Stelle nicht zu finden, während hinter der Gurnaquelle ziemlich nahe am Flusse der Anstieg des Schlossberges von Trikkala beginnt, ein Adyton an diesem Berge etwa in der Gegend der neuen Metropolis oder der dahinter liegenden Schule also leicht anzunehmen ist.

Die in der Umgebung der Gurnaquelle herumliegenden Architekturreste sind weit zahlreicher als die bei der Kukodschämi vorhandenen; während bei den letzteren Verschleppung von anderswoher von Vlytsakis selbst als wahrscheinlich bezeichnet wird, ist für erstere nach der ganzen Art wie sie im Boden stecken das Gegenteil ziemlich sicher. Zwei Basissteine, die wir der Gurnaquelle gegenüber an einer seichten Stelle des jetzigen Flusslaufes fanden, schienen uns noch nebeneinander an ihrer Stelle zu liegen und damit die Richtung eines antiken Weges zu bezeichnen.

Bei den Nachforschungen, die wir nun weiterhin bei den

Anwohnern der vermutlichen Stelle des alten Asklepiosbezirks nach etwaigen Resten anstellten, ergab sich ein Fund, der unseres Erachtens eine ziemlich ausschlaggebende Beweiskräftigkeit besitzt. Während im Hause des Dim. Kastrakitza nur ein männlicher Porträtkopf römischer Zeit zu finden war, legte man uns in dem Nachbarhause, dessen Besitzer Achilleus Takestis ist, ausser dem Fragment eines Grabreliefs, auf dem ein nach l. stehender Mann einer ihm gegenüber sitzenden Frau die Hand reicht, eine Reihe von Terrakotten vor, und es kann nach dem bisher Gesagten kaum ein Zufall sein, wenn sich unter diesen nach ausdrücklicher Versicherung des Besitzers an Ort und Stelle gefundenen Antiken eine Thonfigur des Telesphoros, ein Hahn und die Figur eines Wickelkindes befanden: alle drei weisen deutlich auf das Vorhandensein eines Asklepioskults an dieser Stelle hin.

Es würde eine einfache und lohnende Aufgabe sein, an deren Ausfuhrang uns leider die Kürze unseres Aufenthaltes in Trikkala gehindert hat, dem dortigen offenbar ziemlich reichen Antikenbestand namentlich im Privatbesitz nachzugehen: was aber noch wichtiger wäre und bei der starken Bauhätigkeit an dieser Stelle nicht zu lange verschoben werden dürfte, das ist eine Versuchsgrabung zur Ermittlung des alten Asklepiostempels: sie wird an der hier bezeichneten Stelle mit ziemlicher Aussicht auf Erfolg unternommen werden können.

Athen, Juni 1892.

JULIUS ZUEHEN.



ΜΑΙΟΝΙΚΑΙ ΕΠΙΓΡΑΦΑΙ ΑΝΕΚΔΟΤΟΙ

Ἐν Κούλοις μετεφέρθησαν μεταξύ ὀγκωδῶν μαρμάρων καὶ δύο στῆλαι, ὅπως χρησιμεύσωσιν εἰς τὴν οἰκοδομὴν τοῦ ἐν Τῆς-μαχαλῆ ἀνεγειρομένου τζαμίου καὶ μιναρέ. Ἐπὶ τῶν δύο τούτων στηλῶν ὑπάρχουσι τρεῖς ἐπιγραφαί, ἡ μὲν πρώτη ἐπὶ τῆς μιᾶς, αἱ δὲ δύο μεγαλύτεραι ἐπὶ τῆς ἄλλης. Καὶ τῆς μὲν πρώτης τὰ γράμματα κατακαλύφθησαν ἤδη ἐν τῇ οἰκοδομῇ, τῆς δὲ ἄλλης δύνανται ν' ἀναγνωσθῶσιν ἔτι. Ἀντίγραφα πιστὰ τῶν ἐπιγραφῶν τούτων λαβὼν ἐγκλίρως ὁ αὐτοῦθι λόγιος κ. Χ. Ἀλεξίου ἀπέστειλεν ἡμῖν πρὸς δημοσίευσιν, ἐφ' ᾧ καὶ ἀπονέμομεν αὐτῷ δημοσίῳ τὰς δεούσας εὐχαριστίας. Αἱ στῆλαι αὗται, ὡς ἐξηκριβώθη, μετεκομίσθησαν ἐξ ἱραιπίων καιμένων ἐν τῇ ὁδῷ τῇ ἀγούσῃ ἐκ τοῦ παρὰ τὰ Κούλα χωρίου Γαιώλδε εἰς τὸ χωρίον Σαρατσλάρ. (Περίλ. Ἀρχαίαια 1892, 20 Μαιῶν, ἀριθ. 5046).

1. Στήλη τετράπλευρος, ὕψους 0,80 καὶ πλάτους 0,30, φέρουσα εἰς τὰς τεσσαρὰς γωνίας κεφαλὰς κριῶν.

Ε Τ Ο Υ Σ Ε Μ Ι Ρ Μ Γ Ο Ρ Π Ι Α Ι
Ο Υ Β Μ Η Ν Ο Φ Α Η Σ Μ Η
Ν Ο Φ Α Ν Ο Υ Σ Σ Μ Υ Ρ Ν Α Ι Ο Υ
Α Π Ο Λ Λ Ω Ν Ι Ν Ι Σ Υ Ρ Ε Ι Τ Η
Ε Π Ι Φ Α Ν Ε Ι Ε Υ Χ Η Ν

Ἐτους ἐμ(ι)ρ' (μηνός) Γορπιαίου ἑ' Μηνοφάνης Μηνοφάνους
Σμυρναῖος] Ἀπόλλωνι Νισυρεῖτῃ ἐπιφανεῖ εὐχὴν.

2. Στήλη τετράπλευρος ὕψους 1,30 καὶ πλάτους 0,40.

Ε Τ Ο Υ Σ Σ Ρ Ο Μ Α Π Ε Λ Λ Α Ι Ο Υ
Λ Ο Υ Κ Ι Ο Ν Τ Ο Ν Ε Ι Ρ Η Τ Ο Ν Ν Ε Ω
Τ Ε Ρ Ο Ν Ε Τ Ε Ι Μ Η Σ Α Ν Λ Ο Υ Κ Ι Ο Σ
Θ Ι Ο Υ Λ Ο Σ Ο Π Α Τ Η Ρ Ο Μ Ο Ι Ω Σ
5 Κ Η Μ Η Τ Η Ρ Θ Ε Ο Δ Ω Ρ Α Κ Ο Α Δ Ε Λ
Φ Ο Σ Ε Ρ Μ Α Σ Κ Α Δ Ε Λ Φ Α Ι Θ Ε
Ο Δ Ω Ρ Α Μ Ε Λ Ι Τ Η Ν Η Α Π Ε Λ Λ Ι
Α Η Η Κ Ο Μ Η Τ Ρ Ω Σ Θ Ε Ο Δ Ω Ρ Ο Σ Μ Ε
Τ Α Τ Η Σ Σ Υ Ν Β Ι Ο Υ Μ Ε Λ Ι Τ Η Ν Η Κ

- 10 ΛΟΥΚΙΛΛΑΙΠΑΤΡΑΙΜΕΤΑΤΩΝ
ΣΥΝΒΙΩΝΠΟΛΥΚΑΡΠΟΣΚΕΠΙ
ΚΤΗΣΙΣΤΟΝΕΑΥΤΩΝΤΕΘΡΑΜ
ΜΕΝΟΝΕΠΙΚΤΗΣΙΣΤΡΟΦΙΜΟΣ
ΙΟΡΤΙΚΟΣΟΝΗΣΙΜΟΣΕΠΙΚΑΡ
- 15 ΠΙΑΑΡΙΑΓΝΗΠΑΝΘΕΙΑΚΟΜΟ
ΔΙΛΛΑ·ΥΑΚΙΝΘΙΣΟΝΗΣΙΦΟΡΟΣ
ΤΟΝΕΑΥΤΩΝΣΥΝΤΡΟΦΟΝ
ΛΟΥΚΙΟΣΟΠΑΤΡΩΣΜΕΤΑΤΗΣ
ΣΥΝΒΙΟΥΚΤΩΝΤΕΚΝΩΝΚ
- 20 ΤΩΝΙΔΙΩΝ·ΑΠΛΟΚΟΜΑΣΜΕΤΑ
ΤΗΣΣΥΝΒΙΟΥΚΑΙΤΩΝΙΔΙΩΝ
ΑΧΙΛΛΕΥΣΜΕΤΑΤΗΣΣΥΝΒΙΟΥΚ
ΤΩΝΙΔΙΩΝ·ΔΙΟΝΟΙΣΙΟΣΟΣΥΝ
ΓΕΝΗΣΜΕΤΑΤΗΣΣΥΝΒΙΟΥΚΤΩΝ
- 25 ~~Κ~~ΑΙΔΙΩΝ ΦΙΛΕΙΝΟΣΜΕΤΑΤΩΝ
ΙΔΙΩΝΑΝΤΩΝΕΙΝΟΣΟΕΠΙΣΤΑ
ΤΗΣΤΑΤΙΑΝΟΣΟ·Ι·ΗΤΡΟΣΤΟΝ
ΜΑΘΗΤΗΝΓΡΑΦΙΚΟΣΚΦΙΛΟΠΑ
ΤΩΡΟΙ·Ι·ΔΙΟΥΑΠΟΛΛΩΝΙΟΥ·
- 30 ΤΟΝΦΙΛΟΝΚΙΟΥΛΙΑΝΟΣΟΑΠ
ΠΑΣΚΟΙ·Ι·ΔΙΟΙΠΑΝΤΕΣΜΝ
ΕΙΑΣΧΑΡΙΝΕΤΕΙΜΗΣΑΝ
ΒΙΩΣΑΝΤΑΕΤΗ·Ι·Η·

Ἔτους σϛϞθ' μηνός Ἀπελλαίου | Λούκιον τὸν εἰερῆ τὸν νεώ- |
τερον ἐταίμησαν Λούκιος | Θεούλος ὁ πατὴρ ὁμοίως | ¹ κ(αί) ἡ μήτηρ
Θεοδώρα κ(αί) ὁ ἀδελφός Ἐρμῆς κ(αί) ἀδελφαί Θεοδώρα. Μελιτηνή.
Ἀπελλιανή. κ(αί) ὁ μήτρως Θεόδωρος μετὰ τῆς συνβίου. Μελιτηνή
κ(αί) | ¹⁰ Λουκίλλα κί πάτραι μετὰ τῶν | συνβίων, Πολύκαρπος κ(αί)
Ἐπίκτησις τὸν ἐαυτῶν τεθραμμένον, Ἐπίκτησις, Τρόφιμος, | .ορτι-
κός, Ὀνήσιμος, Ἐπικαρ¹³πία. Ἀριάνη, Πάνθεια, Κομο¹⁴δίλλα,
Ἰακινθίς, Ὀμησίφρος | τὸν ἐαυτῶν σύντροπον, | Λούκιος ὁ πατρως
μετὰ τῆς | συνβίου κ(αί) τῶν τέκνων κ(αί) | ²⁰ τῶν ἰδίων, Ἀπλοκομῆς

¹ [Das καί ist in diesen Inschriften meist durch Κ wiedergegeben; wegen Mangels an Typen konnte im Druck dafür nur Κ gesetzt werden].

μετὰ | τῆς συνθείου καὶ τῶν ἰδίων. Ἄγγιλιος μετὰ τῆς συνθείου κ(αί) |
 τῶν ἰδίων. Διονύσιος ὁ συν γενῆς μετὰ τῆς συνθείου κ(αί) τῶν³⁵ [π]χι-
 δίων[ι]. Φιλείνος μετὰ τῶν ἰδίων. Ἀντωνείνος ὁ ἐπιστάτης, Τατικανός
 ὁ ἱερός τῶν μαθητην. Γραρικός καὶ Φιλοπάτωρ οἱ ἰδιοῖ. Ἀπολλ-
 λωνίου³⁶ τὸν φίλον καὶ Ἰουλιανός ὁ ἀππας κ(αί) οἱ ἴδιοι πάντες
 μν[είας] χάριν ἐταίμησαν βιώσαντα ἔτη ιη'.

ΔΙΟΝΥΣΙΟΝ ΤΟΝ ΙΕΡΗΤΟΝ ΝΕ
 ΩΤΕΡΟΝ ΕΤΕΙΜΗΣΕΝ ΟΠΑΤΗΡ
 ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΟΥΛΙΟΣ ΧΑΜ
 ΣΩΝΟΜΟΙΩΣ ΚΗΜΗΤΗΡ ΦΙ
 5 ΛΟΞΕΝΗΚΑΙ Ο ΑΔΕΛΦΟΣ ΛΟΥ
 ΚΙΟΣ ΘΙΟΥ ΛΟΣΟΜΟΙΩΣ ΚΛΟΥ
 ΚΙΛΛΑ Η ΑΔΕΛΦΗΚΑΙ ΟΠΑΤΡΩΣ
 ΛΟΥΚΙΟΣ ΚΑΠΦΙΑΣ ΗΤΗΘΕΙΣ
 ΚΔΙΟΝΥΣΙΟΣ ΚΛΟΥΚΙΟΣ ΤΟΝ
 10 ΣΥΝΓΕΝΗΚ ΦΙΛΟΞΕΝΟΣ Ο
 ΠΑΠΠΟΣ ΕΛΕΥΘΕΡΟΣ ΟΜΗ
 ΤΡΩΣ ΓΡΑΦΚΟΣ ΕΠΙΚΤΗΣΙΣ ΕΥ
 ΤΥΧΙΑ ΦΟΡΤΟΥΝΑΤΑ ΠΟΛΥΚΑΡ
 ΠΟΣ ΤΡΟΦΙΜΟΣ ΤΟΝ ΕΑΥΤΩΝ
 15 ΚΥΡΙΟΝ ΤΡΟΦΙΜΟΣ ΔΟΥΡΥΦΟΡΟΣ
 ΥΑΡΤΑΚΟΥ ΑΡΤΕΙΝΟΣ ΤΟΝ
 ΕΑΥΤΩΝ ΦΙΛΟΝ ΤΡΟΦΙΜΟΣ ΚΑΙ
 ΦΙΛΟΠΑΤΡΕΥ ΤΥΧΙΣ ΤΟΝ ΤΕ
 ΘΡΑΜΜΕΝΟΝ ΒΙΩΣΑΝΤΑ ΕΤΗ · ΙΓ'
 20 ΠΑΡΑ ΗΜΕΡΑΣ · Θ · ΜΝΕΙΑΣ ΧΑΡΙΝ
 ΕΤΕΙΜΗΣΑΝ ΕΤΟΥΣ ΣΞΗΜΗ
 ΛΥΔΝΑΙΟΥ Γ

Διονύσιον τὸν ἱερῆ τὸν νεώτερον ἐταίμησεν ὁ πατήρ | Ἀπολλώνιος
 [Ἰούλιος Χαμίσων [Χαμικίων] ὁμοίως καὶ ἡ μήτηρ Φιλοξένη
 καὶ ὁ ἀδελφός Λουκίος [Θούλος ὁμοίως καὶ] Λουκίλλα ἡ ἀδελφὴ καὶ
 ὁ πατήρως Λούκιος καὶ Ἀπρίκις ἡ τῆθ(ε)ίς καὶ Διονύσιος κ(αί)
 Λούκιος τὸν³⁶ συγγενῆ καὶ Φιλόξενος ὁ ἀπππος, Ἐλευθέρος ὁ μή-
 τρως, Γραρικός, Ἐπικτήσις, Εὐτυχία, Φορτουνάτα, Πολύκαρπος,
 Τρόφιμος τὸν ἑαυτῶν Ἰούριον, Τροφιμος, Δουρφόρος, [Κο]ύαρτα,

Κουαρτείνος τὸν | ἐκυτῶν οὐλον, Τρόφιμος καὶ | Φιλοπάτωρ κ(αὶ) Εὐ-
 τυχὴς τὸν τε|θραμμένον βιώσαντα ἔτη ε[η:] | ²⁰ παρὰ ἡμέρας θ',
 μνείας χάριν | ἐτέμνησαν. Ἔτους σξ'η' μην(ὸς) Αὐδναίου γ'.

M. TSAKYPOFALOUS.



INSCRIFTEN AUS PERINTHOS

In der Sammlung des Herrn Anastasios K. P. Stamulis zu Silivri (Selymbria), aus welcher schon mehrere Inschriften bekannt gemacht sind ¹, befinden sich auch die nachstehend mitgetheilten in Perinthos gefundenen Texte. Der Besitzer hatte die grosse Freundlichkeit, uns eine Photographie, die nur leider der Kleinheit wegen für die Buchstaben oft im Stich lässt, Abschrift und Beschreibung der Steine zur Verfügung zu stellen, auf Grund deren die Veröffentlichung erfolgt.

1. Grabstein von 78^{cm} Höhe, 58^{cm} Breite, Buchstabenhöhe 2 1/2^{cm}. Die Inschrift steht in einem etwas vertieften Viereck, das von einem schmalen Rand umgeben und von einem flachen Giebel überröhrt ist, der von einem Pflanzenornament eingenommen wird.

Β Α Γ Γ Ι Α Π Λ Ω Τ Ε Ι Ν Α Κ Α Ι Λ Ο Υ
 Γ Ι Ο Ε Μ Ε Λ Ι Κ Ε Ρ Τ Η Γ Β Α Γ Γ Ι Η
 Φ Α Υ Γ Τ Ε Ι Ν Η Τ Ε Κ Ν Ω Γ Λ Υ Κ Υ Τ Α
 Τ Ω Τ Η Ν Γ Τ Η Λ Λ Η Ν Μ Ε Τ Α Τ Ο Ψ
 5 Λ Α Τ Ο Μ Ι Ο Ψ Ω Ν Γ Α Μ Ε Ν Ο Ι Κ Α Τ Ε Θ Ε
 Μ Ε Θ Α Μ Η Μ Γ Χ Α Ρ Ι Ν Ο Γ Δ Α Κ Ε Τ Ε Ρ Ο Γ
 Α Ν Υ Ξ Η Τ Ο Λ Α Τ Ο Μ Ι Ν Κ Α Ι Ε Κ Β Α Λ Η
 Τ Ν Κ Α Τ Α Κ Ε Ι Μ Ε Ν Ν Δ Ω Γ Ε Ι Τ Ω

¹ Vgl. Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich VIII S. 204 ff. A. Dumont, *Mélanges d'archéologie* S. 367 ff.

Ι Ε Ρ Ω Τ Α Τ Ω Τ Α Μ Ε Ι Ω * Β Φ
 10 Ι Η C Δ C Η Ε Τ Η · Ι Β · Μ Η
 Ν Δ C - Γ · Χ Α Ι Ρ Ε Π Α Ρ Ο Δ Ε Ι
 Τ Α

Βασίς Πλωτείνα καὶ Λούσιος Μελικέρτης Βασσί(χ) Φαυστείνης
 τέκνω γλυκυτάτῳ τὴν στήλην μετὰ τοῦ λατομίου ὠνησάμενοι κατε-
 θέμεθα μνήμης χάριν, ὅς δ' ἂν ἕτερος ἀν(οι)ξῆ τὸ λατόμιον καὶ ἐκβάλῃ
 τὴν κατακειμένην δώσει τῷ ἱερωτάτῳ παμείῳ * ῥῳ'. Ζησάσῃ ἔτη
 εἰς μῆνας γ'. Χαίρε παροδείτα.

Zu λατόμιον vgl. Dumont, *Mélanges* S. 394.

2. Grabstein, 90^{cm} hoch, 41 breit, Buchstabenhöhe 3. Der Hauptteil des Steines wird von einer Reliefdarstellung eingenommen. Rechts steht vor dem dreibeinigen Hackklotz in kurzem Gewand ein Mann, im Begriff, mit einem Beil eine auf dem Klotz liegende Masse zu zerteilen: es ist offenbar ein Fleischer, ähnlich wie Leipziger Berichte 1861 Taf. 13,4 (Daremberg und Saglio, *Dictionnaire des antiquités* I, 2 S. 1159) und Arch. Anzeiger 1889 S. 102. 156,4. In der Mitte sitzt, wie auf dem letztgenannten Relief, die Frau: weiter nach links, zum Teil hinter ihr erscheint das zum Aufhängen des Fleisches dienende Gestell, eine Wage, ein dreibeiniges Tischchen, und auf diesem oder dem untersten Brett des Gestells ein Schinken und ein undeutlicher Gegenstand. Über dem Relief erscheint zwischen grossen Eckakroterien ein steiler Giebel, in diesem nach Herrn Stamulis Angabe ein härtiger Kopf. Unter dem Giebel steht

Χ Α Ι Ρ Ε Π Α Ρ Ο Δ Ε Ι Τ Α

unter dem Relief

Α Λ Ε Ξ Α Ν Δ Ρ Ο C Δ Ι Ο Τ Ε Ι Ι Ι Ο Υ
 Κ Α Τ Ε C Κ Ε Υ Α C Ε Ν Ε Κ Τ Ω Ν
 Ι Δ Ι Ω Ν Τ Η Ν C Τ Η Λ Η Ν Κ Α Ι Τ Ο
 Λ Α Τ Ο Μ Ι Ο Ν Ε Α Υ Τ Ω Κ Α Ι
 Τ Η Γ Υ Ν Α Ι Κ Ι Μ Ο Υ Α Θ Η Ν Α
 Ι Δ Ι Ω C Μ Η Δ Ε Ν Α Ε Τ Ε Ρ Ο Ν
 Ε Π Ι Β Λ Η Θ Η Ν Α Ι

Χ Α Ι Ρ Ε

Χαίρει παροδεΐτα. Ἀλέξανδρος Διοτίμου κατεσκεύασεν ἐκ τῶν ἰδίων τὴν στήλην καὶ τὸ λατόμιον ἐαυτῷ καὶ τῆ γυναικί μου Ἀθηναΐδι, ὡς μηδέν τι ἕτερον ἐπιβλήθηναί. Χαίρει.

3. Grabstein, 92^{cm} hoch, 61^{cm} breit, Buchstabenhöhe 2^m. Der obere Teil ist mit einem Giebel und Eckpalmetten verziert, im Giebellfeld erscheinen eine grade, eine gebogene Flöte und zwei Becken. Darunter ist eine ubliche Totenmahldarstellung, das Ehepaar gelagert, vor ihnen ein rundes Tischchen mit Speisen, zu dem ein kleiner Hund aufspringt, rechts ein Mädchen sitzend. Darunter steht die Inschrift:

ΑΥΡ·ΣΕΒΗΡΑ·ΑΥΛΟΥ·ΚΑΤΕΣΚΕΥΑΣΑ
 ΤΟΛΑΤΟΜΙΝΣΥΝΤΗΛΛΗΜΑΥΤΗ
 ΚΑΙΤΩΓΛΥΚΥΤΑΤΩΜΟΥΑΝΔΡΙΑΥΡ.
 ΔΙΟΓΕΝΕΙΚΑΙΤΟΙΣΤΕΚΝΟΙΣΜΟΥ
 ΕΙΟΝΔΕΟΥΔΕΝΙΕΣΤΑΙΕΤΕΡΟΝΤΙΝΑ
 ΚΑΤΑΘΕΣΘΑΙΕΠΕΙΔΩΣΕΙΠΡΟΣΤΕΙΜΟΥ
 ΤΗΠΟΛΕΙ ✱ Φ

Αὐρ. Σεβήρα Αὔλου κατεσκεύασα τὸ λατόμιον σὺν τῆ (στήλῃ) ἑαυτῆ καὶ τῷ γλυκυτάτῳ μου ἀνδρὶ Αὐρ. Διογενεὶ καὶ τοῖς τέκνοις μου. Ἐ(ξ)όν δὲ οὐδέν τι ἕτερόν τινα καταθεσθαι ἐπεὶ δώσει προστείμου τῆ πόλει (δημόριον) ρ'.

Athen, August 1892.

PAUL WOLTERS.

•••••

L I T T E R A T U R

Κ. Χρ. ΒΑΥΤΣΑΚΗ, Σύντομος ἱστορία τῆς πόλεως Τριζαλλῶν. Athen 1892.

Ι. Κ. ΚΟΦΙΝΙΩΤΟΥ, Ἱστορία τοῦ Ἄργους μετ' εἰκόνων. Heft 5, 6. Athen 1892. Hervorzuheben ist S. 149 ff. die Auseinandersetzung über die Lage von Midea (vgl. oben S. 95) und die Ausgrabungen, welche der Verfasser bei Katsingri unternommen hat.]

Ε. Ι. ΣΤΑΜΑΤΙΑΔΗΣ, Ἐπετηρίς τῆς Ἡγεμονίας Σάμου 1892. Samos 1892.

ΑΜΑΛΘΕΙΑ Nr. 5075 (Smyrna, 10 Juli 1892). Darin A. E. Κοντολίων, Τὰ ἀρχαῖα τεῖχη τῆς Σμύρνης.

ΑΘΗΝΑ III. 4. Darin u. a. S. 577. Β. Λέκωνος, Διορθώσεις καὶ συμπληρώσεις εἰς τὴν Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτείαν. — S. 593. H. G. Lolling, Ἀφροδίτη Ἰγυμόνη. — S. 607. P. A. Παπαθρασιεῖου, Περὶ τῆς ἐν Εὐβοίᾳ πόλεως Χαλκίδος. — S. 617 I. Kophiniotis über seine Ausgrabungen bei Katsingri. — S. 632. G. A. Papavassiliu teilt Inschriften aus Euböa mit (darunter aus der Gegend von Eretria Φανοκλῆς Σωτίμων τῶν ἀνεψιῶν καὶ Κλεαρίστῃ | Σωτίμου τον ἄνδρα Φανοκλῆ | Τιμοκράτου Ἀρτέμιδι | Ἀπολλωνι Λητοῖ | Εὐχαιρ καὶ Εὐβουλιδης Ἀθηναῖοι ἐποίησαν) — S. 650. P. Kavvadias, über epidaurische Inschriften. (Ehrendekrete für T. Statilins Timokrates und seinen Sohn T. Statilins Lamprias, Basis einer Nikestatue in Gestalt eines Schiffsvorderteils, welche zwei Inschriften trägt, eine des vierten Jahrhunderts, welche sie als Weihung des Timokrates und Euandros τοῖς θεοῖς ἀπὸ τῶν πολεμίων und Werk des Νίκων Ἰεροκλεο(υ)ς bezeichnet, eine jüngere, durch welche Mummius sie dem Asklepios und der Hygieia weihet).

IV. 1. Darin u. a. S. 3. Κ. Σ. Κόντου, Παράκλησεις εἰς Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτείαν.

IV. 2. Darin u. a. S. 244. Μ. Εὐαγγελίδου, Καὶ μίξ Αὐτοκράτειρα ὀπαδὸς τῆς τοῦ Ἐπικούρου φιλοσοφίας.

ERNENNUNGEN

Es sind ernannt worden zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts S. Excellenz Hamdi-Bey in Konstantinopel und Herr W. Kubitschek in Wien, zu correspondirenden Mitgliedern Herr P. Arndt in München und C. Jullian in Bordeaux.

August 1892.

GEOMETRISCHE VASE AUS ATHEN

(Hierzu Tafel X)

Das auf Tafel 10,1 abgebildete Gefäss¹ stammt aus den Ausgrabungen in der Piräusstrasse von Athen, denselben, bei welchen die grosse Netosamphora gefunden wurde². Da es trotz seiner lückenhaften Erhaltung aus etwa 70-80 Stücken besteht, blieb es zuerst unbeachtet. Es zeigte sich indessen, dass von diesen Fragmenten eine grosse Zahl an einander passte, so dass man nicht nur die Gesamtform, sondern auch die Einzelheiten der Darstellungen und Ornamentation in den meisten Fällen erkennen konnte.

Böhlau hat in seinem Aufsätze über 'frühattische Vasen'³ den Nachweis geliefert, dass diese Gattung 'die Lücke zwischen den Dipylonvasen und der zusammenhängenden Entwicklungsreihe, die etwa mit der Françoisvase beginnt', ausfüllt. So richtig dies Resultat ist, Jeder, der die jüngsten Ausläufer der Dipylontechnik⁴ vergleicht mit dem ältesten frühattischen Gefäss⁵, wird empfinden, wie gross noch der Schritt von hier nach dort ist, und wie verschieden die Mittel, über welche beide Töpfer verfügten. Eine Übergangsstufe ist unsere Vase.

¹ Die Erlaubniss zur Veröffentlichung des Gefässes verdanke ich der Güte des Generalephoros Herrn Kayvadias. Die Zeichnungen sind zumeist von Herrn Gilliéron hergestellt. Obwohl der schwarze Firnis sehr häufig abgesprungen ist, schien es doch richtiger, durch gleichmässige Ausfüllung der einzelnen Darstellungen den ehemaligen Eindruck des Gefässes wiederzugeben.

² *Δελτίον* 1890 S. 4, 30. *Antike Denkmäler* I S. 46.

³ *Jahrbuch* 1887 S. 33-66.

⁴ Z. B. das kopenhagener Gefäss, *Arch. Zeitung* 1885 Taf. 8 (Furtwängler).

⁵ *Jahrbuch* 1887 Taf. 3.

Das Gefäss hat die Form eines ziemlich tiefen Kessels mit hohem Fuss. Offenbar haben dem Verfertiger die Dreifusskessel als Vorbild gedient. Denn abgesehen davon, dass die Henkel senkrecht stehen, was sich sonst bei derartigen Gefässen nicht wieder nachweisen lässt, haben dieselben nicht einen runden Durchschnitt, wie bei anderen Dipylongefässen in Kesselform, sondern sie sind platt, was bei den Henkeln metallener Dreifusskessel das übliche ist. Den Fuss selbst aber konnte der Töpfer nicht genau den metallenen Vorbildern nachbilden, sondern musste eine Form wählen, die seinem Materiale besser entsprach. Der Kessel ist innen mit einem braunschwarzen, bisweilen ins Rötliche spielenden Firniss recht sauber überzogen, regelmässiger, als man bei den gewöhnlichen Dipylongefässen zu sehen gewöhnt ist. Der Firniss, mit welchem die Figuren und die Ornamente gemalt sind, lässt an manchen Stellen zu wünschen übrig und ist auf der einen Seite, wo der, die nach unten, also feuchter, gelegen hat, nur sehr schlecht erhalten. Die Höhe des Kessels beträgt 31^{cm}; der Fuss, welcher an keiner Stelle in ganzer Höhe erhalten ist, lässt sich mit einiger Sicherheit auf 25^{cm} berechnen, so dass sich für das Ganze eine Höhe von 56-60^{cm} ergibt.

Um den Rand des Kessels laufen zwei gewellte Kanten oder besser Schlangen, unter welchen in regelmässigen Abständen kurze Zickzacklinien sichtbar werden. Die Schlangen sind plastisch aufgesetzt, an mehreren Stellen sind einzelne Stückerhen ausgesprungen. Es ist dies ein Decorationselement, welches aufgemalt sich besonders häufig auf den breiten Henkeln der Dipylonamphoren findet, auch aufgesetzte Schlangen sind dort nicht sehr selten. Um die Vase als Schmuckband gelegt finden sie sich ausser der Kanne von Analatos¹ nur auf einer grossen Amphora in jungerem Dipylonstil, welche aus

¹ Vgl. Jahrbuch 1887 S. 34, wo für Schlangen an den Henkeln angeführt werden. Athen. Arch. Ges. 2448, 2813, Berlin 2940 abgeb. Jahrbuch 1 S. 135. Die neuesten Ausgrabungen in der Piräusstrasse brachten besonders viele Beispiele.

denselben Ausgrabungen stammt, wie unsere Vase¹, sowie auf der Amphora, von welcher Furtwängler einige Bilder Arch. Zeitung 1885 S. 131 f. veröffentlichte, und welche gleichfalls jung ist. Wir haben demnach darin eine Neuerung der späteren Technik zu erkennen, aber entwickelt aus bereits innerhalb des Dipylostiles vorhandenen Elementen². Auf den Henkeln sehen wir von Füllornamenten umgeben vier Pferde in bekanntem geometrischem Stil, von welchen zwei nach links, zwei nach rechts gekehrt sind. Wie die Form des Henkels selbst, so erinnert auch sein Schmuck an die Henkel von Dreifüssen. In Olympia sind die Pferdchen an den Henkeln zwar nicht eingeritzt, sondern plastisch aufgesetzt³, indessen die häufige Verbindung gerade der Pferde mit diesen Henkeln ist charakteristisch genug, um als Analogie für die Dekoration unserer Henkel zu dienen.

Bemalt ist der Kessel mit drei Streifen, welche ohne eigentliches trennendes Ornamentband auf einander folgen. Die beiden oberen sind von gleicher Breite, während der untere um ein Kleines schmaler ist. Ihn schmücken weidende Rehe mit eingestreuten Füllornamenten, ein Motiv, welches sich auf den geometrischen Vasen zeigt, sobald sie überhaupt von dem geradlinigen Ornament zu Darstellungen übergehen und welches sich noch bis zu den frühattischen Vasen erhält⁴.

Der zweite Streifen wird gebildet durch vier aufeinander folgende Viereckspanne; so viele gestattet der verfügbare Raum anzunehmen. Auf dem Wagen, welcher bereits richtig im

¹ Die Vase ist noch nirgends erwähnt, weil sie gleichfalls in unzähligen Scherben gefunden wurde. Sie steht unserem Kessel sehr nahe, ist aber etwas älter. Die Darstellungen sind Wagenzug, bekleidete Frauen und Mannen in üblichem Dipylostema.

² Anders, aber verkehrt, urteilt Sittl, Phineusschale S. 23.

³ Vgl. Olympia IV Tafel 33, 27 Nr. 539, 30 Nr. 574, 624.

⁴ Jahrbuch 1887 Taf. 3, wo sich auch die gleichen Füllornamente finden. Für geometrische Vasen ist wiederum auf die letzten Funde zu verweisen. In unserer Abbildung ist, da an der Vorderseite die Rehe verloren sind, ein Stückeben von der Hinterseite, welches dort anpasst, eingesetzt worden.

Profil gegeben wird¹, steht der behelmte, sonst unbewaffnete Wagenlenker. Mit der Linken hält er die Zügel, während er mit der Rechten die Pferde antreibt. Hinter ihm steht der Krieger mit grossbügeligem Helm, zwei Lanzen und kleinem Rundschild, auf welchem als Ornament das Vierblatt erscheint². Beinschienen sind nicht besonders angedeutet³. Der Streifen unterscheidet sich in seiner Gesamtheit nicht wesentlich von den durch die Dipylonvasen bekannten Typen. Auffällig ist die Flüchtigkeit der Zeichnung.

Die wichtigste und zugleich seltsamste Darstellung bietet nun der oberste Streifen. Wir nehmen am besten zum Ausgangspunkt der Beschreibung den besser erhaltenen Henkel. Da er die Hälfte der Streifenhöhe bedeckt, sind die unter ihm angebrachten Figuren kleiner als die übrigen ausgefallen. Diese waren soweit es sich unter Vergleichung des zweiten Henkelansatzes feststellen lässt, Frauen, welche in bekanntem Schema die eine Hand erhoben, während sie die andere senkten, ein Schema, welches uns auch am Fusse begegnet wird. Rechts von den Henkeln sehen wir zunächst ein Ornamentensystem, welches sich in mehreren Wiederholungen findet und die Einzeldarstellungen auf beiden Seiten abschliesst. Es besteht aus drei Elementen. Die Mitte bildet eine Spiralenreihe, welche

¹ Ähnlich *Annali* 1872 Taf. I. Die Räder des Wagens sind aus freier Hand, nicht mit dem Zirkel, wie vielfach bei den Wagen der Dipylongefässe, gezeichnet.

² Vgl. dasselbe Ornament *Arch. Zeitung* 1885 S. 131.

³ Es sind auf den Dipylonvasen, wie es scheint, überhaupt keine Beinschienen dargestellt. Auf unserer Vase waren dieselben nur in den dicken Wäden zu erkennen, aber solche Wäden haben die tanzenden Frauen des obersten Streifens auch. Dazu kommt, dass die sorgfältiger gemalten Krieger des obersten Streifens und des Fusses sicherlich keine Beinschienen tragen. Helbig, *Hom. Epos* 2 S. 76 schliesst auf das Vorhandensein von Beinschienen aus Bildern, wie auf dem grossen wenig sauber gemalten Kessel *Monumenti* IX Taf. 39, 1 ebenso Hirschfeld *Annali* 1872 S. 113 (vgl. S. 115, 139). Auch hier ist die Dicke der Wäden der Grund für die Annahme; besonders angegeben sind die Beinschienen wenigstens nicht. Die frühattische Amphora, *Jahrbuch* 1887 Taf. 5 gibt die Schienen mit wünschenswerter Deutlichkeit wieder.

rechts und links von einem Zickzackmuster eingeschlossen ist. Getrennt werden diese einzelnen Teile durch je drei parallele Striche, die auch nach den beiden Seiten hin den Abschluss bilden. Hierauf folgt die erste Scene. Sie hebt an mit einem Gegenstande, welcher der Erklärung die grössten Schwierigkeiten bereitet. Es ist eine Art Untersatz, welcher in der Mitte stark anschwillt, und oben nach rechts und links in zwei Enden ausläuft, welche die Form von Tierköpfen zu haben scheinen: der zwischen diesen Enden freibleibende Raum wird durch neun parallel laufende Stäbe ausgefüllt. Der mittlere breite Teil dieses Untersatzes ist mit Spiralen gefüllt: am unteren Ende sehen wir Halbkreise und an den beiden Einschnürungen mehrere horizontale Striche. Dass dieser Gegenstand nicht zur Scene gehört, sondern rein ornamental zu fassen ist, erhellt aus einer dem Kessel zugehörigen Scherbe, welche wahrscheinlich den rechten Abschluss des Bildes zeigt. Denn auch dort findet sich neben dem letzten Frauenkopf das linke Ende desselben Gegenstandes (Fig. 1). Also wurde in diesem Falle das Bild ausser dem beschriebenen Ornamenten-



Fig. 1.

system noch rechts und links von dem Untersatze begrenzt. Dargestellt ist eine Anzahl, wie es scheint, gänzlich unbekleideter Frauen, welche sich im Tanzschritt nach rechts bewegen. Das Geschlecht ist angedeutet durch die mit besonderer Liebe gezeichneten lang herabfallenden Haare. Diese Darstellung des Haares, das durch Angabe einiger sechs bis sieben Strähnen gekennzeichnet wird, finden wir genau so auf den frühathenischen Vasen. Wir brauchen aber im Hinblick auf das jetzt reichlich vermehrte Material nicht mehr Analogien wie die kyprische Dreifussvase heranzuziehen¹, sondern wir sehen,

¹ Jahrbuch 1887 S. 35.

dass sich diese Darstellungsmanier organisch aus dem alten Dipylonstil entwickelt. Je jünger die Vasen, desto genauer werden sie, wenn sie nicht flüchtige Machwerke sind, in der Angabe der Einzelheiten. Den ersten Versuch zur Charakterisirung des Haares macht eine kolossale etwa 2^m hohe Dipylonamphora von der Piräusstrasse¹, bei welcher der Maler sich aber noch mit zwei Strichen zur Angabe des Haares begnügt. Gleichzeitig mit jener ist eine andere Dipylonamphora von ebendaher, auf der das kurze Haar der Männer durch kleine Striche angedeutet wird, die den Kopf wie Stacheln umgeben; und mehr dergleichen lehren die neuen Funde. Wie viel Frauen dargestellt waren, können wir nicht mehr entscheiden.

Rechts von dem Reste des zweiten Henkels beginnt das oben beschriebene Ornamentensystem, welches die Bildfläche auch von der andern Seite einschliesst. Auf ihr ist ein Zweikampf dargestellt. Der Krieger zur Rechten trägt Lanze, runden Schild mit reichem Schildzeichen und einen Helm, dessen Bügel vorn und hinten weit über das Gesicht und den Hinterkopf heruberragt. Mit dem eigentlichen Helm ist der Bügel durch einen starken Träger verbunden; die Haare am Bügel sind durch regelmässige Zickzacklinien gebildet. Diese Darstellung des Helmes, welche wir genau so am Fusse des Gefässes wiederfinden werden, zeigt bereits einen grossen Fortschritt gegenüber den Vasen des Dipylonstiles, wo ein zopfähnlicher Busch den Helm andeutet. Von dieser Charakterisirung des Helmes zu der auf unserer Vase angewendeten bildet eine Übergangsstufe eine Scherbe aus den letzten Dipylonfunden (Fig. 2), auf welcher der Helm durch eine dicht am Schädel entlang laufende dünne Linie besonders hervorgehoben wird; an diese setzt der Busch an. Von dem Gegner unseres Kriegers sind nur die Beine sichtbar. Es folgen nun wieder Reste halbgrosser Figuren auf der unteren Hälfte des Streifens, und es fragt sich, ob wir daraus schliessen

¹ Athen. Mittheilungen XVI S. 253. Die Vase nebst der sogleich erwähnten wird demnächst ausführlicher behandelt werden.

müssen, dass auch hier ein Henkel angebracht war. Da dies der erstbeschriebene Henkel nicht sein kann, würden wir einen dritten Henkel annehmen müssen, und kämen dann, da doch die einzelnen Henkel sich in gleichen Abständen von einander befunden haben müssen, auf einen Kessel mit vier Henkeln, was an sich ja keine Unmöglichkeit wäre. Bei den auf Dipylonvasen dargestellten Dreifüssen wechselt die Anzahl der Henkel. Zwei Henkel zeigt die bereits in den *Monumenti*



Fig. 2.

IX Taf. 39, 2 abgebildete Vase¹, drei sicher eine bisher nicht publizierte Scherbe von der Akropolis. Aber folgende Erwägung ergiebt mit Sicherheit, dass an unserem Kessel nur zwei Henkel angebracht waren, dass er also auch in dieser Hinsicht den Typen der olympischen Dreifüsse gleicht, welche ausschliesslich zwei Henkel zeigen². Wir sahen, dass der Zweikampf rechts und links von dem breiten Ornamentensystem eingefasst war. Das war auch anzunehmen für das Bild mit den tanzenden Frauen, wie jene Scherbe mit dem Reste des rechten Bildabschlusses bewies. Nehmen wir nun auch an, dass der Chor aus nicht mehr als fünf Frauen bestand und schliessen

¹ Furtwängler, Bronzefunde von Olympia S. 17. Einen zweihenkeligen Dipylondreifuss finden wir auch auf der geometrischen Fibel, Zeitschrift für Ethnologie 1889 S. 222 Fig. 32.

² Furtwängler a. a. O.

daran den Untersatz mit dem breiten Ornamentband dahinter und lassen sodann die halbgrossen Figuren mit dem Henkel darüber folgen, so würde der Raum zwischen dem vorhandenen und dem angenommenen Henkel an dieser Seite um ein Beträchtliches grösser sein, als der an der anderen. Und dass das unmöglich ist, ist ohne Weiteres einleuchtend. So müssen wir in diesem Falle erklären, den Sinn und Zweck der halbgrossen Figuren nicht erraten zu können. Sie gehörten vielleicht zu einer Darstellung der Totenklage, wo Figuren häufig ohne ersichtlichen Grund kleiner dargestellt werden. Wie viele Einzeldarstellungen der gesamte obere Streif aufwies, können wir nicht mehr bestimmen, da die Grösse und Ausdehnung der Bilder wechselt.

Den unteren Abschluss des Kessels bilden drei einfache schwarze Firnisstreifen, dieselben, durch welche die einzelnen Bildstreifen von einander getrennt sind; von da bis zum Ansatz des Fusses ist der Kessel schwarz gefirnisst.

Wir kommen zum Fuss des Kessels. Er besteht aus einem nach unten sich erweiternden abgestumpften Kegel, welcher durch kleine Fensterehen von länglicher Form so durchbrochen ist, dass sich vier senkrechte schmale und sehr lange Streifen ergeben. Die Breite der Öffnungen beträgt 9-10^{mm}; die Höhe wechselt im Allgemeinen so, dass von den vier übereinander folgenden die erste und dritte grösser, die zweite und vierte kleiner ist. Je weiter nach unten, desto mehr nimmt der Fuss an Dicke ab und dieser Umstand ermöglicht, jedes einzelne Fragment in der richtigen Höhe anzubringen. Die Aufgabe, welche sich der Maler gestellt hatte, vier schmale Streifen mit Bildern zu schmücken, war keine geringe, aber er hat sie für die Stufe, auf der sein Können stand, mit grosser Kunst gelöst. Nicht dass er eine gut in den gegebenen Raum sich einfügende Darstellung viermal wiederholte. Vier von einander durchaus verschiedene Bilder sind es, die uns der Fuss des Gefässes zeigt. Bilder, die in Erfindung und Ausführung weit über das hinausgehen, was die Kunst der Dipylonvasen his dahin vermocht hatte. Für die Zeitgenossen wird ein

Kunststück wie dieses Gegenstand gerechter Bewunderung gewesen sein. Für uns sind die Darstellungen von besonderer Wichtigkeit, da sie bei ihrer Grösse über manche Einzelheiten willkommenen Aufschluss geben, welchen die übrigen Dipylonvasen zu geben nicht im Stande sind. Die vier Bildfelder sind oben, unten und an den Seiten gleichmässig ornamentirt. Oben und unten sieht man ein System von Dreiecken mit dazwischen gelegten ziemlich flüchtig gezeichneten Rauten, an den Seiten eine von zwei Parallelen eingefasste Zickzacklinie. Den untersten Abschluss des Fusses bilden unterhalb der Dreiecke zwei parallele starke Firnisslinien, welche durch vertikale Strichelung verbunden sind. Die Stege unter und über den Einsehnitten sind mit einfachen horizontalen Linien versehen.

Zunächst zu besprechen ist das besterhaltene Fusstück: da es an den Kessel anschliesst, dient es für die Feststellung anderer Fussteile als sicherer Ausgangspunkt (Taf. 10, 2). Dargestellt ist ein Reiter in vollem Galopp, den Oberkörper beugt er auf den Hals seines Pferdes herab, welches er mit der Rechten antreibt, während die Linke die Zügel gefasst hält; er trägt einen Helm mit weit über das Gesicht ragendem vorderem Bugelende. Das Pferd hat im Sprunge die beiden Vorderfüsse angezogen, während die hinteren noch den Boden berühren. Wichtig ist nun die Aufzäumung des Tieres, für die wir sonst keine Beispiele haben. Über dem Halse unterscheiden wir deutlich drei Linien, ebenso unterhalb. Von letzteren geht die obere vom Kinnbacken des Pferdekopfes aus und wird fortgesetzt über dem Halse durch die vorderste Linie, die anderen beiden unter dem Halse laufen zunächst zusammen, teilen sich aber sodann dicht am Halse des Pferdes und finden ihren weiteren Verlauf in zwei Linien oberhalb. Soviel ist ohne weiteres einleuchtend, dass die sich teilende Linie der eigentliche Zügel ist, der rechts und links vom Gebiss ausläuft und durch welchen das Tier gelenkt wird. Es bleibt die dritte Linie: da sie nicht am Gebiss angebracht auch nirgends angedeutet ist, dass zwei sich in ihrem ganzen

Verlauf deckende Linien zu verstehen sind, müssen wir annehmen, dass eine Art einfachen Halfterstricks gemeint ist. So sehen wir auf der grossen Bestattungsvase¹ das Pferd von dem vordersten Krieger an einem Strick geleitet, dessen Bestimmung dem auf unserer Darstellung genau entspricht.

Der folgende Fuss (Fig. 3) stellt einen Zweikampf dar. Der



Fig. 3.

verfügbare Raum gab den Anlass, dass das Schema eine entwickeltere Form annahm, als man sonst auf einer Vase dieses Stils erwarten würde. Zur Erde sinkt der besiegte Gegner nach rückwärts zusammenbrechend. Seine Waffen bestehen, soweit sich erkennen lässt, in Helm, Schild und zwei Lanzen, die Beinschienen fehlen. Der Helm hat die entwickelte Form, wie auf dem obersten Bildstreifen, der Schild ist, wie der des Gegners mit reichem Schildzeichen versehen, demselben, das wir ebendort gesehen haben. Von dem gewaltigen nach rechts schreitenden Gegner sind nur Schild, Reste zweier Lanzen und die Beine erhalten. Das Zeichen besteht in einem laufenden Rad, dessen fünf Teile durch Nebenornamente verbunden sind, ein Schildzeichen, das auf späteren schwarzfigurigen

¹ *Monumenti* IX Taf. 39. *Annali* 1872 S. 143.

Vasen durchaus gebräuchlich für Schilde ist und somit auf die jüngere Zeit hinweist. Wichtig ist, dass auf unserer Vase ausschliesslich der Rundschild in Anwendung kommt. Das gleiche ist bei den frühattischen Vasen der Fall. Diese Beobachtung lehrt uns, dass die Rundschilde zeitlich auf die sonst auf Dipylonvasen gebräuchlichen Schilde folgen. Auf ihnen herrschen fast ausschliesslich die grossen ausgeschnittenen Schilde, die den grössten Teil des Körpers bedecken, die runden waren bisher nur in ganz vereinzelt Beispielen bekannt. Aber diese beweisen, dass sich der Übergang von einer Form zur anderen noch innerhalb der eigentlichen Dipylonperiode vollzieht. Besonders charakteristisch dafür ist die geometrische Vase in Wien, welche mir nur aus der Beschreibung von Furtwängler bekannt ist¹, wo abwechselnd ein Krieger mit Rundschild, der mit einem Ornament verziert ist, und einer mit ausgeschnittenem Schilde sich folgen und dieselbe Erscheinung findet sich auf einigen Scherben, welche bei den jüngsten Ausgrabungen in der Piräusstrasse zum Vorschein gekommen sind und welche alle einem Gefässe angehören (Fig 4). Zu diesen beiden Schildformen aber tritt auf diesen

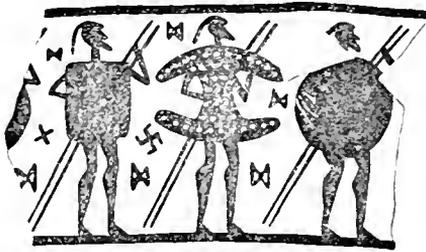


Fig. 4.

Scherben noch eine dritte hinzu, ein längliches Rechteck, wahrscheinlich etwas gekrümmt². Vereinzelt findet sich derselbe

¹ Arch. Zeitung 1885 S. 139.

² Die in der Abbildung weiss gelassenen Flecke sind im Original mit gelblicher Deckfarbe auf den schwarzen Firnis aufgesetzt. Sie ist fast ganz verschwunden, aber ihr ehemaliges Vorhandensein sicher. Auch auf einem der

Schild auf einer Scherbe von der Akropolis. Diese Form ist derjenigen ähnlich, welche wir allerdings aus weit früherer Zeit von dem mykenischen Silbergefäß kennen¹. Vermutlich folgten auf die ausgeschnittenen Schilde die länglichen; dieselben hielten sich jedenfalls nur kurze Zeit, da sie in Bezug auf Handhabung die gleichen Schwierigkeiten bereiteten wie jene; dann gelangte der Rundschild dauernd zur Geltung, wol erst ohne, bald aber mit Zeichen versehen, wofür sich die gleichmässig gekrümmte Fläche besonders gut eignete. Eine gewisse Zeit hindurch gingen alle drei Formen neben einander her².

Nur zur Hälfte erhalten ist auch das nächste Fussfragment



Fig. 5.

(Fig. 5). Man erkennt den unteren Teil eines riesigen Löwen, der auf den Hinterpranken zu stehen scheint, während die

Rundschilde ist ein Fleckchen gelber Deckfarbe erhalten, allerdings unbestimmter Form. Die Anwendung solcher Farben auf Dipylongefäßen hat sich besonders auf jüngeren Exemplaren von der Burg feststellen lassen. Seltener ist sie auf älteren. Hiernach ist die Notiz bei Bühlau, Jahrbuch 1888 S. 328 zu berichtigen.

¹ *Εργαστήριον* 277. 1891 Taf. 2. Tsundas deutet die Schilde als Chitone; man wird nach den Scherben diese Deutung nicht mehr aufrecht erhalten können. So urteilt jetzt auch Roszbach, *Philologus* 1892 S. 2 f.

² Wenn es noch eines Beweises bedürfte, dass die Krieger auf den Dipylouvasen Schilde, nicht Panzer tragen, würden ihn die wiener Vase und die neue Scherbe geben.

vorderen noch in der Luft schweben: offenbar ist er gedacht im Augenblick des Sprunges. Die Anordnung erinnert lebhaft an das erstbeschriebene Fusstück. Die Pranken sind noch äusserst unvollkommen dargestellt und eine wirkliche Charakterisierung fehlt noch. Es ist der erste Versuch, die fremden Vorbilder nachzubilden, aber die eckige geometrische Gewohnheit sitzt noch zu fest und lässt ein Gebilde von fast komisch wirkender Unbeholfenheit entstehen. Am nächsten stehen dem Löwen die schon weit entwickelteren von der Anataskanne, wo indessen die einzelnen Krallen bereits gekrümmt erscheinen.

Der vierte Fuss war wahrscheinlich mit einer einzigen grossen Frauengestalt bemalt. Wir erkennen (Fig. 6) einen nach links



Fig. 6.

schreitenden Fuss nebst einem Stückchen Gewand und ein Stück Gewand, welches nach Massgabe der Thonstärke beträchtlich weiter oben gesessen haben muss.

Wie bereits hervorgehoben wurde, schliesst nur das erst beschriebene Fussfragment unmittelbar an den Kessel an. Die drei anderen sind als zugehörig betrachtet worden wegen der Übereinstimmung in der Zeichnung, wegen der gleichen Form, wegen der gleichen Dicke und Farbe des Thones. Aber alle diese Gründe sind nicht im Stande, die Zugehörigkeit bis zur Evidenz zu erweisen. Es zeigte sich nämlich, dass ausser diesem Dreifusskessel noch ein zweiter von genau derselben Form

und Grösse vorhanden war. Von diesem ist aber nur sehr wenig erhalten. Der eigentliche Kessel ist bis auf zwei Stücke von der Mitte des Bodens gänzlich verloren. Aus den erhaltenen Fussteilen muss geschlossen werden, dass er in ganz gleicher Weise bemalt war. Diese beiden Stücke sind nun in Technik und Dekoration, Thonfarbe und Stärke dem anderen Kessel so uberaus ähnlich, dass ihre Nichtzugehörigkeit nur daraus zu erschliessen war, dass für sie kein Platz an dem ersten Kessel vorhanden war. Dasselbe gilt von den zahlreicher erhaltenen Fusstücken. Sie sind von den besprochenen durch keinerlei Eigentümlichkeit unterscheidbar. Es ist daher wol möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass von den drei zuletzt beschriebenen Fussteilen einer diesem zweiten Gefäss zuzuteilen ist, während zu dem besser erhaltenen Gefäss eines der jetzt zu besprechenden gehört.

Am wichtigsten sind zwei Fragmente, welche die Reste eines nach links schreitenden Kriegers enthalten (Taf. 10, 3). Den linken Arm hält er zu Boden gesenkt, den rechten erhoben; was er in der Hand getragen hat, ist nicht mehr zu entscheiden. Die Bewaffnung besteht nur in einem Schwert. Trotz der schlechten Erhaltung gehört das Stück zu den wichtigsten Überresten der Dipylonzeit: es bietet die einzige Darstellung eines Wehrgehendes jener Krieger und giebt das Schwert in einer Deutlichkeit wieder, die wir auf anderen Darstellungen vergebens suchen. Der Griff des Schwertes besteht aus einem Knauf von der Form eines länglichen sphärischen Dreiecks, an dessen unterer Spitze das Handstück ansetzt. Der in der Mitte dieses Dreiecks freigebiebene Thongrund beweist, dass der Knauf flach, nicht rund zu denken ist. Das Handstück verbreitert sich allmählich zu grosser Dicke und endigt in einer kurzen geraden Parierstange. Die Scheide ist unten mit einem besonderen Beschlag versehen, ebenso wie es scheint, an den Rändern: das freibleibende Mittelstück ist hier mit einfachem, geometrischem Ornament verziert, wird aber in Wirklichkeit vielfach mit kostbarem Schmuck versehen worden sein, wozu es sich besonders gut eignete. Auf

den übrigen Dipylonvasen begegnen wir genau dieser Form nicht. Die flüchtig gezeichneten Stücke wie *Monumenti IX* Taf. 39 geben das Schwert wie einen Pfeil mit giebelartig gebildetem Knauf, aber ohne Parierstange. Besser gemalte Vasen zeigen einen geraden oder wenig gerundeten Knauf¹, die Parierstange fehlt. Sie begegnet überhaupt nur noch zweimal zunächst auf einer Dipylonscherbe von der Piräusstrasse. Auffällig ist ihre Länge im Vergleich zu unserem Exemplar; der



Fig. 7.

Knauf erscheint als grader Strich mit knopfartiger Erhöhung in der Mitte. Besonders hervorgehoben ist der untere Beschlag der Schwertscheide, welcher dieselbe an beiden Seiten um ein Bedeutendes überragt. Das andere Beispiel ist die kopenhagener Vase, *Arch. Zeitung* 1885 Taf. 8 unten. Hier ist die Übereinstimmung mit dem Schwerte des Kesselfusses besonders deutlich. Danach müssen wir schliessen, dass die Schwertform, welche der Kesselfuss nebst der gleichfalls jüngeren kopenhagener Vase und der Scherbe zeigt, eine Weiterentwicklung gegenüber den Schwertern bedeutet, die in der eigentlichen Dipylonperiode üblich waren, eine Entwicklung, welche im Wesentlichen in der Hinzufügung der Parierstange besteht. Zu diesem Schluss werden wir auch durch den Umstand gedrängt, dass die aus den Dipylongräbern erhaltenen Schwerter² eine ganz verschiedene Form zeigen. Bei ihnen ist noch keine Spur von einer Parierstange vorhanden, auch der Knauf ist wesent-

¹ Beispiele bieten die neuen Funde in der Piräusstrasse.

² Dieselben sind zuletzt behandelt von Undset, *Zeitschrift für Ethnologie* 1890 S. 2. Es sind drei bis jetzt konstatabar: 1) Athen, *Mittheilungen XIII* S. 297 (Dümmler), Helbig, *Hom. Epos*² Fig. 151, 2) Undset S. 2 Fig. 1 in Kopenhagen, 3) Undset a. a. O. im Louvre.

lich anders gebildet. Mit den auf den Dipylonvasen gebräuchlichen Schwertformen dagegen geht zusammen ein kurzes Schwert in der Sammlung der hiesigen Arch. Gesellschaft Nr. 995. Es hat zwar schon den giebelartigen Knauf, aber noch nicht die Parierstange. Dass zu dieser kein grosser Schritt mehr ist, zeigt der Umstand, dass das Band, welches zur Aufnahme eines Belags von Holz oder Knochen um den ganzen Griff herumgeht, sich auch auf einen kurzen Teil der Klinge erstreckt. Wird dieser Teil losgelöst, so ist die Parierstange da. Das Schwert des Kesselfusses endlich gleicht aber bis in Einzelheiten demjenigen, welches in Jalysos auf Rhodos aus einem Grabe der jüngeren mykenischen Zeit hervorkam¹, eine Übereinstimmung, die wichtig genug ist, um einen Zusammenhang anzunehmen².

Getragen wird das Schwert an einem Gehenk, dessen Einrichtung wir mit grösster Genauigkeit zu bestimmen vermögen. Es unterstützt die Schwertscheide an zwei Punkten und besteht zunächst in einem breiten Bande, welches in diesem Fall mit einem Zickzackornament bemalt ist. Hier war genügend Platz vorhanden, um Gold und Silber mit Darstellungen eines *ζωζυεος δρζζων*³ anzubringen, und auf solcher Unterlage werden die Goldstreifen des vierten Grabes von Mykenä aufgelegt haben. Das breite Band wird an den Enden fortgesetzt durch einen einfachen Lederriemen welcher durch einen Nagel oder Knopf mit jenem verbunden ist. Dieser Knopf ist an beiden Enden sichtbar. An diesem Lederriemen hängt das Schwert in irgend einer Befestigung. Aber das ist noch nicht alles. Unterhalb des Schwertes sehen wir wieder an beiden Unterstützungspunkten eine Reihe parallel laufender Striche: es sind Riemen oder Streifen aus edlerem Metall, welche troddelartig den Abschluss bildeten. So breit wie diese wird auch die ei-

¹ Undset a. a. O. Fig. 16 in London, vgl. Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen Taf. D. S. 1-17. Ähnlich ist auch das korinthische Schwert abg. ebenda Fig. 18, vgl. *Ἐργατείας ἀρχ.* 1891 Taf. III, 6.

² Vgl. Holbig, *Hom. Epos* 2 S. 337-338.

³ *Hias* A 38.

gentliche Befestigung zu denken sein, so dass wir annehmen müssen, dass sich der schmale Lederriemen an der Scheide selbst wieder verbreiterte. Überraschend ist, dass sich dieselben Streifen oder Troddeln auch auf der Netosvase finden, obwol die eigentliche Befestigung dort eine andere ist¹.

Nicht mit Sicherheit ist zu entscheiden, über welcher Schulter das Gehenk, d. h. an welcher Seite das Schwert hängt. Das Schwert ist nicht in seiner ganzen Länge sichtbar, sondern nur das Stück ist angegeben, welches rechts und links von dem Körper des Kriegers zum Vorschein kommt, die Linien sind nicht durch das Schwarz hindurchgezogen, wie sonst üblich und das ist bei der Sorgfalt, mit welcher das Stück gezeichnet ist, von Wichtigkeit. Denn danach dürfen wir annehmen, dass das Schwert auf der rechten Seite, nicht wie Helbig² annimmt, auf der linken Seite getragen wurde. Auffällig ist, dass in der Bewaffnung des Kriegers das kurze Messer fehlt, welches, wie die neuen Funde sicher machen, zur Ausrüstung gehört und welches bei sorgfältigeren Gefässen stets angegeben zu werden pflegt (s. o. Fig. 2). Die Beine des Kriegers sind auf der unteren nicht anschliessenden Scherbe erhalten, zeigen indessen keine Beinschienen.

Es folgen Reste von zwei Frauendarstellungen gleicher Art.



Fig. 8.

wie die oben beschriebene: eine Probe giebt Fig. 8. Man er-

¹ Übereinstimmende Wehrgehenke finden sich in mehrfacher Wiederholung auf einer Scherbe im jüngeren Dipylonstil von der Akropolis.

² Helbig, *Hom. Epos*² S. 339. Aus einem Bilde wie *Monumenti* IX, 39 darf man nicht schliessen, da es flüchtige Arbeit ist. Häufig genug ist der Schwertstrich durch den Körper selbst bei sorgfältigeren Stücken gezogen, auch dann, wenn die Krieger nach rechts marschiren.

kennt, dass sie von bedeutender Grösse waren; eine jede schmückte ein Feld. Die eine Hand war nach bekannter Manier gesenkt, die andere erhoben. Die Frauen sind reich bekleidet. Vom Halse bis zur Brust zieht sich in mehreren Streifen ein Zickzackmuster; von da bis zum Gürtel folgen parallele horizontale Streifen, sodann der Hauptteil des Gewandes schachbrettartig gemustert und den Beschluss bildet ein Saum in Zickzacklinien.

Endlich kommt als viertes Bild noch ein Fragment hinzu, dessen Darstellung eine Deutung bisher nicht zulässt, man



Fig. 9.

glaubt zwei Ansätze von Beinen, einen Schwanz zu erkennen: dann wäre vielleicht ein Löwe dargestellt gewesen, wie auf dem bereits besprochenen Fuss; aber der ganze Rest zur Linken bleibt unklar.

Wenn wir schon aus den Darstellungen die stilistische Stellung unserer Vase bestimmen können, indem sie jünger ist als die bekannten Dipylonvasen, denen gegenüber sie eine organische Weiterentwicklung in Bezug auf die Bewaffnung, in der Einführung neuer Tierbilder, überhaupt in der Erfindung und frischen Wiedergabe neuer Darstellungstypen zeigt, älter aber als die frühattischen Vasen, insofern Bilder wie beispielsweise der springende Löwe in Gesamtauffassung und Einzelausführung eine frühere Stufe anzeigt, und ganze Bildstreifen sich vom Dipylonstil noch nicht unterscheiden, so gelangen wir zu demselben Resultat durch Betrachtung der Ornamente und des Decorationscharakters. An geometrischen Fullmotiven findet ein Rückgang gegenüber den Dipylonvasen statt. Das charakteristischste und in jeder Beziehung vorherrschende

de ist das System von kurzen Zickzacklinien, nach Kroker's¹ und Böhlau's² Bemerkungen bereits eine Neuerung gegenüber dem Gebrauche des streng geometrischen Stiles. Das Ornament ist so überwiegend, dass andere Füllmotive vollständig dagegen in den Schatten treten. Es sind dies die Ranten des unteren Streifens — auch erst eine Errungenschaft des jüngeren Dipylonstils — die einzelne gewellte Linie und das vierstrichige Σ , das zuweilen, so an den Henkeln, mit der Wellenlinie verbunden wird. Es sind dieselben Elemente, welche sich noch weiterhin bei den frühattischen Vasen gehalten haben, besonders auf der Kanne von Analatos, dem ältesten Beispiel: auch hier finden sich die Ranten zwischen den Beinen der weidenden Rehe, das Zickzacksystem zur Trennung der einzelnen Männer beim Chor.

Der Hauptunterschied zwischen den Dipylonvasen und unserer Vase ist aber der, dass durchgehende geometrische Ornamentstreifen fehlen, welche die einzelnen Darstellungstreifen von einander trennen. Der Mäander vor allen, welcher in seinen mannichfachen Variationen das Grundelement geometrischer Decoration ist, ist aufgegeben. Das ist nicht willkürlich, sondern eine natürliche Folge der Entwicklung des geometrischen Stiles. Solange die grossen Ornamentstreifen die Stelle der Bilder selbst vertreten³, spielt der Mäander eine sehr grosse Rolle, die ihm zufolge seiner vorzüglichen Brauchbarkeit zur Füllung von Streifen sowie seiner durch sich selbst wirkenden ruhigen Einfachheit zukam. Hier giebt es noch keine oder so gut wie keine Füllornamente. Diese wurden erst nötig, als sich bei der Tier- und Menschendarstellung überall freie unregelmässige Stellen des Grundes ergaben, welche als ungewohnt das Auge der Beschauer empfindlich berührten und welche darum ausgefüllt werden mussten. Mit

¹ Jahrbuch 1886 S. 99.

² Jahrbuch 1887 S. 39.

³ Schon bei den einfachsten geometrisch decorirten grossen Vasen hat man zu scheiden zwischen Ornamentstreifen, welche die Stelle der Bilder vertreten und solchen, die nur als Trennungstreifen aufzufassen sind.

dem Auftreten figurlicher Darstellungen verlieren die alten Ornamentbilder an Wichtigkeit. Sie werden wol noch verwendet, aber nicht mehr an entscheidenden Stellen und in geringerem Umfang. Das ist die Stufe, auf welcher die Menge der grossen Dipylongefässe steht, z. B. *Monumenti* IX Taf. 39. Je mehr Bildstreifen nun auftraten, desto mehr musste der Mäander zurücktreten, und da er sich nicht zum blossen Trennungstreifen eignete, verschwand er endlich ganz aus der Reihe der Decorationselemente¹. Aber auch die übrigen geometrischen Trennungstreifen nehmen ab, und bei unserer Vase finden sich statt ihrer nur noch einzelne dicke schwarze Linien². Die geometrische Decorationsart gefiel eben nicht mehr, aber man musste ihr vorläufig noch die Füllornamente entnehmen. Da traten fremde Strömungen auf, denen sie erlag, man griff die neuen Motive mit Begier auf und diese sehen wir in voller Blüte auf den frühattischen Vasen. Nun fanden sich auch wieder die Trennungstreifen ein wie auf der Vase vom Hymettos, aber diese sind nicht mehr geometrischer Art. Diese fremden Einflüsse nun zeigen sich auf unserer Vase zum ersten Male. Zunächst ist zu nennen der mittlere Teil des so oft am ersten Streifen wiederholten Dekorationssystems. Die Entstehung dieses Ornamentes ist so durchsichtig wie möglich. Man erhielt von aussen her die 'Hakenspirale' wie Jahrbuch 1887 S. 51 Fig. 11, die ja ein Hauptmotiv des frühattischen Stiles ist. Legt man das rein geometrische Element der beiden sich krenzenden Zickzacklinien zu Grunde und setzt an die Spitzen zur Rechten solche Haken nach oben, zur Linken nach unten an, so hat man genau das auf dem Kessel verwendete Ornament. Um ein Geringes weiter hat diese Combination die Anatatoskanne geführt (über dem Chor am

¹ An den Mäander erinnernde Elemente finden sich ganz vereinzelt auf den frühattischen Vasen, z. B. Jahrbuch 1887 Fig. 5, 6, 10, 23 (Böhlau), aber sie kommen für uns nicht in Frage.

² Ganz elementare Ornamentstreifen halten sich noch länger, aber nicht mehr als Trennungstreifen, sondern wie beispielsweise auf der Anatatoskanne zum Abschluss des bemalten Gefässes nach unten und ähnlichen Zwecken.

Halse) aber nur in Bezug auf das Mittelstück, indem dort drei Zickzacklinien mit einander zum Ornament verbunden werden. Von dieser Halsdekoration nimmt Böhlau an, dass sie in ihrer Gesamtheit von mykenischen Formen abhängig sei, denn einerseits seien die Rauten in der mykenischen Keramik zahlreicher als auf den frühattischen Vasen, andererseits erinnere das Gefäß bei Furtwängler und Löschke, Mykenische Vasen Taf. 35, 343 sehr an die Kanne. Wir sahen soeben, dass das Mittelstück nur eine Combination aus Zickzacklinien ist, keine Rauten, dann aber sind die Rauten nach dem neu-gewonnenen Materiale nicht selten, sondern gehören wirklich zum geometrischen Decorationsbestand. Und die ganze Verbindung der Rauten mit den Spiralenhaken ist so einfach, dass man nicht auf Beispiele aus mykenischer Keramik zurückgehen braucht. Zudem wird man, wenn man nach Analogien sucht, gerade bei einfachsten Ornamenten absolute Übereinstimmung fordern. Diese findet sich nun hier nicht. Die Haken von der mykenischen Scherbe gehen beide nach derselben Richtung, was auf der Analatoskanne nicht der Fall ist. Ebenso wenig wird man für den Zweig, den der Kentaur auf dem thebanischen Krater in der Hand trägt, nach Analogien suchen. Solche Dinge ergeben sich von selbst. Wir müssen, scheint mir, den Malern dieser Epoche etwas mehr Selbständigkeit zutrauen, als es bisher geschehen ist. Die fremden Elemente, welche in den geometrischen Stil eindrangen, wurden z. T. zu neuen Combinationen verarbeitet, wogegen andere fertige Ornamente einfach übertragen wurden, natürlich mit der nötigen geometrischen Stilisirung.

Besonders merkwürdig ist der oben als 'Untersatz' bezeichnete rechts und links von den tanzenden Frauen dargestellte Gegenstand: dass er nur ornamental ist und nicht ein wesentlicher Teil der Darstellung, haben wir auch bereits gesehen. Diese Form steht nicht vereinzelt da. Bei denselben Ausgrabungen sind Reste von der breiten Mundung eines grossen recht flüchtig gemalten Gefässes zum Vorschein gekommen, welche denselben Gegenstand aufweisen (Fig. 10, 11, 12). Die

Gesamtform des Stückes ist nicht mehr genau zu rekonstruieren; stilistisch gehört es ziemlich eng zusammen mit der Analatoskanne. Die Löwen mit dem weit aufgesperrten Rachen voller Zähne und mit der lang heraushängenden Zunge sind ganz analog; die Krallen der Tiere sind bereits etwas gekrümmt.

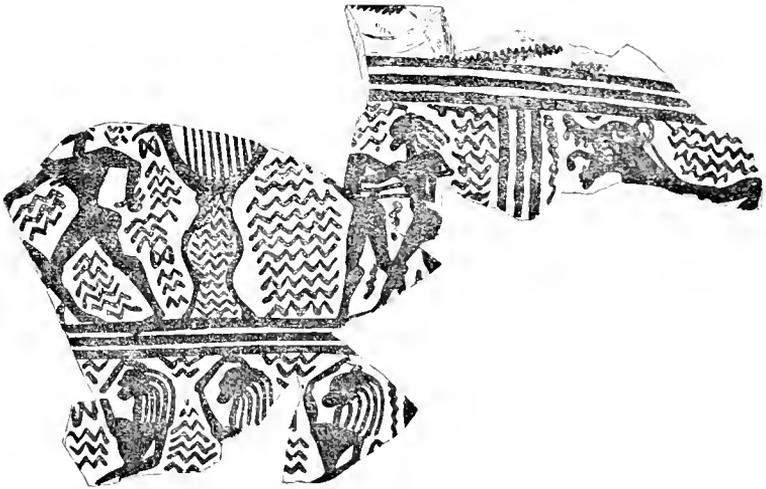


Fig. 10.

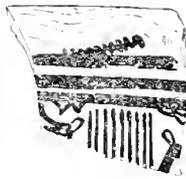


Fig. 11.



Fig. 12.

Die, wie es scheint, kämpfenden Paare erinnern noch lebhaft an die Darstellungen der Dipylonvasen. Das Ornament ist nun in seiner doppelten Schmürung und den geraden Stäben genau übereinstimmend mit dem von unserem Kessel, die Füllornamente sind dagegen einfacher, es sind nur Zickzacksysteme. Und das gleiche Ornament fand sich noch auf mehreren Scherben. Auf dem Fig. 14 abgebildeten Stück ist auch

die Innenzeichnung durchaus übereinstimmend. Aus diesen Thatsachen müssen wir schliessen, dass der 'Untersatz' nicht Resultat einer Verarbeitung überkommener Elemente ist, sondern ein fest ausgeprägtes, nur geometrisch stilisirtes Ornament einer fremden Keramik.

Aber gerade diese geometrische Stilisirung ist besonders wichtig für sämtliche orientalische Ornamentationselemente,

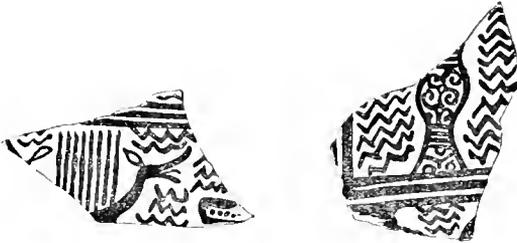


Fig. 13.

Fig. 14.

die sich auf dem Kessel wie auf den frühattischen Vasen finden. Denn sie ist der Grund, warum sich genau entsprechende Analogien aus dem Kreise orientalischen Kunsthandwerks nicht finden lassen. Es kommt daher wesentlich auf den Nachweis eines gemeinsamen Dekorationscharakters an. Für unseren Fall sind die nächstliegenden Beispiele die phönikischen Bronzevasen, welche an verschiedenen Punkten der alten Welt zum Vorschein gekommen sind. Die Schale von Curium¹ erläutert am besten die beliebte Manier jener Kunst, einzelne Darstellungsseenen durch ein einziges grosses Ornament abzuschliessen, wie es der Kessel zeigt; auch hier ist es ein phantastischer Aufbau, der in seinem nach oben sich öffnenden Kelch mit den einzelnen Blättern sogar direct zum Vergleich herangezogen werden darf. Dasselbe gilt von der Schale von Amathus² und ähulich steht es mit der Schale von Idalion³ und

¹ *Perrot-Chipiez* III Fig. 532

² *Ebenda* Fig. 547

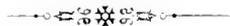
³ *Ebenda* Fig. 548.

der Bronzetasse aus der *tomba del Duca* von Vetulonia ¹ welche letztere freilich mehr für die frühattischen Vasen in Betracht kommt. Aus solchen Vorbildern wird jenes selbständige grosse Trennungsornament des Kessels herzuleiten sein, um so eher, als das Vorkommen attisch-geometrischer Vasen in Cypern den regen Handelsverkehr zwischen Osten und Westen bezeugt.

Wir vergleichen zum Schluss unser Ornament mit denen der frühattischen Vasen und erkennen, dass sie zwar aus verschiedenen Grundelementen abgeleitet sind, aber in der geometrischen Stilisirung dieselbe Manier verraten. Die Schnürung der grossen Palmette von der Analatoskanne ist in ganz ähnlicher Weise hergestellt, auch die Palmettenköpfe, die freilich nach innen gestellt sind, erinnern lebhaft an die des Kessels. Indessen ist an der Analatoskanne schon ein bedeutender Fortschritt zu bemerken: so sind die einzelnen senkrechten Stäbe schon blattartig mit einander verbunden. Auch die Palmette der frühattischen Vase Nr. 9 bei Böhlau ist heranzuziehen, und mit Recht hebt derselbe hervor, dass sie eine ältere oder besser geometrischer gebildete Form der auf der Analatoskanne zu sein scheint.

Wir sehen somit Stufe für Stufe den Fortschritt, der innerhalb der ältesten attischen Keramik gemacht wurde und grade dieser durchsichtige Entwicklungsgang ist nicht unwesentlich für die Frage nach der Herkunft der Dipylonvasen. Schon Kroker hat den attischen Ursprung energisch betont und mit positiven Beweisen zu begründen gesucht. Wenn eine so kontinuierliche Reihe sich herstellen lässt, muss man schliessen: entweder sind Dipylonvasen, unser Kessel und frühattische Vasen insgesamt nicht attischer, oder insgesamt attischer Abstammung. Welcher Schluss der richtige ist, braucht nicht gesagt zu werden.

ERICH PERNICE.



¹ *Notizie degli Scavi* 1887 Taf. XVI.

STUDIEN ZU DEN ASKLEPIOSRELIEFS

(Hierzu Tafel XI)

Seitdem durch die rüstig fortschreitende Erweiterung und Neuordnung des hiesigen Nationalmuseums auch die Asklepiosreliefs eine ihrer Bedeutung entsprechende Aufstellung gefunden haben, ist für das Studium derselben zum ersten Male bequeme Gelegenheit und damit hoffentlich auch für viele neue Anregung gegeben. Man war für viele und z. T. sehr wichtige Stücke bisher allein angewiesen auf die Beschreibungen, die F. von Duhn (*Arch. Zeitung* 1877 S. 139 ff.), Girard (*L'Asclépiocion* S. 97 ff.) und L. von Sybel von ihnen gegeben haben. Es wird daher nicht unwillkommen sein, wenn im Folgenden eine Anzahl von Asklepiosreliefs bekannt gemacht wird, die nach verschiedenen Seiten hin für die Kenntniss dieser Gattung von Votivreliefs von Bedeutung sind. Die Auswahl geschah unter sachlichen Gesichtspunkten, da eine chronologische Anordnung, die Duhn seinem Verzeichnisse zu Grunde gelegt hat, mir mit den bis jetzt zur Verfügung stehenden Kriterien nicht mit genügender Sicherheit sich durchführen zu lassen scheint: auch ist ja Duhn's versuchsweise Datirung im Einzelnen mehrfach bestritten worden und es hat im Allgemeinen Koepp ohne Zweifel mit Recht die Bemerkung gemacht, dass diese Reliefs, chronologisch betrachtet, im Wesentlichen eine einheitliche Gruppe bilden. Für eine genauere Datirung der Asklepiosreliefs werden sichere Anhaltspunkte meines Erachtens einerseits dann gegeben sein, wenn wir die fest datirbaren Urkundenreliefs in einer übersichtlichen Gesamtpublikation vor uns haben, andererseits dürften sich aus der sachlichen Analyse der Asklepiosreliefs selbst mit der Zeit bestimmtere Kriterien für ihre Chronologie

ergeben. Ausser den attischen Reliefs wurden zwei ausserattische herangezogen, die für die Beurteilung auch der attischen Denkmäler von Wichtigkeit sind.

1. *Asklepios' Krankenbesuch.*

F. von Duhn hat unter Nr. 115 seines Verzeichnisses (=Sybel 7164) ein Relief¹ beschrieben, das für die Darstellung von Asklepios' Krankenbesuch bisher das einzige vollständige und gesicherte Beispiel war: die Richtigkeit der Deutung desselben ist vollkommen gesichert, und auch über die Einzelheiten der Darstellung kann im Wesentlichen kein Zweifel bestehen: wir sehen den Heilgott neben dem Bette des Kranken sitzen; zur Rechten, am Kopfende der Kline steht — wol sicher unbärtig — die Gestalt eines der Asklepiossohne. Derselbe hält mit dem ausgestreckten rechten Arm einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand über dem Kranken; Duhn hat sicher das Richtige vermutet, wenn er glaubt, dass der Gott nicht bloss den Segen erteilt, sondern einen wirklichen Gegenstand in seiner Hand hält². Hinter dem Stuhle des Asklepios treten von links her zwei Adoranten heran.

Was Duhn von parallelen Darstellungen bei der Besprechung dieses jetzt im kleinen Museum der Akropolis aufbewahrten Reliefs heranzieht, wird uns weiter unten zu beschäftigen haben; aus dem athenischen Denkmälervorrat ist ihm nur noch ein stark fragmentirtes Parallelmonument bekannt

¹ Vgl. LeBas-Reinach, *Voyage archéologique* S. 73.

² Die Hygieia des Reliefs Duhn Nr. 14 (=Sybel 4008) darf übrigens in Bezug auf die ausgestreckte Hand nicht mit dem Asklepiossohn unseres Reliefs verglichen werden, selbst wenn derselbe keinen konkreten Gegenstand in der Hand hielt; der Adorant des ersteren ist keineswegs als Kranker zu denken, bedarf also einer heilenden Berührung nicht. Hygieia hat ihre Hand hier wol nur segnend erhoben ähnlich wie es bei der des $\Delta\epsilon\lambda\tau\iota\omicron\nu$ 1891 S. 89, Nr. 23 beschriebenen Reliefs der Fall ist, wo wir es ebenfalls mit einem Adoranten, nicht mit einem Heilungsbedürftigen zu thun haben. Es ist wol nur ein Versehen, wenn Sittl, *Gebärden* S. 323 den Asklepiossohn unseres Reliefs als Heilgott selbst bezeichnet.

geworden, das er unter Nr. 20 seines Katalogs beschreibt und das wir beistehend (Fig. 1) wiedergeben.



Fig. 1.

Das Bruchstück aus pentelischem Marmor ist 23^{cm} hoch, 13^{cm} breit. Wir sehen auf demselben nur das Kopfende der Kline, bedeckt mit zwei Kissen, auf denen das — diesmal bärtige¹ — Haupt des Kranken ruht: was von dem Oberteil der Brust erhalten ist, genügt, uns erkennen zu lassen, dass der Kranke mit einem fest am Halse schliessenden Gewande bekleidet war. Das Kopfende des Lagers berührt unmittelbar den rechten Rand der Reliefplatte, auf den die Kissen noch etwas übergreifen: eine Figur zu Häupten des Kranken, wie wir sie bei dem Relief des Akropolismuseums fanden, war also hier keinesfalls vorhanden.

Mit diesem Relief stimmt am meisten überein das Bruch-



Fig. 2.

¹ Bei Sybel 4896 ist die Figur als unbärtig bezeichnet

stück, welches Sybel unter Nr. 4359 kurz beschreibt, und welches vorstehend (Fig. 2) wiedergegeben ist: es ist nicht völlig ausgeschlossen, dass auch hier am Kopfende des Bettes eine Gestalt gestanden habe.

Mehr als dies Fragment bietet das Bruchstück eines dritten Reliefs aus pentelischem Marmor im Nationalmuseum (Sybel 3010); H. 28^{cm}, Br. 22^{cm}.



Fig. 3.

Wir sehen auch hier, ausgehend von der Bruchfläche des Reliefs zur Linken das Kopfende einer Kline und auf demselben in Vorderansicht das von zwei Kissen unterstützte Haupt des Kranken. Von rechts her hat sich ein bärtiger Mann, dessen Gewand, den Oberkörper frei lassend, um die Hüften geschlungen ist, über den Daliegenden gebeugt und mit beiden Händen den Kopf des Patienten angefasst, auf den zugleich sein Blick offenbar aufmerksam prüfend gerichtet ist: die Bewegung der Hände ist nicht ganz deutlich; es sieht fast so aus, als unterstütze und halte die Linke das Haupt des Kranken, während die Rechte eine allerdings völlig unerkennbare Operation an demselben vornimmt. Hinter der Figur dieses bärtigen Mannes bildet nach rechtshin den Abschluss des Reliefs die nur bis zur linken Hüfte und halben Höhe des rechten Oberarms erhaltene Gestalt des Asklepios, der, der Schlangenstab unter die rechte Achsel einstemmend, den lin-

ken Arm in die Hüfte stützend mit lang herabfallendem Gewande in Vorderansicht dasteht: seine rechte Hand ruht an dem Schlangensstab. Falten des Gewandes fallen neben dem linken Bein, auf dem das Gewicht des Körpers ruht, herab, die Füße des Gottes sind nackt. Das untere Ende des Schlangensstabs ist durch den gleichfalls nackten linken Fuss des mit dem Kranken beschäftigten Mannes verdeckt. Über die Haltung des Kopfes des Asklepios lässt sich nichts Bestimmtes sagen; man würde gerne annehmen, dass er dem Kranken zugewendet, und dass damit die Anteilnahme des Gottes an dem Vorgange zum Ausdruck gebracht war; doch scheint der Verfertiger des Reliefs einen statuarischen Typus des Asklepios einfach äusserlich seiner Darstellung angefügt, die Herstellung der inneren Beziehung dem Beschauer überlassen zu haben. Ein vollständigeres Bild desselben Typus giebt der Asklepios des Reliefs Duhn Nr. 28 = Sybel 4329.

Wie ist der bärtige Mann am Kopfende der Kline zu benennen? Die Kleinheit der Figur sowie die Bärtigkeit des Mannes schliessen die Deutung auf einen der Asklepiossöhne natürlich aus; wir sehen einen der sterblichen Heilgehulfen des Gottes vor uns, er vollzieht im Auftrage und unter den Augen des Asklepios die Heilung, wofür an die Bemerkung von Zacher, *Hermes XXI* S. 472 (vgl. auch Wilamowitz, *Hermes XIX* S. 448) erinnert sein mag.

Ein viertes Fragment (S. 234 Fig. 4) des Nationalmuseums (Sybel 4358) steht dem eben besprochenen insofern am nächsten, als auch hier mit dem Haupte des wieder bärtigen Kranken ein am Kopfende der Kline stehender bärtiger Mann beschäftigt ist: er hat dem Daliegenden die Rechte auf das Haar und die Stirn gelegt; mit dem linken Unterarm lehnt er sich auf den Rand des Bettes. Die Tracht ist von der des Heilgehulfen auf dem vorigen Relief verschieden; das Gewand lässt die rechte Seite des Oberkörpers frei, verhüllt die linke Seite desselben, sowie den linken Arm und kommt so eher der Tracht des Asklepios nahe; doch ist der Grössenunterschied zwischen dem Daliegenden und seinem

Pfleger, soweit er sich nach dem Erhaltenen feststellen lässt, nicht so bedeutend, dass die Deutung auf Asklepios dadurch gesichert wäre.



Fig. 4.

Von neuem Material ausserhalb der athenischen Sammlungen ist mir nur das nachstehend veröffentlichte Relief bekannt



Fig. 5.

geworden, das im Piräus im Hofe eines Privathauses¹ eingemauert ist und uns durch die Freundlichkeit des Herrn J. Dragatsis zugänglich geworden ist. Leider ist die Oberfläche des Reliefs stark bestossen, doch ist das Wesentliche der Darstellung

¹ In einer noch namenlosen Querstrasse der Ὁδὸς Ἀλαβιᾶδος im nö. Teile des Piräus gelegen und dem Κωνσταντῖνος Νικηφόρος gehörig.

noch deutlich genug zu erkennen. Der Gott ist von links an das Lager des nach rechts hin gebetteten Kranken herangetreten; er ist barfuss, bekleidet mit dem üblichen langen Gewande und hat die Rechte gegen den Kranken erhoben; von dem Kopfe sind kaum noch die Umrisse auf dem Reliefgrunde zu erkennen. Hinter dem Gotte schreiten in feierlichem Zuge vier männliche, z. T. (die zweite und vierte) sicher bärtige Gestalten, die durch ihre etwas geringere Grösse als Sterbliche charakterisirt sind. Sie sind barfuss und in den langen Mantel gehüllt, der bei den beiden Letzten auch den zur Adoration erhobenen rechten Arm verhüllt¹. Vor dem vordersten dieser Adoranten ist das Vorderteil eines zum Opfer herangeführten Schweines sichtbar: es ist aus dem Verzeichniss Duhn's bekannt, wie häufig das Schwein als Opfertier des Asklepios auf den Votivreliefs sich findet². Der Kopf des Knaben, der das Tier heranzuführt, ist unter der vorgestreckten linken Hand des vordersten Adoranten sichtbar: zwischen diesem und dem Heilgott bildet das Fussende der Kline hinter dem Kopfe des Knaben und dem des Tieres den Hintergrund.

Mit der Pflege des von zwei Kissen gestützten, auf der linken Körperseite ruhenden, übrigens auffallend gross gebildeten Kranken sind zwei Frauen beschäftigt, die eine, durch ihre geringe Grösse als sterblich bezeichnet, steht dicht vor Asklepios; was sie mit dem Kranken vornimmt, lässt sich

¹ Über die Gebärde der Adoration vgl. neuerdings Sittl, *Gebärden* S. 291 f. Dort wird übrigens das Relief aus Philippopolis, *Annali* 1861 Taf. 8, sehr mit Unrecht als Ausnahme bezeichnet, weil ein Adorant auf ihm beide Arme erhebt. Die Figur ist, wie Bruzza in seiner Beschreibung S. 382 f. richtig hervorhebt, deutlich, wenn auch ungeschickt, als blind bezeichnet, demnach nicht als Anbetende sondern als um Heilung Flehende zu fassen, wozu eben die Erhebung beider Arme zum Gebet nach Sittl S. 294 f. trefflich stimmt; auch die Inschrift unter dem Bilde (*ἄπληρ ὠρᾶσσεως*) fordert ja diese Erklärung von vorne herein.

² Der Hahn als Opfertier des Asklepios, um das nebenbei zu verzeichnen, ist durch das 4. Gedicht des Herondas, V. 12 neuerdings in willkommener Weise bezeugt; Thrämer in Roscher's *Lexikon* I S. 630 hätte ausser Sybel 4691 auch noch Sybel 377 anführen können.

leider nicht mehr erkennen. Die andere Frauengestalt steht am Kopfende der Kline und hat sich über den Kranken gebeugt, ihre Rechte scheint auf seinem Kopfe zu liegen; die Linke hat über dem Handgelenk den linken Arm des Daliegenden, auf dem sein Haupt ruht, ergriffen. Der Zweck dieser Bewegung wird mit Sicherheit kaum zu bestimmen sein. Der Heilgehülfe des Fragments Fig. 3 (vgl. auch Fig. 4) ist in ähnlicher Weise mit dem Kranken beschäftigt. Dass die zuletzt besprochene Gestalt unseres Reliefs eine Göttin ist, wird durch ihre Grösse bewiesen. Bei der Heilung seines Plutos lässt Aristophanes ausser Asklepios V. 730 f. auch die Panakeia beschäftigt sein und nach V. 701 jener mit derber Komik geschilderten Scene befindet sich dort auch Iaso im Gefolge ihres Vaters; wer durchaus Namen verlangt, mag die Figur Iaso oder Panakeia nennen. Eine der Asklepiostöchter haben wir jedenfalls vor uns; sie entspricht dem Asklepiossohn, der auf dem Relief Duhn Nr. 115 am Kopfende des Krankenlagers steht. Unter der Kline ist ein grosses Becken sichtbar.

Während somit die bildlichen Darstellungen von Asklepios' Krankenbesuch um vier neue Exemplare vermehrt sind, werden wir allerdings aus der bisher angenommenen Reihe dieser Denkmäler eins zu streichen haben, obwol dasselbe von Duhn und neuerdings auch von Thrämer hierher bezogen worden ist. Das bei Millin, *Mythologische Gallerie* Taf. 32, 105 abgebildete Relief unbekannter Herkunft und unbekanntem Aufbewahrungsortes gehört, wenn man überhaupt mit einem so ungenügend bekannten Monument operiren will, jedenfalls nicht zu den Darstellungen von Asklepios' Krankenbesuch, sondern zu den Reliefs, die mit dem sog. Totenmahle die Figur des Heilgottes verbinden. Das Vorkommen solcher Darstellungen ist durch das von Conze (*Wiener Sitzungsberichte* 1881, Band 98 II S. 551 ff.) veröffentlichte Relief des pariser *Cabinet des médailles* zum ersten Male bewiesen und kürzlich durch die Auffindung eines Reliefs in Rhannus bestätigt worden, das uns den Heilgott, diesmal

freilich den Amphiaraos, beim Totenmahle zeigt ¹. Bei dem millin'schen Relief weist alles, die Haltung des gelagerten Mannes, die Art der Kline und das unter derselben stehende Gerät auf ein Totenmahl, nicht aber auf ein Krankenlager hin, und so wäre denn das Relief eine willkommene Bereicherung der Denkmälerreihe mit Asklepios beim Totenmahl. Auf ihre Deutung hier näher einzugehen, muss ich mir versagen, nur eine Bemerkung sei gestattet. Man hat das Erscheinen des Asklepios beim Totenmahl damit motivirt geglaubt, dass der Gott als Typus des Heros bei diesem Akt des Heroenkultus, dem Totenmahle, Zuschauer sei; mir scheint diese Motivirung nicht ausreichend. Wenn uns eine so allgemein gültige Beziehung zwischen dem Heros des Totenmahls und dem Asklepios vorläge, so müsste sich der Gott auf den so zahlreichen uns bekannten Totenmahreliefs meines Erachtens weit öfter finden; kommt aber, wie das thatsächlich der Fall ist, in dem bisher bekannten Denkmälervorrat Asklepios, bez. Amphiaraos, nur dreimal als Beiwohner des Totenmahls vor, so zwingt uns doch wol dies statistische Verhältniss, für diese Ausnahmedarstellung auch eine über das allgemein gültige hinausgehende, spezielle Motivirung anzunehmen. Der Heros dieser drei Reliefs muss in einer besonderen Beziehung zu Asklepios gestanden haben; wie das Erscheinen des Dionysos beim Totenmahl auf einen Diener dieses Gottes, so weist Asklepios' Anwesenheit auf einen Priester oder sonstigen Diener des Heilgottes hin. Der einfache Typus des Totenmahls ist in beiden Fällen in völlig analoger Weise erweitert, für einen speziellen Fall mit einer spezialisirenden Zuthat versehen.

Um von dieser Abschweifung zu unserem Thema zurückzukehren, so gilt ja bekanntlich seit Stark (Arch. Zeitung 1851 S. 315) die Stelle des Suidas über das Weihrelief des

¹ Über Amphiaraos als Heilgott vgl. neuerdings Lolling, *Αθήνα* III S. 597, 1. Das Relief hat in demselben Sale des Nationalmuseums seine Aufstellung gefunden wie die Asklepiosreliefs. Übrigens sieht der Gelagerte dieses Bildes weit eher als der des millin'schen Reliefs wie ein Kranker aus.

Theopompos als ein hochwillkommener litterarischer Beleg für eine Darstellung, die bisher noch auf so wenigen Monumenten nachgewiesen ist. Ich mag über die im Tone einer echt rhetorischen ἐκφρασις gehaltene Beschreibung des Theopomposreliefs nicht viel Worte verlieren. Dem ἐρέειν οἱ τῶν παλιῶν γένηται, mit dem so viele Erklärer von Asklepiosreliefs operirt haben, scheint mir zu viel Ehre angethan worden zu sein: der Asklepios des millin'schen Reliefs hat seine Hand so ausgestreckt, hoffentlich wird man ihn daraufhin nicht wieder zum Krankenbesucher umdeuten. Ferner: was soll der παῖς νεαρός ὑποκειμένην καὶ οὐτως: — vorher hat übrigens in dem ganzen Suidasartikel noch Niemand gelacht —)? Der rhetorische Beschreiber macht Worte des üblichen Schlages darüber: uns fällt dabei die stehende Figur des Totenmahles ein. Aber auf dem Steine war doch nach Suidas die Krankheit des Theopompos so meisterhaft von dem Künstler wiedergegeben. Ἔστι τὸ ἰνδάλμα τοῦ πάθους μάλα ἐναργής, κλίνη καὶ ἀπὸ λίθου, ἐπ' αὐτῆς κείται νοσοῦν τὸ ἐκείνου ὄραμα, χειρουργεῖται φιλοτέλῳ. Ich bezweifle, dass der Gewährsmann des Suidas das ἰνδάλμα τοῦ πάθους deutlicher angegeben fand, als die neueren Erklärer es auf dem millin'schen Relief gefunden haben. Alles in Allem: ich vermute, was uns Suidas da beschrieben hat, ist keine Darstellung von Asklepios' Krankenbesuch, sondern ein Totenmahl, bei dem Asklepios, als Schutzgott des Dichters meinerwegen, anwesend ist. An die ähnliche Beziehung des Söphokles Δεξιῶν zum Heilgotte zu denken, bedarf keiner besonderen Erinnerung.

In dem so einerseits bereicherten, andererseits gesichteten Kreis von Asklepios' Krankenbesuch haben wir leider nur zwei vollständig erhaltene Reliefs gefunden. Wir sahen, dass nicht ein Typus der Darstellung allen einschlägigen Bildwerken zu Grunde liegt, vielmehr ist im Einzelnen manche Verschiedenheit, indem bald Asklepios selbst, bald seine Töchter oder sein Sohn, bald endlich ein sterblicher Heilgehülfe mit dem Kranken beschäftigt ist. Die zwei vollständigen Exemplare stimmen in einem Punkte überein: beide zeigen Ado-

ranten bei dem Krankenbesuche des Gottes: auch keines der Fragmente ist so gestaltet, dass es unmöglich wäre, sich bei der Ergänzung Adoranten hinzugefügt zu denken. Während auf den gewöhnlichen Votivreliefs der Gott nach bestem Vermögen des Künstlers so dargestellt ist, dass er die Anbetung seiner Frommen ruhig oder auch mit besonderer Gunstbezeugung ihnen zugewendet entgegennimmt, erscheint Asklepios hier den Adoranten abgewendet: natürlich weil er beschäftigt ist. Haben die Adoranten den Zeitpunkt ihrer Verehrung so schlecht gewählt? Ich denke, unsere Reliefs zeigen eine Vermischung zweier Darstellungen, zeigen uns statt des ruhig ihrer harrenden Gottes im Bilde das, was den Adoranten bei ihrem Herantreten an das Götterbild vor der Seele schwebt.

Ist das so, so ist auch die Frage nach dem Ort der Handlung, an den uns diese Reliefs versetzen, mit beantwortet; die Adoration geht im Tempel, die Krankenheilung in der Vorstellung der Adoranten und nach dieser doch wol im Krankenhause des Asklepiosheiligtums vor¹.

Es soll zum Schlusse dieses Abschnittes anhangsweise noch kurz zusammengestellt werden, was sonst von Darstellungen des Heilgottes gegenüber dem Kranken vorhanden ist. Bei seinem Relief Nr. 5 = Sybel Nr. 4540, umstehend skizzirt (Fig. 6) zweifelt von Duhn mit Unrecht, ob Asklepios die Schale, die er in der vorgestreckten Rechten hält, darbietet oder aber hinreicht, um eine Spende in Empfang zu nehmen: die Handhaltung der Frau weist, wie das ja auch von Duhn für wahrscheinlich hält, darauf hin, dass sie nicht eine Spende in die Schale thun, sondern dieselbe fassen will: der Gott reicht ihr also wol einen Heiltrank dar.

Zwar nicht konkrete Hülfeleistung, wol aber hulfreiches Spenden heilsamen Rates zeigt, schon nach Ansicht des er-

¹ In der architektonischen Umrahmung des Reliefs Duhn Nr. 115 wird man eine Andeutung des Lokals kaum erkennen dürfen; sie wird rein nur ornamentale Bedeutung haben, während natürlich bei einem Denkmal, wie dem von Urlichs (Bonner Jahrbücher 87 S. 1 ff. Taf. 1) publizirten Asklepiosrelief Duhn Nr. 42 die Sache ganz anders steht.

sten Herausgebers, das Relieffragment Schöne Nr. 114 = Duhn Nr. 106. Für den eigentümlichen Gestus der aufeinander gelegten Hände weiss ich so wenig wie die früheren Erklärer eine sichere Deutung zu geben. Der Typus dieses hülfreich dem Sterblichen zugeneigten Gottes, den uns die zuletzt besprochenen Reliefs zeigen, ist vielleicht für Einzeldarstellungen



Fig. 6.

gen des Gottes massgebend gewesen, während Köhler vermutet (Athen. Mitth. II S. 244), dass eine Darstellung des Heilgottes, wie sie z. B. das Relief Athen. Mitth. II Taf. 18 = Duhn Nr. 41 enthält, aus dem Bilde des an das Krankenlager geeilten Arztes abzuleiten ist¹.

Wir sind in dieser kurzen Übersicht ausgegangen von den Darstellungen des eigentlichen Krankenbesuchs, die doch wol sicher unter der Vorstellung von den Vorgängen in den Krankenhäusern der Asklepiosheiligtümer entstanden sind und die wir uns durch Schilderungen, wie die des aristophanischen Plutos, sowie durch die bekannten Heilinschriften von Epidaurios beleben mögen. Eine kurze Reihe von Reliefs, welche die ärztliche Hülfe des Gottes viel einfacher und abstrakter wiedergeben, schloss sich an. Ich darf wol hier noch eine kurze Bemerkung anfügen über eine letzte, zwar kunst-

¹ S. übrigens dazu H. L. Ulrichs, Bonner Jahrbücher 87 S. 6.

historisch hierher nicht gehörige Reihe von Denkmälern, auf denen man Asklepios mit seinen Kranken in einer hier allerdings ganz eigentümlichen Weise erkennen zu müssen geglaubt hat.

Preller hat in der bekannten Figur des Telesphoros, die auf Monumenten vom zweiten Jahrhundert abwärts so häufig mit den Heilgöttern verbunden ist, 'den leibhaftigen Ausdruck eines in der Genesung begriffenen Kranken' zu sehen geglaubt und so wird denn heutzutage die sonderbare Zwerggestalt meist schlechtweg als 'Genesungsdämon' in diesem Sinne aufgefasst. Um hier nur kurz anzudeuten, was anderen Ortes genauer anzuführen sein wird, so scheint mir diese Deutung nicht ganz das Richtige zu treffen; wir haben für die Erkenntnis des Wesens des Telesphoros vornehmlich zwei Anhaltspunkte: seine Tracht und seinen Namen. Erstere, die noch heute im Orient einem Jedem auffällt, ist als Tracht eines Knaben kaum zu verstehen; soll die eigentümliche Verhüllung überhaupt einen speziellen Sinn haben, so wird man doch am natürlichsten an die Verhüllung der Ruhe, des Schlafes, denken. Noch deutlicher spricht der Name. Prüfen wir die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *τελεσφόρος* in der Zeit, die jenem Dämon seine Verbreitung gab, so werden die *τελεσφόρα ὄνειρατα* sich ohne Weiteres als nächstliegende Analogie darbieten. Die Verbindung des Hypnos, z. B. in Sikyon, mit dem Heilgotte ist mehrfach bezeugt. Man weiss aus den Inschriften von Epidauros und aus den Schriften des Aristides, eine wie wichtige Rolle Traumorakel bei der Incubation in den Asklepiosheiligtümern spielten: mir scheint, wer diese Zeugnisse kennt, der müsste eine Personifikation dieser Seite des Asklepioskultes auf den Denkmälern direkt vermischen. Vielleicht tritt Telesphoros, der Dämon der *τελεσφόρα ὄνειρατα* in diese Lücke ein und es hätten sich dann die Zeit und, wenn man die Ursprünge des Telesphoros verfolgt, auch die Gegend ihren Incubationsdämon geschaffen, in denen das Incubationswesen mit allem, was drum und dran hängt, seine weitgehendste Ausgestaltung fand. Der Denkmälerreihe, die

wir hier in erster Linie im Zusammenhang betrachtet haben, ist, wie gesagt, der Telesphoros noch völlig fremd¹: sie zeigt uns die heilende Thätigkeit des Asklepios in einfach schlichten Bildern, selbst ohne das Beiwerk, das schon damals wie in Epidanros, so auch im athenischen Asklepeion nach Ausweis litterarischer und inschriftlicher Zeugnisse zu finden war.

2. *Zum Kopftypus des Asklepios auf den attischen Reliefs.*

Nachstehend (Fig. 7) ist zum ersten Male ein Relief veröffentlicht, das im Nationalmuseum unzweifelhaft richtig zusammengesetzt ist aus drei Stücken, die Duhn unter Nr. 23*a* und 24 seines Verzeichnisses beschrieben hat: die von ihm herangezogenen unter einander zusammenschliessenden Stücke Nr. 23*b* und *c* scheinen durch die Anfügung von Nr. 24 an Nr. 23*a* als nicht zugehörig erwiesen. Angesichts der hier gegebenen Abbildung genügt es, auf Duhn's Beschreibung der einzelnen Stücke zu verweisen, doch will ich bemerken, dass er jedenfalls irrig die an Asklepios sich anschmiegende, von diesem umfasste Figur für männlich hält: die weit ausladende Hüfte weist deutlich auf ein weibliches Wesen hin, auf dessen zarte Jugendlichkeit die geringe Erhebung der Brüste schliessen lässt. Auch wüsste ich nicht, wie wir die vier untergeschriebenen Namen anders verteilen sollen, als indem wir in dieser Figur Panakeia, in den beiden hinter und neben Asklepios stehenden Figuren Akeso und Iaso, in der sitzenden Gestalt des Stückes 24 aber Epione erblicken; auch Sybel scheint dieser Ansicht zu sein (Nr. 4940 seines Katalogs).

Hygieia fehlt in dieser Darstellung der Asklepiostamilie ganz: wenn sie für eine spätere Vorstellung nach Ausweis des

¹ Bei v. Sybel finden sich vier Telesphorosdarstellungen aus den Sammlungen Athens verzeichnet, von diesen zeigen die Statuetten Nr. 4106 und 4479 den Telesphoros nach Sybel's Ansicht mit Aphrodite gruppiert. Bei 4106 könnte die starke Entblössung allerdings für Aphrodite beweisend sein, die weibliche Figur von 4479 ist sicher Hygieia.

Herondasgedichtes IV, 4 (s. Kaibel, *Hermes* XXVI S. 587 f.) von allen Asklepiostöchtern am engsten mit dem Vater verbunden war, so ist dasselbe hier mit Panakeia der Fall. Den Knaben, der auffallend dicht vor, fast im Schosse der Epione, wie es scheint knieend dargestellt ist, weiss ich nicht zu benennen; er könnte allenfalls der vorderste der Adoranten sein.



Fig. 7.

Das Relief ist in mehrfacher Beziehung von besonderem Interesse: kultgeschichtlich wegen der Zusammenstellung der Asklepiosfamilie, in der Hygieia hier noch fehlt; was die Komposition betrifft, wegen der eigenartigen Gruppierung des Gottes mit seinem weiblichen Gefolge, die, namentlich für die Verbindung der Panakeia mit dem Asklepios, fast nahe legt, an ein malerisches Vorbild zu denken. Für uns ist hier etwas Anderes von Wichtigkeit: wer würde ohne das sonstige Figurenbeiwerk und ohne die Inschriften am unteren Rande des Reliefs den thronenden Gott desselben als Asklepios erkennen? Schon Duhn hat für die Haartracht dieses Asklepios an die

Dionysosköpfe erinnert, und nicht nur die Haartracht, sondern auch der spitz zulaufende, fest geschlossene Bart erinnert an Dionysos, erscheint unserer Vorstellung vom Kopfe des Asklepios durchaus befremdend; vielleicht wird auch die stark zusammengefallene Haltung des Oberkörpers manchem Beschauer des Reliefs auffällig sein.

Von Duhm hat für den dionysosartigen Charakter des Asklepioskopfes, wie ihn das eben besprochene Relief zeigt, kein zweites Beispiel angeführt, ich denke, das hier wiedergege-



Fig. 8.

bene Bruchstück eines aus Epidauros stammenden Votivreliefs wird als ein solches gelten dürfen. Höhe 39^{cm}, Breite 37^{cm}. Ich bin Herrn Kayvadias für die freundliche Überlassung desselben zur Publikation zu besonderem Danke verpflichtet. Vor einem Altar, dem von rechts her zwei auffällig klein gebildete Adoranten mit erhobener rechter Hand nahen, steht Asklepios, die Linke über dem linken Beine, das die Last des Körpers trägt, einstützend, barfuss, mit dem Himation bekleidet, das, unter der rechten Achsel eingeklemmt, den Oberkörper mit Ausnahme der linken Schulter frei lässt; die gesenkte Rechte scheint an dem rechten Oberschenkel zu ruhen, vielleicht hält sie einen nicht mehr sichtbaren, aufgemalten

Schlangenstab. Hinter dem Gotte ist ein Teil des nackten Körpers eines der Asklepiossöhne sichtbar, dessen rechte Hand neben dem rechten Oberschenkel herab hängt, während der linke Arm, über dem die Chlamys hängt, gegen Asklepios erhoben ist und ihm einen nicht mehr deutlich erkennbaren Gegenstand in Form einer Zange, wol ein chirurgisches Instrument, entgegenhält: neben dem linken Bein des Jünglings erscheint das Vorderteil eines Hundes¹, ganz ähnlich wie z. B. auf den Reliefs Schöne Nr. 102 = Sybel Nr. 317, auch Sybel Nr. 4036 = Duhn Nr. 30. Von einem zweiten Asklepiossohn, der seinem Genossen abgewandt nach links gerichtet stand, ist bloss das linke Bein und ein Teil der herabhängenden Chlamys sichtbar: die Richtung der Figur zwingt uns, als linken Abschluss des Reliefs noch mindestens einen Asklepiossohn zu ergänzen.

Asklepios wendet sein leider stark zerstörtes Gesicht dem Gegenstand zu, den ihm der erste seiner Söhne — man mag ihn wegen jenes Instrumentes Machaon² nennen — entgegen hält und erscheint so mit seinem Kopfe fast ganz in Vorderansicht, nur mit einer leisen Wendung nach der rechten Seite. Was von dem Kopfe erhalten ist, scheint nur genügend, erkennen zu lassen, dass wir es mit demselben Typus zu thun haben, den wir bei dem sitzenden Asklepios des zuerst besprochenen Reliefs in direkter Profilansicht kennen lernten: wir finden auch hier das hinten hoch aufgebundene Haar und den kurzen, fest geschlossenen, etwas spitz zulaufenden Bart, der für jenen Kopf bezeichnend war.

Ich weiss diesen Kopftypus für Asklepios sonst nicht nachzuweisen: Anklänge an denselben, namentlich in jener Be-

¹ Über den Hund als Tier des Asklepios vgl. Schöne zu Nr. 102 seiner Reliefs, Drexler, Zeitschrift für Numismatik XIII S. 310 ff. Töpffer, Attische Genealogie S. 302, Wilamowitz, Isylos S. 86 ff. *Ἐστραπέτης ἄσπις*, 1885 S. 16 Z. 37, S. 88, Bannack, Philologus 49 S. 596.

² Machaon ist inschriftlich bezeugt auf dem Relief Duhn Nr. 25 = Sybel Nr. 4017, wo jedoch die Hände mitsamt den Unterarmen fehlen. Für die Zange mag an Sybel Nr. 4691 der Vollständigkeit halber erinnert sein.

sonderheit der Anordnung von Haupt- und Barthaar, die, scharf geschieden, in der Profilansicht einen grossen Teil des Halses hervortreten lassen, finden sich mehrfach, z. B. auf dem Relief Duhn Nr. 7 = Sybel Nr. 4019, das ich demnächst in anderem Zusammenhang zu publiziren gedenke; von den Köpfen statuarischer Darstellungen des Asklepios steht, wenn ich recht sehe, der Kopf des Florentiner Asklepios Clarac 517, 1152 = Dütschke III Nr. 198 am nächsten. Aber suchen wir direkte Analogien, so müssen wir den Kreis der Asklepiosdarstellungen verlassen; schon oben stellte sich dieser Kopf-typus des Heilgottes als dionysisch dar. Mir schien den Asklepiosköpfen unserer Reliefs bei erneuter Betrachtung immer wieder der neapler Kopf des sog. Plato am nächsten zu stehen, den man auf Grund der für Dionysos charakteristischen Haarbinde als Dionysos jetzt ziemlich allgemein zu bezeichnen pflegt. Das Vorhandensein dieser bei Asklepiosköpfen nicht nachweisbaren, wenigstens noch nicht nachgewiesenen Binde, genügt ja wol, um eine Umdeutung des neapler Kopfes von vornherein zu verbieten, wenn auch die sonstigen Eigentümlichkeiten desselben, die starke, fast schlaffe Neigung des Hauptes und der eigentümlich müde, schmerzliche Ausdruck des Antlitzes, für Asklepios noch mehr als für Dionysos charakteristisch sein würden. Ist der neapler Kopf in seiner Deutung auf Dionysos auch unanfechtbar, so glaube ich dennoch, dass die von uns betrachteten Kopf-typen des Asklepios in ihm und auch andererseits er in ihnen in mancher Beziehung eine beachtenswerte Analogie finden.

3. *Asklepios und ein Heilheros.*

Das auf Taf. II zum ersten Male veröffentlichte Relief nimmt unter den im Sale der Votivreliefs des athenischen Nationalmuseums aufgestellten Asklepiosreliefs insofern eine Sonderstellung ein, als es eines der wenigen nicht aus Attika stammenden Denkmäler des Heilgottes ist. Dasselbe ist vor langer Zeit von einer der Kykladen, wahrscheinlich von Kyth-

nos nach Athen gebracht worden und war früher im Theseion, wo es Kekulé sah und unter Nr. 365 seines Katalogs beschrieben hat. Weitere Beschreibungen geben Sybel Nr. 324 und Milchhöfer, *Museen Athens* S. 21.9, II 0.54, Br. 0.91^m. Die Marmorart vermag ich leider nicht zu bestimmen: an attischen Marmor wird wol kaum zu denken sein. Als Entstehungszeit des Werkes werden wir das vierte Jahrhundert betrachten dürfen: die namentlich bei dem schlechten Erhaltungszustand schlank erscheinenden Proportionen könnten auf Entstehung in nachdysippischer Zeit hinweisen, die Motive der Darstellung im Einzelnen erinnern an die attische Kunst der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. Den Stempel attischer Kunstübung scheint mir die ganze Arbeit deutlich zu tragen. Da Kythnos in jener Zeit dem attischen Seebunde angehörte (vgl. A. Schäfer, *De sociis Athen.* Grimma 1856 S. 9), so kann eine Beeinflussung der Insel durch attische Kunst uns nur natürlich erscheinen.

Kekulé hat den Figuren unseres Votivreliefs keine Namen gegeben. Milchhöfer nennt das Relief ein 'Heroenrelief mit sechs männlichen Figuren (darunter Asklepios) und einem Adoranten'; Sybel lässt die 'sechs Götter' der Darstellung unbenannt.

Gehen wir von dem aus, was sicher ist, so sehen wir von rechts her einen Adoranten in der üblichen Weise mit erhobenem rechten Arm der Göttergruppe nahen. Diese besteht zunächst aus vier nackten, nur mit der Chlamys¹ bekleideten Jünglingsgestalten, die von dem Künstler paarweise mit einander verbunden sind, sich aber daneben auch in ihrer Gesamtheit zu einer trefflich komponirten Reihe zusammenschliessen.

Der Verfertiger des Reliefs hat ausserdem noch Sorge ge-

¹ Die Chlamys ist so gut wie überall als Tracht der Asklepiossöhne zu finden; nur das Relief Sybel Nr. 4987, wo der vermutliche Asklepiade einen Mantel trägt (vgl. auch Sybel Nr. 4988), würde eine Ausnahme bilden. — Vgl. zu unserem Relief auch *Ancient Marbles* IX Taf. 35, 3, dort im Text S. 135 f. fälschlich auf Dionysos bezogen.

tragen, dass der am weitesten nach rechts stehende Gott dem herantretenden Adoranten freundlich zugewandt ist, er hebt dem Sterblichen die linke Hand entgegen, wie es z. B. auch der Asklepiade des Reliefs Duhn Nr. 19 = Sybel 4003, wahrscheinlich ist.

Wie diese vier jugendlichen Götter zu nennen sind, scheint mir ziemlich sicher zu sein: es sind die vier Asklepiossöhne, die sämtlich oder teilweise auf so vielen, auch ausserattischen Motivreliefs im Gefolge ihres Vaters, des Heilgottes, zu finden sind, gelegentlich auch allein die Verehrung der Sterblichen entgegennahmen: wer will, kann ihnen Namen geben. Der Scholiast zu Aristophanes *Plutos* 701 liefert uns deren grade vier: Machaon und Podaleirios, Ianiskos und Alexenor.

Es bleiben als linker Abschluss des Reliefs zwei Gestalten übrig: die erstere ist mit der Gruppe der Asklepiossöhne äusserlich eng verbunden, wenn auch nicht grade ihr zugewandt, eher als ihr Führer jener anderen Figur gegenübergestellt. Unterschieden ist sie von den vier jugendlichen Göttern durch ihre lange Gewandung, sowie durch ihre trotz der starken Zerstörung der Reliefoberfläche doch wol zweifellose Bärtigkeit. Ihr gegenüber steht nun endlich die letzte Figur des Reliefs, bekleidet mit einem kurzen Gewande, das die Beine fast bis zur Mitte der Oberschenkel unbedeckt lässt, gelehnt auf den unter der linken Achsel eingestutzten Stab nach dem bekannten Motiv der Greise vom Parthenonfries und des Asklepios verschiedener attischer Reliefs. Nicht sicher, aber wahrscheinlich scheint mir, dass die Figur bärtig war: auch kommt, wie ich vermute, die ganze Haltung, sowie was von den Körperformen am Halse erkennbar ist, eher einem älteren Manne zu¹.

Die Sachlage ist nun die: eine von den beiden zuletzt besprochenen Figuren muss Asklepios sein: denn jeder wird die Anwesenheit des Heilgottes neben seinen Söhnen, wenn dieselbe überhaupt eine andere göttliche Gestalt neben sich

¹ Kekulé hält die Figur für jugendlich.

haben, als natürlich voraussetzen. Wäre aber die zuletzt besprochene Figur für Asklepios in Anspruch genommen, was an sich schon durch die kurze Gewandung so gut wie unmöglich gemacht ist, so bliebe für die Gestalt mit dem langen Gewande an der Spitze der Asklepiaden schlechterdings keine Benennung und keine Erklärung übrig. Wir gehen darum ganz sicher nicht fehl, wenn wir diese erste Möglichkeit ausschliessen und in dem härtigen, lang gewandeten Führer der Asklepiadenreihe den Heilgott selbst erkennen.

Doch wer ist jener andere Mann, der dem Asklepios und seinen Genossen gegenüber steht? Er ist in gleicher Grösse wie sie gebildet, muss also ein Gott oder mindestens ein Heros sein; er muss zu Asklepios in Beziehung stehen und doch in irgend einer Weise ihm und seiner Familie gegenüber in einer Sonderstellung zu denken sein, wie denn ja auch in unserer mythologischen Überlieferung innerhalb der Asklepiosfamilie für eine solche Gestalt überhaupt kein Platz ist.

Wenn das Relief attischer Provenienz und nach attischen Kultverhältnissen zu deuten wäre, so würde die Erklärung dieser zunächst völlig rätselhaften Figur nicht nur möglich sondern ziemlich gesichert sein: wir würden an einen jener attischen Heilheroen denken, die in Athen vor und, da kein Kult das Altertums plötzlich durch Einföhrung eines äquivalenten anderen verdrängt wird, neben Asklepios verehrt worden sind, an Alkon, oder an den Heros Iatros oder endlich an Amphiaraos¹. Es ist uns nun ja auch von anderen Orten Griechenlands bezeugt, dass Asklepios bei seiner Einföhrung mit lokalen Heilheroen sich in mannigfacher Weise auseinandernsetzen hatte; es genügt dafür auf die 'Folgerungen für die Religion' zu verweisen, die Wilamowitz aus den Gedichten des Isylos gezogen hat. Bei Kythnos lässt uns die Überlieferung im Stich, meines Wissens ist auch kein Asklepioskult für die Insel irgendwie bezeugt, da die Schrift-

¹ Für Alkon vgl. Wilamowitz, Isylos S. 83 und 190 f., Curtius, Stadtgeschichte von Athen S. 210.

steller ausser dem Maler Kydias, dem guten Käse und dem falschen Nero überhaupt nicht viel von der in 'archäologischer Beziehung ärmsten der Kykladen' (Ross, Inselreisen I S. 121) zu erzählen wissen, die Inschriften schweigen und die Münzen keinerlei Hindeutung auf Asklepios enthalten¹. Doch die warmen Quellen, denen die Insel ihren heutigen Namen (Thermia) verdankt und die in römischer Zeit sicher schon benutzt worden sind (s. Lolling, in I. Müller's Handbuch III S. 205) legen ja an sich die Vermutung nahe, dass auf Kythnos eine alte Heilstätte mit Verehrung eines Heilgottes oder Heilheroen bestanden hat. Und so mag denn unser aus der antiken Mythologie sonst schlechterdings nicht erklärbares Relief vielleicht darin seine Deutung finden, dass wir für Kythnos voraussetzen, was anderwärts bezeugtermassen die kultgeschichtliche Entwicklung war, dass ein einheimischer Heilheros vor dem Gotte von Epidauros in den Hintergrund getreten, doch nicht völlig von ihm verdrängt worden ist. Ein durch die Feinheit seiner Komposition wie seiner Ausführung anziehendes Denkmal griechischer Kunstübung würde dann auch ein wichtiges Zeugniß zur Geschichte antiker Kultentwicklung sein. Es sei erlaubt, die Richtigkeit der vorgeschlagenen Deutung einmal zur Voraussetzung zu nehmen und noch kurz zu fragen, was uns alsdann das Relief eigentlich darstellen will. Wir haben oben bei der Betrachtung des 'Krankenbesuchs' eine eigentümliche Darstellung der Adoranten beobachtet: der Gott war von dem Adoranten abgewendet, beschäftigt mit der Ausübung seines Heilberufs, der Künstler hat sinnlich dargestellt, was dem Adoranten als Erinnerungsbild oder allgemeine Vorstellung vor Augen schwebte, als er hintrat zu dem in Wirklichkeit wol eben so freundlich, wie auf den Adorationsreliefs ihm zugewandten Gott. Ähnlich steht es hier mit dem Adoranten. Wenn auch aus einer

¹ S. Head, *Historia numorum* S. 413 — In dem Hund der Münze des Britischen Museums *Aegean Islands* Taf. 22, 25 einen Hinweis auf Asklepioskult zu erkennen, scheint mir bedenklich. Vgl. über Kythnos im Allgemeinen Ross, *Inselreisen* I S. 105 ff. Fiedler, *Reise durch Griechenland* II S. 95 ff

feinen Rücksicht auf die Komposition der eine der Asklepiosöhne dem Sterblichen zugewendet ist, so liegt doch der Schwerpunkt der Darstellung nicht in den Beziehungen zwischen dem Adoranten und seinen Göttern, sondern, wenn anders ich die Formensprache des Reliefs richtig verstehe, in denen zwischen der Asklepiosfamilie und dem Heilheroen, der ihr gegenüber steht. Diese Beziehung ist nicht durch eine Handlung ausgedrückt, doch die Gruppierung so eigenartig, dass sie fast als Äquivalent für eine Handlung gelten kann: in der neueren Kunstgeschichte pflegt man's *santa conversazione* zu nennen und hat es bequem mit solchen Bildern, da, was die Künstler uns darstellen, auf der sicheren Überlieferung einer ausführlich gestalteten Heiligengeschichte beruht. Die gemeinsame Entgegennahme der Adoration, wie sie uns attische Asklepiosreliefs für Asklepios mit Demeter (s. zuletzt H. L. Ulrichs, Bonner Jahrbücher 87 S. 1 ff. und die Bemerkungen von Curtius, Arch. Anzeiger 1891 S. 186) und—wenn anders die männliche Figur des Reliefs Duhn Nr. 43 = Sybel Nr. 4006, wie ich glauben möchte, mit Recht auf den Heilgott gedeutet wird—auch mit Athena gemeinsam bezeugen, stellt uns das fertige Resultat eines kultgeschichtlichen Entwicklungsganges greifbar vor Augen. Gegen solche Darstellungen gehalten, stellt unser Relief den kultgeschichtlichen Vorgang selber dar.

Athen 1892.

JULIUS ZIEHEN.



DIE VERSCHIEDENEN ODEIEN IN ATHEN.

Eine grössere Arbeit über das Dionysos-Theater in Athen veranlasst mich, zu einer Frage Stellung zu nehmen, welche bisher in sehr verschiedener Weise beantwortet worden ist, nämlich zu der Frage nach Zahl und Lage der im Altertum in Athen vorhandenen Odeien.

Nach der gewöhnlichen Annahme, welche z. B. C. Wachsmuth (Die Stadt Athen I S. 276 und 672) und E. Curtius (Stadtgeschichte von Athen S. 54 und 142) vertreten, hat es vier verschiedene Odeien in Athen gegeben, nämlich:

1. das Odeion des Perikles, am südöstlichen Abhange der Burg in der Nähe des Dionysos-Theaters gelegen;

2. ein bei der Enneakrunos am Ilissos angesetztes Odeion, welches das älteste von allen gewesen sein soll;

3. das Odeion des Herodes Attikos und der Regilla, welches am südwestlichen Fusse der Burg noch jetzt in Ruinen erhalten ist; und

4. das von Agrippa im Kerameikos errichtete kleine Theater, welches zu Vorträgen benutzt wurde und als bedecktes römisches Theater auch Odeion genannt werden durfte.

Andere Gelehrte glauben dagegen, dass das Theater des Herodes an derjenigen Stelle erbaut worden sei, wo früher das Odeion des Perikles gestanden habe und verringern so die Zahl der Odeien, welche gleichzeitig bestanden haben, auf drei. Noch Andere (z. B. Löscheke, Die Enneakrunos-Episode, Dorpat, Programm 1883, S. 10) setzen auch die Enneakrunos in der Nähe des Herodes-Theaters an und vereinigen so die drei ersten Odeien zu einem einzigen, welches mehrmals umgebaut sein soll.

Bei jeder Untersuchung über die Odeien ist zunächst der Unterschied zwischen einem griechischen und römischem Odeion

wol zu beachten. Das griechische Odeion, welches Perikles erbaute, war ein bedeckter kreisförmiger Bau, in welchem musikalische Agone stattfanden, und dessen Einrichtung von derjenigen der Theater wesentlich verschieden war. Im Einzelnen ist sein Plan allerdings unbekannt, aber man weiss, dass im Inneren viele Säulen standen, was bekanntlich in griechischen Theatern nicht der Fall war; auch seine äussere Gestalt, die eines Rundbaues mit zeltförmigem Dach, war von derjenigen der damaligen Theater vollständig verschieden.

Die römischen Odeien dagegen, wie z. B. dasjenige des Herodes Attikos, waren kleine Theater der gewöhnlichen römischen Form mit Logeion und Konistra, die wegen ihrer geringen Abmessungen mit einem hölzernen Dach versehen werden konnten. Ein solcher Bau durfte ebensowol Odeion als Theater genannt werden. Dem entsprechend findet sich für den Bau des Herodes bei Pausanias (VII, 20, 6) die Bezeichnung Odeion, während es von Anderen (Philostrat, Vit. soph. II, 4, 5 und Suidas s. v. Ἡρώδης) Theater genannt wird. Ebenso wird bei Pausanias (I, 8, 6) das, wie wir später sehen werden, von Agrippa erbaute Theater mit den Worten τὸ θέατρον ὃ καλοῦσιν ὀδεῖον erwähnt.

Suchen wir nunmehr die Lage der verschiedenen in Athen Odeion genannten Gebäude zu bestimmen, so besteht auch nicht der geringste Zweifel über Lage und Namen des von Herodes Attikos zu Ehren seiner verstorbenen Gemahlin Regilla erbauten Odeion: allgemein wird es wiedererkannt in der verhältnissmässig gut erhaltenen Theaternische, welche am südwestlichen Fusse der Akropolis liegt. Noch im vorigen Jahrhundert glaubte man allerdings in dieser Ruine das Dionysos-Theater erkennen zu müssen. Aber seitdem Chandler und Leake das letztere am südöstlichen Abhange der Burg wiedererkannt, und seitdem Strack und die griechische archäologische Gesellschaft es ausgegraben haben, zweifelt meines Wissens Niemand mehr daran, dass der stattliche Bau westlich von der Stoa des Eumenes das Odeion des Herodes ist. Es zeigt den gewöhnlichen Grundriss der römischen Thea-

ter; dass es mit einem Holzdach überdeckt war, geht aus der grossen Stärke der Umfassungsmauern mit Sicherheit hervor.

Das Odeion des Perikles wird dagegen an verschiedenen Stellen angesetzt. Da von seinen Ruinen bisher nicht die geringsten Spuren gefunden sind, bleibt zur Bestimmung seiner Lage nichts übrig, als die aus dem Altertum erhaltenen Nachrichten daraufhin zu prüfen, ob sie irgend eine benutzbare topographische Angabe enthalten.

Drei Nachrichten antiker Schriftsteller kommen in erster Linie in Betracht, weil andere Erwähnungen topographisch fast nichts ergeben. Vitruv (V, 9,1) bestimmt seine Lage bei Aufzählung der neben dem Theater in Athen befindlichen Säulenhallen. Nachdem er im Allgemeinen auseinandergesetzt, dass hinter den Skenengebäuden der Theater gewöhnlich Säulenhallen errichtet wurden, führt er als zweites Beispiel das Theater in Athen an und nennt als neben ihm liegende schutzgebende Gebäude zuerst die Stoa des Eumenes, dann das Heiligtum des Dionysos (nämlich die innerhalb des Bezirks gelegenen Tempelhallen und Stoa) und schliesslich *excautibus e teatro sinistra parte odeum, quod Themistocles columnis lapideis dispositis navium malis et antennis e spoliis persicis pertexit*. Dass hier Themistokles anstatt Perikles genannt wird, beruht auf einem Irrtume Vitruvs. Man hat darüber gestritten, welche Seite des Theaters Vitruv hier als die linke bezeichne. Meines Erachtens sind solche Angaben bei Theatergebäuden stets in Bezug auf die Zuschauer, niemals in Bezug auf die Schauspieler gemeint. Ausserdem ist es in diesem Falle durch die beiden anderen Bauwerke, deren Lage bekannt ist, vollkommen gesichert, dass Vitruv hier unter der linken Seite die östliche versteht. Die Stoa des Eumenes liegt westlich vom Theater, das Heiligtum des Dionysos südlich, und folglich muss das an dritter Stelle genannte Odeion östlich liegen (vergl. oben XIII S. 100).

Ausgrabungen sind östlich vom Theater bisher noch nicht vorgenommen worden. Man darf aber mit Zuversicht behaupten, dass unter den elenden Wohnhäusern, welche jetzt jenen

ganzen Platz einnehmen, die Reste des perikleischen Odeion verborgen liegen.

Zu dieser Lage, wie sie sich aus Vitruv ergibt, passen sehr gut die Angaben, welche Pausanias (I, 20, 4) über das Theater und Odeion macht. Nachdem er den Bezirk des Dionysos Eleutherens beschrieben, erwähnt er zunächst das Odeion des Perikles und geht dann erst zu dem Theater über. Da das Letztere zu seiner Zeit durch ein grosses Skenengebäude von dem heiligen Bezirk des Dionysos geschieden war, musste er an dem Odeion vorüber gehen, um aus dem Bezirk ins Theater zu gelangen. Allerdings nennt Pausanias den Bau nicht Odeion, sondern mit dem allgemeinen Worte *κατασκευα*, aber er giebt seine auch anderweitig bekannte Zerstörung unter Sulla und seinen Wiederaufbau durch Ariobarzanes an und beschreibt es überhaupt so deutlich, dass an der Identität nicht zu zweifeln ist. Weshalb er den Bau nicht bei seinem alten Namen nennt, ist nicht schwer zu erraten. Zu seiner Zeit wurde, wie wir aus einer anderen Stelle (I, 8, 6) entnehmen können, das an der Enneakrunos liegende Theater kurzweg Odeion genannt. Der Bau des Perikles hatte vermutlich, während er in Trümmern lag, seinen alten Namen verloren, und dieser war auf jenes, wie wir sehen werden, von Agrippa erbaute, neue bedeckte Theater übergegangen.

Auch die dritte Nachricht, welche sich bei Andokides (Myst. 38) findet, stimmt mit unserer Ansetzung des perikleischen Odeion überein. Der Sklave, welcher die Hermenfrevler Nachts gesehen haben wollte, behauptete, dass er von dem Eingang zum Dionysos-Bezirk aus bemerkt habe, wie jene vom Odeion in die Orchestra hinabgegangen seien und dort getanzt hätten. Da das Thor im Osten des Bezirks gelegen hat, bestätigt diese Schilderung die Angaben des Vitruv und Pausanias, dass das Odeion östlich vom Theater gelegen hat. Man darf es demnach als unzulässig bezeichnen, das Odeion des Perikles an der Stelle anzusetzen, wo später der Bau des Herodes errichtet worden ist.

Gab es in griechischer Zeit neben dem Odeion des Perikles

noch einen zweiten Bau desselben Namens? Fast allgemein wird angenommen, dass noch ein zweiter und zwar älterer Bau bestanden habe, nämlich das Odeion bei der Enneakronos. Ich halte diese Ansicht aber für unrichtig.

Zunächst ist zu beachten, dass die vorrömischen Schriftsteller, welche ein Odeion erwähnen (die Stellen siehe bei A. Milehböfer, Schriftquellen S. LXXVII) immer nur von dem Odeion sprechen, als wenn es nur ein einziges Gebäude dieser Art gegeben habe. Ferner lassen sich ihre Angaben alle ohne Schwierigkeit auf das perikleische Odeion beziehen. Wenn man aus einer Nachricht (Xenophon, Hell. II, 4, 25: ἐξεξήλυθον δὲ καὶ οἱ ἵππεῖς ἐν τῷ ᾠδαίῳ) auf das Vorhandensein eines ausserhalb der Stadtmauer gelegenen Odeion schliessen zu müssen glaubte wegen des Wortes ἐξεξήλυθεν, so scheint mir das durchaus nicht notwendig zu sein, weil in der Präposition ἐξ hier doch nur liegt, dass die Reiter ausserhalb ihrer Wohnungen übernachteten. Offenbar war bei einem drohenden Angriff ein Platz innerhalb der Stadt besser geeignet zum Alarm-Quartier der Reiter als eine Stelle ausserhalb der Stadtmauer. Auf keinen Fall darf man lediglich auf die vermeintliche Bedeutung eines Wortes wie ἐξεξήλυθεν hin die Existenz eines ausserhalb der Stadt liegenden Odeion ableiten wollen. Es ist das um so weniger gestattet, weil auch an dieser Stelle nur von dem Odeion die Rede ist und demnach eine Verwechslung mit dem perikleischen möglich gewesen wäre.

Es gibt allerdings noch eine Nachricht bei einem späten Schriftsteller, nämlich bei Hesych s. v. ᾠδαίων, welche für die Existenz eines alten Odeions neben demjenigen des Perikles angeführt zu werden pflegt (vgl. Wachsmuth, Die Stadt Athen S. 278 und Milehböfer, Athen, in Baumeister's Denkmälern des klass. Altertums S. 186). Die Stelle lautet: ᾠδαίων· τόπος ἐν ᾧ πρὶν τὸ θέατρον κατασκευασθῆναι οἱ ῥαψῳδοὶ καὶ οἱ κithαρῳδοὶ ἤγωνίζοντο. Man schliesst aus dieser Nachricht, dass es schon im sechsten Jahrhundert v. Chr. ein Odeion in Athen gegeben haben müsse, weil das Theater am Anfange

des fünften Jahrhunderts und das Odeion des Perikles erst 50 Jahre später erbaut worden sei. Aber zunächst ist es fraglich, ob hier von der Erbauung eines Theaters mit hölzernen Sitzen, wie sie im Anfang des fünften Jahrhunderts erfolgte, die Rede ist oder von dem grossen Neubau unter Lykurg, durch den erst ein Zuschauerraum mit steinernen Sitzen geschaffen wurde. Im letzteren Falle würde unter dem Odeion sehr wol der Bau des Perikles gemeint sein können. Diese Nachricht darf aber nicht für sich allein betrachtet, sondern muss mit andern ähnlich lautenden zusammengestellt werden. In diesen Nachrichten, welche sich bei den Lexikographen finden, werden zwei andere Orte als diejenige Stelle bezeichnet, wo vor Erbauung des Theaters Agone stattgefunden haben (vgl. A. Müller, Bühnenaltertümer S. 84, Anm. 1 und 2 und A. Milehhofer, Schriftquellen S. von 85 ff.). Als solche Orte werden neben dem Odeion noch der Markt und das Lenaion genannt. Da ich nun aus Gründen, welche in einem andern Zusammenhange dargelegt werden müssen, das Lenaion am Markte ansetze, und da ich ausserdem aus Pausanias I, 8, 6 weiss, dass es zu seiner Zeit ein Odeion am Markte gab, so führen alle jene verschiedenen Nachrichten auf eine einzige Stelle an der Agora als den ursprünglichen Ort der musischen und skenischen Agone.

Der Platz am Markte, auf welchem vor der Erbauung des lykurgischen Theaters Agone der verschiedensten Art stattfanden, bei welchem Gerüste für die Zuschauer aufgeschlagen wurden, (Photius, unter ἐκπίχ), neben welchem ferner die berühmte zum Zuschauen benutzte Weisspappel stand (Hesych und Suidas unter αἰγυαίρου θία, παρ' αἰ. θ. und ἀπ' αἰ. θ.), in dessen Nähe sich das in den Limnai gelegene Heiligtum des Dionysos Lenaios befand (Hesych und Photius unter Λήναιον) und in dessen Nachbarschaft ein von Agrippa erbautes bedecktes und deshalb Odeion genanntes Theater lag (Hesych unter ᾠδῆϊον), war die bekannte Orchestra, jener alte Tanzplatz, welcher noch in später Zeit, als nicht mehr dort gespielt wurde, seinen früheren Namen beibehalten hatte (Pho-

tius und Timaeus unter ὄρχήστρα): es war die weithin sichtbare Terrasse, auf welcher die Standbilder des Harmodios und Aristogeiton aufgestellt waren,

Es ist zwar oft geleugnet worden, dass die Orchestra am Markt von ihrer ehemaligen Benutzung als Tanzplatz bei dionysischen Spielen ihren Namen erhalten habe. Im Hinblick auf die angeführten Nachrichten, denen sich noch manche anreihen liessen, halte ich es aber für feststehend, dass diese Orchestra der Platz ist, wo zuerst in Athen an den dionysischen Festen Tänze und Wettkämpfe stattfanden. Eine weitere Bestätigung dieser Ansicht finde ich in der schon angedeuteten Thatsache, dass in römischer Zeit gerade neben dieser Orchestra ein Theatergebäude errichtet wurde. Dies ergibt sich mit Sicherheit aus folgenden Nachrichten. Nachdem Pausanias bei seiner Beschreibung des Kerameikos, d. h. des Marktes, den am Areopag gelegenen Ares-Tempel und die in seiner Nähe aufgestellten Standbilder erwähnt hat, sagt er (I, 8. 5): οὐ πόρρω δὲ ἐστᾶσιν Ἄρμώδιος καὶ Ἀριστογείτων. Er befindet sich also, obwol er es nicht ausdrücklich sagt, auf jener Orchestra, denn nach der schon angeführten Nachricht bei Timaeus (s. v. ὄρχήστρα) trug der Platz, wo die Tyrannenmörder standen, diesen Namen. Unmittelbar nach Erwähnung der beiden Bildwerke fährt er fort: Τοῦ θεάτρον δὲ ὁ κελοῦσιν ᾧδεῖον ἀνδριάντες πρὸ τῆς ἐσόδου βασιλέων εἰσι Αἰγυπτίων. Da er keinerlei Angabe über die Entfernung dieses Theaters von den beiden Standbildern macht, sind wir nach seinem gewöhnlichen Sprachgebrauche, der sich an vielen Beispielen nachweisen lässt, zu der Annahme verpflichtet, dass der Bau nicht weit von den Tyrannenmördern entfernt war. Wir würden nur dann zur gegenteiligen Annahme berechtigt sein, wenn sich diese auf einem anderen Wege beweisen liesse. Die Angabe des Periegeten, dass sich bei der Orchestra, also noch im Kerameikos, ein Odeion genanntes Theater befinde, kann aber nicht nur nicht widerlegt werden, sondern wird vielmehr bestätigt durch zwei Stellen bei Philostrat (Vit. soph. II, 5, 4 und 8, 4) wo τὸ ἐν τῷ Κεραμειῶ θεάτρον, ὃ δὲ ἐπωσό-

μασταὶ Ἀγριππείων erwähnt wird. Ich halte es für selbstverständlich, dass dieses römische Theater mit dem von Pausanias ebenfalls im Kerameikos erwähnten Theater identisch ist. Der einzige Einwand, der hiergegen allenfalls erhoben werden könnte, dass nämlich Pausanias als Namen des Baues 'Odeion', Philostrat aber 'Agrippeion' angebe, wird vollkommen entkräftet durch die Thatsache, dass unmittelbar nach dem Aufenthalte des Pausanias in Athen noch ein zweites römisches Theater oder Odeion, nämlich dasjenige des Herodes Attikos, gebaut wurde. Zur Zeit des Philostrat durfte daher der Bau des Agrippa nicht mehr kurzweg das Odeion genannt werden, sondern wie jenes den Namen 'Odeion des Herodes', so musste dieses den genaueren Namen 'Odeion des Agrippa' oder 'Agrippeion' bekommen.

Wenn sich aber neben dem alten am Markte gelegenen Tanzplatze ein römisches Theater oder Odeion befand, so kann es kaum noch einem Zweifel unterliegen, dass die oben besprochene Nachricht des Hesych über ein Odeion, welches dort liege, wo vor Erbauung des Theaters die Rhapsoden und Kitharoden ihre Wettkämpfe abgehalten hätten, auf unser Odeion bei der Orchestra am Markt bezogen werden muss. Daraus ergibt sich dann weiter der notwendige Schluss, dass die Nachricht des Hesych auf keinen Fall, wie es bisher zu geschehen pflegte, als Beweis für die Existenz eines vorperikleischen Odeion angeführt werden darf, zumal, da von einem solchen Bau sonst gar nichts bekannt ist.

Gegen diese Beweisführung wird man gewiss einwenden, dass Pausanias nach Erwähnung der Tyrannenmörder 'bekanntlich' vom Markte plötzlich nach dem äussersten Südosten der Stadt geeilt sei, um die dort liegende Enneakrunos und die in ihrer Nähe befindlichen Bauwerke zu besuchen, und dass er dann wieder zum Markte zurückgekehrt sei, und die Beschreibung desselben zu Ende geführt habe. Diesen Einwand lasse ich nicht gelten, denn für mich existirt die berühmte 'Enneakrunos-Episode' nicht. Ich bin überzeugt, dass Pausanias sich bei seiner Periegesis nicht vom Markt und sei-

ner nächsten Umgebung entfernt, dass sein Text vollkommen in Ordnung ist und dass alle Anlagen, welche er zwischen den Tyrannenmördern und dem Hephaistos-Tempel aufzählt, in der Nähe der Agora und zwar an dem Wege lagen, der von dem Markt um die Westseite des Areopags herum zur Akropolis führte. In dem Augenblick, wo der Spaten angesetzt ist, um diese wichtigste Frage der athenischen Topographie zur Entscheidung zu bringen, scheint es mir zwecklos, die lange Reihe von Thatsachen und Nachrichten, welche mir jene Überzeugung aufgezwungen haben, auseinanderzusetzen. Hoffentlich werden die Ausgrabungen, über deren Beginn oben S. 90 bereits kurz berichtet worden ist, und die in diesem Herbste fortgesetzt werden sollen, zu irgend einem bestimmten Resultate führen.

Das erste Odeion, welches in Athen erbaut wurde, war also das des Perikles, welches neben dem Dionysos-Theater am südöstlichen Fusse der Akropolis lag. Für musische Agone bestimmt, wurde es als grosser bedeckter Raum bald auch zu anderen Zwecken benutzt. Im Jahre 86 v. Chr. zerstört, scheint es seinen ursprünglichen Namen verloren zu haben. Der Name Odeion ging über auf ein kleines bedecktes Theater, welches Agrippa einige Jahre später neben der alten Orchestra am Markte erbaute: jedenfalls nennt Pausanias diesen Bau kurzweg Odeion. Als bald nachher Herodes Attikos das jetzt noch in Trümmern erhaltene bedeckte Theater baute, gab es zwei Odeien in Athen, von denen das eine Agrippaion, das andere Herodes-Odeion genannt wurde. Ob der damals noch aufrecht stehende alte Bau des Perikles in römischer Zeit noch als Odeion oder nur zu anderen Zwecken benutzt wurde, entzieht sich unserer Kenntniss.

Ausser diesen drei Odeien hat es niemals ein anderes Odeion in Athen gegeben.

WILHELM DÖRPFELD.



DIE MUSEN DES PRAXITELES

Als die dem Praxiteles zugeschriebenen Musen-Reliefs von Mantinea entdeckt wurden, hätte man erwarten können, dass eine alte Controverse wieder auflebte, nämlich die, ob Praxiteles eine Musengruppe gebildet oder nicht. Da aber Alle, welche sich bisher über den wichtigen Fund geäußert, zwar — mit Ausnahme Overbeck's — den praxitelischen Charakter zugeben, mit keinem Worte jedoch jener Überlieferung gedenken, so will ich nicht länger zögern dies nachzuholen, zumal auch die vor wenigen Jahren erschienene Monographie über die Musen davon schweigt. Plinius erwähnt bekanntlich ein praxitelisches Werk *Thespiades*, einmal unter den Bronzen (XXVI 39), einmal unter den Marmorwerken (XXIV 69). Wir erfahren, dass Mummius dieses Werk dem L. Lucullus liess, der es aber nicht wiedergab, sondern es zugleich mit dem Tempel der Felicitas weihte¹. Zu Plinius' Zeit befanden sie sich auch dort nicht mehr: er sagt *fuere*; das könnte einmal (XXXVI 39) durch blosser Entlehnung einer Geschichte aus Varro, den er citirt, veranlasst sein, wo erzählt wird, dass ein vornehmer Römer sich in eine dieser Gestalten verliebt hätte², da er aber auch im 34. Buch denselben Ausdruck gebraucht (*ante F. uedem fuere*) und dort von dem Brande des Tempels spricht, so werden die Statuen bei dieser Gelegenheit ihre Stelle gewechselt haben. Über ihren weiteren Verbleib hören wir nichts. Eine Copie vermutet man³

¹ Einen andern Tempel der Felicitas, oder einen Neubau dieses, der abbrannte, errichtete Lepidus. Vgl. Brunn, Gesch. der griech. Künstler I S. 546.

² Die Erzählung ist übrigens nicht zu verwechseln mit jener andern von der unreinen Liebe eines Römers zu einer Venus.

³ Brunn, Gesch. der griech. Künstler I S. 546, bestimmter Benndorf in der weiter unten erwähnten Schrift.

in den Thespiaden des Kleomenes, welche mit den Appiaden (Nymphen) des Stephanos, der Iarnesischen Stiergruppe, den nymphentragenden Kentauren des Arkesilas und anderen Meisterwerken die anspruchsvollen Lustbauten des Asinius Pollio zierten (Plinius XXXVI 33).

Das praxitelische Werk befand sich ehe Mummius es entführte in Thespiä und wird dort neben dem Eros erwähnt (Cicero, Verr. act. 2, IV 2, 4). Es fragt sich nun, ob die Benennung sich auf diesen einen Umstand gründen und was denn überhaupt dargestellt sein konnte. Etwa die fünfzig Töchter des Thestios oder Thespios, Personen, von denen nichts bekannt war als dass Herakles eine Nacht bei ihnen geruht? Oder auch nur ein Bruchteil dieser schwer zu identifizierenden Gesellschaft? Weder dem Künstler noch seinen unbekanntem Auftraggebern wird man eine derartige Geschmacklosigkeit zutrauen können. Benndorf¹, dem Overbeek folgte, hat deshalb ein Epigramm des Antipater herangezogen, welches die fünf Statuen schwärmender Bakchantinnen beschreibt, und hat einen darin erwähnten Dionysoskult für Thespiä vorausgesetzt, indem er sich zugleich auf die *Θεσπιὰς ἐβρύχουρας*² berief, einen Ausdruck, der nur die Stadt angeht und mit einem sehr gebräuchlichen Epitheton operirt, also bei Seite bleiben kann. Aber in dem Menschenalter, welches seit jener Publication verflossen, haben sich die Meinungen über des Praxiteles' Kunst-Charakter so weit geklärt, dass man nicht mehr so willig auf jene Combination und ihre Voraussetzungen eingehen mag und unwillkürlich nach ruhigeren Motiven sucht. Der alte Gedanke an Musen, der von rein philologischen Text-Erklärern herrührt, tritt wieder in seine Rechte. Die dagegen² erhobenen Einwurfe finde ich nicht stichhaltig. Der Umstand, dass der Musenkult nicht sowol in Thespiä als am Helikon blühte — eine Unterscheidung, auf die sich

¹ *De epigramm. anthologiae ad artem spect.* S. 67.

² Epigramm des Philidas von Megara auf die bei Platäa Gefallenen: vgl. jetzt Preger, *Inscriptiones metricae* Nr. 23.

übrigens die Thespier selbst am wenigsten eingelassen¹ —, hat Varro (L. L. 6, 2) doch nicht verhindert zu schreiben: *Thespiades deae, Musae a Thespiis Boeotiae oppido etc.* und Ovid Met. V 310 *Thespiades certate deae*. An einer geschraubten, poetisch klingenden Bezeichnung der Kunstwerke nimmt heute bei Plinius Niemand mehr Anstoss. Wenn er sie nicht *deae* nennt, so kann das verschiedene Gründe haben. Entweder verwechselten die Römer wirklich Musen und Thespios-Töchter; wo der *Hercules Musarum* verehrt wurde und leierspielend mit den Musen erschien, konnten diese leicht für seine Geliebten angesehen werden. Oder aber wir haben es mit einer jener abgekürzten Bezeichnungen zu thun, wie sie die Sprache der kunstfreunde für bekannte Meisterwerke allezeit in Bereitschaft hat. Solche Namen stellen sich am ehesten da ein, wo eine genauere Benennung sich verbietet oder umgangen wird, wie wir heute von den Tanagräerinnen, den *pleureuses*, den archaischen Kōren sprechen. Die Musen des vierten Jahrhunderts waren, wie jetzt allgemein bekannt, noch nicht in der bestimmten Weise wie später charakterisirt und unterschieden. Selbst von der Neunzahl war man noch weit entfernt: dieselbe wurde erst kanonisch durch die Alexandriner, welche nach Arat's Beispiel, in allen Stücken mehr und mehr auf den alten Hesiod zurückgriffen. Wie bis dahin Zahl und Namen schwankten, so wurden ihnen auch die Attribute unterschiedslos gegeben, wenn sie eines solchen überhaupt alle bedurften und sich nicht bloss wie Schwestern zusammenfanden, einander zuhörend und abwechselnd in Gesang, Spiel und Tanz, auch wol in der Lecture. Die Vasen illustriren dies auf's Beste, und auf den Reliefs von Mantinea, deren Erfindung von Allen ausser Overbeck dem vierten Jahrhundert zugeschrieben wird, fuchtelt die eine nicht zwecklos mit dem

¹ Vgl. Pausanias IX 27, 4 (5) und die in Thespiä (Eremokastro) erhaltene grosse Basis einer lebensgrossen Musengruppe mit Epigrammen, geweiht von dem Römer Onestos (Honestus); s. Dittenberger, *Inscr Graeciae septentrionalis* No. 1796-1805 nach Lolling's Reconstruction und Lesung.

grossen Instrument in der Luft herum, sondern sie reicht es der andern dar und wird im nächsten Augenblick, wenn sie nicht deren Schriftrolle an sich nimmt, attributlos sein wie ihre mittlere Schwester auf der andern Platte. Diese Darstellungsweise, die den Übergang zum blossen Genre so sehr erleichterte, hat in der nächsten Nachbarschaft Thespiäs ihre greifbarsten Spuren hinterlassen. Wieso die köstlichen Gestalten von Tanagra grade in jenem Winkel Böotiens auftreten, war bis vor wenigen Jahren ein Rätsel. Den Zusammenhang mit Praxiteles, den man hie und da geahnt haben mag, können wir heute fast Linie um Linie mit Hülfe der Reliefs von Mantinea verfolgen. Freilich fehlte uns bisher das Mittelglied, das mit den Thespiaden gewonnen ist: von ihnen und ihren Nachschöpfungen ging die Inspiration auf das kleine Thon-Genre aus, und sie kehren, wahrscheinlich ziemlich getreu, auf jenen Reliefs wieder, deren Typen, wie man längst bemerkt hat, nicht für diesen Ort geschaffen sondern statuarischer Natur sind. 'Thespiades' könnte also, wenn es nicht direkt mit 'Musen' zu übersetzen ist, ein Gattungsname wie Vitruvs *Caryatides* gewesen sein, zur Bezeichnung der in Zahl, Variation und Verbreitung die Urschöpfung überwuchernden Typen tanagraischer und verwandter Manier. Vielleicht waren die kleinen marmornen Musen, die Pausanias im Tempel von Thespiä sah (*ἀγάλματα μικρὰ λίθου πεποιημένα*, IX 27, 4 (5)), Copieen oder Nachbildungen des damals längst entführten praxitelischen Werkes. Alsdann würde es nicht nötig sein, den Massstab der mantineischen Reliefs für einen verkleinerten zu halten.

Athen, Sept. 1892.

MAXIMILIAN MAYER.



AMPHIKTYON IM KERAMEIKOS

Auf dem Wege zum Kerameikos beschreibt Pausanias (I 2, 4 (5)) folgendes Bildwerk: μετὰ δὲ τὸ τοῦ Διονύσου τέμενος ἔστιν οἶκημα ἀγάλματα ἔχον ἐκ πολλῶν βασιλεῦς Ἀθηναίων Ἀμφικτύων ἄλλους τε θεῶν ἑστιῶν καὶ Διονύσον. Ob ein Relief oder eine statuarische Gruppe gemeint sei, dafür bietet der sprachliche Ausdruck keinen Anhalt. Eine so grosse Anzahl Figuren denkt man sich von vornherein eher im Relief dargestellt. Doch lasse man auch der antiken Freiheit der Gruppenbildung¹ den grössten Spielraum: je mehr man den verschiedenen, selbst im Rahmen des Reliefs zu suchenden Möglichkeiten nachdenkt, um so weniger will Einem der ganze Gegenstand in den Sinn. Eine Bewirtung, wo die Gäste etwa wie in einer *cena sacra* um einen Tisch herumsitzen, würde nicht antik sein und zudem Wirt und Gäste nicht genügend unterscheiden lassen. Der letztere Mangel würde überhaupt jeder Darstellung anhaften, wo beispielweise auf einer Reihe von Klinen (Polsterlagern) bereits getafelt wird. Wie will der Erklärer selbst mit Hilfe von Beischriften bestimmen, wer der Wirt, wer der Bewirtete sei? Man würde eher eine Apotheose des Sterblichen als eine Einkehr der Götter zu erblicken meinen². Das entscheidende Wort ist mir bereits ent schlüpft. Das ἑστιῶν ist daran kenntlich, dass Götter bei einem am Tische sitzenden (d. h. auf griechisch: liegenden) Heroen

¹ Vgl. Athen. Mitth. XVI S. 248. Ein Gelage, freilich eine dramatisch erregte Scene (die Peirithoos-Hochzeit), scheint wirklich als freie Gruppe gebildet worden zu sein: Polemon Fr. 63 Preller.

² Darstellungen wie die Arch. Zeitung XXIX abgebildeten und erwähnten (Taf. 49 und S. 82, b), welche auf fortlaufendem Polster vergötterte oder heroisirte Menschen unter Göttern zeigen, liefern die Probe hierzu und hätten nie (von F. Deneken, *De theoxenias* S. 32) zur Illustration unserer Pausanias-Stelle herangezogen werden sollen.

einkehren und von ihm begrüßt werden, etwa wie Priamos und Gefolge im Zelte des Achill oder Dionysos und sein Schwarm im Hause des Ikarios. 'Sie nahen, sie kommen, die Himmlischen alle, mit Göttern erfüllt sich die irdische Halle'. Kommen sie auch wirklich alle? Oder auch nur ein erheblicher Teil derselben? Pausanias scheint es zu sagen. Seltsam nur, dass er keinen der Olympier namhaft macht, bloss den Dionysos. Das heisst doch für Jeden, der Pausanias' Künstelei und noch unwiderlegte Manier, das Schwierige zu vertuschen, kennt und anerkennt: Dionysos ist unzweifelhaft dargestellt, die anderen Figuren entziehen sich genauerer Benennung oder erscheinen untergeordnet. Mit anderen Worten, wir haben den wolbekannten Reliefs-Typus vor uns, Dionysos' Einkehr bei Ikarios¹. Dass das Relief von Terracotta war, also gewiss in dem kleinen d. i. weit unter lebensgrossen Massstab, in welchem sich die Repliken halten, giebt eine Art Bestätigung, ohne für oder gegen die Möglichkeit zu sprechen es sei grade dieses die Originalschöpfung gewesen. Thon-Repliken sind mehrfach auf uns gekommen, aber alle römisch nach Epoche und Fundort. Und wie die ganze Composition, die tippige Weiterbildung eines einfachen aus wenigen Personen bestehenden Weihrelief-Typus, der hellenistischen Zeit angehört, so dürfte man in die Wand eingelassene Thonreliefs figurlichen Inhalts in der klassischen Epoche Athens selten oder gar nicht finden.

Wie kommt aber Pausanias dazu, grade den Amphiktyon an dieser ungewöhnlichen Stelle einzusetzen? Im Volksmunde lebte nur der Weinbauer von Ikaria, der Orts-Patron dionysischer Künste, nicht der phokisch-böotische Heros bundesstaatlicher Verträge. Amphiktyon war kein attischer Heros und ist in die Reihe der dortigen Könige erst ziemlich spät

¹ An ein derartiges Schema hat auch schon Reisch, *Weihgeschenke* S. 30 vorübergehend gedacht aber ohne den Amphiktyon anzuzweifeln. Er denkt an Dionysos und die Koren, was auf Pausanias' Ausdruck wenig zu passen scheint.

eingedrungen. Bei Hellanikos kam er noch nicht vor; erst in den Atthiden, welche Pausanias im nächst Folgenden (§ 5) wie auch sonst benutzt. Τῶν δὲ βασιλείων Ἀμφικτυῶν ἔσχεν οὐ-
 τως, und nun folgt der ausführliche, genealogische Bericht. Grade diese Quellen aber sind es, speciell Philochoros (bei Athen. II 38 C), wo Amphiktyon, eben der attische, in der ungewöhnlichen Verbindung mit Dionysos erscheint: der Gott, heisst es, habe ihn die Mischung des Weines (οἶνον κρῆσιν) gelehrt¹. So erklärt es sich, dass wir jenes Bildwerk, welches sich nahe oder gegenüber dem Ἀρξατος befand, auf Amphiktyon und die auch für diesen vorausgesetzte Einkehr des Gottes bezogen finden. Die Erklärung trägt den Stempel allzugrosser Gelehrsamkeit an der Stirne, und die Periegesewürde, wenn sie dieselbe wirklich schon vor Pausanias adoptirt hatte, denselben Fehlgriff begangen und das Nächste, Volkstümliche, d. i. das für die Kunst Massgebende übersprungen haben. Vielleicht ist aber kein Anderer als Pausanias selbst für die falsche Interpretation verantwortlich. Auch die neuesten und reumütigsten Verteidiger seiner Gelehrsamkeit werden nicht behaupten wollen, dass Pausanias im Stande war, eine beliebige Darstellung archäologisch zu interpretieren und werden zugeben, dass er selbst bekannteren Gegenständen gegenüber sich erstaunlich abhängig zeigt von dem, was die Bücher oder seine Gewährsmänner sagten.

Der vorliegende Fall scheint sich noch dadurch zu complicieren, dass in demselben Atem mit jener Beschreibung die Einkehr bei Ikarios selber vorkommt. Ἐνταῦθα καὶ Ἡγήασός ἐστιν Ἐλευθερέως, ὃς Ἀθηναίους τὸν θεὸν ἐσήγαγε· συνειπελάμβετο δὲ οἱ τὸ ἐν Δελφοῖς μαντεῖον ἀναμνησάν τὴν ἐπὶ Ἰκαρίου ποτὲ ἐπιδημίαν τοῦ θεοῦ. Es kann dieses Zusammentreffen ein zufälliges sein. Doch werden in manchem Leser allerhand düstere Vermutungen aufsteigen über die Art, wie hier wieder einmal Monumentales und Literarisches durcheinander gehen und das Gelesene das Gesehene überwuchern mag. Ich will jenen Ge-

¹ Vgl. Wellmann, *De Istro Callimacheo* S. 66 Anm. 66.

danken nicht weiter nachhängen und für heute nur noch einen andern Hinweis geben, der sich mit dem Obigen ergänzt. Er betrifft den schon berührten Akratos.

Dieses unmittelbar zuvor beschriebene Stück, ein halber Kopf oder blosses Gesicht war in der Mauer befestigt, sei es des heiligen Bezirkes oder des dem Dionysos geweihten Hauses selbst. Da der Gott hier Melpomenos hiess, so könnte man, wie es die Musengesellschaft um ihn herum (Paus. § 4 (5)) nahe legt, jene Maske einfach als eine tragische, das Attribut der Melpomene, aufzufassen versucht sein. Es ist aber bekanntlich eine spät attische Vase¹, ein Krater aus Lipari, erhalten, auf welchem ein bärtiges Gesicht mit der Beischrift Akratos gross aufgemalt ist, was doch wol eine flüchtige Nachahmung jener sein wird, ausgeführt mit derjenigen Freiheit die sich in der bequemen Profilstellung ergab. Bei der Angabe nun, Akratos sei ein *δαιμόνιον τῶν ἀμφοῖ Διονύσου* dürfen wir nicht gedankenlos stehen bleiben. Entweder ist es ein alter Dionysos oder er ist es nicht, und dann muss es ein Silen oder Satyr sein; andre Dämonen giebt es nicht in diesem Kreise. Da der Name als der eines von Athena besiegten Giganten auf einer etruskischen Spiegelzeichnung vorkommt ('*Akrathe*'). so mag er eine alte Hypostase des Dionysos bedeuten, etwa wie dessen alter Gegner Rhoitos sich als Orts-Eponym dionysischer Nymphen, (der Oinotropen) entpuppt². Was aber jene Maske betrifft, so vermag ich auch hierin nichts weiter als ein altes Dionysos-Gesicht zu erblicken. Es kommen Satyrgesichter wol auf Vasen häufig als Schildzeichen vor — und was käme da nicht vor? —, später auch wol als Firstziegel, Wasserspeier und sonstige architektonische Zierformen. Allein ein einzelnes Antlitz, an auffallender Stelle angebracht, kann ich mir nur als Überbleibsel eines alten Hei-

¹ J. Harrison, *Mythology and monuments of Athens* S. 12; der erste Herausgeber der Vase hat sich des attischen Parallel-Monuments nicht erinnert, dies that erst Lolling in Iw. Müller's Handbuch III S. 313, 7.

² Giganten und Titanen S. 201. *De Euripidis mythopoeia* S. 57 f.

figtums denken, wo der Gott als bekleideter $\sigma\tau\tilde{\epsilon}\lambda\omicron\varsigma$ (Eurip. Fr. 203 Nauck²) mit einem Gesicht darauf oder auch als blosser Kult-Maske an der Wand verehrt wurde. Ein solches $\Delta\iota\omicron\nu\nu\sigma\omicron\upsilon$ $\pi\rho\acute{\rho}\sigma\omega\pi\omicron\nu$, dessen Gesichtsausdruck $\beta\alpha\rho\acute{\upsilon}\varsigma$ war, muss sich Ath. XII 533 c zufolge in Athen an einer bekannten Stelle befunden haben. Eine steinerne, archaische Bakedos-Maske, d. h. ein massives, hinten glatt abschneidendes Gesicht, ist in Ikaria zum Vorschein gekommen¹ ein andres, ebenfalls hinten mit Vorrichtung zum Befestigen, in Marathon (Berliner Skulpt. Nr. 100), weitere in Ephesos, Spata (Athen. Mitth. II 1877 S. 33² Nr. 54)², und zahlreiche Vasenbilder (besonders Bötticher, Baumkultus Fig. 43 a. *Annali* 1862 Taf. C) bezeugen diesen Brauch, der sich ausserhalb Attikas auch an anderen Gottheiten³, bei Demeter, Persephone, Praxidike, Artemis — immer in ernstem, altertümlichem Sinne — beobachten lässt. Wo die Maske an einem Pfahl sass oder eine ähnlich starre Idollform herrschte, nahm leicht die Gottheit selber den Beinamen $\text{'}\text{Ο}\rho\theta\acute{\theta}\varsigma$, $\text{'}\text{Ο}\rho\theta\acute{\iota}\alpha$ an. Aber niemals hat man dazu eine so matte Erklärung aufgetischt, wie die, welche sich an der vorerwähnten Philochoros-Stelle findet: Amphiktyon habe einen Altar des $\acute{\rho}\rho\theta\acute{\theta}\varsigma$ $\Delta\iota\omicron\nu\nu\sigma\omicron\upsilon$ im Heiligtume der Horen errichtet zum Dank dafür, dass ihn jener die Weinmischung gelehrt; denn nun seien die Trinker $\acute{\rho}\rho\theta\acute{\theta}\iota$ geblieben, während früher der $\acute{\alpha}\chi\rho\rho\alpha\tau\omicron\varsigma$ sie gebeugt (zu Deutsch: umgeworfen) hätte.

¹ Abgeb. *American journal of archaeology* V 1889 S. 463. Vgl. Wolters, Athen. Mitth. XII 1887 S. 390.

² Vgl. Matz-Duhn 318. Sowol von Duhn wie Conze (im illustrierten Berliner Catalog), der die vorgenannten anführt, heben hervor, wie sehr sich diese härtigen Dionysos-Gesichter, obwol einige nur Copien sind, im Charakter von den meisten bakedischen Köpfen archaisirenden Durchschnitts-Stils unterscheiden. In Megara sah Pausanias (I 43) ein $\xi\acute{\delta}\alpha\nu\omicron\nu$ des Dionysos $\acute{\alpha}\pi\omicron\alpha\chi\rho\rho\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$ $\pi\lambda\acute{\eta}\nu$ $\tau\omicron\upsilon$ $\pi\rho\sigma\omega\acute{\rho}\omicron\pi\omicron\upsilon$ *κτλ.*, in Sikyon (II II, 3) die allein sichtbaren $\pi\rho\acute{\rho}\sigma\omega\pi\alpha$ der Dionysos-Persephone- und Demeter-Bilder im Tempel der beiden Göttinnen. Zwei hölzerne Kultmasken des Dionysos in Naxos: Ath. III 78 c. Die Methymnier $\varphi\alpha\lambda\lambda\acute{\eta}\nu\omicron\varsigma$ $\tau\iota\mu\acute{\omega}\sigma\iota$ $\Delta\iota\omicron\nu\nu\sigma\omicron\upsilon$ $\kappa\acute{\alpha}\rho\tau\iota\omicron\nu\omicron\nu$, s. Löbeck, *Aglaoph.* S. 1085 f. und Paus. X 19.

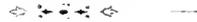
³ Vgl. meine 'Mykenischen Beiträge' II im Jahrbuch des Arch. Instituts 1892.

Man erkennt nun wol, dass zwischen der Akratos-Maske und der Erwähnung des Amphiktyon ein innerer, legendarischer Zusammenhang bestand: sei es dass die behauptete Einklehr des Bakehos, bez. die zu ergänzende Fabel von der Weinmischung, an den Akratos anknüpfte oder, was minder wahrscheinlich, dessen Benennung an jene etwas schwache Fabel. Jedenfalls muss ganz in der Nähe das Horen-Heiligtum gelegen haben und, wenn unsere sonstige Darlegung richtig ist, die Maske von diesem herrühren.

Philochoros erwähnt (an derselben Stelle) noch einen Altar der Nymphen, den *πληγσίον αὐτῶν* derselbe Amphiktyon erbaut haben soll. Auch dessen Lage ist hiermit gegeben.

Athen, Sept. 1892.

MAXIMILIAN MAYER.



GRAEMÄLER AUS ATHEN

Die beiden nachstehend veröffentlichten Inschriften sind in diesem Jahre auf dem Grundstück des Seidenfabrikanten Karastamatis in der neu angelegten Ὀδῶς Βελέζου¹ gefunden worden. Sie waren vermauert in die antike Stadtmauer, welche die Rückseite dieses Grundstückes bildet und wurden hervorgezogen, als man zum Bau eines neuen Fabrikraums die Steine der Mauer ausbrach. Der leitende Ingenieur Herr Albert Brandt hat mich auf die Steine aufmerksam gemacht, welche jetzt in das Nationalmuseum geschafft worden sind.

1. S. die Abschrift auf der folgenden Seite.

Weisser Marmor. Die Höhe des Steines beträgt 105^{cm}, die Länge 193^{cm}, die Dicke 23^{cm}. Die Buchstaben der Inschrift zur Linken sind 2^{cm}, der zur Rechten 4 1/2^{cm} hoch. Die Buchstaben ΑΤΑΤ über der Inschrift sind spätere Zuthat, flüchtig eingehauen und bedeutungslos. Das Alter der Inschrift lässt sich aus den Formen der sehr sorgfältig eingehauenen Buchstaben nicht ohne Weiteres bestimmen. Charakteristisch ist nur, dass die Enden der Hasten bei ΝΦΞΤΕ u. s. w. einen besonderen Abschluss durch die Anfügung eines kleinen Querstrichs erhalten, sowie dass der untere Querstrich des κ eine geschwungene Form zeigt. Diese Eigentümlichkeiten, mehr aber der Gesamteindruck des Steines stimmen sehr genau mit einigen der Inschriften überein, welche den Hadrian als σωτήρ καὶ κτιστὴρ τῆς αἰκουμένης bezeichnen. Etwas weiter herab führt die Beobachtung Dittenberger's (Hermes VI S. 301), nach welcher die Schreibweise Κοιντοῦς aus sicher datirbaren Inschriften frühestens für das Ende des zweiten Jahrhunderts erwiesen wird. Wir werden danach unseren Stein in die zweite

¹ Südlich von der, Karten von Attika I und Curtius, Sieben Karten Taf. 3 verzeichneten antiken Säule östlich vom Philopappos.

Α Τ Α Τ

ΤΗΔΕΜΕΝΑΝΔΡΕΙΩΝΕΠΕΩΝΔΕΔΗΚΟΤΑΠΑΣΑΣ
 ΤΥΞΙΑΣΕΥΙΕΡΟΙΣΑΓΛΑΟΝΕΝΘΥΜΕΛΑΙΣ
 ΕΚΤΡΙΑΝΘΕΡΑΠΟΝΤΕΣΑΕΡΣΙΦΡΟΝΟΣΔΙΟΝΥΣΟΥ
 ΑΥΤΩΙΚΙΣΣΟΦΩΡΙΤΟΥΤΟΧΑΡΙΣΜΕΝΟΙ
 ΤΟΙΓΑΡΟΣΟΙΒΡΟΜΙΩΠΑΦΗΙΤΕΝΕΘΙΜΕΜΕΛΗΣΘΕ
 ΔΕΥΘΜΟΝΟΓΕΡΑΩΝΗΠΑΡΑΝΕΙΣΘΕΤΑΦΟΝ
 ΑΛΛΑΠΑΡΑΣΤΕΙΧΟΝΤΕΣΗΟΥΝΟΜΑΚΛΕΙΝΟΝΟΜΑΡΤΗΙ
 ΒΩΣΤΡΕΕΤΗΡΑΔΙΝΑΣΣΥΜΠΛΑΤΑΓΕΙΤΕΧΕΡΑΣ

λ

ΠΡΟΣΕΝΝΕΠΩΣΤΡΑΤΩΝΑΚΑΙΤΙΜΩΚΡΟΤΩΙ

Τῆδε Μενανδρείον ἐπέον δεδαηκότα πάσας
 τύξιας εὐίφοις ἤγλαον ἐν θυμέλαις
 ἐκτέρωσαν θεράποντας ἀερίφρονος Διονύσου
 αὐτῶν κισσοφόρον τούτου / χρυσομένον,
 ποιῆσθε ὅσοι Βρομόιο Πηξίη τε νέοι μεμλήθητε
 δευόμενον γέροντων μή παρανέσθε τάρων
 ἀλλὰ παρασπείροντες ἢ οὐνομα κλεινόν ὀμασθή
 βωσπρέετ ἢ βράδινας συμπλαταγείτε / χεράς.

λ

Πρόσεννέπω Στράτωνα καὶ τιμῶ κρότω.

ΚΥΙΝΤΟΣΜΑΡΚΙΟΣ
 ΣΤΡΑΤΩΝΚΑΙΚΥΙΝ
 ΤΟΣΜΑΡΚΙΟΣΤΙΤΙΑ
 ΝΟΣΧΟΛΛΕΙΔΑΙΚΩ
 ΜΩΔΟΙΠΕΡΙΟΔΟΝΕΙ

Κ Α Ι

Κύντος Μάρκιος
 Στράτων καὶ Κύν-
 τος Μάρκιος Τιτα-
 νός Χολλείδα κω-
 μοδοὶ περιόδονε-
 ται.

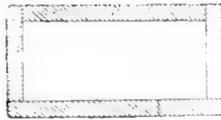
Hälfte des zweiten Jahrhunderts n. Chr. setzen. Zu dem Inhalt der Inschrift zur Linken ist wenig zu bemerken. Das bisher nicht nachgewiesene τούξιν wird erläutert durch eine Glosse des Hesychius s. v. τούξιν: πεύξιν παρασκευήν, und bedeutet hier etwa die Mittel oder Kunstgriffe Ἄεριστρων wie ἀερισίνος ist gleichfalls neu. Das Begräbniss und das Denkmal ist besorgt worden von den θεράποντες des Gottes, also Schauspielern, den Collegen des Verstorbenen. Wahrscheinlich gehörte derselbe einem Vereine dionysischer Künstler an. Die Bestattung der Mitglieder auf Kosten des Vereins ist für nichtdionysische Thiasoi besonders dieser Zeit nachgewiesen und für dionysische durchaus anzunehmen (Luders. Die dionysischen Künstler S. 41). Βρομίω Παφίη τε ist gesagt mit besonderer Beziehung auf die zahlreichen Komödien erotischen Inhaltes, deren Interpret Straton war. Zum Vergleich eignet sich vortrefflich das Epigramm auf den Menander *C.I.G.* 6083. Kaibel, *Epigr.* 1085:

- Ἐχρήν μὲν στῆσαι σὺν Ἐρωτι φίλῳ σε Μένανδρε,
 ᾧ συνζῶν ἐτέλεις ὄργια τερπνὰ θεῶν . . . und
- 5 Φαιδρὸν ἐταῖρον Ἐρωτος ὄργης, σειρήνα θεάτρων
 τόνδε Μένανδρον αἰεὶ κρήτα πυκάζόμενον
 οὔνεκ' ἄρ' ἀνθρώπους, ἰκάρων βίον ἐξεδιδάξα,
 ἡδύνας σκηνῆν δρόμασι πᾶσι γάμων.

Am Schlusse der ersten Inschrift unter dem vierten Pentameter ist in den Stein gehauen ein wie die Diple der Handschriften oder wie ein liegendes Υ später runder Form gestaltetes Zeichen, welches hier offenbar den Sinn hat, den Vers, welcher die Antwort auf die in den Distichen ausgesprochene Aufforderung giebt, von eben diesen zu trennen. Genau die gleiche Interpunction ist von Inschriften bisher nicht bekannt; die von Larfeld in J. Müller's Handbuch ² I S. 551 gegebenen Beispiele entsprechen weder in Grösse noch in der Form dem hier verwendeten Zeichen. Der Vers, der den Namen des Straton enthält, ist ein iambischer Trimeter. Der in daktylischem Metrum nicht bequem verwendbare Name gab, wie

H. G. Lolling mir richtig bemerkt, den Anlass, das Versmass zu wechseln.

Auffällig ist die Anordnung der beiden Inschriften auf dem Steine. Man würde die grosse Inschrift über oder unter der kleinen angeordnet erwarten. Ebenso auffällig ist, dass in dem metrischen Teile nur von einem Toten die Rede ist und dass dem entsprechend in der Unterschrift nur Straton erwähnt ist, während Titianus übergangen wird. Beides führt darauf, dass auf dem Grabmonument noch eine weitere Inschrift vorhanden war, welche sich auf den letzteren bezog und welche rechts von den grossen Buchstaben auf einem besonderen Steine stand. Einen sicheren Beweis hierfür, der zugleich über die Grösse des Denkmals genügenden Aufschluss giebt, bietet folgende Betrachtung. Nehmen wir als Mitte der vorderen Seite etwa das M von ΜΑΡΚΙΟΣ der obersten Reihe an, so ergibt sich für die ganze Seite als Länge $2,90^m$. Der Inschriftstein hat für den rechtwinklig anstossenden Stein auf der Rückseite (links) die Anschlussfläche und dasselbe ist auch für den zu ergänzenden zweiten Inschriftstein anzunehmen. Nun befindet sich an demselben Fundort eine Marmorplatte, welche die gleiche Höhe und die gleiche Dicke hat wie die Platte mit der Inschrift und also zu dem gleichen Monument und zwar zu dessen Rückseite gehört. Diese hat eine Länge von $2,45^m$ und an den beiden Seiten Anschlussfläche; also kommen hier zu den $2,45^m$ Länge noch je 23^m d. h. die Dicke des anschliessenden Steines. Das ergibt aber für die Rückseite 291^m oder genau soviel als wir für die Vorderseite aus der Inschrift selbst geschlossen hatten. Beistehende Skizze



erläutert das Gesagte. Die Länge des Monumentes ist also vollkommen gesichert. Wie gross die Breitseiten waren ist nicht mehr festzustellen. Vermutlich hatte das Ganze die Form eines

Rechteckes. Unten hat der Stein zwei Dübellöcher sowie Anschlussfläche, also war noch eine besondere wol einstufige Basis vorhanden, auf welcher das Denkmal stand. Auch oben sind Dübellöcher für Deckplatten vorhanden; im Übrigen ist der Abschluss hier nicht sicher.

2. Auf einem gewaltigen Marmorblock, von 1.90^m vorderer Länge, 56^{cm} Höhe, 60^{cm} Breite ist mit schönen 10^{cm} hohen Buchstaben an der Vorderseite eingehauen:

ΕΡΜΟΓΕΝΗΣ	Ἑρμογένης
ΕΡΜΟΓΕΝΟΥΣ	Ἑρμογένους
ΓΑΡΓΗΤΤΙΟΣ	Γαργήττιος.

Der Grundriss des Grabmales ergibt sich aus der Art, wie der Stein geschnitten ist. Seine Grundfläche bildet ein regelmässiges Trapez mit Winkeln von 45 und 135°. An den beiden Schmalseiten befinden sich grosse Klammern von der Form des doppelten T sowie Anschlussfläche. Hier stiessen also genau gleichartige Steine an, wie der Inschriftstein, so dass sich für das Ganze eine quadratische Form ergibt. Die vordere Seite war die mit der Inschrift. Hermogenes, Sohn des Hermogenes aus Gargettos erscheint in der Ephelenliste vom Jahre 16^{5/6} n. Chr. (*C. I. A. III* 1128). Es ist nicht unwahrscheinlich, dass es derselbe ist, dessen Grabstein wir vor uns haben.

Beide Inschriften sind an einem Punkte der alten Stadtmauer gefunden worden, an welchem man das itonische Thor anzusetzen pflegt. Da sich von dem einen Monument zwei gewaltige Blöcke gefunden haben, von dem anderen einer in geringer Entfernung von jenen eingemauert, da ferner die Steine der gleichen Monumentengattung angehören, so ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sie nicht weit von ihrem ursprünglichen Standorte verschleppt worden sind. Sie werden daher an der grossen Strasse gestanden haben, welche zum Phaleron führte und wahrscheinlich ist es gerade das itonische Thor, an welchem diese Strasse ihren Anfang nahm. An welcher Stelle des alten Mauerrings hier das Thor gelegen hat,

lässt sich vielleicht durch folgende Beobachtungen erweisen. Die Befestigungslinie, welche vom Museion herab zum Hadriantore führt ist in ihrer Richtung zunächst an der Bodenerhebung kenntlich, unter welcher die Fundamente der alten Mauer liegen. Weiterhin führt diese, wie auf Karte 5 der 'Sieben Karten zur Topographie von Athen' und Curtius-Stadtgeschichte Taf. IV ersichtlich ist, etwas weiter südlich. Dort muss also an einem Punkte die Mauer einen Knick gemacht haben, wo da, wo ihn auch die genannten Karten verzeichnen.

Nun sind aber am Anfange dieser südlicheren Mauer zwei Turme in dem geringen Abstände von 42^m festzustellen, so dass sich diese Mauerlinie in beistehender Weise gestaltet. Der

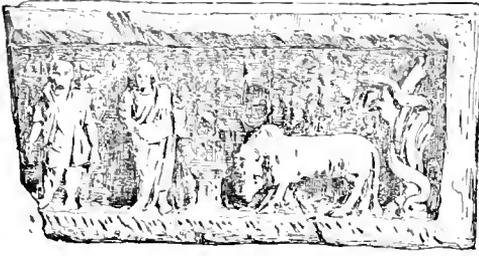


westliche Turm ragt aus der Mauerlinie 4,60^m hervor und hat eine Breite von 5,70^m. Der östliche, welcher erst vor kurzem erkannt werden konnte, ist 6-6 1/2^m tief und mindestens 6,10^m breit. Nichts ist wahrscheinlicher, als dass gerade diese dicht an einander liegenden Turme mit einer grösseren Thoranlage in Zusammenhang stehen, welche man am liebsten in der kurzen Strecke annehmen würde, welche die nördliche und südliche Mauer mit einander verbindet.

Athen.

ERICH PERNICE.





HEROENOPFER AUS MAGNESIA AM MAIANDROS

Das nach einer Photographie Karl Humann's hier wiedergegebene Relief befindet sich seit einigen Jahren auf dem Platze vor der Polizeiwache der Eisenbahnstation Baladjik. Nach Angabe der Leute ist es aus Teke, einem armseligen Tscherkessendorf, das heute einen kleinen Teil des Stadtgebietes von Magnesia am Maiandros einnimmt, dahin gebracht worden. Das Relief ist unvollendet, besteht aus grobkörnigem weissem Marmor und ist breit 1,22^m, hoch 0,63, dick 0,34. Links ist es gebrochen, seine Hinterfläche ist rauh; auf der Oberkante finden sich zwei Dübellöcher.

Auf der linken Hälfte des Reliefs stehen zwei Männer, von denen der am meisten links stehende einen kurzen Chiton mit Kurzärmeln und darüber gehängter Chlamys trägt. Der Andere, in langem Gewande, hält in der Linken ein Kästchen. Die Mitte nimmt ein in ganz flachem Relief angedeuteter brennender Altar ein, dem sich von rechts ein grosser Buckelochse (Zebu) zuwendet. Ganz rechts steht ein Baum, an dem sich eine Schlange emporringelt.

Dies Relief schien mir trotz seiner schlechten Ausführung wert zu sein, dass es im Bilde festgehalten wird. Schlange und Altar weisen auf ein Heroenopfer, das ein Mann mit seinem Diener darbringt. Der Zebu als Opfertier erscheint ebenso z. B. auf dem Relief des aus unserer Nachbarstadt Priene stammenden Archelaos; vgl. auch K. Graf Lanckoronski, Städte

Pamphyliens und Pisidiens II S. 49 sowie die Zusammenstellung bei O. Keller. Thiere des classischen Alterthums S. 68. Auf Münzen von Magnesia ist der Buckelochs nicht selten: Imhoof-Blumer. *Monnaies grecques* S. 290. B. V. Head, *Greek coins of Ionia* S. 159 ff.

Magnesia a. M.

OTTO KERN.

L I T T E R A T U R

M. Γ. ΔΗΜΙΤΣΑΣ, *Περὶ τοῦ τάφου τοῦ Ἀριστοτέλους* [Neudruck eines in der Hellas erschienenen Aufsatzes, in welchem die Annahme Waldstein's von der Entdeckung des Grabes des Aristoteles bekämpft wird]. *Μετὰ δύο προσαρτημάτων*. 1. *Περὶ τῶν ἀρχαίων Μακεδόνων*. 2. *Περὶ τοῦ φιλελληνισμοῦ τῶν Ῥωμαίων*.

Η. ΚΑΒΒΑΔΙΑ, *Ἐλοπιτὰ τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου. Κατάλογος περιγραφοῦς*. I. Athen 1890-92. Der vorliegende erste Band des neuen vollständigen Kataloges des Nationalmuseums, welcher den vor einigen Jahren begonnenen, aber längst vergriffenen, ersetzt, umfasst die Beschreibung von 1644 verschiedenen Werken der Skulptur, nebst Angabe der Litteratur, kunstgeschichtlicher Würdigung usf. Ein beigefugtes Register erhöht die Brauchbarkeit dieses nützlichen Werkes, dessen baldige Vollendung dringend zu wünschen ist.

Δ. ΓΡ. ΚΑΜΗΟΥΡΟΥΛΟΥ, *Ἱστορία τῶν Ἀθηναίων* II Heft 6, 7. Athen 1892.

Δ. ΓΡ. ΚΑΜΗΟΥΡΟΥΛΟΥ, *Μνημεῖα τῆς ἱστορίας τῶν Ἀθηναίων*. III Heft 1-4. Athen 1892.

Ι. Κ. ΚΟΦΙΝΙΩΤΟΥ, *Ἱστορία τοῦ Ἄργους μετ' εἰκότων*. Heft 7. 8. [Darin u. a. Mauerproben der Festung bei Katsingri].

G. WEBER, *Duair* (Gueikler), Célénes. Apamée Cibotos. Avec un plan et deux cartes. Besançon 1892.

ΔΕΛΤΙΟΝ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΟΝ 1892, Januar-Mai.

ΕΒΔΟΜΑΣ, 1892 Nr. 17-27. [Darin u. a. Nr. 25 Ausgrabun-

gen im Piräus, in der Nähe des kürzlich entdeckten Medusamosaiks (oben S. 89, 90). Die Zeitschrift hat mit Nr. 27 vorläufig zu erscheinen aufgehört.

ΕΛΛΗΝΙΚΟΣ ΦΙΛΟΛΟΓΙΚΟΣ ΣΥΛΛΟΓΟΣ. Band 19. *παράρτημα* ('Αρχαιολογική επίτροπή). 20-22 und *παράρτημα* dazu ('Αρχαιολογική επίτροπή). Ζωγραφισμοί έργων ἤτοι μνημεῖα τῆς ἑλλ. ἀρχαιοτήτος ζῶντα ἐν τῷ νῦν ἐλληνικῷ λαῷ. I. Konstantinopel 1891-92.

ΕΣΤΙΑ, 1892 Nr. 17-40. Darin u. a. S. 289. A. N. Ρούζης, 'Αλέξανδρος Π. Παγκαλῆς. — S. 334. I. X. Δραγάτσος. *Αξυρωτικὰ μάρμαρα* [Notiz über einige im Besitz der griechischen Bergwerksgesellschaft in Laurion befindliche Antiken: Amazonentorso mit zugehörigem aber abgebrochenem Kopf, kleiner Grabstein des Ανωκλή, Oberteil des Grabsteines des Καλλιέδης Καλλίου, desgleichen mit der Inschrift 'Αρτεμιδωρος und einem weiblichen nach links gewendeten Kopf, kleiner Grabstein der Σιώνης, Grabstein der Theokrate. Athen. Mitth. XII S. 299, 271]. — S. 366. M. I. Μαρκόπουλος, 'Επιγραφαὶ ἐκ Νέξου [Ἀριστοκρατίας | Ἀρσείδουε | χεῖρε im Dorfe Angidia, 'Ο Δ[ιόνυσ]ος auf einer kleinen Platte aus Polichmi]. — S. 394. II. N. Παπαγεωργίου. *Θεσσαλονικεὶς προσματὸν ἀρχαιολογικὸν εὐρυμα* [Grabstein mit der Inschrift 'Ευταθθα καίτα Γρηγοριε ἀρχιεπίσκοπος Θεσσαλονικεῶν καὶ ο Κουτλήε | ἐν μεγάλῃ Δεκεμβρίῳ ἐνάτη τῆ δ' | ἰνδιαιτιῶν | τοῦ | σωμαδ' | ἡμερζ σ'. — S. 411. N. Σ. Νικολαΐδης, 'Επιγραφαὶ ἐκ Κέρυσσου. Bei der Reinigung des Hafens sind vielerlei antike Steine gefunden worden, darunter auch Reliefs und Inschriften, von denen einige mitgeteilt werden, besonders hervorzuheben: Φρονιε Πραξάγορου | φρονή δὲ Εὐρυτίδου | ἱέρεια τῆε 'Αρτεμιδωε | καὶ τοῦ 'Απολλωνοε τὸ ἄγ αλμα τῆε 'Αρτέμιδωε | ἐκ τῶν ἰδίων ἀνεθ[α]εν εὐχάν'. — II S. 13. II. N.

† Nicht erwähnt ist dort die folgende Inschrift, die sich an einer roh zugehauenen Säule befindet:

LAELIOCAESARENITIC
EX RAΓ
CAECILII MARCIANI
N X VII

Vgl. hierzu *Annali* 1870 S. 172 ff. Eine andere lateinische Inschrift, die an

Παπαγεωργίου, Βυζαντινὸν ὑπόγειον προσκυνητήριον ἐν Θεσσαλονίᾳ. — S. 31. Bemerkung von Sp. Lambros zu der byzantinischen Grabchrift auf S. 394. — S. 32. Aufdeckung mykenischer Gräber am Palamidi Fund eines Sarkophages in Athen. — S. 94. Π. Ν. Παπαγεωργίου, Τὸ βυζαντινὸν προσκυνητήριον ἐν Θεσσαλονίᾳ. — S. 160. In Chalkis sind verschiedene antike Reste, darunter zwei verstümmelte Statuen gefunden. — S. 223. Kurze Notiz über Ausgrabungen in Mykene, Korinth und Delos.

ΕΦΗΜΕΡ.Σ 1892 Nr. 227 (Athen 14. Aug. 1892): Ἐγγύς τῆς Χαλκίδος καὶ κατὰ τὴν θέσιν Μπεῦμπόλχη ἀνευρέθη τετραγώνος λίθος μέλας φέρων τὴν ἐπιγραφὴν: Ἀκῆρατος Φαίαικος, Φειδιππος Ἀθηναῖος ἐποίησεν.

ΝΕΑ ΕΦΗΜΕΡΙΣ, ἔτος ΙΑ' ἀριθ. 230, 232 (Athen, 17, 19. Aug. 1892). Γ. Δ. Ζηκίδης, Ἀρχαιολογικά. Inschriften aus Kato-Achaia, welches der Herausgeber für Πειραί erklärt, ohne sich mit den von Duhn (Athen. Mitth. III S. 75) für die Gleichsetzung mit Dyme vorgetragenen Gründen abzulinden. Die Inschriften selbst sind meist schon bekannt (Athen. Mitth. III S. 73. *Bull. de corr. hell.* II 95 ff. IV 520 f. Kaibel *Epigr.* 790. *C. I. L.* III S. 7256. *C. I. G.* I 1544), neu scheinen folgende: 2. Φιλοκράτα[ς] | Φαραιεύς. 3. . . . Μνασιχ]λέος χαῖρε. 4. Πρέπουσα χαῖρε. 5. Ἀρχέλαε Σωσιστράτου | χαῖρε. 6. Φίλα Λέωνος χαῖρε. 7. Λέονα Τρωΐλου. 9. Φιλίστα Οἰκίος χαῖρε.

ΧΡΙΣΤΙΑΝΙΚΗ ΑΡΧ. ΕΤΑΙΡΕΙΑ. Δελτίον Α'ον περιέχον τὰς ἐργασίας τῆς ἐταιρείας ἀπὸ τῆς ἰδρύσεως αὐτῆς μέχρι τῆς 31 Δεκ. 1891. Athen 1892. [Darin ausser Berichten usw. zwei Tafeln mit Gegenständen christlicher Kunst und deren Beschreibung S. 129-142].

oben genannter Stelle schon mit einigen Versen mitgeteilt ist, lautet vielmehr: *L. Marcus Ner. . . . | loco publ. . . . | crematus. . . . | Λεόνιος Μάρκι. . . . | ἐνθάδε τόποι. . . . | δοθέντι κε. . . . | ζήτας. . . .*

F U N D E

Die Ausgrabungen, welche im letzten Winter in Athen zwischen Areopag und Pnyx von Seiten des deutschen archäologischen Instituts unternommen und im Frühjahr vorläufig eingestellt worden waren, haben seit dem 1. November wieder begonnen. Zunächst wird die antike Strasse, welche neben der heutigen Chaussee zur Akropolis hinaufführte, weiter nach Südosten, also nach oben verfolgt. Da sie beiderseits mit alten Bauwerken eingefasst ist, von denen einige noch ihre alten Grenzsteine besitzen, darf man hoffen durch Auffindung irgend eines anderweitig bekannten Gebäudes einen sicheren topographischen Fixpunkt zu gewinnen. Ausserdem muss die Enneakrunos, wenn sie überhaupt in dieser Gegend vorhanden war, an der Strasse oder wenigstens in ihrer unmittelbaren Nähe liegen (vergl. oben S. 90).

Die Ausgrabungen an der heiligen Strasse nach Eleusis, über welche oben S. 93 kurz berichtet ist, sind unter Leitung des Herrn Kamburoglu auf Kosten der griechischen archäologischen Gesellschaft fortgesetzt worden: vornehmlich wurde bei dem Kloster von Daphni und in dem Klosterhofe gegraben. Der Zug der Strasse ist an sehr vielen Stellen und zwar auch in unmittelbarer Nähe des Klosters aufgefunden worden. Die Hoffnung in dem Klosterhofe selbst ein antikes Heiligtum, nämlich das von Pausanias I. 37. 6 erwähnte Hieron des Apollo zu finden, hat sich bisher nicht verwirklicht.

In Eleusis hat Herr Philios seine Ausgrabungen fortgesetzt. Einerseits hat er innerhalb des heiligen Bezirks Tiefgrabungen vorgenommen, wobei unterhalb der grossen Propyläen eine geräumige Cisterne zum Vorschein gekommen ist, andererseits hat er nach der Umfassungsmauer der Akropolis gesucht und mehrere Stücke derselben aufgefunden.

An einem Orte, wo bisher kaum der Spaten angesetzt worden ist, nämlich in Korinth, hat die griechische archäo-

logische Gesellschaft unter der Leitung des Herrn Skias Ausgrabungen vorgenommen. Es handelte sich dabei zunächst um die Bestimmung der Lage der alten Agora. Diese selbst ist freilich nicht gefunden worden, aber die Grabungen haben das erfreuliche Ergebniss gehabt, dass sich die antiken Bauwerke und die über ihnen errichteten byzantinischen Gebäude als viel besser erhalten herausgestellt haben, als nach den früheren Erfahrungen erwartet werden durfte. So wurde z. B. der wolerhaltene Fussboden und Stylobat des Hofes eines aus der besten griechischen Zeit stammenden Wohnhauses aufgedeckt, dessen Bauglieder teilweise zu einem darüber erbauten byzantinischen Hause verwendet waren. Beide Anlagen waren so vollständig von Erde überdeckt, dass vor der Grabung auch nicht der geringste Rest einer Mauer sichtbar war. Nach diesen Erfahrungen darf man mit Bestimmtheit voraussetzen, dass die meisten Gebäude des alten Korinth noch in ihren Fundamenten und unteren Teilen erhalten sind. Die vollständige Aufdeckung der Stadt oder wenigstens ihres wichtigsten Theiles kann deshalb nur eine Frage der Zeit sein.

Herr Tsundas hat den Sommer hindureh in Mykenae seine Grabungen, durch die schon so viele wertvolle Funde zu Tage gefördert sind, mit demselben Erfolge fortgesetzt. Ein weiterer Teil des Burginnern ist freigelegt worden und hat eine grössere Bauanlage der mykenischen Periode geliefert, welche jedenfalls zu dem früher aufgedeckten Königspalast gehört. Auch eine grosse in den Felsen gehauene Cisterne ist zum Vorschein gekommen. Nachdem der Dromos des zweiten Kuppelgrabes ganz ausgeräumt und ein drittes, nordwestlich vom Löwenthor gelegenes Kuppelgrab ausgegraben war, ist es Herrn Tsundas gelungen, eine neue Gruppe bisher unbekannter Felsgräber anzufinden. Seinem Berichte über die in den Gräbern gemachten Funde und über die Beobachtungen, welche er in Betreff des Verschlusses der Gräber gemacht hat, darf man mit Spannung entgegen sehen. Mit seiner Genehmigung haben wir eines der noch ungeöffneten Felsgräber, dessen Eingang mit einer Bruchsteinmauer verschlossen war, pho-

tographirt, und können Abzüge der Platte vom Institute bezogen werden.

Auch in Epidaurös sind unter der persönlichen Leitung von Herrn Kavvadias während des Sommers Ausgrabungen veranstaltet worden. Das grosse Gymnasion, in dessen Hofe ein bedecktes römisches Theater eingebaut ist (vergl. oben S. 96), ist fast ganz freigelegt. Das Theater hat sich als grösser herausgestellt als bisher angenommen werden konnte; denn mehrere Räume, welche sich an den Zuschauerraum anschliessen, lassen sich jetzt als unterhalb der Sitzreihen angelegte Hohlräume erkennen. Das Theater nahm daher nicht, wie ich früher angegeben habe, nur eine Ecke des Hofes ein, sondern füllte etwa zwei Drittel desselben. Von dem zwischen dem Gymnasion und dem Artemis-Tempel gelegenen grossen Gebäude war bisher nur die Umfassungsmauer und die Vorhalle aufgedeckt. Augenblicklich lässt Herr Kavvadias das ganze Innere ausräumen. Dabei ist ein grosser als Atrium hergerichteter Hof mit mehreren steinernen Sitzbänken, ein zweischiffliger Saal, mehrere Zimmer und eine kleine Badeanlage zu Tage gekommen. Schliesslich sind in dem nordöstlichen Teile des heiligen Bezirks noch mehrere Exedren, Basen für Statuen und Weihgeschenke und die Fundamente einiger Bauwerke aufgefunden worden, deren Bestimmung unbekannt ist. In einem der Bauwerke darf man vielleicht einen Tempel erkennen.

Bei einem Besuche des Theaters von Sikyon ist es uns gelungen, unter der aus römischer Zeit stammenden Vorderwand des Proskenion die Schwelle eines älteren hölzernen Proskenion zu erkennen. Sie besteht aus Porosquadern und zeigt auf ihrer Oberfläche in regelmässigen Abständen grössere und kleinere Löcher, welche zur Befestigung von hölzernen Pfosten und hölzernen Pinakes gedient haben müssen. Die Abstände der Pfosten betragen $1,46^m$; nur die mittelste Öffnung scheint etwas grösser gewesen zu sein. Dass diese provisorische hölzerne Wand, den Angaben Vitruvs entsprechend, etwa 10 bis 12 Fuss hoch war, ist durch zwei aus dem

Felsen gehauene seitliche Rampen, welche unzweifelhaft aus der ältesten Zeit des Theaters stammen, vollkommen gesichert. In späterer Zeit ist die hölzerne Wand durch eine massive Mauer aus *opus incertum* ersetzt worden. Diese neue Proskenionwand enthielt drei Thüren und war mit einer marmornen Schwelle versehen, deren Platten einem älteren Säulnbau entnommen sind. Ein römisches Logeion hat das Theater in Sikyon niemals gehabt (vergl. *American journal of archaeology* 1889 S. 272 und Tafel IX).

Schliesslich mag nicht unerwähnt bleiben, dass das grossartige Werk der Ausgrabung von Delphi unter der persönlichen Leitung des Herrn Homolle, des Directors der hiesigen französischen Schule, in Angriff genommen worden ist. Vorläufig werden die Grabungen nur in kleinem Masstabe betrieben, sollen aber im Frühjahre mit grossen Mitteln fortgesetzt werden. Die Augen der archäologischen Welt werden daher im nächsten Jahre erwartungsvoll auf Delphi gerichtet sein.

[W. D.]



November 1892.

ÜBER DIE SCHIFFSBILDER AUF DEN DIPYLONVASEN

Die von der griechischen Generalephorie der Altertümer in Athen jüngst angestellten Ausgrabungen in der Piräusstrasse ¹, haben die Kenntniss derjenigen Epoche, welche durch die sog. Dipylonvasen repräsentirt wird, in überraschender Weise gefördert. Ausser den grossen monumentalen Amphoren ², welche in grosser Anzahl ganz oder nur wenig zerstört gefunden wurden, kamen massenhaft Scherben von Vasen des geometrischen Stiles zum Vorschein. Besonders vermehrte sich durch diese die Anzahl der Schiffsbilder. Während wir bisher nur zehn solcher zählen konnten ³, ist ihre Reihe mit Einschluss einiger Scherben von der Akropolis auf fast das Dreifache gestiegen. Eine erneute Betrachtung dieser Bilder, welche den bisherigen Aufstellungen in manchen Punkten widersprechen müssen, ist daher berechtigt.

Ich gebe im Folgenden zunächst ein Verzeichniss sämtlicher erhaltenen Darstellungen von Schiffen der genannten Art.

1) Seeschlacht, abg. *Monumenti* IX Taf. 40, 3. *Annali* 1872 S. 152, Nr. 77: ein weiteres Fragment *Monuments grecs* II S. 44, Fig. 4 und vollständiger: Historische und philologische Aufsätze E. Curtius gewidmet S. 355, vgl. S. 364. Kroker, Jahrbuch 1886 S. 96. *L.* Im Louvre.

2) Seeschlacht, abg. *Monumenti* IX Taf. 40, 4. *Annali* Nr. 78. Kroker *M. Baumeister*, Denkmäler S. 1579, Fig. 1658. Dazu Assmann, Jahrbuch 1886 S. 315.

3) Schiffsvorderteil, abg. *Annali* 1872 Taf. *J.4* S. 153.

¹ *Δελτία* 1891 S. 20. Athen. Mittheilungen XVI S. 253.

² Athen. Mittheilungen XVI S. 253. Berliner phil. Wochenschrift 1892 S. 415.

³ Kroker, Jahrbuch 1886 S. 96, 97 und Cartault, *Monuments grecs* II S. 33-38.

Nr. 79. Kroker *N* vielleicht zu *M* gehörig. Aufbewahrungsort von 2 und 3 unbekannt.

4) Schiffskampf, abg. Arch. Zeitung 1885 Taf. 8, 1 S. 131 (Furtwängler). Kroker *O*. In Kopenhagen.

5) Grosses Ruderboot, vollständig erhalten, abg. *Monuments grecs* II Taf. 4,1 S. 45. Im Louvre.

6) Hinterteil eines Ruderbootes, abg. *Monuments grecs* II S. 51, Fig. 3. Im Louvre.

7) Ebenso, daselbst Taf. 4,3 S. 52. Im Louvre.

8) Mittlerer Teil eines Ruderbootes, daselbst Taf. 4,2 S. 52. Baumeister, Denkmäler S. 1398 Fig. 1659. Im Louvre.

9) Mittlerer Teil eines Ruderbootes, abg. weiter unten Fig. 5. Akropolismuseum.

10) Mittlerer Teil eines Ruderbootes, abg. unten Fig. 6. Akropolismuseum.

11) Teil eines Ruderbootes, abg. unten Fig. 4. Athen, Nationalmuseum.

12) Unterer Teil eines Ruderbootes. Athen, Nationalmuseum.

13) Unterer Teil eines Ruderbootes, Akropolismuseum¹.

14) Teil eines Ruderbootes. Athen, Nationalmuseum.

15) Mittlerer Teil eines Ruderbootes, abg. unten Fig. 9. Akropolismuseum.

16) Mittlerer Teil eines Ruderbootes, abg. Fig. 10. Akropolismuseum.

17) Teil eines Ruderbootes. Athen, Nationalmuseum.

18) Grosses Segelschiff, etwas fragmentirt, abg. unten Fig. 1. Athen, Nationalmuseum.

19) Hinterteil eines Segelschiffes, abg. Fig. 2. Athen, Nationalmuseum.

20) Hinterteil eines Segelschiffes, abg. Fig. 3. Athen, Nationalmuseum.

21) Vorderteil eines Segelschiffes, abg. *Monuments grecs* II S. 57, Fig. 4. Im Louvre.

¹ Nr. 12. 13. 14. 17. 25. 26 kommen nur statistisch in Betracht. Nr. 14 stellt ein Boot dar, in dessen unterem Teile gerudert wird, während auf dem Verdeck Tote liegen, also ein Boot im Kampfe.

22) Vorderteil eines grossen Schiffes, abg. ebenda S. 17, Fig. 2. Im Louvre.

23) Vorderteil eines grossen Schiffes, abg. unten Fig. 7. Athen, Nationalmuseum.

24) Vorderteil eines grossen Schiffes, abg. unten Fig. 8. Athen, Nationalmuseum. Das Mäanderband ist sehr sauber mit weisser Farbe aufgesetzt, eine Technik, die angesichts der neuen Funde nichts Überraschendes hat.

25) Teil eines Schiffsverdeckes. Athen, Nationalmuseum.

26) Schiffsrumpf. Athen, Nationalmuseum.

Hinzuzufügen, weil eng mit damit zusammengehörend, ist das auf einer Spange eingeritzte Schiff, welches *Ἐργασίας ἱερ-
γυσιολογικῶς* 1892 Taf. 11. 1 abgebildet ist: vgl. auch *Annali* 1880 Taf. G. Zeitschrift für Ethnologie 1889 S. 223.

Für die Kenntniss des Segels war bisher das einzig in Betracht kommende Stück die Scherbe Nr. 2. Denn das kleine Fragment bei Cartault (Nr. 21) bot nichts Neues. Auf Grund der ersten Scherbe nun stellt sich Assmann, welcher allein genauer mit der Takelung sich beschäftigt¹, die Segeleinrichtung folgendermassen vor: an der Spitze des Mastes sitze das kelchförmige *κατακλιμακίον*, dicht darunter die Raa, an welcher das Segel angebracht sei. Der untere Rand des Segels werde gleichfalls von einer Raa gebildet: das folge daraus, dass der rechte Strick (Schoot) nicht an der Segelecke angebracht sei, sondern ein gutes Stück einwärts von derselben. Wäre diese untere Raa nicht da, so müsste der rechte Zipfel des Segels herunterhängen. Ausserdem rage diese Raa über den rechten Segelrand deutlich hinaus und endlich sei in der Zeichnung der untere Segelrand gradlinig, nicht wie sonst üblich nach oben gebogen. Da diese Einrichtung ausschliesslich ägyptisch sei, so sei damit ein neuer Beweis für die Abhängigkeit der Dipylonvasen von ägyptischen Vorbildern erbracht².

Aber an ein directes Vorbild ist gar nicht zu denken; denn

¹ Jahrbuch 1886 S. 315. Baumeister, Denkmäler S. 1597.

² Vgl. Jahrbuch 1886 S. 117-119. 1892 S. 41.

es ist unmöglich, dass der Maler bei der Darstellung des Schiffes nur eine Einzelheit von seinem Vorbilde übernahm, während er die Hauptsache, das eigentliche Schiff, nicht beachtete, sondern dafür die in seiner Heimat gebräuchliche Form wählte. War anderseits diese Segeleinrichtung vorübergehend auch in Hellas eingeführt¹, so fällt damit der Beweis für die Abhängigkeit der Dipylonsechiffe von ägyptischen Vorbildern hin. Aber die Segeleinrichtung ist gar nicht die ägyptische mit der doppelten Raa. Ein viereckiges Segel wird ein Maler der Dipylonzeit stets als Rechteck wiedergeben: vom Winde gebläht und deswegen unten durch eine gebogene Linie begrenzte Segel zu malen versteht man damals noch nicht. Die von Assmann angenommene untere Raa ragt wol über den Segelrand rechts hinaus: das ist aber entweder Nachlässigkeit in der Zeichnung, wie ja auch weiter oben einer der Parallelstriche zu weit nach rechts durchgeführt ist, oder, was das Wahrscheinlichere ist, die Scherbe ist unvollständig, zeigt also überhaupt das rechte Ende des Segels nicht mehr². Es bleibt somit nur der Strick einwärts vom rechten Segelrand. Wir vergleichen jetzt die drei neu hinzugekommenen Stücke Nr. 18-20 (S. 289, Fig. 1-3).

Das Mittelstück eines Segelschiffes nebst dessen vorderem Teil zeigt die erste dieser Scherben. Das *ααζγγσισν* hat nicht die ausgesprochene Kelchform, wie dasjenige des bereits bekannten Segelschiffes, aber es scheint, als habe doch der Maler diese Form angestrebt. Die beiden anderen Scherben enthalten nun zwei rechte Segelecken, und sie lassen die Frage nach der Befestigung des Segels mit voller Sicherheit entscheiden. Ganz deutlich ist die rechte Schoot an der äussersten Ecke des Segels befestigt, der Strick einwärts vom Segelrande fehlt hier: die Stücke sind weit genug erhalten, und wäre jener Strick vorhanden, müsste er auf den beiden Darstellungen sichtbar sein. Wie erkennen weiter, dass die einzelnen Felder

¹ Baumeister, Denkmäler S. 1597 unten.

² Leider ist in diesem Falle eine genaue Nachprüfung der Scherbe unmöglich, da ihr Aufbewahrungsort unbekannt ist.

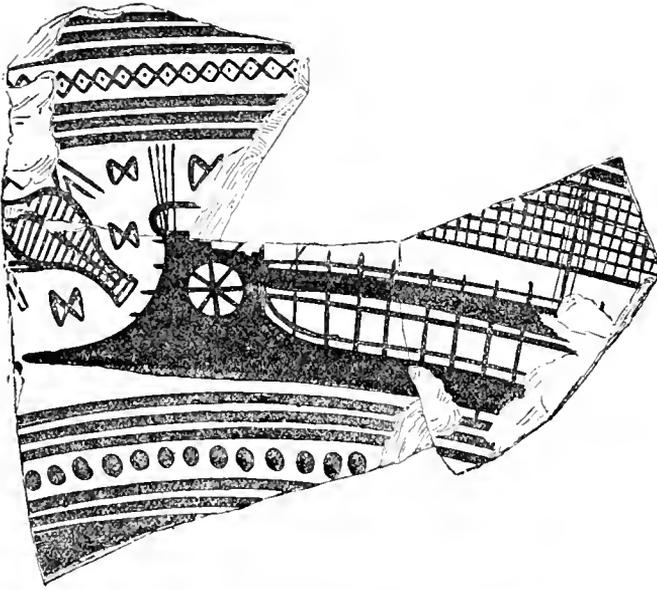


Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.

der kreuzweis überehten Segel¹ nicht alle regelmässig quadratisch gebildet sind, sondern eben an der Ecke unregelmässig länglich werden, was besonders bei Fig. 3 deutlich zu erkennen ist. Der Schluss, der sich aus der Beobachtung dieser Eigentümlichkeiten ergibt, ist sehr einfach. Der Maler drückte auf diese Weise ans, wie sich die einzelnen Felder unter dem Zuge des straff gespannten und an der eigentlichen Ecke des Segels befestigten Tanes verschoben. Damit ist aber erwiesen, dass es keine untere zweite Raa war, an welcher die Befestigungstane angeknüpft wurden sondern das Segeltuch selbst. Daher wird jener Strick einwärts vom Segelrande, von welchem Assmann ausging, nur ein Hilfstau sein, welches man zuweilen der gewöhnlichen Ausrüstung hinzufügte, und so bestätigt sich die bereits ausgesprochene Vermutung, dass das Segel auf dem zuerst besprochenen Schiff überhaupt nicht vollständig erhalten ist. Merkwürdig bleibt, dass auch die obere Raa, an der nicht zu zweifeln ist, in den Darstellungen nirgends hervorgehoben ist. Eine angemessene Verstärkung des obersten Striches würde genügt haben, um ihr Vorhandensein auszudrücken.

Über die Frage nach dem Verdeck der Dipylonschiffe gehen die Ansichten der Kenner der antiken Nautik sehr erheblich auseinander. Graser in seinem Anhange zu Hirschfeld's Ausführungen², nahm auf Grund der wenigen ihm vorliegenden Beispiele an, dass unter dem breiten Streifen, welcher auf Nr. 2 beinahe in ganzer Länge sichtbar wird, eine Wand mit darüber angebrachtem Pallisadengeländer zu verstehen sei, welches die Ruderer von der Seite schützte: dahinter sei vielleicht ein oberes Verdeck zu denken, das Wahrscheinlichste sei jedoch, dass das Schiff ein verdeckloses sei. Nachdem durch Cartault's Publikation erwiesen worden war, dass in manchen Fällen wirklich zwei Reihen Ruderer über einander sassen, konnte an einer Art von oberem Stockwerk nicht mehr gezwei-

¹ *Annali* 1872 S. 181 (Graser).

² *Annali* 1872 S. 178-181.

felt werden. Wie dasselbe aber konstruirt war, darüber bleibt auch Cartault die genaue Antwort schuldig. Er denkt es sich als eine Längsbrücke, lässt es aber unentschieden¹, ob dieselbe das Boot in seiner ganzen Breite deckte, oder ob sie nur eine Verbindung zwischen Vorder- und Hinterteil des Schiffes bildete, breit genug, um Ruderer arbeiten zu lassen. Am eingehendsten sprach sich Assmann² über die Verdeckseinrichtung aus und kam zu folgendem Resultat: Der über das Mittelschiff hinweg verlaufende Balkenzug, auf welchem Tote liegen, Rojer sitzen, Kämpfer schreiten, kann kein eigentliches Verdeck von Schiffsbreite sein, da es, so hoch und frei gelegen, wenig Nutzen, wol aber Nachteil für die Stabilität bringen würde. Der legbare Mast duldet hinter sich kein geschlossenes Deck: mehrfach werden Steuerleute und Matrosen mit halber Körperhöhe hinter bez. zwischen diesem Gebälk sichtbar und endlich bezeugt Thukydides I. 14 das Fehlen des durchgehenden Verdecks noch bei den Trieren der Schlacht von Salamis. Es handelt sich vielmehr um zwei parallele, schmale Längsbrücken rechts und links vom Mast, um eine Art gespaltenen Sturmdecks ($\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\sigma\tau\epsilon\zeta$).

Wir wollen von den schriftlichen Überlieferungen für diese Zeiten einstweilen absehen und prüfen, was wir aus den Darstellungen selbst für die Bauart der Schiffe schliessen können. Deutlich haben wir zu scheiden zwischen solchen Schiffen, welche einen Oberbau zeigen, und solchen, bei welchen dies nicht der Fall ist. Zu letzteren gehören Nr. 1 und 11 (S. 292, Fig. 4). In Nr. 1 sind zwei Männer, mit Schwert bewaffnet, beschäftigt, den Mast aufzurichten, oder wie Graser meint, die Segel zu streichen: das Schiff liegt voller Toten. Nr. 11 giebt zwei Ruderer im gewöhnlichen Dienst. Die Deutung des zweiten Schiffes von Nr. 1 ist schwieriger: Assmann erkennt darin eine Art Flottenparade, das $\acute{\alpha}\sigma\pi\acute{\alpha}\zeta\epsilon\sigma\theta\upsilon\zeta\iota\ \alpha\omicron\sigma\pi\alpha\zeta\iota\varsigma$, eine Erklärung, welche

¹ *Monuments grecs* II S. 48.

² Baumeister's Denkmäler S. 1596, Jahrbuch 1886 S. 316.

bei dem Mangel an weiter führenden Analogien bisher als die einzig mögliche bezeichnet werden muss¹.

Für die grosse Reihe der anderen Schiffe, deren spezielle Einteilung und Beschreibung weiter unten folgen wird, haben wir uns eine Frage vorzulegen. Ist ein Balkenzug von der Stärke, wie er auf den Darstellungen gegeben wird, überhaupt möglich? Vergleichen wir beispielsweise die Dicke des Haupt-



Fig. 4.

mastes in Nr. 2 und Nr. 18, die doch für Schiffe von solcher Ausdehnung eine beträchtliche gewesen sein muss, so erhalten wir für diese Querbalkenlage eine Grösse und Schwere, welche jede Bewegungsfähigkeit ausschliesst. Wie vielmehr diese Einrichtung zu verstehen und zu erklären ist, lehrt eine allgemeine Betrachtung gewisser malerischer Gewohnheiten, welche zum Grundcharakter der Dipylonvasen gehören.

Auf der grossen Bestattungsvase *Monumenti* IX Taf. 39 ist die Bahre in eigentümlicher Weise dargestellt. Sie ruht mit ihren vier Füssen, welche in gewisser Perspective wiederzugeben der Maler sich bereits bemüht hat, auf einem sechsbrettartig gemusterten Brett, welches auf den Wagen als Unterlage gelegt ist. Dies Brett wird in seiner ganzen Grösse und Ausdehnung gezeichnet, als wenn es nach dem Beschauer zu aufgeklappt wäre; hier fehlt die Fähigkeit, die Perspective

¹ Anders Cartault S. 45.

innezuhalten, gänzlich. Etwas besser, aber nicht viel, steht es mit dem rautenförmig gemusterten Lager darüber. Auch dieses ist auf die untere Kante gestellt und der Tote, welcher darauf liegen sollte, scheint auf der oberen Kante zu liegen. Den Baldachin hat man sich demgemäss nicht herunterhängend, sondern horizontal, von vier Stützen getragen zu denken. So wie mit dieser Bahre verhält es sich auch mit der unten auf derselben Tafel abgebildeten. Und dasselbe Prinzip erkennen wir wieder bei den Wagen. Das rautenförmig gemusterte Rechteck ist nach vorne aufgeklappt; es macht den Eindruck eines Wagenkorbes, ist aber thatsächlich nichts anderes, als das Trittbrett, auf welchem der Lenker steht. Richtig hat das bereits Helbig, *Hom. Epos* ² S. 139 hervorgehoben und besonders belehrend ist ebenda die Gegenüberstellung von Fig. 32 und 33, indem bei letzterer der Wagen bereits richtig ins Profil gestellt worden ist, wogegen Fig. 32 noch im alten Schematismus beharrt. Dieses Darstellungsprinzip, welches sich auf Schritt und Tritt in der Dipylonmalerei verfolgen lässt, braucht nicht an weiteren Beispielen erläutert zu werden. Die Maler der Dipylonvasen sind noch nicht im Stande, grosse Flächen perspectivisch oder von der Seite wiederzugeben. Was sie sehen, muss auch so gemalt werden, dass der Beschauer den betreffenden Gegenstand ganz und in voller Ausdehnung zu sehen bekommt: ob das auf Kosten der Wahrscheinlichkeit geschieht, empfinden ihre Augen noch nicht. Derjenige Maler, welcher das Verdeck eines Schiffes darstellen wollte, auf welchem alles Mögliche geschieht, Kämpfer laufen, Tote liegen u. s. w. musste es nach seiner Gewohnheit nach vorne aufgeklappt geben, so dass die auf dem Verdeck sich Bewegenden eigentlich auf der schmalen Kante desselben schweben. Es ist daher nicht der geringste Zweifel vorhanden, dass der mächtige 'Balkenzug' ein einziges Verdeck von Schiffsbreite darstellt, für welches eine einfache Linie, die es von der Seite zeigte, nicht ausreichende Deutlichkeit bot.

Diese Erwägung genügt vollkommen, um Assmann's Theorie über die beiden Längsbrücken zurückzuweisen. Ein Va-

senmaler, welcher sein Schiff kannte und wusste, dass rechts und links vom Mast eine solche Brücke lief, würde sicherlich zwei solche angedeutet haben, wo wir jetzt nur eine einzige sehen. Die beiden schmalen Längsbrücken sind aber auch deswegen undenkbar, weil die Schiffskämpfe sich besonders auf ihnen abspielen. Man könnte sich keinen ungeeigneteren Platz zum Kämpfen aussuchen, als gerade diese Brücken, wo man stets Gefahr läuft, in den unteren Schiffsraum hinabzufallen: da, wo die Kämpfer stritten, war sicherlich Platz genug vorhanden. Und nun sehen wir weiter, dass Tote in grosser Zahl nebeneinander auf den 'Brücken' liegen: denn was die Maler übereinander darstellen, ist als nebeneinander befindlich zu denken. Alles das wird verständlich bei der Annahme eines einzigen Verdeckes. Der Grund, dass der legbare Mast kein geschlossenes Verdeck hinter sich dulde, ist nicht stichhaltig. Denn wir wissen gar nicht, ob der Mast legbar war. Das einzige Beispiel, welches dafür sprechen könnte, Nr. 1, ist zu fragmentirt, um sichere Schlüsse zu ziehen. Die gewaltige Grösse des Mastes spricht dafür, dass er, einmal eingesetzt, nicht wieder aus seiner Lage gerückt wurde.

Unter diesen Gesichtspunkten, welche den Vasendarstellungen selbst entnommen sind, und daher vor der Betrachtung der Schiffe vom modernen nautischen Standpunkt aus den Vorzug haben müssen, werden wir jetzt die Reihe der Verdeckschiffe betrachten. Unter ihnen heben sich leicht zwei Klassen heraus. Die eine kleinere wird gebildet durch Nr. 6, 7, 8, 14. Es sind Ruderboote. Einen Mast scheinen sie nicht gehabt zu haben. Zweimal sind im Schiffsraum sowie auf dem Verdeck Ruderer — also sind dies Dieren — zweimal ist das Verdeck ganz mit Toten bedeckt. Dieses Verdeck nun setzt gegen das Hinterteil des Schiffes, also auch wol gegen das Vorderteil, nicht besonders ab, sondern es verläuft die ganze obere Fläche des Schiffes anscheinend in einer einzigen geraden Linie. Zur Stütze des Verdeckes sind im Innenraume keinerlei, wenigstens keine sichtbaren, Vorrichtungen angebracht, wie wir es sogleich bei der zweiten Klasse finden werden;

also haben wir anzunehmen, dass das Verdeck mit seinem vorderen und hinteren Ende auf dem Vorder- und Hinterkastell des Schiffes aufliegt und hauptsächlich so getragen wurde. Auch dieser Umstand scheint für ein einziges Verdeck fest ineinander gefugter Planken zu sprechen. Zwei schmale Brücken von solcher Länge ohne mittlere Unterstutzung kann man sich schwerlich als haltbar vorstellen.

Verwickelter ist die Deckkonstruktion der zweiten Klasse, welcher mit einigen wenigen Ausnahmen die übrigen Darstellungen angehören. Fast sämtliche sind Segler, und Fragmente wie Nr. 22 und 24 werden sicherlich als solche zu ergänzen sein. Das Ruderboot ist nur in zwei sicheren Beispielen, nämlich Nr. 5 und Nr. 17 vertreten. Das Verdeck ist bei dieser Klasse ganz anders angebracht. Es ist nicht eine einfache Fortsetzung des Vorder und Hinterkastelles, wie auf den andern Booten, sondern liegt sehr viel tiefer, was besonders deutlich wird, wenn man es sich an seiner richtigen Stelle, nicht auf die Kante gestellt denkt. Da es also vorn und hinten kein Auflager hat, muss es anderweitig getragen werden und diesem Zwecke dienen die zahlreichen senkrechten Stützen. Sie ragen ein geringes über das Verdeck heraus und bilden so zu gleicher Zeit ein Bordgeländer, indem sie unter einander durch horizontale Leisten verbunden werden. Auch im inneren Schiffsraum ist diese horizontale Verbindung hergestellt, so dass die Festigkeit des ganzen Apparates nichts zu wünschen übrig liess. Wie das Verdeck von diesen Stützen gehalten wurde und ob unter dem Verdeck in der Längsrichtung noch starke Balken verliefen, die im Vorder- und Hintertheil auflagen, verraten uns die Bilder freilich nicht; ihre Bestimmung bleibt trotzdem zweifellos.

Zwischen den Hauptstützen erscheinen auf einigen Darstellungen im unteren Schiffsraume kleinere, welche in den meisten Fällen (Nr. 17, 22, 25) mit deutlichen Widerhaken versehen sind; über ihre Bestimmung kann kein Zweifel sein. Sie dienten als Unterstutzung für das Ruder; dieses war an geeigneter Stelle mit einem Ring oder Strick versehen,

welcher über die Stütze geschoben wurde. Um ein Ausweichen desselben nach oben unmöglich zu machen, war der Widerhaken da. Wie das Ruder der oben auf dem Verdeck sitzenden Ruderer gehalten wurde, ist nicht aus den Darstellungen ersichtlich. Nach Nr. 5 scheint es, als ob die Ruder unterhalb der Querleisten hindurchgeführt wären. Aber das giebt dem Ruder natürlich nicht den genügenden Halt, wie Hirschfeld und Graser annehmen¹. Wir können diese Einzelheit nicht mehr feststellen.

Von dem tief liegendem Verdeck dieser Schiffe hebt sich vorn und hinten das eigentliche Kastell deutlich ab; über die Einrichtung derselben lassen sich auf Grund der Bilder genauere Angaben nicht machen. Vorn scheint das Kastell in der Regel höher gewesen zu sein als hinten. In den meisten Fällen sind hier zwei Abschnitte erkennbar, welche wie Stufen aussehen, aber natürlich sehr viel höher sind; am Hinterteil begnügt man sich mit einer solchen Stufe. Auf Nr. 19 und 20 ist hier eine Vorrichtung von senkrechten und wagerechten Stützen, deren Zweck unendlich ist; das obere rechte Tau scheint auf Nr. 20 daran befestigt. Da aber auf dem Ruderboot Nr. 5 dieselbe Einrichtung vorn ist², scheint sie nicht für das Segel bestimmt gewesen zu sein; vorn befindet sich dieselbe auch auf Nr. 23. Dies Schiff ist offenbar das eigentliche Segelschiff jener Zeiten: es macht einen mächtigeren und tüchtigeren Eindruck als die weniger wehrhaften aber vielleicht beweglicheren Ruderschiffe. Es war zwar, wie wir sahen, in seinem unteren Raume auch zum Rudern eingerichtet, aber thatsächlich finden wir mit Ausnahme zweier weiter unten zu besprechenden Scherben von der Burg, welche auch sonst aus der Reihe der Darstellungen heraustreten, nie Ruderer darinnen. Die beiden Schiffe Nr. 5 und Nr. 17 sind eine Verschmelzung der Typen des Ruder- und des Segelschiffes.

Einen lehrreichen Vergleich bietet in diesem Zusammen-

¹ Histor. und phil. Aufsätze E. Curtius gewidmet S. 364. *Annali* 1872 S. 178.

² Auch auf Nr. 3 scheint diese Vorrichtung vorhanden gewesen zu sein.

hange die Aristonothosvase¹. Beide sich bekämpfende Schiffe haben ein oberes Stockwerk. Das Verdeck des Schiffes zur Rechten wird von den senkrechten Stützen getragen, die über dasselbe allerdings nicht herausragen; es ist, wie die Dipylonschiffe dieser Construction zumeist, ein Segler. In dem unteren Ranne konnten zur Verstärkung der Geschwindigkeit Ruderer sitzen. Das Schiff der Gegner dagegen hat keinen Mast. Das Verdeck schwebt frei und liegt offenbar nur vorn und hinten auf dem Schiffe auf. Es repräsentirt somit den ersten Typus der Dipylonschiffe. Wie dort sitzen die Ruderer unten und lassen während des Kampfes das obere Verdeck frei. Die entwickeltere Stufe dieser Schiffe der Aristonothosvase aber zeigt sich zunächst in der Andeutung der Löcher in der deutlich hervorgehobenen unteren Bordwand, durch welche die Ruder gesteckt werden. Besonders bemerkenswert ist aber weiter der Umstand, dass das Verdeck beider Schiffe nicht mehr in seiner ganzen Breite gegeben wird, sondern nur die Seitenansicht der dünnen Bretterlage, aus welcher es besteht. Das ist der beste Beweis für die Richtigkeit unserer Interpretation. Wenn die Schiffe der Aristonothosvase in der Grundform von den Schiffen der Dipylonvasen verschieden sind, so kann das gegenüber den vielen Gemeinsamkeiten nicht in Frage kommen.

Auffällig bleibt nun in der That, dass man bei den Schiffen keine eigentliche Bordwand, weder oben noch unten, herstellte. Die Ruderer sitzen, wenn sie in Thätigkeit sind auf dem platten Verdeck oben sowol wie unten mit weit vorgestreckten, in den Knien gebogenen Beinen. Ruderbänke gab es also damals noch nicht. Von der Seite sind sie durch keinerlei Vorrichtung geschützt. Der Mangel einer solchen schützenden Bordwand musste bald empfunden werden und man hat denn auch noch innerhalb des Zeitraums der Dipylonmalerei Abhilfe geschaffen. Diesen wesentlichen Fortschritt zeigen uns nämlich die beiden wichtigen Scherben Nr. 9 und 10

¹ *Monumenti* IX Taf. 4. Wiener Vorlegeblätter 1888 Taf. 4, 8.

von der Akropolis (Fig. 5. 6). Es sind zwei Mittelstücke von Schiffen; Nr. 9 scheint ein Segelschiff zu sein, wenigstens ist der Strich zwischen dem zweiten und dritten Ruderer wol nur als Mast zu verstehen. Oben und unten sitzen hier Ruderer;

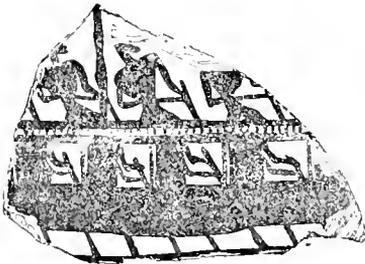


Fig. 5.



Fig. 6.

aber nur ihr Oberkörper ist sichtbar. In Nr. 10 ist die Bordwand mit einem Rautenmuster verziert; Nr. 9 scheint etwas älter zu sein, da die Bordwand noch nicht mit der Deutlichkeit hervorgehoben ist, wie auf Nr. 10. Die Bordwand des unteren Theiles ist besonders hoch und auch in 10 etwas reicher gegeben als in 9. Der Boden des Schiffes muss, wenn die Ruderer auch in diesen Beispielen so sitzen, wie in den anderen, sehr hoch liegen. Wahrscheinlicher ist es mir jedoch, dass zugleich mit Einführung dieser Bordwand auch die der Ruderbänke stattgefunden hat. Aber noch eine wichtige Neuerung zeigen diese beiden Beispiele den andern Darstellungen gegenüber. Die unteren Ruderer sind nicht nur unten, sondern auch seitlich zum Teil verdeckt. In Nr. 9 sind nur die das Ruder führenden Arme sichtbar¹. Wodurch sie verdeckt werden, ist ohne Weiteres klar. Es sind die Stützen, welche das Verdeck tragen. Die grosse Anzahl schwächerer senk-

¹ Die an der rechten Seite der Öffnungen regelmässig wiederkehrenden Striche, welche mit dünnerem Firniss aufgesetzt sind, kann ich bisher nicht erklären.

rechter Stützen ist hier ersetzt worden durch eine geringere starker Träger. Das ist vielleicht der wichtigste Schritt in der Entwicklung der Schiffsbaukunst. Allmählich strebte man danach, die unteren Rudererreihen ganz zu verdecken. Man schuf so einen einzigen grossen geräumigen Schiffsraum. Sobald man sich vorstellt, dass die Stützen, welche die Akropolischerben zeigen, noch verstärkt werden, ist der Punkt erreicht, den die späteren Darstellungen zeigen, auf welchen nur die Ruderstangen aus dem Innern des Schiffes hervorraugen, während der sie führende Ruderer selbst den Augen verborgen bleibt. Es ist höchst bezeichnend, dass dieser Schritt in einer Zeit gethan wurde, für welche wir von der Regsamkeit der Athener auf nautischem Gebiet keine rechte Vorstellung haben. Die kolossalen Amphoren, welche in der Darstellung der prächtigen Leichenbegängnisse Zeugnis ablegen sollten von der Macht und dem Reichtum des Verstorbenen, lassen sich gut mit jener Erscheinung zusammenstellen.

Dass die Kiellinie eine gleichmässig gekrümmte Form hat, d. h. dass der untere Teil der Schiffe im Wasser befindlich und deswegen nicht sichtbar ist, nimmt Cartault wenigstens für das Schiff mit der 'Flottenparade' an¹. In demselben Sinne urteilt Assmann², wenn er sagt, dass, 'das massige, von ansehnlichem Vorderkastell überragte Vorschiff innerhalb oder unter der Wasserlinie in einen stumpfen Sporn übergeht'. Nach dem, was wir über die Darstellungsmanier der Dipylonmalerei aus den Vasen selbst lernen, müssen wir anders urteilen, nämlich dass die untere Linie des Schiffes die Kiellinie selbst, nicht die Wasserlinie ist: der Maler stellte das Schiff so dar, wie es aussah, wenn es ans Land gezogen war. Eine Andeutung des Wassers kennt man noch nicht. Alles was im Wasser vorgeht, ist so deutlich, als wenn das Wasser nicht vorhanden wäre. Wir sehen, dass die Ruderschaukeln, welche sich doch im Wasser befinden müssen,

¹ A. a. O. S. 44.

² Baumeister's Denkmäler S. 4596.

durchgängig angegeben sind; wir sehen die im Wasser sich tummelnden Fische; die Toten, welche vom Schiffe herabgestürzt sind, ja in zwei Fällen Nr. 6 und Nr. 12 einen von einer Lanze durchbohrten, der als auf dem Grunde des Meeres liegend oder im Wasser treibend gedacht ist. Auch auf der Aristonothosvase fehlt noch die Wiedergabe des Wassers. Daher ist die untere Linie, welche die Schiffe abschliesst, die Kiellinie selbst. Es scheint, dass sie bei den Ruderschiffen etwas mehr gekrümmt ist, als bei den Seglern. Der Rammsporn stellt sich dann dar als ein nach vorn ganz spitz verlaufender Stachel. Ob derselbe ein Teil des Hauptschiffskörpers ist, oder selbständig angefertigt und dann an das Schiff angesetzt wurde, ist nicht zu entscheiden.

Ohne Analogie waren bisher die drei Pfähle an der Vorderseite des Schiffes auf der kopenhagener Vase Nr. 4, für welche auch Furtwängler keine Deutung hatte¹. Wir begegnen derselben Einrichtung jetzt auf drei der neu hinzugekommenen Darstellungen. Zweimal finden wir die Pfähle am Vorderende des Schiffes, nämlich auf Nr. 23 (Fig. 7) und 18, wo

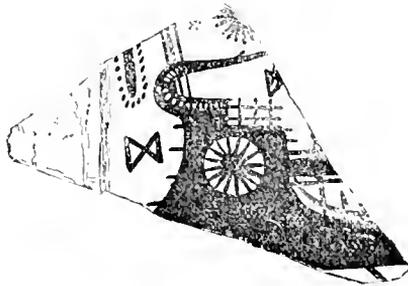


Fig. 7.

sogar vier angegeben sind, einmal am Hinterteile Nr. 19. Die Form dieser Pfähle giebt ihre Deutung nicht ohne Weiteres an die Hand, aber da ihr Platz auf dem Schiffe nicht stets

¹ Arch. Zeitung 1885 S. 132. Ich glaube, wir haben den vorderen Teil des Schiffes vor uns. Die auf dem Verdeck sitzende, von Furtwängler als Steuermann erklärte Figur macht deutlich die Bewegung des Ruderns.

derselbe ist, sondern wechselt, dürfen wir schliessen, dass sie nicht zum eigentlichen Schiffe gehören, sondern nur zu dessen Ausrüstung. Ihre Bestimmung und Bedeutung ergeben aber mit Sicherheit folgende zwei Stellen aus der Ilias

XV 384 fg. ὣς Τρῶες μεγάλη ἰαχῆ κατὰ τεῖχος ἔβαινον
 ἵππους δ' εἰσελάσαντες ἐπὶ πρύμνῃσι μάχοντο
 ἔγχρῃσι ἀμφιγύοις αὐτοσχεδόν, οἳ μὲν ἀρ' ἵππων,
 οἳ δ' ἀπὸ νηῶν ὄψι μελαινέων ἐπιβάντες
 μακροῖσι ζυστοῖσι τὰ ῥά σφ' ἐπὶ νηυσὶν ἔειπε
 ναύμαχα κολλήεντα, κατὰ στόμα εἰμένα χαλκῷ.

und von Aias heisst es 676

ἀλλ' ὄγχε νηῶν ἔκρη' ἐπώχετο μακρὰ βιβάσθων
 νόμα δὲ ζυστόν μέγα ναύμαχον ἐν παλάμῃσιν
 κολλήεντον βλήτροισι, δουρακιευκροσίπικρυ.

Wir haben demnach in den Pfählen grosse erzbeschlagene Speere zu erkennen, welche zuweilen gebraucht wurden, um vom Schiffe herab gegen den Feind zu kämpfen, hauptsächlich aber wol, um das Schiff vom Lande abzustossen. Dieselbe Einrichtung finden wir nun auch auf der Aristonothosvase. Auf dem Schiffe zur Linken sehen wir nämlich links von dem Steuermann, der seinen Rundschild neben sich liegen hat, wieder die drei Pfähle, diesmal aber oben deutlich lanzenartig zugespitzt, wie eine von R. Heberdey hergestellte Zeichnung besser zeigt, als die bisherigen Abbildungen. Der Steuermann lenkt sein Ruder mit der Linken, mit der Rechten greift er nach einem dieser grossen Speere, offenbar, um sich am allgemeinen Kampf zu beteiligen. Später scheint diese Einrichtung abgekommen zu sein. Nur einmal findet sie sich noch auf dem Rande eines schwarzfigurigen Tellers von der Akropolis.

Die Formen des ἄρχιστον sowie des ἀρροστόλιον erfahren durch die neuen Funde keine wesentliche Bereicherung. Neu dagegen ist eine Einrichtung am Vorderteil des Schiffes, die sich allerdings in gewisser Beziehung schon an den bekannten Darstellungen wahrnehmen liess. Sie findet sich auf Nr. 18, 23, 24 (Fig. 8), 27. Parallel zur Kiellinie ragen aus dem

Vorderteil des Schiffes vier bis fünf Stäbe von geringer Länge heraus. Ein solcher findet sich bereits auf Nr. 1 und so zu erklären hat man wol auch den spornartigen Gegenstand von der kopenhagener Vase Nr. 4. An der Hinterseite findet sich ein solcher Stab nur einmal auf Nr. 19. Das häufige Vorkommen beweist, dass diese Einrichtung eine durchgängige war. Auf den Darstellungen, wo sie sich nicht findet, ist das Fehlen der Flüchtigkeit der Maler in der Angabe der Einzelhei-



Fig. 8.

ten zuzuschreiben. Nr. 24 legt den Gedanken nahe, als steige der Bewaffnete auf den Stäben, wie auf einer Stiege vom Schiff herunter. Die einzige Analogie, die wir anführen können, bietet auch hier wieder die Aristonothosvase. Auf dem Körper des Mastschiffes erkennen wir mehrere um das Schiff laufende Bänder. Sie ragen über das Schiff vorn heraus und sind wol als durchgehende Balken zu erklären, welche das Zusammenhalten des Plankengefüges bewirken. Eine bessere Erklärung kann ich auch für unsere Schiffe nicht geben. Dass sie die richtige ist, scheint mir nicht unanfechtbar.

Unerklärlich weil unvollständig erhalten sind die zwei Dipylonscherben von der Burg Nr. 15 und 16 (Fig. 9, 10); da die Darstellungen verschiedene Grösse haben, gehören sie wol nicht derselben Vase, sicher nicht einem Streifen einer Vase an. Dass sie in den Kreis der Schiffsbilder gehören, geht mit Sicherheit aus dem Ruder hervor, das die Männer in der Hand führen. Diese tragen den ausgeschnittenen Schild, sind also bewaffnet, eine Eigentümlichkeit, die wir sonst nicht

wiederfinden. Ein Jeder befindet sich in einer länglichen Umrahmung, vielleicht der Schiffsöffnung im unteren Teile des Schiffskörpers, es wäre dies dann eine weitere Entwicklung der Neuerung, welche wir vorher an den beiden anderen Akropolischerben (oben S. 298) konstatiert haben. Zur Deutung des dargestellten Vorgangs kann man vielleicht das Bild mit der 'Flottenparade' heranziehen, obwol auch hier manche Bedenken vorliegen.

Wir haben noch dem Einwand zu begegnen, dass 'da mehrfach Steuerleute und Matrosen hinter bez. zwischen dem Gebälk sichtbar werden' ein richtiges Verdeck nicht angenommen werden könne, sondern ein geteiltes zu konstatiren sei. Diese Beispiele, welche sich bisher auf vier beliefen, können wir jetzt um zwei vermehren. Von diesen fallen zwei, näm-

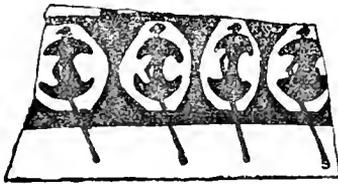


Fig. 9.



Fig. 10.

lich Nr. 6 und 7 ohne Weiteres weg; denn es ist ja klar, dass der Maler durch den geringen Raum, welcher ihm wegen des gekrümmten Schiffshinterteiles zu Gebote stand, gezwungen nur einen Teil des Steuermannes wiedergab, um es nicht an Deutlichkeit fehlen zu lassen; hätte er ihn ganz gegeben, so wäre er so klein ausgefallen, dass man ihn nie erkannt hätte, und über das *ἔπιπλοῦν* herüber konnte er ihn doch nicht ragen lassen. Ähnlich wird es sich auch mit dem Steuermann von Nr. 19 und 20 verhalten, von welchem nicht recht abzusehen ist, wo er seine Beine hat; ich glaube nicht, dass man aus diesem Beispiel Schlüsse auf die Bauart des Schiffes zu ziehen berechtigt ist. Der Maler musste einen grossen Menschen malen, welcher im Stande war das mächtige

Segel an den beiden Tauen zu regieren. Dabei wurde die obere Partie zu gross: hätte er den Mann ganz dargestellt, wurde er zu klein geworden sein, um mit den Armen sein Manöver zu verrichten. Aus dieser Schwierigkeit half er sich heraus, indem er den unteren Teil als irgendwie verdeckt darstellte. Wenn endlich bei den andern Beispielen Nr. 22 und 25 der Bogenschütze keine Füsse hat, und ebenso die Lanzenkämpfer, so sind das Flüchtigkeiten in der Zeichnung. Aber angenommen es wäre das nicht, so müssten wir schliessen, dass zwischen den beiden Längsbrücken, aber unmittelbar darunter eine Vorrichtung vorhanden gewesen wäre, auf welcher sich die Kämpfer bewegen konnten, also noch eine Art Brücke, ein Schluss, der wenig Wahrscheinlichkeit hat.

Da die Schiffsbilder von Kroker¹ zum Ausgangspunkt für die Datirung der Dipylonvasen gemacht worden sind, muss in Kurze noch auf diese Frage eingegangen werden. Kroker's Schluss ist folgender: die wirklichen Kriegsschiffe, die *πλοῖα μαστιχία* sehen wir zum ersten Male auf den Dipylonvasen. Wir wissen nun aus Thukydides, dass die Korinther kurz vor 704 die ersten Kriegsschiffe, nämlich Pentekontoren, gebaut haben. Damit haben wir einen *terminus post quem*. Ein genaueres Datum ergibt sich durch das Jahr 664 v. Chr. in welchem die grosse Seeschlacht zwischen Korkyra und Korinth stattfand, welche mit Pentekontoren ausgefochten wurde. Unter dem Eindruck dieses Ereignisses stehen die Maler der Dipylonvasen.

Aber aus Thukydides folgt nicht, dass kurz vor 704 die ersten Pentekontoren von den Korinthern gebaut sind. *Ἡρώτοι δὲ Κορίνθιοι λέγονται ἐγγύτατα τοῦ νῦν τρόπου μεταχειρίζαι τὰ περὶ τῆς ναῦς, καὶ τριήρεις πρῶτον ἐν Κορίνθῳ τῆς Ἑλλάδος ναυπηγηθῆναι: φαίνεται δὲ καὶ Σαμίσις Ἀμεινοκλῆς Κορίνθιος ναυπηγὸς ναῦς ποιήσας τεσσαράς, ἔτη δ' ἐστὶ μάλιστα τριακόσια ἐς τὴν τελευταίην τοῦδε τοῦ πολέμου, ὅτε Ἀμεινοκλῆς Σαμίσις ἦλθε*². Ist unter ναῦς

¹ Jahrbuch 1886 S. 106-113.

² Thuk. I. 13, 2.

die Pentekontore zu verstehen, so muss der Satz $\kappa\alpha\iota \pi\rho\acute{\omicron}\rho\epsilon\iota\varsigma\text{-}\nu\alpha\upsilon\pi\acute{\omicron}\rho\gamma\theta\acute{\omicron}\nu\alpha\iota$, wie Classen richtig bemerkt, eine gelegentliche Bemerkung sein 'die aus einer viel späteren Zeit auch in Beziehung auf die Trieren die Priorität für Korinth vindicirt'. Dann wird aber der Zusammenhang zerrissen: $\pi\rho\acute{\omicron}\tau\omicron\iota \delta\acute{\epsilon}$ und $\pi\rho\acute{\omicron}\tau\omicron\nu$ nehmen einander auf. Erst wird die Übermacht der Korinther auf nautischem Gebiet hervorgehoben und dann, wodurch diese bedingt war. Wir müssen das Ganze so interpretiren: 'als erste haben die Korinther, wie es heisst, der jetzigen Gewohnheit am nächsten das Schiffswesen gehandhabt' und diese Gewohnheit war doch die, dass man mit Trieren kämpfte. 'Und Trieren wurden zuerst in Griechenland von den Korinthern gebaut'. Dass das so ist, wissen wir auch daraus — denn $\kappa\alpha\iota$ gehört nicht zu $\Sigma\alpha\mu\iota\omicron\varsigma$ — dass der Korinther Ameinokles kommen musste, um für die Samier vier Kriegsschiffe zu bauen. Richtig bemerkt Assmann¹, dass der Bau der Pentekontoren nicht eine so wichtige Neuerung der Schiffsbaukunst gewesen sei, dass sich ihretwegen die seetüchtigen Samier an die Korinther hätten wenden müssen.

Diese Annahme, dass Ameinokles bereits Trieren baute, kann durch den Umstand nicht widerlegt werden, dass in derselben Zeit die Phöniker noch mit dem plumpen mit Stachel versehenen Transportschiffe, wie es die Reliefs von Kujundschik zeigen, ausgerüstet sind. Nehmen wir die kroker'sche Ansicht als richtig an und setzen die Pentekontoren um 704 an, so wären auch dann die Griechen den Phönikern voraus, welche um 700 noch Transportschiffe mit Stachel haben. Zwang wirklich jede Neuerung von Wichtigkeit auf nautischem Gebiet das eine Volk, dem anderen binnen kurzer Zeit nachzufolgen, so ist die Thatsache nicht zu verstehen, die Thukydides berichtet, dass im sechsten Jahrhundert noch die seemächtigen Ägineten sich der Pentekontoren bedienten, ja dass die korkyräer und die sicilischen Tyrannen Trieren in grösserer Anzahl erst am Ende des sechsten und Anfang des

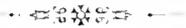
¹ Jahrbuch 1886 S. 316.

fünftens Jahrhunderts bauten. Aber den besten Beweis, dass die kroker'schen Ausführungen das Richtige verfehlen, geben die Monumente selbst an die Hand. Auf den Dipylonvasen sind gar keine Pentekontoren dargestellt. Ständen jene Maler so unter dem Einfluss jener berühmten nur mit Pentekontoren geschlagenen Seeschlacht, wogegen jetzt auch noch die grosse Anzahl der neu hinzugekommenen Schiffsbilder spricht, so würden sie sich ohne Zweifel bemüht haben, auch Pentekontoren darzustellen. Aber das Dipylonschiff ist die Diere, die entwickeltere Form: wir wurden dann mit unseren Vasen in eine beträchtlich spätere Zeit als 664 herab kommen, woran nicht zu denken ist. Nach alledem werden wir an der That- sache festhalten, dass Ameinokles um 704 die ersten Trieren baute.

Leider fällt damit diese Möglichkeit für eine genauere Datirung der Dipylonvasen dahin. Denn wir sind nicht berech- tigt zu schliessen: da die Trieren um 704 in Korinth erfunden wurden, liegen unsere Vasen, indem sie eine Vorstufe derselben zeigen, vor 704: das folgt aus der Nachricht des Thu- kydides über die Ägineten und die sicilischen Tyrannen. Was in Korinth um 704 geschah, brauchte nicht zu gleicher Zeit in Athen zu geschehen.

Athen, April 1892.

ERICH PERNICE.



MODERNE UND ANTIKE ORTSNAMEN AUF RHODOS

Ludwig Ross bemerkt zu einem Verzeichnisse rhodischer Ortsnamen am Schluss: 'Die Namen sind, um nicht zu viel zu sagen, wenigstens zu drei Vierteln rein Griechisch; es sind darunter wenigstens vier, vielleicht fünf Namen, die von alten Göttern hergeleitet sind (Damatria, Apollona, Artamites, Asklepiion und Laërma); andere sind althodische Namen (Embonas, Atabyros, Lindos); andere wie Siana, Istrios, Lartos, Mallon[a], Koskinu weisen unverkennbar auf Zusammenhang mit alten Orten benachbarter und verwandter Länder hin' (Reisen auf den griech. Inseln III, 112 f.). In der That steckt in den heutigen Ortsnamen der Insel ein gutes Stück echter antiker Überlieferung; es handelt sich hier nicht, wie in anderen griechischen Landschaften, deren Bevölkerung sich weniger rein erhalten hat, um gelehrte Wiedereinsetzung längst verschollener klassischer Namen *per fas et nefas*. Diejenigen, welche den alten Göttern entlehnt sind, werden meist so zu erklären sein, wie der heutige attische Ortsname Διώνυσος: der alte Demos Ikaria war vergessen, der Gott in der Erinnerung geblieben. Das Kloster Artamiti hat den Namen der Ἁρτεμις ἢ ἐν Κεζοίτζ oder Ἁ. Κεζοίτζ bewahrt, der alte Ort Κεζοίτζ hat sich daneben auch in der Benennung Ἐρταμοσεζοίτζ 'zwischen Artamiti und Agios Isidoros erhalten (Selivanov in dieser Zeitschrift XVI, 107)¹. Nur von [A laërma ist abzu-
sehen; das auf Grabinschriften um die Stadt Rhodos gefundene Ethnikon Ἀρδίζεργμοζ, das offenbar dazu gehört, verbietet an Hermes zu denken (vgl. Biliotti, *L'île de Rhodes*, 183).

¹ Die Aussprache ist nebenbei, soviel ich gehört habe, eher Erimokjekjia als Erimotschetschia, ebenso wie in dem Ortsnamen Κεζωντος im W von Lartos — mit antiken Gräbern — Kjeskjindos nicht Tschestschindos.

Von der zweiten Gattung, den altrhodischen Namen, sind ausser den bei Ross genannten bereits erwähnt Ἐρημοκεκοίσι = ant. Κεκοίσι und Ἀλξέριον = ant. * Ἀλξέριον. Einen anderen hat ebenfalls Biliotti ermittelt (a. a. O. 156): Menassiri = ant. Μνυσύριον. In der Nähe dieses letztgenannten Ortes liegt ein Hügel Kymissála (Biliotti. 442), von dessen Namen man früher nicht wusste, dass er antik war — ein Lokalforscher brachte ihn im Gespräch mit *κοιμητήριον* in Verbindung und erwähnte die dortigen Gräberfunde. Da fand ich durch Zufall in Makristeno, im Bereiche der Nekropole der Stadt Rhodos, einen Grabaltar mit der Aufschrift¹:

ΑΡΙΣΤΟΚΡΑΤΕΥΣ	Ἀριστοκράτης
ΑΡΙΣΤΩΝΟΣ	Ἀρίστωνος
ΚΥΜΙΣΑΛΕΩΣ	Κυμισαλέως.

und so wird man für das Altertum einen Ort *Κυμισάλα annehmen müssen², dessen Namen allerdings wenig griechisch klingt (karische Endung *άλα* z. B. in Σώβαλα, Ὑλλούαλα, auch im rhodischen Κίταλα). Biliotti bemerkt in seiner Periegesi der ihm besonders gut bekannten Ruinen am Westfusse des Berges Ἀρραρυύτης: *ce parcour est trop petit pour que nous admettions, qu'il y ait en là plusieurs bourgades*. Demnach wird man geneigt sein, den Geltungsbereich des einen als antik erwiesenen Namens auch auf die zahlreichen benachbarten Ruinen auszudehnen, soweit nicht das in der Beschreibung des Strabon XIV 2,12 S. 655 genannte Mnasyrion in Frage kommt. Die nähere Entscheidung würde erst eine genaue kartographische Aufnahme dieser in vieler Beziehung interessanten Gegend gewähren, welche von anderen Forschern in kurzer Zeit zu erhoffen ist.

Aus Inschriften ist ein Demos von Lindos bekannt, dessen

¹ Diese selbst ist schon mitgeteilt von Ζεφλίντης in dieser Zeitschrift X S. 74.

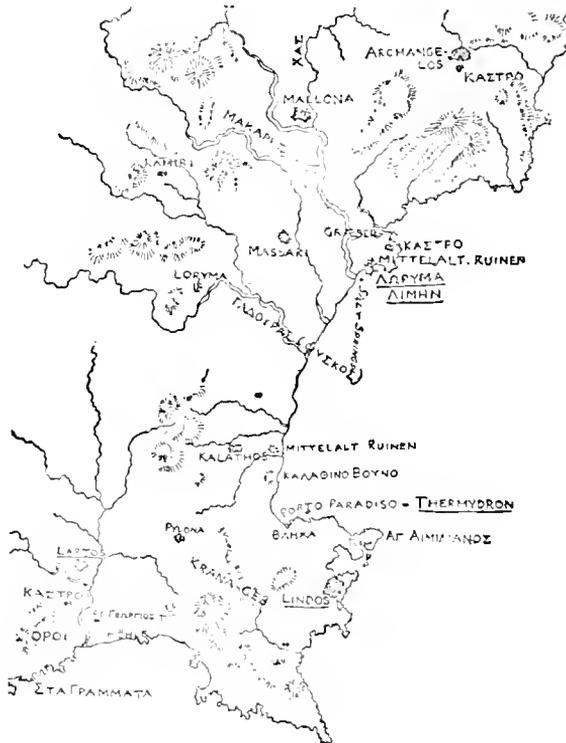
² In der Νεα Σύροσι 1891 ἀρ. 469 hat Selivanov dieselbe Ansicht ausgesprochen. Auf diesen Artikel wurde ich nachträglich durch R. Löper freundlichst hingewiesen.

Ethnikon Ἀργείοσ oder Ἀργεῖοσ (Foucart, *Revue arch.* XIII 1866, 360, 30 wo Ἀργεῖοσ steht; XV, 1867, 294 ff., 60; *Journal of Hellenic studies* IV, 178 f., 3; *Bull. de corr. hell.* IX, 99 ff., 3) lautete. Ein fleissiger rhodischer Forscher, der Arzt Saridakis, hat bei dem Dorfe Archipolis einen modernen Ortsnamen τὸ Ἀργεῖον gefunden, der sich als Seitenstück stellt zu den gleichen Namen auf den Inseln Kasos (Ross a. a. O. 47) und Saria (nach Mitteilung von E. Manolakakis, die ich an Ort und Stelle bestätigt fand). Es ist zu hoffen, dass der glückliche Beobachter diese und andere Resultate seiner topographischen Studien über Rhodos demnächst selbst veröffentlicht.

Auch der Ortsname Lartos (Lardos) ist, entsprechend der Vermutung von Ross, als antik erwiesen: Schumacher im Rhein. Mus. XLI, 1886, 628 f. erinnert an den λιθὸς λίθουσ, der zur Anfertigung von Inschriftstelen nicht nur in Ialysos (Elektrona-Inschrift: Newton, *Inscriptions in the British Mus.* II, cccxlix), sondern selbst in Karpathos verwendet wurde (Beaudouin, *Bull. de corr. hell.* VIII, 355 ff.). In der That sieht man, von Lindos über die Kirche des Ἀργεῖο Ἱερόν (Μερόγλασ) = Ἱερόσ-Ἰερόν: nicht ganz richtig Holleaux *Bull. de corr. hell.* X, 339, 5 Omérogliσ kommend, an den zum Meere abfallenden Bergen allenthalben die Spuren der alten Steinbrüche, und eine Höhle im SO. des Ἀργεῖο Ἱερόν bei Lartos mag eine Art Verwaltungsraum gewesen sein, in dem die Mengen der abgesandten Steine mit Strichen bezeichnet wurden: rechts am Eingange ist ein Hekatebild in flachem Relief mit der Unterschrift Ἀργεῖοδὲ Σωπεῖρα angebracht. Von demselben Gestein sind überhaupt die meisten Inschriften auf der Akropolis von Lindos.

Bei einem letzten Beispiele, das noch nicht bekannt sein dürfte, muss ich etwas länger verweilen. Als ich im April 1892 auf dem Ritte nach Lindos in Massari übernachtete, erbot sich ein Mann, Ἱερόν Διζζοσ, mir am Orte Λοζοζα einige Inschriften zu zeigen. Er fuhrte mich durch schöne Obstgärten, die das Dorf umgeben, und fruchtbare Getreidefelder, die

in Zwischenräumen von alten Ölbäumen bestanden sind, nach einem fast 3^{km} S W. von Massari gelegenen niedrigen Ruinenhügel. Derselbe ist im N. mit grösseren Bergen verbunden, auf den anderen Seiten umgeben ihm Felder mit Ölbäumen, nach Osten ist der Blick frei über die Thalebene, mit der Fernsicht auf den Archangelosberg, das Κάζετο von Massari und ganz im S O. den Burgberg von Lindos. am Horizonte das Meer: im Westen schliesst ein Kranz von Bergen das Thal, in welchem 3-400 Meter südlich hart am jenseitigen Bergfusse



das breite Bett das Gaduras liegt. Damals fast wasserlos, zeigt er im Winter oft Launen, wenn ihn Regengüsse plötzlich anschwellen und für Menschen wie Tiere beim Überschreiten gefährlich machen: daher hiess er schon zu Bondelmonte's

Zeit der 'Eselfluss' (*Liber insularum*. 73: Gadora), während mein Führer als 'hellenischen' Namen für denselben $\Phi\acute{\upsilon}\sigma\tau\omicron\varsigma$ angab. Ein rechter Platz für ein ländliches Heiligtum einer Ackerbau und Baumzucht treibenden Bevölkerung.

Der versprochenen Inschriften (s. S. 312) waren vier. Zwei sind von allen Seiten gebrochen, passen aber, wie sich nachträglich ergab, gerade in einem kleinen Stück der Schriftfläche zusammen. An den rechten Stein fügt sich unten noch ein kleineres drittes Fragment an. Die grösste Dicke beträgt beim linken Steine noch $0,43^m$. Diese drei Steine sind Teile einer Thüreintrahmung, die aus drei Fascien nach Art der ionischen Architrave besteht und darüber ein reicheres Profil trägt. Der rechte, grössere Stein enthält auch noch einen Rest der zum rechten Thürpfosten überleitenden Ecke, indem dort die Fascien nach unten umbiegen; dies ermöglicht die Bestimmung als Thür. Die Höhe der drei Fascien betrug wenigstens $0,19$, die des Profils darüber über $0,375^m$. Die ehemalige Gesamtlänge lässt sich nicht mehr genau feststellen. Aneinandergelegt ergeben die Steine $1,26$, wovon auf die lichte Weite $0,96^m$ kommen. Eine etwas genauere Bestimmung gestattet die Betrachtung der Aufschriften. Der rechte Stein enthält auf den drei Fascien 5 Verse, ursprünglich 3 Distichen, mit der Hälfte des Blattes, das sie von dem links anstossenden Texte trennt, $0,58$ l. (davon etwa $0,40$ Lichtweite), dazu die Enden von drei Hexametern auf der obersten Fascie. Der linke Stein hat den grössten übrigen Teil dieser Hexameter bis auf die Anfänge, aber ausserdem noch im obersten Profilstreifen die Inschrift $\Theta\epsilon\omicron\omicron = \theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ am linken Rande, vielleicht vorn noch zu ergänzen, deren Anbringung an offenbar hervorragender Stelle wahrscheinlich macht, dass sie ungefähr über der Mitte stand. Dann bleibt links auf dem verlorenen Stück Platz für ein drittes Epigramm, und wir würden bei völliger Symmetrie eine Länge der drei Epigramme, von Ecke zu Ecke der obersten Fascie, von $3 \times 0,58 = 1,74$, eine Lichtweite der Thür von $1,74 - (2 \times 0,18) = 1,38^m$ haben. Es ist nicht nötig, darauf hinzuweisen, dass die Symmetrie schwerlich so genau durchge-

führt war und daher diese Berechnung nur ungefähr zutreffen kann. Ein vierter Stein mit anscheinend gleichartigem Profil, der auf einer Fascie die Buchstabenreste $\Lambda \Theta \Gamma \Delta$. Schrift gegen 0.03 hoch, trägt, grösste Länge 0.79, gehört wol an eine andere Stelle, vielleicht über eine andere Thür.

M. ERIGR. 1 $\xi\lambda\lambda\epsilon$ ist thessalisch und kleinasiatisch-äolisch (Prellwitz, *De dialecto Thessalica* 4, Nr. X: 42, Meister, Griech. Dialekte I, 139): daher zunächst episch. Man wird es auch in dem rechten Epigramm 5 einsetzen müssen.

R. ERIGR. 3 Man kann die zuletzt in dieser Zeitschrift XVII, 33 abgedruckte Sibylleninschrift von Erythrae vergleichen, die vielleicht noch später als unsere ist: $\text{Νύμφαις Νυκίων ἀγαλλόμε-$
 νος . Ende des Verses ist wol $\gamma\lambda\omega\sigma[\alpha]$ zu lesen.

Die Schrift lässt sich im Typendruck nicht genau wiedergeben. Die meisten Buchstaben sind schmal und hoch, so $\epsilon \zeta \theta \Theta$; ω abgerundet, Δ (neben einem Δ) hat jene Form, in der sich das VII. vorchristliche mit dem III. und folgenden nachchristlichen Jahrhunderten begegnet. Der Gesamteindruck ist der einer späten, fluchtigen, ohne jede Kunst ausgeführten Arbeit. Die Zeilenhöhe beträgt im Durchschnitt etwa $1 \frac{3}{4}$ cm.

Das Material war ein harter dunkelgrauer Stein, den man bald $\mu\alpha\rho\mu\alpha\rho\acute{\omicron}\pi\epsilon\tau\rho\alpha$, bald $\alpha\alpha\alpha\alpha\pi\epsilon\tau\rho\alpha$, bald $\acute{\alpha}\tau\zeta\acute{\alpha}\nu\alpha$ nannte, während sonst auf Rhodos die Neigung besteht, jeden Inschriftblock oder bearbeiteten Stein als $\mu\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\rho\omicron$ zu bezeichnen.

Am wichtigsten ist für uns das rechte Epigramm, worin Heliodoros oder wie er sonst nach dem leuchtenden Sonnengotte hiess verkündigt, wie er hier am hochheiligen Orte der Fluren von Loryma geboren (oder angekommen? $\xi\tau\acute{\omicron}\gamma\theta\epsilon\gamma$) sich darüber freue wie die Quellen der Nymphen lachen und durch nie versiegende Kanäle [die Felder] bewässert haben. Als verständiger Mann hat er — man wird hinzudenken den freundlichen Göttinnen seinen Dank durch Erbauung oder Verschönerung des Quellheiligtums oder wenigstens durch Anbringung seiner trefflichen Dichtungen dargebracht. Davon hatte mehr das mittlere Epigramm enthalten, wo $\pi\epsilon\tau\acute{\omega}\sigma\iota\omicron\nu \xi\tau\gamma\omicron\nu$, das gewal-

tige Werk, wol die Erbauung des Heiligtums und Quellhauses, vielleicht auch einer Leitung, die das Wasser dorthin brachte, Vers 3 die Weihepigramme bezeichnet. Hier spricht das Gebäude in erster Person, wie sonst oft das Grabmal; im rechten Epigramm redet der Erbauer und Dichter von sich selbst in erster Person.

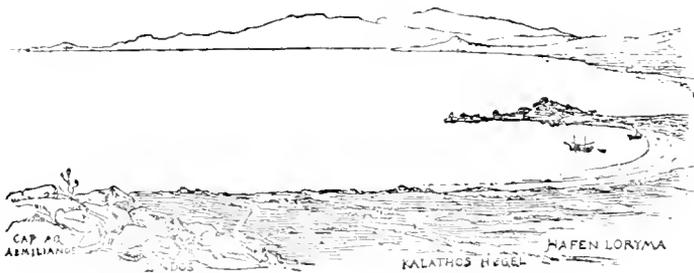
Dass aber die künstliche Bewässerung durch weitgeführte Kanäle auf Rhodos die beste Wirkung erzielt, kann der Reisende noch heute an den herrlichen Obstgärten von Aphandu und Mallona sehen. Massari wechselt die Berechtigung, die gemeinsamen Wasseradern zu benutzen, Tag um Tag mit Mallona. Doch klagt man jetzt über Wassermangel, und als ich zum zweiten Male durchreiste, bat man mich, für ein ganz unmögliches Wasserleitungsprojekt eine Unterstützung zu gewähren. Die Nymphen haben den Ort verlassen.

Ich befand mich in der Feldmark von Loryma. Dass mein Führer diesen Namen nicht aus der Inschrift hatte, bewies mir einmal die Schwierigkeit, die mir selbst die Entzifferung der schlechten und stark zerstörten Schrift auch noch auf dem Abklatsch bereitete, sodann die Erzählung meines lindischen Wirtes, dass man allgemein die Einnahmen von den dortigen Ölbaumen unter der Bezeichnung Loryma buchte. Der Demos, d. h. das alte Dorf Loryma kann in der Nähe, z. B. näher am Meere gelegen haben.

Hierauf führt die bisher unverstandene Stelle des Stephanos von Byzanz *Ἀώρυμα: πόλις Καρίας. Ἐκαταίος Ἀσίχ. | ἔστι καὶ λιμὴν Ῥόδου. ὅς [Ἀωρυμακλῆος] Ἀώρυμα λέγεται. τὸ ἐθνικὸν Ἀωρυμακίως*. Meineke hat mit Recht *Ἀωρυμακλῆος* als Dittographie gestrichen. Das Ethnikon von *τὰ Ἀώρυμα* würde sicherlich richtiger, so wie auf unserer Inschrift, *Ἀωρύαιος* als *Ἀωρυμακίως* heissen: doch darauf kommt es hier nicht an. Meineke bemerkt, Stephanos hätte richtiger statt *λιμὴν Ῥόδου* gesagt: *λιμὴν Πεδίων*: beide seien identisch, nämlich der bekannte Hafen der rhodischen Peraea, und nur irrtümlich auf zwei verteilt. Ross äussert sich über diese Frage nicht (Reisen nach Kos u. s. w. 46 f.). Es ist aber eine willkürliche Annahme

Meineke's, die ohne weiteren Beweis fällt, sobald ein Loryma auf Rhodos mit einem Hafen gefunden ist.

Diesen Hafen habe ich namentlich bei einem zweiten Aufenthalt in Massari zwei Monate später festgestellt: er liegt im S. des Κάλυψος. Eine Ansicht des Hafens von der halben Höhe des Burghügels mit der Fernsicht auf Lindos giebt die nachstehende Skizze (nach einer Photographie), die ich der Freundlichkeit von Franz Winter verdanke. Über das Kastell haben Hamilton, *Researches in Asia Minor* II, 57 f. und namentlich Guérin, *Voyage dans l'île de Rhodes*, 187 ff. nach eigener Anschauung gehandelt. Die Burg selbst stammt von den Johannitern, welche an diesem Platze der Insel zuerst festen Fuss fassten, an der Stelle befand sich bereits eine byzantinische Festung (Torr, *Rhodes in modern times*, 44, dessen Darstellung ich hier nicht nachprüfen kann): als Name wird Pheraklos (Feraelo, Ferado, Ferando; Faradum oppidum bei



Bondelmonte a. a. O. 75) angegeben. Das Vorhandensein einer antiken Burg an derselben Stelle lässt sich wenigstens aus den Resten nicht erweisen. Am S.W. Fusse liegen Trümmer einer Kirche und andere, mit byzantinischen Marmorkapiteln, welche zeigen, dass dort schon vor der Ritterzeit eine Niederlassung bestand. Den Hafen beschreibt Guérin treffend: *une petite baie qui autrefois servait de port et qui est protégée contre les vents du S. par un banc de*

rochers demi-circulaire et constituant une sorte de môle naturel. Das von ihm in der Nähe gesehene, aber meines Wissens nie veröffentlichte Verzeichniss der Priester des Ηοσειδών Ἱππιός¹ fand ich nicht mehr, wol aber andere Inschriftreste, die indessen nichts ergaben. Anderes ist von da nach dem Dorfe Massari verschleppt worden. Im N. W. des Κόστρο nach Mallona zu liegen *numerous ancient tombs, cut in the form of sarcophagi in the solid rock*² (Hamilton a. a. O. 58). Der Ort war also vom Altertum bis in die Türkenzeit hinein bewohnt; die Felsburg hatte, wir wissen nicht seit wann, den Namen Pheraklos, Dorf und Hafen dürfen wir für die alte Zeit Loryma benennen. Jetzt steht nur noch ein trauriges Bakáli auf den Ruinen, im alten Hafen aber schaukelten noch als ich dort war zwei Karks.

Nun hat freilich Heinrich Kiepert in der Karte des westlichen Kleinasiens diesen Hafen bereits anderweitig, mit dem Namen Thermydron bezeichnet, und wenn auch die neue Inschrift ein wesentliches Gewicht für Loryma in die Wagschale wirft, muss doch der Versuch gemacht werden, ob nicht auch für Thermydron ein anderer, womöglich besserer Platz gefunden werden könnte. Die alte Deutung auf Kamiros, zu der Hamilton durch ein Missverständniss bewogen zu sein scheint, haben schon Ross und Guérin abgewiesen, lange bevor die Ausgrabungen von Salzmann und Biliotti die wirkliche Lage von Kamiros lehrten. Auch von Astyra (Torr a. a. O.) kann man absehen: eine Münze, die nicht einmal genau hier, sondern zwischen Mallona und Archangelos gefunden ist (Biliotti, *L'île de*

¹ Diesen Gott nennt auch die lindische Basis des Phyles von Halikarnass bei Löwy, Inschriften griech. Bildbauer, U3, Nr. 180 und die Foucart'sche Inschrift, die ich auf Lindos wiederfand, *Revue arch.* XV, 1867, 219 ff. Nr. 62 die auch in nicht recht erklärbarer Weise unser Δόρυμα zu nennen scheint: Κλεισοθένης Δομακτίου | [ἱερέως Ηοσ]ειδ[ἰ]ος Ἱππιός | [Ε]ῖ αἱ]όρ[ας Ηο]λι]σθένου | [ἱερέως Ἀπόλ]λωνος Κερυντίου | [10-11 Buchstaben] Δόρυμα. Wenn unser Loryma gemeint ist und Ηοσ. ἱππιός daselbst verehrt wurde, müsste dasselbe auch für den dazwischengeschobenen Apollon Κερυντίος gelten.

² Von hier stammen möglicherweise, nach den unbestimmten Angaben der Leute, einige mykenische Vasen, die ich in Massari sah.

Rhodes. 427) beweist doch nichts für den Namen des Fundortes, geschweige denn für den unserer Ruinen. Die richtige Ansetzung von Astyra in der Peraea giebt Head, *Historia numorum*, 521, vergl. Leake, *Catal. of Greek coins*, *Suppl.* 26.

Thermydron (oder Thermydros) wird von Lykophron zusammen mit den Bergen von Karpathos als Heimat lindischer Kolonisten bezeichnet (Alex. 924): das hilft nicht viel. Stephanos von Byzanz hat: Θέρμυδρον λιμὴν τῆς ρόδου ἐν Πόδιον πελάγειον. Dazu nehme man die Erzählung bei Apollodor II 5, 41, 8, über deren Herkunft Hermes XXIII, 150 ff. zu vergleichen ist. Darnach landet Herakles, von Asien kommend, in Θέρμυδρον λιμὴν Λινδίων λιμῆνι, um sein Abenteuer mit dem Pflüger, dessen beide Stiere er verzehrt, zu bestehen und seinen eigenartigen Kult zu gründen. Schon Heffter, *Die Götterdienste auf Rhodos I*, 15 hat die Beziehung des Namens zu den warmen Quellen erkannt, mit denen auch gerade Herakles überall in besonders enger Verbindung steht. Man kann davon absehen, dass Ross, *Inselreisen III*, 82, 14 diesen Hafen in eine Gegend der Westküste verlegte, die sicher nie lindisch war. Guérin, 193, 1 setzte ihn dem grossen Hafen von Lindos selbst gleich, was mit dem Wortlaut des Stephanos wenigstens recht gut übereinstimmt. Kiepert seinerseits kann unter anderem durch zwei Gründe zu seiner Benennung gekommen sein: durch die auf der englischen Seekarte in grösster Nähe der Bucht beim Κόστοςσος von Massari angegebenen *salt springs* und dann durch die Unfruchtbarkeit des felsigen Gebietes in nächster Nähe von Lindos, welche die Vorstellung von einem pflügenden Ackermann nicht recht aufkommen lässt. Immerhin muss man zugeben, dass die Entfernung von Massari bis nach Lindos etwas gross ist. Auch eine mythische Erzählung verlangt für gewisse Dinge innere Wahrscheinlichkeit: gesetzt also, es liesse sich ein Hafen näher von Lindos nachweisen, der warme Quellen hat, so würde man diesen wol als Landungsplatz des Herakles, als Thermydron vorziehen.

In Lindos erzählte man mir von einigen warmen Quellen auf der N-Seite des Kranagebirges, wegen ihres Salzgehaltes

Βλαγγί genannt. Sie liegen an einer nach N. O. offenen Bucht, die durch ein kleines Inselchen geschützt wird; in der Seemannssprache heisst dieselbe *porto Paradiso*. Ich mass dort zwei Quellen dicht am Meere, welche bei einer Luftwärme von $16\frac{1}{2}^{\circ}$ und einer Meereswärme von 20° jede eine Temperatur von 27° C. hatten. An einer Stelle, wo ich im Meere selbst nahe am Rande 27° fand, kommt ersichtlich eine dritte Quelle zum Vorschein. Diese Temperatur genügt für die Annahme von Thermen; in dem übersichtlichen Verzeichniss bei Lolling in Iw. Muller's Handbuch III, 114 erscheinen unter den griechischen Thermen als niedrigste: Vromolimni auf Methana mit $30,7$, Kyllene mit $25,3^{\circ}$ C. und es wird dort hinzugefügt, dass die ausdauernden Quellen in den Ebenen, besonders die grossen Kephalaria, nur $18-19^{\circ}$ C. haben.

Auch die Erzählung des Mythographen lässt sich mit dieser Ansetzung vereinigen. Wenn Herakles nach Lindos gehen wollte, konnte ihm wol daran liegen einen geschützten und der Stadt nahen Ankerplatz zu finden, wo er von den Stadtbewohnern angesehen landen konnte. Hier gab es auch schönes Ackerland — noch jetzt liegt nahe der Bucht eine grössere Farm. Vom Hafen von Massari aus hätte Herakles die ganze Ebene — das lindische *πεδιον* der attischen Tributlisten? — längs dem Meere durchwandern müssen; und wenn der Mythograph andererseits den grossen Hafen von Lindos hätte bezeichnen wollen, wurde er wol einfach *Λινδῶ προσισχέει* statt des unbekannteren *Θεραπευδραϊ* gesagt haben.

Die Ansetzung von Loryma aber ruht auch dann, wenn diese Bestimmung von Thermydron angefochten wird, auf dem gesicherten Boden einmal der inschriftlichen Überlieferung, die sich wechselseitig mit einem klassischen Zeugnisse stützt, sodann auf der seit dem Altertum ununterbrochenen Volkstradition.

Athen, November 1892.

F. HILLER VON GAERTRINGEN.



DIE TRITTYEN UND DEMEN ATTIKAS

(Hierzu Tafel XII).

Die neu entdeckte Schrift über den Staat der Athener, welche in die verschiedensten Fragen der athenischen Verfassung und Verfassungsgeschichte gewaltig eingreift, um hier für's Erste nur Verwirrung zu stiften, dort unerhoffte Entscheidung zu bringen, enthält auch einige wenige, aber Licht bringende Zeilen über die kleisthenische Einteilung Attikas, welche nicht nur für die ganze auf der Phyleeinteilung beruhende Staatseinrichtung Athens, sondern auch für die Topographie von Attika von hoher Bedeutung sind. Denn während man bis jetzt angenommen hat, die Demen aller Phylen wären ohne Ordnung über das ganze Gebiet von Attika zerstreut gewesen, und hätten nur hier und da zufällig oder ausnahmsweise einige Gruppen gebildet, und im Allgemeinen die Karte der Phylenbezirke Attikas mit den vielfachen Enclaven einer Phyle im Gebiete der anderen mit der Karte von Thüringen verglichen hat¹, erzählt jetzt Aristoteles², dass das ganze Land und alle Demen in 30 Bezirke eingeteilt wurde, deren zehn im Stadtgebiete, zehn im Küstengebiete, zehn im Binnenland Attikas lagen; je drei solcher Bezirke, Trittyen genannt, je einer aus jedem Gebiete, bildeten eine Phyle. Die Demen jeder Phyle bildeten also nach der Reform des Kleisthenes in jedem der drei genannten Hauptteile Attikas eine

¹ Vgl. Hug, Studien aus dem class. Alterthum I S. 19. Busolt in Iwan Müller's Handbuch IV, I § 131 (2 § 136).

² Ἰστορικῶν Ἡστοριῶν, Cap. 21; die Stelle wird allgemein richtig verstanden, trotzdem die Worte *διεμερετὶ τῶν πόλεων κατὰ οἰκισμοὺς προκείμενα μέρη* nicht den Sinn haben können, welchen man ihnen züht, worauf schon Gühl (Rhein. Mus. 1891 S. 152) richtig hingewiesen hat. Ich habe daher vorgeschlagen, *κατὰ δῆμους* in *κ' (= κατὰ τοὺς οἰκισμοὺς)* zu corrigiren (in dem Russischen Journal des Ministeriums der Volksaufklärung 1891, Classische Abteilung S. 60).

geschlossene compacte Gruppe, welche somit als eine locale Einheit erscheint: was für ein Unterschied gegen die Karte von Attika, wie wir sie uns bisher vorgestellt haben! Zwar besaßen wir schon früher ein ähnliches Zeugniß bei Psellos¹, einem späten byzantinischen Gelehrten, und K. Fr. Hermann² hat schon, darauf fussend, den Sinn der kleisthenischen Einteilung und der Trittyen richtig erkannt, doch drückt sich Psellos so unklar und ungeschickt aus, dass selbst Hermann ihm nicht ganz traut, und allmählig wurde Hermann's richtige Ansicht und das allein stehende Zeugniß des Byzantiners ganz vergessen. Die unabhängig davon sich entwickelnden topographischen Untersuchungen über die Lage der verschiedenen Demen schienen mit der Annahme solcher Trittyen unvereinbar zu sein. Jetzt müssen wir aber entweder unsere topographischen Ansetzungen und Schlüsse mit der klaren und einfachen Aussage des Aristoteles in Übereinstimmung bringen, oder annehmen und beweisen, dass das kleisthenische System der politischen Einteilung Attikas in der folgenden Zeit so umgestaltet wurde und in Verwirrung geriet, dass seine ursprünglichen Teile nicht mehr erkennbar sind.

In seinem neuen Aufsätze 'Untersuchungen über die Demenordnung des Kleisthenes'³ tritt nun Milchhöfer dafür ein, dass im Grossen und Ganzen die kleisthenische Ordnung bis zur Neuschaffung der zwei weiteren Phylen zu Ende des vierten Jahrhunderts v. Chr. beibehalten worden sei, und stellt sich das Ziel, die bisherigen Annahmen von der Lage der Demen Attikas auf Grund der aristotelischen Aussage nachzuprüfen und ihr zu unterwerfen. Der Verfasser hat sich schon durch seinen Text zu den Karten von Attika⁴ und seinen vollständigen Antikenbericht aus Attika⁵ um die topographische

¹ M. Ψελλος ed. Boissonade (1838) S. 103.

² Lehrbuch der griech. Antiquitäten² I § III und dazu Anm. 5.

³ Aus dem Anhang zu den Abhandlungen der Berliner Akademie 1892.

⁴ Karten von Attika herausg. von E. Curtius u. J. A. Kaupert, Erläuternder Text I (1881), II (1883), III-VI (1889).

⁵ Athen, Mitth. XII S. 84-104, 277-330, XIII S. 337-362.

Erforschung dieses Landes verdient gemacht, viele Demen sind von ihm neu angesetzt worden, die Lage anderer besser und sicherer, als es vor ihm geschehen ist, bestimmt, für die meisten wichtiges Material gesammelt und überall vorgearbeitet. Sein nicht geringes Verdienst war auch, zuerst zu erkennen und darauf aufmerksam zu machen, dass die meisten Demen einer und derselben Phyle local zusammenhängen und grössere Gruppen bildeten¹. Zwar hat er es nur als Vermutung ausgesprochen ohne es schon damals eingehend beweisen zu können, auch war er noch weit von der vollkommen richtigen Erkenntniss der wahren Sachlage entfernt, doch ist seine Vermutung interessant und wichtig als Vorstufe zu der richtigen Erkenntniss dessen, was uns jetzt Aristoteles berichtet. So vorbereitet wie kein anderer, mit vollkommenster Kenntniss Attikas und des ganzen jeden Demos betreffenden Materials ausgerüstet, tritt jetzt Milehlhöfer an die Arbeit, die drei Demengruppen jeder Phyle, welche laut Aristoteles Trittyen heissen, nachzuweisen und zu bestimmen. Da er sich auf sicherem Boden fühlt, geht er fest und entschieden vor, bricht mit traditionellen Ansetzungen eines oder des anderen Demos, welchen er früher oft selbst beipflichtete, und verwirft oft auch Vermutungen, welche er selbst unlängst vorgebracht hat, wo sie mit der neu zu schaffenden Ordnung nicht übereinstimmen, wo es gilt einen scheinbar isolirt liegenden Demos zu beseitigen oder die bis jetzt durch irgendwelchen fremden Demos getrennten Demen einer Phyle zu einer Gruppe zu vereinigen. Sehr scharfsinnig hat er ferner die gewonnenen Gruppen für weitere topographische Folgerungen ausgenutzt, so dass es ihm gelingt fast alle Demen jeder Phyle, auch solche, welche bis jetzt topographisch ganz unbestimmbar waren oder nur im Allgemeinen localisirt wurden, um das eine oder andere der Trittyencentren zu sammeln. Als Resultat erscheint, dass wirklich fast

¹ 'Über Standpunkt und Methode der attischen Demenforschung' in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1887 S. 41.

alle uns bekannten Demen in den Grenzen der von Milchhöfer mehr oder weniger richtig angesetzten Trittyen ihren Platz gefunden haben: doch nicht ohne Ausnahmen. Denn Milchhöfer sieht sich genötigt, in wenigstens fünf Fällen Enclaven anzuerkennen, die er teils dem Kleisthenes selbst, teils den späteren Umgestaltungen zuzuschreiben geneigt ist.

Im Ganzen hat somit der erste Versuch, die Angabe des Aristoteles bei den topographischen Untersuchungen anzuwenden, die Probe ausgehalten. Die Topographie von Attika ist auf eine neue sichere Grundlage gestellt, auf welcher sie sich weiter entwickeln wird. Doch kann man nicht sagen, dass die uns vorliegende Arbeit alle neu auftauchenden Fragen glücklich gelöst hat und uns ein wirkliches Bild der politischen Einteilung von Attika, wenn auch nur für das vierte Jahrhundert v. Chr., gegeben habe. Es scheint mir, dass der Verfasser doch noch mehr als nötig war, an den früheren Annahmen und Vermutungen, seinen eigenen und denen Anderer, hängt, die jetzt alle erst einer Nachprüfung bedürfen. Deswegen erscheinen seine Trittyen noch in sehr nebelhafter, wenig greifbarer, oft sehr zerrissener Gestalt, auch steht die Grösse und Ausdehnung einzelner Trittyen in gar keinem Verhältniss zu dem der anderen Trittyen auch desselben Gebiets, die Grenzen der Trittyen, so wie diejenigen der drei Hauptteile Attikas sind undeutlich und widersprechen oft den natürlichsten Grenzen, welche ein Gebiet vom anderen scheiden, so dass der Zusammenhang zwischen den Demen einer Trittyis nur ganz lose ist¹, und die Einteilung Attikas in drei Hauptteile wenig durchgreifend und charakteristisch erscheint.

Seit mehr als einem Jahre beschäftige ich mich mit derselben Aufgabe der Umgestaltung der Topographie Attikas auf Grund des aristotelischen Zeugnisses, habe aber versucht die

¹ Milchhöfer hat es unterlassen, auf seiner Karte die Trittyen des Stadtbezirks zu begrenzen. Im Übrigen wäre es wünschenswert, dass die Berge irgendwie angedeutet wären, man könnte dann den Zusammenhang der Teile einer Trittyis und das Verhältniss der Trittyen zu den drei Hauptgebieten besser beurteilen.

Frage unabhängiger von den bisherigen Ergebnissen der Dementopographie zu behandeln. Ein Teil meiner Arbeit darüber (allgemeine Bemerkungen, Feststellung der drei Hauptgebiete und Behandlung der zehn Trittyen des Stadtgebiets) ist im November- und Decemberheft des Russischen Journals des Ministeriums der Volksaufklärung 1891 (Classische Abteilung) publicirt worden, auch der zweite Teil und die erste Hälfte des dritten Teiles (Küsten- und Binnenlandgebiete) mit der Karte waren bereits an die Redaction abgeschickt und der Schluss beinahe fertig gestellt¹, als ich durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Prof. W. Dörpfeld den eben erst erschienenen Aufsatz von Milchhöfer zu Gesicht bekam. Bei der grossen Zahl von Einzelheiten, auf deren Entscheidung die Auffindung der 30 Trittyen beruht, ist es kein Wunder, dass wir, trotz unserer Übereinstimmung im Grundgedanken im Einzelnen mehrfach zu verschiedenen Resultaten gekommen sind. In der Hoffnung, dass einige von meinen Ergebnissen zur Förderung der Frage etwas beitragen werden, bringe ich hier in strengem Anschluss an Milchhöfer's Arbeit diejenigen Punkte vor, in denen ich eine andere, wie es mir scheint bessere, Lösung gefunden habe. Bevor ich aber zu den Einzelheiten übergehe, möchte ich drei Prinzipienfragen besprechen, deren Entscheidung meiner Ansicht nach wesentlich zur richtigeren Anordnung und Benutzung des gesamten Materials beitragen muss.

Eine unbegründete und doch beinahe zur festen Überzeugung gewordene Annahme hat Milchhöfer meiner Meinung nach oft im Wege gestanden. Er hält nämlich alle gleichnamigen Demen, welche zweifellos in zwei (einmal drei) verschiedenen Phylen vorkommen, für Teile je eines und desselben Demos: es sind dies die Demen mit den Namen Κολωνός (in der Aigeis, Leontis, Antiochis), Φηγαια (in der Aigeis und Pandionis), Ειτήζα (in der Akamantis und Antiochis), Ἐρραι-

¹ Wegen der Anhäufung des Materials in der Redaction wird die Fortsetzung voraussichtlich erst im Februar- oder Märzheft 1893 erscheinen.

ἕδαι (in der Hippothoontis und Antiochis)¹; nur die Demen mit den Namen Οἶον, Οἶνός, Ἄλκι, bei denen die verschiedene Lage der zwei einen Namen tragenden Ortschaften ausdrücklich überliefert ist, können nicht zu je einem Demos vereinigt werden². Für die erstgenannten Demen nimmt Milchhöfer an, dass sie erst bei der Abgrenzung der Trittyen in zwei (Κολωνός sogar in drei) Teile zerschnitten worden seien, welche auf diese Weise als selbständige Gemeinden den verschiedenen Phylen zugeteilt wurden: oder, es sei bei einer späteren Berichtigung der Trittyengrenzen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts der ungleich gewordenen Trittyen, ein Teil des Demos einer Trittyis zu der anderen, ihr angrenzenden, geschlagen worden. Jedenfalls schafft sich Milchhöfer die Schwierigkeit, jeden solchen Demos dort ansetzen zu müssen, wo irgendwelche zwei (bez. drei) Trittyen der bezuglichen Phylen an einander grenzen konnten. In den meisten Fällen muss er dazu erst die in Frage stehenden Trittyen so weit an einander schieben, dass sie zusammenstossen. So werden gerade diese, ihrer Lage nach uns oft gar nicht bekannten Demen, für Milchhöfer ein wichtiger Grund zur genaueren Bestimmung der Trittyen, während wir doch durch nichts genötigt sind, diese gleichnamigen Demen immer als Teile eines Demos anzusehen. Denn ich sehe keinen Grund, warum es nicht zwei (oder drei) ganz verschie-

¹ S. 14, 17, 26, 36, 37, 39 und besonders 13. Bei Gelegenheit der Besprechung der Kolonosdemen (S. 14) citirt Milchhöfer Wachsmuth, Athen II S. 233 f. und seine eigene Recension des Werks (Wochenschrift für klass. Philologie 1890 S. 1202), in welcher er Wachsmuth's Annahme über Kolonos billigt. Dieser meint, es seien zwei Demen gewesen Κολωνός und Κολώνη oder Κολωνά, von denen der erstere unter die Aigeis und Leontis geteilt war. Man versteht aber nicht, worauf er sich gründet, wenn er sagt: 'es fehlt doch auch nicht an Beispielen, dass ein und derselbe Demos in zwei Phylen zerschlagen wurde (wol aus politischen Motiven), wie Ἐρραιᾶν oder Εἰζέα'.

² Andere Fälle der 'Versetzung' verschiedener Demen aus einer Phyle in die andere, deren eine ganze Masse sich in Gelzer's Verzeichniss findet, erkennt Milchhöfer mit Recht nicht an, so wie auch ich mich bemüht habe, sie zu beseitigen. Nur über Κίρρον s. weiter unten.

dene, vielleicht weit von einander gelegene Dörfer geben konnte, welche denselben Namen getragen haben, wie es doch für die Demen mit den Namen *Οἶον*, *Οἰβόνη*, und *Ἄλκι* feststeht. Die Namen aller dieser Demen (ausser *Ἐρριδόνη*) sind dazu von den natürlichen Eigenschaften der Ortschaften entnommen, welche in verschiedenen Gegenden Attikas vorkommen konnten¹. Welches Land kennt nicht ähnliche Wiederholungen derselben Namen an verschiedenen Stätten auch auf verhältnissmässig engem Raume? Im neueren Attika kennen wir drei Dörfer mit dem Namen *Λιόσις*, zwei mit dem Namen *Σπύρις*, zwei mit dem Namen *Μπύλις*, zwei mit dem Namen *Μεργυρίσι* u. a. m. Mir scheint die Annahme, dass es auch im alten Attika einige Dörfer (Demen) gegeben hat, welche gleiche Namen führten, weit einfacher zu sein, als die Voraussetzung eines so ungeschickten Verfahrens seitens des Gesetzgebers, wie es ihm Milchhoyer zumutet, der selbst die von ihm angenommene Zerteilung der Demen unter zwei Trittyen als eine 'seltene Einrichtung' bezeichnet (S. 43). Denn was für wichtige Gründe könnten einen Staatsmann dazu bewogen haben, bei der Abgrenzung seiner administrativen Bezirke einige (und dabei gar nicht die grösseren oder die politisch wichtigeren) Dörfer in zwei oder sogar drei Teile zu zerschneiden, oder vielleicht einen Teil der Dorfbevölkerung von dem anderen abzusondern und auf demselben Gebiete aus einem zwei Dörfer zu bilden, welche beide denselben Namen beibehalten hätten? Wenigstens dürfen wir derartiges nicht über die uns nicht näher bekannten Demen von vornherein behaupten und darauf weiter bauen. Auf die Ansetzung der Trittyen dürfen diese Demen keinen Einfluss haben; umgekehrt, erst nach der gelungenen Einteilung Attikas in Trittyen werden

¹ Die Existenz von zwei Demen mit dem Namen *Ἐρριδόνη*, welcher wohl eigentlich ein Geschlechtsname ist, kann man vielleicht dadurch erklären, dass man annimmt, ein Teil des Geschlechts sei noch in der Zeit vor Kleisthenes aus dem ursprünglichen Wohnorte (wahrscheinlich bei *Ηζλλήγη*) in die athenische Ebene (zwischen *Κοῖνη* und *Περγουλίς*) übersiedelt, wie die *Κεργυρίσι* von *Τβοῖκος* nach *Ναφλί*, die *Φυζιόνη* von *Βραυρον* nach *Λαζιόνη*.

sie, wie auch einige andere sonst unbestimmbare, ihren Platz finden und man wird erkennen können, ob sie immer oder manchmal zusammenliegen oder nicht.

Wäre Milchhöfer nicht durch die Folgen jener Annahme gebunden, so würde er nicht die Stadtrittys der Antiochis, welche den Demos Ἀλωπεῖζ zum Mittelpunkt hat, mit der Binnenlandtrittys der Akamantis wegen Eitea's am Kephisos zusammenstossen lassen, noch am Κολωνός Ἰππιούς mit den Stadtrittyen der Aigeis und der Leontis (wegen des Demos Κολωνός). Das letztere hat für die Leontis die Folge gehabt, dass ihr Demos Ἀλωπεῖζ von allen drei Trittyen seiner Phyle ganz getrennt blieb, und so bei Milchhöfer eine der fünf Enclaven bildet. Milchhöfer würde aber auch nicht Φηγείζ der Aigeis an der Grenze einer der Trittyen der Pandionis ansetzen müssen, wo ihre Lage zu der von Stephanos von Byzanz gegebenen Bestimmung in geradem Widerspruche steht. Und endlich würde er auf keinen Fall die Ἐφεσίδειζ der Hippothoontis und Antiochis in einer Gegend ansetzen, wo sonst keine Demen der Antiochis nachzuweisen sind, und wo also von ihm nur wegen dieses Demos eine Hälfte der Binnenlandtrittys der Antiochis getrennt von der anderen Hälfte angenommen wird.

Das Demenverzeichnis des Strabo (IX. 11 p. 395-24, p. 400) hat für Milchhöfer eine andere Reihe von Hindernissen geboten, welche er nicht immer glücklich überwunden hat. Dies Verzeichniss, wie man es allgemein verstanden hat, ist wol ein Hauptgrund gewesen, weshalb man bis jetzt die Gruppen der Demen einer Phyle nicht anerkennt, ja nicht einmal eine solche Gruppierung versucht hat¹. Denn man nimmt allgemein an, Strabo habe in diesem Verzeichnisse nur diejenigen Demen genannt, welche an der Küste selbst lagen, deren Gebiete die Küste von Attika bildeten. Bei dieser Ansicht musste man, wie es auch geschehen ist, alle von Strabo genannten Demen in einer Linie hinter einander ansetzen. Dann geraten aber

¹ S. z. B. Dittenberger, Hermes 1884 S. 188.

fünf Demen zwischen die Demen einer anderen Phyle, getrennt von denen ihrer eigenen. Milchhöfer war der erste, so viel ich weiss, welcher¹ die Frage aufgeworfen hat, wie man die von Strabo verzeichneten Demen anzusehen habe, ohne sie damals zu beantworten. Desto mehr wundert es mich, dass er auch jetzt die Frage noch nicht richtig entschieden, sondern die allgemeine Ansicht angenommen hat, welche für seine Aufgabe sehr ungünstig ist, aber auch überhaupt bei genauerer Betrachtung ganz willkürlich erscheint. Um aber doch irgendwie die Zahl der Ausnahmen von dem Prinzip der Gruppierung der Demen nach Trittyen zu verringern, nimmt er in zwei Fällen eine Änderung im Texte vor, nämlich dort, wo auch sonst bei der bisherigen Erklärung die Angaben Strabo's der schon bekannten Lage der betreffenden Demen nicht entsprechen. Von den beiden Änderungen ist die eine, Μορρανοσόττη statt Μορρανοσόττι (S. 22, p. 399 u. schon lange vorgeschlagen und von einem Teile der Topographen Attikas angenommen worden²; die andere, die Umstellung $\text{Αρυπτερεῖς Θορρεῖς}$ statt $\text{Θορρεῖς Αρυπτερεῖς}$ (S. 22, p. 398 u. ist der einzige Ausweg, um in der topographischen Ansetzung der Demen die hier genannt werden, und der Vorgebirge einem offenbaren Widerspruche mit Strabo zu entgehen, und ist auch von allen (ausser Kastromenos), welcher eine verwickelte und unglückliche Umsetzung aller schon festgesetzten Punkte und eine Änderung im Text vorgeschlagen hat) angenommen worden, wenn auch stillschweigend. Trotz dieser beiden Änderungen im Texte des Strabo hat gerade sein Verzeichniss drei von den fünf Ausnahmen geliefert, welche Milchhöfer glaubt annehmen zu müssen.

Und doch ist die herrschende Ansicht über das Demenverzeichniss bei Strabo weder erwiesen, noch allein möglich, und durchaus nicht unanfechtbar. Die Annahme, Strabo habe nicht

¹ Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1887 S. 32.

² Milchhöfer S. 15 (oben); Kiepert, Neuer Atlas von Hellas und den hellen. Colonien S. 3. Kastromenos, Die Demen von Attika (1886) S. 61.

³ A. a. O. S. 47 ff.

allein diejenigen Demen genannt, 'welche an der Küste liegen oder doch vom Meere aus in's Auge fallen', sondern auch einige der weiter in's Land hinein liegenden, hebt alle Schwierigkeiten auf, und befreit uns von der Notwendigkeit irgendwelchen Demos als Enclave anzusehen. Und warum sollte Strabo nur die hart an der Küste liegenden Demen genannt haben? Kann man ihm etwa die sonderbare Absicht beilegen, nur die Seeküste von Attika zu beschreiben, wie Kastromenos S. 46. 50 scheinbar geneigt ist anzunehmen? Dann würden wir doch wenigstens erwarten, dass das Verzeichniß der Demen, welche die Küste einnahmen, ganz vollständig wäre; Unterbrechungen und Lucken nimmt aber auch Milchhöfer (S. 12) an. Und Strabo selbst äussert nirgends eine solche Absicht. Zwar sind unter den genannten Plätzen mehrere nachweisbar Küstendemen; auch gehören sie alle, wie man aber erst jetzt bestimmt nachweisen kann, zu dem Küstengebiete (*Ἠζζζήτις*) im weiteren Sinne, welches ausser der Paralia des Kleisthenes auch die Küstenstrecke des Stadtgebiets mit der Stadt selbst in sich einschliesst. Es werden aber in diesem Küstengebiete auch solche Plätze genannt, welche bis zu 7-8 Kilometer in gerader Richtung vom Meere entfernt lagen, und durch andere Demengebiete von der Küste abgeschnitten waren. Strabo beschränkt sich auf diese Demen nicht aus einem Prinzip, nicht aus einem einseitig gesteckten Ziele, sondern weil er nichts besonders Nennenswertes im Inneren von Attika fand, und keinen Anhalt hatte, um alle oder doch viele Demen der Mesogaia aufzuzählen. Die Küste ist für ihn die natürliche Richtschnur, an diese hält er sich überhaupt, um bei der Aufzählung verschiedener Gegenden nicht die Reihenfolge zu verlieren. Er vermeidet es aber nicht auch hier und da einen Sprung von der Küste aus ins Innere zu machen, wenn er dort etwas Nennenswertes zu verzeichnen hat, und dann wieder an die Küste zurückzukehren. Im Abschnitt über Attika (IX, 4) macht er einen solchen Sprung auf Anlass von Athen (§ 16-20), welches er zwischen Peiraiens (§ 14-15) und Phaleron (§ 21) nennt. Wir müssen uns dessen erinnern, was

der Geograph selbst beim Anfang der Beschreibung des Inneren von Böotien sagt ¹ (IX. II. 21) *Αὐταὶ δ' αὖ λίσονται τὴν ταν-
ξιν τῶν ἐφ' ἑξῆς τόπων σημειώνουσ' ἕν, ὥστε τῶ λογῶ περιληφθῆναι
σαφῶς, ὅτι ὁ [ποιητῆς ἀτάκτως γράσεται] τοῖς ὀνόμασι τῶν τόπων τῶν
τε ἀξίων μνήμης καὶ τῶν μὴ γὰλεπὸν [δ] ἐν τούτοις καὶ ἀσήμε-
ροῖς πλείστοις καὶ ἐν μεσογαίᾳ, μηδαμοῦ τῇ τάξει διαπεσεῖν, ἢ παρα-
λία δ' ἔξει τι πλεονέκτημα πρὸς τοῦτο· καὶ γνωσιώτεροι αἱ τόποι καὶ
ἢ θάλαττα τό γε ἐξῆς ἐπαγομένει βέλτιον· διόπερ καὶ ἡμεῖς ἐκαθεὶν
περιφράσεθα τὰς ἀρχὰς λαθεῖν]. Der Gang der Beschreibung Böo-
tiens ist lehrreich für uns. Strabo fängt mit der Nordostküste
Böotiens an der Grenze Attikas an ²; er nennt und beschreibt
zuerst nur die nacheinander an der Küste selbst liegenden Ort-
schaften (§ 6-8): Ὠρωπός, Δελφίνιον, Δήλιον—Τανναγραίων πόλι-
χνιον, Βαθύς λιμῆν, Αὐλῆς—κόρη Τανναγραίων, Σαλγανεύς, kehrt
von diesem letzteren Orte zurück, um im Inneren die Ortschaften
der Gegend von Oropos und des hinter ihr liegenden ta-
nagräischen Landes aufzuzählen (§ 10): καὶ ἡ Γραία δ' ἐστὶ τό-
πος Ὠρωποῦ πλησίον καὶ τὸ ἕρπον τοῦ Ἀμφιράου, dann folgt (§
11) Μουαλῆσσός κόρη τῆς Τανναγραίων, Ἄρμα, (§ 12) Τάνναγρα,
Ἰρία, Ἐλεών; dann kehrt er wieder zu der bei Σαλγανεύς ver-
lassenen Küste zurück (§ 13): μετὰ δὲ Σαλγανείᾳ Ἀνθηδών, wei-
ter Ἀφρουν, Ἀλαί, Μεσσάπιον ὄρος, (§ 14) Ἴσος. Hier erst geht
er zu der Mesogaia über, welche er wieder in der Richtung
von Ost nach West durchnimmt (§ 15): τα δ' ἐξῆς ἐν τῇ μεσο-
γαίᾳ πεδία ἐστὶν κοῖλα πάντοθεν. Daraus entnehmen wir, dass
alles vorher Genannte wie auch Tanagra und ihr Gebiet der
Paralia im strabonischen Sinne angehört.*

In Attika lässt Strabo die Mesogaia aus ³, in der Beschrei-
bung der Paralia aber wiederholt er mehrmals dasselbe Ver-
fahren, welches wir bei Tanagra bemerkten: er schliesst in
die Aufzählung der Kustendemien auch einige weiter von der

¹ Nach der Ausgabe von G. Kramer, 1814-52.

² IX, 2, 6: Ἐξῆς δὲ τὴν περιήγησιν τῆς χώρας ποιητέον ἀρξαμένους ἀπὸ τῆς πρὸς
Ἐβόταν παραλίας τῆς συνορίως τῆ Ἀττικῆ ἀρχῆς ὅ ὁ Ὠρωπός.

³ IX, 22 p. 309: τοῖς δ' ἐν μεσογαίᾳ ὄρεσιν τῆς Ἀττικῆς μακρόν εἰπεῖν διὰ τὸ
πλήθος.

Küste liegende Demen so ein, dass er die Küste in der Haupt- richtung, an den zu nennenden binnenländischen Orten vor- bei verfolgt, und dann zurückkehrt, um diese hinter dem durchgenommenen Teil der Küste gelegenen Ortschaften zu nennen. So kommt es, dass diese mit einem oder mehreren schon genannten Demen der Küste zusammenhängenden De- men in der Aufzählung durch einen oder zwei weiter an der Küste liegende getrennt werden (wie Graia und das Am- phiarosheiligtum von Oropos durch die Küstenorte von Del- phinion bis Salganeus getrennt sind). Auf diese Weise erklä- ren sich ganz einfach und ungezwungen alle die Fälle, in de- nen Milchhöfer entweder eine Enclave anzunehmen sich ge- nötigt fühlt oder eine Änderung im Texte vorschlägt¹. Wir nehmen jetzt kurz diese Fälle durch, indem wir aus dem Ver- zeichnisse von Strabo die Demennamen ausschreiben und durch die römischen Ziffern die Phyle, welcher der Demos angehört, bezeichnen.

Nach Peiraieus nennt Strabo (IX, 1,21): Φαληγεῖς (IX), Ἀλιμουσιοί (IV), Αἰζωνεῖς (VII), Ἀλκιδεῖς οἱ Αἰζωνιακοί (VII), Ἀναργυροῦσιοι (I), Θορρεῖς (X), Αζυππερεῖς (I), Αἰγυλιεῖς (X), Ἀνα- ρχλοστοῖοι (X). Ich habe schon gesagt, dass hier ausser der uns auf den ersten Blick befremdenden Thatsache, dass ein Demos der Erechtheis Αζυππερεῖς zwischen die der Antiochis gekom- men ist, noch eine andere Schwierigkeit vorliegt, weshalb Milchhöfer sich auch für berechtigt hielt Θορρεῖς und Αζυππερεῖς ihre Plätze wechseln zu lassen. Nämlich ausser den Demen nennt Strabo an dieser Küste die Vorgebirge und die ihr ge- genüberliegenden Inseln, deren Lage er nach den Demen be- zeichnet. Dadurch wird die Lage einiger Demen genau be- stimmt. Da nun die westlichste von den auf dieser Strecke genannten Inseln die Aixoncis gegenüber liegende Ὑδρόδσσα nur das gleich westlich vom Hymettosende gelegene Κασταρο- γήσι sein kann, so ist das nach Strabo μετὰ τοῖς Αἰζωνεῖς gele-

¹ Wenn wir die Methode Strabo's richtig erkannt haben, wird man viel- leicht durch gleiche Beurteilung der Beschreibung anderer Gegenden auch für diese neue Resultate gewinnen können.

Ἄναγυροῦς, Θόρραι, Ἀγυπτραί. Αἰγυλία die Strecke zwischen Hy-mettos und Elimbo, und zwar, da Astypalaia, wie Strabo sagt, μετὰ Θορέας lag, musste dieser Demos sich östlich bis an den Berg Elimbo (Olympos) erstrecken und auch die steile Küste an seinem West- und Südadhang einnehmen, und es bleibt an der Küste östlich von Θόρραι kein Platz mehr für die beiden Demen Lamptrai und Aigilia. Was den ersteren dieser beiden Demen betrifft, so ist auch wenigstens sein oberer Teil (Ἀγυπτραί καθόπερθεν) im Nordwesten von Elimbo im jetzigen Ἀγυπραιὸν längst nachgewiesen. Ἀγυπραιὸς ὑπέπερθεν oder πέρχλοισι grenzten ohne Zweifel an Ἀγυπραιὸς καθόπερθεν und müssen also südlich von Ἀγυπραιὸν zwischen Anagyrus und Thorai gelegen haben. Deshalb setzen einige die hier von Strabo genannten Demen in dieser Reihenfolge an der Küste an: Ἄναγυροῦς, Ἀγυπτραί, Θόρραι, Αἰγυλία, Ἄναγυροστός, ohne ein Wort über den doppelten Widerspruch einer solchen Ansetzung mit Strabo zu verlieren¹. Aber ebenso verstösst gegen Strabo auch die Ansetzung von Ἀγυπτραί und Αἰγυλία an der Küste nach Θόρραι². Um nun wenigstens einen Demos zwischen Thorai und Astypalaia zu entfernen, hat Hanriot vorgeschlagen den Demos Aigilia in das Thal nördlich von Elimbo zu setzen, welches zwar der Küste nahe ist, aber nicht an dieselbe herantritt³. Kastromenos hat entschieden dagegen protestirt, irgend einen der bei Strabo verzeichneten Demen von der Küste zu entfernen: Milelhöfer hat jetzt in Betreff von Aigilia wieder genau dieselbe Meinung wie Hanriot ausgesprochen. Ich meine, ebenso muss man über Lamptreis urteilen: der Demos Lamptreis, welchen Strabo nennt, lag nicht an der Küste, sondern mehr im Inneren des Landes, es ist Ἀγυπραιὸς καθόπερθεν. Der Geograph hat nämlich erst die

¹ Leake, *The demoi of Attica* 2 S. 60. Bursian, *Geographie von Griechenland* I (1862) S. 357 f.

² Leake 1 (Deutsche Übersetzung S. 52), II. Kiepert, a. a. O. Ross, *Die Demen von Attika* S. 72, 56.

³ A. a. O. S. 218 ff. Ἀγυπτραί ὑπέπερθεν setzt er auch zwischen Θόρραι und Ἄστυπαλαία, ebenda S. 219.

Demen an der Küste zwischen Zoster und Astypalaia genannt, Anagyrus und Thorai, dabei *Αγυπυρρεῖς ὑπένεσθεν* wie so manche andere kleinere Demen nicht berücksichtigt; dann will er einen grossen Demos im Inneren des Paraliagebiets hinter der behandelten Küste nennen und greift etwas zurück zu *Αγυπυρρεῖς καθύπεσθεν* in Lambrika. Weiter nennt er wieder einen Demos, welcher weit von der Küste zwischen Thorai und Anaphlystos lag, und kommt erst bei Anaphlystos an die Küste zurück.

Einen anderen ganz analogen Fall bildet der Demos *Ποταμός*. Hinter dem Vorgebirge Sunion nennt Strabo (§ 22): *Σόωνιον* (IV), *Θόρικος* (V), *Ποταμός* (IV), dann folgen *Πρασία* (III), *Στεῖρια* (III) u. s. w. Die Lage der Demen Sunion, Thorikos, Prasia, Steiria, alle am Meere, ist mehr oder weniger bekannt. Es bleibt nur die Lage von Potamos zu bestimmen. Wenn es auch ein Küstendemos war, so muss er zwischen Thorikos und Prasia gelegen haben, und wir müssen entweder annehmen, dass er durch das Gebiet von Thorikos und seine Trittys von Sunion abgeschnitten war, oder, falls wir mit Milebhöfer (S. 22) Sunion mit dem nördlich von Thorikos an der Küste angesetzten Potamos zu einem einheitlichen Bezirk verbinden, dass Thorikos durch die Küstentrittys der Leontis von allen Seiten umgeben und von den übrigen Demen seiner Trittys isolirt war. Doch ist Potamos nördlich von Thorikos an der Küste durch nichts gesichert. Bei seiner Ansetzung sind wir an den Bach, welcher von Norden her kommend bei Thorikos mündet, gar nicht gebunden. Der Umstand, dass der Bach 'noch heute schlechtweg Potami genannt wird', was Milebhöfer (S. 22) auch als Beweis, dass hier die Potamier wohnten, anzusehen scheint, ist ohne Bedeutung. Denn die jetzigen Einwohner von Attika haben überhaupt keine Namen für ihre dürftigen Flusschen und Bäche: selbst der Kephisos heisst bei ihnen einfach *ποταμός* oder *πέλαγος*. Es giebt noch ein anderes Flusschen im Süden Attikas, welches das Thal von *Αεγροζών* durchfliesst und etwas westlich von Sunion mündet. An diesem, mitten in den Lu-

rischen Bergen, etwa nordwestlich von Sunion und südwestlich von Thorikos muss der Demos Potamos gelegen haben. Strabo nennt auch hier erst an einer gewissen Strecke der Küste zwei bemerkenswertere Demen, Sunion und Thorikos, und erwähnt dann einen hinter diesem Teile der Küste im Inneren liegenden, indem er von Thorikos zurückgreift.

Dasselbe geschieht weiter, wenn bei ihm die beiden Demen Μυρρινούς (III) und Προβόλιθος (III) von den zwei Demen derselben Phyle Πρασιά und Στεiriά durch Βραχυρών, welcher aus einem oder mehreren Demen der Aigeis besteht, und [Ἄλαξ] Ἀραφηνίδες, ebenfalls einem Demos der Aigeis, getrennt werden. Ebenso wie Μυρρινούς, welcher in dem Verzeichnisse des Strabo ganz am Platze und nicht durch Μυρρινούττη zu ersetzen ist, im Inneren des Paraliagebiets hinter Prasia und Steiria (westlich) lag, ist ohne Zweifel der gleich neben Μυρρινούς genannte Προβόλιθος nicht an der Küste nördlich von Ἄλαξ Ἀραφηνίδες anzusetzen, sondern mehr im Inneren des Landes nördlich von Μυρρινούς und westlich von der Strecke der Küste, welche durch Ἄλαξ Ἀραφηνίδες und wol noch andere Demen der Aigeis besetzt war. Zwar kommt so der Demos Probalinthos der bis jetzt üblichen Annahme entgegen ziemlich weit weg von Marathon und anderen Demen der Tetrapolis. Doch steht dem nichts im Wege, da wir nicht wissen, wie weit die Grenzen dieses alten Verbandes zu ziehen sind.

So sehen wir, dass die Verwerfung der unmotivierten und unbegründeten bisherigen Annahme, Strabo habe nur die hinter einander an der Küste liegenden Demen verzeichnet, genügt, um alle bei ihm genannten Demen in einheitliche Trittyen vereinigen zu können. Es bleibt nur ein einziger Fall, wo wir scheinbar auf Grund des Strabo eine Enclave annehmen müssen und Milchhöfer (S. 32) sie auch annimmt. Doch findet sich an der betreffenden Stelle in den Handschriften des Strabo wirklich ein Schreibfehler, für welchen aber eine falsche Änderung vorgeschlagen und von allen angenommen worden ist.

Nach Ἀναφλύστου liest man bei Strabo (IX, 4, 24) Ἄζηνιείζ,

den Namen eines Demos der Hippothoontis (VIII), welcher hier zwischen einer ganzen Gruppe von Demen der Antiochis (X) im Westen und den zwei Demen der Leontis im Nordosten ganz isolirt erscheint, für welchen man auch an der felsigen unwirthlichen Küste zwischen Anaphlystos und Sunion keinen rechten Platz finden kann¹. Was soll hier dieser kleine und unbedeutende Demos einer Phyle, deren drei grosse Bezirke, darunter auch der Küstenbezirk (Πειρασιών περιττός, Θρισιών περιττός und die Demengruppe bei Δεζελεία) wir weit von hier constatiren können? Dieser Demos ist aber hierher gekommen nur durch eine Conjectur des Casanbonus, welche Kramer *certissima* nannte und welche seitdem als solche von allen angenommen wurde, auch von Milchhöfer. In den Handschriften steht aber nur Ἀζζυαίς², was nicht in Ἀζζυαίς, sondern zweifellos in Ἀτρυαίς zu corrigiren ist³. Wir erhalten dadurch den Namen noch eines der Demen der Antiochis, von welcher schon bei Strabo drei andere Demen unmittelbar vorher genannt worden sind und noch zwei andere, Βήσζα und Ἀμφιτροπή ganz ungewollt in denselben Bezirk eingeschlossen werden können. Ἀτρυαίς also ist an dieser Stelle des Verzeichnisses ganz am Platze und man kann sich nur wundern, dass Milchhöfer nicht auf diese einfache Correctur gekommen ist, da er doch den Demos Ἀτρυαίς auf Grund der inschriftlichen Kataloge zu derselben Trittyis wie Anaphlystos, Aigilia, Thorai, Besa und Amphitrope rechnet⁴. Hätte er aber diese Enclave beseitigt, so würde er wahrscheinlich auch Mittel ge-

¹ Siehe Harriot S. 209, Kastromenos S. 51.

² S. Kramer a. a. O. S. 227, 2. C. Müller in der didotischen Ausgabe gibt Ἀζζυαίς an.

³ Diese Verbesserung wird dadurch noch erleichtert, dass, wie Kramer (Vorwort S. LXXXV) nachgewiesen hat, die ersten Fehler des Archetypus aus der Majuskelschrift zu erklären sind, in welcher T mit I oder E leicht zu verwechseln sind.

⁴ Auch Szanto in seinem Artikel 'Die kleisthenischen Trittyen' (Hermes XXVII S. 312-315) hat diese Schwierigkeit nicht überwunden und nimmt an, dass 'Azenia, westlich vom Cap Sunion gelegen, mit Eleusis zusammen eine Trittyis gebildet haben muss'.

funden haben, die beiden anderen Enclaven, welche ihm jetzt durch das Verzeichniss des Strabo begründet zu sein scheinen, zu beseitigen, und er würde nicht geneigt gewesen sein selbst deren Zahl noch durch solche, wie Halimus und Eroiadai zu vermehren. Wir haben jetzt alle fünf Fälle, in denen Milchhöfer Enclaven zulassen muss, durchgenommen und erkannt, dass kein Grund vorhanden ist, irgend welche Ausnahme von der Regel anzunehmen, dass die Demen jeder Phyle in drei jedesmal zusammenhängende Bezirke verteilt waren. Wenigstens darf, wer solche Ausnahmen annehmen will, sich nicht mehr auf Strabo und sein Verzeichniss berufen.

Wir müssen noch einen dritten Punkt genauerer Erwägung unterziehen, bevor wir zu der Einzelbesprechung der Trittyen übergehen. Zur Bestimmung der Demengruppen zieht Milchhöfer als eins der Hilfsmittel eine inschriftlich erhaltene Demenliste und diejenigen Inschriften heran, in denen aus irgend einem Anlass Personen einer oder mehrerer Phylen demenweise verzeichnet werden: Prytanen-, Diäteten- und sonstige Kataloge. So viel ich weiss, ist Milchhöfer der erste gewesen, welcher seine Aufmerksamkeit auf diese Urkunden richtete. In der letzten Arbeit spricht er sich nicht mehr über den allgemeinen Wert ihrer Zeugnisse aus, sondern braucht sie ohne weitere Besprechung, wo ihm dazu Gelegenheit geboten wird; dagegen hat er diese Frage, wenn auch kurz, in dem Artikel 'Über Standpunkt und Methode der attischen Demenforschung' S. 3 behandelt. Ich bin aber der Meinung, dass eine etwas genauere Prüfung und Sichtung dieses Inschriftenmaterials, eine möglichst genaue Auswahl des wirklich brauchbaren, zur Erzielung besserer Resultate bei Ansetzung der Demen und ihrer Gruppierung in Trittyen sehr von Nutzen sein würde.

Bei der Bedeutung, welche die Trittyen, die drei geschlossenen Gruppen von Demen einer Phyle, als natürliche Unterabteilungen der Phylen, gerade auch bei der Wahl einer grossen Zahl der Phylenrepräsentanten gehabt haben müssen, ist es zu erwarten, dass man diese Unterabteilungen in den Ver-

zeichnissen berücksichtigte und die Repräsentanten der Phyle, welche aus einem Teile Attikas stammten, zusammen nannte. Und in den Verzeichnissen der Mitglieder des Rats, in welchem die Trittyen auch, nach *Ἀθηναίων Πολιτ.* 44, ihre Bedeutung bewahnten, muss es zu irgend welcher Zeit Regel gewesen sein, die Vertreter der Trittyen in je einer Columne zu verzeichnen. Denn der Umstand, dass in allen solchen Verzeichnissen des vierten Jahrhunderts, wie auch in dem einzigen des fünften regelmässig drei Columnen wiederkehren¹, spricht sehr für diese Annahme. Dazu sind noch in einem Falle (*C. I. A. II.* 874) die Bezeichnungen der Trittyen am Anfange der Columnen angebracht worden². Bei den drei anderen Prytanenverzeichnissen derselben Phyle, der Pandionis (*C. I. A. II.* 865, 873 und *Δελτίον* 1889 S. 18), kann man auch mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die Trittyen berücksichtigt worden sind. Dasselbe können wir vermuten von dem einzigen Prytanenverzeichnisse der Kekropis (*C. I. A. II.* 866), von dem wir leider nur ein zu kleines Fragment besitzen: in der ersten Zeile der dritten Columne desselben ist gewiss zu lesen *Μελλ[ε]ζε*, der Name des Hauptdemos der Stadtrittys, nicht ein Name irgend eines Prytanen, wie Köhler annimmt. Weiter kann man eine solche Berücksichtigung der Trittyen nachweisen in der Prytanenliste der Leontis *C. I. A. II.* 864 und dem Fragmente einer solchen Athen. Mittheilungen X S. 106, dann in der Prytanenliste der Antiochis *C. I. A. II.* 869 und vielleicht in einem noch unedirten Fragmente einer Prytanenliste der Oineis.

Da aber die Trittyen wenigstens einiger Phylen mit der Zeit sehr ungleich an Grösse geworden sind und deshalb auch

¹ Eine Ausnahme scheint nur *C. I. A. II.* 873 zu sein, doch ist die Inschrift sicher unvollständig und nur aus der Copie von Spon bekannt; mit Recht erhebt deshalb Köhler Zweifel an der richtigen Wiedergabe der auf dem Stein vorhandenen Verteilung.

² Man wird jetzt nicht mehr in Betreff der Bezeichnung der Trittyen seine Zuflucht zur Annahme Köhler's (*Athen. Mitth.* VII, 110) zu nehmen brauchen, dass die Prytanen in diesem Falle um eines mit der Trittyenteilung zusammenhängenden Geschäfts willen bekränzt worden seien.

die Zahl ihrer Repräsentanten im Rate verschieden wurde, so war man genötigt die Art der Einschreibung der Ratsmitglieder, bei welcher in jeder Columne die Namen der Prytanen nur einer Trittys verzeichnet wurden, aufzugeben, da sonst die Columnen sehr ungleich an Länge geworden wären, was man schon der Raumersparniss wegen vermeiden musste. Die traditionellen drei Columnen behielt man bei, griff aber entweder zu einer künstlichen Anordnung der Demen der verschiedenen Trittys, was wir in den Inschriften *C. I. A. II*, 869, 865, vielleicht 875, *Δελτιον* 1889 S. 18 und möglicherweise auch *C. I. A. I*, 338 bemerken, oder sah von der Einteilung in die Trittys ganz ab, wobei manchmal vielleicht Nachlässigkeit bei Zusammenstellung des Verzeichnisses mitwirkte, manchmal aber der Wunsch, durch besondere Stellung im Verzeichnisse einige Demen hervorzuheben. Aus diesem Grunde sind ausser den zu kleinen Fragmenten auch einige ganz oder doch ziemlich gut erhaltene Prytaneninschriften des vierten Jahrhunderts v. Chr. für unsere Zwecke unbrauchbar, so lange man wenigstens die Art der Zusammenstellung der Demen in jeder einzelnen dieser Inschriften nicht erschlossen hat. Es sind dies die vollständige Prytanenliste der Oimeis *C. I. A. II* 868 und alle drei der Aigeis *C. I. A. II* 324, 870, 872. Die Prytaneninschriften aus der Zeit der XII und XIII Phylen können, da die Trittys damals schon sehr zerschnitten waren und jede Bedeutung verloren hatten, kaum irgend welche Bedeutung für uns haben: doch kommen auch in diesen späten Verzeichnissen einiger Phylen (so der Erechtheis und Pandionis) scheinbar Gruppierungen der unter einander örtlich verbundenen Demen vor.

Aus der Zahl der übrigen Verzeichnisse, die zum Teil auch mehrere Phylen enthielten, sind, soviel mir bekannt ist, mit Berücksichtigung der Gruppierung der Demen nach Trittys zusammengestellt: das für die vier letzten Phylen erhaltene Diätetenverzeichniss *C. I. A. II*, 944 und das Verzeichniss irgend welchen Collegiums,?) von Personen der Erechtheis *C. I. A. II* 945, vielleicht die schlecht erhaltene Ephebenliste Athen.

Mithr. IV S. 324 f.¹ und von den *Catalogi generis incerti* vielleicht *C. I. A.* II 1001, 1006, 1028, 1049. Die Demenliste *C. I. A.* II, 991 ist für uns von grosser Wichtigkeit. Leider lässt uns die schlechte Erhaltung der Inschrift ganz im Dunkeln wie über den Zweck ihrer Abfassung, so auch über die Zahl und Auswahl der Demen jeder Phyle, welche in dem Verzeichnisse Platz fanden. Urteilen wir aber über die Art der Zusammenstellung der Demen in dieser Inschrift nur nach dem, was in ihr jetzt noch zu lesen ist, so spricht nichts gegen den Schluss, dass die Gruppierung nach den Trittyen, wie auch übrigens zu erwarten ist, hier überall beobachtet worden sei, und ich glaube, wir können an diesem Schlusse fest halten, obgleich wir dadurch genötigt sind anzunehmen, dass bei einigen Phylen sehr viele Demen, welche ihnen sonst angehörten, in der Liste nicht verzeichnet waren. Wir wissen aber nun einmal nicht, zu welchem Zwecke die Liste hergestellt worden ist.

Alle übrigen demenweise geordneten Personenverzeichnisse sind, so viel ich sehe, für die Auffindung der territoriellen Demengruppen ohne Wert, entweder weil sie zu wenig Demen von einer Phyle enthalten, um die Art ihrer Zusammenstellung erkennen zu lassen, oder aber weil deutlich ist, dass die Demen durcheinander ohne Bewahrung des topographischen Zusammenhangs aufgezählt, die Trittyen gar nicht berücksichtigt sind.

Milchhöfer begnügt sich, einzelne kleinere Gruppen von Demen aus der Mitte der Verzeichnisse ohne Rücksicht auf die Art ihrer Zusammenstellung herauszugreifen und, wenn ungefähr dieselben Gruppen in mehreren Inschriften vorkommen, sie als Beweis eines topographischen Zusammenhangs zwischen den betreffenden Demen heranzuziehen. Ich meine aber, dass solche einzelne Gruppen inmitten durcheinander geworfener Demen von keiner grossen Bedeutung für uns sein kön-

¹ Es ist die einzige Ephelenliste, so viel mir bekannt, welche demenweise geordnet ist; in den übrigen werden Personen verschiedener Demen einer Phyle durcheinander verzeichnet, weshalb diese Verzeichnisse für unsere Zwecke ohne Wert sind.

nen, besonders da doch solche Gruppen selten auf eine genügende Zahl von Demen sich erstrecken und in einer genügenden Anzahl von Inschriften wiederkehren; es ist also dabei immer die Möglichkeit vorhanden, das Zusammentreffen der in Frage stehenden Demen als blossen Zufall anzusehen und sie nicht mit einander, sondern getrennt mit den verschiedenen vorangehenden oder folgenden Demen zu einer Gruppe zu vereinigen. Man kann sich auf die Angaben der Inschriften dieser Art, meiner Ansicht nach, nur dann verlassen, wenn man sie in ihrer Gesamtheit untersucht und sich dabei überzeugt hat, dass das ganze Verzeichniss mit Berücksichtigung der Trittyeneinteilung zusammengestellt ist: für uns genügt dafür, zu erkennen, dass sich im ganzen Verzeichnisse einer Phyle gegen dies Prinzip kein Fehler (welcher nicht irgend welche genügende Erklärung finden könnte) nachweisen lässt. Nach solcher Prüfung aber gewinnen wir, glaube ich, so zur Verteilung der Demen einer Phyle in die drei Trittyen ein Hilfsmittel ersten Ranges, besonders wenn wir für eine Phyle zwei oder mehr solcher Verzeichnisse zusammenstellen können. Diejenigen Inschriften aber, in denen man auch nur einen Fehler gegen die Gruppierung nach Trittyen nachweisen kann, erregen Verdacht auch für die übrigen Teile des Verzeichnisses, und wir ziehen es vor, ihre Angaben zu verwerfen, selbst wenn sie zu den Angaben der erstgenannten Inschriften nicht in direktem Widerspruche stehen.

Ich werde am Ende der Besprechung der Trittyen jeder Phyle die Angaben, welche wir den Inschriften entnehmen können, zusammenstellen.

Somit gehe ich zur Betrachtung der einzelnen Phylen über.

ERECHTHEIS (Milehhöfer S. 11-13).

In dieser Phyle beschränkt sich der Unterschied in den Resultaten, zu welchen ich im Vergleich zu Milehhöfer gekommen bin, auf einige Einzelheiten. Denn von den 11 Demen dieser Phyle sind 4 schon lange in drei verschiedenen Gegenden Attikas angesetzt, und da 4 andere sich mit Leichtigkeit an diese anknüpfen lassen, bilden sich drei deutliche Gruppen. Die des Stadtgebiets besteht aus Ἀγρολιή und wahrscheinlich Θηροκλιή. Dass dieser letzte Demos in der Nähe der Stadt lag, hat schon Harriot (*Recherches sur la topographie des dèmes de l'Attique* S. 69) aus Andokides I, 17 geschlossen (seine weiteren Ausführungen zur näheren Bestimmung der Lage des Demos haben indess keine Bedeutung): Themakos muss also in der Nähe von Agryle im Osten oder Südosten der Stadt gelegen haben. Die Demen Ἀντιγοροῦς und Ἀκμπερξιά, zu denen auf Grund der stattlichen Zahl der in der Nähe von Ἀντιγοροῦς gefundenen Grabinschriften Εὐωνόμων hinzutritt, dann auf Grund des einstimmigen Zeugnisses mehrerer inschriftlicher Kataloge und zweier aus der Gegend von Ἀκμπερξιά und Umgebung stammenden Grabinschriften Κηδοί, endlich die mit diesen 4 Demen in den Katalogen verbundenen Πυθωτάδαι, bildeten die Küstentrittys. Κηρσιζα am Südwestfusse des Pentelikon und am oberen Laufe des Κηρσιζος bezeichnet die Lage der Binnenlandtrittys.

Von diesen 8 Demen sind Θηροκλιή, Πυθωτάδαι, Κηδοί und auch Εὐωνόμων nach ihrer Lage nicht genauer zu bestimmen: denn auch die Stelle, wo Milehhöfer diesen letzten Demos ansetzt, kann ich nicht als zutreffend anerkennen. Wie er jetzt, so habe auch ich mich durch die 6 Grabinschriften der Eponymeer, welche auf der Strecke zwischen Τεζύχωνες und Βέριαι zum Vorschein kamen¹, dazu bewegen lassen, diesen Demos

¹ Milehhöfer Antikenbericht 735 (= *C. I. A.* II, 2050), 745, 747 (= *C. I. A.* II, 2057), 772, *C. I. A.* II, 2064.—*C. I. A.* II, 2069 braucht nicht aus dieser Gegend zu sein, dagegen habe ich im Dec. 1891 vor der Kapelle Ἁγ. Νικόλαος

ganz bestimmt in die Trittys von Anagyrus und Lamptraï zu verlegen. Doch glaube ich nicht, dass die Auffindung von fünf dieser Inschriften westlich vom Hymettos (nur Nr. 772 des Antikenberichts stammt aus der Gegend nördlich von Βῆρι) auch die Lage des Demos westlich vom Hymettos voraussetzt. Der Hymettosrucken wird wol die Grenze zwischen den Küstentrittys der Erechtheis im Osten und Kekropis im Westen gebildet haben. Die deutlichen Spuren eines Demos bei Ἄλκι, in welchen Milchhöfer Enonymon erkennt, gehören meiner Ansicht nach dem Demos Ἄλκι Αἰζωνιζῆτι, welchen Milchhöfer zu weit nach Westen setzt, ebenso wie Αἰζωνίη. Wenigstens muss das Gebiet von Ἄλκι sich längs der Küste bis an das Cap Zoster erstreckt haben, da nach Stephanos von Byzanz (s. v. Ζωστήρ) die Ἄλκιεῖς dort das Heiligtum des Ἀπόλλων Ζωστήριος hatten. Es kann sein, dass der Demos Εὐώνυμον im Passe von Vari selbst oder unmittelbar bei seinem westlichen Ausgange (Ruinen bei Κῆστρο und Ηχθῆσι, beschrieben von Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika III-VI S. 17) sich befand¹, da er sich aber in keinem Falle bis an die See erstrecken konnte, so bleibt hier zu wenig Platz für ihn und man muss eher annehmen, dass er ebenso wie die übrigen Demen derselben Trittys östlich vom Hymettos gelegen hat. Ich habe für diesen Demos die Gegend nördlich von Βῆρι und dem Passe vorgeschlagen, wo (nach Milchhöfer bei

¹σὸ κατὰ Ηφραῖ auf einem Grabepipus die sehr verwitterte Inschrift abgeschrieben

Λ Υ Ρ Ι Η Σ
Γ Ι Ο Υ
Ν Υ Ε Υ Σ

Das Demotikon Εὐώνυμος ist sicher, der Mann kann vielleicht Διοσκουρίδης oder --εῖος (oder auch --εῖ[θ]ος[ς]) geheissen haben. Ein --ος Διοσκουρίδου Εὐώνυμος kommt in der Inschrift Athen. Mitth. IV S. 330 vor; sonst, wenn ich das Λ in der ersten Zeile richtig erkannt habe, wird sein Name vielleicht Σίχου[ς]δ[ι]γ[ς], Τίχου[ς]δ[ι]γ[ς] oder ähnlich gelautet haben.

² Den Schluss Milchhöfer's, welchen er aus dem Namen des Demos herleitet, er habe 'links von dem grossen Wege nach Vari' gelegen, kann man kaum ernst nehmen.

Chiroma nordwestlich Vari: die Gegend ist mir nicht bekannt) eine der Grabinschriften der Eponymeer gefunden worden ist, die einzige aus dem Osten des Hymettos (Antikenbericht Nr. 772).

Es bleiben noch drei Demen der Erechtheis, denen man ihre Stelle in einer der uns schon bekannten Trittyen anweisen muss: Περγασή, Σοβριδίαι, Φαγοῦς. Ich setze alle drei in die Binnenlandtrittys und zwar zuerst Περγασή, dessen Lage jetzt ziemlich genau aus Aristophanes Rittern V. 321 bestimmt werden kann. Demosthenes klagt dort über die Betrügereien des Kleon, welcher faules Leder stellt:

καὶ μὲ τοῦτ' ἔδρασε ταῦτόν γ' ἡ Δί' ὥστε κατ' ἀγέλων
 πέμπουλον τοῖς δραματαῖσι καὶ ρήλοις παρασχέθειν,
 πρὶν γάρ εἶναι Περγασῆσιν ἔνεον ἐν ταῖς ἐμβόταιν.

Man hat gewöhnlich aus dieser Stelle geschlossen, dass Pergase nahe bei Athen gelegen haben müsse, wenn Demosthenes behauptet, seine Schuhe hielten nicht einmal bis Pergase aus. Darum setzt Milchhöfer diesen Demos in die Stadtrittys in die Nähe von Agryle. Doch ist die Nähe von Pergase bei Athen nach dieser Stelle keine absolute, sondern eine relative, im Vergleiche nämlich zu dem Ziele des Weges, welchen Demosthenes in seinen neuen Schuhen zurücklegen sollte. Er ging aber in seinen eigenen Demos: dahin gelangte er in zerrissenen Schuhen da er anders nicht 'seinen Gaugenossen zum Gelächter dienen' konnte. Als Demos des Feldherrn Demosthenes ist jetzt aus *C. I. A. I.* 273 Aphidna bekannt. Pergase lag also am Wege von Athen nach Aphidna, der Stadt viel näher, als dieser letztere Demos, sagen wir halbwegs. Wir werden so gerade in die Gegend von Kephisia geführt, an der vorbei, längs dem nördlichen grossen Zulfusse des Kephisos der Weg nach Kapandriti-Aphidna führt. Hier in der Binnenlandtrittys der Erechtheis noch vor dem Eintritt des Weges in die Berggegend muss der zweiteilige Demos Pergase gelegen haben. Was die beiden Grabinschriften anbetrifft, welche Milchhöfer als Stütze seiner Ansetzung von Pergase in der Nähe von Agryle anführt, so passt die ungenaue Angabe

der Fundstelle der einen (*C. I. A. II 2467*) nicht ganz zu der Gegend, wo wir die Stadtrittys der Erechtheis ansetzen müssen (mehr östlich als südlich von Athen)¹. Bei der anderen (*C. I. A. II, 4329*), wenn auch die Identität der zwei von den drei darin ohne Demotikon genannten Personen mit den aus anderen Inschriften bekannten Pergascern desselben Namens wegen der Seltenheit des Namens *Θαλίαργος* (ein *Θαλίαργος* vielleicht derselben Familie kommt auch in der Inschrift *C. I. A. I, 433* im Verzeichnisse der Erechtheis vor) wahrscheinlich ist, muss doch Milchhöfer eine etwas weite Verschiebung annehmen: dagegen sind einzelne Fälle der Bestattung auch mehrerer Personen derselben Familie in einem fremden Demos gar keine Seltenheit.

Mit der Einsetzung von Pergase in die Binnenlandtrittys bekommen wir aber auch weiter einen wichtigen Anhaltspunkt für die Benutzung des die Erechtheis betreffenden Theiles der Inschrift *C. I. A. II 994* und für die Beurteilung der Lage der Demen *Συβριδαί* und *Φηγούς*. Dieser letztere Demos scheint auch Milchhöfer nach den Katalogen (*C. I. A. II 943, 470, 471, III 1019*) und mir auch seinem Namen nach, welcher eine baumreiche Gegend erfordert, mit Kephisia verbunden werden zu müssen; über Sybridai weiss Milchhöfer nichts zu sagen.

Das Verzeichniss der Demen der Erechtheis in der ersten Columne der Inschrift *C. I. A. II, 994* schliesst mit den vier Demen *Περγασή καθύπερθ.*, *Περγασή ὑπένεφθ.*, *Συβριδαί*, *Φηγούς*. Vor ihnen stehen fünf Demen, welche wir mit Milchhöfer der Küstentrittys zuteilen (*Αρυππερι καθύπερθ.* und *ὑπένεφθ.*, *Κηδοί*, *Παυλοπόττιδαί*, *Εδώνουρον*) und den sechsten, *Ἀναγυροούς*, dürfen wir mit Sicherheit (s. unten) in der ihnen vorangehenden Zeile annehmen. Vor diesen waren die beiden Demen *Ἀγρολή καθύπερθ.* und *ὑπένεφθ.* genannt. Vor *Ἀγρολή καθύπερθεν* sind noch höchstens drei Zeilen ganz verwischt, eine von ihnen

¹ Auch hat die Inschrift, als gefunden in der Nähe der Stadt, kaum topographische Bedeutung.

muss durch den Namen der Phyle eingenommen gewesen sein. Von den uns sonst bekannten Namen der Erechtheis fehlen noch *Θηρυξάζος* und *Κηφισία*. Doch gehörte ersterer Demos zur Zeit der Abfassung der Inschrift zur Ptolemais. Vom zweiten könnte man annehmen, er habe an der ersten Stelle zwischen den Demen der Erechtheis gestanden. Aber in allen Verzeichnissen auch anderer Phylen in dieser Inschrift, deren Anfang noch erhalten ist, stehen die Demen der Stadtrittys an erster Stelle und werden die Gruppen der Demen einer Trittys durch andere Demen nicht unterbrochen. Nehmen wir also an, dass auch das Verzeichniss der Demen der Erechtheis erst mit *Ἀγρυλλή καὶ ὑπερθεν* anfang und dass *Κηφισία* also im Verzeichnisse gar nicht genannt war (wir wissen nicht aus welchem Grunde), so ist sehr wahrscheinlich, dass auch hier die Demen trittysweise gruppiert waren: erst die der Stadtrittys (*Ἀγρυλλή καὶ ὑπεν.*), dann der Küstentrittys von *Ἀνχαγυροῦς* bis *Εὐώνυμον*, zuletzt der Binnenlandtrittys *Περγασή, Συβριδαί, Φηγούς*.

Wenn so auch der Demos *Συβριδαί* in die Nähe von Kephisia kommt, so dürfen wir zur genaueren Bestimmung seiner Lage noch einige Schritte machen. Mit Recht hat schon Hanriot (S. 218) mit dem Demos *Sybridaí* den nur einmal gelegentlich bei Plinius genannten (N. H. XXXVII, 35) *Siberus* (oder *Syverus*) *Atticae flumen* in Zusammenhang gebracht. Die weiteren Auseinandersetzungen Hanriot's haben keine Bedeutung: wir dürfen den Fluss über ganz Attika suchen. Wenn wir nun für *Sybridaí* die Trittys von Kephisia gefunden haben, welche durch die uns besser bekannten Demen der angrenzenden Trittyen ziemlich genau als das Gebiet nordwestlich von Kephisia bestimmt wird, so ist es ganz natürlich, den *Syberus* in einem der Zuflüsse des Kephisos, vielleicht in dem nördlichen Hauptzuflusse zu suchen, welcher gewiss die Nordwestgrenze der Trittys bildete. Dem *Sybridaí* wie auch *Pergase* und *Phegus* müssen zwischen diesem Bache, dem Oberlaufe des Kephisos selbst (des Baches von Kephisia), dem Westende des Pentelikon und der Hugelkette von *Μπουγιάτι*,

welche Pentelikon und Parnes verbindet, gelegen haben. Dazu kommt noch der Umstand, dass die Gegend am Oberlaufe dieses Baches nach Leake¹ den Namen Fasidero führt, welcher möglicher Weise aus Συβειρο(ς) entstanden ist. Es liegt nahe, den Demos Sybridai an den Quellen dieses Baches also etwa bei Bugiati anzusetzen.

Auf diese Weise lassen sich alle Demen der Erechtheis wenigstens unter die drei Trittyen ziemlich sicher verteilen.

Die Inschriften, auf welche wir bei der Verteilung der Demen der Erechtheis unter die Trittyen uns gestützt haben und stützen dürfen, erweisen sich als brauchbar für unsere Zwecke wie durch die gleichartige mit einander und mit dem Demenverzeichnis *C. I. A.* II, 991 stimmende Gruppierung der Demen, so auch durch den Umstand, dass in keiner von ihnen diese Gruppen durch einen Demos unterbrochen werden, welcher aus irgend einem Grunde zu einer anderen Gruppe gehören muss. Es sind ausser dem Demenverzeichnis ausnahmsweise der diese Phyle betreffende Teil der Diätetenliste *C. I. A.* II, 943, eine nur zum Teil erhaltene Liste eines unbekanntes Collegiums *C. I. A.* II, 945, ein kleines Fragment der einzigen nach Demen geordneten Ephebenliste Athen. Mitth. IV S. 330 Fr. g., eine unvollständige Prytanenliste aus der Kaiserzeit *C. I. A.* III, 1020. Aus Zusammenstellung und Vergleichung mit diesen Inschriften können wir auch in den Prytaneninschriften *C. I. A.* III, 1019 und I, 338 dieselben Demengruppen erkennen, obgleich in der ersten zwei Abweichungen von der streng durchgeführten Anordnung der Demen nach Trittyen zu constatiren sind, in der zweiten die Demen, wie es scheint, zwar nach den Trittyen gruppiert, aber in ungewohnter Weise auf die drei Columnen verteilt waren. Denn da die Küstentritty der Erechtheis schon zu dieser Zeit (408 v. Chr.) bei weitem die grösste war und also die grösste Zahl von Prytanen stellte, die Stadtrittys dagegen am we-

¹ Leake, Deutsche Übersetzung S. 127 (vergl. die Karte); auch Milebühler kennt den Namen (Demenordnung des Kleisthenes S. 30).

nigsten vertreten war, so überliess man für die Angehörigen der Küsttrittys, so viel man aus dem Erhaltenen ersehen kann, nicht nur die ganze erste Columne sondern auch den grössten Teil der zweiten, setzte aber in den Anfang der zweiten Columne einen Teil der Prytanen der Stadttrittys (Demos Ἀγρολὴ καθύπερθεον), deren anderer Teil nicht unter ihnen, sondern neben ihnen im Anfange der dritten Columne stand (Ἀγρολὴ ὑπένερθεον), so dass die Demen der Binnenlandtrittys die dritte Columne nicht von Anfang an besetzten.

Milchhöfer nennt noch zum Beweise, dass die in ihnen neben einander aufgeführten Demen zu einer Trittys gehörten, einige Ephebenlisten: *C. I. A. II* 324, 467, 470, 471. Ich halte sie aber für ganz unbrauchbar für diesen Zweck, da darin die Angehörigen einer Phyle nicht demenweise gruppiert werden und so zwischen den Angehörigen eines Demos sehr oft Personen von verschiedenen anderen Demen genannt sind. Wenn man es also in diesen Listen für unnutz oder unbequem hielt, die Angehörigen eines Demos zusammen zu nennen, wie viel weniger können wir erwarten, die Angehörigen nachbarlicher Demen absichtlich neben einander genannt zu finden? Und wirklich steht in der Liste *C. I. A. II*, 867 z. B. ein Ephebe ἐξ Κηδῶν zwischen den Ἀζυππερεῖς, der andere zwischen zwei Κηρσιεῖς, und so öfter.

Wir stellen nun die Demen der Erechttheis, wie sie in den sieben oben genannten Inschriften auf einander folgen, zusammen. Besserer Übersicht wegen erlaube ich mir geschlossene Gruppen von Demen, welche meiner Ansicht nach den einzelnen Trittyen entsprechen, in näherem Anschluss an *C. I. A. II* 991 gelegentlich auch anzustellen. Durch die Ziffern, welche in Klammern neben den Demennamen stehen, wird die Zahl der Personen aus dem betreffenden Demos bezeichnet.

C. I. A. II, 991

C. I. A. II, 943

C. I. A. II, 945

Athen. Mittl. IV S. 330 g.

I, 3. [Ἐρεγθεΐδος]	I, 3. Ἐ[ρ]εγθεΐδος	III, I. [Ἐρεγθεΐδος]
[Ἄγρουλή καθύπερ.]	3. [Ἄγρουλήθεν καθύπερ ?] 3 (2)
5. [Ἄγρουλή ὑπέ]νε. 1		6. [Ἄγ]ρουλή[τήθεν ὑπέ]ν] (1)
[Ἄναγυ]ρ[οῦς] 2	5. ἐκ Κηδῶν	
[Ἀμπε]ρ[αί] καθύπερ.	4. Ἀμπερ[αί]ες (3)	7. Ἀμπερ[αί]ες[ύς]
[Ἀμπερ]αί ὑπένερ.		9. Ἀμπερ[αί]ες[ύς]
[Κηδ]οί	8. ἐκ Κηδῶν (1)	
10. [Παμ]βωτάδα		
[Εῶ]ώνουμον	10. Εῶνον[αί]ες (4)	11. Εῶνον[αί]ες[ύς]
	15. Ἄναγυρ[αί]οι (1)	13. Ἄναγυρ[αί]οις
		20. [Ἄναγυ]ρ[αί]οι (5)
[Π]εργασή καθύπερ.		
Περγασή ὑπένερθ.
[Σ]υδρίδα		
	17. [Κη]φισαί[αί]ες (2)	1. Κηφισαί[αί]ες[ύς]
		3. Κηφισαί[αί]ες[ύς]
15. Φηγοῦ[ς]	20. Φηγοῦ[αί]οι (2)	

¹ Köhler und Ross (Demen S. 1) geben 1⊙ an und ergänzen in dieser Zeile καθύπερ-θ(εν); ich glaube am Steine nur ΝΕ (am Ende der Zeile) gesehen zu haben. Die Ergänzung καθύπερ]θ(εν) passt hier schon deswegen nicht, weil in der nächsten Zeile kein ὑπένερθ(εν) folgen konnte, da hier am Ende der Zeile die Oberfläche des Steines noch ziemlich gut erhalten ist, aber keine Reste von Buchstaben aufweist.

² Die Spuren des Obertheiles eines ρ Ρ an der Stelle des sechsten Buchstabens glaube ich noch am Steine erkennen zu können.

³ Die Ergänzung des Demotikon ist nicht sicher, da in diesem Verzeichnisse überhaupt nur einer aus dem doppelten Demos Agryle vorkommen konnte; man kann auch, ohne die Annahme einer Gruppierung der Demen nach Trittyen aufzugeben, [Θημ]ακκ[αί]ες vermuten, oder einen der Demen der Binnenlandtrittys (etwa Κηφισαί[αί]ες), welcher dann hier der

C. I. A. III, 1020

C. I. A. III, 1019

C. I. A. I, 338

II, 3. Ἀγρολεῖς καθόπι: (2)

III, 3. Ἀγρολεῖς ἐπί[ν:] (4)

II, 9. Ἀκμπραιῖς (8)

II, 3. Ἀκμπραιῖς (13)

I, 3. [Ἀκμπραιῖς] κ[αθόπι:]
? [Ἀκμπραιῖς ἐπί[νερ:]]
? [Παμβροτάδα:]

19. Εὐνομοῖτις (2)

17. Παμβροτάδα: (6)

II, 6. Κηδοί

22. Ἀναγοράσ[ιοι] (4)

24. Ἀναγοράσιοι (5)

9. Ἀλαγο[ράσ]ιοι

14. Εὐνομοῖτις

30. Συβροδῆς⁴ (1)I, 3. Εὐνομοῖτις⁵ (3)

I, 9. Κηριστιῖς (13)

7. [Κηριστιῖς] (19)

III, 5. Κηριστιῖς

9. Περρασιῖς καθ[όπι:]

27. Φηγυόσιος (1)

II, 1. Περρασιῖς ἐπί[ν:]⁶

einzig in dieser Inschrift vorkommende sein müsste. In der zweiten Zeile ist, wie auch in den Verzeichnissen anderer Phylen dieser Inschrift, ein Eplhebe mit seinem Demotikon besonders, ausserhalb der demenweise eingeschriebenen Eplheben, genannt gewesen.

⁴ Hier ist der Συβροδῆς nicht an seiner Stelle hinter der Gruppe der Küstentrittys genannt.

⁵ Die Εὐνομοῖτις sind getrennt von den übrigen Demen der Küstentrittys genannt worden, weil aus ihrer Mitte der τῶρ τῆς ist und sie deshalb die erste Stelle im Verzeichnisse einnehmen sollten.

⁶ Das Verzeichniss ist nicht vollständig; vielleicht fehlen nicht nur einige Personennamen sondern auch Demennamen.

AIGEIS (Milchhöfer S. 14-16).

Schwerer ist es die Demen der Aigeis auf die Trittyen zu verteilen, erstens weil diese Phyle so viele kleine Demen besitzt (die Zahl ihrer Demen ist 20), von denen mehrere schwer oder gar nicht topographisch zu bestimmen sind, und zweitens weil uns bei dieser Phyle die Kataloginschriften, welche in genügender Zahl vorhanden sind, im Stiche lassen. Trotzdem stimmen Milchhöfer's Trittyen der Aigeis mit den meinigen in der Hauptsache überein. In der Verteilung der Demen unter die Trittyen gibt es zwischen uns keine Meinungsverschiedenheit, ausser dass ich bei drei Demen: Κοδωντιδαι, Μορρινοῦττα, Τειθρῆσαι die Trittyis zu bestimmen nicht im Stande zu sein glaube, Milchhöfer aber nach früher ausgesprochenen Bestimmungen der Lage von Μορρινοῦττα (besser als Μορρινοῦττα) und Τειθρῆσαι diesen Demen ihren Platz anweist, dem einen in der Küstentrittyis, dem anderen in der Binnenlandtrittys. Auch Κοδωντιδαι sucht Milchhöfer in dieser letzteren. In derselben vermutet er auch den Demos Ἐπίξεια, welcher nach dem, meiner Ansicht nach sicheren, Zeugnisse der Inschrift *C. I. A. II. 991* entweder zur Stadtrittys oder, was auch mehr seinem Namen entspricht, zur Küstentrittyis gehören muss.

Mehr zu bemerken habe ich über die Lage einiger Demen und die davon abhängende Gestalt der Trittyen.

Die Stadtrittys wird gebildet von den vier sicheren Demen Κολωνός (*Ἰππιος*), Κόλλυτος, Διομεια, Ἀγκύλη (*καθύπερθεν* und *ὑπένερθεν*), neben denen vermutlich noch zwei Demen lagen Ἐστιαία und Βατή. Die Demen Κολωνος, Κόλλυτος und Διομεια nehmen auch bei Milchhöfer den Norden und Nordosten der Stadt und das hier angrenzende Gebiet ein. Kollytos bildet das Centrum. Nach Eratosthenes (bei Strabo I. p. 65) muss sich Kollytos mit Melite irgendwo berührt haben: dazu braucht er aber nicht im Süden der Akropolis gelegen zu haben, sondern die Grenze zwischen den beiden Demen kann etwa längs dem Nordrande des Arcopag gezogen werden, wenn dieser

nicht auch schon zu Kollytos gehörte. Nord-nord-westlich von Kollytos erstreckte sich Κολωνός Ἰππιος, welcher ganz zur Aigeis gehörte¹, und östlich von Kollytos die auch mythisch mit ihm verbundene Diomeia am Sudwest- und Südfusse des Lykabettos bis an den Hissos. Da die Lage dieser drei Demen im Norden der Stadt als ziemlich sicher angesehen werden darf, wird man sehr überrascht, den vierten Demos, Ankyle, im Süden der Stadt zu finden: die beiden Teile der Trittyis sind in Folge dessen nur sehr lose verbunden, da der sie verbindende Strich zwischen den Demen Κοδωνόγειον und Ἀγροῦλη eingengt wird, sie aber dann im Süden wieder eine grosse Ausdehnung zum Hymettos hin bekommen muss. Milchhöfer überschätzt aber die Bedeutung der Worte des Alkiphron III, 43, wenn er daraus, dass sich einige Herrn aus dem im Peiraius gelegenen Σηράγγειον βλάκνειον zu Wagen εἰς τὸ Ἀγροῦλησι πρόσπειτον begaben, folgert, Ἀγροῦλη sei 'eine Vorstadt nach dem Peiraius zu' gewesen. Ich entnehme daraus nur, dass Ἀγροῦλη eine Vorstadt von Athen war, und da wir andererseits nur wissen, dass Ἀγροῦλη an Ἀγροῦλη grenzte und sich bis nahe zum Hymettos erstreckte, so fühle ich mich berechtigt sie, entsprechend der Lage anderer Demen derselben Trittyis, nördlich von Agryle anzusetzen, etwa längs dem Bache, welcher von Κισσαριτινὴ herabfließt (dem sogenannten Eridanos). Durch Ἀγροῦλη führte der Weg von Athen nach Ἐστυαία, wenn wir die von Ross vorgeschlagene Textänderung bei Suidas (s. v. τριπέριπλος), welche jetzt an Wahrscheinlichkeit nur gewinnt, annehmen. Dann muss Ἐστυαία östlich oder nord-östlich von Ankyle, also auch nach dem Hymettos hin, gelegen haben.

Βυτζή hat man auch schon früher im Norden der Stadt gesucht, sei es auf Grund der Inschrift der Mesogeioi (*C. I. A.*

¹ Schon H. Sauppe, *De demis urbanis* (1845) S. 49 hat aus Androt. Fr. 41a geschlossen dass Κολωνός Ἰππιος der Aigeis angehörte; seine Vermutung ist gesichert durch die Inschriften *C. I. A.* II, 643, 644 (v. addenda) und dadurch, dass trotz Milchhöfer's Annahme weder der Κολωνός der Leonis noch derjenige der Antigebis im Stadtgebiete gelegen haben können. S. u.

II, 602), welche 'nicht weit vom aearnischen Thore' gefunden, zwei Namen von Angehörigen dieses Demos aufweist, sei es auf Grund der Zusammenstellung des jetzigen Namens Ηετρήσις mit dem antiken Βετρήσι. Ich habe die letztere Ansicht, welche Dragumis ausgesprochen hat, angenommen: denn, wenn sie auch nicht vollkommen überzeugend ist, so kann man sie doch im Hinblick auf die Trittyen-Einteilung wol annehmen. Die Gegend von Patissia kann meiner Ansicht nach nur zur Stadtrittys der Aigeis gehört haben und ein besonderer Demos wird hier wol anzunehmen sein, etwa oberhalb Patissia's bei Πελλάτρη mit einer ziemlich reichen Quelle. Der Demos Ηόρησι, welchen Milchhöfer in Patissia ansetzt, kann auch in dem Sinne, welchen dieser selbst seinem Namen gibt, höchstens unten am Kephalos gelegen haben und dann nur am rechten Ufer, denn das Gebiet der Stadtrittys (nicht Binnenlandtrittys; s. u.) der Akamantis, zu welcher dann dieser Demos gehört haben musste, kann kaum auch die Gegend zwischen Kephalos und Turkovuni eingenommen haben. Übrigens setzt auch Milchhöfer, wie schon gesagt, den Demos Βατε in die Stadtrittys und zwar auf Grund der Kataloge. Von diesen nun hat zwar nur das Demenverzeichnis *C. I. A. II*, 991 einen wirklichen Wert für uns, und in diesem stehen gerade die beiden zweifelhaften Demen der Stadtrittys 'Εστρησις und Βετρή am Ende der Stadtgruppe der Demen, so dass sie mit den folgenden Demen der Küstentrittys verbunden werden können: doch bewahren gerade in diesem Falle auch die meisten der übrigen Kataloge, welche für unsere Zwecke sonst wertlos sind, so einstimmig die Verbindung dieser beiden Demen oder eines von ihnen mit Κολωνοσι, Διορεια oder Κολλονόσι, dass auch ich sie mit Berufung auf dieselben Stellen, welche Milchhöfer anführt, berücksichtigt habe¹.

In die Binnenlandtrittys der Aigeis setzt Milchhöfer die Demen Πυργήστουσι, 'Ετρήσι, Ταρρησι und Ηλωθρησι als ganz sicher,

¹ Ich nehme nur die Inschrift 'Ετρησ. ἄρη 1886 S. 13 f. aus, welche die Personen nicht demenweise gruppirt und deshalb keine Bedeutung für die Frage nach der Gruppierung der Demen haben kann.

Τεθροῦσιαι und Ἰωσιδαίαι auf Grund von Vermutungen und Ἐπιζεῖαι, Κυδρυτιδαίαι, da die Paralia besetzt und die Zahl der städtischen Demen der Aigeis bereits sehr hoch ist. Ich halte zunächst die Ansetzung der Demen Ἰαζυῖαι und Ηρώθαιαι in dem hohen Thale am Nordostabhang des Pentelikon und Γαργυριῖαι am Südfusse desselben für sicher. Dadurch erscheint schon gleich die Binnenlandtrittys der Aigeis als ein Complex der Demen, welche beide Abhänge des mittleren Pentelikon und wahrscheinlich auch die Ebene an seinem Südfusse einnahmen. Die beiden scheinbar getrennten Teile wurden verbunden durch das Thal von Κελευῖαι-Δρυφίαι, welches zu der Einsenkung des Berggrats zwischen Ηρώθαιαι und Μυροβόλαιαι hinaufsteigt und so einen bequemen Weg in das nördliche Gebiet des Pentelikon bildet. Hier also auf dem Wege von Γαργυριῖαι nach Ἰαζυῖαι müssen wenigstens noch zwei andere Demen derselben Trittys gelegen haben. Den Demos Ἐπιζεῖαι setzt Milchhöfer in Σπυριῖαι zu weit nach Süden als dass er mit den nördlicheren Demen Plotheia und Ikaria zu einer Trittys leicht verbunden werden könnte. Er würde vielleicht noch dahin passen, wenn wir, wie es Milchhöfer bei der Ansetzung dieses Demos dachte (Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1887 S. 55 f.), sehr grosse nicht näher bestimmbar Complexe von fast allen Demen einer Phyle anzunehmen hätten: für die Aigeis hat Milchhöfer damals einen solchen Bezirk aus der Vereinigung der Gebiete geschaffen, welche sich jetzt als zum Teil angrenzende Trittysten des Binnenlandes und der Küste erweisen. Die Demen aber, welche eine Trittys bildeten, müssen wir uns als enger zusammenhängend vorstellen. Ich nahm daher an, dass teils im Altertum die Erchieer, welche in den bei Spata gefundenen Grabchriften, einer Hauptstutze für Milchhöfer's Ansetzung, genannt werden, hierher aus der nördlicher gelegenen Gegend kamen, teils vielleicht erst in der neueren Zeit die Steine selbst aus dem eigentlichen Demosgebiet verschleppt wurden¹. In dieser Richtung 4 1/2 km nörd-

¹ Von den drei Grabinschriften sind zwei Richtertafeln (Antikenbericht

lich von Spata sind deutliche Spuren eines Demos vorhanden¹. Diese Stelle, 4^{km} östlich von Γαργυραττός gelegen, dem südlichen Ausgange des Thales von Kalisia gegenüber, ebenso wie Gargettos am Fusse des Pentelikon und an dem ihm entgegengesetzten Ende der kleinen fruchtbaren Ebene, und am linken Ufer desselben Flusschens, welches bei Γαρπιτό (=Γαργυραττός) vom Pentelikon herabfliessend, hier wahrscheinlich erst die westliche, dann südliche Grenze der Trittys der Aigeis gebildet hat², passt ganz gut für Erechia, den grössten und wahrscheinlich auch den wohlhabendsten der Demen der Aigeis³, nach welchem dann Gargettos die zweite Stelle einnimmt.

Nur 600^m nördlich von dem Punkte, wo ich Erechia ansetze, etwa 2^{km} von dem genannten Bache entfernt und an einem seiner linken Zuflüsse sind wieder deutliche Spuren einer antiken Wohnstätte erhalten, trotz der geringen Entfernung von dem vorher genannten Orte wahrscheinlich einem weiteren Demos angehörend⁴. Ich vermute, dass hier der Demos Ἰωνίδει lag. Denn dieser Demos muss in der Nachbarschaft von Γαργυραττός und Κόβηρος gesucht werden, wie schon Ross richtig daraus geschlossen hat, dass auch in Elis, nach Pausanias VI, 22, 7, diese drei Namen eng verbunden erscheinen⁵. Den Demos Κόβηρος, welcher zur Phyle Pandionis gehört, setze ich auf den Höhen oberhalb des südlichen Ufers des von Γαργυραττός kommenden Baches, eben in Spata an.

Nr. 36-40), welche sich in Spata befinden oder von dort nach Athen gebracht worden sind, ist nur bei Nr. 36 Milchhöfer im Stande, den Fundort (*südlich Spata*) zu bezeichnen.

¹ Gegend Βλατό, s. Karten von Attika III-VI S. 3.

² Bei Haunriot S. 192 heisst dieser ganze Fluss Balana und ebenso (Balanas) auf der Generalstabskarte von Griechenland.

³ Nach der Statistik von Milchhöfer (Demenordnung des Kleisthenes S. 9) nimmt Erechia unter allen Demen die vierzehnte Stelle ein, ihr folgt von den Demen der Aigeis Gargettos an siebenundzwanzigster. Vgl. Berliner Sitzungsberichte 1887 S. 54 f.

⁴ Gegend Μαρτύροιο, Karten von Attika III-VI S. 37.

⁵ Ross, Die Demen von Attika S. 74.

Dagegen haben wir für den Demos *Τεθροχάσιαι* keine rechten Anhaltspunkte, weder zur Bestimmung der Trittys, welcher er angehörte, noch zur lokalen Ansetzung. Denn aus dem rauhen Charakter seiner Einwohner und der Berühmtheit seiner Feigen folgt noch durchaus nicht mit Notwendigkeit, dass er in der Gegend von *Ἰαπεντόσα* in der Nähe von *Ἰαχρίαι* im hohen Bergthale gelegen haben muss, wie Milchhöfer annimmt, und vor ihm schon Harriot (S. 168). In den vermutlichen Grenzen der Trittys von *Ἰαχρίαι* und *Ἐρχρίαι* sind noch andere Stellen vorhanden, wo wir wahrscheinlich auch selbständige kleine Demen anzunehmen haben: so *Σωφρίαι* nördlich von *Πλοθραία*, *Καλίσιαι* oder *Δραχρί* zwischen *Ἰαχρίαι* und *Ἰωνίδαι*¹. Der Demos *Τεθροχάσιαι* kann aber auch ebenso gut auf dem der Küste zugewendeten östlichen Abhange des Pentelikon gelegen haben, etwa bei *Νεαρόβ*, *Περσοπέζαχούρα* oder auch *Ξυλοχερρίαι*², also in der Küstentrittys der Aigeis, in deren nördlichem Teile wir nicht mit Sicherheit die Demen bestimmen können. Aber da uns, wie gesagt, für die Binnenlandtrittys der Aigeis wirklich noch einige Demen fehlen, ist es wahrscheinlich, dass von den drei Demen der Aigeis, für deren Ansetzung wir keine Anhaltspunkte haben, wenn nicht alle drei, so doch ein Teil zur Binnenlandtrittys gehören: es sind ausser *Τεθροχάσιαι* noch *Κοδραχνοῖδαι* und *Μετρενοῖδαι*.

Dass diese Trittys die uns aus der Inschrift *C. I. A. II. 1053* bis jetzt nur dem Namen nach bekannt gewesene *Ἐπαχρίων τριτύς* ist³, halte ich für sicher. Zwar haben wir nur wenige

¹ Über diese Ortschaften s. Karten von Attika III-VI S. 59, 37. Dagegen braucht die Gegend *Κορυουόχρη* (s. ebenda S. 57), wo Milchhöfer jetzt *Ἰαχρίαι* ansetzt (welche aber gewiss noch zu derselben Trittys wie *Ἰαχρίαι* gehört haben wird) ebenso wenig einen besonderen Demos enthalten zu haben, wie *Ἰαπεντόσα*.

² Über die Ortschaften s. Karten von Attika III-VI S. 38 f., 40.

³ Denselben Namen hat auf dem Trittyengrenzstein aus *Peiraeus* Dittenberger (Hermes 1881 S. 188) hergestellt und seine Vermutung scheint durch die Copie von Milchhöfer (*C. I. A. IV, 517 b*) bestätigt zu werden, ich kann mich aber mit der Lesung der Z. 1-2: $\Delta[\epsilon][\upsilon]\rho[\iota]$ $\text{Ἰ}\epsilon\pi[\alpha\chi]\rho[\iota]\acute{\omega}\nu$ $\tau\rho\iota[\tau]\acute{\upsilon}\varsigma$ nicht einverstanden erklären, weil der erste Buchstabe von Z. 2., wie auf

Nachrichten über die Ἐπιζυζεῖς, und von denen, welche wir besitzen, wissen wir nicht, ob wir sie auf die Trittys der Epakreer beziehen dürfen, oder darin die alte Ἐπιζυζίς, eine der zwölf vortheseischen πόλεις, gemeint ist. Ich glaube aber, wir können voraussetzen, dass die Trittys ihren Namen von dem alten Verbandsnamen bekommen hatte, dass also bei der Bildung der Trittys dieser letztere, wenn auch vielleicht nicht in seinem vollen Bestande, doch wenigstens in seinem Kern, ihre Grundlage ausmachten¹. Bei dieser Voraussetzung dürfen wir alle Nachrichten, welche wir über Ἐπιζυζεῖς und Ἐπιζυζίς besitzen, zur topographischen Bestimmung der beiden combinieren und kommen dadurch zu einem sicheren Schlusse². In Bekker's Anekdota (I S. 259) finden wir die Definition der Ἐπιζυζίς als γόρξ πλυσίον πετρὸπολιῶν χειμαρῶν. Eine Berggegend in der Nähe der marathonischen πετρὸπολις, in welcher ein Bezirk mit dem Namen Ἐπιζυζίς liegen konnte, ist das Gebiet

dem Steine deutlich zu sehen ist, kein P gewesen sein kann. Die Oberflache rechts oben von der Hasta ist recht gut erhalten und der untere Teil der Rundung von P müsste noch sichtbar sein; es kann kein anderer Buchstaben gewesen sein als I oder vielleicht T. In Z. 1. konnte ich keinen Rest von dem Buchstaben nach P erkennen. Milchhöfer glaubt A oder E oder P zu erkennen. Solann hat Z. 1. vielleicht einen Buchstaben mehr gehabt als die übrigen, da die beiden letzten sichtbaren Buchstaben dieser Z. gegen die der übrigen etwas zurücktreten. So haben wir einen weiten Spielraum zur Wiederherstellung des Namens der unbekanntes Trittys. Nach Analogie der gleichen Inschriften C. I. I. I. 517 und IV, 517 a nehme ich an, dass in Nr. 517 b auch neben einander zwei Trittys desselben Phyle (Oineis) genannt waren und zwar zuerst die des Binnenlandes, dann die der Küste. Dann fehlt uns der Name der Trittys von Ἀγρυνίς, diese lag am Parnes, und so habe ich vorgeschlagen P[APN][IΕΟΝΤΡΙ[Τ]]ΤΥΣ zu lesen; der Name wäre gebildet von dem Stamme HAPN, wie Ηαγρυνίς, Ηαγρυνών, Ηαγρυνισσός.

¹ Von den anderen ältesten Verbänden sind die τριπόλεις in einer Trittys (IV b) beibehalten worden, die τετραπόλεις auf zwei Trittys (IX c und III c) verteilt und die περὶ πόλεις sogar auf drei (VII a, VIII a, IX a).

² Milchhöfer (S. 16, 47) zweifelt noch daran ebenso wie Dittenberger und neuerdings auch E. Szanto (Hermes XXV S. 312-315), der letztere nimmt aus denselben Gründen, wie ich (S. 355 Anm. 3) an, dass die im C. I. I. IV, 517 b genannte Trittys (welche er aber auch für die Ἐπιζυζεῶν τρ. nimmt) die Binnenlandtrittys der Oineis sei.

des Pentelikon und das daran nördlich anschliessende der östlichen Ausläufer des Parnes. Diese ganze Gegend ist, meiner Ansicht nach, unter die drei Trittyen des Binnenlandes verteilt gewesen (s. unten und die Karte): die der Miantis, der Hippothontis und der Aigeis. Die beiden ersteren, welche im nördlichen Teile des Gebietes lagen, enthielten schon als Kern je einen der alten zwölf Staaten, Aphidna und Dekeleia. Es scheint mir nicht ratsam, ausser ihnen noch einen anderen jener Staaten oder den Hauptteil eines solchen in einer dieser Trittyen zu suchen, und da die Gebiete aller anderen Trittyen, ausgenommen die Binnenlandtrittys der Aigeis, ausserhalb der Gegend, welche mit den angeführten Worten gemeint sein kann, nachzuweisen sind, und wir keinen Grund haben noch einen Bruchteil von ihnen hier anzusetzen¹ (welcher auch zu klein und unbedeutend sein würde, die ganze Trittyis nach ihm zu benennen), so bleibt nichts anderes übrig, als in der Trittyis der Epakreer eben die Binnenlandtrittys der Aigeis zu erkennen. Es kommt hinzu, dass, wie wir aus der Inschrift *C. I. A. II.* 570 wissen, einer der Demen dieser Trittyis, *Πωθῆναι*, in irgend welchem Verhältnisse zu den *Ἐπιζυζυζῆναι* stand und ihrer bei den Opfern gedachte. Ob es die Angehörigen der Trittyis sind, welche in der genannten Inschrift erwähnt werden, oder der Schatten des uralten politischen Verbandes, können wir jetzt nicht mehr entscheiden, aber auch im letzteren Falle haben wir in der durch diese Inschrift gesicherten Thatsache eine weitere Stütze für unsere Voraussetzung. Endlich passt auch zu dem Begriffe *Ἐπιζυζυζῆναι* so gut wie nur möglich die geographische Lage der Demen, welche die Binnenlandtrittys der Aigeis bildeten. In hohen Bergthälern bis 400^m über dem nahen Meere lagen die Demen *Πλοθεῖα*, *Ikaria* und diejenigen unbekanntes, welche die Stelle von *Καλλισυζῆναι*, vielleicht auch *Ἐπιπευρόσυζῆναι* und *Δεζυζῆναι* einnahmen. Dabei lagen sie auf beiden

¹ Milchhöfer kehrt noch zwischen diese drei Trittyen einen Teil der Binnenlandtrittys der Leontis ein und versetzt hieher auch den Hauptteil der Binnenlandtrittys der Antiochis, aber beides aus nicht genügenden Gründen und meiner Ansicht nach falsch.

Abhängen des Berges und unterhielten die Verbindung unter einander auf dem Wege, welcher über den Berggrat führte, so dass sie den Gipfel des Berges zu umkränzen schienen und seine beiden Abhänge beherrschten. Auch die drei zugehörigen Demen der Ebene lagen hart am Fusse desselben Berges¹ am Ende der Wege, welche von dem hohen Passe herabführten, und bildeten so die natürlichste Erweiterung des hoch gelegenen Bezirkes. Gewiss können wir jetzt nicht mehr unterscheiden, welche Demen die ursprüngliche Ἐπαρκία bildeten, welche später auf ihrem Gebiete neu entstanden oder erst künstlich durch die Hand des Reformators zu ihnen zugeschlagen wurden².

Stephanos von Byzanz (s. v. Στυμυχίδου) nennt uns nach Philochoros einen Demos, der zur Epakria gehört haben soll, Στυμυχίδου, den Demos der Antiochis. Hier ist aber unter Epakria durchaus nicht die Trittys zu verstehen, da die Binnenlandtrittys der Antiochis, zu welcher dieser Demos allein gehört haben kann und welche wir ziemlich genau zu bestimmen im Stande sind (s. unten), den Bedingungen nicht entspricht, welche der Namen Ἐπαρκία voraussetzen lässt. Entweder hat Philochoros hier den alten Verband gemeint, von dessen Hauptteile also der Demos Στυμυχίδου bei der Bildung der Trittysen abgerissen sein wurde, oder es wurde mit dem Namen Ἐπαρκία im weiteren Sinne auch das ganze Gebiet genannt, dessen Centrum die alte Ἐπαρκία bildete und dessen Grenzen nicht ganz mit denen der Trittys zusammenfielen. Die Στυμυχίδου lagen, wie wir wol annehmen dürfen, eben-

¹ Diese Demen (d. h. hauptsächlich Γαργυπιτός und Ἐργίαι) lassen auch Milchhöfer noch daran zweifeln, ob man den Namen Ἐπαρκία der ganzen Trittys beilegen dürfte; es kann auch nicht anders sein bei seiner Ansetzung der Ἐργίαι in Σπίται weit von den Bergen, wobei ihr Gebiet in der grossen Ebene zu liegen kommt.

² Zu der Angabe bei Suidas und im Etym. Magnum (Ἐπαρκίδεις oder Ἐπαρκίδεις πόλις) über die Dreizahl der πόλις der Ἐπαρκία verhalte ich mich mit G. Gilbert (Altattische Komnenverfassung, Jahrbücher für Philologie Supplementband VII S. 204 f.) skeptisch, da meiner Ansicht nach die Verwirrung bei den beiden Lexikographen hier augenscheinlich ist.

falls am südlichen Abhange des Pentelikon, westlich von Γαρ-
γαττός.

Sechs Demen, welche Milchhöfer wie auch ich der Kü-
stentrittys zuweisen, gehören ihr ganz unzweifelhaft, nämlich
Φιλαιίδαι, Ἄλαι, Ἀραρτηνίδαι, Φηγαιίαι, Ἀραρτήν und Ὀτρίβονα. Nur
Μορρινοῦττα, welche Milchhöfer auch zu dieser Trittys rechnet,
braucht ihr nicht anzugehören: sie erscheint bei Milchhöfer
an der Küste und also in dieser Trittys nur deswegen, weil
er im Verzeichnisse des Strabo Μορρινοῦς, mit welchem er
nichts anzufangen weiss, durch Μορρινοῦττα (besser wol Μορ-
ρινοῦττα) ersetzt. Ich halte Μορρινοῦς bei Strabo für richtig,
und habe daher gar keine Anhaltspunkte für die Ansetzung
von Μορρινοῦττα¹. Dagegen rechne ich bestimmt zur Küsten-
trittys den Demos Ἐπίλαιαι, welchen Milchhöfer eher geneigt
ist, in die Binnenlandtrittys zu versetzen. Ich stütze mich da-
bei auf das Zeugniß der Inschrift C. I. A. II. 991, nach wel-
cher er entweder zur Stadt- oder zur Küstentrittys gehört, sei-
nem Namen nach aber und auch deswegen, weil die Stadt-
trittys genug besetzt ist, eher in die Küstentrittys passt.

Schwieriger als die Zuteilung zu der Trittys ist die genaue
Bestimmung der Lage jedes einzelnen dieser Demen, und zwar
trotzdem die Demenstätten selbst gerade in dieser Gegend dank
den sorgfältigen Untersuchungen Milchhöfer's² wol alle aufge-
funden sind, und eigentlich in einer grösseren Zahl vorhan-
den sind als die Demen, über welche wir für diese Trittys
verfügen. So lassen sich etwa drei von diesen Spuren antiker

¹ In meinem russischen Aufsätze habe ich angenommen, Μορρινοῦττα
könnte wegen der Ähnlichkeit des Namens und also der Natur der Ortschaft
mit der von Μορρινοῦς in der nächsten Nachbarschaft von diesem gesucht
werden, und habe sie daher in das kleine Thal zwischen Βεζώναι und dem
Gebiete von Σταφίαι, wo auch viele antike Mauerreste vorhanden sind, an-
gesetzt. Ich erkenne aber, dass die Gründe dazu sehr ungenügend waren.
Die Mauerreste brauchen nicht einem besonderen Demos angehört zu ha-
ben (s. Karten von Attika III-VI S. 8), dagegen gibt es im Gebiete der
Binnenland- und Küstentrittys der Αίλειαι noch mehrere Demenstätten,
welche eines Namens entbehren.

² Karten von Attika III-VI S. 5 (unten), 8, 38-40.

Wohnstätten nicht als zu einer selbständigen Ansiedlung gehörig verstehen¹. Die Frage nach der genaueren Ansetzung der Demen berührt Milchhöfer mit keinem Worte, aus seiner Karte ersieht man aber, wie er sich dieselbe denkt. Darnach scheint er sich dabei hauptsächlich durch die Übereinstimmung der antiken und modernen Ortsnamen beeinflussen zu lassen. So setzt er Βρυζουρων bei Βρυώνυ, Ἀγροπόλιν bei Πυρρόνυ, und Φαγγίζ bei Βεῖλωνιδεῖζυ (Βελωνιδεῖζυ neuogr. = φαγγίζε; an. Aber dies Βρυώνυ heisst ζήτω oder ζωνορική Βρυώνυ und auch ausser der genannten Ortschaft Βελωνιδεῖζυ kennt Milchhöfer selbst in einer Entfernung von über 5^{km} südlich eine andere mit dem Namen πύλωνιζ Βεῖλωνιδεῖζυ. Wir sehen also deutlich, dass hier die neuen Ansiedlungen mit dem Namen, in welchem derjenige des antiken Demos anklingt, nur ganz zufällig sich an Stellen mit Resten antiker Ansiedlungen befinden. Dass aber die πύλωνιζ Βρυώνυ und πύλωνιζ Βελωνιδεῖζυ nicht an der Stelle der gleichnamigen antiken Ortschaften liegen, wird von Keinem bezweifelt. Die Namen, welche sich Jahrhunderte lang erhalten haben, verschoben sich so manchmal um ziemlich weite Strecken. Das, was für Βρυώνυ und Βελωνιδεῖζυ unzweifelhaft ist, nehme ich auch für Πυρρόνυ an.

Die Stadt Βρυζουρων und der Demos Φλόδιον, in welchem sie oder eher ein Teil von ihr lag², setze ich mehr nach Osten an die Mündung des Baches von ζήτω Βρυώνυ, des alten Ἐρυσίνου. Hier in dem rechts von der Mündung sich einzeln erhebenden Hügel Ἀγροπόλις, welcher noch Spuren alter Befestigung erhalten hat, schien mir auch Milchhöfer im Text zu den Karten von Attika (III-VI S. 7) die Akropolis von

¹ Das sind vielleicht die Ruinenstätten von Πύλωνιζ Βελωνιδεῖζυ, (Karten von Attika III-VI S. 6) Μυρτοπόλις ebenda, und vielleicht Νηκωυ (S. 38 ff.).

² Dass der Demos Φλόδιον in Βρυζουρων gelegen hat, nimmt man allgemein ganz richtig an auf Grund von Plutarch, Solon 10, Schol. ad Aristoph. Aves 873, Suidas, φλόδιον, es wird aber wahrscheinlich noch wenigstens ein anderer Demos derselben Phyle mit dem Demos Φλόδιον zusammen die Stadt Brauron gebildet haben. Von den Demen der Atzens, welche noch nicht angesetzt werden können (Πύλωνιζ, Κολωνίαζυ, Μυρτοπόλιζ, Τειρόβρογι, sind die Κολωνίαζυ wol der geeignetste dazu.

wird, ebenfalls an der Küste lagen. Milchhöfer führt auch im Text die Stelle des Steph. Byz. an, setzt aber auf der Karte merkwürdiger Weise im geradem Gegensatze zu Stephanos nicht Ἄλξι zwischen Φηγγίτις und Βραχυρών, sondern Φηγγίτις zwischen Ἄλξι und Βραχυρών. Ihn hat dazu wol noch mehr als die Identität der Namen von Φηγγίτις und Βελλωνιδίτις der Wunsch bewogen, Φηγγίτις an der Grenze mit irgend einer Trittys der Pandionis zusammenstossen zu lassen, zu der, Milchhöfer's allgemeiner Ansicht gemäss, 'ein Teil desselben Demos, wenigstens zeitweilig, gehörte' (S. 47 unten). Aber auch dagegen zeugen dieselben Worte des Steph. Byz.; denn er spricht von dem Φηγγεύς (wol gleich Φηγγαγεύς δῆμος = Φηγγίτις) ὁ πρὸς Μακροθρόνι, was doch sicher annehmen lässt, dass es noch eine andere Ortschaft desselben Namens gab. Nach Steph. Byz. muss eine Φηγγίτις (und dies kann nur die der Aigeis gewesen sein) nördlich von Ἄλξι, dessen Ansetzung bei Ἄλιτι wol als sicher anzusehen ist, an der Küste und nahe bei Marathon gelegen haben. Dazu passt nur die Lage der Demenstätte bei Πελοπύκκιστος oder die noch mehr nach Norden liegende von Ευλοκίσις: denn die Küstentrittys der Aigeis dehnte sich nach Norden sicher bis an das Gebiet von Marathon aus, von welchem es wahrscheinlich durch den nach Osten vorspringenden Bergucken von Ἄγριοι λόφοι getrennt wurde. Zwar kommt so Φηγγίτις etwas weit von der Gegend, die noch jetzt nach der Knoppereiche (φεγγίς) genannt wird, nämlich ausser der ausgedehnten Gegend von Βελλωνιδίτις auch am linken Ufer des Baches von Raphina die Stätte Βελλωνιδίτις, wo Milchhöfer vereinzelte Knoppereichen gesehen und gemessen hat (Karten von Attika III-VI S. 39 unten); im Altertume wird das Gebiet der φηγγίς sich noch mehr nach Norden erstreckt haben.

Welcher Demos lag aber dann in der günstigen, die ganze Küstenstrecke beherrschenden Lage bei Βελλωνιδίτις? Die hervorragende Stellung, welche der Demos Ἀραφίην, wie es scheint, unter den Demen der Trittys eunahm¹, nach wel-

¹ Der Hieros Ἀραφίην ist nach Herod. π. γον. λιβ. Α. 17, 8 (Lentz II S

chem auch die am Fusse der Hügel von Βελωνιδεῖζα liegenden Ἄλαξι als Ἀρραργιδεῖς bezeichnet wurden, macht es für mich wahrscheinlich, dass über Ἄλαξι bei Βελωνιδεῖζα eben Ἀρραργὴν gelegen hat.

Gewöhnlich setzt man Ἀρραργὴν bei Παρραργὴν an, wo einen Kilometer westlicher am linken Ufer des bei Raphina mündenden Baches Reste antiker Ansiedlung sich befinden: auch Milchhöfer setzt hier Ἀρραργὴν an. Mir scheint diese Stelle besser für Ὀπαρόνη zu passen. In einem Fragment, welches Athenaios aus dem Komiker Antiphanes bewahrt hat (Athen. VII p. 309 E.), ruhm sich der Koch einen echt phalerischen Fisch (ζωδίοζ) verschafft zu haben: meistens bekommt man nur diejenigen aus Otryne. Als ein Demos der Aigeis kann Otryne nur in der Küstentrittys an's Meer stossen, nämlich an das euböische. Im alten Athen stand es mit der Fischversorgung im Allgemeinen wahrscheinlich ebenso wie im neuen. Man hört auch jetzt z. B. in Athen nur γώπιαιζ (wol = ζωδίοιζ) τοῦ Φαλαγγεῶν ausrufen, die meisten von ihnen werden aber täglich aus Raphina gebracht: die phalerischen schätzt man mehr, weil sie nicht den grossen Landweg gemacht zu haben brauchen. Was Παρραργὴν jetzt ist, das war wol im Altertum für den Fischmarkt Athens Ὀπαρόνη, der Hauptsammelort der ganzen Fischbeute des euböischen Meeres, welche von hier auf dem Landwege nach der Stadt gebracht wurde. Die Wahl eines solchen Sammelorts kann nicht zufällig sein: ein bequemer Landungsplatz für kleine Fischerbarken und leichte Verbindung mit der Hauptstadt bei der kleinsten Entfernung von ihr — diesen Bedingungen entspricht die Lage des jetzigen Weilers Παρραργὴν, dessen kleine Bucht wol dieselbe Bedeutung im Altertume hatte und also dem Demos Ὀπαρόνη angehört haben muss.

[Fortsetzung auf S. 366].

923, 11) εἶς τῶν ἐκκετῶν ἡρώων, d. h. nach meiner Ansicht der ἡρώων ἀρχαγγελοῦν, aus denen die 10 ἐπιόνομοι τῶν φαλῶν durch das pythische Orakel gewählt wurden (Ἄθην. πολ.τ. 21). Ἀρραργὴν wird also zur Zeit des Kleisthenes kein unbedeutender Ort gewesen sein.

C. I. A. II, 991

C. I. A. II, 872

C. I. A. II, 870²

1, 16. Λ[εγγεῖδ]ο[ς]
 Κο[λλω]τός
 Ἀγ[α]λλ[η καθύπερθε.]
 Ἀγ[α]λλ[η ὑπὲρπερθε.]
 20. Δ[ε]ύρ[ει]α

Κ[ολωνός]¹
 Ε[π]ι[στ]α[σί]α[ι]α
 Βατ[τή]

Ἐρ[κ]αι[α]
 25. Ὀτρύνη
 Παργγ[ε]τι[σ]ός

1, 4. Ἐργεῖς (6)
 11. Γα[ργ]ήτιοι (4)
 16. Φιλ[α]δέ[α]ι (3)
 20. Κ[υ]δαντιδαί (2)
 23. Ἴων[ι]δαί (1)
 II, 4. Ἴακραιεῖς (5)

10. Ἐσπ[ε]ριαεῖς (4)
 12. Πα[τ]εῖς (4)
 14. ἐκ Κολωνός (2)
 17. Κολλωτιεῖς (3)

21. Πλωθ[ε]ῖς (4)

23. Ὀτρύνη (1)
 25. Ἐρκαεῖς (4)
 III, 4. Ἀλαεῖς (5)

10. Τειθράσιοι (4)

15. Φηγαιεῖς (3)
 19. Ἀραφ[ε]νιοι (2)

22. ἐγ Μορρινοῦτις (4)

24. Ἀγκυλήθεν (4)
 26. Διομαεῖς (4)
 28. Ἀγκυλήθεν (4)

I,
 1. Φιλ[α]δέ[α]ι[α]ι? (3)
 5. Ἴων[ι]δέ[α]ι? (2)
 8. Ἀ[λ]λαεῖς (5)
 14. Φηγ[α]ιεῖς (4)

II,
 1. Ἀγ[α]λλ[ηθ]εν? (2)
 4. Κυδαντιδαί (4)
 6. ἐκ Κολω[ν]οῦ (2)
 9. Βατ[τή]ς (2)

12. Ἀραφ[ε]νιοι (2)

III,
 1. Παργγ[ε]τι[σ]ο[ι]? (4)
 6. Κολλ[ω]τιεῖς (3)
 10. Πλωθ[ε]ῖς (4)

¹ Κολωνός vermutet auch Mifelhöfer an dieser Stelle, ich glaube auf dem Steine noch deutlich K lesen zu können.

² Die Inschrift ist mir aus einer schlechten Fourmont'schen Copie bekannt: oben muss ein Teil des Verzeichnisses fehlen, ob in allen drei Columnen gleichviel, ist mir zweifelhaft; sicher fügen die Columnen nicht mit den jetzigen ersten Zeilen an, und man darf also nicht in ihren Resten durchaus Demennamen suchen; daher habe ich die Ergänzungen der 1. Zeile, welche Kühler annimmt,

C. I. A. II, 943

C. I. A. II, 329³

C. I. A. III, 1023

1, 22. Ἀγχιθέοι		
23. Κολλοταίης	1, 19. Ἄγκυ[λ]αίης (1)	1, 8. Γαργυλίττοι (4)
27. Κωδωνοτάροι	21. Ξεθροαστοί (4)	II, 3. Ἐργυλαίης (19)
30. Ἐργυλαίης	26. Ἐργυλαίης (10)	III, 11. Ἐργυλαίης (2)
II, 3. Ἄλαιαίης		IV, 3. ἐκ Μερυποδωνταίης (6)
6. Γαργυλίττοι	37. Ὀστρουαίης (1)	10. Φιλιαδαί (3)
8. Ἰακρυαίης	II, 19. Ἄλαιαίης (8)	
11. Διομαίης	28. Κολλοταίης (4)	V, 2. Ἐπειαιόθων (2)
13. Ἐπειαιαίης		5. Διομαίης (2)
	33. Φ[ιγ]α[ι]αίης (3)	
	37. Φιλια[ι]αίης (3)	8. Ἀραργυνοί (2)
15. Ηλωθαίης	III, 19. Ἰωνοτάροι (1)	
	21. Ηλωθαίης (2)	
	24. ἐκ Κολλοσσώ (2 ⁴)	
	27. Ἐπειαιόθων (1)	
	29. Κωδωνοτάροι (4)	
	31. Ἐργυλαίης (2)	
	34. Ἀραργυνοί (4)	

mit Fragezeichen versehen: es können hier oder da auch Reste eines Prytanen-namens sein.

³ Die Inschrift gehört in die Zeit des Bestehens der Antigonis- und Demetrias; es fehlen in dem Verzeichnisse fünf Demen: Βατιά, Γαργυλίττοι, Διόμαα, Ἰακρία, Μερυποδία, von denen wenigstens zwei in die neugeschaffenen Phylen übertragen worden waren.

Es bleibt der Demos Ἐπίτιτις, welcher eine der noch unbesetzten Stätten mit Spuren antiker Ansiedlung einnehmen muss, vielleicht die von Xylokerisa oder Gerotzakuli, je nachdem, welche von diesen beiden durch Φηγίτις besetzt wird.

Von den Inschriften, in denen wir die nach Trittyen zusammengestellten Gruppen von Demen suchen könnten, ist keine ausser dem leider nur 9 Demennamen enthaltenden Demenverzeichnis *C. I. A. II*, 991 mit Berücksichtigung der Trittyen zusammengestellt. Alle übrigen zeigen nicht nur deutliche Zerreissungen der natürlichen Demengruppen, sondern mischen geradezu an einigen Stellen Demen aller drei Trittyen unter einander. Trotzdem habe ich, ebenso wie Milchhöfer, in einem Falle, nämlich in Bezug auf die Demen Βατῆ und Ἐστιαίτις, die ständige Verbindung mit anderen Demen derselben Trittyis verwertet. Im Allgemeinen scheinen mir alle diese Inschriften, zwischen denen sich auch drei Prytanenlisten des vierten Jahrhunderts befinden, für unsere Zwecke unbrauchbar¹. Doch mag der Leser selbst aus der Zusammenstellung auf S. 364, 365 über ihren Wert in dieser Hinsicht urteilen².

PANDIONIS (Milchhöfer S. 17-19).

Die Stadtrittys der Pandionis lässt sich leicht erkennen: sie bestand wahrscheinlich nur aus einem Demos, dem Centraldemos der Stadt, Κόδραθίναλον. Alle übrigen Demen der Phyle verteilt Milchhöfer auch im Allgemeinen richtig (ausser was Κόθραπος und Φηγίτις betrifft) zwischen die Trittyen der Küste

¹ Auch Milchhöfer beruft sich auf diese Inschriften weiter nicht und bemerkt richtig (S. 15): „diese Listen sind in der Wahrung der lokalen Folge allerdings ungleich“. Doch der Inschrift *C. I. A. II*, 991 kann man trauen, was in Bezug auf Ἐπίτιτις wichtig ist.

² Aus der Zahl der Inschriften, welche Milchhöfer für die Frage nach der Zuteilung der Demen Βατῆ und Ἐστιαίτις anführt, schliesse ich die Inschrift Ἐργη. ἀργ., 1886 S. 13 f. aus, da in dieser das Personenverzeichnis nicht einmal demenweise geordnet ist.

und des Binnenlandes. Aber die topographische Ansetzung einiger dieser Demen und die dadurch bedingte Gestalt dieser beiden Trittyen befriedigt nicht. Betrachten wir zuerst die Küstentrittys, da wir für die Ansetzung der ihr gehörenden Demen mehr Anhaltspunkte besitzen, und wir erst nach der richtigen Verwertung dessen, was uns hier zu Gebote steht, die an die Küstentrittys zum Teil angrenzende Binnenlandtrittys richtig bestimmen können.

Die Lage der Demen Ἡρακλείς , Σπειρίτις und Μορρινοῦς ist schon lange festgestellt. Auch den Demos Ἀγγελά hat Milchhöfer (Karten von Attika III-VI S. 41), wie es scheint, glücklich wiedergefunden in der Demenstätte $2\frac{1}{2}$ km nördlich von der von Μερένδρα (Μορρινοῦς), welche auch ihren antiken Namen Ἀγγελάσι noch behalten hat. Diese vier Demen bilden einen einheitlichen Bezirk, welcher mit den beiden ersten Demen die Seeküste berührt. Das ist aber nur der südliche Teil der Trittyen. Nördlicher lag der Demos Προβελίνθως , der zu derselben Trittyen gehören muss. Diesen letzteren setzt Milchhöfer ebenfalls an der Küste unmittelbar südlich von Μαράθων an, in Xylokerisa¹, durch die lange Reihe der Demen der Aigeis von Ἡρακλείς und Σπειρίτις getrennt. Wir sahen aber, dass die Ansetzung von Probalinthos an der Küste zwischen Ἄλκι Ἀρζυγυίδεις und Μαράθων auf der falschen Auffassung des strabonischen Demenverzeichnisses beruht. Denn der Umstand, dass Probalinthos zur marathonischen Tetrapolis gehörte, hat weder die Lage in oder bei der marathonischen Ebene noch die unmittelbare Nachbarschaft mit den Demen, welche ebenfalls zu dem Verlande gehörten, zur Voraussetzung. Denn wir wissen nicht, wie weit sich das Gebiet dieses uralten Staates ausdehnte, und können es nur ungefähr durch die Gebiete der Nachbarstaaten Ἀριδναί , Ἐπικουρίτις , Κυθηραί , Βραχῶν , begrenzen. Zwischen den zwei von den Hauptorten der Tetrapolis können sich in viel späterer Zeit andere selbständige Demen gebildet haben, welche entweder schon vor Kleisthenes als

¹ Karten von Attika III-VI, S. 40.

solche existierten, oder erst von diesem zu Demen gemacht wurden, Probalinthos von Marathon trennten und einer Tritytys zugeteilt wurden, welche zwischen die beiden eingeschoben war. Bei der Ansetzung des Demos Probalinthos in Xylokerisa stützt sich Milchhöfer noch auf zwei in dieser Gegend gefundene Grabinschriften, von denen eine die Namen mehrerer Probalisier enthält¹. Doch wenn auch Probalinthos weit von hier gelegen hätte, würde uns die Auffindung der Grabinschriften der Probalisier hier am Wege zu dem Heiligtum der Tetrapoleis nicht wundern. Wenn Probalinthos in Xylokerisa oder noch mehr nach Norden gelegen hätte oder auch südlicher, aber immerhin an der Küste nördlich von Ἰλκί, so würde er ganz isoliert sein von den anderen Demen derselben Tritytys, würde eine Enclave bilden, was Milchhöfer auch annimmt. Wir sehen keine zwingenden Gründe zu solcher Annahme und müssen Probalinthos näher bei der vorhergenannten Gruppe der Demen der Pandionis suchen und mit ihr zu einem Bezirk verbinden. In den Zeiten der zwölf Staaten kann das Gebiet der τετραπόλις ganz gut noch bis zu dem südlichsten Ende des östlichen Abhangs des Pentelikon und bis zu dem ῥεῖμα von Raphina gereicht haben. Hier am rechten Ufer des letzten von den Bergen dem grossen ῥεῖμα zuströmenden Baches bei dem jetzigen Ηιζέρμα sind Reste eines Demos erhalten², in welchem ich Probalinthos zu erkennen wage. Die Lage ist für einen in prähistorischen Zeiten wichtigen Punkt sehr geeignet. Gelegen im Nordostwinkel der fruchtbaren inneren Ebene Sudattikas, den einzigen bequemen Weg zur marathonischen Ebene und den Eingang zum enböischen Meere beherrschend, musste dieser Ort gerade für die τετραπόλις von grosser Wichtigkeit sein.

¹ Antikenbericht Nr. 321, 322; die beiden können auch identisch sein.

² S. Karten von Attika III-VI S. 38. Finlay und Leake scheinen noch viel ausgedehntere Reste hier gesehen zu haben: s. Finlay's Historisch-topographische Abhandlungen über Attika herausg. von S. J. W. Hoffmann (1842) S. 35 und Leake, *Demi* 2 S. 29 f.; der letztere setzt hier den 'Demos' Ἐπακρεῖς an.

Die Verbindung dieser beiden Teile der Trittys, der vier Demen im Süden und Probalinthos im Norden, wird hergestellt durch den Streifen der Mesogaia-Ebene, welcher sich an die Hügelreihe von Velanidesa und das Gebiet von Vraona anlehnt und östlich von der Hügelkette, an deren südlichem Ende $\Sigma\pi\acute{\alpha}\tau\tau\alpha$ liegt, und etwa von der Linie $\Sigma\pi\acute{\alpha}\tau\tau\alpha$ - Μαργαροπούλα begrenzt wird. Hier müssen zwei Demen angesetzt werden, Κόθραρος , dessen Namen Foucart ganz richtig zwischen denen der anderen Demen der Küstentrittys in der Prytanenliste der Pandionis (*Bull.* XIII (1889) S. 347 f. = $\Delta\epsilon\lambda\tau\iota\sigma\iota$ 1889 S. 18) hergestellt hat, und Φαγγίζα , welche nach meiner Vermutung zwischen den Demen derselben Trittys in *C. I. A.* II, 991 genannt wird. Κόθραρος muss, wie wir sahen, wegen der Verbindung mit Γαργυραττός und Ἰωνίδει nahe an das von Γαρπύς nach Ἰαργύρα fliessende grosse $\xi\epsilon\upsilon\sigma\alpha$ gesetzt werden. Das nimmt auch Milchhöfer an, rechnet ihn aber deshalb zur Binnenlandtrittys welche bei ihm auch einen Teil des von uns der Küstentrittys zugeschlagenen Gebiets einnimmt, während diese letztere bei ihm nicht so weit nach Norden reicht. Er kann auch keinen geeigneten Platz für diese alte Stadt finden, ich meine, weil er den geeignetsten in dieser Gegend, $\Sigma\pi\acute{\alpha}\tau\tau\alpha$, dem Demos Ἐργίνα übergeben hat. Da aber dieser Ort, wie wir gesehen haben, wol nicht mehr zu der Trittys der Aigeis gehört haben kann, sondern Ἐργίνα nördlicher anzusetzen ist, so bleibt für uns die antike Demenstätte bei Spata, etwa 3^{km} südlich von dem grossen $\xi\epsilon\upsilon\sigma\alpha$, an welchem auch Γαργυραττός und Ἰωνίδει lagen, noch unbesetzt. Auch scheint mir die geschützte Lage von $\Sigma\pi\acute{\alpha}\tau\tau\alpha$ auf einer Anhöhe, welche die umliegende weite Ebene beherrscht, und die hier entdeckten Gräber der mykenischen Epoche vollkommen dazu zu stimmen, dass hier eine der ältesten Städte Attikas gelegen hat.

Was Φαγγίζα anbetrifft¹⁾, so ist man geneigt diesen Demos

¹⁾ Ich glaube nicht, dass dieser Demos nur zeitweilig der Pandionis angehörte (s. oben S. 362). Eminent hat entschieden Unrecht (*ca. n. O.* S. 359) wenn er die Zugehörigkeit von Phogaia zur Pandionis leugnet, trotzdem sie nach Steph. Byz. und *C. I. A.* II 991 dazu gehört.

so nahe wie möglich bei der noch jetzt den Namen Βελωνιδέζα führenden Gegend anzusetzen, etwa am östlichen Abhänge oder am Fusse derselben Hügelreihe. Das führt uns entweder auf Αζππαρι zwischen Σπάρτα und Βελωνιδέζα oder Βαθὺ Πηγίδι, wenn die antiken Mauerreste dieser oder jener Gegend wirklich einem selbständigen Demos zuzuschreiben sind¹. Es bleiben von der Pandionis drei Demen übrig, Παιωνία (ααθὺπερθ. und ὑπένερθ.), ἘΩα und Κορθόλη. Alle drei erkennt auch Milchhöfer richtig auf Grund der hier ganz übereinstimmenden drei Prytaneninschriften als Demen der Binnenlandtrittys. Von diesen Demen hat Paiania schon lange seine Stelle gefunden am Ostfusse des nördlichen Hymettos, bei Λιόπεσι. Die beiden anderen Demen setzt Milchhöfer in die Gegend südlich und südöstlich von Spata, weil hier das Grabrelief einer Καλλιστῶ Κορθόληθεν (Antikenbericht Nr. 43) gefunden worden ist, und aus der Umgegend von Spata eine Grabinschrift von zwei Personen aus ἘΩα stammt (Karten von Attika III-VI S. 6), während drei andere Grabinschriften einer Familie aus ἘΩα angeblich in Velanidesa gefunden worden sind. Das sind keine schwer wiegenden Gründe. Wir haben die Gegend, in welcher bei Milchhöfer ἘΩα und Κορθόλη liegen, der Küstentrittys der Pandionis zugeteilt: die beiden Demen habe ich im nördlichen Teile der Trittys angenommen, welche ich nördlich bis zum Hügel von Κόρυζα und dem ῥεῦμα von Garito erweitere. Hier zwischen dem rechten Ufer des letzteren, den Höhen von Κόρυζα und Μπουράσι und denen von Σπάρτα müssen diese zwei Demen gelegen haben, da der südliche Teil der Trittys, welcher zwischen den beiden Ansiedlungen der Paianieis und der östlichen Grenze der Trittys in der Ebene lag, wol nur die Felder des grossen Demos einnahm. Aus Ηεπταγγέλιαι, welches in der Gegend liegt, wo wir ungefähr die Demen ἘΩα und Κορθόλη annehmen, stammt auch eine Grablekythos mit den Namen von zwei Personen aus ἘΩα,

¹ Über diese s. Karten von Attika III-VI S. 5.

Vater und Sohn, welche A. Brückner in $\Lambda\acute{\iota}\delta\pi\epsilon\sigma\iota$ gesehen hat¹.

Ausser diesen 11 Demen, welche sich ganz gut unter die drei Trittyen verteilen lassen, nimmt man gewöhnlich noch zwei Demen der Pandionis an: Καλιεπειεύς und Γεραχός . Milchhöfer glaubt, dass sie beide erst in späteren Zeiten entstanden sind (nicht vor dem dritten Jahrhundert v. Chr.), als das Trittyensystem bei der Bildung neuer Phylen schon in Verwirrung geriet, und schliesst sie deshalb von der Betrachtung aus. Ich glaube, dass beide nie existirt haben². Καλιεπειεύς hat Pococke in dem Prytanenverzeichnisse der Pandionis *C. I. A.* III 10 (= *C. I. G.* 353) gelesen (Col. II Z. 20), sonst kommt der Name nirgends vor. Böckh schreibt Καλιεπει[ε]ύς , setzt aber dabei ein Fragezeichen und bemerkt: *nomen corruptum videtur*. Dittenberger nimmt die böckh'sche Lesung schon ohne Fragezeichen auf. Die pococke'sche Lesung ist aber gewiss nicht darnach angethan, dass man, auf ihr allein fussend, einen ganz neuen Namen in die Reihe der Demen hineinbringt, welche uns sonst alle hinreichend bekannt sind. Ausserdem kommen die beiden Personen, welche gleich unter dem angeblichen Demennamen genannt sind, in einer anderen Inschrift derselben Zeit (*C. I. A.* III. 1056 *a*) vor, welche auch noch mehrere andere Namen mit *C. I. A.* III 10 gemein hat, in dieser aber heisst der eine $\text{Τυχηικός ΟΥ Τ[ε]πειεύς}$, der andere $\text{Ὀνόσιμος Πολυδιδεύκος Ηπειρεύς}$. $\text{Τυχηικός ΟΥ Σπειρεύς}$ reiht sich in *C. I. A.* III 10 so gut wie nur möglich an die vor der Z. 20 genannten Σπειρεύεις (Z. 17, vgl. 18 und *C. I. A.* III, 1121 Z. 42) an; es ist also *C. I. A.* III. 10 bei dem Namen des Tychikos statt ΚΥ ganz ohne Zweifel ΟΥ zu lesen³, und in Zeile 20 stand wahrscheinlich noch der Name eines Prytanen (aus dem Demos Steiria), wenn nicht eine Bezeichnung des Titels oder des Amtes der in der vorhergehenden oder folgen-

¹ Handschriftlicher Zusatz zu Milchhöfer's Antikenbericht (Mith. XII S. 96) in dem Handexemplar der Bibliothek des Instituts in Athen.

² Vgl. Foucart a. a. O. S. 350.

³ Ebenso ist in Z. 22 statt des unsinnigen ΜΜ gewis $\text{ΠΑΙ}(\text{πειρεύς})$ zu lesen.

den Zeile genannten Person. Auch giebt Pococke allein die Lesung $\text{K}\Lambda\Lambda\text{E}\text{T}\text{E}\text{E}\text{Y}\text{C}$, während Fourmont nur $\text{K}\Lambda\Lambda\dots\text{E}\text{Y}\text{C}$ hat: ich nehme an, dass die Zahl der Buchstaben, welche Fourmont zwischen Λ und E nicht mehr lesen konnte, grösser war, als er angiebt, und dass auch Pococke nicht alle gelesen hat. Auch kann es sein, dass die Zeile mit EYC noch nicht zu Ende war: so wird man etwa herstellen dürfen $\text{K}\Lambda\Lambda[\Lambda]\text{-C}\text{T}\text{O}\text{C}\text{E}\text{Y}\text{C}$ (ἐβίβη) oder etwas Ähnliches.

Was die $\text{P}\zeta\text{z}\zeta\text{z}$ betrifft, so kommt auch dieser Name nur in einer einzigen Inschrift vor. In diesem Falle ist aber die Lesung richtig: auf dem Steine (*C. I. I. H.* 994 Col. II, Z. 7) steht ganz deutlich $\text{P}\text{P}\Lambda\text{H}\Sigma$. Da dieser Demos aber weder von den Schriftstellern, noch von den Lexikographen genannt wird, noch sonst in irgend einer Inschrift vorkommt, was doch besonders bei der grossen Masse von Grabinschriften zu erwarten wäre, so glaube ich eher das rätselhafte Wort aus einem doppelten Schreibfehler des Steinmetzen erklären zu müssen: $\text{P}\text{P}\Lambda\text{H}\Sigma$ anstatt $\text{P}\text{P}\Lambda\Sigma\text{I}\text{H}\Sigma$ ¹; dieser letztere Name ist neben den vorhergehenden $\Sigma\text{z}\text{z}\text{z}\text{z}$ und $\text{P}\zeta\gamma\text{z}\text{z}\text{z}$ ganz am Platze. Wenn es sich aber erweisen lassen sollte, dass es wirklich einen Demos Namens $\text{P}\zeta\text{z}\zeta\text{z}$ oder $\text{P}\zeta\text{z}\text{z}\text{z}$ gegeben hat, so stimme ich mit Milchhöfer darin überein, dass er nicht notwendig mit der $\text{P}\zeta\text{z}\text{z}\text{z}\zeta\text{z}$ $\chi\omega\text{z}\text{z}$ im Gebiete von Oropos identisch sein musste, wie Ross (*Demen* S. 3) angenommen hat, sondern auch anderswo in Attika gelegen haben könnte (nach Massgabe der Inschrift *C. I. I. H.* 994 entweder bei $\text{P}\zeta\gamma\text{z}\text{z}\text{z}$ und den vorhergenannten Demen in der Küstentrittys, oder mit den folgenden $\text{Oz}\zeta\text{z}$ in der Binnenlandtrittys).

Von den Inschriften, welche uns bei der Verteilung der Demen der Pandionis nützlich waren, haben besonderen Wert zwei sich gegenseitig ergänzende Prytanenverzeichnisse aus

¹ P statt P ist geschrieben auch *C. I. I. H.* 864 Col. III, Z. 22 im Worte $\text{P}\Lambda\text{I}\text{O}\text{N}\text{I}\Delta\Lambda\text{I}$ wie man ganz deutlich auf dem Steine sehen kann, obgleich die Herausgeber (Kunzmanns und Köhler) ohne weiteres $\text{P}\Lambda\text{I}\text{O}\text{N}\text{I}\Delta\Lambda\text{I}$ geben, die Auslassung der Sylbe ΣI zwischen Λ und $\text{H}\Sigma$ kann durch das folgende $\text{O}\Lambda\text{H}\Sigma$ veranlasst worden sein.

dem vierten Jahrhundert: $\Delta\epsilon\lambda\tau\iota\sigma\nu$ 1889 S. 48¹ und *C. I. A.* II, 865. Mit diesen stimmt im Allgemeinen die nur aus der unzuverlässigen Copie von Chandler bekannte unvollständige Prytanenliste *C. I. A.* II, 873: von der vierten Prytaneninschrift des vierten Jahrhunderts *C. I. A.* II, 871, in welcher auch die Trittyen bezeichnet waren, ist leider nur ein kleines Bruchstück erhalten. Eingehalten ist die Gruppierung der Demen nach Trittyen auch in einer der späteren Prytaneninschriften aus der Kaiserzeit *C. I. A.* III, 1032. In der wichtigen Inschrift *C. I. A.* II, 991 haben sich von den Demen der Pandionis nur fünf Namen am Anfange der II. Columne erhalten; ob das Verzeichniss der Pandionis noch einen Teil der I. Columne einnahm, oder erst mit der II. anfing, ist nicht mehr zu entscheiden. Im letzteren Falle waren überhaupt nur fünf Demen dieser Phyle genannt, da in der einzigen (s. oben S. 345) noch frei bleibenden Zeile der Columne der Name der Phyle stehen muss; jedenfalls aber ist von den Demen der Binnenlandtritys nur $\Omega\zeta$ genannt gewesen. In dem betreffenden Teile der Ephebeninschrift *Mithr.* IV S. 324 *k* sind leider auch nur Reste von zwei Demennamen erhalten, und *C. I. A.* II, 943 enthielt überhaupt nicht mehr als zwei.

Ich lasse wieder eine übersichtliche Zusammenstellung der wichtigeren Inschriften folgen.

¹ Die Inschrift ist gleichzeitig von Lolling im $\Delta\epsilon\lambda\tau\iota\sigma\nu$ und von Foucart im *Bull.* XIII S. 3471. publiciert worden, die oberen Zeilen sind schlecht oder gar nicht erhalten. Lolling nimmt in der II Col. 17, in der I B, und in der III 15 Prytanennamen an, im Ganzen nur 48, und ergänzt über der obersten erhaltenen Zeile nur eine Zeile mit dem Namen des ersten Demos jeder Columne. Richtiger hat Foucart in der Col. II, Z. 10, wo Lolling auch einen Prytanennamen annimmt, den Namen des Demos $\kappa\ \rho\theta\iota\zeta\tau\iota\sigma\iota$ erkannt und noch eine jetzt verschwundene Zeile mit drei Prytanennamen angenommen, wodurch die Zahl der Prytanen auf 50 kommt. Die Ergänzung Foucart's ist dadurch gesichert, dass man ausser dem ρ auch noch einen Teil des κ (σ) erkennen kann, und dieser Buchstabe wie auch bei den anderen Demennamen aus der Linie der übrigen Anfangsbuchstaben der Columne nach links heraustritt; dagegen ist am Ende der Zeile freier Platz, so dass der Name und Vatersname des Prytanen nicht Platz finden würden.

<i>C. I. A.</i> II, 991	<i>Δελτίον</i> 1889 S. 18	<i>C. I. A.</i> II, 865
	III, 1. [<u>Κυδελθηναε̄ς</u>] (11)	II, 1. <u>Κυδελθηναε̄ς</u> (12 ?)
II, 4. Π[ρ]οβελ[υθου]ς Σπειρα Φηγαε̄ς	13. Π[ρ]οβελ[υθου]ς (5)	14. Π[ρ]ο[β]ελ[υθου]ς (6 ?)
7. [Π]ροβελ[υθου]ς ⁴	11, 1. [Μυρρινοῡς] (6) 8. 'Αγγε̄λεις (3) 12. Κ[υ]θηρη̄ς ² (2) 15. Πρασῑς (3) 19. Σπειρῑς (3)	I, 1. Μυρρινοῡς (7) 9. 'Αγγε̄λεις ³ (3) 13. [Πρασῑς] ⁶ (3) 17. [Σπειρῑς] ⁶ (3)
<hr/>		
	I, 1. [Πατρῑς]	III, 1. Πατρῑς (11) 13. Π[α]τρῑς καθ. (1) 15. Κ[υ]θηρη̄ς (1) 17. 'Ω[μ]εις (1)
8. 'Οξεῑς	14. 'Ωμεις ³ (4) 19. Κοινη̄ς (1)	

¹ Auf dem Steine ΓΡΑΗΞ, s. aber oben S. 372.

² S. oben S. 373 Anm. 1.

³ Foucart a. a. O. las ΩΑΙΗΞ, welche Form er auch *C. I. A.* II, 865 und 998 annimmt und wunderlicher Weise der Form ΩΑΙΗΞ vorzieht.

⁴ Kumanudis (die Inschrift ist nur aus seiner Copie bekannt) giebt nur I O . . . an, doch ist die von mir vorgeschlagene Ergänzung durch die anderen Verzeichnisse gesichert.

⁵ Kumanudis . . . Ε. ΗΞ.

⁶ Nach der Zeile 12 ist auch die Stelle der folgenden Demotika nicht mit Sicherheit zu erkennen: die Ergänzung ist nach der Analogie der anderen Inschriften vorgeschlagen.

C. I. A. II, 871

C. I. A. II, 873

C. I. A. III, 1032

II, 6. Κ[αδαθ]ρακίων τριτάτης]I, 30. Καδαθ]ρακίης (10)

III, 9. Σπέρης (1)

III, 6. [Μερρινούσθων πρ.

I, 37. Ηρακίης (2)

16. Ηρακίης (4)

II, 3. Αργαίης (3)

20. Αργαίθων (2)

10. Μερρινούσθων (5)

24. Μερρινούσθων (2)

25. Σπέρης (3)

33. [Προαλ]ύσιος (4)I, 6. Πικανέων τριτάτης7. Πικανίαιος καθ' ἑσπερίην (1)

I, 3. Πικανίης (10)

I, 9. Πικανίης (20)

9. Πικανί]αιίης ὑπ[ε]νέσθων (6) ...29. Καθαθ]ρακίης (4)

32. Ουθών (3)

LEONTIS (Milchhöfer S. 19-23).

Hinsichtlich der Trittyen der Leontis haben wir mit Milchhöfer wol die grösste Meinungsverschiedenheit. Seiner Verteilung der Demen dieser Phyle unter die Trittyen kann ich nicht beistimmen und finde sie im Widerspruche zu der Gruppierung der Demen in den massgebenden Inschriften. Die Stadtrittys ist bei ihm so angelegt, dass sie keine topographische Einheit bildet: ich verlege sie an eine ganz entgegengesetzte Stelle des Stadtgebiets. Die Binnenlandtrittys ist zu lang gestreckt: sie reicht bei Milchhöfer über die Bergmassen des Aigaleos, des Parnes und zum Teil auch des Pentelikon beinahe von dem eleusinischen Meerbusen bis zum euböischen Meere. Vor allem aber setzt Milchhöfer die Küstentrittys aus zwei verschiedenen Teilen zusammen und zerschneidet durch den einen von ihnen die benachbarte Trittys der Akamantis in zwei gesonderte Bezirke.

Zur Stadtrittys rechnet Milchhöfer die Demen Κολωνός, Οἶον Κεφαλαίων und Σαλαβωνίδει und legt sie südwestlich, westlich und nördlich von Κεφαλαίος. Κολωνός wird dieser Trittys nur wegen der von uns schon besprochenen ganz unbeweisbaren Voraussetzung zugerechnet, dass alle drei Κολωνοί eigentlich nur Teile einer Gemeinde, des Κολωνός Ἰππιος, seien¹. Der Κολωνός der Leontis braucht weder beim Κολωνός Ἰππιος gelegen zu haben, noch überhaupt ein Demos des Stadtbezirks gewesen zu sein, und, wie wir sehen werden, folgt aus den beiden massgebenden, vollkommen unter einander übereinstimmenden Inschriften mit Sicherheit, dass es ein Demos der Binnenlandtrittys gewesen ist. Der andere von den drei genannten Demen, Σαλαβωνίδει, welcher besonders wegen seiner grossen Arbeiterbevölkerung von Metöken ganz sicher nicht nur in den Stadtbezirk, sondern sogar in die Stadt selbst oder ihre nächste Umgebung zu setzen ist², braucht doch auch we-

¹ S. oben S. 324.

² S. Wilamowitz im Hermes XXII (1887) S. 120 f. und Wachsmuth, Die Stadt Athen II, I S. 263 Anm. 4.

der wegen der Beziehungen zur thriasischen Ebene bei der heiligen Strasse gelegen zu haben, noch wegen des beim 'Theseion' gefundenen Skambonidendekrets *C. I. A. I. 2* auf oder bei dem 'Theseionhügel', zumal dieser letztere der *Καλωνός ἀγορῆσις* sein muss¹ und also zu *Μελιτζή* gehört². Ausserdem kommen gerade im Westen der Stadt so viele Demen zusammen, welche dazu vier verschiedenen Trittyen angehören (der Akamantis, Kekropis, Hippothontis und Oineis), dass es nicht geraten scheint hier ohne genügende Gründe noch das Gebiet einer ganzen Trittyis hineinzudrängen. Dagegen ist der ganze südöstliche Teil des Stadtgebiets bei Milchhöfer nur durch den sicher nicht dahin passenden Demos *Ἀγυλλῆ* eingenommen. Statt dessen wird vielmehr dort (etwas näher zur Stadt) *Σαλαβωνίδαι* anzusetzen sein. Südlich von der Akropolis sucht diesen Demos auch Lolling³ indem er ihm 'den allein noch übrigen Teil des Stadtterrains, den Distrikt vom Hissos zur Akropolis' zuweist. Es ist aber nicht notwendig, dass er in der Stadt selbst, das heisst innerhalb des Mauerrings gelegen hat. Da das Gebiet von *Κοδζθῆγυλλῆ* (welches allein eine ganze Trittyis bildete) wol bis zum Hissos hinunterreichte⁴, so würde ich annehmen, dass Skambonidai ihm gegenüber am linken Ufer gelegen habe, etwa um den Hügel mit der Kapelle *Ἀγ. Μαρτίου* herum. Bei dieser Ansetzung des Demos Skambonidai ist die Lage der ganzen Trittyis und ihre Begrenzung auf der entgegengesetzten Seite deutlich zu erkennen. Denn es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, dass der am Meere gelegene *Ἀλιπεύς* auch zu dieser Trittyis gehört, und das Gebiet der Trittyis erstreckte sich dem entsprechend von Skambonidai nach Süden bis zu der Meeresküste östlich von Phaleron und nach Osten wol bis an den Hymettos. Die Grenze zwischen Hymettos und der Küste, welche das Gebiet dieser Trittyis von

¹ S. Wachsmuth I S. 177. Lolling in *Iw. Müller's Handbuch* III S. 306 Anm. 3.

² S. Wachsmuth I S. 349, 355 und II, I S. 233 f.

³ A. a. O. S. 303 Anm. 3.

⁴ Wilamowitz a. a. O. S. 118.

dem der Αἰζωνεῖς trennte und zugleich die Grenze zwischen Stadtgebiet und Küstengebiet bildete, lief wol von dem Berg-
 rücken, welcher den Pass von Pirnari nördlich abgrenzt,
 hinab und musste die Küste etwa südlich von Ἀγ. Κοσμάς
 und Νεσάνι treffen. Die Stadtrittys der Leontis nahm also
 die Südostecke des Stadtgebiets in ganz analoger Weise ein,
 wie die peiraische Trittys (VII α) die Südwestecke. Die Frage
 nach der Ansetzung von Ἀλιμοῦς in Verbindung mit derjeni-
 gen der Nachbardemen Φάλαρον und Αἰζωνή und mit der Be-
 stimmung des Cap Κωλιάζ, welches zum Gebiete der Ἀλιμοῦ-
 σιαι gehört haben muss, hat Milchhöfer im Text zu den Kar-
 ten von Attika (H S. 1-4, vgl. S. 29) von neuem aufgeworfen
 und ausführlich behandelt. Er tritt für die ältere Ansetzung
 ein, nach der Αἰζωνή in Τρέχρονες, Κωλιάζ in Τρεῖς πύργοι¹ und
 Ἀλιμοῦς etwas östlich davon in Κελαμάκι lag, während Har-
 riot² Αἰζωνή in der Demenstätte weiter südlich vermutet und
 Ἀλιμοῦς in Τρέχρονες ansetzt, und Bursian³ auch Κωλιάζ nach
 Ἀγ. Κοσμάς übertragen hat gemäss der ulrich'schen Anset-
 zung von Phaleron in Trispyrgi. Von den Gründen, welche
 Milchhöfer für diese ältere Ansetzung geltend macht, scheint
 mir nur derjenige beweiskräftig zu sein, welcher bei ihm viel-
 mehr als Folgerung aus der ganzen Behandlung der Frage er-
 scheint, nämlich die ansprechende Ansetzung von Phale-
 ron zwischen der Bucht und der Stadt, bei dem Hügel Σω-
 τήριος⁴. Wenn diese Ansetzung richtig ist (sie hängt zum Teil
 von der Entscheidung der Frage ab, wie viel weiter in anti-
 ken Zeiten die Bucht ins Land einschnitt und die jetzige mo-

¹ Das Cap, welches die phalerische Bucht von Osten abschliesst.

² *Recherches sur la topographie des Demes de l'Attique* S. 70 f.

³ *Geographie von Griechenland* I (1862) S. 361.

⁴ Noch mehr als dieser Hügel eignet sich der nordöstlich von ihm ge-
 legene, jetzt stark durch die Steinbrüche beschädigte flache Hügel für das Cen-
 trum einer Küste- und Ebene beherrschenden Ansiedlung. Östlich von die-
 sem, am linken Ufer des dort vorbeifliessenden kleinen ξεῖμα, habe ich in
 einem Graben mehrere neben einander in einer Reihe von West nach Ost
 aufrecht stehende, zum Teil umgewalzte, gut bearbeitete grosse Stein-
 blöcke gesehen.

rastige Gegend einnahm), so muss man auch die von Milchhöfer verteidigte Ansetzung von Κωλιές und Ἀλιμοῦς annehmen⁴. Τρίζωνες und Νεσάνι aber werden trotzdem eher zu derselben Trittys mit Ἀλιμοῦς, als zu der von Αἰζωνή gehören, da erstens die natürlichere Grenze zwischen dem Stadtgebiete und dem Küstengebiete südlich von Νεσάνι durchgehen würde, und zweitens das Centrum von Αἰζωνή selbst sicher viel südlicher liegt und wir für das Gebiet von Νεσάνι bis Κερεῖ in der Kekropis keinen Demos haben (wenn nicht etwa Ἐπειεσιδῶσι oder Δαιδελιδῶσι), in der Stadtrittys der Leontis aber noch mehrere Demen Platz finden müssen. Die Namen dieser Demen können wir nach Aussonderung der sicheren Demen der beiden anderen Trittyen der Leontis auf Grund der Inschriften ganz genau bestimmen, leider aber nicht die Lage jedes einzelnen von ihnen. Unter ihnen befindet sich aber nicht der Demos Οἶον, welcher Milchhöfer veranlasst hat, die ganze Stadtrittys der Leontis in den Westen der Stadt zu verlegen, wobei er sich auf die litterarische Überlieferung stützte, die zwar aus einer guten Quelle stammt, aber, wie ich nach dem Gesagten behaupten muss, einen entschiedenen Fehler enthält. Wir kennen nämlich zwei Demen mit dem Namen Οἶον, einen in der Phyle Leontis, den anderen in der Hippothontis; Harpokration und nach ihm Suidas geben die Namen der beiden Demen: Οἶον Κεραμεικόν und Οἶον Δεζελεικόν und sagen ausdrücklich auf Grund der Angabe von Diodoros (ὡς Διοδώρου), welcher, wie man annimmt, noch im vierten Jahrhundert v. Chr. sein Werk περὶ τῶν δήμων schrieb, dass Οἶον Κεραμεικόν zur Leontis gehörte, Οἶον Δεζελεικόν aber zu der Hippothontis. Damit scheint übereinzustimmen, dass Δεζέλαια selbst auch ein Demos der Hippothontis war. Doch konnte ein Demos der Binnenlandtrittys der Leontis ebenso gut bei Dekeleia liegen, als ein Demos der Stadtrittys der Hippothontis südlich von Κερα-

⁴ Doch hätte dann Milchhöfer nicht in seiner Karte das Vorgebirge von der Trittys Ἀλιμοῦς trennen und zu der des Φάλαγγος schlagen dürfen.

μειζός, dagegen ist für einen Demos der Leontis neben Kera-
meikos kein Platz. Und ich glaube, dass in der Angabe,
welche uns das Lexikon des Harpokration erhalten hat: ἔστι
δὲ τὸ μὲν Κεραμεικὸν Οἶον τῆς Λεοντιδος φυλῆς, τὸ δὲ Δεκελεικὸν
τῆς Ἰπποθωντιδος eine Verwechslung eingetreten ist, die wahr-
scheinlich nicht auf Diodoros zu schieben ist, sondern wol
am leichtesten sich paläographisch erklären lässt. Es brauchte
nur in den Worten ἔστι δὲ τὸ μὲν Δεκελεικὸν das Δε hinter μὲν
ausgefallen und irgendein Fehler in dem Buchstaben *Δ* ent-
standen, oder in τὸ δὲ Κεραμεικὸν das δὲ doppelt und die
Buchstaben PAM fehlerhaft geschrieben zu sein und die Ver-
wirrung war da, die dann ein gelehrter Leser ohne sich ge-
nauer zu erkundigen zu verbessern versucht hat. Ich lese also
im ersten Teile des Satzes TOMEN[ΔΕ ΚΕ PAM] ΔΕΙΚΟΝ,
in zweiten ΤΟΔΕ [ΔΕ ΚΕ PAM] ΔΕΙΚΟΝ. Suidas hat schon
den interpolirten Text abgeschrieben. Der Fehler ist so leicht
zu erklären, dass ich es für unrichtig halte zu Gunsten der An-
gabe des Harpokration und Suidas entweder die ganze Trittys
im Westen einzudrängen und Ἀλιμοῦς für eine Enclave zu er-
klären, oder etwa Οἶον Κεραμ. als Enclave zu betrachten, be-
sonders da auch die Inschriften, wie man aus der folgenden
Zusammenstellung (S. 390 f.) sehen kann, dagegen sprechen.

Für die Küstentrittys bleibt nun nach Abziehung von Ἀλι-
μοῦς die auch von Milehlöfer richtig aus den Inschriften er-
kannte Gruppe von vier Demen: Σόλωνιον, Ποταμός, Δειραδιῶται
und Φρεζέριον. Doch gehörten nicht alle Ποταμοί zu dieser
Trittys, sondern nur diejenigen, welche in der Inschrift Athen.
Mitth. X S. 106 Ποταμοί Δειραδιῶται genannt sind. Denn ich
glaube mit Notwendigkeit aus den Inschriften folgern zu müs-
sen nicht, wie Köhler¹ annahm, dass der Demos Potamos
dreiteilig war, sondern dass es zwei ganz verschiedene, weit
von einander gelegene und verschiedenen Trittysen derselben
Phyle angehörende Demen mit dem Namen Ποταμός waren²,

¹ Athen. Mitth. X S. 106 f.

² S. unten.

von denen einer noch in $\text{Ποταμός ζαθύπερθεν}$ und ὑπέπερθεν zerfiel, während die Angehörigen des anderen zum Unterschiede von dem ersteren auch $\text{Ποταμός Δειραδιῶτις}$ hiessen, entweder nach dem Demos Δειραδιῶτις , an welchen sie wol grenzten, oder, wie diese letzteren, nach der Natur der Gegend. Was nun die Ansetzung dieser Demen der Küstentrittys betrifft, so haben wir schon gesehen (oben S. 333), dass der Demos Ποταμός bei Mikhöfer zu weit nach Norden und an der Küste angesetzt ist und auch den übrigen Teil der Küstentrittys nach Norden zwischen die dadurch auseinander gerissenen Teile der benachbarten Küstentrittys der Akamantis mit sich gezogen hat. Ich habe gezeigt, dass für den Demos Ποταμός kein anderer 'Fluss' übrig bleibt als derjenige, welcher in fast nord-südlicher Richtung die Südspitze von Attika von Καζέρεσσ ab durchschneidet und dessen schmales Thal jetzt wenigstens im ganzen Distrikte der laurischen Berge die einzige bebauete Gegend ist. Aber weder die Karten von Attika, noch die früheren Reisenden und Topographen verzeichnen hier irgend welche Reste antiker Wohnstätten. Überzeugt, dass der Demos Potamos längs dieses Flusses gelegen haben müsse, habe ich im Dez. 1891 sein Gebiet von Anfang bis zu Ende darauf hin untersucht. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich am linken Ufer des Flüsschens etwa in der Mitte seines Laufes, wo sich die beiderseits begleitenden Bergzüge etwas weiter von einander entfernen und ihre Ablänge ganz sanft zu dem Flusse herabsteigen¹ nicht etwa geringe Spuren einer kleinen Ansiedlung, sondern ausgedehnte, zum Teil recht gut erhaltene Reste eines grossen befestigten Dorfes. Die Befestigungsmauer ist längs dem linken Ufer des ἔεδρα und seines von Kamaresa kommenden Nebenarmes etwa auf der Strecke von 300 Schritten in einer krummen Linie über Manneshöhe erhalten und lässt sich noch nach beiden Richtungen hin weit verfolgen an den hier und da aus dem jetzigen erhöhten Boden heraustretenden Steinen der oberen Schichten. Sie ist mit

¹ Die Gegend heisst Μεγάλη πύλα .

dem Streben nach regelmässiger Schichtung, mitunter noch polygonal, sorgfältig aus grossen und kleinen Steinen zusammengefügt: die Bauart und das Material (ein heller Kalkstein) gleichen sehr dem des Thurmes bei Thorikos (Athen. Mitth. XV S. 146). Am südlichen Ende liegt eine gut erhaltene Thoranlage. Eine Anzahl kleiner Mauern derselben Bauart, aber aus kleineren Steinen, sehr schön mit Steinen ausgemauerte Brunnen, einige grosse Cisternen und wol erhaltene Reste vieler Wäschereien hinter der Befestigungsmauer und vor ihr, endlich mehrere aufgewühlte Gräber vervollständigen das Bild dieser, wie man mir an der Stelle erzählte, vor vier Jahren bei Erdarbeiten der griechischen Bergwerksgesellschaft aufgedeckten Demosstätte.

Wenn dies der Demos ist, welchen ich hier vermutet habe, so wundert man sich, dass die so ausgedehnte Ruinenstätte eines doch wol befestigten Ortes einem Demos gehören soll, von welchem wir fast nichts wissen, und welcher nach der Statistik der Inschriften zu urteilen, einer der kleinsten und unbedeutendsten gewesen sein muss¹. Wahrscheinlich war er aber wichtig für den Bergbau und war vielleicht nicht sowol von den Potamiern selbst bewohnt, als von den verschiedenen fremden Elementen, welche an dem Bergbau beteiligt waren.

Von den drei anderen Demen derselben Trittys lag der Demos Σούριον bei dem Cap dieses Namens; doch muss sein Centrum, laut Strabo², nicht an der Bucht westlich vom Cap, sondern schon an der östlichen Küste von Attika, also nörd-

¹ Nach der statistischen Tabelle Kirchner's bei Milchhöfer, Kleistheneische Demenordnung S. 7, 9 nimmt Potamos mit seinen 40+15 in den vorrömischen Inschriften vorkommenden Mitgliedern die 58. Stelle ein, doch sind ja darin die beiden Ηοτχμοί zusammengefasst. Nach dem Verhältnisse von 2 Ηοτχμοί. Δειρχοί zu 3 Ηοτχμοί. καθ5π. und 6πεν. im Prytanenverzeichnisse *l. l. l.* II, 864 müssen wir für die ersteren etwa $\frac{2}{3}$ der Gesamtzahl in Anspruch nehmen, also etwa 46+6 und dann nimmt dieser Demos erst die 103. Stelle ein.

² Strab. IX, 4, 22: κάμψασι δὲ τὴν κατὰ τὸ Σούριον ἄκραν ἀξιολογὸς δῆμος Σούριον, εἰτα Θύριχος . . . Strabo geht aber bis zum Cap Sunion von N.W. nach S. O. vor, von dort nach Norden.

lich von dem Vorgebirge gesucht werden. Der Demos $\Delta\epsilon\iota\phi\alpha\delta\omega\tau\epsilon\iota$ wird vielleicht südöstlich von Ηστρυβίς gelegen haben, denn die Gegend, in welcher Milchhöfer Ἀζχρῖς ansetzt, gehörte gewiss auch zu der Küstentrittys der Leontis. Den grössten endlich von den vier Demen dieser Trittys, $\Phi\phi\epsilon\acute{\alpha}\rho\phi\iota\sigma\iota$, kann man vielleicht etwa südwestlich vom jetzigen Αχούριον ansetzen: die meisten antiken Schachte, Cisternen und Metallwäschereien, so wie die zerstreuten Hausruinen und Mauerreste, welche die Gegend von Σούρεσσα und Νόρις ¹ anfüllen, mögen diesem Demos angehören.

Von den zehn übrigen Demen, welche Milchhöfer alle der Binnenlandtrittys zuteilt, wodurch diese bei ihm unverhältnissmässig gross wird, gehören ihr ganz sicher zuerst die Demen Κρωπίδης , Εύπωρίδης , Ηγίγαις , Ηλιωνίδης und Ἐχέλις . Der Demos Κρωπίδης ist, wie jetzt auch Milchhöfer anerkennt, wegen der Erzählung bei Thukydides (II, 19) am Wege von Ἐπιταίη nach Ἀγχερόνη , westlich oder nordwestlich vom Αἰγύλλεω anzusetzen. Dass aber dieser ganze Weg durch das Gebiet der Κρωπίδης und der mit ihnen zur τρεῖςωρίτις verbundenen Demen gegangen sei, oder dass der Demos Κρωπίδης am Anfange dieses Weges, also bei der Dorfruine Σεεργύνη oder Δεμερδίζη gelegen hätte, geht doch nicht aus der Thukydidesstelle hervor. Mir scheint es nicht wahrscheinlich, dass das Gebiet des Binnenlandes hier so nahe ans Meer reichte und so zwischen das Küstengebiet und das Stadtgebiet einschneide, da doch der Αἰγύλλεω die natürlichste Grenze zwischen den beiden letzteren wäre. Ich setze daher Κρωπίδης mehr an das Nordende des Αἰγύλλεω in die Nähe der grossen Mauer, welche vielleicht Thukydides gerade im Auge hatte, als er Κρωπίς nannte. Der ganze untere Teil des Thales zwischen Αἰγύλλεω und der westlichen ihm parallelen niedrigen Hügelreihe, so wie die ganze Gegend westlich von dieser letzteren bleiben für die Demen der thriasischen Trittys frei.

Bei Κρωπίδης müssen die mit ihnen zur τρεῖςωρίτις verbunde-

¹ S. Karten von Attika III-VI S. 28 (unten).

nen Demen Εἰπωριῖδες und Ηἰλιηζεις angesetzt werden; doch wissen wir nicht, in welcher Richtung wir sie zu suchen haben. Nordöstlich von Κερωριῖδες im Gebiete des jetzigen Μενιδι müssen die Ηιωριῖδες angesetzt werden, welche ich ebenso wie Milchhöfer etwas nördlicher, über Μενιδι, angenommen habe. Noch mehr nach Osten, angesehentlich zu derselben Trittys gehörend, lag der Demos Ἐξῆλη. Doch ist dieser Demos bei Milchhöfer unnötigerweise zu weit nach Osten angesetzt. Der einzige Anhalt zur Bestimmung seiner Lage ist der Mythos von der Hekale (Plutarch Thea. c. 14), von welcher Theseus bei seinem Zuge gegen den marathonischen Stier gastlich aufgenommen wurde, und zu deren Ehren der Heros bei seiner Rückkehr ein Fest Ἐξῆλω Διι angesetzt haben soll, bei welchem die benachbarten Demen beteiligt waren. Aus allem dem folgt aber weder, dass der Demos in der nächsten Nähe von Marathon lag, noch dass hier 'ein für Epakria centraler Cult und Festort des Zeus Hekalesios' war, ja nicht einmal, dass Hekale am geraden Wege von Athen nach Marathon lag, wie man allgemein annimmt. Die Sage hat hier wol weniger eine wichtige Verbindungsstrasse, als vielmehr einen wichtigen Wegepunkt ausgeschmückt: es würde aber einer lokalen Sage gewiss nicht schwer fallen, einen auch von dem eigentlichen Wege, welchen der Heros nach der endgiltigen Ausgestaltung des Mythos nehmen sollte, entfernten Punkt in die Erzählung hineinzuflechten. Ich meine also nach dem Wenigen, was wir über Ἐξῆλη wissen, können wir nur behaupten, dass dieser Demos irgendwo an einem wichtigen Wegepunkte gelegen haben wird, von dem aus man auf geradem Wege nach Marathon gelangen konnte. Wir haben aber keine Veranlassung bei der Ansetzung des Demos nach Nordosten, gegen Marathon hin, über die natürlichen Grenzen der Trittys IV c hinauszugehen. Als solche sind anzusehen: im Norden der Rücken des nordöstlichen Zweiges des Parnes, im Osten (oder eher im Südosten) der nördliche Hauptzufluss des Kephalos, dann dieser selbst: zwischen den beiden wird das Gebiet der Trittys IV c über den östlichsten

der vom Parnes zum Kephisos herabfliessenden Bäche nicht hinausgereicht haben. Innerhalb dieser Grenzen wird man den Demos Hekale im nordöstlichen Teile der Trittys ansetzen müssen, also etwa bei Κερραμίδει, wo Milchhöfer Οἶον annimmt, oder näher an dem Hauptzufflusse des Kephisos (Σύβερρος?). Der Demos Οἶον Δεζελευτόν aber, welcher auch in dieser Gegend, im Südwesten oder Südosten von Δεζελευτ., anzusetzen ist (s. Milchhöfer S. 32), gehört, wie wir sahen, auch zu der Trittys IV c.

Wir haben jetzt zwei Teile dieser Trittys ermittelt, den südwestlichen, bestehend aus Κρωπίδαι, Εύπυρρίδαι, Ηγλήκτες, und den nordöstlichen aus Ηρισνίδαι, Οἶον, Ἐζζλι: wie soll man die beiden Teile zu einem Gebiete verbinden? Die Frage ist nicht leicht zu entscheiden, weil sich das Gebiet des grössten Demos Ἀχχρυνί und somit der Trittys VI c zwischen die beiden Teile der Trittys von der einen oder von der anderen Seite einschleibt. Das bewohnte Centrum von Ἀχχρυνί ist in der südöstlichen Umgegend von Μενίδι anzusetzen¹, und die Verbindung zwischen der περρωμιά und Ηρισνίδαι muss entweder östlich von hier am rechten Ufer des Kephisos gewonnen werden, oder westlich an dem Bergrücken des Parnes. Milchhöfer schlägt den letzteren Weg ein und teilt dem Gebiete von Ἀχχρυνί die Ebene zwischen Kephisos und dem Fusse des Parnes mit den jetzigen Dörfern Μενίδι, ἑπίνω Αἰόσιαι, Κρυαπερό und dem Gute Ἡύργος zu. Doch ist dies in doppelter Hinsicht unbequem. Erstens werden auf diese Weise die Acharner abgeschnitten von der Waldgegend des Parnes, welche sie als Kohlenbrenner doch gewiss besaßen, und für solche hat man sie bis jetzt auf Grund von Aristoph. Ἀχχρυν. V. 34. 332 ff. und Schol. zu V. 34 mit Recht gehalten. Zweitens bleibt so als Verbindungszone zwischen den beiden Teilen der Trittys IV c eine Berggegend, welche viel eher zur Trennung als zur Ver-

¹ Ausführlich handelt darüber Milchhöfer, Karten von Attika II S. 42 f., doch auch er ist damals nicht zu einem entschiedenen Resultate gekommen; erst jetzt durch die Vereinigung der Demen zu Trittys wird man das Gebiet von Ἀχχρυνί genauer begrenzen können.

bindung dienen könnte, da es hier nicht einmal einen rechten Verbindungsweg geben konnte. Die beiden Demen, welche Milchhöfer in diesen Verbindungsstrich setzt, Εὐπυρίδαι und Αἰθλιίδαι, sind an das Thal von Νεσιζ durch nichts gebunden, der Berggrat Ἄρμυ braucht nicht deshalb im Gebiete der Αἰθλιίδαι zu liegen, weil er in die Sage von Amphiaraios hineingezogen wurde, dessen Heiligtum sich auch in dem Demos Αἰθλιίδαι befand (*C. I. A.* III, 61 A 1, 13), und die südöstlich von Μενίδι (Kapelle Ἄγ. Νιζόλαος) gefundene Inschrift *C. I. A.* III, 25, in welcher Ἀμφιάρως erwähnt wird, kann sehr gut aus dem erwähnten Heiligtume stammen, wenn wir Αἰθλιίδαι südöstlich von Ἀλζυρναί zwischen τριζωμιά und Ηχιονίδαι ansetzen. Ich lasse also dem Demos Ἀλζυρναί von dem Gebiete, welches ihm Milchhöfer zugeteilt hat, nur den nordwestlichen Teil. Ein ῥεῦμα, welches an dem nördlichen Fusse des Αἰγύλλεως, von Νεσιζ kommend, vorbeifliesst und ein anderes, welches westlich von Μενίδι, vom Parnes herabfliessend, in dasselbe mündet, bildeten ungefähr die südliche und östliche Grenze des Gebiets von Ἀλζυρναί. Sein Centrum lag in der Ecke zwischen den beiden ῥεῦματῶν (bei dem Hügel Σαρβάντα μάρτυρες) also am Rande des Gebietes des Demos, dessen Hauptteil von hier nach Nordwesten über das Berggebiet des südlichen Parnes mit dem Thale von Νεσιζ sich erstreckte. Das niedrige Nordostende des Αἰγалеος, die Gegend zwischen diesem und dem Kephisos mit Μενίδι, der südliche Abhang des Parnes nördlich von Μενίδι und weiter nach Osten gehörten der Trittyς IV c. Der Demos Κρωπίδαι lag am nördlichen Abhang des Nordendes des Αἰγύλλεως. Einer der beiden anderen Demen Εὐπυρίδαι oder Ηγλήρες wird vielleicht an seinem südlichen Ende bei Κρυματερό gelegen haben und der andere etwa zwischen diesem und dem Kephisos: nördlich von diesem, ebenfalls am rechten Ufer des Kephisos Αἰθλιίδαι und noch weiter nach Norden Ηχιονίδαι¹.

¹ Ich habe früher geglaubt das Gebiet der Bergwerksdemen Κρωπίδαι, Εὐπυρίδαι, Ηγλήρες, vielleicht auch Αἰθλιίδαι, wegen der modernen Ortschaft

Noch einen Demos, *Λευκονόη*, meint Milchhöfer in der Nähe des *Αιγύλλεωζ* (voraussichtlich bei Daphni) im Gebiete derselben Trittys (IV c) ansetzen zu können, wozu er sie aber erst bedeutend nach Süden erweitern muss. Aber die Gründe, welche er anführt, sind meiner Ansicht nach nicht stichhaltig, vielmehr ist die Ausdehnung der Binnenlandtrittys so weit nach Süden unmöglich, und die Zugehörigkeit dieses Demos zur Stadtrittys aus den Kataloginschriften ganz sicher. Mit den Grabinschriften der *Λευκονοεῖς*, deren eine in *Χαλζυῶν* sich befindet, eine andere aus *Μενιδι* und auch eine aus *Ἐλευσίς* stammt, ist nichts zu machen, ebenso wenig wie mit den drei aus *Σαλαμίς*. Die Votivinschrift eines *Λευκονοεὺς* an *Απολλο* C. I. A. II. 1568 aus der Nähe von *Ἡεριστέρι*¹ wird wahrscheinlich aus dem nahen Pythion bei *Δαφνί* stammen, aber dieses letztere wird doch wol nicht nur ein Demenheiligtum gewesen sein, so dass wir uns über ein hier aufgestelltes Weihgeschenk eines Angehörigen auch eines weit entfernt gelegenen Demos durchaus nicht zu wundern haben. Ebenso wenig kann man über die Lage des Demos *Λευκονόη* aus den Sagen entnehmen. Denn 'dass gerade die Heroine *Λευκονοῦ* in die eben hier anknüpfende *Κεφαλιδε*sage wie in die (phokische?) des verwandten, apollinischen *Φιλάμμον* enge einbezogen ist', schliesst Milchhöfer wol daraus, dass *Λευκονόη* bei *Hygin*, *Fab.* 16f Mutter des *Φιλάμμον* und Tochter des *Λυκίφω* (*Ἐωσφορέως*) genannt ist; dieser wird aber gewöhnlich Sohn des *Κεφαλος* und der *Ἥως* genannt. Doch findet sich gerade in jener Version der Sage, welche *Λευκονόη* dem *Φιλάμμον* zur Mutter giebt, gar keine Andeutung auf seine oder seiner Mutter Verwandtschaft mit *Κεφαλος*, denn

Χαλκοματῶδες bis an das Nordwestende des *Τορκοβόρου* langs der nördlichen Grenze des Stadtbezirks ziehen zu müssen, es wird aber besser sein, das Gebiet der Trittys IV c mit dem *Κεφισος* zu begrenzen, welcher auch weiter die Grenze bildet.

¹ Die Annahme *Velsen's*, der Name der Gegend, in welcher er die Inschrift abgeschrieben hat, *Ἀσπρὰ γῶματτα*, entspreche dem alten *Λευκονοῦ*, wird doch kaum als Beweis ihrer Identität angeführt werden können.

Heosphoros wird auch für einen Sohn des Ἀστρυχῶς gehalten¹. Ich sehe also keine Notwendigkeit, Ἀεουρόνη in irgend welche Beziehungen zu dem Python am Aigaleos zu bringen, und man müsste ganz darauf verzichten die Lage dieses Demos wie auch die von vier anderen Νολλεῖδαι, Κήττιοι, Κολωνός, Ὑζῆδαι, auch nur ungelährt zu bestimmen, wenn wir nicht mit Sicherheit die Trittys eines jeden von ihnen nennen und deren Gebiet aus der Lage ihrer anderen Demen bestimmen könnten.

Nach Milchhöfer folgt aus den Beamtenlisten und der Demenliste die Zugehörigkeit aller dieser Demen (ausser Κολωνός) zum Landbezirke. Diese Ansicht beruht aber darauf, dass er schon Leukonoe für einen ganz sicheren Demos der Binnenlandtrittys hält, sodann ist sie eine Folge seiner wenig kritischen Anwendung der Inschriften, indem er bei Verzeichnissen, aus denen er einige Teile als Beweise anführt, die Widersprüche gegen seine Gruppierung nicht in Betracht zieht². Für mich ist aus denselben Verzeichnissen sicher, dass Ἀεουρόνη, Νολλεῖδαι und Κήττιοι mit Σακρυβωνιδαι, Ἀλιμῶς und dem doppelten Ηοτρυός zu der Stadtrittys gehören (also in der Gegend etwa zwischen dem jetzigen Südwesten der Stadt, Κερξ, Νεσάνι und Ηαλαῖον Φύλαρον lagen). Ὑζῆδαι und Κολωνός dagegen mit Κρωπειδαι, Βύποριδαι, Ηήλικαις, Ηαιονιδαι, Ἐζάλη und Οἶον die Binnenlandtrittys ausmachten. Es sind hauptsächlich drei Inschriften *C. I. A. H.* 864, Athen. Mith. X S. 106 und *C. I. A. H.* 991, welche wegen der fast vollkommenen Übereinstimmung unter einander sich besonders

¹ Hesiod, Theog. 381.

² Welchen Beweis können solche Demenreihen liefern: *C. I. A. H.* 864 (Leukonoe, Cholleidai, später Pelekes, Hybadai), wenn dies 'Später' die Unterbrechung durch eine ganze Columne bedeutet und weder Leukonoe nach Milchhöfer an die Demen derselben Trittys anschliesst, noch dieselben den Hybadai folgen? Oder *C. I. A. H.* 991 Kethoi (Lücke), Paionidai, Hybadai, Pelekes, wenn diese Lücke von vier Demennamen nicht durch die im Verzeichnisse fehlenden Demen derselben Trittys gefüllt werden kann?

gut für unsere Zwecke eignen; bei der letzteren können wir die Genauigkeit in Bezug auf die Gruppierung der Demen nach Trittyen nicht nur vermuten, sondern auch beweisen. In den Athen. Mitth. X S. 105 hat Köhler ein Fragment der Prytanenliste der Leontis herausgegeben und soviel es geht richtig ergänzt. Genügend erhalten ist nur eine Columne, man kann nicht bestimmen, ob die zweite, oder die dritte¹; in den Namen der Demen, aus denen die hier genannten Prytanen stammen, in der Zahl der Prytanen aus jedem dieser Demen, im Wesentlichen auch in der Reihenfolge der Demen stimmte wol, wie auch Köhler annimmt, dieser Teil der Inschrift mit der zweiten Columne der Prytanenliste *C. I. A. II.* 864 überein. Bei dieser Übereinstimmung ist ein Punkt für uns von Wichtigkeit, den Köhler nicht bemerkt hat: wir können nämlich mit Gewissheit behaupten, dass in der Inschrift Athen. Mitth. X S. 106, ebenso wie im *C. I. A. II.* 864, die Potamier an zwei verschiedenen Stellen des Verzeichnisses genannt waren. Denn obgleich der Name Ποταμιοί in dem erhaltenen Teile der Inschrift nur einmal vorkommt, sind sie hier, wol in nicht offizieller Weise, als $\text{Ποταμιοί Δειφζδιώτζα}$ näher bezeichnet, gewiss zum Unterschiede von anderen $\text{Ποταμιοί (αζθρ-περθζν}$ und βπεινερθζν) , die an einer anderen Stelle der Inschrift genannt waren. Der Umstand, dass in beiden Inschriften die Potamier an zwei getrennten Stellen verzeichnet waren, kann nicht zufällig sein. Es waren eben nicht Teile eines dreiteiligen Demos, wie Köhler angenommen hat, welche etwa aus Nachlässigkeit an verschiedenen Stellen des Verzeichnisses genannt waren², sondern umgekehrt haben wir hier eine be-

[Fortsetzung s. S. 392].

¹ Von der vorhergehenden Columne sind nur Reste der Vaternamen der Prytanen erhalten, nach den Stellen, wo man Demotika vermuten darf, zu urteilen, wird diese Columne der dritten Columne der Inschrift *C. I. A. II.* 864 vollkommen entsprechen haben.

² Sonst kennen wir keine dreiteilige Demen und bei den zweiteiligen werden immer (ausser *C. I. A. II.* 872, III, 24, 28, so viel ich weiss) die beiden Teile neben einander genannt.

<i>C. I. A. II, 991</i>	<i>C. I. A. II, 864</i>	<i>C. I. A. II, 1001</i>
II, 9. <u>Λεωντιδο[ς]</u> Σκαμβων[ῶτα] Λευκονό[η] Ποταμός Ποταμός Κήττοις 15. [<u>Ἄλ·]μ[οῦς]</u> ¹	1, 3. Κήττοις (3) 10. [<u>Ἄλι</u>]μόσιοι (3) 17. Ποτάμοι καθύ. (2) 22. Π[ο]τάμοι ὑπέν. (1) 25. Σ[κα]μβωνίδα: (3) 32. Λευκονοῦ[ς] (3) 39. Νολ[ή]δα: (2) 4. Κήττοις 8. Λευκονο[υ]εῖς 14. Νολ[ή]δα: 20. Σκαμβο[υ]ν[ῶ]τα: Athen. Mitth. X S. 406. II, — [Φρεάριτοι (2)+7) 8. Σουνηῖς (4) 13. Ποτάμο[ι] Δ[ει]ραδιῶτα: (2) 16. [<u>Δειραδιῶ</u>]τα: (2)
— — —	II, 3. Φρεάριτοι (9) 22. Σουνηῖς (4) 31. Δειραδιῶτα: (2) 38. Ποτάμοι (2)	1. — [— (4)] [—] (2) 3. — (2)
Παιον[ῶτα] 20. Ὑδρό[α] Πηληγεῖς Κροπιδα: Ἐδπουρ[ῶτα] Κολωνε[ῖς] 25. Ο[ῖ]ο[υ]²	III, 3. Πηληγεῖς (2) 8. Ὑδρόδα: (2) 13. ἔξ Οῦω (1) 16. Ἐκαλειῖς (1) 19. Κροπιδα: (1) 22. [Π]αιον[ῶτα]³ (3) 29. Ἐδπουρ[ῶτα] (2) 34. Ἀθολ[ῶτα] (2) 39. Κολωνηῖς (2)	6. — (2) 9. — (2) 12. — (2)

¹ Ross (Die Demen von Attika S. 1) hat auf dem Steine OΛΥΜ zu lesen geglaubt, in der Transcription giebt er [Ἄλ]μ[οῦς]². Köhler giebt keine Buchstabenreste in dieser Zeile an, nur schien es, dass die Reste von Μ auf der vierten Stelle noch zu erkennen sind.

² Ross ΜΛ, Köhler ΟΙΛ, worin er aber nur eine Bezeichnung von Οῦω erkennt, über den ersten Buchstaben kann man jetzt nichts sagen, da der Marmor an dieser Stelle abgesplittert ist. An dritter Stelle steht entschieden der rechte obere Teil der Rundung von Ο, das, was Köhler und Ross für ein Teil des Α nahmen, ist entschieden nur ein zufälliger Strich.

³ Auf dem Steine ΓΑΙΟΝΙΔΑΙ.

C. I. A. II, 1028

C. I. A. II, 1049

C. I. A. II, 943

II, 23. $\Lambda\epsilon\iota\sigma\upsilon[\tau\delta]o\varsigma$

I, 7. $\Pi\sigma\tau\acute{\alpha}\mu[\iota\sigma\iota]$

10. $\chi\omicron\lambda[\lambda\epsilon\iota\delta\alpha\iota]$

A. 116. $\chi\omicron\lambda\lambda\epsilon\iota\delta\alpha\iota$ (—)

24. $\Lambda\epsilon\iota\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\varsigma$ (1)

26. $\chi\omicron\lambda\lambda\epsilon\iota\delta\alpha\iota$ (1)

16. $\Lambda\lambda\iota\mu\upsilon\delta\sigma[\iota]\sigma[\iota]$

B. 1. $\Lambda\epsilon\iota\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\varsigma$ (—)

III, 3. $\Delta\epsilon\iota\sigma\alpha\delta\iota\omicron\tau\alpha\iota$ (3)

7. $\Phi\sigma\epsilon\iota\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\iota$ (2)

10. $\Sigma\omicron\sigma[\nu]\epsilon\iota\varsigma$ (1)

12. $\Sigma\alpha\chi\rho\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\delta\alpha\iota$ ⁵ (1)

A. 3. $\xi\acute{\epsilon}$ $\omicron\delta\omicron\varsigma$ (35)

38. — —] α ³ (12)

51. $\Delta\lambda\iota\theta\alpha\lambda\delta\alpha\iota$ (17)

69. $\epsilon\delta\sigma\tau\omicron\delta\alpha\iota$ (16)

³ Köhler und $\Pi\sigma\tau\acute{\alpha}\mu\iota\sigma\iota$ ($\epsilon\delta\sigma\tau\omicron$ Nr. 516) gehen vor A1 den unteren Teil einer Hista an (Ussing hat ihn nicht) und Köhler ergänzt $[\Delta\epsilon\iota\sigma\alpha\delta\iota\omicron\tau\alpha\iota]\alpha\iota$. Ich konnte den Stein nicht sehen, wenn der Strich vor A nur von zufälliger Natur ist, so könnte man einen Demosnamen auf $\Delta\alpha\iota$ vermuten und so eine ununterbrochene Reihe der Trittyen IV c haben.

⁵ Dieser Demos ist hier nicht an seinem Platze.

Im *C. I. A.* II, 960 endlich haben wir: C. II, 3. $[\Lambda\iota\sigma\upsilon]\sigma[\tau\delta\omicron\sigma\varsigma]$, 4. $\Sigma\alpha\chi\rho\acute{\epsilon}\sigma\upsilon\delta\alpha\iota$ (1), 6. $\Delta\epsilon\iota\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\varsigma$ (1), 8. $\Delta\lambda\iota\theta\alpha\lambda\delta\alpha\iota$ (1), 10. $\text{Κ}\acute{\alpha}\tau\alpha\sigma\iota$ (3), 14. $[\xi\acute{\epsilon}] \omicron\delta\omicron\varsigma$ c

sondere Regelmässigkeit in der Verteilung der Demen auf die Columnen anzuerkennen und die besonders genannten *Ποτᾶμοι* werden zwei verschiedene Demen gewesen sein, welche verschiedenen Demengruppen, das heisst doch wol verschiedenen Trittyen, angehörten. Wie die in beiden Inschriften eine ganze Columnne einnehmenden Demen *Φρεσφρῖοι*, *Σουσιῆς*, *Ποτᾶμοι* (*Δειραδιῶται*) und *Δειραδιῶται* die Küstentrittys gebildet haben, so gehörten wol die in der Inschrift *C. I. A. II*, 864 in der ersten Columnne zwischen den *Ἀλυμύσιοι* und *Σακρωλιωνίδαι* genannten *Ποτᾶμοι* *καθ' ὑπερθεν* und *ὑπένερθεν* mit diesen beiden der Stadtrittys an¹. Dasselbe kann man aber weiter auch von den drei anderen in derselben Columnne genannten Demen behaupten, für welche wir sonst keine Anhaltspunkte besitzen: *Κήττιοι*, *Λεορονοῖς* und *Νολλυτιδαι*. Denn alle uns bekannten Demen der dritten Trittys, der des Binnenlands, finden wir beisammen in der dritten Columnne der Inschrift *C. I. A. II*, 864; die unter ihnen genannten *Υζίδαι* und *Κολωνῆς* werden auch zu dieser Trittys gehört haben. Mit dieser Zuweisung aller Demen je einer Columnne der Inschrift *C. I. A. II*, 864 zu je einer Trittys stimmt auch sehr schön die Reihenfolge der Demen in der Inschrift *C. I. A. II*, 994 und in einigen unbedeutenderen Fragmenten von Verzeichnissen ungewisser Bestimmung, wie *C. I. A. II*, 1001, 1028, vielleicht 1049. Dagegen ist in den Inschriften *C. I. A. II*, 943, 960, 1040 und in der Prytaneninschrift *C. I. A. III*, 1066, welche alle Milchhöfer auch anführt, das Zusammentreffen von zwei oder drei Demen einer Trittys vielleicht nur zufällig.

Eine Zusammenstellung der wichtigeren Inschriften s. S. 390, 391.

¹ Die beiden Teile dieses Demos werden an dem Flüschen gelegen haben, welches vom Hymettos herab bei *Μπραχμαί* vorbeifliesst und zwischen *Παλαίων Φαλιερον* und *Λατάνι* mündet.

AKAMANTIS (Milchhöfer S. 23-27).

Von den 14 Demen dieser Phyle sind sieben ganz sicher schon früher, endgültig zum Teil erst vor Kurzem durch Milchhöfer, angesetzt¹, und für drei andere haben wir Anhaltspunkte, welche eine Verschiebung nur innerhalb enger Grenzen erlauben². Da ausser den durch diese Demen eingenommenen Gegenden von den übrigen vier kein anderer Teil Attikas in Anspruch genommen wird, so wäre zu erwarten, dass über die Bestimmung der drei Trittyen dieser Phyle völlige Übereinstimmung herrschte: dem ist aber nicht so. Die Demen, welche Milchhöfer unter die Trittyen des Stadtbezirks und des Binnenlandes verteilt, habe ich alle, ausser den meiner Ansicht nach unbestimmbaren *Περραι* und *Κορυτιάδα*, der Stadttrittys zugeteilt. Dagegen betrachte ich das ausgedehnte Gebiet, welches Milchhöfer der Küstentrittys giebt und welches bei mir noch grösser wird, da ich nicht aus der Mitte davon ein Stück für die Trittys IV *b* heraussehneide, als zwei mit einer schmalen Seite zusammenstossende Gebiete der Trittyen der Kuste und des Binnenlandes.

Zu der Stadttrittys gehört bei Milchhöfer nur ein Demos, *Κερχραιώες*. Doch, wenn der Demos *Ἐρμος* nach Plutarch (Phok. 22) und auf Grund der drei in der Nähe von Daphni gefundenen Grabinschriften von Hermeern, wirklich bei dem Eintritt der heiligen Strasse in den Daphni-pass anzusetzen ist, und ein zweiter Demos, *Νολαργός*, allem Anschein nach in der Nähe von *Ἐρμος* zu suchen ist (zwischen Kephisos und Aigaleos nördlich von der heiligen Strasse), so werden wir diese beiden Demen ebenfalls dem Stadtbezirk zuteilen, das heisst also, sie mit *Κερχραιώες* zu der *Κερχραιέων τριττός*³ vereinigen. Wenn Milchhöfer dies nicht thut, so kommt das da-

¹ Es sind *Ἄργος*, *Ἐρμος*, *Θοριώες*, *Κερχραιώες*, *Κεράλει*, *Πρόσπαιτα*, *Σφητόες*.

² *Εἰρατιάδα*, *Ἰριτιάδα*, *Νολαργός*.

³ Der Name der Trittys ist bezeugt durch *C. I. A. I.*, 500: *Κερ[χραιέων τρι]ττός*.

her, dass ihm ein Strich zwischen dem Kerameikos und den beiden letzteren Demen längs dem linken Ufer des Kephisos für die Verbindung des Κόλωνος mit Σαλαβωνίδει (durch Οἶον Κεραρα.) in der Trittys IV *a* nötig ist, und weil er wegen Λεωζωνόη schon das Binnenlandgebiet bis nach Daphni heruntergezogen hat. Doch ist, wie wir gesehen haben (oben S. 379. 387) dieses beides weder notwendig, noch wahrscheinlich. Die Gegend am Kephisos zwischen Ηετρήσια und κέτω Λιόσια darf auf keinen Fall von der übrigen Ebene des unteren Kephisos getrennt werden: es ist τὸ πεδίον, der Sitz der πεδισαῖς oder πεδισαζαί, welcher wol in seinem ganzen Umfange in τὰ περὶ τὸ ἄστυ des Kleisthenes aufgenommen wurde. Im Norden endet dieses πεδίον dort, wo die steinige hügelige Gegend, welche an die nördlichen Enden des Aigaleos und des Tourkovuni ansetzt, von beiden Seiten bis hart an den Fluss herantritt; das ist etwa die Linie südlich von Καραπερό über Ηύργος bis nördlich von Ηετρήσια, welche ich als Grenze zwischen dem Stadtgebiete und dem Binnenlande ansehe¹. Für die Trittys der Kerameer (V *a*) aber bekommen wir ein Gebiet, welches in natürlichster Weise sich an den Demos Kerameikos im Nordwesten anlehnt und über den Kephisos bis zum Aigaleos und der nördlichen Grenze des Stadtbezirks (auf der Strecke zwischen Aigaleos und Kephisos) reicht. Hierher rücke ich nun auch die Demen Εἰρεσιδαι und Ἱεριστιάδαι, für deren Ansetzung wir einige Anhaltspunkte (doch durchaus nicht so entscheidende, wie es bis jetzt, auch von Milchhöfer, angenommen worden ist) in dem Testamente Platos bei Diog. Laert. III, 1.41 besitzen. Daraus wissen wir nämlich, dass ein Grundstück im Demos Εἰρεσιδαι westlich an den Kephisos stieß und ein anderes in Ἱεριστιάδαι südlich von dem Ἡράκλειον τὸ ἐν Ἱεριστιάδων, nördlich von dem Wege ἐκ τοῦ Κηροισιάων ἰερού be-

¹ Man wird von der bis jetzt allgemein gültigen Annahme, dass 'die Ebene' von Attika den ganzen Teil bis zu dem Fusse des Parnes und Pentelikon herauf einnahm, absehen müssen. Schon Thukydides (II, 20,1 und 23,1), schliesst das Gebiet von Ἀλκάρνα; ebenso wie das ganze Land zwischen Ἀλκάρνα; und Βριλησσός (= Ηεστειλικόν) von τὸ πεδίον aus.

grenzt wurde. Man hat aus diesen Angaben ganz willkürlich geschlossen, dass die beiden Demen in der Nachbarschaft von Kephisia lagen, und das genannte Ἡράκλειον in dem jetzigen Ἀρζζλι 6^{km} südwestlich von Kephisia gesucht. Denn wenn sich auch wirklich in dem Namen Ἀρζζλι die Erinnerung an ein Ἡράκλειον erhalten hat, so braucht es doch durchaus nicht das Ἡράκλειον τοῦ ἐν Ἱρυστιᾶδων zu sein: es kann doch in Attika noch mehrere Heiligtümer des Herakles gegeben haben, von welchen wir keine Nachricht besitzen¹. Für die Demen der Akamantis ist in der Ebene des oberen Kephisos, welche zum Binnenland gehören muss, kein Platz. Εἰρεσιδαί und Ἱρυστιᾶδαί müssen beide westlich oder nordwestlich von Κερραμειός gesucht werden und lagen vielleicht beide einer hinter dem anderen am Kephisos etwa in der Gegend der jetzigen Κολοκωνθός und Σεπολία oder noch höher und näher an der Nordgrenze des Stadtbezirks. So lagen die beiden Grundstücke des Platon in diesen beiden Demen in der Nähe der Akademie (im Demos Κερραμειός bei Κολωνός Ἰππιός), in der Gegend, welche auch jetzt einen baum- und blumenreichen Garten bildet. Gewiss konnte auch in dem hier gelegenen Demos Ἱρυστιᾶδαί, ebenso gut wie dort, wo ihn Milchhöfer und andere ansetzen, ein Weg zu dem Heiligtume in Κηφισία geführt haben. Doch scheint mir die Bezeichnung eines Weges, welcher doch noch mehrere andere wichtige Ortschaften verbunden hat, nach einem sonst unbekanntem Heiligtum in Kephisia als seinem Endpunkt etwas sonderbar. Vielleicht ist hier ein Fehler im Texte anzunehmen, ἐκ τοῦ Κηφισίασιν ἱεροῦ kann etwa aus ἐκ τοῦ Κηφισοῦ (oder Ἱρυστίου) ἱεροῦ entstanden sein.

Von den übrigen Demen wird noch Εἰπέξ wegen der aus dem Namen erkennbaren Natur des Ortes mit Milchhöfer am wahrscheinlichsten am Kephisos anzusetzen sein, also auch in

¹ Ἱρυστιᾶδαί mit dem Heros Ἱρυστιός haben wol nichts mit Ἡραίστος und der Metallindustrie zu thun, mit welchen man sie (so auch Milchhöfer) in Verbindung setzt: der Name Ἱρυστιᾶδαί erscheint erst in der nachchristlichen Zeit in Folge der phonetischen und vielleicht auch dadurch bedingten mythischen Verwechslung.

der Stadtrittys¹. Was den Demos Ἡρόσιοι betrifft, so wage ich nicht der allein auf der Bedeutung seines Namens beruhenden Annahme Milchhöfer's beizutreten, welcher sie an der Furt des Kephisos zwischen Levi und Patissia sucht. Dagegen scheint mir der Demos Κίρυνος am besten ebenfalls in die Stadtrittys zu passen. Der Name wird mit Recht mit Κόρινθοι, dem Namen eines attischen Geschlechts, und Κόρινθος, Ἀπελόλων Κόρινθος in Zusammenhang gebracht². Die Ortschaften, welche in den Mythos und den Cult des Κόρινθος oder Ἀπελόλων Κόρινθος hineingezogen waren, sind Ἡρόσιος, Ὑπερπετός und die bei dem Südende des Hymettos am Meere gelegenen Ἄλκι³; in beiden letzteren Fällen kann eine und dieselbe Gegend gemeint sein. Da es aber weder am Parnes noch bei Ἄλκι Platz für irgend einen Demos der Akamantis geben kann, so wird wol die Vereinigung beider Ortschaften in den Sagen eines Demos anzunehmen sein, welcher zwischen den beiden, also im Stadtgebiete gelegen hat⁴; das ursprüngliche Heiligtum der Κόρινθοι mag etwa bei Ἄλκι am Südende des Hymettos gelegen haben, später siedelte vielleicht der Hauptteil des Geschlechts in die Kephisosebene über, wie etwa Κερζυλίδει von Thorikos, Φιλιζίδει von Brauron, Σαζυζωειδίδει von der thriasischen Ebene vielleicht auch Ἐρριζίδει aus der Nähe von Ηαλλύνη. Die Ansetzung von Κίρυνος zwischen den Demen der Stadtrittys (V a) hat auch das für sich, dass wir dann in den beiden inschriftlichen Verzeichnissen, in denen Κίρυνος vor-

¹ Sonst könnte man vielleicht noch an das Flüsschen von Κερκετέα denken, welches die Küstentrittys der Akamantis durchfließt. Mit dem gleichnamigen Demos der Antiochia kann dieser Demos nirgends zusammenstossen und braucht es auch nicht.

² G. Kirchner, *Attica et peloponnesiaca* (1890) S. 51 f.

³ Als Mutter des Κόρινθος wird Ἡρακλῆς ἡγάθη genannt (Photios und Suidas s. v. Κόρινθος). Der Apollo wurde nach dem Grammatiker Sokrates (ebenda) Κόρινθος genannt auf dem Hymettos und ihm wurden Opfer dargebracht von dem Thunfischfang in Ἄλκι. Ausführlicher darüber s. Kirchner a. a. O. und J. Töpffer, *Attische Genealogie* S. 301 ff. Athen. Mith. XVI S. 424.

⁴ Aus Aristophanes' *Wolken* 206 ff. ist für die Lage des Demos nichts zu entnehmen.

kommen (Athen. Mitth. X S. 324 *h. l.* und *C. I. A.* III, 1030) eine Reihenfolge der Demen bekommen, welche der Einteilung in Trittyen vollkommen entspricht¹. Sonst könnte Κίζωννα auch bei Σφραττός an der Ostseite des Hymettos gelegen haben, wo auch Milchhöfer sie ansetzt. Σφραττός wird in uralten Zeiten auch den südlich von seinem späteren Demosgebiet gelegenen Teil der südöstlichen Küste Attikas besessen haben, nach Süden wol bis an das Gebiet von Ἀνάλουστος oder auch dieses mit eingerechnet². Denn, wie Σφραττός und Ἀνάλουστος Brüder genannt werden, welche aus Troizen einwanderten, so werden es wol auch zwei benachbarte Küstenorte gewesen sein, welche zur Zeit der δῶδεκα πόλεις vielleicht unter dem Namen Σφραττός verbunden waren. Dann kann vielleicht die Weihung von dem Thunfischfange in Ἀλκι an Ἀπόλλων Κύνυσιος, etwa den Gott der Sphettier, eine Erinnerung aus denjenigen Zeiten sein, wo dieser Küstenstrich zu Sphettos gehörte. Doch ist die Lage von Ἀλκι nicht gerade ganz passend dazu, da dieser Demos durch den wenn auch hier ganz niedrigen Hymettos von Sphettos getrennt ist. Dann bleibt bei dieser Ansetzung von Κίζωννα im Osten des Hymettos die Einführung der parnethischen Nymphe in die Sage über Κύνυζ unerklärt³.

¹ Allerdings können wir wegen des fragmentirten Zustandes der ersten dieser Inschriften und des späten Ursprungs der zweiten nicht behaupten, dass die Verteilung nach Trittyen wirklich eingehalten sein muss.

² Auch jetzt gehört die ganze Küste von Βάρι bis Ἀνάλουσο dem grossen Dorfe Κοροπι, welches die Stelle von Σφραττός eingenommen hat.

³ Töpffer a. a. O. S. 305 und Milchhöfer stellen zwar damit zusammen, dass Ἀπόλλων Ηερμείουσιος in der Inschrift der Εὐκλειδῆς *C. I.* I, 609 genannt wird, welche angeblich in Μαρκόπουλο in der jetzigen Μεσόγεια gefunden worden ist. Doch ist die Provenienz der Inschrift aus diesem Markopulo — ein anderes liegt im Norden Attikas etwa 8^{km} von Oropos entfernt — mehr als zweifelhaft. Dass sie von dort stamme, geben an Wordsworth, *Athens and Attica* 2 (1837) S. 225, 3 (1855) S. 189, Bhangabé, *Antiquités helléniques* Nr. 418, II S. 89, Ross, *Die Demen von Attika* S. IV, die beiden letzteren wol nach Wordsworth. Dagegen berichten die beiden ersten Herausgeber der Inschrift, Pittakis (*Lancienne Athènes* 1835 S. 474) und

Der Küstentrittys der Akamantis gehören, meiner Ansicht nach, von den fünf übrigen Demen (ausser Κίζωννα), die ihr Milchhöfer zuweist und die er wol richtig ansetzt, nur zwei, Θορικός und Κεφαλάς. Beide Demen sind eng mit einander verbunden gleichviel ob der Name des letzteren mit Κεφαλάς dem mythischen König von Thorikos in Zusammenhang gebracht werden darf¹, oder, was mir wahrscheinlicher ist, daraus erklärt werden kann, dass dieser Demos an den Quellen des Flüsschens lag², welches bei Thorikos in das Meer mündet. Wie wir schon gesehen haben (oben S. 333 f.), brauchen wir auch durchaus nicht den Zusammenhang zwischen Κεφαλάς (= j. Κεφατεα) und Θορικος (= j. Θερικος) zu Gunsten der Trittys IV b zu unterbrechen: das ganze Thal des Flüsschens von Κεφατεα bis Θερικος nebst dem östlich davon liegenden Teile der Meeresküste gehörte zu der Trittys V b. Ausser den beiden genannten Demen kann in dieser Trittys, etwa nördlich von Thorikos der Demos Κορτείδει oder Κορτεϊδδει angesetzt werden; denn wenn sein Name richtig von κόρτος (Fischerreue) ab-

Franz (*Bullettino* 1835 S. 209), dass sich der Stein schon damals im Hause des H. Papatigopulos befand, und nach dem einen *ful transportie du côté de Tanagra*, nach dem andern *fu trovato in Oropo*. Der Stein befindet sich noch im Hause der Tochter des H. Papatigopulos, Frau Οικονόμου ('Οδός Φιλελλίου 36), von welcher ich erfahren habe, dass ihr Vater grosse Besitzungen bei Oropos hatte, zu welchen auch Markopulo gehörte. Deswegen und wegen des in der Inschrift genannten Ἀπόλλων Μαρτυριστος bin ich geneigt zu glauben, dass der Stein aus dem Markopulo bei Oropos stammt. Wondsworth, welcher die Verwirrung verschuldet hat, wird die Inschrift nicht während seiner Reise 1832/33 selbst in Markopulo abgeschrieben, sondern sie erst später in seine Erzählung eingefügt haben. Denn er sagt zwar in seiner 2. Ausgabe — die 1. konnte ich leider nicht einsehen — ganz bestimmt: *This fact I infer from the following inscription, which I copy here at Marcopulo*, verbessert sich aber in der 3. Ausgabe in *copied at Marcopulo*. Wenn aber der Ἀπόλλων Μαρτυριστος auch wirklich in der Gegend von Markopulo in der Mesogeia verehrt wurde, so besagt das noch nichts für Σαρτείδει und Ἄλκι, von denen der erstere Ort über 10, der zweite über 15^{km} von Markopulo entfernt sind.

¹ Richtig Töpfler a. a. O. S. 255.

² Vgl. z. B. Herod. IV, 91.

geleitet wird, so passt er doch viel eher an die Meeresküste, als an den Kephlösos, wo ihm Milchlüfer ansetzt.

Nördlich von Κεφαλαία zwischen diesem und Κορυδαίον, oder zwischen Κορυδαίον und Καλλιθέα geht die Grenze zwischen dem Küstengebiet und dem Binnenlande über das enge Thal zwischen den hier nahe an einander tretenden Bergen Μεφένδαιος und Ηρώι von dem einen auf den anderen über. Sie trennt auch das Gebiet von Κεφαλαίη und Θορικός (Trittys V b) von den nördlich gelegenen Demen derselben Phyle, welche aber schon ihre Binnenlandtrittys (V c) bilden. Es sind Ἄγροός bei Δαγίλα südlich von Μακραπόροιο¹, Προσπαλίτα bei Ἐννέα πύργοι westlich von Καλλιθέα² und Σφηττός bei dem Hügel mit der Christoskapelle westlich von Κορωπί am östlichen Ausgange des Hymettospasses, durch welchen die Σφηττία ὁδός ging³. Dass das ausgedehnte Gebiet dieser drei Demen eine besondere Trittys (V c) bildete, geht ausser allem vorhergehenden auch schon daraus hervor, dass das in derselben Mesogaiaebene nördlich von diesem gelegene Gebiet der Demen Ηρακλία, nebst Ὡα und Κορυδαίον ebenfalls zu dem Binnenlande gehörte; dagegen ist das Gebiet, welches wir der Trittys V c anweisen mit dem von Κεφαλαίη-Θορικός nur, wie gesagt, durch das schmale Thal zwischen den schroffen, kahlen Bergmassen verbunden, und ebenso ist es im Südwesten durch eine ununterbrochene Hügelreihe, welche sich vom Hymettos abzweigt, von dem Küstenstrich abgeschnitten.

¹ Über die Ruinenstätte s. Karten von Attika III-VI S. 11 unten; dass es Ἄγροός gewesen sein muss, folgt aus den in der nächsten Nähe zerstreuten Grabinschriften von vier Hagnusiern und einer Weibinschrift (A. Brückner, Athen. Mitth. XVI S. 217). Auf Grund einer der Inschriften hat schon Rhangabé, *Antiq. Heiten*, II S. 89 Ἄγροός bei Μακραπόροιο vermutet.

² S. Karten von Attika III-VI S. 12.

³ Milchlüfer, Berliner phil. Wochenschrift 1892 S. 1, 2 (vgl. Harriot, *Recherches* S. 203). Ich bin unabhängig von Milchlüfer zu genau denselben Resultaten über Σφηττός gekommen und habe mich durch den Besuch der bezeichneten Demosstätte im Dez. 1891, wobei ich den genannten Pass über den Hymettos benutzte und dort sichere Spuren eines antiken Fahrweges bemerkt zu haben glaube, von deren Richtigkeit vollkommen überzeugt.

Auf diese Weise habe ich in meinem russischen Aufsätze die Demen der Akamantis ausser Κίζωννξ, Κυρτείδει und Ηόριοι auf die drei Trittyen verteilt, und glaube dieselbe Verteilung mit Hinzufügung der Demen Κίζωννξ und Κυρτείδει auch jetzt noch gegenüber der von Milchhöfer aufgestellten festhalten zu müssen. Von Inschriften (vgl. die Zusammenstellung S. 404), auf welche man sich dabei berufen könnte, giebt es leider ausser einem Teil des Demenverzeichnisses *C. I. A. II*, 994 nur noch drei Verzeichnisse, deren Wert aber für unsere Zwecke nicht bestimmt werden kann. Es sind der kummerlich erhaltene Rest der Ephebenliste Athen, *Mith. IV* S. 324 *h. i.* und zwei Prytanenverzeichnisse aus dem zweiten Jahrhundert n. Chr. Alle vier Verzeichnisse werden wol bei unserer Verteilung der Demen unter die Trittyen wie mit dieser so auch unter einander in Übereinstimmung gebracht: doch erlaubt der fragmentirte Zustand der beiden ersteren Inschriften und die späte Abfassungszeit der beiden letzteren nicht, diese Übereinstimmung als einen sicheren Beweis zu betrachten. Die Reihenfolge der Demen in der Inschrift *C. I. A. II*, 943¹ ist auch in dem die Akamantis betreffenden Teile mit der Verteilung der Demen in Trittyen, und zwar bei jeder Combination, unvereinbar.

¹ Col. III Z. 14. Ἀκαμαντιδος, Z. 15. Προσπάτιος (4), Z. 20. Νο-
λαργέας (1), Z. 22. Θοριξιοι (2), Z. 25. Ἀγνοόσιοι (1), Z. 27. Ηό-
ριοι (1).

C. I. A. II, 991 Athen. Mitth. IV, 324 h. i. *C. I. A.* III, 1030 *C. I. A.* III, 1031

III, 14. Ἀλαργυ[υ]τιδός	4. Ἀλαργυ[υ]τιδός ²		
Κ[ε]ρα[μ]αί[ε]ς			
Ἡ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α]	6. - - - (1) ³		
Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α]			
Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α]			
Χολαργαί[ε]ς	8. Χολαργαί[ε]ς (2) ⁴	I, 28. Χολαργαί[ε]ς (7)	II, 21. Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] (2)
	11. Κεραμαί[ε]ς (3)		25. Χολαργαί[ε]ς (3)
20. Εἰσιά	15. Κικωνν[ε]ί[ε]ς (2)	36. Κικωνν[ε]ί[ε]ς (2)	
		39. Ἡ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] (4)	31. Ἡ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] (1)
		44. Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] (1)	
	18. Θορβίκου	II, 10. Κεραμαί[ε]ς (3)	II, 12. Θορβίκου (3)
	20. Κεραμαί[ε]ς[ι]	15. Θορβίκου (1)	
		17. ἐκ Κεραμαίων (1) ⁵	17. Κορπειδά[α] (2)
Συγγετός		I, 10. Σφηγγαί[ε]ς (7)	I, 9. Σφηγγαί[ε]ς (28)
Κ - - -			

¹ Es kann also Κικωνν[ε]α, Κεραμ[ε]ί[ε]ς oder Κορπειδά[α] ergänzt werden; wenn der Erste dieser Demen hier genannt war, so gehörte er zu der Trittys *Vc*, sonst war hier nur ein Demos dieser Trittys genannt, denn mit Κεραμ[ε]ί[ε]ς oder Κορπειδά[α] müsste die Trittys *Vb* anfangen.

² Bei dem ersten Namen Z. 5 steht das Demotikon Σφηγγαί[ε]ς, wie in ähnlicher Weise auch in den übrigen erhaltenen Phylen. Ich glaube nicht, dass es nur der Raumersparniss wegen geschehen ist, wie Köhler annimmt, sondern wahrscheinlich war ein Ephebe bei jeder Phyle ausserhalb der Demenordnung als eine Art Vorsteher genannt.

³ Wenn ich richtig annehme, dass am Anfange des Verzeichnisses die Epheben aus der Stadtrittys genannt waren, so werden wir hier Ἡ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α], Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] oder mehr der Grösse der Lücke entsprechend Ἐ[ε]ρ[ε]σι[α]ιδά[α] vermuten.

⁴ Ausser Χολαργαί[ε]ς könnte hier nur noch Κεραμ[ε]ί[ε]ς gestanden haben, welche Form seltener als Κεραμαί[ε]ς vorkommt, der Lücke nicht ganz entspricht und gegen unsere Annahme verstösst, nach der wir hier einen Demos der Stadtrittys erwarten.

⁵ Dieser Demos ist hier nicht am Platze.

ΟΙΧΙΣ (Milchhöfer S. 27-29).

In der Stadtrittys dieser Phyle ist uns zunächst die Lage des Demos Αξυζίδου, von welchem auch die ganze Trittys ihren Namen (Αξυζιδῶν τριτύς, *C. I. A. I.* 502) erhielt, an der heiligen Strasse noch auf dem linken Ufer des Kephisos aus Pausanias I, 37,2 genau bekannt. Um diesen Demos herum setzt Milchhöfer noch die Demen Ἐπιζυγίσιαι, Βουτῆδαι und Ηερίθουδαι. Davon habe ich nur Ἐπιζυγίσιαι und Ηερίθουδαι der Trittys VIα zuerkennen können und auch diese beiden verbindet Milchhöfer fester mit Αξυζίδου, als ich es gethan habe, indem ich mich bei den ersteren nur auf den Namen stützte und bei den zweiten auf den Fundort der Grabinschrift von zwei Ηερίθουδαι *C. I. A. II.* 2471. Milchhöfer dagegen zieht noch für den ersteren Demos ein in der Nähe (beim Dipylon) gefundenes Dekret desselben (Ἀθήνων VIII S. 234) heran, sowie die Vermutung, dass die dort eingeschriebene Δεφελπίαι ζιθαρφιδίς (*C. I. A. II.* 773, 26) wol nicht weit von ihrem Erwerbcentrum (Ἐπι Συζίφω und Dipylongegend) gewohnt haben wird: für Ηερίθουδαι macht er noch mit Recht die Verflechtung des Ηερίθουος, als dessen Mutter Δίς die Schwester des Κέφαλος galt, in die am Pythion bei Daphni localisirten Mythen der Kephaliden geltend. Ebenso stützt er sich mit Recht zu Gunsten der Ansetzung des Demos Βουτῆδαι auf die Beteiligung der Ἐπιβουτῆδαι bei der Festprocession an den Skirophorien nach dem Orte Συζίφω und auf die mythische Verwandtschaft des Βουτῆος einerseits mit Ηερίθουος¹, anderseits mit Ηερίθουος, was ich nicht beachtet hatte. Dagegen habe ich noch einen anderen Demos vermuthungsweise derselben Trittys (VIα) zugeteilt, was ich jetzt, nach genauerer Erwägung und Erforschung der Gegend, trotz der abweichenden Mei-

¹ Damit erkennt auch Milchhöfer die entschieden richtige Annahme Büpfelds (Athen, Mitth. XIII S. 214) an, dass der Eridanos die Stadt durchfloss und durch das südlich vom Dipylon befindliche 'Thor' aus der Stadt hinaustrat. Curtius in der Stadtgeschichte von Athen S. 3 und 201 f. ignoriert diese Ansetzung ganz.

nung Milchhöfer's, noch entschiedener behaupten zu müssen glaube.

Diejenigen, welche sich mit der Topographie Attikas beschäftigt haben, wie auch die Erklärer von Sophokles haben schon vielfach Versuche gemacht, die Lage des Demos Οἶζη aus Oedip. Col.V 1064 f. zu bestimmen. Diese Versuche sind verschieden ausgefallen, je nachdem man sich zu der handschriftlichen Tradition verhielt und die Erklärungen des Scholiasten annahm oder nicht. Ohne hier auf eine genauere Besprechung dieser Frage einzugehen¹, will ich nur kurz vortragen, wie ich mir die Situation denke, auf welche die bezeichneten vom Chore ausgesprochenen Worte deuten. Ich schliesse mich so nahe wie möglich an den überlieferten Text des Sophokles und die Erklärung der Scholien an und benutze auch die übrigen, allerdings sehr geringen Indicien für die Lage von Οἶζη. Rütteln wir an der Überlieferung, wozu in diesem Falle kein sicherer Grund vorhanden ist, so wird die Ansetzung von Οἶζη vollkommen von der vorgenommenen Herstellung des Textes abhängen.

Nachdem Theseus mit Kreon abgegangen ist, um die von den Thebanern entführten Töchter des Oidipus zurückzubringen, folgt ihm der Chor mit seinen Gedanken und vergegenwärtigt sich verschiedene Möglichkeiten des Zusammentreffens und des Kampfes zwischen den fliehenden Thebanern und den ihnen nacheilenden Truppen des Theseus: *Strophe* Ἐἴην, ἔθι δαίμων (1045) ἀνδρῶν τῆχ' ἐπιστρουφαὶ τῶν γυγλιθῶσαν Ἄφθι μίξουσιν, ἧ πρὸς Ἡοθίαις, ἧ ἰαυπέσων ἀκταίς (1050) οὗ Ἡοτναι σερνὰ πηθαγῶνται τέλη. . . . | *Antistrophe* ἧ που τὸν ἐρέσπερον (1060) πέτραις νεφῆδος πελώσ' Οἰζτιδος ἐκ νομοῦ πῶλοισιν, ἧ βίμωχρηχῆτοις φεύγοντες ἀγέλλαις: (1065) ἀλώσεται.

In der Strophe beschäftigt den Chor die Frage, wo werden die Athener die Entführer einholen und die Schlacht liefern? Es wird auf der eleusinischen Strasse geschehen an der Kuste des eleusinischen Meerbusens entweder gleich bei der Mun-

¹ Einiges darüber ist zusammengestellt in Jebb's Ausgabe des Sophokles (Cambridge 1885) zu der Stelle und im Appendix.

dung des Daphnipasses mit seinem *Ἠθήιον*, also noch vor der Umbiegung des letzten Bergvorsprunges des *Διγχιλειως* südlich von den *Ῥεῖτοι* (*πρὸς Ἠθηιαίς ἀκταίς*), oder an der Küste weiter westlich nach Eleusis zu. Mit den Worten *τούςδε ἀνὰ χῶρον* (V. 1058) endigt die Strophe. Die Antistrophe wendet die Frage nach der Stelle des Kampfes ab mit den Worten: gewiss nähern sie sich irgendwo von den Weiden der *Οἴη*¹ her der Gegend, welche vom *Aigaleos* nach Westen liegt², fliehend auf Rossen und Wagen: sie eilen und sind schon weit voraus, man wird sie aber noch ereilen und dann ist der Sieg auf Seiten der Athener gewiss³. Bei dieser Auffassung (und ich sehe

¹ Schol. *Οἴη, δῆμος τῆς Ἀττικῆς, ἦθεν καὶ τὸ Ἠθήιον*, gemeint ist gewiss der Demos der Oiners, nicht Pandronis, dessen Demotikon *Ἠθηιον* oder *Ἠθηιον* war.

² Schol.: *... πέρας δὲ νεφέδος ἀν' εἴη λέγων τὴν οὐρανὸν λεγόμενης λείων πέραν ἢ τὸν Διγχιλειων λόφον.*

³ Man liest jetzt nach Hermann's Conjectur V. 105) *ἤ ποῦ* und meint, hier deute der Chor noch auf eine dritte Stätte als möglichen Kampfplatz hin; meistens denkt man, dass der Chor einen anderen Weg im Auge habe, den die Entführer der Mädchen einschlagen könnten. Je nachdem nun, ob man diese andere Strasse von der heiligen westlich vom *Aigaleos* abzweigen lässt, oder zwischen dem *Aigaleos* und *Parnes* und von hier nach *Οἰνότι* (so *Milehöfer*) oder nach *Φύλι* führt, wechselt der Demos seinen Platz (dazu nimmt man noch gewöhnlich die Conjectur Hartung's für V. 1061: *Οἰκτιδος εἰς ῥομόν* an, wodurch *Οἴη* selbst westlich vom *Aigaleos* kommt). Doch ist diese Annahme durchaus nicht stichhaltig: die Koloneis mussten ganz gut wissen, welchen Weg die Entführer vom *Kolonos* genommen haben, ob zum *Daphnipass* oder zum Durchgange zwischen *Aigaleos* und *Parnes*. Die Teilung der Wege konnte erst an einem viel weiter gelegenen Punkte der heiligen Strasse stattfinden, d. h. nach dem Ausgange der Strasse aus dem *Daphnipasse* in die thebaische Ebene hinter den *Ῥεῖτοι*: bei diesem Punkte aber, den die Thebauer auf alle Fälle passieren mussten (V. 900 ff. *ἐνθα δίστομοι μάλιστα συμβῆλλουσιν ἐμπόρου ὁδοί, ὡς μὴ παρέλθουσ' αἱ νόραι*), sollten schon die von *Theseus* Vorausgeschickten (V. 896 ff.) sie einholen oder womöglich ihnen zuvorkommen, da jene sich voraussichtlich für's erste in irgend einem Schlupfwinkel im *Pass* verstecken würden, wo sie ja noch auf *Kreon* mit dem *Oidipus* warten sollten. So ist auch *Theseus* darüber durchaus nicht im Zweifel, auf welchem Wege er *Kreon*'s Hinterhalt suchen soll (V. 1019 *ὁδοὺ κατάρξεν τῆς ἐλαίης, ἢ εἰ μὲν ἐν τόποισι τοῖσδ' ἔλθῃς τὰς παρθὰς ἡρώων, αὐτὸς ἐνδοξῆς ἐσθί*), er halt nur noch für möglich, dass *Kreon*'s Leute schon den Hinterhalt verlassen haben: dann werden sie eben den Vorausgeschickten und sie bei der Wegetrennung Erwartenden nicht entgehen (V. 1022 ff.).

nicht, was ernstlich dagegen gesagt werden könnte), liegt Οὔτη noch diessseits des Aigaleos (von Athen aus)¹ am wahrscheinlichsten im Passe selbst, wo die entfliehenden Thebaner vor den Blicken der Koloneis schon verborgen sind. Dann liegt das *Πύθιον* an der heiligen Strasse am wahrscheinlichsten auch im Demos Οὔτη und dazu passt vorzüglich, dass Οὔτη Tochter des Κέφαλος ist², des Alnherrn des Geschlechts, welchem die mythischen Gründer dieses Pythion und wol auch die Priester der geschichtlichen Zeit angehörten³.

Wenn nun Οὔτη und *Πελοπόδαρι* in der nächsten Nähe des Kephalidenheiligtums im Daphnipasse richtig angesetzt sind, so wird man auch den dritten Demos der Οίμεις, deren ἕρκως ἐπιώνορος ebenfalls in die Sage vom Kephalos verflochten ist, den Demos der *Πελεξιάσις*⁴, nicht von ihnen trennen wollen. Er wird etwa in der Nähe des östlichen Einganges des Daphnipasses gelegen haben, des Baumes wegen, welcher ihm den Namen gegeben hatte, eher in der Kephalisebene, als in der nackten thriasischen. In der Inschrift *C. I. A. H. 834 b. H. Z. 59 ff.* sind mehrere Sorten von Erde verzeichnet, welche für das Ἐλευσίνιον τὸ ἐν ἕστει angeschafft waren. Ich glaube, man kann annehmen, dass sie alle ausser der γῆ Ἀκτινίτις und γῆ Πυρνίτις (Z. 63) aus der nächsten erdreichen Gegend bei Athen gebracht waren, nämlich aus der des unteren Kephalos⁵. Unter ihnen ist *ζωνίτις μελέωντις* genannt (Z. 62), welche von einem Pteleasier gekauft war. Nehmen wir an, dass dieser Σώπολις Πτεε. sein Grundstück in seinem heimatlichen Demos besass, so haben wir noch eine Stütze für die Ansetzung von *Πελεξιάσις* in der Kephalisebene und in der Trittyς VI α. Dasselbe gilt

¹ Vgl. Schol.: τὸν Αἰγάλειον φησὶν καὶ γὰρ τοῦτο ἐπὶ ἐσχετόν ἐστὶ τοῦ δήμου τούτου.

² Philoch. bei Harp. s. v.

³ S. Töpfler, *Att. Genealogie* S. 255 ff.

⁴ Apollod. III, 15, 1.

⁵ Ohne Zweifel stammt daher die γῆ Σαρξίτις (Z. 60, zu lesen ist γῆς Σαρξίτιδος ἀρωγῆς τρέψις, τρυφή καὶ κορυφῆς Ἀρροσίδου Πικυκίου ΔΕΕΗ, nicht Πικυκίου) ΕΕΗΗ, wie Köhler will; Z. 59 — ΔΔΔΔ ist augenscheinlich nur aus Versehen statt ΔΔΔ geschrieben).

δρυτιδου seinen Sitz in oder nahe bei dem Demos Κολωνιδου hatte. Und da wir aus der Verwandtschaft des Ἀρξειδου mit Κριζων¹ auf die Verwandtschaft der Ἀρξειδουτιδου mit den Κριζωνιδου schliessen können, so bekommen wir für Κολωνιδου eine sehr geeignete Stelle in der ζυτιειν Κριζωνου² bei den Παιτοι (Pans. I. 58.1., etwa bei der Dorfrinne Στεφάνου oder Δεμετριου). Dass der ganz unbedeutende Demos Τροχιδου vielleicht in der Nachbarschaft von Κολωνιδου lag, da sie zusammen später in die Demetrias übertragen wurden, darin stimme ich gern Milchhöfer bei³.

Der Demos Τροχιδου, welchen Köhler, und jetzt auch Milchhöfer, mit Unrecht für einen jüngeren Datums hält⁴, der aber auch wieder sehr klein war, gehörte wie es scheint ebenfalls zur Stadtrittys. Das schliesse ich aus einem noch unedirten Fragmente einer Prytanenliste, welche etwa in die Mitte des vierten Jahrhunderts gehört: vgl. die Zusammenstellung der Inschriften auf S. 409. Der Marmor ist von allen Seiten abgebrochen und enthält grössere oder kleinere Reste von 23 Zeilen die der II oder III Columne angehörten: von der vorhergehenden sind nur einige Zeilenenden vorhanden. Die 16 Prytanen, welche darin genannt waren (es kann also vielleicht noch ein Name am oberen oder unteren abgebrochenen Ende gestanden haben) gehörten acht Demen, von de-

¹ S. Töpffer a. a. O. S. 102 f.

² Der Krokonide = ες Ἀριστοβουλου im *C. I. A. II*, 596 B kann ein Bruder oder sonstiger Verwandter des Ἀριστοβουλου Ἀριστοβουλου Κολωνιδου *C. I. A. II*, 885 sein.

³ Über die Demen, welche in die Antigonis und Demetrias übertragen wurden, hat kürzlich Kiehnert im Rhein. Mus. XLII (1892) S. 550-7. gehandelt; seine Darlegung bietet zwar keine weitere Bestätigung für Milchhöfer's Annahme über Κολωνιδου und Τροχιδου, da die anderen, wie er zu beweisen sucht, paarweise aus jeder Phyle (ausser IX) entnommenen Demen meistens verschiedene Trittyen angehören. Doch ist seine Ausführung mehr anziehend durch die scheinbar gewonnenen Resultate, als in allen ihren Teilen auf sichere und unwiderlegliche Gründe gestützt.

⁴ Der Name kommt vor in dem im Text erwähnten unedirten Fragmente und *C. I. A. II* (*add.*) 834 b II, Z. 54. Ältere Erwähnungen lassen sich doch auch für sehr viele andere Demen nicht vorführen.

nen sieben noch sicher zu lesen sind. Da wieder sechs derselben von uns mit grösserer oder geringerer Sicherheit der Stadtrittys zuerkannt waren, und auch der fehlende Name des ersten Demos wegen der Zahl der Prytanen (5 oder 6) mit grosser Wahrscheinlichkeit als der des grössten von den Demen der Stadtrittys (*Ὀϊζθήειν*) anzunehmen ist¹, so ist es mir sehr wahrscheinlich, dass die Liste, von welcher wir leider nur ein kleines Fragment besitzen, mit Berücksichtigung der Trittyeneinteilung zusammengestellt war und die vorhandene Columne nur die Namen aus den Demen der Stadtrittys enthielt, also der Demos *Ἐργασίδει*, welcher darunter genannt ist, auch der Stadtrittys angehörte. Dagegen findet sich in dem vollständigen Prytanenverzeichnisse des Jahres 35 6/5 *C. I. A. II*, 868, wenigstens ein ganz sicherer Widerspruch gegen die Einteilung in Trittyen, nämlich der, dass die *Φολάζσιοι* zwischen den *Ἐπισηχρισιοι* und den übrigen Demen der Stadtrittys genannt sind, getrennt von den *Θυρίξσιοι* und *Ἀγχερνεῖς*; ich glaube also auch im Übrigen durch die Reihenfolge der Demen in dieser Inschrift nicht gebunden zu sein und teile sie auf S. 409 nur mit, um eine bequeme Vergleichung der Anzahl der Prytanen aus jedem Demos zu ermöglichen. Von den übrigen wenigen Verzeichnissen der *Ὀνείς* fügt sich dasjenige der Inschrift *C. I. A. II*, 960 leicht unserer Verteilung der Demen unter die Trittyen; wollte man sich dagegen auf die sehr späten Prytanenverzeichnisse *C. I. A. III*, 1032 und 1042 verlassen (welche übrigens auch unvollständig erhalten sind), so musste man noch die *Ἰπποταγίδει* zu der Stadtrittys zählen².

¹ Die Zahl der Prytanen aus diesem Demos *C. I. A. II*, 868 ist 6; sonst könnte man nur noch an *Θυρίξσιοι* denken: 7 in *C. I. A. II*, 868. Eine Stütze für unsere Annahme, dass die fünf ersten Prytanen unserer Columne aus dem Demos *Ὀϊζ* seien, wäre es, wenn wir einige von ihnen mit den sonst bekannten Personen aus diesem Demos identifizieren könnten. Bis jetzt habe ich nur einen Namen wie es scheint wiedergefunden: *EYB* - = *Eζ[ὸ]οι*; *Ὀϊζ[θήειν]* *C. I. A. II*, 1114, 4.

² Sollte das wirklich der Fall sein, so könnte man vermuten, dass in der unedirten Prytanenliste am unteren Ende der Columne mit den Demen

Unedirtes Fragment	<i>C. I. A.</i> II, 868	<i>C. I. A.</i> II, 960 <i>b</i>	<i>C. I. A.</i> III, 1037
	1, 3. Ἐπιτιγυρίσσι (2)	2. Οἰνυ]ίδος	[Φυλάξισι?]
	6. Φυλάξισι (2)	3. [Ἀλζαρν]ίς (12)	28. [Ἀλζαρνί]ς? (4)
II, — [Οἰγθιν] (5?)			33. Ὀγθιν (6)
6. Περθ[οιδξι] (3)	9. Πτελεξισι (1)		39. Ἰπποτομαξι
	11. [Ἰ]πποτομαξι (1)		42. Πτελεξισι ¹
10. Βου[τάξι] (1)		16. Ἐπιτιγυρίσσι (1)	
12. Ἀξι[τάξι] (3)	13. Ἀξιτάξι (2)	18. Ἀξιτάξι (1)	
	16. Βουτάξι (1)		
16. Λουσι[γί] (1)	18. Λουσιγί (1)		
18. Πτελεξι[σι] (1)	20. Περθοιδξι (3)		
20. Τυρμειδξι (1)			
22. [Ἐπι]τιγυρίσσι (1)	11, 3. Κόθωοιδξι (2)	20. Φυ[λάξι]σσι	
	6. Θυρίσσι (7)		
	11. Οἰγθιν (6)		
	21. Ἀλζαρνίς (2)		
	III (20)		

ΚΕΚΡΟΠΙΣ (Milehhofer S. 29-31).

Die Verteilung der Demen dieser Phyle unter die Trittyen findet keine Schwierigkeiten und ich habe nur Weniges über die Lage einiger Demen zu bemerken. Von den 11 Demen der kekropis² waren schon früher 6 mehr oder weniger genau angesetzt, davon zwei, Συπζληγυττός und Φλύξ, erst durch Milehhofer, einer (Ἐπειτιζιδξι) ist überhaupt nicht sicher an-

der Stadtrittys noch zwei Zeilen standen, von denen die eine den Namen Ἰπποτομαξι, die andere den des betreffenden Prytanen enthielt.

¹ Ebenso *C. I. A.* III, 1042. Z. 12. Ἀλζαρνίς (5), Z. 16. Ὀγθιν (3), Z. 21. Ἰππ]οτομαξι (3).

² Den 12. Κιζωνίς glaube ich entschieden aus der Liste der Demen dieser Phyle streichen zu müssen (Milehhofer zweifelt noch). Er wird angenommen nur auf Grund von *C. I. A.* II, 944, wo Chandler K. . . . ΝΕΙΞ gelesen und dies zu Κ[ιζων]ίς ergänzt hat (*Inscr. ant.* II Nr. 107), aber nicht nur bei der Ergänzung, sondern auch bei der Lesung des ersten Buchstabens war Chandler durch die ihm früher bekannte Inschrift *C. I. A.* III, 1030 (bei ihm Nr. 55) beeinflusst, wo aber die Κιζωνίς an ihrem Platze sind.

zusetzen¹, und von den übrigen lassen sich 3 oder auch alle 4 mit Leichtigkeit dem einen oder dem anderen von den fest angesetzten anreihen. So bekommen wir für die Stadtrittys *Μελίτη* und *Ξυπετεγή*: der letztere Demos muss südlich von *Μελίτη*, zwischen dem *Μουσειον* und *Φύλακρον* gesucht werden, also etwa bei dem Hügel, welcher gewöhnlich für die *Συελίζ* gehalten wird.

In der Küstentrittys sind auch nur 2 Demen sicher, *Αιζώνη* und *Άλξι*. Wie ich schon bemerkt habe (S. 378 f.), verschiebt sie Milchhöfer zu weit nach Norden, wodurch bei ihm zwischen dem südlicheren dieser Demen, *Άλξι*, und dem Hymettos freier Platz bleibt mit sicheren Spuren eines weiteren Demosentrum. Er weist dies der südöstlich benachbarten Trittys (Demos *Εβώνουον*) zu, was mit der von Steph. Byz. berichteten Thatsache nicht in Einklang zu bringen ist, dass den *Άλξιαις* das Heiligtum am Zoster gehörte. Umgekehrt ist die Stelle, welche Milchhöfer dem Demos *Εβώνουον* zuweist bei einer Salzlache, die geeignetste für *Άλξι*. Es ist dies die Gegend von *Κακκοτεπιζ* mit der südlich davon gelegenen *ἵστῆ τζιφλίτιζ*, während die etwas östlich von ihnen bei dem Eingange in den Pass gelegenen Ruinen von *Παλιζωρι* einem besonderen Demos derselben Trittys (etwa *Ἐπιειδιδι*) oder vielleicht der ihr östlich angrenzenden *Ιβ* angehören können. *Αιζώνη* gehören dann die weit ausgedehnten Ruinen bei dem Kirchlein *Άγ. Νικολαος ἵστῆ κατω* *Ηεφονρι*, und von hier so wie auch aus dem Gebiet des Demos nördlich bis an den Eingang zum langen und schwierigen Durchgang durch den Hymettos nach *Κορωπι* zu (*Σφρατιζ ἑδός*) stammen wol die Inschriften der Aixoneer. Von einer besonderen Hauptanlage des Demos Aixone bei dem Eingange in die Schlucht von *Ηεφονρι* und den Ruinen des Theaters konnte ich ebenso wenig Reste finden wie Lolling (Athen. Mitth. IV S. 195 f.) und Milchhöfer (Karten von Attika III-VI S. 18). Wenn man bis jetzt das Centrum dieses Demos westlich von der Schlucht

¹ Milchhöfer setzt diesen Demos vermutungsweise in die Binnenlandtrittys, doch haben wir keine irgendwie genügenden Gründe dazu.

nach Τρῳζώνες und nicht, wie natürlich, südlich gesucht hat, so that man es lediglich deswegen, weil man keine Lücke in der Aufzählung des Strabo zwischen Ἀργεούσιοι und Αἰζωνεῖς annehmen wollte: jetzt können wir nicht mehr darüber zweifeln, dass Strabo durchaus nicht alle Demen der Küste aufzählt hat.

Für die Binnenlandtrittys der Kekropis endlich sind sicher gestellt in dem mittleren Teile der Ebene des oberen Kephisos: Ἀθροῖον bei Μαρῶσι, Φλόζ etwa $3\frac{1}{2}$ km südlicher bei Νελλῶνδρι, und Σοπιλλοῦρον etwa $4\frac{1}{2}$ km westlich von Ἀθροῖον, südlich von Κορυμβόλωνες am linken Ufer des Kephisos¹. Das eigentliche Gebiet dieses Demos ist bei Milchhöfer abgeschnitten für die Demen Τροπιῶδες und Εἰρεσιῶδες und dadurch die Tritty VII c von dieser Seite unnatürlich stark eingengt: wir haben aber gezeigt (S. 395), dass die beiden Demen der Akamantis viel mehr nach Südwesten unterhalb der nördlichen Grenze des Stadtbezirks gelegen haben müssen und die Tritty VII c bekommt dadurch an dieser Seite ihre natürlichen Grenzen in dem Kephisos und der Grenze zwischen dem Binnenlande und dem Stadtgebiete. Dann können wir an dem Nordwestabhange des Τροφαιόσθου in der Gegend Νελλωφωρτῶδες den Demos derselben Phyle Δαδελῶδες ansetzen, wenn man richtig diesen Demos auf Grund seines Namens der Gruppe der 'Handwerkerdemen' Κεραπίδες, Εὐποριῶδες, Πήλιγγες, Αἰθελῶδες anreihet, welche alle wie wir gesehen haben wahrscheinlich an der Grenze zwischen Stadtgebiet und Binnenland rechts vom Kephisos anzusetzen sind², und wenn gerade in dem Namen Νελλωφωρτῶδες wirklich eine Erinnerung an hier einst betriebene Metallindustrie sich erhalten haben sollte.

¹ Für die beiden letzteren Demen habe ich die sicheren Ansetzungen Milchhöfer's hauptsächlich auf Grund der Inschriften angenommen, über diese s. jetzt Demenordnung des Kleisthenes S. 30.

² Am ausführlichsten hat über diese Demen wieder Milchhöfer (Karten von Attika II S. 38 f.) gehandelt. Doch bleibt jetzt nur Weniges von der von ihm und schon vor ihm von Leake und Hamriot zusammengebrachten Gruppe von Demen.

Dagegen erweitert Milchhöfer entschieden das Gebiet der Trittys VII c zu sehr nach Nordwesten auf Kosten der Trittys I c. Er setzt nämlich den Demos $\tau\epsilon\tau\acute{\nu}\epsilon\mu\epsilon\iota\alpha$ ganz unrichtig an. Nach ihm lag $\tau\epsilon\tau\acute{\nu}\epsilon\mu\epsilon\iota\alpha$, aus welchem laut Strabo (IX p. 400) der Kephisos $\tau\acute{\epsilon}\tau\epsilon\ \acute{\alpha}\rho\gamma\chi\acute{\alpha}\tau\epsilon\ \acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota$, oberhalb Κορυμβόχρονες , wo aus dem Zusammenflusse der drei Quellen sich der eigentliche Kephisos bildete¹; und doch sucht er das Centrum des kleinen Demos viel höher von diesem Punkte, an dem mittleren dieser drei Bäche. Bis jetzt hat man ihn gewöhnlich an den Quellen dieses Baches angesetzt. Auch mir scheint es allein möglich die Stelle des Strabo so zu verstehen, dass in Trinemeia die Quellen des Kephisos selbst gelegen haben. Man kann aber dabei nicht den nordöstlichen Zufluss des Kephisos ($\zeta\epsilon\epsilon\upsilon\mu\alpha\ \acute{\alpha}\delta\acute{\alpha}\mu\alpha$) für seinen Hauptarm nehmen, sondern darf als solchen allein den von Osten kommenden Bach ansehen, denjenigen, an welchem Κεφισία lag und noch jetzt liegt. Denn aus dem Namen dieser uralten Ortschaft müssen wir schliessen, dass der Bach, welcher hier vorbeifliesst, Kephisos hiess und diesen Namen dem ganzen Flusse gegeben hat: es können aber dann nicht andere Bäche, welche 4^{km} und weiter unterhalb von Kephisia in jenen münden, auch Κεφισία geheissen haben. Wenn aber der Bach von Kephisia jetzt nicht als der Hauptarm erscheint, so wird das mit den veränderten Verhältnissen der Bewässerung des jetzigen Attika zusammenhängen², da erstens der Sudabhang des westlichen Pentelikon wol erst in verhältnissmässig junger Zeit (vielleicht im Zusammenhang mit der Erweiterung der Steinbrüche und Kalköfen) stark entwaldet worden ist, und zweitens die Hauptquelle dieses Baches die Quelle $\tau\omicron\upsilon\ \Sigma\omega\tau\acute{\alpha}\rho\omicron\varsigma$ bei Kephisia, welche übrigens hierher vielleicht erst durch eine Wasserleitung von Osten aus den Ber-

¹ Milchhöfer wiederholt darin die von Surlanis, *Ἀττικὰ* ² (1862) S. 92 ausgesprochene Ansicht, welche er auch durch die Etymologie des Wortes von $\tau\epsilon\tau\acute{\nu}\epsilon\iota\varsigma$ und $\nu\omicron\mu\acute{\alpha}$ (= $\pi\omicron\sigma\sigma\acute{\omega}\nu\alpha\sigma\tau\epsilon\sigma\gamma\epsilon\iota\omicron\nu\ \pi\omicron\sigma\sigma\acute{\omega}\nu\ \acute{\upsilon}\delta\alpha\tau\omicron\varsigma$) zu bekräftigen suchte.

² So kennt ihn noch Dodwell (Classische und topographische Reise durch Griechenland, II 2 S. 365), auch im Sommer klar und reissend, obgleich nur einige Fuss breit, vgl. S. 297.

gen geführt worden ist, sein Wasser nicht mehr in den Kephisos sendet, sondern nach Süden in die Felder abgeleitet wird. Der Bach von Kephisia fängt aber noch viel östlicher von Kephisia an, nämlich im Thale Κοζζινωρζζ, an dessen Ausgange bei der Kirche Ἁγ. Γεωργίου er noch eine ziemlich reiche Quelle hat¹. Hier also am Westende des Pentelikon, östlich von Κηφισοζ und nordöstlich von Ἀθωνων muss das Gebiet der Τριτυαίζ gelegen haben. Ob auch ihre Ortschaft bei den Quellen des Κηφισοζ lag, kann man nicht behaupten; dass man aber hier im Gebirgsthale oder am Fusse des Berges bis jetzt keine Spuren von einem Demos gefunden hat, kann nicht als Gegengrund gelten. Der Demos ist einer der kleinsten gewesen (bei Milchhöfer der hundertzehnte), und seine Ruinen, welche nicht bedeutend gewesen sein können, sind wahrscheinlich, besonders wenn er in einem Bergthale lag, durch die vom Berge herabgesturzten Erd- und Steinmassen verschüttet.

Im östlichen Teile der auf diese Weise viel einheitlicher gewordenen Trittys VIIc nehme ich noch, ebenso wie Milchhöfer, den Demos Ηθυζ an, wegen dessen wahrscheinlichen Beziehungen zu dem Heiligthume ἐπι Ηαλληγοιδ².

Inschriften, in welchen wir die Einteilung der Demen in Trittys erkennen könnten, vermag ich für die Kekropis nur zwei zu nennen: von beiden Verzeichnissen ist aber sehr wenig erhalten. Es sind ein Fragment des Prytanenverzeichnisses *C. I. A. II.* 866, welches in jeder Columne nur den Namen des ersten Demos enthält, welcher jedesmal einer andern Trittys angehört, und die erste Columne der leider nur aus der Copie von Chandler bekannten Diäteteninschrift *C. I. A. II.* 944, welche für uns in Bezug auf die 4 letzten Trittys denselben Wert hat, wie *C. I. A. II.* 994 in Bezug auf die 5 ersten. Ausserdem haben wir in *C. I. A. II.* 1007 ein aus

¹ Karten von Attika II S. 34; diese Quelle ist auch wahrscheinlich gemeint bei Stuart, Die Alterthümer von Athen II S. 263 und 299, wo auch die Τριτυαίζ 'nahe bei Cephisia' richtig angesetzt werden.

² Athen. VI, 26 S. 234 f.

unbekanntem Anlass zusammengestelltes Verzeichniss von vielen Personen, wie es scheint, nur der Kekropis; von den Demennamen sind nur einige im unteren Teile der dritten Columne und einer in der vierten erhalten, und man kann aus dem Erhaltenen nicht schliessen, ob die Einteilung in Trittyen beobachtet war oder nicht. Wäre das erstere der Fall, so müssten auch die Ἐπιεισιδῶναι zu der Binnenlandtrittys gehören, wenn dies für die Δξιδῶναιδῶναι zutrifft. Sonst haben wir in *C. I. A.* II, 943 wieder eine augenscheinliche Vermischung der Demen verschiedener Trittyen vor uns, ebenso in dem Prytanenverzeichnisse aus der Kaiserzeit *C. I. A.* III, 1035, während ein anderes solches *C. I. A.* III, 1046 überhaupt nur drei Demennamen aufweist.

<i>C. I. A.</i> II, 944	<i>C. I. A.</i> II, 866	<i>C. I. A.</i> II, 1007
I, 2. Κεχροπιδῶναι		
3. Μελιπειῶναι (2)	III, 1. Μελι[πειῶναι] (4?)	
8. Ξυπεσσινῶναι (6)	
24. Πιθειῶναι (3)		III, 22. Δξιδῶναι[δῶναι] (1)
27. Φλῶπειῶναι (4)	I, 1. Φλῶνῶναι (2)	27. Ἐπεισιδῶναι (1)
	
37. [Ἀθῶναι?] νειῶναι (2)		29. Τρ[ει]νειῶναι (2?)
	
42. v. 44. —		IV, 11. Πιθειῶναι
	
47. Α[ξι]νειῶναι (3)		
54. Α[λξι]νειῶναι (2)	II, 1. Ἀλξιῶναι (4)	
	

¹ Chandler Κ[ΙΚΥΝ]ΝΕΙΞ , es wird entweder [ΑΘΜΟ]ΝΕΙΞ oder [ΤΡΠ-ΝΕ]ΜΕΙΞ da gestanden haben; vgl. oben S. 408 Anm. 2.

² Den Namen hat Böckh richtig hergestellt, erstens weil die Ἀλξιῶναι folgen, zweitens weil wahrscheinlich der Vater des darunter (Z. 52) genannten $\text{Δημοκράτης Εὐφράτης}$ mit dem bei Demosthenes (c. Neaer. p. 1353) vorkommenden $\text{Εὐφράτης Σίμωνος Αξιωνεύς}$ identisch ist.

HIPPOTHONTIS (Milchhöfer S. 31-34).

Bei der Hippothontis müssen wir besonders in Betracht ziehen, dass wir für wenigstens 5 von ihren 19 Demen: Ἀζκονία, Ἀμυζώνεια, Ἀμυμώνη, Ἀμειδίδα, Ἀμειδίαι, keine Anhaltspunkte zur Zuweisung an die eine oder die andere Trittyis besitzen. Da aber diese Demen andererseits auch keine besonderen Ansprüche auf irgendwelche Gegend Attikas haben, so stören sie uns bei der Bestimmung der Trittyen weiter nicht, und nach der Abweisung der Annahme Milchhöfer's, dass Ἀζκονία am Südennde Attikas gelegen einen vierten selbständigen Bezirk der Hippothontis, eine Enclave der Küstentrittyis gebildet habe, treten uns die drei Trittyen nicht nur in ihren Mittelpunkten Ηεραία, Ἐλευσίς¹, Δειλίαι, sondern auch in ihren fast genau zu ziehenden Grenzen deutlich entgegen.

Eine grössere, aber vielleicht doch nicht vollständige Zahl von Demen kennen wir nur für die Stadtrittys: es sind ausser Κόλων und Κεραϊδάαι im Südwesten der Stadt und Ηεραία, Θουριτάδαι, Κορυδαλλός an der westlichen Hälfte der zum Stadtgebiet gehörenden Kuste, meiner Ansicht nach auch noch Οἶον und Ἐρειαδάαι. Diese beiden rechnet Milchhöfer zu der Binnenlandtrittys. Was Οἶον anbetrifft, so stützt er sich² auf die Angabe, welche Harpokration (und aus ihm Suidas) bewahrt hat, dass zu der Hippothontis Οἶον Δειλίαιον gehörte: da aber Οἶον Κεραϊαίων nicht zu der Akamantis gehört haben kann, so erklärten wir die Nachricht des Harpokration für fehlerhaft und bestimmten das Οἶον Κεραϊαίων als dasjenige der Hippothontis, welches aber nur in ihrer Stadtrittys gelegen haben kann. Es muss also am Nordende derselben angesetzt werden, nördlich von Κεραϊδάαι, südwestlich von Κεραϊαίος, im Osten durch das Nordende von Μελάται begrenzt, im Westen etwa durch Βουτάδαι: es ist die Gegend ungefähr vom Nordabhang des Nymphenhügels bis zum Eridanos, bei dem Ἀγ. Ἀβζ-

¹ Ηεραία[ι]δων τριτάτος und [Ἐλευσινίων τρι]τάτος *C. I. A.* 4, 517.

² Oben S. 379 f.

νάσιος oder bei der Gasfabrik. Ἐρσιάζδει setzt Milchhöfer in die Binnenlandtrittys nur, um sie hier, im Einklang mit seiner allgemeinen Ansicht über solche Demen, mit den Ἐρσιάζδει der Antiochis zu einem Demos zu verbinden: übrigens sieht er selbst in diesem Falle die Unsicherheit seiner Annahme ein. Da wir aber seine principielle Annahme abgelehnt haben (oben S. 324 f.) und da wir keinen anderen Demos der Antiochis in die Nachbarschaft von Trittys VIII c zu setzen für nötig finden, so hätten wir für die Ansetzung von Ἐρσιάζδει der Hippothontis keinen Anhalt, wenn wir nicht der Inschrift *C. I. A. II. 944* trauen könnten. Diese nennt Ἐρσιάζδει zwischen den sicheren Demen der Trittys VIII a und ich sehe nichts, was dagegen sprechen könnte, durch diesen Demos etwa den freien Platz in der Kephisosebene zwischen Κοίλη und Πειραιεύς auszufüllen.

Für die Binnenlandtrittys bleiben uns somit als sichere Demen nur Δεκελεία bei Ταταῖ und Σφενδαλίη etwa bei Μελιτζάσσα nördlich davon. Von den sonstigen Demen rechnet Milchhöfer noch zu der Binnenlandtrittys (ausser Οἶον und Ἐρσιάζδει) Ἀχέρδους und Ἐλαιούς weil die Demennamen auf -ους westlich des Aigaleos (wie auch im eigentlichen Πεδίον von Athen) bisher nicht nachweisbar gewesen. Doch sehe ich nicht ein, warum Demen mit solchen Namen nicht dort gelegen haben könnten: in der Gegend von Δεκελεία und in der ganzen Διαιζή sind sie ja bis jetzt auch nicht nachgewiesen, denn Παιμνός gehört nicht zur Diakria. In Bezug auf Ἐλαιούς meine ich, dass die durch seinen Namen charakterisierte Gegend besser zum Gebiete von Ἐλευσίς passt, als zu der Berggegend des Parnes in der Trittys VIII c. Aus der Inschrift *C. I. A. II. 944* kann man nur sehen, dass der Demos Ἐλαιούς einer von diesen beiden Trittyen gehört haben muss da die Ἐλαιούσιοι hier zwischen den Demen der kustentrittys und den Δεκελείαις genannt worden sind. Ebenso kann es in *C. I. A. II. 1006* gewesen sein, nur ist hier die Trittys der auf die Ἐλαιούσιοι folgenden Demen und überhaupt der Wert dieses Verzeichnisses für unsere Zwecke nicht zu bestimmen. Über Ἀχέρδους

kann man nichts sagen. Dagegen habe ich über den Demos Ἀνζζζζζζ die Vermutung ausgesprochen, dass er in der Binnenlandtrittys gelegen habe, während Milchhöfer ihn wegen einer in Salamis gefundenen Grabinschrift der nachchristlichen Zeit eher in der Küstentrittys anzusetzen geneigt ist. Der Name kommt sicher von Ἀνζζζζζζ, dem Beinamen der Dioskuren, her und mit diesen verbundenen sich (nach Herod. IX. 73) Δέκελος und Μζζζζζζ im Kriege gegen Ἀρζζζζζζ, bei welchem Theseus die Helena verborgen haben sollte.

In der Küstentrittys kennen wir genau Ἐλευσίς, nach welchem die Trittys genannt war (*C. I. A. I.* 517) und Οἰόνη. Der Demos Ἀζζζζζζ, welchen Milchhöfer als einen besonderen Teil dieser Trittys ansieht, muss seinen lange behaupteten Platz zwischen Ἀνζζζζζζ und Σοῦσίον dem Demos Ἀτζζζζζζ (Trittys Xb) abgeben und tritt selbst in die Reihe der unbestimmbaren Demen (oben S. 335). Mit ihm muss auch der Demos Κόπρζζζ, welchen Milchhöfer seiner Azenia gegenüber auf der Insel Γαζζζζζζζζζζ ansetzt, von der Südspitze Attikas weichen. Nach *C. I. A. II.* 944 muss Κόπρζζζ zu der Küstentrittys gehören. Wenn er wirklich nach dem Schol. zu Aristophanes *Τρππείζ* V. 899 auf einer Insel anzusetzen ist, so kann es nur eine der ganz kleinen Inseln zwischen Salamis und der Küste Attikas, etwa die grössere der noch im eleusini-schen Meerbusen gelegenen, das heutige Λεζζζζ gewesen sein. Hier habe ich auch den Demos Κόπρζζζ vermutungsweise angesetzt, obgleich diese Insel nicht das ganze Gebiet des Demos gebildet haben kann und auch für die Ansiedlung wegen des gänzlichen Mangels an trinkbarem Wasser gar nicht geeignet erscheint¹. Durchaus nicht überzeugend sind Milchhöfer's Versuche die Demen Ἀνζζζζζζ und Ἀζζζζζζζ noch in der Gegend von Ἐλευσίς anzusetzen. Über den ersteren haben wir schon gesprochen, ich möchte ihn eher bei Δεζζζζζζζ suchen. Den zweiten belassen wir besser bei den unbestimmbaren Demen, da

¹ Es könnte auch in den Worten des Scholiasten (οἰός ζζζζ Ἀττίζζζζ) οἰός-ζζζζ einfach Fehler sein statt οἰόςζζζζ oder vielleicht hat auch die Insel Κόπρζζζ mit dem gleichnamigen Demos nichts zu thun.

man auf die einzige späte Grabinschrift eines Ἀφιδῆος aus Ἐλευσίς nicht bauen kann, und die beiden Grabinschriften aus dem Botanischen Garten und aus Λέβη (*C. I. A. II*, 1889, 1890) ebenso gut auf die Stadtrittys deuten wie auf Eleusis. Dagegen habe ich, wie gesagt, den Demos Ἐλευσιῶν eher in dieser Trittys vermutet.

Von den Inschriften, welche Verzeichnisse der Hippothontis enthalten, bietet *C. I. A. II*, 944 nur 9 Demen. Das Verzeichniß ungewisser Bestimmung *C. I. A. II*, 1006 aus der Mitte des vierten Jahrhunderts ist unten abgebrochen und enthält nur 6 Demennamen. Da die Trittys nur bei einem von diesen genau bekannt ist, können wir den Wert der Inschrift für unsere Zwecke nicht bestimmen; falls aber das Verzeichniß mit Berücksichtigung der Trittyen zusammengestellt war, was bei einer sorgfältigen Inschrift dieser Zeit immerhin zu erwarten ist, und falls wir die Trittys von zwei anderen Demen, Ἀνάζαξις und Ἐλευσιῶς, richtig erraten haben, kommen wir bei den drei übrigen Demen zu dem Schlusse, dass wenn Ἀζαγίς mit den beiden ihr folgenden Demen zu der Binnenlandtrittys gehört, die Demen Ἀμυζζάντεια und Ἀζερδοῦς (welche auf Ἐλευσιῶς folgen) entweder zu der Küstentrittys oder zu der Stadtrittys gezählt werden können, oder nur Ἀμυζζάντεια zu der Küstentrittys, Ἀζερδοῦς zu der Stadtrittys; falls aber Ἀζαγίς in der Stadtrittys lag, müssen die Demen Ἀμυζζάντεια und Ἀζερδοῦς in der Küstentrittys gelegen haben. Das Verzeichniß der Diäteteninschrift *C. I. A. II*, 943 ist unbrauchbar und von der Ephebeninschrift Athen. Mith. IV S. 324 ist nur ein zu kleines Fragment. *I.* mit den Resten von zwei Demennamen erhalten¹.

¹ Ein für unsere Zwecke gleichgültiges Fragment eines Verzeichnisses der Hippothontis ist auch *C. I. A. II*, 996, *I.*, wo herzustellen ist (die Inschrift ist *στοιχηδόν* geschrieben):

Z. 4. Ἰπποθωντῶ]ος

Z. 6. Κεραϊδ]αι

Z. 10. Κόττ]αι

Z. 11. Ἀνα]κκίς

auf dem Steine ist deutlich zu sehen, dass der erste erhaltene Buchstabe in

Die beiden berücksichtigten Verzeichnisse sind also:

<i>C. I. A. II, 944</i>	<i>C. I. A. II, 1006 B</i>
II. 2. 'Πποθωντιδου	1. 'Πποθωντιδου
3. Πειραειης (1)	2. 'Αζηνειης (2)
6. 'Εροιδου (1)	5. 'Ακακειης (3)
9. Κοροδαλλειης (2)	9. Δεικελλειης (4)
14. 'Ελευσινιοι (3)	14. 'Ελ[α]ουσιοι (1)
21. Κόπ[ρ]ειοι (1)	16. 'Αμαξ[α]νταειης (1)
24. Οβναιοι (4)	18. 'Αχερδο]ουσιοι
33. 'Ελ[α]ουσιοι (1)	
36. Δεκελλειης (4)	
45. Σ[ε]νδ[α]λλειης? (2) ¹	

ΑΚΑΜΑΝΤΙΣ (Mildehöfer S. 34-36).

Bei dieser Phyle herrscht in keinem einzigen Punkt Meinungsverschiedenheit. Von ihren 14 Demen sind 7 der Lage nach schon längst mehr oder weniger bekannt, drei andere kleine gruppieren sich um einen von diesen und es blieb nur ein ganz kleiner Demos Κόζζλζ, welcher jetzt erst durch Mildehöfer angesetzt ist und zwar sehr glücklich. Was die zehn Demen (ausser Κόζζλζ) anbetrifft, so hat man ebenfalls schon längst erkannt, dass sie — wie man annahm ausnahmsweise — zwei geschlossene Gebiete bildeten, von denen das eine von einem, zur kleisthenischen Zeit jedoch sehr wichtigen Demos, Φόζλζρον, gebildet war, das andere die übrigen 9 Demen um-

der Z. 10 E war, nicht T wie Köhler annahm, weshalb er hier Σεζ[ε]τιοι ergänzt, das ganze Verzeichniss für dasjenige der Akamantis ansieht und in Bezug auf 'Ακακ[α]κειης oder 'Εροι[α]κειης (Z. 14) annehmen muss, dass einer dieser Demen in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts zweifelhaft gewesen sei und ein Teil davon der Akamantis angehört habe.

¹ Chandler gibt . . ΦΙΑ . . an, doch ist hier ein Demotikon herzustellen (vielleicht aber Αζ[ε]δ[α]λλειης?) ausser wenn Chandler eine oder mehr Zeilen ausgelassen hat. Gewöhnlich liest man das Demotikon in Z. 47. ε[ε] Ο[ε]ο, wo Chandler . . ΕΟΝΟΥ gibt, was ich eben für den Vaternamen eines Prytanen halte, etwa Ε[ε]ο[ε]ο oder Ε[ε]ο[ε]ο, Οον ist ja hier durchaus nicht am Platze (s. oben S. 415).

fasste. Jetzt ist es klar, dass dieser letztere grosse Bezirk aus zwei Trittyen besteht, welche zwei verschiedenen Gebieten angehören (*Μεσογαια* = *Διαιζρία* und *Παρὰλίσ*) und nur zufällig bei der Verlosung der Bezirke unter die Phylen in derselben Phyle sich zusammengefunden haben. Die Küstentritty besteht aus den 3 Städten der Tetrapolis: *Μαρθών* (die ich mit Milchhöfer und Leake in *Βερονί* ansetze¹), *Οινόη*, *Τριπόρουθος*, zu denen nördlich noch *Ψαμνοῦς* and dann (wahrscheinlich erst in römischer Zeit) *Ψαριεῖς* hinzukommen. In dieser Tritty und zwar bei *Οινόη* hat Milchhöfer auch *Κόζαλα* angesetzt, wobei er auf der Inschrift *Hermes XXIII S. 393 f.* fasst; aus ihr ist nämlich zu ersehen, dass *Κόζαλα* bei einem *Πύθιον* und in der Nähe eines *Ἡράκλειον* lag; beides kennen wir nur in einem von den drei Bezirken der Aiantis, nämlich in dem der Küstentritty, wo ein *Πύθιον* bei *Οινόη* lag (*Schol. zu Soph. Oid. Kolon. V. 1047*) und bei *Μαρθών* ein *Ἡράκλειον* (*Herod. VI, 108*).

Ἀριδνα mit den Demen *Περεῖδα*, *Τιτακίδα* und wahrscheinlich auch *Θορυώνιδα* bildete die im Nordwesten der vorher genannten gelegene Binnenlandtritty der Aiantis. Für die Stadtritty bleibt nur *Φάληρον*.

Verzeichnisse der Aiantis mit einer genügenden Zahl von Demennamen giebt es nicht ausser *C. I. A. II, 944, Col. III*². Und diese letztere hat mehr Bedeutung für die Stärkung unseres Vertrauens zu den Verzeichnissen anderer Phylen, welche in

¹ Eine ausführliche Behandlung der Frage nach der Lage des Demos *Μαρθών* bei Milchhöfer, *Karten von Attika III-VI S. 51-54*.

² Es lohnt sich die Reihenfolge der Demen in der Inschrift *C. I. A. II, 943* anzuführen zum Beweis, dass in dieser Inschrift die Trittyeneinteilung wirklich in den Verzeichnissen einiger Phylen ganz unberücksichtigt blieb. Wir haben hier

- | | | |
|---------------|-----|-----------------------|
| <i>C. V,</i> | 25. | <i>Αἰωνίδος</i> |
| | 26. | <i>Οἰνῆσι</i> (1) |
| | 28. | <i>Ψαμνοῦσι</i> (4) |
| <i>C. VI,</i> | 5. | <i>Ἀριδναῖσι</i> (1) |
| | 7. | <i>Φαληρέσι</i> (1) |
| | 9. | <i>Μαρθώνιοι</i> (1) |
| | 11. | <i>Τριπορούσι</i> (1) |

dieser Inschrift erhalten sind, als für die Verteilung der Demen der Aiantis unter die Trittyen, welche auch ohne sie ganz klar ist.

In der Inschrift *C. I. A. II. 944* Col. III stehen also:

Z.	2.	Ἀκτιδός
	3.	Φαλαγγίς (5)
	11.	Ἀγριδοναῖος (7)
	29.	Οὐαῖος (2)
	31.	Μακροδώνιος (2)
	39.	Τριανταπύσιος (2)
	41.	Παρουσιῖος (6)

Annoeus (Milchhöfer S. 36-39)

Hier glaube ich wieder Mehreres an der Bestimmung der Trittyen, wie sie Milchhöfer vornimmt, bessern zu müssen. Die Wurzel aller hier von ihm begangenen Fehler ist schon angegeben worden: es ist die irrige Annahme, dass alle in zwei oder mehr Phylen mit demselben Namen vorkommenden Demen ursprünglich Teile eines Demos waren, und die nicht genügende Berücksichtigung der massgebenden Inschriften. Der Einfluss der genannten Grundanschauung ist bei den Trittyen dieser Phyle besonders fühlbar, da zu ihr drei Demen gehören, von denen nach Milchhöfer Teile abgeschnitten und anderen Phylen zugeteilt waren, und derentwegen er also die betreffenden Trittyen in Gegenden erstrecken oder verlegen muss, wo er sie sonst nicht vermuten würde.

Einverstanden bin ich mit Milchhöfer nur in Betreff der Küstentrittys. Hierhin gehören die Demen Θυρῆζα, welcher bei Strabo auch ohne Textcorrection an die folgenden Demen derselben Trittys anschliesst¹, in Φαυῆζα am Nordwestfusse des Ἐλευπός; Ἀγροῖα östlich oder weiter südöstlich davon in Τριανταπύσιος oder Φέρισις; Ἀνδροπόσιος weiter südlich am Ostfusse des Ἐλευπός bei Βελυποῦρι² und Ἀπόζα, welches nach meiner

¹ S. oben S. 330 f.

² Über die antiken Spuren an den vier genannten Stellen s. besonders Karten von Attika III-VI, S. 19-21.

Correctur im Texte des Strabo¹ weiter östlich oder südlich zu liegen kommt, vielleicht an die Nordosteecke der Bucht von Ἀνὰθούσο als Hafen von Ἀνὰθούστος: weiter ins Land hinein Ἀμυριτροπή bei Μετροπίσι² und Βήσσι eher nördlich von Κρυάρεσσ, welche schon zu der Trittys IV b gehört haben muss, etwa bei Βαρυβλάξι oder Πλάξι³. Die kleinen erst späten Demen Ἐργαδεῖς und Φορβινήσιοι darf man vielleicht auch in dieser Trittys vermuten: für Ἐργαδεῖς spricht der Name, nach welchem man diesen Demos in den Bergwerksdistrict (also etwa bei Ἀμυριτροπή und Βήσσι) versetzen möchte⁴. Der Name Φορβή, Φορβήσιοι hat sich vielleicht noch im jetzigen Φέρισσ erhalten.

Die Stadtrittys bildete meiner Ansicht nach, ein einziger Demos Ἀλωπεζή gelegen bei Ἀρπελοαζήσιοι: wenn Milchhöfer noch Κολωνός und Εἰτέξ zu ihr rechnet und sie aus dem ganz abgeschlossenen Winkel zwischen Turkovuni, Lykabettos und Hymettos nach Westen bis an den Kephisos heraustreten lässt, so geschieht es eben nur wegen der besprochenen Voraussetzung, dass Κολωνός ein Teil des Κολωνός Ἰππιος war, und von Εἰτέξ ein Teil für die am Kephisos gelegene Trittys der Akamanis abgeschnitten worden ist.

Die Lage der Binnenlandtrittys, welche bei Milchhöfer ganz kummerlich ausgefallen ist, kann man ziemlich genau bestimmen durch die Demen Παλλήνην und Στυργιδαί. Den ersten hat kürzlich Milchhöfer wieder⁵ an den Nordfuss des Hymettos zurückversetzt, wo ihn schon Leake annahm⁶. Auch in Betreff der genaueren Bestimmung der Lage der Ansiedlung, welche ziemlich gross gewesen sein muss, hat, glaube ich, Leake, welchem auch Harriot (*Recherches* S. 191) beigetreten ist, das Richtige getroffen. Sie wird nämlich zwischen

¹ S. oben S. 335

² S. Karten von Attika III-VI S. 24.

³ Elenda S. 24, f.

⁴ Ebenso heisst jetzt der Hauptort der Bergwerksindustrie in Attika (Αζόγων) — Ἐργαστήρια.

⁵ Berliner phil. Wochenschrift XII (1892) S. 2 ff. 33 ff. besonders S. 36

⁶ *Demi* 2 S. 44 ff.

dem Nordfusse des Hymettos und dem nördlich von ihm isolirt liegenden Hügel und von hier nach Osten bis an den Bach, welcher Ηαλλήνη von Παργαττός getrennt haben mag, gelegen haben: die Ruinen, welche hier die genannten Gelehrten beobachteten, werden zu ihrer Zeit ausgedehnter und besser erhalten gewesen sein. Milchhöfer scheint in den Karten von Attika III-VI S. 35 diese Ansetzung gegen Ross und Bursian gebilligt zu haben, welche Ηαλλήνη mehr nach Osten auf Χαρῶτι zu rücken wollten: auch passen darauf vorzüglich seine ausführlichen Auseinandersetzungen in der Berliner phil. Wochenschrift 1892. Desto mehr wundert man sich, dass er hier am Schlusse (S. 36) zuletzt doch unentschlossen nur weitere Grenzen für Pallene angiebt: „von der Linie Stavro-Charvati bis Kantza-Papangelaki“, und jetzt auf seiner Karte der Trittyen Ηαλλήνη gerade bei Χαρῶτι ansetzt¹. Die Frage nach der genaueren Ansetzung von Ηαλλήνη im Verhältnisse zu dem Nachbardemos Παργαττός ist jetzt wichtig für die Bestimmung des Gebietes der ganzen Trittyis. So wie Ηαλλήνη jetzt bei Milchhöfer angesetzt ist, schneidet ihr Gebiet ganz unnutz tief in die Trittyis Ηc ein und es bleibt kein Platz für die übrigen Demen dieser Trittyis (ausser Μεντελή bei Milchhöfer)², weshalb Milchhöfer auch nicht zögert, aus einigen Demen einen besonderen Bezirk weit von hier als Enclave zu bilden. Dagegen konnte sich das Gebiet der Trittyis Xc von dem südlichen Abhang des Pentelikon (wo er, wie auch andere, den Demos Μεντελή ansetzt) herunterziehen längs dem rechten Ufer des Baches, welcher bei Παριτο vorbeifliesst, westlich sich bis über den Kephalissozufluss, an welchem Χαλαρῶσι liegt, erweitern und im Süden noch einen guten Teil der beiden Abhänge des nördlichen Hymettos einnehmen. In das quellenreiche geschützte kleine Bergthal des Klosters Μεντελί setze

¹ Wie ich höre, soll dies nur eine Ungenauigkeit der Karte sein, während er den Demos am Ostfusse des Hymettos zwischen Σταυρό und Κάρτζα ansetzt.

² Doch nennt er (S. 36) Μεντελή auch eine (zweite) Enclave dieser Trittyis; wahrscheinlich hängt das mit der in der vorhergehenden Anmerkung berücksichtigten Ansetzung von Ηαλλήνη zusammen.

ich statt des wahrscheinlich erst verhältnissmässig spät entstandenen und sicherlich ganz unbedeutenden Demos Ηεντελῆ den alten Demos Σημαχιδῆ: denn dieser war nach Philoch. bei Steph. Byz. s. v. ein Demos der Epakria. Ob Philochoros darunter den uralten Verband verstand, einen von den zwölf Staaten, oder ein weiteres Gebiet um dieses herum, kann man nicht bestimmen: jedenfalls muss Σημαχιδῆ in der nächsten Nachbarschaft der Ἐπακρίων τριττύς gelegen haben und einen geeigneteren Platz könnte man nicht finden. Deshalb es Milchhöfer 'heute nicht zweifelhaft ist', dass für Semachidai 'nur eine Örtlichkeit der Epakria in Betracht kommt', die von Κελέντζι bei Ἄρδινα, sehe ich nicht ein. Möglich ist es ihm, Semachidai so weit von allen übrigen sicheren Demen derselben Phyle zu setzen, weil er es für wahrscheinlich hält, dass die Epakria sich über die Gebiete mehrerer Trittyen erweiterte, und weil er keinen Anstand nimmt Enclaven anzunehmen und zu bilden: nötig ist für ihn diese Ansetzung von Σημαχιδῆ, um einen anderen Demos der Antiochis, Ἐρσιάζδαι, an Ἐρσιάζδαι der Hippothontis stossen zu lassen.

Was den Demos Ηεντελῆ betrifft, welchen wir aus der bisherigen Lage an der Stelle des jetzigen Klosters dieses Namens verdrängt haben, so kommt er allerdings nicht allein auf den Inschriften römischer Zeit vor, wie Milchhöfer sagt, sondern bereits in der Inschrift Ἐρσημερῆς ἀρχ. 1883 S. 3-4 (Z. 38 Μηνῆ Ηεντελῆσιν οἰκοῦνται) noch aus der Zeit der 10 Phylen; aber Personen, welche diesem Demos angehören, begegnen uns erst in römischer Zeit und zwar nur drei im ganzen *C. I. A.* III. Man kann vermuten, dass die Ansiedlung, welche in verhältnissmässig später Zeit sich zu einer selbständigen Gemeinde entwickelte, etwa erst in Folge der gewachsenen Bedeutung der pentelischen Marmorbrüche, sich irgendwo bei diesen gebildet hatte und gewiss ihren Namen von dem Berge Ηεντελῆ bekam, nicht, wie man gewöhnt ist anzunehmen, diesem seinen Namen gegeben hat¹.

¹ In den Bezeichnungen wie λῆθαι Ηεντελῆσιοι: *C. I. A.* I, 321 oder λῆθοις

Als eine Stütze für die Annahme, dass auch Ἐρσιζίδαι in der Trittyς Xc bei Πυλλήγησι (etwa südlich davon am Ostabhang des Hymettos) gelegen habe, kann die archaische Inschrift zu Ehren des Πυθίου Ἐρσιζίδου (aus dem Geschlechte der Ἐρσιζίδαι, da die Inschrift wol vorkleisthenisch ist) *C. I. A.* I, 492 (vgl. IV, 1 S. 118 und Lolling in Athen. Mitth. V S. 244) gelten. Diese Inschrift ist in Κολυμβία Κορυμφισσῆς im Süden der Mesogaiaebene gefunden worden, doch hat Lolling die Vermutung ausgesprochen, dass sie mit der von Fourmont in Κορυμφισσῆς (= Κορυμφί) abgeschriebenen *C. I. A.* I, 522 identisch sei und also nach Κολυμβία erst in neuerer Zeit gekommen ist. Κορυμφί ist auch ein verhältnissmässig neues Dorf und hat, wie Milchhöfer wol richtig annimmt¹, mehrere antike Steine mit seinen ersten Bewohnern aus deren früherem Sitz in der Gegend von Πυλλήγησι erhalten: von dort könnte also auch die Inschrift des Eroïaden Gnathios stammen. Dass der Demos Κριώσι ebenfalls bei Πυλλήγησι lag, kann man mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der Verwandtschaft von Κριώσι und Ηύλλισσι (Hesiod. Theog. V, 371 ff.) schliessen, so wie daraus, dass auch in Ἀρχαία Ηελλήγησι und Κριώσι örtlich verbunden waren (Pausan. VII, 27, 11).

So haben wir für die Trittyς Xc um Πυλλήγησι noch vier Demen zusammengebracht: Στυμφυλίδαι, Ηεραπελίη, Ἐρσιζίδαι und Κριώσι. Jetzt gewinnt für uns auch der Umstand Bedeutung, dass alle diese Demen (ausser Ηεραπελίη) oder ein Teil von ihnen in drei Verzeichnissen der Antiochis zusammen und gesondert von den sicheren Demen der beiden anderen Trittyen genannt werden: die zwischen ihnen genannten Demen Είπεισι und Κολωνοσι zögere ich auch nicht derselben Trittyς zuzuschreiben. Είπεισι könnte ganz gut an dem von Ηεραπελίη herunterkommenden Zuflusse des Kephisos gelegen haben oder an dem

Ηεραπελίην ἀρχαίην (Ἐπιγραφίς ἀρχ., 1886 S. 181 f.) ist gewiss der Berg Ηεραπελίη, nicht der Demos gemeint (vgl. λίθος ἀρχαίην ἐξ Ἀκτῆς in derselben Inschrift Z. 47). Ein Berg Ηεραπελίαι ist auch für Arkadien bezeugt (Hesych und Photius s. v.).

¹ Berliner phil. Wochenschrift 1892 S. 3 Anm. †.

Flüsschen, welches zwischen Παλλήνη und Γαργηπτός fließt; für Κολωνός ist eine seinem Namen entsprechende antike Stelle auf dem Hügel Gur-i-karakut am westlichen Abhang des nördlichen Hymettos (bei dem Kloster Ἁγ. Γωζάνου Θεολόγου) frei¹.

Die Inschriften, auf welche wir uns stützen, sind *C. I. A.* II, 944, diesmal auch der betreffende Teil der Inschrift *C. I. A.* II, 943 und die Prytanenliste aus der Mitte des vierten Jahrhunderts *C. I. A.* II, 869; in dieser letzteren ist die Gruppierung der Demen nach Trittyen auf besondere Weise hergestellt, wodurch bewiesen wird, dass sie hier nicht zufällig, sondern absichtlich ist. Zuerst sind nämlich die Prytanen der Küstentrittys genannt, der grössten in dieser Phyle, im ganzen 27. Da sie nicht in der ersten Columne Platz finden konnten, nehmen 10 von ihnen (aus 2 Demen) noch den oberen Teil der zweiten ein. Den Rest der zweiten Columne füllen 7 von den Prytanen der Binnenlandtrittys, die übrigen 6 sind in der folgenden, dritten Columne genannt, aber so, dass ihre Reihe hier in derselben Zeile (13.) anfängt, wie in der zweiten Columne. Den oberen Teil der dritten Columne nehmen die 10 Prytanen der Stadtrittys ein, und um die eine Gruppe von der anderen zu trennen und die beiden Teile der Binnenlandtrittys sichtbar zu einer Gruppe zu vereinigen, folgen die Namen der Prytanen der Binnenlandtrittys nicht unmittelbar nach denen der Stadtrittys, sondern, wie gesagt, erst von der Zeile ab, mit welcher auch in der vorhergehenden Columne ihre Reihe anfing, so dass zwischen den beiden Teilen der Colum-

¹ Über die Ortschaft s. Karten von Attika II S. 22. — Es bleiben noch von den Demen, welche zur Antiochis gezählt werden: Λέκκον (nur von Hesych genannt), Μελακωσί (kommt in den Inschriften nur als ein Demos der Ptolemais vor, passt zu keiner Trittys der Antiochis und man kann deshalb annehmen, dass Steph. Byz. sich geirrt hat, wenn er ihn ὄγκος τις Ἁγιογίδος φιλίης nennt), Λευκοπέρα (ist ebenfalls von Hesych genannt, kommt auf den Inschriften aus der nachchristlichen Zeit vor: *C. I. A.* III, 1121 (Λευκοπ.), 1147 (Λευκο) und 1163 (Λευκ); ich meine man hat auch in den beiden letzten Fällen Λευκοιπορεύς zu lesen, und verstehe nicht, weshalb sich Dittenberger hier wie dort für Λευκοινορεύς entscheidet, denn seine Ergänzung -- Λευ[κο]νορεύς in Nr. 1034 Z. 33 ist ganz unsicher und sonst kennen wir Λευκονόη nur als Demos der Leontis).

ne III eine Zeile frei bleibt. Anders lässt sich diese Auslassung einer Zeile noch dazu bei der Columnne, welche so wie so länger als die beiden übrigen ist, gar nicht erklären: es kann hier nicht etwa der Name eines Prytanen fehlen, da sie vollzählig (50) sind. Unbrauchbar für uns ist die Prytaneninschrift aus der Kaiserzeit *C. I. A.* III, 1036, auf welche sich Milchhöfer wegen der Demen Ἐργυροδῆεις und Φυρρῶνῆσιαι beruft, da man anerkennen muss, dass in ihr die Demen aller drei Trittyen durcheinander genannt werden, wenn man nicht etwa Ἄλωπεξ[ῆθ]εν (Z. 39), Σημυχιδῆαι (Z. 44), Ἐργυροδῆεις (Z. 47), Φυρρῶνῆσιαι (Z. 49) und Κριωεῖς (Z. 54) zu einer Gruppe vereinigen will; vor Ἄλωπεξ[ῆθ]εν sind genannt [Η]λλ[η]ν[ε]ῖς (Z. 7) und Ἀν[α]κ[α]λ[α]στῆσιαι (Z. 37). Dasselbe gilt von der Prytaneninschrift *C. I. A.* III, 1050, in welcher übrigens nur drei Demennamen zu erkennen sind.

Die Reihenfolge der Demen in den drei massgebenden Inschriften ist folgende:

<i>C. I. A.</i> II, 944	<i>C. I. A.</i> II, 869	<i>C. I. A.</i> II, 943
IV, 2. Ἀντιοχίδος		IV, 13. Ἀντιοχίδος
3. Ἄλωπεξ[ῆθ]εν (1)	III, 1. Ἄλωπεξῆς (10)	24. Ἀ[λω]π[ε]ξ[ῆθ]εν (1)
	I, 1. Ἀνακ[α]λ[α]στῆσιαι (10)	
12. Θορξ[α]τῆεις (2)	12. Ἀμφιτροπαιῆς (2)	
17. Α[γ]γ[α]τῆεις ¹ (2)	15. Βησαιῆς (3)	
22. Α[τ]τηνῆεις ² (2)	18. Ἀτηνῆς (3)	
27. Ἀνακ[α]λ[α]στῆσιαι (4)	II, 1. Αἰγυλιῆς (6)	24. Αἰγυλ[ι]ε[ῖ]ς (2)
36. Βησαιῆς (1)	8. Θορξαιῆς (4)	
39. Παλληγιεῖς (4)	II, 13. Παλληγιῆς (7)	18. Παλληγιεῖς (2)
	III, 13. Κριωῆς (1)	
48. Κολωνεῖς (2)	15. Κολωνῆς (2)	
	17. Εἰτεαῖοι (1)	
53. Ἐροιάδ[αι] (1)	19. Ἐροιάδαι (1)	16. Ἐροιάδαι (1)
56. Εἰτεαῖοι[τ] (1)	21. Σημυχιδῆαι (1)	14. Σημυχιδῆαι (1)

¹ Chandler ΑΓΓΥΛΗΘΕΙΣ.

² Chandler ΑΙΗΝΕ[τ]Σ.



So haben wir den sachlichen Teil der milchhöfer'schen Arbeit, auf dem ihr Hauptgewicht liegt, nachgeprüft und die von ihm gewonnenen Resultate zu bessern und zu ergänzen versucht. Auf die Betrachtungen und Schlüsse, welche Milchhöfer an diese Resultate anknüpft, gehen wir nicht ein. Wenn wir in unseren Ansetzungen hier und dort der Wahrheit näher gekommen sind, so werden auch jene Schlüsse mehrfach neue Gestalt annehmen müssen, auch werden einige Erörterungen jetzt überflüssig, besonders die Versuche, die bei seiner Ansetzung der Trittyen sich ergebenden Enclaven zu erklären und zu rechtfertigen. Kurz will ich nur noch Einiges zu dem allgemeinen Bilde bemerken, welches wir nun für Attika gewinnen.

Dass dies Bild, welches wir genau genommen erst für die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts beweisen können, auch schon für die Zeit des Kleisthenes gelten darf, wird höchst wahrscheinlich gemacht erstens dadurch, dass es ganz der Angabe der *'Αθηναιων πολιτεία* über die bezügliche Reform des Kleisthenes entspricht, und zweitens dadurch, dass wir im Laufe der ganzen zwei Jahrhunderte bis zur Bildung der beiden neuen Phylen keine Änderung in dem System der Verteilung Attikas in Trittyen nachweisen oder nur irgendwie vermuten können. So weit unsere Nachrichten über jeden einzelnen Demos reichen, gehört er immer bis in die spätesten Zeiten, wenn er nicht in eine der neugeschaffenen Phylen übertragen war, zu derselben Phyle und auch wol zu derselben Trittyis.

Die Einteilung des ganzen Landes in drei Teile, in denen jeder Phyle je ein geschlossenes Gebiet gehörte, muss doch entschieden mit den drei territoriellen vorkleisthenischen Parteien in Zusammenhang stehen, deren Bedeutung und Macht Kleisthenes brechen wollte. Ich meine, dass die kleisthenischen *τὰ περὶ τὸ ἄστυ, παραλία, μεσόγεια* so vollkommen wie nur möglich, den Gebieten der *πεδισῆς, παραλίαι* und *διάκριοι* entsprachen, und nach den jetzt aus streng topographischer Forschung geflossenen Resultaten müssen wir unsere bisherige

Vorstellung über die territoriale Verteilung dieser drei Parteien umgestalten. Diese beruhte eigentlich nur auf der poetischen Schilderung der Anteile des *Νιγέρος*, *Ηλλάζος* und *Λύκος* in einem Fragmente des Sophokles (bei Strabo IX, 6 p. 392 = Fragm. 872 bei Nauck), welche der Scholiast zu Aristophanes (*Wespen* 1223 und *Lysistr.* 58) mit den Gebieten der *πεδαιῆς*, *παραλίωι* und *διστάριωι* zu identificiren scheint. Jetzt werden wir vielmehr schliessen, dass den *πεδαιῆς* nur das Gebiet des unteren Kephisos zwischen Aigaleos und Turkovuni und der Meeresküste gehörte nebst den nächsten Umgebungen der Stadt zum Hymettos hin. Die Ebene des oberen Kephisos dagegen mit *Ἀγρυζιά*, *Κεφισία*, *Φλόζα* u. s. w., wie auch die jetzige Mesogaiaebene von *Ηλλάζος* bis *Ἀγροῦς* gehörte zum Gebiete der Diakrier, von welchem die eigentliche Berggegend des Parnes und Pentelikon nur einen kleinen Teil bildete. Die *πετραῖα* aber machte nur einen Teil des Gebietes der *παραλίωι* aus, welches die ganze Küste einnahm, soweit sie nicht zum Stadtgebiet gehörte.

Was die Trittyen des Stadtgebiets betrifft, so kann die Ansicht, welcher Milchhöfer auch jetzt noch beitrifft, dass nämlich 'die Trittyen des Stadtbezirkes sich nach der officiell gewordenen Reihenfolge der Phylen um das Burgeentrum gelagert hätten' in dieser Form nicht richtig sein. Wir wissen jetzt aus der *Ἀθηναίων πολιτεία* c. 21, dass die Bezirke unter die Phylen durch das Loos verteilt wurden. Es kann aber sein, dass die Reihenfolge der Phylen nach derjenigen ihrer Trittyen im Stadtbezirke bestimmt war; auch für diese Annahme scheint unsere Ansetzung der Trittyen besser zu passen.

Alles Übrige wird man bequemer aus den beiliegenden Karten des ganzen Attika und des Stadtbezirkes (Taf. 12) ersehen. Der ersteren ist eine Verkleinerung der österreichischen Generalstabskarte von Griechenland zu Grunde gelegt; der Maasstab ist dadurch $\frac{1}{17}$ der grossen Karte von Attika, d. h. 1:425000 der natürlichen Grösse geworden. Die zweite ist nach Kaupert's Karte I in Curtius' Stadtgeschichte Athens gezeichnet; ihr Maasstab ist $\frac{1}{10}$ der Karten von Attika, d. h. 1:250000 der

natürlichen Grösse. Ich habe alle Demen, deren Trittys für mich sicher ist oder sich mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuten lässt, in die Karten eingetragen. Wo möglich, habe ich für die Ansetzung der Demen Stellen gewählt, wo noch antike Reste erhalten sind, sonst aufs Geratewohl innerhalb der Grenzen der Trittys irgend einen freien Platz ausgesucht. Wo ausser der Möglichkeit die Trittys zu bestimmen oder zu vermuten keine Anhaltspunkte zur genaueren Ansetzung eines Demos waren, steht bei seinem Namen ein Fragezeichen. Bei der Bezeichnung der Grenzen der Gebiete wie auch der Trittyen habe ich mich so genau wie möglich an die natürlichen Grenzen gehalten: an Bergrücken, Hügelketten, in den Ebenen an Flüsse und Bäche.

Es ist überflüssig zu betonen, dass wie die Grenzlinien so auch die Stellen vieler Demen, auch derjenigen, welche ohne Fragezeichen stehen, nichts weniger als absolut genau sein können. Es wird wol noch der Arbeit vieler Kräfte bedürfen, um die attische Topographie auf der neugelegten Grundlage auszubauen; in vielen Fällen wird man erst weiteren Zuwachs von Material abwarten müssen, bis man auch im Einzelnen, wie jetzt im Grossen und Ganzen, zu einem klaren und etwas genaueren Bilde Attikas gelangt. Jede neue Ansetzung von Demen und Trittyen, die dem besser geprüften und neu hinzukommenden Material oder auch nur den natürlichen Bodenverhältnissen besser entspricht, muss man mit Freude begrüssen. Da ich glaubte meinerseits in Bezug auf Milchhöfers ersten Versuch, die Topographie Attikas umzugestalten, solche bieten zu können, habe ich hier die von mir meistens unabhängig von ihm gewonnenen Resultate vorzulegen gewünscht. Inwiefern sie einen Schritt vorwärts bedeuten, wird am Besten der hochgeehrte Fachgenosse selbst entscheiden.

Athen.

R. LÖPER.



Der bedeutende Umfang dieses Aufsatzes und die grosse Zahl von Einzelfragen, welche darin zur Sprache kommen, würden eine rasche Orientierung im einzelnen Fall vielleicht erschweren. Wir haben deshalb ein alphabetisches Verzeichniss sämtlicher Demen mit Angabe der Seiten, wo sie besprochen sind, beigefügt und ein zweites, welches die behandelten geographischen Namen zusammenfasst. In ersterem ist hinter den Namen jedes Demos die Phyle und, wo sie bekannt ist, die Tritty, wie im Text, durch eine römische Zahl und Buchstaben (I Erechtheis, II Argeis, III Pandionis, IV Leontis, V Akamantis, VI Oineis, VII Kekropis, VIII Hippothontis, IX Liantis, X Antiochis — *a* Stadtrittys, *b* Küstentrittys, *c* Binnenlandtrittys) angegeben.

- Ἄγγελλί III *b*. — 367. 374 f.
 Ἄγκυλλί (καθόπι und ὑπένερα) II *a*. — 350 f. 364 f.
 Ἄγνωσς V *c*. — 399.
 Ἄγρολλί (καθόπι. und ὑπένερα) I *a*. — 344. 348 f.
 Ἄσηνία VIII (*c* od. *a*!). — 335 f. 418 f. 415. 417.
 Ἄθμορον VII *c*. — 411. 414.
 Αἰγύλια X *b*. — 421. 332. 427.
 Αἰθαλιδαί IV *c*. — 386. 390 f. 411.
 Αἰξωνή VII *b*. — 410 f. 330 f. 378 f. 414.
 Ἄκουσις Ptolemais.
 Ἄλκῆ Αἰξωνίδης VII *b*. — 410. 324. 351. 342. 396 f. 414.
 Ἄλκι Ἀραρχονίδης II *b*. — 361 f. 324. 334. 364 f.
 Ἄλιμοσς IV *a*. — 377. 379. 326. 390 f.
 Ἄλωπεκί X *a*. — 422. 427.
 Ἄμαξάντιαι VIII (*b* od. *a*!). — 418 f. 415.
 Ἄμυρώνη VIII. — 415.
 Ἄμυτροπή X *b*. — 422. 427.
 Ἄναγκυροσς I *b*. — 344. 331. 348 f.
 Ἄνάκται VIII *c*. — 417. 419.
 Ἄνάφλοστος X *b*. — 421. 331 f. 397. 427.
 Ἄντιουσις Hadrianis.
 Ἄπολλωνιαις Attalis.
 Ἄραρχή II *b*. — 362 f. 360. 364 f.
 Ἄσηνη X *b*. — 335. 421 f. 427. Ἀσπίδαί VIII (*c*!). — 415. 419. I. 417 f.
 Ἄριονα IX *c*. — 420. 343. 421.
 Ἄρχωνι VI *c*. — 385 f. 406. 409.
 Ἄχερδοσς VIII (*b*. od. *a*!). — 415. 418 f. 416.
 Βατή II *a*. — 351 f. 364.
 Βερενικίδαί Ptolemais.
 Βίσα X *b*. — 422. 427.
 Βουτάδαί VI *a*. — 402. 409.
 Γαργγητός II *c*. — 353 f. 364 f. 369. [Γραχίς] — 372. 374.
 Διαδαλιδαί VII (*c*!). — 411. 379. 414.
 Διραχτιώται IV *b*. — 383. 381. 390 f. 392.
 Δεαίλειαι VIII *c*. — 416. 415. 419.
 Δωρία II *a*. — 350 f. 364 f.
 Εἰρεσιδαί V *a*. — 394 f. 401. 411.
 Εἰτιά V *a*. — 395. 323 f. 401.
 Εἰτιά X *c*. — 425. 323 f. 326. 422. 427.
 Ἐκκλή IV *c*. — 384 f. 390.
 Ἐλατοσς VIII (*b*!). — 416. 419.
 Ἐλευσίς VIII *b*. — 417. 415. 419.
 Ἐπειαιδαί VII. — 414. 379. 409. 410.
 Ἐπικηφίσιοι VI *a*. — 402. 409.
 Ἐργαδαί X (*b*!). — 422. 427.
 Ερβιαί II *b*. — 359. 366. 350. 364 f.

- Ἐρμος V *a.* — 393, 401.
 Ἐροιάδα VIII *a.* — 416, 323 f., 325, 326, 419.
 Ἐροιάδα X *c.* — 425, 323 f., 325, 326, 427.
 Ἐρχία II *c.* — 353 f., 364 f., 369.
 Ἐστία II *a.* — 351 f., 364 f.
 Ἐύνοστίδα Ptolemais.
 Ἐύποριδα IV *c.* — 386, 384, 390 f., 411.
 Ἐύνομον I *b.* — 341 f., 348 f.
 Ἐθμακός I *a.* — 341
 Ἐθρα X *b.* — 421, 327, 330, 332 f., 427.
 Ἐθριός V *b.* — 398, 333 f., 401.
 Ἐθρια VI *b.* — 406, 409.
 Ἐθρικτιάδα VIII *a.* — 415.
 Ἐθριγονίδα IX *c.* — 420.
 Ἐκαρία II *c.* — 353, 357, 364 f.
 Ἐπισταμάδα VI *b.* (od. *a*?) 407, 408, 409.
 Ἐριστιάδα V *a.* — 394 f., 401, 411.
 Ἐωνίδα II *c.* — 354, 364 f., 369.
 [Καλεταεῖς] — 371 f.
 Κεϊριάδα VIII *a.* — 415.
 Κεραμείς V *a.* — 393, 401.
 Κεραλί V *b.* — 398, 401.
 Κηδοί I *b.* — 341, 348 f.
 Κητός IV *a.* — 392, 388, 390 f.
 Κηρσία I *c.* — 341, 348 f.
 Κίκοννα V *a.* — 396 f., 401, 409, 2.
 Κόθωκίδα VI *b.* — 406 f., 409
 Κολη VIII *a.* — 415.
 Κόλλυτός II *a.* — 350, 364 f.
 Κολωνός (ἴππιος) II *a.* — 350 f., 323 f., 326, 364 f.
 Κολωνός IV *c.* — 392, 3234, 326, 376, 388, 390.
 Κολωνός X *c.* — 425 f., 323 f., 326, 422, 427.
 Κονθόλη III *c.* — 370, 374 f.
 Κόπρος VIII *b.* — 447, 449.
 Κορυθαλλός VIII *a.* — 415, 419.
 Κριώα X *c.* — 425, 427.
 Κροπίδα IV *c.* — 383, 386, 390, 411.
 Κυδοχόγνατον III *a.* — 366, 374 f., 377.
 Κυδοχοντίδα II (*b*?) — 350, 360, 2, 355, 364 f.
 Κύθωρος III *b.* — 369, 354, 373, 1, 374.
 Κύκλα IX *b.* — 420, 419.
 Κυρτιάδα V *b.* — 398, 393, 401.
 Λακιάδα VI *a.* — 402, 409.
 Λαμπυραί (καθόπ. und ὑπένερ.) I *b.* — 341, 327, 330, 332 f., 348 f.
 [Λέικρον X] — 426, 1.
 Λευκονόη IV *a.* — 392, 387 f., 390 f., 426, 1.
 Λευκοπέτρα X. — 426, 1.
 Λουσιά VI *a.* — 406, 409.
 Μακρόν IX *b.* — 420, 421.
 Μελαίνα Ptolemais — 426, 1.
 Μελίτη VII *a.* — 410, 377, 414.
 Μυρρινός III *b.* — 367, 327, 334, 374 f.
 Μυρρινόστια II (*c*?) — 350, 355, 327, 334, 359, 364 f.
 Ξουπειτή VII *a.* — 410, 414.
 Ὄα = Ὠα.
 Ὄη VI *a.* — 403-405, 408 f.
 Ὄινόη VIII *b.* — 417, 324, 419.
 Ὄνόη IX *b.* — 420, 324, 421.
 Ὄον (Δεκελεικόν) IV *c.* — 379 f., 385, 324, 390 f.
 Ὄιον (Κεραμεικόν) VIII *a.* — 379 f., 415, 324.
 Ὀτρονή II *b.* — 363, 359, 364 f.
 Παιονία (καθόπ. und ὑπέν.) III *c.* — 370, 374 f.
 Παιονίδα IV *c.* — 384, 386, 390.
 Παλλήνη X *c.* — 422 f., 425, 427.
 Παρόστια I *b.* — 341, 348 f.
 Περκαυός VIII *a.* — 415, 419.
 Πενταλί X *c.* — 424, 423.
 Περγασή (καθόπ. und ὑπέν.) I *c.* — 343 f., 345, 348 f.
 Περσιθίδα VI *a.* — 402, 409.
 Περριδα IX *c.* — 420.

LEKYTHEN AUS ATHEN

(Hierzu Tafel I)

Die Vasen, deren Bilder auf Taf. I. zusammengestellt sind, wurden im Herbst 1890 hier in Athen nahe beim deutschen archäologischen Institut in einem Grabe des vierten Jahrhunderts zusammen mit einer Anzahl nur ornamentirter Lekythen gefunden¹. Allerdings kann nur die eine der Darstellungen an sich Interesse beanspruchen, aber es schien mir richtig, auch die unbedeutenderen Stücke, eben der Fundumstände wegen, nicht von der Wiedergabe auszuschliessen². Gefunden wurden in dem Grab, welches aus Marmorplatten zusammengesetzt war, fast nur Lekythen der gewöhnlichen schlanken Form: nur zwei zeigen die kugelige Form etwa wie Nr. 240 in Furtwängler's Übersicht³. Von diesen letzteren ist die erste sehr gering und plump gearbeitete noch nicht ganz $6\frac{1}{2}$ cm hoch; sie zeigt in flüchtiger rotfiguriger Malerei die unter Nr. 2 wiedergegebene Darstellung, sonst ist sie mit Ausnahme des oberen Randes ganz schwarz gefirnisst. Die zweite etwas feinere ist 10 cm hoch und bis auf drei ausgesparte Streifen auf der Schulter ganz schwarz gefirnisst.

Unter den schlanken Lekythen ist an sich eigentlich nur die bemerkenswert, welche das unter Nr. 1 wiedergegebene Bild trägt. Sie ist 23 cm hoch, etwa von der Form 176 in Furtwängler's Tabelle; Schulter und Hals sowie der unten

¹ Vgl. Athen, Mittheilungen XV S. 347, Berliner Sitzungsberichte 1891 II S. 819.

² Die Tafel ist an Stelle einer seit langer Zeit fertigen getreten, welche ursprünglich den vorliegenden Band eröffnen sollte, aus ausseren Gründen aber nun an anderer Stelle herausgegeben werden wird.

³ Auch diese darf man wol Lekythen nennen, vgl. die in schriftlich bezeichnete Lekythos des Dionysios *Annali* 1831 Taf. D, 2, *Harvard studies* II S. 97 (Rolle).

etwas eingezogene dicke Wulst des Fusses sind in ihrer Thonfarbe belassen, der Bauch ist mit hellem gelblichen Überzug versehen. Die Mundung ist bis auf den oberen Rand schwarz gefirnisst, ebenso die Aussenseite des Henkels. Auf der Schulter befindet sich die ubliche Verzierung aus einer Reihe kürzerer, einer Reihe längerer Stäbchen. Der unterste Teil des Bauches und die Oberseite des Fusses sind schwarz gefirnisst, ersterer mit ausgesparten roten Ringen belebt. Auf dem hellen Thongrund steht oben zunächst ein einfacher Mäander zwischen zwei Linien, darunter befindet sich eine dritte, alle mit gewöhnlichem, jetzt bräunlichem Firnis gemalt. Der Firnis des Bildes selbst ist ziemlich dünn und sieht jetzt gelblich aus. Von der menschlichen Gestalt ist nur wenig erhalten, die vorgeritzten Umrisse lassen sich aber noch teilweise erkennen und sind deshalb in der Abbildung wiedergegeben. Einigermaßen erhalten in seiner ursprünglichen Erscheinung ist eigentlich nur das Tier, dessen zottiges Fell durch die breiten Firnisstriche vortrefflich ausgedrückt wird; es ist ein zweihöckeriges, also baktrisches Kamel¹, auf dessen breitem Sattel ein wol härtiger Orientale nach Frauenart sitzt. Seine Tracht ist die von dem Alexandermosaik, dem Sarkophag aus Sidon, der Perservase, auch aus persischen Denkmälern² zur Genüge bekannte persische; da sie aber auf griechischen Denkmälern nicht auf die Perser beschränkt ist, sondern z. B. auch bei Phrygern und Thrakern erscheint³, so ist die Nationalität des Dargestellten nicht ohne Weiteres klar, wenn man nicht etwa das Kamel als Kennzeichen des Persers gelten lassen will⁴. Links von dem fast ganz zerstörten Kopf des Reiters, den eine persische Mutze bedeckt haben wird, steht eine Inschrift, deren erste Zeile, ζζλσζ, ohne Weiteres klar ist. Da die Nähe des Bildes nicht gestattet, der zweiten eine grössere Ausdehnung

¹ O. Keller, *Thiere des classischen Alterthums* S. 20 ff.

² Rawlinson, *Five great monarchies* ³ III S. 172 ff.

³ Daremberg und Saglio, *Dictionnaire des antiquités* I, 1 S. 673 (Saglio).
O. Jahn, *Vasensammlung König Ludwigs* S. CCIX.

⁴ Aristophanes' *Vögel* 278: εἶτα πῶς ἄνευ κρηίδου Μήδους ὄν εισέπειτο;

als etwa fünf Buchstaben zu geben, wird man $\alpha\alpha\lambda\delta\zeta$ $M\acute{\epsilon}\zeta\omega\nu$ zu lesen haben¹.

Die Darstellung entspricht der Hauptfigur eines lange bekannten Vasenbildes, welches Orientalen in einem orgiastischen Aufzuge darstellt und sich ursprünglich in der Sammlung Durand, später im Besitz des Herzogs von Hamilton befand². Trotz der zahlreichen Besprechungen, die ihm zu Teil geworden sind³, ist eine bestimmte Erklärung bisher nicht gefunden. Panofka's Deutung auf die Kriegslist des Midas hat mit Recht keinen Anklang gefunden⁴, aber auch die Auffassung des Reiters als Dionysos, sei es im indischen Triumph⁵, sei es als Besieger des Orients im Allgemeinen scheidet an der Thatsache, dass er eben offenbar ein Barbar ist, so gut wie seine Umgebung. Deshalb kann er auch nicht als Gefangener gelten, wozu seine ganze Erscheinung möglichst wenig passt. Der festliche Aufzug aus einem orgiastischen orientalischen Kult⁶ ist es auch kaum, da der Reiter doch offenbar die Hauptperson ist, und der ihm vorangetragene Wedel, sein kurzes mit goldenem Knopf versehenes Scepter und die aufrechte mit einer goldenen Kugel gezierte spitze Tiara ihm zur

¹ Vgl. W. Klein, Lieblingsinschriften S. 88. — Es sei hier gleich bemerkt, dass die Lesung $M\acute{\epsilon}\zeta\alpha$ unmöglich ist, da die Reste an vierter Stelle nicht von einem α herrühren können und auch die an dritter nicht auf Δ führen.

² S. Birch, *History of ancient pottery* 2 S. 437 f.

³ *Monumenti* I Taf. 50, *A. Annali* 1833 S. 98 (F. Lajard), *Arch. Zeitung* 1844 Taf. 24 S. 395 (Panofka), Müller-Wieseler II Taf. 38, 417, O. Müller, *Handbuch* § 381, 6, O. Jahn, *Bemalte Vasen mit Goldschmuck* S. 9, Darernberg und Saglio, *Dictionnaire des antiquites* I, 1 S. 599 (F. Lenormant), I, 2 S. 857 (Saglio), *Comptes-rendu* 1863 S. 231, 1, 1865 S. 58, 1875 S. 96, 4 (Stephani), O. Keller, *Thiere des classischen Alterthums* S. 24, *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* XI S. 558 (E. Kühnert).

⁴ Nur Welcker war geneigt, ihr zuzustimmen: *Annali* 1847 S. 301 = *Alte Denkmäler* III S. 360. Vgl. auch Jahn, *Vasensammlung König Ludwigs* S. CCVI, 1352.

⁵ Vgl. dazu Graef, *De Bacchi expeditione Indica monumentis expressa* S. 1 ff.

⁶ Bei Sabazios, an den Lajard dachte, dürfte die Schlange nicht fehlen. Die Darstellung des Sabazios bei Conze, *Reisen auf den Inseln des thrakischen Meeres* S. 19 Taf. 17, 7 stimmt auch nicht.

Genüge als Herrscher kennzeichnen. So scheint Jahn der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn er das Ganze als Aufzug eines orientalischen Königs, etwa des Sardanapallos fasst. Für das orgiastische Gebahren des Gefolges hat er schon mit Recht auf *Monumenti* IV Taf. 43 hingewiesen, um so mehr, als Welcker's Deutung dieses Bildes auf den Hofstaat der Antiope¹ nicht das Richtige trifft: es ist vielmehr auch hier ein orientalischer König durch Scepter und aufrechte Tiara zur Genüge charakterisiert². An welchen Herrscher der Sage oder Geschichte in diesem Fall der Maler gedacht hat, ist wol ebensowenig zu sagen wie bei jenem orgiastischen Aufzuge.

Auf der athenischen Lekythos kehrt die Hauptperson, der auf dem Kamel reitende König, fast genau so wieder wie in jenem Bild, nur schreitet das Reittier nach der entgegengesetzten Seite und die Armlhaltung des Reiters ist etwas verändert, auch scheint das kurze Scepter in seiner Hand zu fehlen. Die Bedeutung wird trotzdem dieselbe sein, und wir dürfen uns also das Haupt mit der aufrechten, königlichen Tiara bedeckt ergänzen.

Die gleichzeitig mit diesem Gefässe gefundenen Lekythen bieten inhaltlich kaum Interesse. Es wird deshalb eine kurze Aufzählung genügen. Nach Technik, Form und Dekoration entspricht zunächst der besprochenen völlig eine 24 $\frac{1}{2}$ ™ hohe Lekythos. Die Gestalt, mit schwarzem Firniss auf den gelblichen Grund gemalt, ist ziemlich gut erhalten. In der Abbildung Nr. 5 ist nur das zum Teil abgesprungene Haar nach sicheren Spuren ergänzt.

Fast dieselbe Darstellung ist auf einer 16™ hohen fluchtigen rotfigurigen Lekythos wiederholt: s. Nr. 3. Form und Dekoration ist im Grossen und Ganzen wiederum dieselbe;

¹ *Annali* 1847 S. 294 — *Alte Denkmäler* III S. 353. Vgl. Sacken und Kenner, *Die Sammlungen des K. K. Münz- und Antiken-Cabinetes* S. 463, 69.

² Vgl. R. von Schneider in der Übersicht der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses (1891) S. 65, 68. Wie er mir freundlichst mitteilt ist der Kopf der thronenden Figur, wie sich nach Entfernung der Übermalung zeigte, bartig.

der Wulst des Fusses ist unten ein wenig eingezogen. Die Oberseite des Fusses, der Bauch des Gefässes, die Aussenseite des Henkels und die Mundung mit Ausnahme des oberen Randes sind schwarz gefirnisst; auf der Schulter liegen wieder die beiden Streifen kürzerer und längerer Stäbchen. Oberhalb des Bildes zieht sich ein breiter roter Streifen hin, der an der Vorderseite mit einem einfachen Mäander gefüllt ist; die Darstellung selbst steht auf einem roten um das ganze Gefäss herum laufenden ausgesparten Streifen.

Eine weitere flüchtige rotfigurige Lekythos ist die, deren Darstellung unter Nr. 4 wiedergegeben ist. Sie hat eine Höhe von 22^{cm} und entspricht in Form und Dekoration vollständig der soeben beschriebenen. Die äusserst nachlässig gemalte Jünglingsfigur ist bis auf das ausgesprungene Gesicht wohl erhalten.

Die übrigen Lekythen zeigen alle nur ornamentalen Schmuck, und zwar mit schwarzem Firnis auf den gelblich überzogenen Bauch des Gefässes aufgesetzt (vgl. Furtwängler, Vasensammlung I S. 433). Ich beschreibe sie möglichst kurz, wobei ich die verschiedenen Streifen in der Reihenfolge von unten nach oben nenne.

1. Lekythos, 20^{cm} hoch, Gitterwerk, schöne Palmettenranke, Gitterwerk, Mäander.

2. Lekythos, 22^{cm} hoch, Gitterwerk, Ephenblätter und Dol-den von einer graden, wagerechten Linie (Ranke) ausgehend, Gitterwerk, Mäander.

3. Lekythos, 22^{cm} hoch, Gitterwerk, freiere Ephenranke, Gitterwerk, Mäander.

4. Lekythos, 14 1/2^{cm} hoch, Ephenranke, Gitterwerk.

5. 6. Zwei Lekythen 17 1/2^{cm} hoch, doppelte Palmettenranke, Mäander.

Ausserdem fanden sich noch Reste von mindestens sechs ähnlich dekorirten Lekythen.

PAUL WOLTERS.



DIE AUSGRABUNGEN AN DER ENNEAKRUNOS

Nachdem die Grabungen, welche das deutsche archäologische Institut im letzten Jahre in Athen zwischen Areopag und Pnyx veranstaltet hat (vgl. oben S. 90 und 281), durch die Auffindung der gesuchten Brunnenanlage zu einem vorläufigen Abschlusse gelangt sind, veröffentliche ich hier eine kurze Mitteilung über die erzielten Resultate. Ein ausführlicher Bericht wird nach Fertigstellung der notwendigen Pläne und Zeichnungen in einem der nächsten Hefte dieser Zeitschrift erscheinen.

Die alte Fahrstrasse, welche von der Agora westlich um den Areopag herum zur Akropolis hinaufführte, ist jetzt in einer Länge von etwa 200^m festgestellt. Von ihr zweigen mehrere Fusswege ab, welche theils zum Volksversammlungsplatz auf der Pnyx, theils zum Haupteingangsthore der Akropolis führten: sie waren wegen ihrer Steigungsverhältnisse für Wagen nicht benutzbar.

Auf der westlichen Seite der Strasse, also zwischen ihr und dem Pnyxfelsen, sind ausser dem früher schon beschriebenen Heiligthume mit Tempelchen und Altar, mehrere griechische Privathäuser entdeckt worden, von denen zwei nach den erhaltenen Inschriften mit Hypotheken belastet waren. Hinem gegenüber zwischen der Strasse einerseits und dem Areopag und der Akropolis andererseits scheinen keine Wohnhäuser gelegen zu haben, sondern nur heilige Bezirke, weil die dort aufgedeckten Mauern einen anderen Charakter haben als auf der entgegengesetzten Seite: es sind Umfassungs- und Stützmauern, aber keine Hauswände. In dem nördlichsten, an den Areopag anstossenden Bezirk, der im Alterthume tiefer lag als die Strasse, vermute ich das Dionysion in den Sumpfen: einen mittleren dürfen wir nach den darin gemachten Funden als Asklepieion bezeichnen: der südlichste, am westlichen Fusse der Akropolis gelegene Bezirk, welcher von der anti-

ken Strasse auf drei Seiten im Bogen umfasst wird, kann kaum etwas anderes als das Eleusinion sein.

Nur von dem Asklepieion ist ein grösseres Stück ausgegraben, wobei ausser der Umfassungsmauer und dem Eingangsthor die Reste eines in einer kleinen Kapelle stehenden Marmortisches, mehrere Weihreliefs und eine grössere Anzahl von Fundamentsteinen für Stelen und andere Weihgeschenke zum Vorschein kamen. Die Reliefs sind Weihgaben der verschiedensten Form für erfolgte Heilung; eines von ihnen, auf welchem eine weibliche Brust dargestellt ist, trägt eine Weihinschrift an Asklepios. Da die meisten der Fundamentsteine und auch der Unterteil des mit zwei Schlangen verzierten Marmortisches an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden wurden, ist die Annahme, dass die Reliefs sämtlich von dem grossen neben dem Theater gelegenen Asklepieion hierher verschleppt worden seien, vollständig unzulässig. Neben der kleinen Kapelle ist eine Brunnenmündung zum Vorschein gekommen, welche vermutlich zu demjenigen Brunnen gehört, der den Mittelpunkt des Cultus bildete und das heilkräftige Wasser enthielt. Da der Bezirk älter zu sein scheint als die Einführung des Asklepioscultes in Athen, wird in ihm ursprünglich eine andere Heilgottheit verehrt worden sein.

Gerade gegenüber dem Asklepieion und in der Axe der Propyläen der Akropolis ist am Fusse des Pnyxfelsens eine grosse Brunnenanlage zu Tage getreten, in welcher wir die Enneakrunos, den Stadtbrunnen Athens erkennen dürfen.

Genau unterhalb des Volksversammlungsplatzes kamen, wie die Ausgrabungen gelehrt haben, mehrere natürliche Quellen aus dem Pnyxfelsen hervor. Um ihr Wasser zu vermehren und für den täglichen Gebrauch auszunützen, ist man den Wasseradern durch Stollen bis tief in den Felsen nachgegangen und hat mehrere Felskammern hergestellt und als Wasserbehälter eingerichtet. Sieben solcher Felscanäle und sechs Wasserbehälter von verschiedener Form sind bis jetzt aufgefunden worden. Heute liefern diese Stollen zwar kein Wasser mehr; dass solches aber im Altertume vorhanden war, be-

weisen die Wasserrinnen aus Thon, welche noch jetzt in und vor einigen von ihnen liegen. Die brunnenartigen Behälter enthalten dagegen noch jetzt einiges Wasser. Bei dem heutigen Zustande der Oberfläche des Pnyx- und Museionhügels darf man auch keine reichen Quellen mehr an ihrem Fusse erwarten, da das Regenwasser nach allen Seiten bequem abfließt und daher nicht in den Boden eindringt.

Dass auch im Altertume das Wasser der Pnyxquellen zuweilen knapp gewesen ist, zeigen einerseits die mühevollen Felsarbeiten und andererseits mehrere Tiefbrunnen, welche auf dem Platze vor der Felswand, wo wir uns das älteste Brunnenhaus zu denken haben, zum Vorschein gekommen sind und zum Teil noch jetzt Wasser liefern. Selbst wenn die Quellen im Hochsommer fast ganz versiegt waren, konnte diesen Brunnen noch Wasser entnommen werden.

Die wahrscheinlich oft wiederkehrende Wassernot musste sich steigern, je mehr die Stadt anwuchs. Mit neuen Stollen und Bassins liess sich nun nichts mehr ausrichten. Eine grundlegende Abhilfe war nötig. Sie ist Peisistratos zu verdanken, der im 6. Jahrhundert mittelst einer grossartigen Felsleitung reichliches Wasser aus dem oberen Hissosthiale an den alten Brunnenplatz leitete. Dieser Aquaeduct, welcher tief unter dem Hofgarten und unter dem Sudabhang der Akropolis hindurchführt, ist schon im vorigen Jahrgange dieser Mittheilungen (S. 444) beschrieben worden. Sein nördliches Ende, das als Ausgangspunkt für unsere Ausgrabungen diente, hat sich als eine aus römischer Zeit stammende Verlängerung der griechischen Leitung herausgestellt. Das wirkliche Ende der Leitung bestand in einem mächtigen Wasserbehälter, welcher unmittelbar oberhalb des alten Brunnenplatzes angelegt war. Seine ursprüngliche Grösse lässt sich nicht mehr genau feststellen, in späterer Zeit nach einem Umbau umfasste er eine Fläche von etwa 250^m, war also ebenso gross als das Bassin der stattlichen hadrianischen Wasserleitung am Fusse des Lykabettos.

Die Stelle, wo die Leitung aus dem Akropolisfelsen heraustritt, ist noch nicht bestimmt: es wird das eine der Aufgaben

für die beabsichtigte Fortsetzung der Grabungen sein. Das zwischen der Akropolis und dem grossen Bassin aufgefundene Stück der Leitung besteht aus grossen Porosquadern, die einen begehbaren unter dem Erdboden liegenden Canal bildeten. Von dem letzteren gehen zwei alte Thonrohrleitungen aus, welche für die Datirung der ganzen Anlage von besonderem Werte sind. Die eine welche einen inneren Durchmesser von 0.19—0.22^m hat, leitete das Wasser unterirdisch zum grossen Bassin: die andere, nur 0.12—0.14 starke, deren Ende noch nicht aufgedeckt ist, scheint Wasser zum Asklepieion gebracht zu haben. Die einzelnen Rohrstücke sind 0.60 bis 0.61 lang (ohne den Ansatz zum Ineinandergreifen) und bestehen aus einem feingeschlammten gelblichen Thon. Im Inneren sind sie mit rotem Firniss überzogen, im Äusseren haben sie keinen Überzug, sondern nur an beiden Enden und in der Mitte je zwei Streifen von demselben Firniss. Durch einen Bleiverguss mit einander verbunden, bildeten die Rohre eine sehr dichte Leitung, deren Reinigung dadurch ermöglicht war, dass jedes Rohr eine mit einem besonderen Deckelchen geschlossene elliptische Öffnung besass. Diese Rohre stimmen in auffallender Weise überein mit den Thonrohren der berühmten Wasserleitung, welche Polykrates von Samos im 6. Jahrhundert durch Eupalinos von Megara herstellen liess. Soweit man nach der von E. Fabricius (Athen. Mittheilungen IX S. 175) gegebenen Beschreibung und Abbildung urtheilen kann, scheinen die Rohre fast identisch zu sein. Eine unmittelbare Vergleichung hoffe ich bald vornehmen zu können. Schon jetzt braucht man kein Bedenken zu tragen, die Thonrohrleitungen (und damit auch die ganze Anlage) wegen ihres Firnisses, wegen der Art des Ineinandergreifens der einzelnen Rohre und wegen der Dichtung mit Blei für ein altgriechisches Erzeugniss zu halten.

Um das alte Brunnenhaus aufzulinden, haben wir den Raum zwischen dem Bassin und der alten Strasse freigelegt. Das Brunnenhaus selbst ist dabei nicht zu Tage gekommen, wol aber mehrere Steine, welche nachweisbar dem Brunnenhause

des Peisistratos angehört haben. Wie die Terrainverhältnisse lehren, muss dieses selbst nördlich von dem grossen Bassin unmittelbar am Pnyx-Felsen, also an derselben Stelle angesetzt werden, wo auch das älteste Brunnenhaus mit den natürlichen Quellen lag. Da der Platz gerade unter der heutigen mit Bäumen bepflanzten Fahrstrasse liegt, konnten nur kleinere Nachgrabungen vorgenommen werden, die noch kein sicheres Resultat ergeben haben. Es wird später neben der heutigen Strasse gegraben und der ganze Platz bis zum antiken Fahrwege freigelegt werden müssen. Viel von dem alten Brunnenhause erhalten zu finden, dürfen wir allerdings nicht erwarten, nachdem durch die in ein römisches Haus verbauten Steine des Brunnenhauses festgestellt ist, dass mindestens ein Teil der Anlage in späterer Zeit zerstört worden ist. Aber wir dürfen auf weitere bestätigende Funde hoffen, die bei der Wichtigkeit der Frage, um deren Entscheidung es sich hier handelt, Jedem erwünscht sein werden.

Die Steine des Brunnenhauses sind teils grosse Porosquadern, von denen eine Wasserrinnen mit zwei Mündungen enthält und mit Kalksinter überzogen ist, wie er sich in den athenischen Wasserleitungen noch heute bildet, teils aus Quadern eines am Fusse des Hymettos bei dem Dorfe Karà gewonnenen Kalksteines, welcher zu den Stylobaten und den unteren Teilen der Bauten des 6. Jahrhunderts regelmässig benutzt ist. Eine der letzteren Quadern scheint zu dem Fussboden der Brunnenhalle gehört zu haben, während die andere wegen ihrer Gestalt und ihrer Auswaschungen vermutlich zu dem als Wasserrinne dienenden Aufbau gehört hat, der sich auf antiken Abbildungen des Brunnenhauses unterhalb der Mündungen befindet. An diesem Steine kommt überdies gerade diejenige Klammerform (Ϸ) vor, welche bei den ältesten athenischen Bauten beobachtet ist.

Noch ein weiterer Fund passte sehr gut zu dieser Zeitbestimmung der grossen Wasserleitung. Zwischen den Bassins im Pnyxfelsen und der antiken Strasse wurden zwei Schachtbrunnen gefunden, welche spätestens im 6. Jahrhundert vor

Chr. zugeschüttet worden sind. Sie waren bis oben an mit Schutt gefüllt, der Hunderte von Vasenscherben enthielt, und zwar lediglich Topfware des geometrischen und anderer verwandten Stile. Schwarzfigurige, rotfigurige oder andere Scherben jüngerer Zeit kamen nicht vor. Ist demnach die Zuschüttung spätestens im 6. Jahrhundert erfolgt, so darf sie in Verbindung gebracht werden mit der Veränderung der Wasserhältnisse, welche durch die Anlage der peisistratischen Wasserleitung hervorgerufen wurde. Nachdem gutes und reichliches Trinkwasser vom Hymettos oder Pentelikon zur Agora geleitet war, konnten die alten unbequemen Tiefbrunnen zugeschüttet werden.

Vereinigen sich so Funde der verschiedensten Art zu dem wichtigen Resultat, dass es in ältester Zeit an dem Fahrwege zwischen Agora und Akropolis und zwar am Fusse der Pnyx einen aus mehreren Quellen und Tiefbrunnen bestehenden Stadtbrunnen gab und dass dieser im 6. Jahrhundert durch Anlage einer grossen aus dem oberen Hissosthale kommenden Wasserleitung vergrössert und wegen seiner Wasserfülle zu einer Sehenswürdigkeit Athens wurde, so müssen wir auf Grund der Nachrichten der alten Schriftsteller in dieser Brunnenanlage die berühmte Enneakrunos erkennen.

Es ist hier nicht der Ort, auf diese litterarischen Nachrichten einzugehen: in einem der nächsten Hefte der Mittheilungen soll das geschehen. Es mag hier nur für diejenigen, welche ein besonderes Interesse für die Frage haben, angedeutet werden, dass Thukydides meines Erachtens nur deshalb als Zeuge für die Lage der Enneakrunos am Hissos aufgerufen werden konnte, weil seine Angabe (II, 15) unrichtig aufgefasst worden ist. Mit *ποῦτο το μέγος τῆς πόλεως* bezeichnet er nicht den am südlichen Fusse der Akropolis gelegenen Teil der Altstadt, sondern denjenigen Teil der Stadt seiner Zeit, welcher die älteste Stadt war und auch damals amtlich *πόλις* genannt wurde, also die ganze, aus der oberen Akropolis und einem Stück an ihrem südlichen (und südwestlichen) Fusse bestehende Altstadt. Nach dieser Altstadt hin, d. h. vor ihrem

dem Areopag gegenüber gelegenen Thore, lagen nicht nur die von Thukydides besonders genannten alten Heiligtümer, sondern auch der früher Kalirroe, später Enneakrunos genannte Stadtbrunnen.

Von Einzelfunden müssen noch einige alte Gräber erwähnt werden, welche gegenüber dem Stadtbrunnen am westlichen Abhange der Akropolis entdeckt worden sind. Ein kleines in den Felsen gehauenes Grab enthielt ausser den Gebeinen zwei Vasen mit mykenischen Verzierungen, während zwei andere grössere Felsgräber viele Holzasche, einige verbrannte Knochen und einzelne Vasenscherben etwa des 6. Jahrhunderts enthielten. Diese letzteren sind also Brandgräber, wie sie auch in anderen Theilen Attikas schon gefunden sind.

Bei der in Aussicht genommenen Fortsetzung der Ausgrabungen kann leicht die Probe auf die Richtigkeit der Benennung unserer Brunnenanlage als Enneakrunos gemacht werden. Oberhalb der Enneakrunos sah Pausanias das Eleusinion und nach dem Markte zu, also unterhalb, ein Odeion genanntes Theater. Beide Anlagen müssen sich auffinden lassen. Das Eleusinion muss am westlichen Abhange der Akropolis, südlich von dem entdeckten kleinen Asklepieion und an der Stelle gelegen haben, wo die drei Gräber gefunden sind. Das Odeion dagegen muss an der Westseite des Areopags liegen. Seine Aufsuchung ist ohne Weiteres möglich und muss bald zum Ziele führen, da die Auffindung einer runden Mauer oder Stufe genügt, um den Bau als Theater zu erkennen.

Je weniger die Lage des aufgefundenen Brunnens zu dem Bilde passt, welches sich die meisten Fachgenossen von dem alten Athen gemacht haben, um so mehr ist es Pflicht, die Ausgrabungen fortzusetzen. Sichere Resultate werden nicht ausbleiben.

WILHELM DÖRPFELD.



NACHTRÄGE

1. Zum Akratos. Es ist oben S. 267 dargelegt worden, weshalb das sogenannte Akratos-Gesicht am Pulytion-Hause vielmehr ein Überrest von dem alten *στύλος* des in jenem Bezirk verehrten Dionysos *ἑρβός* gewesen zu sein scheine. Ich hätte hinzufügen können, dass aus der Natur des Gottes entwickelte Wesen wie Akratos, Staphylos, Akratopotes erst verhältnismässig spät auftreten können und jedenfalls nicht unter der archaischen Cultform einer Maske. Vor allem hätte der alte Dionysos *ἀκρατοπόρος* von Phigalia nicht vergessen werden sollen, dessen Bild uns zum Beweise, dass es sich nicht etwa um eine Gruppe sondern wirklich nur um den 'weintragenden', fruchttreibenden Naturgott handelt in folgender Weise beschrieben wird: τὰ κάτω δὲ οὐκ ἔστι σύνοπτα τοῦ ἀγάλματος ὑπὸ δάφνης τε φύλλων καὶ κισσῶν ὅπως δὲ αὐτοῦ καθορᾶν ἔστιν. ἐπαλέλιπται... κιννάβαρι ἐκλάμπειν, Paus. VIII 39, 4 (6). Es sah also, ähnlich wie bei der alten Herme auf der Akropolis (Paus. I, 27, 1) nur der Kopf heraus, ja eigentlich nur das rot angestrichene Gesicht¹.

Ich werde noch auf eine neuerdings im *Philologus* L S. 499 erschienene kleine Abhandlung aufmerksam gemacht: 'über Göttermasken' von W. Nestle. Dieselbe bringt nutzliches Material bei für den Gebrauch von Votivmasken in Tempeln, sowie für die Bemalung des Gesichts an altertümlichen Götterbildern. Nur grade zu dem Punkte ist sie nicht durchgedrungen, von welchem ich ausging: dem uralten Gebrauche der Göttermaske als Cultgegenstand für sich allein; daher auch die

¹ Unter den archaischen Terrakotten der Akropolis ist ein kleines, hochrot bemaltes Dionysos-Gesicht bemerkenswert, aus viel späteren Zeiten ein kleiner Altar in Athen *C. I. A.* III, 1, 139 mit Weihung an Dionysos und unbärtiger epheubekrönter Maske, dort als Meduse bezeichnet.

meisten der oben und Jahrbuch VII S. 200 ff. angeführten Belege dort fehlen. Andererseits ist es eine selbstverständliche Vorsicht, dass man nicht jedes halbarchaische Göttergesicht— es handelt sich immer um Dionysos und verschiedene weibliche Gottheiten—für eine Cultmaske in Anspruch nehme.

Übrigens ersehe ich aus dem angeführten Aufsatz, dass schon Schweighäuser—was ich nur anzudeuten wagte—den Akrotas mit dem für Peisistratos gehaltenen Dionysos-Gesicht Athen. XII S. 533 *c* zu identificiren suchte.

2. Die Überschrift 'Zu Myron's Perseus' im vorigen Jahrgang S. 246 ist nicht die ursprünglich von mir gewählte: sie sollte vielmehr lauten: 'Zu Myron's *Perseus et pristae*'. Denn wie allbekannt hatte der Künstler auch einen Perseus mit der Meduse gemacht, den Pausanias auf der Burg von Athen sah. Um also keinen Zweifel an meiner Meinung zu lassen, bemerke ich, dass ich in der Annahme zweier verschiedenen Werke keine Schwierigkeit finde. Des Plinius Register machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit und zudem stellte sich hier eine Verwechslung um so leichter ein, wenn das erstere Werk, welches wir heut eine Danae-Gruppe nennen würden, vielmehr wie auf der Vase nach dem Kinde bezeichnet war.

Athen im Jan. 1893.

M. MAYER.



LITTERATUR

N. Γ. ΖΗΣΙΟΣ, Σύμμικτα (Πελοποννήσου ἐπιγραφὰὶ χριστιανικῶν χρόνων. Χρυσόβουλλα Μυστρῶν. Ἐρευναὶ περὶ τῆς πολιτοκρίας καὶ ἀλώσεως τῆς Ἀκροπόλεως ὑπὸ τῶν Βενετῶν. Καπνικαρέα-Καμουκαρέα) Athen 1892. Abdruck aus der Ἀθηνῶν.

I. ΚΟΦΙΝΙΩΤΗΣ, Ἱστορικὸν τοῦ Ἄργους μετ' εἰκόνων. Heft 9-12. Athen 1892. 93.

I. ΠΑΝΤΑΖΙΔΗΣ, Περὶ τῶν ἐν Ἀθήναις πολιτικῶν ἐταιριῶν Athen 1892.

I. ΣΑΚΚΕΛΙΩΝ, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος. Athen 1892.

Θ. ΣΟΦΟΥΛΗΣ, Τὰ ἐν Ἀκροπόλει ἀγάλματα κορῶν ἀρχαϊκῆς τέχνης. Athen 1892.

T. ΦΙΛΗΜΩΝ, Ὁ δῆμαρχος κατὰ τὴν Ἑλληνικὴν νομοθεσίαν Athen 1893 [Modernes Recht, in der Einleitung sind die Verhältnisse des Altertums und Mittelalters berücksichtigt].

ΑΘΗΝΑ, Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν Ἀθήναις ἐπιστημονικῆς ἐταιρείας IV, 3. 4. Darin u. a. S. 476. Σπ Βάσης, Ἐπιγραφικὴ σημειώσις [zu C. I. L. I 290]. — S. 623. P. A. Παππά-σιδαίου, Ἐπιγραφὰὶ ἐκ Χαλκίδος. — V, 1. Darin u. a. S. 1. P. Ζολώτας, Ἐπιγραφὰὶ Νέου ἀνεκδοτοί.

ΔΕΛΤΙΟΝ ΑΡΧΑΙΟΛΟΓΙΚΟΝ 1892 Juni-August.

ΔΕΛΤΙΟΝ τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρείας τῆς Ἑλλάδος IV, 1. Darin u. a. S. 51. T. Δ. Νερούτσος, Χριστιανικὰ Ἀθῆναι.

ΕΣΤΙΑ 1892 Nr. 41-52. Darin u. a. S. 271. Fund einiger Grabmäler im Piräus (Jüngling in Chiton und Mantel, bis zur Brust erhalten; stehende Frau mit Kind; Säule mit der Inschrift Εὐκλεία Ζωπύρου Θεσσαλονικέως θυγάτηρ; Oberteil einer grossen Grabstele mit dem Kopf einer Frau und der Inschrift Ζωσίμα Ζωήλου Ὁρθὴν Φιλωνος Ὁρθὴν γυνή). — S. 287. Funde in Zante (Marmorner Frauenkopf, Gesicht eines Kindes u. a.) die in der dortigen Bibliothek niedergelegt wurden. — S. 318.

330. 381. 408. Γ. Σωτηριάδης, Αἱ παρὰ τὴν Πνύκα ἀνασκαφαί.—S. 351. Fund einiger Grabmäler bei Athen (Βατραχονῆσι) (Relief mit stehender Frau und der Inschrift Νίκη Πολυκρίτου Μιλησία Γναίου Ὀκταίου γυνή; Grabsäule eines Q. Crassus mit lateinischer Inschrift)¹.—S. 367. Fund eines Grabes mit verschiedenen Gefässen und einer Terrakotte (Kopf eines Äthiopen) in Psara.—S. 398. Αἱ κόρυι τῆς Ἀκροπόλεως [Besprechung der Schrift von Sophulis über denselben Gegenstand].

ΠΑΡΝΑΣΣΟΣ, Περιοδικὸν σύγγραμμα τοῦ ἐν Ἀθήναις ὁμονύμου συλλόγου. XV, 1-4. Darin u. a. S. 17. 81. Δ. Βικέλας, Ἡ βυζαντινὴ φιλολογία.—S. 161. Α. Ν. Σκιῆς, Περὶ τῆς σημασίας τῆς ἀρχαίας ἐλληνικῆς γλώσσης ὡς ὄργάνου καθολικῆς παιδείσεως.—N. Γ. Πολίτης, Παλαιογραφικὴ σταχυολογία ἐκ τῶν μαγικῶν βιβλίων.—S. 231. Φ. Δημητριάδης, Πῶς ἀνεκλύθη ἡ Ἀφροδίτη τῆς Μήλου.—S. 180. Π. Α. Τσιτσέλης, Ἐθιμα ἐν Κεφαλληνίᾳ.—S. 297. Α. Χρηστίδης, Αἱ περὶ ἰατρῶν καὶ ἰατρικῆς δοξασταὶ τοῦ Ἱπποκράτους.—S. 302. Α. Κ. Βαρδουιώτης, Νεώταται ἀνασκαφαὶ ἐν Μυκῆναις.

FUNDE

1. Athen. Vom deutschen archäologischen Institute sind in der Zeit vom November 1892 bis zum Februar 1893 die Ausgrabungen zwischen Areopag und Pnyx fortgesetzt worden und haben zur Auffindung der Enneakronos geführt. Ein kurzer Bericht über die Ergebnisse dieser Arbeit ist oben S. 439 gegeben.

Ein Stück der alten Stadtmauer ist zufällig bei einem Hausbau an der Ecke der Sophokles- und Aristides-Strasse

¹ Die Inschriften, die bereits ins Nationalmuseum gebracht sind, lauten richtiger: Νίκη Πολυκρίτου Μιλησία|Γναίου Ὀκταίου Ἀλεξάνδρου|γυνή. — *Quinto Krassi*|*Frugi suaptuaris*|*Κοιντίων Κράσσου*|*Φροῦγι συμπτου*|*ἄριος*; diese letztere, ebenso wie eine dritte zugleich gefundene (Ἐπιτοχία|Κοίντου|θυγάτηρ|Δημητρίου|Ἀξωνέως|γυνή) steht auf einer der gewöhnlichen runden Grabsäulen.

aufgedeckt worden. Es gehört zu dem schon durch andere Funde festgestellten Zuge der Stadtmauer östlich vom alten acharnischen Thore und ist von NW nach SO gerichtet. Das Material, aus welchem die Mauer besteht, sind grosse Quadern aus Kieselconglomerat (Breccia), woraus man schliessen darf, dass wir es nicht mit einem Stück der alten, aus Kalksteinen und Lehmziegeln hergestellten themistokleischen Mauer, sondern mit einem Neubau aus dem 4. Jahrhundert v. Chr. oder aus noch jüngerer Zeit zu thun haben. Bemerkenswert ist die grosse Stärke der Mauer, welche im Fundament 5^m etwas übersteigt und daher oben wahrscheinlich 4,90^m oder 10 Ellen betrug. Vor der Mauer wurde in einem Abstände von etwa 7^m eine zweite dünne Mauer aus demselben Materiale bestehend aufgefunden, welche man vermutlich für die Stützmauer eines vor der Stadtmauer liegenden Grabens oder Baches halten darf. Photographien des aufgedeckten Stückes der Stadtmauer sind vom athenischen Institute zu beziehen.

Noch an einer dritten Stelle sind in Athen bemerkenswerte Baureste zu Tage getreten, nämlich südlich von der Akropolis neben der Seidenfabrik der Frau Karastamatis. Es ist dies dasselbe Grundstück, auf welchem die Grabinschriften und Stadtmauer-Reste gefunden wurden, über welche E. Pernice oben S. 271 berichtet hat. Es sind dort jetzt eine ganze Reihe von marmornen Säulentrommeln zum Vorschein gekommen, welche zur Verstärkung der alten Stadtmauer hier verbaut zu sein scheinen. Die Trommeln bestehen aus pentelischem Marmor und gleichen in ihrer Form und ihren Abmessungen den äusseren dorischen Säulen der Attalos-Stoa. Wenn man nun bedenkt, dass das Grundstück, auf welchem sie gefunden sind, sich gerade unterhalb der Eumenes-Stoa und in geringer Entfernung von ihr befindet, so liegt die Vermutung nahe, dass die Säulen zu diesem Gebäude gehören, von dem bisher noch keine Bauglieder vorhanden waren. Es war für diejenigen, welche im Mittelalter oder in spätrömischer Zeit die südliche Stadtmauer ausbessern oder verstärken wollten, sehr bequem, die Säulentrommeln der nahe gelegenen Stoa des Eumenes

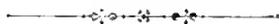
dazu zu verwenden. Die Trommeln brauchten nur umgeworfen zu werden, um fast von selbst den Berg hinab bis zur Baustelle zu rollen. Die griechische Regierung beabsichtigt, die Säulen wieder zur Eumenes-Stoa schaffen zu lassen.

2. Eleusis. Bei der Fortsetzung der Ausgrabungen in Eleusis hat Herr Philios noch weitere Stücke der alten Burgmauer aufgefunden, so dass ihr Zug jetzt im Allgemeinen festgestellt ist. Wichtiger noch ist die Auffindung eines alten Brunnens neben den grossen Propyläen, in welchem der Entdecker, wol mit Recht, das berühmte $\alpha\lambda\lambda\eta\gamma\sigma\sigma\omega\nu\ \varphi\varphi\acute{\epsilon}\alpha\varphi$ (Paus. I, 38, 6) gefunden zu haben glaubt. [W. D.]

SITZUNGSPROTOKOLLE

7. Dez. 1892. Festsitzung zur Feier von Winckelmann's Geburtstag. W. DOERPFELD, Über einige Fragen der ältesten Stadtgeschichte Athens. — P. WÖLTERS, Über die bronzene Statue des leierspielenden Apollon aus Pompei.

21. Dez. 1892. W. DOERPFELD berichtet über die Auffindung der Enneakronos. — M. MAYER, Giebelskulpturen in Eleusis. — P. WÖLTERS, Zum Heiligtum des Zeus Milichios (*Bull. de corr. hell.* 1892 S. 41f).



März 1893.

Athen. — Druck von GERRUEDER PERRIS — Universitäts-Strasse, 51.

REGISTER

ZU DEN

MITTHEILUNGEN

DES KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS

ATHENISCHE ABTHEILUNG

BAND XI-XV



ATHEN

VERLAG VON KARL WILBERG

1892

I N H A L T

Sachregister	74
Epigraphisches Register	17
Verzeichniss der benutzten Inschriften	64
Zur Erklärung antiker Schriftsteller	66
Verzeichniss der Mitarbeiter	68



SACHREGISTER.

A

Abbozzierte Statue des sandalenbindenden Hermes XI 362.
 Abdera XII 161. Stele von — XIII 404.
 Acheloos (fg. Vb. XIV 333.
 Aegina, Grenzstein eines Athenaheiligtums XIV 115. Aegin. Formgebung XIII 404. Aegin. Masssystem XV 167. 422.
 Aegyptische Vorbilder des Dipylonstils XIII 302. Aegypt. Formen beeinflussen attische XII 112. XIII 131. Aegypt. Salböl XIV 49. XV 244.
 Aeolus-Kopf, Panzerzier XIV 164.
 Aethiopen Vb. XIV 42. XV 243.
 Agasias, S. d. Dositheos und der borghesische Fechter XV 192.
 Agasias, S. d. Menophilos aus Ephesos XV 189.
 Agonotheten, Stiftungen der XIII 385.
 Agorakritos XV 349. Nemesis des — XV 64.
 Aias Tod, Bronzeblech XII 123.
 Aigeus, Heroon des XI 322.
 Akanthos-Bildung an albyzantinischen Kapitellen XIV 279.
 Akropolis.
 Rundung des Pausanias XII 52. 186. XIV 118. Athena Ergane XII 54. XIV 304. Kult der Hestia XIV 321. Ausgrabungen 1886-89 XI 333. 451. XII 152. 385. XIII 106. 224. XIV 117. 324. 4 3.
Vorpersische Reste: Königspalast XII 263. Ältere Reste unter dem at-

ten Athena-Tempel XII 64. 'Mykenische' Hausmauern XI 168. XIII 106. Pelasgikon XI 163. XII 142. XIII 106. 433 436. XIV 65. Gräber XI 168. XIII 228. 441. Alter Athena-Tempel XI 337. XII 25. 190. XIV 119. XV 124. 171. 320 Peristasis desselben XI 340. XII 66. 209. Ornament der Giebelgeisa XII 115 (vgl. XII 131. 3). Giebelskulpturen XI 185 Hekatompedos und H. von XII 32. 67. 209. XV 120 Altar der Athena XII 51. 57. 193 Kultbilder der — XI 28. 39. 191. XV 430. Pisistratische Mauer beim beulé'schen Thor XIV 325. Herakleion? XI 77. Herstellung des Burgplateaus nach den Perserkriegen XI 163. Bau der Ringmauern XI 165. XIII 434. Westausgang XIV 413. Beulé'sches Thor XIII 225. XIV 65. 120. Aphrodite Pandemos XIV 121. Nikebalustrade XIV 364. Propyläen XIV 121. Kimonischer Parthenon XI 341. XII 32. XIII 452. XIV 119. Parthenon der Tempel der Athena Poli s XII 192. XV 430. — in byzantinischer Zeit XIV 273. Cisternen beim Parthenon XIV 324. Altes Erechtheion XI 350. XII 26. 62 108. jüngerer XII 39. 58 62. Bau d. Erechtheion XIII 229. XIV 349. Fuss am — angewandt XV 168. Pandroseion XII 58. 63. Treppe der Arrephoren XII 59. Chalkothek XIII 135. XIV 304. Bezirk d. Artemis Brauronia XII

436 XIV 117. 'Ergasterion' im SO XII 2: 4, 131. Romatempel XII 264.

Akropolis in altbyzantinischer Zeit XIV 271.

Skulpturen: Poros. Bruchstücke XII 386, XIII 107, 119, 227, 137. Hydragiebel XI 61, XV 88. Kleinerer Tritongiebel XI 61, XV 104. Typhongiebel XIV 67, XV 81. Größerer Tritongiebel XV 85, 115.

Marmor: Kalbträger XII 267, XIII 113 ff., 226, XV 8. Kopf dem Kalbtr. verwandt XIII 120. Kopf einer Meduse XIII 110. Basis mit 6 weibl. Figuren XIII 110. Athena der Gigantomachie und Giebel dazu XI 185, XII 387, XIII 108, 226. 'Athenades Endoros' XIII 154. Athena-Torso XIII 139. Frauenfigur dem Endoros zugeschrieben XIII 154. Antenor-Figur und-Basis XI 390, XII 265, XIII 226, XV 40, 136 ff. Obertheil einer Frauenfigur (der d. Antenor abn.) XV 5. Weibl. Kopf mit Polos XIII 110. Frau mit Granatapfel XII 115, XIII 226. Frauenstatue abgeh. XI Taf. 9, 2 XI 356. Frauenfigur Jahrbuch II Taf. 13 XI 352. Euthyros-Figur' XIII 123, XV 33. Andere arch. Frauenfiguren XI 152, XII 115, 264, XIII 126, 227, 138. Frauenfigur tenachaisch XIV 122. Sitzende Figur XII 266. Nike-Statuen XI 353, 372 ff., XIII 227, 139. Sphinx *Ἐπιμαρτίς ἀγλαυκουργιά*, 1883 Taf. 12, B XI 376, XIII 121, 122. Bartiger Kopf XIII 110. Scherbenstatuetten XI 358. Hippalektryon XII 265. Relief (Heros Kelamos) XII 266. Nackte Figur Apollotypus XI 267. Reiter XII 107, 111. Fersenreiter XIV 17. Gruppe zweier Kämpfer *Ἐπιμαρτίς ἀγλαυκουργιά*, 1883 S. 15, 26 XI 193. Statue des Knaben Mith. VI Taf. I XI 360, XIII 126, XV 18. Junglingskopf dem Apollo v. Olympia verwandt XII 266, 373, XV 16. Junglingsköpfchen Mith. VII Taf. 9, XV 20. Bruchstück eines Jung-

lingskopfes (Nr. 37) XV 20. Kopf mit Doppelzopf XV 27, Anm.

Torso *αὐλοπιπυγός* XV 22. Athena-Statuette *Ἐπιμαρτίς ἀγλαυκουργιά*, 1887 Taf. 8 XV 22. Athenarelief *Δελφίων* 1888 S. 123 XV 22.

Parthenonfries Fragmente XII 267, XIII 141. Erechtheionfries Fragmente XIII 141. Fries des Nike-Tempels, Süd XIV 103. Nike-Balustrade XII 380, XIV 364. Reliefs mit Tänzerinnen XIII 228. Votivrelief abydenischer Proxenen XII 268. Rel. des Hipparchen Prokles XII 268. Urkundenreliefs XII 255. Lysippscher Hermes, abbozziert XI 263.

Bronzen: Athena XII 113, XIII 2, 7. Athena, Relief XI 153. Bronzeblech, Herakles mit dem Löwen, Aias Tod XII 123, Anm. Greifenkopf XII 267, XIII 108. Meduse XIII 111. Minotaurus, von Dreifüßhenkel XII 267. Kentaur XIII 108. Pafamon? XIII 108. Bartiger, steinwendig XIII 108. Junzling mit Diskos od. Stab XII 114. Junglingsstatuetten XIII 108. Unterlebensgrosser Kopf eines Junglings XII 372, XV 16. Stier XV 373.

Terrakotten: XII 111. Thonrel. Herakles mit dem Löwen XII 129. Pithosfragm., Krieger XII 387.

Vasen: mykenische XIII 109, 141. frühattische XIII 109. V. des Sophilos XIV 1. Schwülz XIII 109, 227. Schalen rotgl. XII 387, XIII 110, 141.

Bronze-Geräte XIII 108.

Aktaon Vb. XV 210.

Ales, Fluss bei Kolophon XI 413.

Alkamaenes XII 383. *Ἀλφειοῦ ἐν ἀγλαυκουργιά* XIV 201.

Alphabet, Geschichte des ältesten griechischen — s. XV 235. böotisches und ionisches in Böotien XV 392, 412. E auf naukratitischen Scherben XV 415. Vgl. Inschriften.

- Altar der Artemis Kolainis bei Kalyvia XII 282.
- Amazone Vb. a. Cypern XV 56, 61. Amazonomachie XIII 373.
- Amorgos vorgesch. Nekropolen XI 16. Besiedelung durch Naxier XI 113. II 90; XIII 296.
- Amyklae Apollonheiligtum XV 370.
- Anapästische Grabschrift XIV 240.
- Antenor, Bildbauer XV 1. Vgl. Akropolis.
- Antikyra, Artemisheiligtum XIV 229. Vorgesch. Gräber bei A. XIV 267.
- Antiphanes v. Argos XIV 31.
- Aphrodite v. Paphos, altgriech. Göttin XI 258. Statuette XII 272. 'Venus genatrix' XII 382. XIV 199. Aph. mit dem Schwert XII 382. Aph. und Eros Vb. XIII 413. Aph. u. Eroteu, Silberblech XIV 129. Aph. (?) neben Heros XII 359.
- Apobatenrelief a. Oropos XIV 146.
- Apollon Deliens XIII 4. Heiligtum in Amyklae XV 360. Klaros XI 429. Tempel in Korinth XI 308. in Olymos XIV 368. Heiligtum von Phanai XIII 176. Weibung an Apollon aus Lambrika XII 102. Naxischer Apollon in Delos XII 10. Kopf a. Athen XIII 207. Statuen vom Ptoon XI 334. Sautroktonos? XI 335. Herme in Chios XIII 188. Rel. a. Sparta XII 378. Rel. in Tatoi XII 321. A. als Münnzeichen XI 84.
- Apollonia (Kreta) XI 86.
- Apollonis, makedonische Kolonie XIII 2. 4. 45.
- Apostroph in Inschrift XI 320.
- Apoxyomenos, Repliken aus Kyme XV 353.
- Archermos von Chios XI 388ff. XIII 123 142.
- Argeiadas XI 449.
- Argos Amphiblochium von Cyriaeus XIV 220.
- Arkadische Kolonisation XIII 283. 300. Arkad. Weihgeschenk in Delphi XIV 45. Krieg der Arkaer gegen Sparta um 370 XIV 49.
- Artemis-Heiligtum v. Antikyra XIV 229. Olymos XIV 368. Art. Soteira in Athen XV 346. Art. Kolainis XII 282. Art. Laphria v. Nampaktos und Art. Colonna XIV 134. Art. Vb. XV 240. (Weisse Lekythos) XV 59.
- Aschaga-Beiköi XI 3.
- Asklepios XI 455. Heiligtum in Mytilene XIII 56.
- Aspra Sofia XIV 229 267.
- Assos, Fries XI 67. Anm. 73. XV 99. 101.
- Astes, Fluss bei Kolophon XI 413.
- Astragalen XIII 427. XV 375.
- Athen-Eridanos XI 211. XIV 414. XV 345. Stadtmauer XIII 232. Thor des Diochares XIII 249. 232. Dipylon XIV 414. Friedhof bei der H. Triada XV 346. Gräber in der Museustr. XIII 207. 232. in der Stadionstr. XIV 326. in der Universitätsstr. XV 347. Ausgrabung beim Theseion 1887 XI 453. Eubulidesmonument XII 375. Atlant der Gigantenstoß bei Cyriaeus XIV 219. Römische Agora XV 343. 444. Turm der Winde bei Cyriaeus XIV 222. Gymnasium=Bibliothek Hadrians XIV 168. Portal der Hadrian. Wasserleitung bei Cyriaeus XIV 220. Mosaikfußboden bei der Hermesstr. XIV 445. Philopapposmon. bei Cyriaeus XIV 222. Monument des Nikias XIV 63. Odeion des Herodes XIII 100. XIV 63. Stoa des Eumenes XIII 100. Älterer Dionysos-Tempel XI 79. Dionysostheater XIII 100 XIV 321. Odeion des Perikles XIII 102. Theasylasmus. XIII 383. XIV 221. Lyxikatesmon. bei Cyriaeus XIV 227. Olympieion XI 331 f. 349. bei Cyriaeus XIII 218. Ausgr. in der Nähe des Olymp. XIII 144. Skulpturfunde dabei XIII 231. Röm.

- Bau nördl. vom Olymp. XIV 327.
414. Lykeion XIII 218. Vgl. Akropolis.
- Athena Hygieia XI 311. XII 388.
Ath -Heiligtum in Aegina XIV 115
Ath -Kopf dem Eubulides zugeschr.
XII 367 Athenastatuetten aus Epidauros XI 309. Athenageburt XI 314 A's Streit mit Poseidon XI 318. A mit Fackel XI 311. 315. A. von Melos XV 246. A des Gitiadas XV 250 Statue n. Weilmnschr. in Merenda XII 277. A. auf Urkundenreife XII 268. XIII 224. A bei Perseus Vb. XI 367. Vb. XIII 104. Kopf. Gemme XIII 413.
- XIV 129. 130. Vgl. Akropolis.
Attaleia XI 12. 13 Anm. XIII 43.
Attea bei Pergamon XI 12
Attika. mykenische Kultur in XII 5.
Attische Plastik, archaische XIII 116. XV 8.
Augenbildung, archaische XIII 117 XV 7
Aurelius. Zeit des Namens in Kleinasien XIII 234.
Axos auf Kreta XI 84.
Axi, eiserne vom Kabirenheiligtum XV 375 a. Cypern XI 219
Axweilen u. Säulen bei archaischen Tempeln XI 304.

B

- Bär in älterer griech. Kunst XII 233.
Bargasa XII 337
Bargylia Mauern XV 150.
Bauurkunde a. Hierapytna XI 181.
a. Mylasa XIV 108. 64. v. Erechtheion XIII 229. XIV 349.
Befestigung von Pedasa XII 335. 345.
Bellerophon's Kampf m. d. Chimaira Vb. XIII 421.
Bemalung von Skulpturen XI 62. 151 18 ff. 353 ff. 382 452. XII 75. 295 ff. XIII 438. XIV 81. 122. 301. 319
Berlin, Statuette der 'Venus gene-
trix' a. Pergamon XIV 20'.
Bestattungsart in myken Gräbern XII 128. Hoekende Stellung? XI 17.
Bey-Köi (Phrygien) Hieroglypheninschrift XIV 181.
Böcke und Kantharos an Grabsteinen XIII 375.
Boghas-Köi siehe Pteria.
Böotischer Dialekt XV 392. 417.
Böotische Plastik um die Mitte des V. Jahrhunderts XV 38. 361.
Böotische Vasen XIII 414. Vgl. Vasen.
Bugiati XII 313.

C

- Caeretaner Stirnziegel XIV 237.
Caracalla's Reise in den Orient XII 178.
Chalkidische Kunst XIII 115.
Chalkis. H. Paraskevi XIV 288.
Chariklo Vb. XIV 3.
Charon, Lekythos a. Eretria XI 94.
Chios XIII 160 ff Bildhauerschule
v. Chios XIII 123 Vgl. Archermos.
Χοιρὰ δὲςς XIII 108
Curvatur am Tempel in Korinth XI 303.
Cylinder XI 448. Aus Kypros XI 242. XIII 280.
Cyriacus v. Ancona XIII 397. XIV 217.

D

- Daedalos Vb. XI 385, Anm.
 Daedalos v. Sikyon XIV 31.
 Dalisandros XIV 175.
 Damophon v. Messene XIV 134.
 Dativ, böot. auf $\alpha\epsilon$ XV 417.
 Deinon, Flötenspieler XIII 386.
 Delos, naxischer Apoll XIII 10, Anm.
 Weihinschrift des Mikkiades u.
 Archermos XIII 14? ff. Nike XI
 384. XIII 123. XIV 319. Reich ge-
 schmückte Frauenstatue a. D. — in
 Athen XI 355. Kriegerstatue des
 Nikeratos? XV 488. Basis des A-
 gasias XV 489.
 Delphi, Halle der Athener XIV 205.
 Ruinen gez. v. Cyriacus XIV 221.
 Adler beim Omphalos XII 379.
 Weihgeschenk der Söhne des Cha-
 ropinos XIII 128. Weihgeschenk
 der Arkader XIV 15. Archonten Ar-
 chiadas Eudokos Straton Eukles
 XIV 38.
 Delphin an Grabsteinen XIII 377.
 Demeter Kabiria XIII 181. Dem. Rel.
 a. Tegea XI 207. Grosses eleusin.
 Rel. XV 36. Dem. Vb. XIV 3. XV 49.
 Dikasterion? Gebäude in Notion
 XI 422.
 Dimini Kuppelgrab XI 435. XII 136.
 Dionysische Scene, Porosgiebel XI
 78. Spiegelhel. XI 93.
 Dionysos Ausgr. XII 389. XIII 112.
 Dionysos Melpomenos XIII 395.
 Musagetes XI 1 396. D. in Magnesia
 a. M. XV 330. Dionysos-Tempel,
 älterer in Athen XI 79. Statue vom
 Monument des Thrasyklos und
 Thrasykles XIII 388-391. Maske
 a. Ikaria XII 390. Torso in Laurion
 XII 294. D. von Papposilen getragen
 in Koropi XII 97. Weibreliefs a.
 Koropi XII 98. D. und Paralia
 Rel. a. d. Piräus XIII 221. D. zu
 den Nymphen gebracht Vb. XIV 4.
 Dipylonkultur achaisch XII 5. 17.
 Vgl. Vasen.
 Diskoswerfer, Bronze XII 144. XV
 365.
 Doidye XIII 4 15.
 Dolebe, bronz. a. Amorgos XI 24.
 38. In vorgesch. Grabern v. Kypros
 XI 218.
 Dornauszieher, capitolin. XV 38.
 361.
 Duse pros Olympum XII 181.

E

- Echidna XIV 77.
 Eiserne Wollen XIII 278. 297.
 Elatiä, Grabstele XII 74.
 Eleusinisches Relief XV 36.
 Eleusis, Wasserleitung bei Cyriacus
 XIV 224. Ausgrab. 1886-89
 XI 328. XII 268. XI 123. Myken-
 Grab XIII 295. Älterer Weihetempel
 XI 319. Propylon des Appianus
 Claudius XIV 10. Sog. Dreifuss-
 kapitell XIV 9. Weihrelief d.
 Pythodoros XIV 398. Grabrelief eines
 Kriegers XII 389.
 Endoios XIII 134.
 Ephesos, Mauern XI 406. Kybele-
 rel. a. E. XIII 204.
 Ephenkranze im Theater verlieden
 XV 221.
 Epidauros, Z. d. Cyriacus XIV 226.
 Ausgr. XI 321 455. XII 269. Athe-
 nastatuetten XI 309. Aphrodite XII
 382.
 Erasos S. d. Arkas XIV 32.
 Eratosthenes, Stadion XV 485.
 Eretria, Funde XI 93. Ruinen gez.
 v. Cyriacus XIV 221.
 Eros, Statue in Petersburg XV 361.
 Torso in Konstantinopel XV 353.

- E. und Löwengespann, Rel. in Chios XIII 191. Rel. a. Knochen XIV 129.
 Euhulides' Weihgeschenk XII 365.
 Euneiden XIII 395.
- Euphronios XIII 105.
 Enthydikos XIII 123, Ann. XV 33.
 Enthykles, Bildhauer XIII 123.
 Euyuk siehe Üjük.

F

- Fasstier, Monument v. XIV 172.
 Fibern, älteste XII 8 ff. Mit viereckigem Blech XII 14. Mit dreieckigem Blech XII 18. A. Amorgos XI 22. A. Karnei XIII 274, 278, 287. A. Mykenae XII 269.
 Flavius, Zeit des Namens in Kleinasien XIV 234
 Flügelpferd a. Inselstein XI 171, 172, 173.
- Flügelwesen, tekton. Verwendung m. Umbildung XI 375.
 Frauenfigur 'Spes'-Typus, Fragm. a. Pedasa XII 337.
 Frauenraub XI 158.
 Fuss v. 0,296 XV 167. v. 0,328 XV 170, 122.
 Füße, Bildung der—in der archaischen Skulptur XIII 128.

G

- Gabeln zur Vogelabwehr XIV 237.
 Gallier XV 195.
 Gaukler Vb. XIII 124.
 Gefasshenkel mit Inschrift XI 54.
 Gemmen a. Pergamon XIII 112, XIV 129. Vgl. Inselsteine.
 Gemmenschneider, Grabstein eines XV 333.
 Gerginer (Kypros) Gergithier (bei Troja) Gergithes (Milet) XI 251.
 Germania Rel. a. Kula XIII 18.
 Gewicht Mme v. Chios XIII 186.
 Gigantomachie XI 189–324.
 Giadas' Athena Chalkioikos XV 250.
 Giuliano di San Gallo XIII 397, XIV 217.
 Gladiatorenreliefs v. Mytilene XI 273, XIII 79. In Triest XV 162.
 Glasgegenstände a. Dimini XI 440. XI 138. A. Menidi XII 140. A. d. Kabirenheiligtum XV 376.
 Glaukos v. Chios XIII 152.
 Gorgoneron XI 76.
 Gräber.
 Vormykenische und mykenische: Auf Kypros XI 209 ff. Felsgr. am Sipylos XIII 37. Auf Amorgos XI 16. XIII 296. Melos XI 26, 30, 171. Syra XI 34. Kuppelgr. von Dimini XI 135. XII 136. Mykenische Gr. bei Valo X V 262. Athen, Akropolis XI 168. XIII 228, 141. Eleusis XIII 295. Kuppelgr. v. Menidi XII 139. Mykene, Kammergr. XII 269. Kuppelgr. XIV 125. Kuppelgr. v. Valo XIV 243.
 Gräber in Karien bei Assalik XIII 18, 222. bei Halikarnass XII 224. XIII 273. Pithosgräber in Karien XII 227. Dipylogräber XIII 294.
 Gräber in Athen's *Athen*. Veleidisa und Nuxia XIV 325, XV 318. Bei Theben XIII 104. Grabfund bei Eretria XV 30. Grab in Zarkos (Thessalien) mit Grabstatue XI 208. Syros XI 94. Amorgos XI 101. Chios XIII 162. Jasos XV 152. Notion XI 125. Pergamon XIII 112. XIV 126. Aschaga-Beiköi XI 7.
 Gräbersitte älteste in Megara und Sparta XIII 295. Beerligung in hockender Stellung? XI 17. In myken. Gräbern XII 138. Verbren-

- nung u. Beerdigung in Karien XIII 273. Dipylon, in Athen XIII 296. Amorgos XIII 296.
- Grabhügel (Tumuli) in Marathon XV 233. Vuvya XIV 325. XV 318. Petrea XV 319. Megalopolis XV 231. Karien XIII 273 G. der Kolophonier und Smyrnaer XI 415. G. bei Notion XI 425. Abdera XII 166
- Grabinschrift, Abfassung der— XI 100. Metrische Grabinschriften vgl. *Metrosch.*
- Grabkult: Opfer im Grabe XI 30. 137. XII 138. Totenbeigaben XI 210. Grabkult auf Lekythen XV 101f. Vgl. Vasen.
- Grabmal der bei Korinth gefallenen Ritter XIV 465. Grabmal mit Stufenpyramide XV 16.
- Grabreliefs gezeichnet v. Cyräus XIV 236f. mytholog. Ornament auf Grabstein XIII 373. Herme allg. (meist) XII 308. XIII 380.
- Attische: Unterschied v. älteren und jüngeren XII 105. Grabreliefs und Grabsteine XII 81 ff. 278 ff. XIII 337 ff. Aus Lamprae XII 105. Krieger a. Eleusis XII 389. Antipatros v. Askalon XIII 310.
- Krieger a. Korinth XI 150. Jüngling a. Sparta XI 207. Agathokles a. Thespieae XV 38—215.
- Thessalien: archaische XII 73. XV 199 ff. Reiter XI 51. 54. 59. 170 ff. XII 349 ff. Reiter (Heros) und Aphrodite (?) XII 359. Zweigespann XII 351. Pferd XII 353. Rel. eines Zimmermanns XIV 158. Hammer, Ambos XI 129. Fünf Figuren XI 123. XII 359. Mann, Frau, Kind XI 127. Aus Volo, Frau u. Altar XIV 57. Frau heroisiert XV. 11. Steb. Mann, Portaria XV 315. Mädchen mit Vogel u. Traube XII 353. A. Volo Schiff XIV 58. Sistrum XI 126. XIV, 159. Büste XI 54. 122. 126. Herme XI 36 ff. 120 ff. XII 318 ff.
- Salonik, Boot XIV 194. Rerter XIV 194. Stele v. Abdera XIII 104. Krieger a. Pella in Konstantinopel XV 215.
- Samos XV 226. Chios XIII 193 ff. G. d. Metrodoros a. Chios XIII 199. 363. XIV 301. Mytilene: Abschied XIV 208. Jungl. mit Traube u. Hahn XIII 78. Gladiator XI 273. Aus Eresos, Frau und Dienerin XIV 261. Smyrna, sitz. Frau XII 216. Frau u. Dienerinnen XV 352. Werkzeug eines Gemmenschneiders XV 333. Mysien, Herme XIV 217. Zwei Frauen und Kind XIV 218. Pflüger XIV 201. Kolyaion, Adler (?) XIV 90. Totenmahl (Bithynien) XIV 216.
- Grabstein quadratischer Form XI 114. Columellae XIII 366. Grabaltar XI 273. Kisteninh. a. Mytilene XI 368.
- Bemalte Stele des Antiplanes, Athen XI 152, Ann. 204. Attischer Grabstein XV 224. Grabst. des Herakon, Athen XIII 377. Sosikleta, Volo XV 216. Parmeniskos a. Apollonia in Epirus XIII 370. Bemalt a. Kyme XV 353.
- Gräco-italisches Längenmass XV 184.
- Gräcen, Persens u. die— Vb. XI 365.
- Gräffti auf Stern XIII 195—364. XIV 301.
- Gräff als Attribut der Nemesis XV 79. Gretenkampf Vb. XII 376.
- Goldbecher a. Volo XIV 214.
- Goldring v. Dumm XI 138.
- Gottesverehrung, älteste griech. durch Kyprisches veranschaulicht XI 258 ff.

H

- Hades-Relief a. Tegea XI 206.
 Hadrianische (?) Aera in Epidaurios XI 310.
 Hagelaidas XI 419. XII 375.
 Halikarnass Synoikismos XII 339. 344.
 Handwerk, Szenen des XIV 150.
 Helm, silberner aus Amorgos XI 24.
 Helmformen XV 195.
 Hephaistos thronend Vb. XIII 104.
 schreitend Vb. XIII 109.
 Hera Farnese XV 71.
 Herakles Hippodotes, Heiligt m b. Theben XIII 85. II. und Triton XI 65. XV 87. II. im Typhonkampfe XIV 71. 79. II. im Kampf mit dem Löwen, Rel. XII 118. II. mit Schwert XII 122. Unbätig XII 150. II. Statue beim Olympieion gef. XIII 231. Terrakotta XV 358.
 Herme in Kalyvia Chassias XII 326. Varnava XII 315. Chios XIII 188. Auf Schreibgriffel XV 376. Vgl. Grabreliefs.
 Hermes Chthonios XII 348. Kadmilos XII 273. XIII 202. Sog. Phokion XV 362. II. sandalenbindend XI 363. Kopf a. Larisa XV 205.
 H. Kriophoros, Terrakotta XV 359.
 H. bei Perseus Vb. XI 367. M. d. Dionysosknäblein XIV 3 ff. Gemme a. Pergamon XIII 443.
 Heros als Schutzpatron XI 294. Heroisierung (?) auf Volksbeschluss XI 125. Heros und Aphrodite (?) XII 359. Vgl. das Inschriftenverzeichnis.
 Herrenhausen (Hannover) Kopf a. e. Gruppe der Skylla XIV 163.
 Hestia ἐπ' Ἀξροπόλει XIV 321. Vb. XIV 3
 Hethitische Felsreliefs und Hieroglyphen XIV 170 ff.
 Hierokaisareia XIII 7.
 Hippalektryon XII 265.
 Hipparchen-Reliefs XII 268. XIV 398.
 Hirschopfer XI 241.
 Hissarlik siehe Troja.
 Hittitisch siehe hethitisch.
 Homonada XIV 176.
 Hypäthraltempel XI 332.
 Hyrkanis XIII 4.

I

- Iasos, Ruinen u. Geschichte XV 137.
 Ibiz Felsrelief XII 10.
 Idole einer nackten Göttin a. Kypros XI 236. Vgl. Marmoridole.
 Ikarria siehe Dionyso.
 Ilias, Statue XIV 160.
 Inschriften, kyprische XI 257. 261.
 'Inselsteine' a. Melos XI 32. 170.
 'Prometheus' XI 89. A. Kreta XI 178. Vatio XIV 214.
 Ionischer Aufstand in Karien XII 342.
 Ionisirender Peplos XI 354.
 Istar XI 237. 260.
 Isthmische Mauer gez. v. Cyriacus XIV 225.
 Iulios, Zeit des Namens in Kleinasien XIII 234.

K

- Kabirenheiligtum b. Theben XII 269. Lage XIII 81. Tempel XIII 88. 111. Vasenfunde XIII 412. Terrakotten XV 355. Gegenstände a. Bronze u. Blei XV 365, aus Eisen 375, aus Stein 375, aus Knochen 375, aus Glas 376. Inschriften 378.
- Kabiros XIII 420, beim Mahle, Terrak. XV 358 Παῖς Καβίρου XV 363.
- Kadmos Vb. XV 242.
- Kaki-Thalassa Weihrelief XII 293.
- Kalender, kyzikenischer u. ionischer XIII 306.
- Kälgera bei Pergamon XII 149.
- Kalkmörtel in altgriechischer Zeit XIV 326.
- Kalkputz XI 137.
- Kalydon Ruinen gez. v. Cyriacus XIV 220. 224.
- Kalymna Terrak. d. Kybele aus— XIII 205. Apollin. Herme aus— XIII 188.
- Karer Arier XI 251 Träger der myken. Kultur XII 3. K. auf den Kykladen XI 44.
- Karowa in Karien XII 332.
- Kasai od. Kassa XIV 176.
- Katasterverzeichnisse a. Mytilene XIII 43. Chios XIII 183. Mylasa XV 265.
- Kaufurkunden, karische XIV 373. XV 275.
- Καυσία XV 496
- Kekrops beim Tritonkampfe XV 412.
- Kentaur. Bronze XIII 108. Kentaurromachie XI 158. XIII 368.
- Kephalos Vb. XIII 421.
- Keramik siehe Vasen.
- Keramos in Karien XII 338.
- Kilikier Semiten XI 251.
- Klaros XI 398. 429.
- Klazomenae XV 339.
- Kleisophos Vasenmaler XIV 329.
- Knossos, Mykenisches XI 135.
- Kölitolu Hieroglyphen - Inschrift XIV 179.
- Koloe, Lage XV 336.
- Kolophon XI 398 ff.
- Konstantinopel, altbyzantinische Kapitelle XIV 281. 287.
- Kopfbildung, archaische XV 7.
- Kore Vb. XV 49.
- Korinth, alter Tempel XI 297. Gez. v. Cyriacus XIV 225. Apollo?-Tempel XI 306. Grabrelief XI 150.
- Kreisel στρόβιλοι XIII 426. XV 374. 375.
- Krieger, gefallener und Raubvogel XI 87.
- Kriugoras Dichter XIII 72.
- Kritios und Nesiotes XV 45.
- Kupferne Waffen und Werkzeuge auf Kypros XI 218. 244.
- Kuppelgrab siehe Grab.
- Kybele, Heiligtum zu Magnesia am Sipylos XII 252 K-bildnisse ebendaher XII 271. 273 K-bild am Sipylos XIII 28. XIV 189. K. von Fassiler XIV 172. K-bild bei Chios XIII 163. Reliefs a. Kleinasien XIII 202. Philadelphia (Θεά Ματρονή) XII 256. Terrak. a. Kalymna XIII 205. Statue in Liopesi XII 95. Statuette in Suli XII 310. Rel. in Koropi XII 98. Menidi XIII 337.
- Kykladenkultur XII 1.
- Kyme, Funde a. XV 353.
- Kypros XI 209 ff. Griechen in K. XI 256. XII 238. Keramik XII 234; vgl. Vasen. Ältestes Kunsthandwerk XIII 280.
- Κυράδες XIII 408.
- Kyrene XI 91.
- Kythera, Z. d. Cyriacus XIV 226.
- Kyzikos Phylen XIII 304. Kalender XIII 306.

L

- Lamptrae, Grabmal a. XII 105. Heraklesrelief XII 118.
 Lanzenschub aus Delphi XIV 207.
 Lanzen spitzen aus Amorgos XI 21. 24. 38. Aus Kypros XI 219.
 Laodiceia Combusta XIII 233 ff.
 Larissa, Grabstelen und Reliefs XII 72. XV 199.
 Laurion, Bildwerke in XII 294.
 Lebedea, Ruinen gez. v. Cyriacus XIV 221.
 Leinenpanzer aus Mykenae XII 22.
 Leinenzeug, mykenisch XII 20.
 Leleger XI 41. XII 335 ff.
 Leto, Vb. XIV 3.
 Λεοκλή Κομάρ, Lage XIV 114. 368.
 Lockenbildung, archaische XV 2. 7.
 Lotusblume als Kopfschmuck XI 376.
 Löwe XI 76. Geflügelt XI 173. Marmor aus Eretria XI 93.
 Löwengespann, Rel. in Chios XIII 191.
 Ludus gladiatorius XV 165.
 Lyeaonia, Grenzen v. XIV 176.
 Lydische Goldarbeiten XII 10.
 Lykios Myron's S. XIV 363.
 Lykosura Tempel XV 230.
 Lysander in Karien XV 151.
 Lysimachos in Kolophon XI 415.
 Lyttos (Kreta) XI 147.

M

- Magnesia am Mäander, Stiftung des Dionysoskultes XV 330. Kybele-relief a. XIII 203.
 Magnesia a. Stýlos, Kybeleheiligtum XII 271. Kyb.-relief XIII 202.
 Magnetenbund XIV 54. XV 283.
 Makedonische Kolonien zw. Hermos u. Kaikos XIII 1.
 Mantinea, Ausgr. XIII 112. XV 231. Stadtmauer, Masse XV 175.
 Marathon Σωφός XV 233.
 Marmor von Prokonnesos XII 248 ff. Vom Hymettos XIII 416.
 Marmorgefäße a. Amorgos XI 18 ff. Naxos XI 23. Melos XI 29. Syra XI 35.
 Marmoridole nackter Frauen a. Amorgos XI 15. 20. Melos XI 29. Syra XI 35. Delphi XI 36. Naukratis * XI 36. Kypros XI 236.
 Marmorskulptur, altattische XIII 117, von den Inseln kommend XI 73, ehiotische XIII 123. XV 110.
 Matium XI 128.
 Mauerproben von Kolophon XI 404 ff. Iasos XV 140 ff. Bargylia XV 150. Pedasa XII 332. Apollonis (Palamut) XIII 2.
 Medeon in Phokis XIV 269.
 Meduse a. Inselstein XI 173.
 Meergreis vgl. Triton.
 Megalopolis, Theater, Grabbügel XV 230.
 Megara, Heiligt. des Zeus Aphesios XIV 327. Heroengraber XIII 295.
 Meilenstein a. Mandra XII 328.
 Meissel, bronzener a. Amorgos XI 24.
 Melas von Chios XIII 148.
 Melos, vorgriech. Reste XI 25. Inselsteine XI 170. Hüttenerne XI 146. Kultstatuen der Athena u. Tyche XV 246.
 Μέγυ Reiterbildniß XII 273.
 Menaechnos u. Soidas XIV 133.
 Menidi, Kuppelgrab XII 139. Bildwerke XIII 337.

* Vgl. hierzu XVI S. 52. 1.

- Meniskos XI 452. XIV 235. XV 6.
Methana. IsistempeI XII 220.
Metrische Fragmente a. Spata u.
Koropi XII 93. 101.
Metrische Grabinschriften aus Lau-
rion XII 297. 301. Thessalien, La-
rissa XI 451. XII 441. Triikka XII
358. Salonik XIV 493. Mytilene
XI 269. 293. XIII 76 f. Amorgos
XI 106. Chios XIII 181.
Kleinasien. Erythrae XII 262.
Smyrna XII 246. Bithynien XII
181. Anapästisch aus Nicomedia
XIV 240. Philadelphia XV 333. My-
sien XIV 248. Laodicea Combusta
XIII 24f. Mylasa XV 278. Adana
(Kilikien) jamb. Trim. XII 257.
Amisos XIV 209.
Metrische Inschrift zu Ehren des
Doidalses a. Kermašli XIV 250.
Ehrenschrift a. Sinethandos XIII
263.
Metrische Weihinschrift a. Chas-
sia XII 324. Kabirenheiligt. XV 407.
Kedrea XV 335.
Metrisches Orakel a. Magnesia XV
331.
Midasgrab. Felsaltar und Relief ne-
ben dem -e XIV 182. Andere Fels-
reliefs ebendort XIV 185.
Mietvertrag a. Athen XIV 137.
Mikkiades XIII 124.
Mithradates XII 260.
Müstene XIII 4.
Münzen: Nike a. M. XI 392. Ptole-
maeos vt. XII 216. Abdera XII
167. Aegina XI 94. Antikyra XIV
231. Arkadische mit Zeusbild XI
90. Athenische mit Athenabild
XI 312. 318. Axos XI 84. Böoti-
scher Obolos XV 383. Έξουεστίζ
XV 383. Chios XIII 187. Dalisan-
dos XIV 175. Kolophon XI 408.
417. Kyme XII 157. M. des Niko-
klos v. Kypros XV 69. M. v. Melos
XV 247. Pergamon XIII 443. XIV
130. Teuthrania XII 159.
Muscheln i. Grab v. Dimini XI
443.
Mykenae. Ausgrabungen: Palast.
Tempel XI 330. Gräber XII 269.
Kuppelgräber XIV 125. Palast XIV
125. XV 232. Königsgräber XIII
295. Leinenzeug a. den Königsgrä-
bern XII 20.
Mykenische Kultur. karisch XI 44.
XII 4 ff. Myken. Kultur in Attika
XI 478. XII 5.
Mykenisches aus Kreta XI 135.
aus Melos XI 171. Vgl. Grab. Vasen.
Mykonos. Torso einer 'Venus ge-
netrix' XIV 201.
Mylasa XIV 396. Phylen in M. XV
270. Zeuskult XV 274. Αεζική κόρη,
Σεζίση XIV 414.
Myndos XII 340.
Mytilene. Asklepieion XIII 56. Gla-
diatorenrelief XIII 79.

N

- Nakrasa, makedon. Kolonie XIII 2.
Nautilus XI 440.
Naxier auf Amorgos XI 113.
Naxos Marmorgefäß a. — XI 23.
Nemesis v. Rhamnus XV 61. 349.
Nestos-Mündung XII 163.
Neuattische Skulptur XIII 389.
Nike, eilend, archaisch XI 372 ff. N.
v. Delos vgl. Delos. Nike. Basis
Schiff XI 335. Nike (?) vom sog.
Eubulidesmonument XII 368. Ni-
ken an der Nemesis des Agorakri-
tos XV 66. Nike Rel. einer Basis
XI 155. Niken auf Viergespann or-
namental XIII 369. Nike Vb. XIII
414. XV 55. 57. 59.
Nikeratos' Gruppe in Delos XV 196.
Nikolaos v. Damaskos XIII 296.
Nikopolis (Epirus). Ruinen gez. v.
Cyriacus XIV 220.
Niobe am Sipylos XIII 28. 30. XIV
189.

- Nordgriechische Kunst XII 80. | Notion XI 398 ff. 419.
 XV 244. | Nysäische Nymphen XIV 4.

O

- Obsidiangerät a. Amorgos XI 49
 ff. Melos XI 28. 43. Kuppelgrab v.
 Menidi XII 140.
 Odessos Geschichte v. XI 201.
 Odyssee Statue XIV 160.
 Oeniadae, Ruinen gez. v. Cyriacus
 XIV 220.
 Olymos XIV 114. 367.
 Olympia, älteste Kultur XIII 279 ff.
 Thore der Altis XIII 327. Jüngere
 Altismauer XIII 328. Neronische
 Bauten XIII 331. Leonidaion XIII
 317. Hippodameion XIII 328. 334.
 Stadion XV 180. Verwendung des
 aegin. Fusses XV 175. Byzantini-
 sehe Kirche XIV 294. Herakopf
 XIII 124. Tierfiguren XV 367. Ost-
 giebel XIII 402. XIV 297. West-
 giebel XII 276. Metopen XI 94. XIII
 406. XIV 299. Die Giebelliguren
 und die Gruppe der Tyrannenmör-
 der XV 12. Schutzvorrichtungen
 an den Metopen XIV 233. Nike des
 Paeonios XI 396. Standbild des
 Leonides XIII 321. Telemachosba-
 sis XIII 322. Aphroditeköpfchen
 XIII 326.
 Onatas Hermes XV 359.
 Opfervorschrift v Chios XIII 166.
 Orakel den Magneten gegeben XV
 331.
 Orgye XV 180.
 Orkistene XIV 91.
 Ornament, altattisches XII 113. XIII
 131. Ionisches XIII 132. Ranken
 und Guirlanden in Stein, Zeit XIII
 365. Mytholog. Ornament XIII 368.
 ff. Akanthos und Greifen XIV 13.
 Ranken auf Vasen XIII 417.
 Oropos. Ausgr. XI 329. XII 390.
 Orpheus - Schale XII 387. XIII
 110.

P

- Paeonios, Nike XI 396.
 Palämon, Bronze XIII 108.
 Pamphyliä, Grenzen von XIV
 476.
 Pan, Statuette a. Epidauros XI 334.
 Terrak. XV 359. 364. Panan Schreib-
 griffel XV 388. 393.
 Panzerstatuen XIV 160.
 Papposilen, Statue in Koropi XII
 97.
 Paralia XIII 221.
 Parastaden XI 138.
 Paros Felsrelief XIII 205. Archai-
 sehe Sitzfigur XIII 129.
 Pasiteles, Jünglingsfigur vom O-
 lympieion wie Werke des — XIII
 231.
 Patras, Skyllarelief XIV 163.
 Pausanias, Abhängigkeit v. Hero-
 dot XIV 27.
 Pedasa XII 331.
 Pedasis XII 340.
 Pegasos auf Lampe XII 273.
 Pelasgikon vgl. Akropolis.
 Pelops, Thron des — XIII 35. P. u.
 Hippodameia? Rel. in Chios XIII
 190.
 'Penelope' des Museo Chiaramonti
 XV 17.
 Peplos, ionisirender XI 354.
 Pergamenische Landstadt XI 1.
 444.
 Pergamon, Grenzen des Reiches
 XIII 14. Feste Mueia und Soteria
 XV 158. Gräber XIII 442. XIV 126.
 Altarskulpturen und Kriegerstatue

- aus Delos XV 194. Statuette der 'Venus genatrix' a. P. XIV 202. Aphroditeähnliche Statue aus der Bibliothek von P. XIV 204.
- Perperene XI 12.
- Persephone, Rel. a. Tegea XI 207.
- Perseus im Scut. Heraklis XI 377. P. u. Graecen, Vb. XI 365. P. u. Meduse, Vb. XIII 413.
- Pfeilspitzen a. Bronze (Dimini) XI 442.
- Pharsalos, Rel. Heuzey, *Mission de Macédoine* Taf. 24, 2 XV 202. Rel. zweier Mädchen XV 211.
- Phaidon, Mass. System des — XV 177.
- Phidias, Niken des — XI 394. Athenageburt XI 314. Athenas Streit gegen Poseidon XI 318.
- Phokaea XIV 134.
- Phöniker auf den Kykladen XI 43. 176. Auf Kypros XI 243. Phönik. Vasen in Kypros XIII 281.
- Phorkys, Vb. XI 367.
- Phrygien, Sprache in frühchristl. Zeit XIII 248.
- Piräus, Statuette eines Mädchens, im P. gef. XIV 203.
- Pithoi a. Kreta XI 144 ff. XIII 278. Amorgos XIII 296. Aus dem Sandjak Mentesehe, mit archaischen Reliefs XIV 131.
- Pleuron, Ruinen gez. v. Cyriacus XIV 220.
- Plutos und Tyche XV 247.
- Ποτείν von der Tätigkeit des Architekten XIII 323.
- Polygnot v. Thasos XV 79. Polygnotische Malerei XIV 404.
- Polyphem als Panzerzier XIV 164.
- Polyteichides bei Kolophon XI 409.
- Porosskulptur XIII 118. Giebel mit dionysischer Scene XI 78.
- Porto Rafti, der 'Raftis' XII 292.
- Poseidon, Vb. XI 94. 367.
- Praxiteles, Artemis v. Antikyra XIV 231.
- Prepelaos XI 415.
- Priene, Stützmauer des Athenatempels XV 142.
- Prometheus fälschl. auf einem Inselstein angenommen XI 89.
- Proportionen, attische und olympische XV 43.
- Prothesis des Aktäon XV 241.
- Pteria, Thron von XIV 172. Hieroglyphen-Inschrift XIV 179. Procession Felsrelief XIV 187.
- Ptolemaeos vi. Philometor, Portrait des XII 212.
- Pygmaeen, Typus der XI 205. Vb. XIII 422.
- Pylos, Höhle von XIV 132. Rel. a. P. Kampf darstellend XII 147.
- Pyrros, Athena Hygieia des — XI 312. 321.
- Pythodoros des Epizelos S. XIV 399.

R

- Rampin, Kopf der Sammlung — XIII 120. 121.
- Reiter auf kretischem Pithos XI 148. Weihrel. in Smyrna XII 250. Rel. (Heros) a. Liopesi XII 95. Rel. a. Eleusis XIV 398. Terrak. XV 358. Vgl. Grabreliefs.
- Reliefstil archaischer XII 116. 120. XV 119. Attischer XI 152. XIV 403.
- Rhamnus, Ausgrab. u. Funde XV 349.
- Rhodos, griech. Colonisation XIII 292.
- Rosenpflanzen XIII 48.

S

- Salamis, athen. Volksbeschluss auf die Besiedelung bez. XIII 137.
- Salonik, altbyzant. Kapitelle XIV 282. 287.

- Samos, Grabrelief XV 226.
 Sarkophage aus Thon XIII 275.
 277. Aus Klazomenae XV 349. Mythol. Ornament der Sark. XIII 373.
 S. a. Charvati XII 85. Thessalien XI 51. 133. Salonik XIV 192. Bithynien XII 168 ff. 172. XIV 314.
 Pergamon XIII 442. XIV 126. S. bei Aschaga-Beiköi XI 7.
 Schadenersatz im griech. Recht XIV 111.
 Schiff a. Inselstein XI 178.
 Schlichtenbilder, attische XIV 405.
 Schnecken v. Dimini XI 439. 443. Schreibgriffel XV 375 f.
 Schwerter aus Eisen XIII 297.
 Seeferd geflügelt XI 174.
 Selinus, Gorgometope XIII 155.
 Semitische Urbewölkerung in Kypros und Kleinasien XI 245.
 Sikyon, Schule von — XI 449. XV 32. Ausgr. des Theaters XII 141. 269.
 Silen Terrak. hockend XV 359. auf dem Schweif aufstehend XV 364. Vb. XIII 412. 423.
 Simmias, attischer Bildhauer XIII 418.
 Sinethandos XIII 233.
 Sinope XIV 210.
 Siphnos, Topfstein XI 145.
 Sipylos, Begrenzung des Namens XIII 25. Grenzsteine im S. XIV 92. XV 337.
 Sirene an Grabsteinen XII 91. 283. Taf. 9. XIII 199. 200. 367. 378. S. als Panzerzier XIV 164.
 Sklaven, Freilassungsurkunden XIV 61.
 Skorpiön a. Inselstein XI 172.
 Skylla als Panzerzier XIV 162. In Reliefs und Gruppen XIV 163.
 Skypion bei Kolophon XI 408.
 Skythe gegen einen Greifen kämpfend XII 376.
 Solonisches Mass-System XV 167.
 Solymer Semiten XI 251.
 Sparta, Rel. des Apollo u. der Artemis XII 378. Grabstein eines Jünglings XI 207.
 Sphacteria XIV 132.
 Sphingion (Phikion) bei Onchestos XIII 86.
 Sphinx an Spiegel XI 76, als Grabmal XII 110, v. Spata XIII 131, über Weinamphora XIII 186.
 Spinge v. Üjök XIV 189.
 Spiegel, korinthische XI 76. XV 37. Aus Eretria XI 93. Chios XIII 187.
 Spinnwirtel a. Athen XI 454. Melos XI 31. 32. Kyros XI 236.
 Spirale Doppel— als Kopfschmuck XI 375 f.
 Stadion, das griechische XV 177.
 Stadanlage, vorgriechische i. Melos XI 26.
 Stamata, Bildwerke in XII 312.
 Stiere a. d. Kabirion XV 355. 365 ff.
 Stierjagd XIV 214.
 Stieropfer XI 240. XIV 250.
 Strassburg, Jünglingsköpfchen a. Athen in — XV 21.
 Strongylion, chernes Pferd XIV 363.
 Syangela XII 341.
 Σοζιων bei Mylasa XIV 114. 368.
 Syra, vorgesch. Grabanlagen XI 34. Grabfund XI 94.
 Syrisch-kappadokische Monumente XIV 170 ff.

T

- Tantalos, Thron und Grab des — XIII 35. 37.
 Tatoi, Bildwerke in — XII 320 f.
 Tegea, Kriege zw. — und Sparta XIV 29. Stadtmauer XIV 327. XV 232. Rel. a. XI 207.
 Telesphoros a. Epidauros XI 334.
 Telmessos XII 341.

- Tempelsklaven ἱεροί XI 271.
 Tenos, Thonrel. a. XI 87.
 Termera XII 341.
 Terrakottascheiben am Rand durchbohrt XI 101f.
 Terrakotten a. Athen XV 347, vom Dionysostheater XIV 329. Hagios Sostis XIII 291. Eretria XI 94. Kabirenheiligtum XV 355. Chios XIII 184. 187. Kalyrna XIII 205. Älteste a. Kypros XI 236 ff.
 Teutbrania XII 149.
 Thasos, innere Geschichte, Beziehungen zu Athen XV 72.
 Thastharos XV 151.
 Theater von Thorikos XI 329. Oropos XI 329. Thespiee XIV 328. Sikyon XII 141. 269. Megalopolis XV 231. Mantinea XV 231. Aschaga-Beiköi XI 7. Notion XI 424. Iasos XV 143.
 Theatermarke XIV 130.
 Theben, neistisches Thor XIII 82.
 Theoren, Amt der — in Paros und Thasos XV 74.
 Theräisches Alphabet XV 236.
 Theseus u. Minotauros, Bronzeblech XII 123.
 Thespiee. Theater XIV 328.
 Thessalien, Reliefs aus — XII 73. XV 199.
 Thorikos, Ausgrab. XI 339 f. Warturm XV 145.
 Thraker, Hypothese von Sayce XI 253.
 Thyateira als maked. Kolonie XIII 1.
 Tiryns, Kultur v. XI 36. Wandgemälde XIV 215.
 Töpferwerkstatt, Vb. XIV 150. 157.
 Totenkult siehe Grab, Grabkult. 'Totenmaß' bei Spata XII 87. In Keratea XII 286. Laurion XII 295. Kamatero XIII 337. Vgl. Grabreliefs.
 Tralles, Funde in — XV 352.
 Trarion XI 12.
 Triest, Gladiatorenrel. XV 162. Rel. Kaiser und Germania XIII 18.
 Triphylos, Triphylien XIV 24.
 Tripolis in Lydien, Rel. aus — XV 354.
 Tritaia in Achaja XIV 33.
 Triton u. Herakles XI 65. XV 87. Auf Inselstein XI 172. Auf Grabsteinen XIII 377.
 Troische Kultur XI 36 ff. 212 ff. 249.
 Troja Ausgrab. XV 226. 351.
 Tumulus siehe Grabhügel.
 Turm der pergamenischen Landstadt bei Aschaga-Beiköi XI 6. 444. Runde Türme XV 149. Türme v. Kolophon XI 432. Halikarnass XII 352. Thorikos XV 145.
 Tyche v. Melos XV 246.
 Typhon XIV 70.
 Tyrannenmörder. Gruppe der — XV 1.
 Tyriaion XIV 181.
 Tyrnovo, Reliefs in — XV 199.

U

Ujuk, Inschrift XIV 188. Spingen XIV 189.

V

- Vafio, Funde v. XIV 213.
 Vasen:
 .Älteste: Troische XI 249. Aus Chios XIII 184. Kypros XI 220 ff. Amorgos XI 17 ff. Melos XI 25 ff. Thera XI 32 ff. XII 2. Verhältniss der Kykladen-Keramik zur mykenischen XII 1.
 .Mykenische: Aus Athen XIII 228. Dionysostheater XIV 329. Scherben in Pylos XIV 132. Thessalien (Dimini, Volos) XI 437. 443. XIV 262. A. d. Gegend v. Aspra Spitia XIV 267. Melos XI 30. V. d. Kykladen XI 40. Aus Myrina, Smyrna XII 228. Mylasa XII

230. Telmessos XII 230. Nachahmungen mykenischer V. in Karien XIII 278. Mykenische Vasen a. Knossos XI 139. Kypros XI 234. 255. XII 237. 239. Anm. Nachahmungen in Kypros XIII 280. Mykenische v. Dipylonv. beeinflusst XIII 288.

Geometrische: Aus Melos XIII 285. Smyrna XII 228. Karien XII 226 229. Kypros XIII 280. Apulien XII 240.

Phonikische: Aus Kypros XI 235. XII 235. 239. Vase v. Athienu XI 325. XIII 283. Jerusalem XII 240.

Dipylonvasen: Attika XI 88. 101. 178. XII 5. XIII 296. Kypros XI 254. XII 257. XIII 302. Verhältniss zu den geometrischen v. Kypros XIII 283 ff. Aegyptische oder assyrische Vorbilder von Dipylonvasen XIII 302.

Protokorinthische XIII 286. Anm. 'Rhodische' in Karien XIII 278.

Attische: Vgl. Akropolis. — Aus Vurva XV 323. Panathenäische Amphoren XIII 413. XIV 331. Sfg. Vasen a. d. Dionysostheater XIV 330. Vase des Xenokles und Kleisophos XIV 334. Vase mit

eingritzter Zeichnung XIII 414. Schale mit Darstellung einer Erzgiesserei. Berlin XIV 150. Herakles mit dem Löwen auf Vasen XII 124. Rfg. Vasen a. d. Dionysostheater XIV 332. Fragm. einer att. Schale XIII 104. Rottig. Vasen u. attische Skulpturen um 480 XV 27. Alabastra mit Negerdarstellungen XIV 41. XV 243. Weisse Lekythen, Technik und Entwicklung XV 42. Gelbe Lek. mit aufgehöhtem Weiss XV 47. Weisse Lek. aus Eretria XI 94. Athen, Orientale auf Kameel XV 347. Lutrophoros XV 348. Pyxis, Persensu, die Graecen XI 365. Att. Vasen in Kleinasien XII 377.

Boiotische: sfg. Aktäon XV 240. Gigantomachie XI 324. Darstellung einer Töpferwerkstatt XIV 150 Vasen a. d. Kabirenheiligt. XIII 412. Mietvertrag auf einer att. Vasenscherbe XIV 137.

'Megarische' Schalen XIII 382. Venedig, Löwe a. Athen XIV 223. Vogelabwehr XIV 233.

Vogelbildung früharchaischer Zeit XI 88.

Volvo, mykenische Gräber und Vasen XIV 262.

W

Wagenrennen, Vb. XIII 413.

Weihreliefs aus Kermasli (Mysien) XIV 249. 250 ff.

Widder, Kopf a. Bronze a. Athen

XIV 329. Tk. v. Kabirenheiligt. XV 357. 366. 370.

Winzer, Grabrelief, Marathon XII 308.

X

Xenokles, Vase des — XIV 334 ff.

Z

Zarkos (Thessalien) Grab XI 208.

Zeus Chrysaoreus XII 342 Vgl. Zeus im Epigraphischen Register. Zeuskult in Mylasa XV 271. Z. im Typhongiebel XIV 78 XV 85 Z. Krataibates Rel. bei Nauplion XV 233.

Auf kyrenaischer Schale XI 90. Auf arkad. Münzen XI 90.

Ziegelstempel XIII 182. XIV 105. 106.

Ziegenböcke a. d. Kabirenheiligt. XV 357. 366 ff.



EPIGRAPHISCHES REGISTER.

INSCRIFTEN

AUS:

A

Abdera XII 167.
Abulonia XIV 247.
Adana (Kilikien) XII 257.
Aegina XIV 115.
Aeginion XII 359.
Agiã (Thessalien) XI 51.
Aidin XI 203, XIII 410, XIV 106,
XV 330, 337.
Alatsam XIV 211.
Ali-Aga XIV 89.
Alt-Bazar-Köi XIV 90.
Amassra (Bithynien) XII 182.
Ambetokipi XIII 355.
Amisos XIV 209.
Amorion XIV 91.
Amorgos XI 81, 97.
Anavyso XII 303.
Antiochia (Pisidien) XIV 114.
Antikyra XIV 232.
Apollonia supra Rhyndacum XIV
247.
Arnautli (Thessalien) XI 52.
Aspra Spitia XIV 232.
Athen XI 454E, XII 142, XIII 104,
109E, 114, 228, 429, 441, XIV 1
137, 321, 236, 319, 410, XV 59, 52
219, 224, 317, 421.

B

Baglitza XIV 91.
Baladjik XII 257.
Bargylia XV 252.

Bei b. Marathon XII 309.
Biledjik XII 182.
Bithynien XII 168, XIV 240.
Boli (Bithynien) XII 180.
Brahani XIII 357.
Brussa XII 259.
Budrum XV 252.

C

Chaidari XIII 345.
Chalandri XIII 352.
Charvati XII 85.
Chasani XIII 359.
Chassia XII 324.
Chios XIII 164, 223.
Claudiopolis (Bithynien) XII
180.
Constantinopel XIV 195.

D

Daphni XIII 346.
Daskalio XII 293.
Daskylion? XIV 247.
Dau Kloster XII 305.
Delphi XII 38c, XIII 129, XIV 15,
297.
Demetrias XI 50.
Dereli (Thessalien) XI 52.
Dionysos (Penteon) XII 311.
Draphi XII 305.
Düzdsche (Bithynien) XII 181.
Dyrrachion XIV 212.

E

Ekkitsehi (Phthiotis) XI 50.
 Elensis XIV 398.
 Epidauros XI 309.
 Eresos s. Lesbos.
 Erythrae XII 262. XIV 100. XV
 338.
 Eskil-kiö XIV 247.

G

Galaki XIII 354.
 Gelanthei (Thessalien) XII 360.
 Germe? XIV 29.
 Ghemlek XIV 246.
 Gjölavatz XIV 14.
 Gomphoi XII 360
 Gonnos XI 52.

H

Hagrilia (Erythrae) XIV 100
 Halikarnassos XV 252.
 Haliler XIV 98.
 Herakleia am Latmos XV 253.
 Hierapytna (Kreta) XI 181.

I

Iasos XIV 408. XV 453.
 Ieraka XII 84.
 Ilion XIV 409. XV 133. 247.
 Ismid XII 479. XIV 240.
 Isnik XIV 241.
 Isnik-göl XIV 244.

K

Kabirenheiligtum b. Theben
 XIII 412. XV 365. 371. 378 ff.
 Kakosialesi XII 320.
 Kalambaka (Thessalien) XII 359
 Kalamo XII 318.
 Kalymnos XIII 188.
 Kalyvia v. Chassia XII 325.
 Kalyvia Kuyaras XII 281.
 Kantza XII 86.
 Kato Lioussia XIII 343.

Katsingri bei Nauplion XV 233.
 Kaysa (Pontos) XIV 211.
 Kedrea XV 334. 410.
 Keles-Obaschi XV 336.
 Kephisia XIII 349.
 Kermasli XIV 249.
 Kersa (Pontos) XIV 210.
 Khadyukhan XIII 235.
 Kilbianische Ebene XIV 98. XV
 336.
 Kimituria XIV 97.
 Kios XIV 246.
 Kitschi Pigadi (Attika) XII 104.
 Kjuluk bei Mylasa XIV 108.
 Klazomenae XV 338.
 Knossos XI 180.
 Kokkino Choraphi XII 312.
 Kolophon XI 408. XIV 97. 317
 Konstantinopel XIII 304
 Korinth XI 160.
 Koropi XII 97.
 Kotyaeon XIV 90.
 Kreta, Knossos XI 180. 181.
 kuklutza XIV 97.
 Kukuvaones XIII 348.
 Kula (Lydien) XIII 18. XIV 90.
 107.
 Kuyara XII 281.
 Kyme XV 343.
 Kyzikos XIV 249. XIII 304.

L

Laeus Aescanius XIV 244.
 Ladik XIII 236.
 Laodicea Combusta XIII 233.
 Laodicea am Lykos XIV 107. XV
 258.
 Larisa (Thessalien) XI 52. 120. 450.
 456. XII 141. 347. 361. XV 316.
 Lebedos XIV 97.
 Lesbos XI 263. XIII 43. XIV 253.
 Mytilene XI 263. XIII 43. XIV
 253. Aigeios (Mistegna) XI 288.
 Eresos (Eressó) XI 289. XIV 259.
 Hiera XI 285. Mesa XI 292. Me-
 thymna (Molivo) XI 285. Plumari
 XI 292.
 Liopesi XII 94.

Lupadion XIV 249.
Lythri XII 262.

M

Maeonia XII 254.
Magnesia (Halbinsel) XIV 195.
Magnesia a. Mäander XII 257. XIII
203. XIV 103. 317. XV 330.
Magnesia a. Sipylos XII 252. 271.
Makronisi bei Smyrna XII 251.
Makrinitza (Thessalien) XI 50.
Malkadjik XIV 97. 317.
Mandra bei Elensis XII 328.
Marathona XII 307.
Markopulo (Diakria) XII 319.
Markopulo (Mesozaea) XII 277.
Marusi XIII 351. 352.
Megaris XV 222.
Meliböa? XI 51.
Melos XI 114. XV 246.
Menidi XIII 338 ff.
Mersine (Kilikien) XII 258.
Metropolis (Thessalien) XII 353.
Miletopolis XIV 247.
Mohalitsch XIV 247.
Muzhla (Karien) XI 203. 326.
Mylasa XIV 108. XV 259.
Myra (Lykien) XIV 112.
Myrina XIV 89.

N

Naxos XIV 213.
Nicaea XIV 211.
Nicomedia (Bithynien) XII 168.
XIV 240. 344.
Ninoi XII 307.
Nisyros XV 134.
Notion XI 122. 125.
Nysa XV 281.

O

Ödemisch XIV 98.
Odessos XI 200.
Olymos XIV 367.
Olympia XI 94. XIII 320.
Omurlu XV 336.

P

Palaeokundura XII 329.
Pagasae XI 47. XII 363.
Palamut XII 273.
Patissia XIII 354.
Pedasa XII 331.
Pentelikon XII 304.
Pergamon XIV 88.
Phalanna XII 353.
Phaloeia XII 359.
Pharsalos XIII 103.
Phayttos XII 357.
Pherä (Thessalien) XI 50. XIV 59.
Philadelphia XII 255. XIV 106.
XV 333.
Pikermi XII 305.
Piraeus XIII 221.
Poemanenum XV 156.
Pompeipolis XII 258.
Poroselene (Hekatomnisi) XII 251.
XIV 90.
Portaria (Thessalien) XV 315.
Porto Rafti XII 292.
Prusias ad Hypium (Bithynien)
XII 174.
Pyrgi (Lydien) XIV 99.

R

Rhamnus XII 316.
Ritti s. Erythrae.

S

Salonik XIV 192.
Samos XII 258. XIV 101.
Sandukli XV 158.
Sardes XIV 252.
Sepolia XIII 317.
Serai XIII 242.
Simavi XIV 107.
Sinethandos XIII 233.
Sipylos XIV 92. XV 336.
Skotussa XI 52.
Smyrna XII 245. 251. XIV 93. XV
333.
Spata XII 87.
Suli XII 309.

Sultanbissar XV 281.
Syros XI 147. XIV 213.

T

Tanagra XII 320.
Tatoi XII 321.
Thasos XV 74.
Theben XIII 103. XV 378.
Theben, phthiotisches XI 50.
Thessalonike XIV 192.
Thorikos XII 294.
Thyatira XII 253. XIV 91.
Trachones XIII 358.
Traflies XI 203. XIII 410. XIV 106.
XV 330. 337.
Trikkha XII 358.
Tyrnavo XII 353. XV 316.

U

Ulubad XIV 249.
Üsküb XII 174.

V

Vari XIII 360.
Varna XI 200.
Velanidesa XII 291.
Velestino XI 50. XIV 59. XV 315.
Volo XI 48. XIV 51. XV 283. Dorf
V. (Pagasae) XI 47.
Vorlo XIV 92.
Vranà XII 307.
Vraona XII 291.
Vromopussi XII 293.
Vurla XV 338.

X

Xylokerisa XII 306.

Z

Zarkos (Thessalien) XII 358

I. GRIECHISCHE INSCRIFTEN.

A

'Αθαϊόδορος XV 410.
'Αθαμυό Γετατίου (oder 'Αθήμ Μω-
γετατίου) XII 252.
'Αθας XI 263, 12. 'Α. 'Αριστίου XIV
370.
'Αθούδιος Παπανός XV 304.
'Αγα[θή]των 'Αστίας XIII 77.
'Αγαθήμερος XII 283. 'Α. τοῦ Πω-
πλίου Στρατονείκου XIII 73.
'Αγαθίνος XIII 176. 'Α. 'Αγαθίνου XI
109.
'Αγαθό[δουλος] 'Ιουλίου Λητο- XIII
176.
'Αγαθόκλεια XV 317. 'Αγαθολήξ
XIII 181. 'Αγαθολεία XIII 315.
'Αγαθολήξ XII 296. XIII 180. 265.
XIV 137 (144).
'Αγαμέμων XIII 304.
'Αγανίτης XV 269.

'Αγασίας XV 314.
'Αγγελήθεν XI 156. XII 91.
'Αγέλαος XI 274. 'Α. Κοισίω XI 291.
'Αγέμορτος Βακχίω XI 290.
ἀγεμόν ἄμισθος XI 327.
ἀγήμεόνες τῆς νεότατος XI 266. Vgl.
ἀγήμεον.
'Αγήσερμος XI 278.
'Αγησίμαχος ὁ Σωτέλεος XI 182.
'Αγήτωρ XI 150.
ἀγήμεον νεότατος XIII 61. Vgl. ἀγι-
μόνης.
ἀγκαλαί XIII 470.
'Αγλα[ος] ? XV 100.
'Αγλαοφών XI 55.
'Αγνοθέα XII 294.
'Αγνοστίας XII 100. 279.
'Αγνων XII 103.
ἀγορανομήτας XII 174. 178.

- ἀγορονόμοι XI 203.
 Ἀγρίππα XII 180. M. Ἀγρίππα XIII 61. XIV 102. M. Ἀγρίππα (Postumus) XIII 61.
 Ἀγριππειάνα Σεβαστή XI 282. Θεά Λιολίς Καρποφόρος Ἀγρ. XIII 63. Ἀγρ. Μάρκου θυγ. γυνή Γερμανικοῦ Κασί. XIV 102.
 Ἀγριππιανή XII 180.
 Ἀγρολῆθιον XIII 230. XIV 349. 350. ἀγών XIV 99. ἀγῶνες XII 176. 254. XIII 167.
 ἀγωνοθέτας XI 282. ἀγωνοθέτης XII 176 (zweimal), 178. XV 282.
 Ἀδαῖος Ἀδάμου ἱερέως XIV 52. ἀδερφοί XIV 246.
 Ἀδαῖαθηνικός XIII 72. ἡ ἱερὰ Ἀδριανή Ἀντωνία ἐπὶ Τρώης σύνοδος XIV 316.
 Ἀδριανός Ὀλύμπιος XI 276. 277. Αὐτοκράτωρ Καίσαρ Τραιανός Ἀδριανός Σεβαστός Ἐλευθέριος Ὀλύμπιος XIII 69. Αἴτ. Κ. Τρ. Ἀδρ. Ζεύς Ὀλύμπιος XIII 69. 70. 71. Αἴτ. Ἀδρ. Ὀλύμπιος XIV 89.
 Ἀδύμος XIV 52. 54. ἀείμων(η)στος XIV 210.
 Ἀζιτοτηνή XII 254.
 Ἀηρασίων XI 99.
 Ἀθανασία Πολίτας XI 181.
 Ἀθάνατιον XI 290.
 Ἀθανιεύς XV 78.
 Ἀθανίων XIV 34.
 Ἀθανόδοτος XV 403.
 Ἀθανόδορος XV 380 f.
 Ἀθηνα XIII 361.
 Ἀθηναῖ XI 149. XII 173. Ἀναία XI 316. XIV 115. Ἀθήνη XI 320. [Ἀθηνά] Διὸς κρατερ[όφρονος] κόρη XIII 140. Ἀθηνά Σωτήρια XII 318. Ἀθηνᾶ Ὑγία XI 309. XII 388.
 Ἀθηναγόρας Ἡρακλῆος XI 426.
 Ἀθηναία Ἀπολλωνίου XIV 259.
 Ἀθηναῖος XII 85. XIII 339. XIV 58. 466. XV 221.
 Ἀθηνάιος (Personenname) XIII 167.
 Ἀθηνεῖπος XIII 362.
 Ἀθηνίων Συρμάχου XIII 173.
 Ἀθηνόδορος XII 85. 86. XIII 250. XV 313.
 Ἀθηνοκλήης Ἡρωτιά XIV 261.
 Ἀθηνῶ Ἀγθόκληῦς XIII 180.
 ἀθλητής XII 254.
 ἀθλον XIV 317.
 Ἀθμόνεύς XIII 230. 354. XIV 350.
 αἶγες XIII 45.
 Αἰγυλιεύς XII 87.
 Αἰγυναῖος XIII 229.
 Αἰγυνητής XIII 385.
 Αἰγυλιδής Ἀγρ. XII 279.
 Ἀεῖδης XII 262.
 αἰετός XIII 229. XIV 350.
 αἰζήσοι XIV 259.
 Αἰθελίδης XIII 355.
 Αἰθρα Ἡράς XI 52.
 Αἰλία Ἀρρένα XIII 245. Αἰλ. Εὐπάτρα XIII 250. Αἰλ. Πουλία Θεοδόρα XIII 239. Αἰλ. Παύλα ἡ καὶ Ματρώνη XII 173.
 Αἰλιανός XII 257.
 Αἰλίος Ἀντώνιος XIII 238. Αἰλ. Ἀππας Κάρθου Λακρηνός XIII 236. Αἰλ. Ἀρέσκων XIII 304. Αἰλ. Εὐγένιος Νέστορος XIII 240. Αἰλ. Καλπούριος Ἀρθῆνιος XIII 238. T. Αἰλ. Κλάυδι. Ἰταλός XIII 304. M. Αἰλ. Οὐλιανός Ἴερων XII 173. Αἰλ. Πουφῶ Ἰνέκων περ. XIII 304. II. Αἰλ. Πολύων XIV 194. II. Αἰλ. Σωσθένης XIII 244. II. Αἰλ. ὁ ἐπίκλην Σωσίας ὁ καὶ Κρέττορος * XIII 304. T. ? Αἰλ. Τέρτιος XIII 242. II. Αἰλ. Φελοδῆνος XIII 304.
 αἰρασία XIV 375.
 Αἰρλίλια (Titulus) XIV 101.
 II. Αἰμιλία Εὐδαίμονία Ὀκαδία XII 171.
 Αἰμίλι. Τιμῆτος προτα. XIII 304.
 Αἰμιλιανός XIII 245.
 Αἰνέας XIV 379. 379. 394. XV 277.
 Αἰνησιπέλη Ἀρχιδίου XI 102.
 Αἰνησ- XII 132.
 Αἰνητος XIV 379.

* Nach XVI 438 II. Αἰλίος Δουαῖνος Σωσίας ὁ καὶ Ἡρακλῆος.

- Αἰξωνεύς XIII 360. ἐξ Αἰξωνέωα XII 87.
 Θεὰ Λιόλις Καρποφόρος Ἀγριππεῖνα XI 282, XIII 63.
 Αἰοβλίτος Ὀνησιφόρος XIII 262.
 Λίπολιτούνεια XV 315.
 Αἰσιμιθής XII 104.
 Αἴσιμος Αἰσιμιθῶ XII 104.
 Αἰσχίνης XI 50. XII 322, 348.
 Αἰσχυλίνος Ἀναξίγηρος XIV 105.
 Αἰτωλῆς XI 263.
 Αἰτωλίον XV 283, 287, 292.
 Αἰτωλοί XI 263.
 Μ. Αἰφίλιος Κέλερ XIII 304 (vgl. XVI 438).
 Ἀκάκις XIV 95.
 Ἀκαμαντίς XIII 228, 385.
 Ἀκαστιδάς XV 381.
 Ἀκαστόλαος XII 357.
 Ἀκκα XI 408.
 Ἀκράζων XIII 261.
 ἀκοντισία XIII 410.
 Α. Ἀκοῦτος Ἰαχρός XI 128. Ἀκ. Λυζίκου XI 53, XIV 158.
 Ἀκραῖος (Ζεὺς) XIV 52, XV 314.
 Ἀκρίδιον XV 401, 406.
 Ἀκρόδημος ὁ Διοσέμου XV 331.
 Ἀκρόπολις XIV 321.
 Τη. Κλ. Ἀκόλας γρα. XIII 304.
 Ἀλαεύς XII 88. Ἀλαεύς XIII 344.
 Ἀλάστα Ἡρωτέου XV 274.
 Ἀλθεῖος? XI 456.
 ἄλειπτος πρεσβευτής XII 254.
 Ἀλεκτώ XI 100.
 Ἀλεξανδρεῖται δραγμαί XI 263, 36, XV 223, 269.
 Ἀλεξανδρεύς XI 265, XV 264.
 Ἀλεξάνδρος XI 49, 316, XII 252, 253, 354, XIII 264, 265, 269, 304, 410, XIV 95, 195, 251, XV 158, 246, 247. Ἀ. Ἀλεξάνδρου Δοκιμῆς ὁ καὶ Κλαυθεῖκονεύς XIII 237.
 Ἀ. Διοδώρος Ἐλευθερναῖος XI 47.
 Ἀ. Β3α (oder Β3άγρα XV 439) ρι. XIII 304. Ἀ. Αἰοντίσκου XIII 269. Αῖφρ. Ἀ. Μάρκου ὁ τῶν Ξάνθου XV 158.
 Ἀλέξιππος XII 350. Ἀ. Αἰόντος XII 352. Ἀλεξίων Κοίντου XI 426.
 Ἀλεύς XV 314.
 Ἀλκμοόσιος XII 92, XIII 359.
 Ἀλκαῖος XIV 92.
 Ἀλκέτας XI 133.
 Ἀλκίς XI 90. Ἀ. Φωκεύς XI 160.
 Ἀλκίμαχος XV 54. Ἀλκίμαχος Ἀ- XIII 180.
 Ἀλκίνους XIV 34.
 Ἀλκιππος XIII 230, XIV 350.
 Ἀλκίς XI 48. Ἀλκίς Φιλαρίστου Κρής XI 49.
 Ἀλκυος Γλαύκο(σ) XII 259.
 ἄλτος XIV 106.
 ἄλυσις XV 381.
 Ἀλφα XV 265.
 Ἀ[λφ]αίου? XI 422.
 Ἀλωπεζήθου XII 96.
 Ἀμαξαντεύς XIII 208.
 ἀμαξο(πηγός?) XIII 304, 309.
 Ἀμβρακιώτης XV 386.
 Ἀμεινιάδες ἐγ Κοίλει XIII 230, XIV 350.
 Ἀμελιπτήγος XV 402.
 Ἀμελιπτος XV 401, 404.
 Ἀμιλώ XIV 47.
 Ἀμίνχις XV 378.
 ἄμισθος XI 327.
 Ἀμμία XI 53, XIV 100.
 Ἀμμιανός XII 254.
 Ἀμμιον XIV 107, 251. Ἀμμιον Ἰά- σονος γυνή XIV 90.
 Ἀμοργός Ἀρκεσινῆ XI 113.
 Ἀμούργιοι οἱ ἐν Μενότι(σ) XI 83.
 ἄμπιλου) XIII 44, 51, XIV 370.
 Ἀμούλας XIV 17.
 Ἀμύνανδρος XI 130.
 Ἀμύντας Ἀμύντου Ἀντισχεύς XIII 209.
 Ἀμύντιγος Ἠβθονος XIV 197.
 Ἀμφίς XV 381.
 Ἀμφιέρας XII 319.
 ἀμφικτυονικός XI 263, 5.
 Ἀμφιμνηστos Ἀπολλωνίδου XIII 179.
 Ἀμφιπόλις [Ζωή?]λου XI 53.
 Ἀμφιπολιτής XIII 208.
 Ἀμφιστεῖα XIV 60.
 ἀναγνώστης XIII 254.

- Ἄνυχος XV 220.
 Ἄναΐτις θεά XII 254. μήτηρ Ἄναΐτις
 XII 255. μ. Ἄναΐτις XIV 106. μ.
 Ἄν. Ἄξιουγενή XII 254.
 Ἄνάκωιν XIII 361
 ἀναναϊώσασθαί XII 169
 ἀναπαύετε XIV 210.
 Ἄναξ- XIV 61.
 Ἄναξαγόρας Κρατέρου XIV 105.
 Ἄνάξερμος XI 264.
 Ἄναξήνωρ XIV 105.
 Ἄναξιμανδρος XV 256.
 Ἄνάξιππος Ζαθώνειος XI 288.
 Ἄναξίων XIII 110.
 Ἄνατόλη XIII 262.
 Ἄναρλύστειος XII 96
 ἀγγεῖον XIV 259.
 Ἄνδοκίδειος XII 142. Ἄνδοκίδης XIII
 110.
 Ἄνδράγαθος XIII 252.
 Ἄνδρέας XII 309. XIV 95.
 Ἄνδρειος XV 221.
 Ἄνδρονιάδης Νικονίδου Κρής XV
 311.
 Ἄνδρόκλιος XIII 240.
 Ἄνδρομάχη XII 359.
 Ἄνδρόνειος XI 54.
 Ἄνδρόνικος ὁ Διονυσίου XIII 76.
 Ἄ. Κυθαθηναίος XIII 357. Ἄ. Μοι-
 ρίχου XV 314.
 Ἄνδρόπαξος Αἰλλεῖος XII 183.
 Ἄνδρων XIV 111. XV 252. Ἄ. Δα-
 μοκράτειος XI 51.
 Ἄνδρώνειος XI 288.
 Ἄνένκλητος XII 323
 Λουκία Ἄνεικίτη καὶ Εὐνόμιον XII
 180
 ἀνεπάσατο XIV 210.
 Ἄνθεμα XV 391.
 Ἄνθεμύλλα Ἀρίστου γ. XIII 341.
 μὴν Ἄνθεστηριῶν XIII 304
 Ἄνθεστηκός XIII 304 (vgl. XVI
 438).
 Ἄνθειππος XII 90.
 Ἄνθουτα XIII 263. Ἄ. Διονυσίου
 Ἀρνεάτις XIV 413.
 ἀνθύπατος XV 298.
 Ἄνίκητος XIII 251. XV 307.
 Ἄννιον Ἀρτεμιδώρου XIV 105.
- Ἄννος (oder Ἄννος, vgl. XVI 438)
 Ἄλξιππός XIII 304.
 ἄνωος (anus) XI 55.
 Ἄ[ντ?]αίου XI 422.
 ἐπὶ προτάμῳ Ἄντιάνωρος XI
 264.
 Ἄντιέρως ὁ Διονυσίου XV 277.
 Ἄντιγένης XIV 57.
 Ἄντιγόνα XI 129.
 Ἄντιγόνης XII 362. Ἄ. Νεικοφόρου
 XI 54.
 Ἄντιδότος Ἄντιδότου XI 123.
 Ἄντιδώρος Φηγαίος XII 279.
 ἀντιθήματα XIV 350. 352.
 Ἄντιλέων XIV 375. 379. 393.
 Ἄντινόβου XII 280.
 Ἄντιοχέως XII 101. XIII 209.
 Ἄντιοχίς XIII 269. Ἄντ. sc. φυλή
 XV 220.
 Ἄντιοχος XI 53. 129. XII 356.
 XIII 167. 304. XV 219. βραχέως
 Ἄντιόχος (II.) XV 282. Ἄντιόχος
 Ἄντιόχου XIII 410. Ἄ. Διοδώρου
 βασι. XIII 304. Ἄ. Νικοβόλου XI 54.
 Ἄντιοχ- XII 281.
 ἀντιπαίδωνόμος XIII 73.
 Ἄντιπάτρα Διομήδους XI 51.
 Ἄντιπατρις XII 182.
 Ἄντιπάτρος XI 49. XIV 370. 375.
 379. 393 Ἄ. Ἀπολλωνίου Κορρο-
 σκωνέως XIV 370. Ἄ. ὁ Ἀπολλωνί-
 οῦ XV 269 Ἄ. Ἐκατίου Κανεν-
 δουλαβέως XI 327. Ἄ. Ἐρμού τοῦ
 Ἄντιπάτρος Κορροσκωνέως XIV 370.
 379. 393. Ἄ. Εὐθουδήμου Δημη-
 τριέως XV 283.
 Ἄντις Φιλάρστου Κρής XI 49.
 Ἄντιφάνης XIII 40.
 Ἄντιφάντα Πόλλου XV 303.
 Ἄντιφίλα Διονυσίου XII 246.
 Ἄντιφίλος XI 52. XII 103. Ἄ. ἐξ
 Οἴου XIII 357.
 Ἄντιφῶν XIV 92.
 Ἄντιχος XV 277.
 Ἄντωνεῖνος, Ἄντοκρ. Τ. Αἴλιος
 Ἄδριανός Ἄντ. XIV 253.
 Μ. Ἀδρήλιος Ἄντωνεῖνος XII
 178.
 Ἄντωνικὴ φυλή XII 176.

- Ἄντωνιος XIII 238, 252, M. Ἄντωνιος XIII 78, XIV 258. Ἄντων. * Διοδώρου XIII 304. Ἄ. Εὐδοῦς XIV 211.
 Ἄντρις Δι. . . . Ἄνδριος XV 221.
 Ἄνυαρχία XIII 265.
 Ἄξιόπειθης Ἄλκιμάχο XV 54. Ἄγσιόπειθεις ἐμ. Μελίται XIII 230, XIV 350.
 Ἄου]ιανία Ἀουίου XIV 249.
 Ἄπαρχία XII 262.
 ἄπαρχή (Bedeutung) XV 78.
 Ἄπατη XI 135.
 μὴν Ἄπατοῦρεόν XIII 304.
 ἄπελευθεροσθένσα XIV 60. ἀπ—σθές XIV 61. ἀπελευθεροσθένσας XI 53, XII 150. Σβαστοῦ ἀπ-ος XIII 242, XIV 318. ἀπ-α XI 133.
 μηγός Ἄπελλαίου XII 250, XIV 388.
 Ἄπε[λλᾶς? XIII 167.
 Ἄπελῆς XIV 195.
 Ἄπη XIV 315.
 ἀπογραψάμενος ἔφροδον ἐπὶ τῆν βουλήν XI 116.
 ἀποδογή XIV 319.
 Ἄπολήϊα XIII 79.
 Ἄπολλᾶς XII 271, XIV 104. Ἄπολλᾶς Μενεκράτους XI 426.
 Ἄπολλόδοτος XI 274.
 Ἄπολλόδοτος XII 246, XV 380.
 Ἄ. Ἄγλαφοῦτος Κούκιγνός XI 55.
 Ἄ Νουμινίου XV 381.
 Ἄπολλοφάνης XIV 100.
 Ἄπόλλων XI 275, XII 103, XIII 174, XIV 271, 381, 383, 385, 388 f. 391. Ἄπόλων XIV 207. Ἄ. δεκατηφόρος XI 181. Ἄ. Δηλιεύς XI 113.
 Ἄ. Κισσαυδοχῆς XIV 96. Ἄ Κλάριος XI 128, XIV 98. Ἄ. Περρυσουδέων XII 250. Ἄ. Ηῤῥῶς XIV 17.
 Ἄπολλώνιος Μοσώλης XV 332.
 Ἄπολλωνία XI 55. Ἄ. Ἄρχαμένους γ. XI 49. Ἄ. Ἐρρομένου XI 426.
 Ἄπολλωνία (Stadt) XIII 177.
 Ἄπολλωνιάς XI 327.
 Ἄπολλωνιάθης XII 259, XIII 170, 179, 182, 304 (vgl. XVI 438), XV 353.
 Ἄπολλώνιος XI 200, XII 247, XIII 79, 209, 349, 352, XIV 52, 97, 100, 250, 370, 375, 379, 389, XV 264, 269 Ἄ. τοῦ Ἄλεξάνδρου Σκυτάλη XII 252. Ἄ. ὁ Ἄπολλωνίου XIV 259 Γάιος Ἄ. XI 102. Ἄ. ὁ Διογένη XI 270. Ἄ. Λέοντος Κορμωσκωνέος XIV 370, 371. Ἄ. Αἰλέος XII 183. Ἄ. ὁ Μηγᾶ XIV 106. Ἄ. Προμαθίωνος XI 200. Γ. Ἄ. Ητολεμαίου XIV 112. Ἄ. -νορος XI 102. Vgl. Ἄπολλώνιος.
 ἀπομειλίκτηριον XV 386.
 ἀπόμιμος XV 278.
 ἀποτίμηρα XIV 88, 287 f.
 Δ. Ἄπουλείος Ταταγός; XII 250.
 Ἄππα XIII 264, 270.
 Ἀπλ. Ἄππας Κάρβων Ἀαργηνός XIII 236 Ἄ. οἰ. Φαουστίνου XIII 254.
 Ἄππιανός XIII 244.
 Γα. Ἄππιος XIV 195.
 Ἄππία XIII 266.
 Ἄπριανός XIV 195.
 Ἄρατογένης XIII 75.
 Ἄρθιανῶν κόμη, XII 170, 172.
 Ἄργαδαίς XII 304.
 Ἄργεῖα XI 450, XV 397.
 ἄρος ἈΡΑΗΔΩΝ κοινῶς XII 95.
 Ἄργύριδος XI 104.
 Ἄρέσαγμος XIV 349.
 Ἄρέσκων XIII 304.
 Ἄρεστον Νάαλη XI 278.
 μηγός Ἄρήου XV 307.
 Ἄρήτη XIII 240.
 Ἄρίντης XIV 384.
 Ἄρίσταρχος XV 314.
 Ἄρίστων Παλεύς XIII 207.
 Ἄριστάνετος XII 183.
 Ἄρίσταρχος XII 300.
 Ἄρίστανδρος XV 305.
 Ἄρίσταρχος XI 83, XIV 102, XV 283, 314. Ἄ. Δοδώρου XV 331. Ἄ. Σωίδου Δημητρεῖος XV 283.
 Ἄριστας XIV 110, 370, XV 261, 312. Ἄ Διοστίου XIV 379. Ἄ. Ἐλ[λκνί]ου XI 102. Ἄ. Ἰάσωνος τοῦ Ἄντιλέοντος Κορμωσκωνέος XIV 375.

* Older [sic] áson, vgl. XVI 439

- 379, 393. 'Α. ὁ Μέλανος XIV 375.
 376. 'Α. τοῦ Στράτωνος XI 203.
 'Αριστειδῆς XIII 304, XV 256. 'Α.
 'Ανακτόστιος XII 96. 'Αριστειδῆς 'Α-
 ριστεῖδα τοῦ 'Αριστεῖδα XV 335, 440.
 'Αριστέως XIII 467.
 'Αριστεῖα Νικίππος XV 378.
 'Αρίστιππος XIV 376.
 'Αριστίων XII 101, 173, XV 384.
 'Α. 'Αριστοκίου XII 318.
 'Αριστόδοσος XII 282. 'Α. 'Αρ-
 γήπιου Κοθωκίδης XIII 429.
 'Αριστογίτων Νικολάμου XV 378.
 'Αριστοκλήξ; XI 50, XIII 53, XIV
 57. 'Α. Τηλεμάχου XV 338.
 'Αριστοκράτης 'Ιεροκλέους 'Ερ-
 χειδῆς XII 90.
 'Αριστοκράτης 'Αριστάρχου Δημη-
 τριεύς XV 283, 288.
 'Αριστόμαχος XI 48, 127, XV 225.
 'Α. 'Αλωπεκθρον XII 96. 'Α. Θεοδό-
 τιος XI 288.
 'Αριστομείδης XII 92.
 'Αριστομήδης 'Αριστοκίου XIII 410.
 'Αριστοναίικη XI 126.
 'Αριστοναίικη XII 324. 'Α. Δημητρίου
 γ. XI 49.
 'Αριστόνικος XII 318, XIII 410.
 'Α. Πυθονίου XIV 197.
 'Αριστόνοσος 'Αριστόνου 'Αναγορά-
 τιος XV 220.
 'Αριστόπολις XI 51.
 'Αριστος 'Επιγένης XII 178.
 'Αριστοτέλης XII 176, XIII 45. 'Α.
 Αἰλλεύς XII 183.
 'Αριστότιμος Ξανθιάδου XI 111.
 'Αριστοφάνης; XII 103. 'Α. Καλ-
 κμνος XI 49.
 'Αριστόφαντος ὁ β' XIII 188.
 'Αριστόφιλος XII 103.
 'Αριστόφουλος XII 349.
 'Αρίτων XIII 344. 'Α. 'Απολλοδότου
 Κολοφώνιος XI 274. 'Α. Εὐκλείωνος
 'Αριδανίου XIII 344.
 'Αρίων XIII 245.
 'Αρκαθία XIV 17.
 'Αρκαδίος; XIV 98.
 'Αρκάς XI 58. 'Α. Στυμφάλιος XIV
 34. 'Αρκάδης XIV 17.
 'Αρκεσίλαος XI 52.
 'Αρκεσινεῖς XI 107, 108.
 'Αρκεσινία XI 113.
 'Αρμόδιος 'Αρωσιγόνησος XII 360.
 'Αρνεάτις; XIV 113.
 ἄρξας πρῶτον τόπον XII 173 (vgl. 174).
 ἄρπας XIV 371.
 'Αρσάκης; XIV 57.
 'Αρσάκης; XIII 265.
 'Αρταμῆς XV 387.
 'Αρταμῆς XIV 99.
 'Αρτέμεις; XII 361.
 'Αρταμεσιδῆς XIV 99.
 'Αρταμεσίτιος XIV 259.
 ἄρτων τῶν 'Αρταμεσίων XIV 99.
 'Αρταμίδωρα Δημητρίου XV 311.
 'Αρταμίδωρος XI 57, 203, XIII 208,
 XIV 105, 375. 'Α. ὁ Διονυσιαλέους
 Μικωνίτης XIV 370, 375, 379, 394.
 'Α. 'Ιπποκίου XIII 304. 'Α. Νικίου
 XV 315.
 'Αρταμῆς; XI 316, XII 86, 300, 325,
 XIII 340, XIV 232, 371, 381, 383,
 385, 388, 389, 391. 'Α. 'Αστῆς; XIV
 108. 'Α. Θέρμα Εὐάκου; XI 284.
 'Α. Θέρμα Ὀρόνησι XI 281. 'Α.
 Ἰολαία XV 302. 'Α. Παγκσίτις; XV
 303. 'Α. Σωτήρα; XIV 197, 375.
 Vgl. 'Αρταμῆς;
 'Αρταμεία 'Αρτίη XII 203. 'Α. Ἠγγιγάν-
 θρου XI 126.
 'Αρταμεσίη Θεοδότου θυγ. Σαμίη XIII
 180.
 μὴν 'Αρταμείτιος; XIV 371, 391.
 'Αρταμῶν 'Ακισίου XIV 107.
 'Αρτέμων; XIII 304, XIV 261. 'Α.
 'Ιεροκλέους; XIV 110. 'Α. Μενεδήμου
 Κορμηστοκίου XIV 370 f.
 ἄρτιγῶνος XII 262.
 'Αρτουβοῖ; XI 327.
 'Αρχαγόρα; XII 100.
 ἄρχαρεσίτις; XV 269.
 'Αρχεδίικη 'Αντιδόρου Φηγαίου; XII
 279.
 'Αρχιδάμος 'Ημιστράτου XIV 102.
 ἄρχιέρτης; XI 282, ἄρχιμεύς; XIV
 253.

* Nach XVI 438 vielmehr 'Α[ρ]τιμέουδης.

- Ἀρχέλαιος XIII 361. XV 253.
 Ἀρχεστράτη Κυχησίπου Σακιδωνί-
 δου XI 455.
 Ἀρχέστρατος XII 103.
 Ἀρχηγετή XII 93.
 Ἀρχιδήμος Ἀρχιγλέους Λουσιεύς XIII
 344. Ἄ. Πρακ. XV 310. Ἄ. Χα-
 ριδήμου XIV 197.
 Ἀρχιδίκος XI 102.
 Ἀρχιτερεύς XI 102. 266. XIII 169-
 235. 236. XV 217. Ἄ Ἀσίς XI 204.
 Ἄ. διὰ γένους XIV 111. Ἄ. τῶν πα-
 τέρων θεῶν καὶ τῶν Σεβαστῶν XIV
 318. Vgl. ἀρχερεύς.
 Ἀρχιτέλης XIII 344.
 Ἀρχιμένης XI 49.
 Ἀρχιμύστης διὰ ῥίου XII 174.
 Ἀρχιππη XII 288.
 Ἀρχι(ο)ππος XIII 129.
 ἀρχιτεκτονιστὴς XV 278.
 ἀρχων πρώτων τοπων XII 174 (vgl.
 173).
 ἀρωγός XII 283.
 Ἀσία XI 204. XIII 59 (?). XIV 257.
 XV 157.
 Ἀσίς Κοῖθα XI 55.
 Ἀσιατικὴ ἢ Ἀσιατικῆ.
 Ἀσιατικός XIII 304. XIV 88.
 Ἀσίνοιος Διων XII 249.
 Ἀσκάλου ἐκ γαίης XI 320.
 Ἀσκαντος XI 182.
 Ἀσκή ἢ Στρατωνική XIV 246.
 Ἀσκληπιεύς XI 263. 34.
 Ἀσκήās Τελετφόρου XIV 107.
 Ἀσκήη- XIV 242.
 Ἀσκληπιάδης XII 173. XIII 243.
 Ἄ. Ἀπολλωνίδου XII 259. Ἄ. Θεο-
 δωρου XIV 111. Ἄ. Μῆρης γρ. XIII
 304.
 Ἀσκληπιάς XIII 223. 268.
 Ἀσκληπιεύς XIII 178. 340.
 Ἀσκληπιόδοτος XI 176.
 Ἀσκληπιόδοτος XIV 98. 243.
 Ἀσκληπιεύς XI 320. Ἀσκληπιεύς XI
 263. 34. XIII 58. 74. σοφῆρ Ἄ.
 XI 309. XIII 56. Ἄ. καὶ Ἰγρικ
 XV 304.
 Ἀσκληπιεύς (Personenname) XIII
 270.
- Ἀσσιατικῆ XIII 252.
 Ἀσσιός XIII 77.
 Ἀσσυληπιαστὰι XIII 178.
 Ἀστικὴ Μητροπόλις XII 361.
 Ἀστιάς XIV 108.
 Ἀστοκλαίσιος XIV 60.
 Ἀστονόσιος XIII 103.
 ἄστραγάλοι XV 381. Ἀστράγαλος
 (Name) XIV 104.
 Ζῆς Ἀστραπτοῶν XIII 235.
 Ἀστύδορος XIII 355.
 ἄστυκρίτος XII 176.
 Ἀστρος XIII 178.
 Ἀστωπιός Πόλυλλεύς Ἐρμῆος XIII
 346.
 Ἀστωπιός Κριτοπόδου XV 381.
 Ἀστωπόδορος XV 378. 111. Ἀστο-
 πόδορος XV 404.
 Ἀστωποκλήδας Ἐπινοκράτης XV 381.
 Ἀταίδας XI 267.
 Ἀτακλῆς Ἀτακλου XIV 98.
 Ἀτακλήιον Διοσσοῦ XIV 96.
 βασιλεύς Ἀτακλῆς XIII 182.
 Ἀτακλῆς XIV 98. Ἄ. Ἀτακλου XIV
 96. Ἄ. Ἐρμιογένους XIV 100.
 Ἀτακας XII 290.
 Ἀτ. Ἀτακίλλια XIII 263.
 ἀτακός XV 381.
 Ἀτακίνας Ἐρμῆος τοῦ Ἀντιπάτρου
 Κορυσσωνεύς XIV 375.
 Ἀτακίς παιδαγωγός XII 97.
 Ἀτάντης XV 443.
 Ἀτῆς XIII 255.
 Ἀτῆδοστα XIII 243.
 Ἀτῆσοσταλῆος XIII 236.
 μεγάλοι Ἀτῆσοσταλῆος πενταετηρικοί
 ἀγῶνες XII 176. ἀγῶνες Ἀτῆ. Πῆθος
 XII 254
 Ἀτῆσιων XIII 171.
 Ἀτῆσιων Μαξιμου XIII 304. Ἄ. Διο-
 δωρου XIII 304 (vgl. XVI 439).
 αὐρακρίτος XIII 261.
 Ἀτῆσιλλια Ἀτακίλλια XIII 263. Ἄ.
 Βασιλῆα XII 172. Ἄ. Δόμου XIII
 253. 261. Ἄ. Δουδα XIII 264. Ἄ. Εἰ-
 ρηνῆ XIII 250. Ἄ. Εἰρήσια XV 278.
 Ἄ. Ζητωνῆς XIII 247. Ἄ. Ζῆς Μακρί-
 δος XIII 266. Ἄ. Θελλια XIII 259.
 Ἄ. Κορίθα XIII 253. Ἄ. Μαρία θυγ

Ίωάννου XIII 255. 'Α. Νάννα XIII 263. 'Α. Νόνα XIII 257. 'Α. Παθία XIII 262. 'Α. Παύλα XIII 256. 'Α. Παύλα XIII 272. 'Α. Στρατιωνίχη XIV 111. 'Α. Φυλάστια XIII 254. 'Α. Φυλάστια XIII 262.
 Αύρηάκιος XIII 249. 'Α. 'Ακακίζου XIII 261. 'Α. 'Αλέξανδρος XII 253. XV 158. 'Α. 'Αντίοχος XIII 304. M. 'Α. 'Αντωνίος XII 178. oder Kaiserin. 'Α. Βαθολλίνος XII 171. 'Α. Δάδης XIII 261. 270. 'Α. Δείμος XIII 263. 'Α. Διαδομένιος 'Υπαιτηγός XIV 99. 'Α. Διονύσιος XIII 270. M. Αύρ. Διονύσιος XV 277. 'Α. Δούλιχος XIII 271. 'Α. Δούδης XIII 261. 'Α. 'Εκατόν Μου- XIII 265. 'Α. 'Επίπργος 'Επιγρόου XIV 58. 'Α. 'Επίπργος Μενδαίος XI 269. 'Α. 'Ερμίας ὁ Περικλέους XV 278. 'Α. Εἰρήσιος XII 172. 'Α. Εἰρήσιος XIII 254. 'Α. Εἰρήσιος XIII 260. 'Α. Εἰρηκτής XIII 263. 'Α. Ζωτικός XIII 261. 'Α. 'Ηρόδωτος XII 176. 'Α. 'Ηρακλής XIII 254. 'Α. 'Ηρακλής Θεοδότουσπολίτης XIII 247. 'Α. Θεοδόσιος 'Ρούσου Κιανός XIV 246. 'Α. 'Ιουλιέ XIII 259. 'Α. 'Ιούλιος XIII 258. 'Α. 'Ιούλιος XIII 304. M. Αύρ. Κικαί Πυλάχου σι. XIII 304. 'Α. Κλάδιος XIV 114. 'Α. Κόσμου XIII 251. 255. 'Α. Κορνήλιος Βασιλῆς XIII 263. 'Α. Μάριος Πητιγόνος XIII 262. Αύρηάκιος Μάριος XIII 256. 'Α. Μάριος XIII 262. 304. 'Α. Μακρόμαχος XIII 271. 'Α. Μήριος XIII 255. 258. 271. 'Α. Μήριος Λεοντος XIII 259. 'Α. Μήριος XIII 258. 'Α. Μήριος Δουγένιος XIII 259. 'Α. Μήριος XIII 266. 'Α. Μενεσις XIII 261. 'Α. Μοχρίσιος XIII 254. 'Α. Μοχρίσιος XIII 257. 'Α. Μοσχικός 'Αρματικός XII 254. 'Α. Μουσιός XII 255. 'Α. Νέστιος XIII 251. ἔπ. Ίριόσιος Αύρ. Νικίτριος XI 320. M. Αύρ. Παπίας XV 153. 'Α. Παύλος XIII 262. F. Περσίδης Αύρ. 'Αλέξανδρος XII 253. M. Αύρ. Περσίδης XV 278. 'Α. Περσίδης XIII 263. Αύρ. Πηνύσιος XI 289. 'Α. Πυλάχου XIV 92. M.

Αύρ. Ροδρος XI 270. 'Α. Σαλλουστιανός Παυλείνος XIV 242. 'Α. Σάστρος XV 254. 'Α. Τῆς XIII 250. 253. 'Α. Τατιανός XV 251. 'Α. Τριμασπίθιος Κένταυρος XV 311. 'Α. Φηγάσιος XII 169. M. Αύρ. Φυλαππιανός 'Ιάστου XII 178. 'Α. Φυλάσιος XIII 265. 'Α. Χρόστανθος XIII 243. Αυσταρξία Δάμουρος Θεμισπιά XV 381. Αυστακλήης XII 86.
 Αύτοκράτα 'Επικράτους Λαριστιά XV 313.
 Αύτόνοσος Εἰρημαίω XV 378.
 M. Αύρ'ίδιος * Κέλης XIII 304.
 Γ. Αύροσύσιος Μάντιος XIV 191.
 Αύροσινία Εἰρηρία XIV 191.
 Φλ. 'Αφρονος Αἰγροσταλῆος XIII 236.
 'Αφριδάς XIV 17.
 ἀφριδρούα XV 331.
 'Αφρισιος XIII 257.
 'Αφροσφ. Δουσίτι.
 ἀφροσφύμενος XIII 304 (vgl. XVI 138).
 ἀφροσφύσιον XII 299.
 'Αφροσφύσιος XII 301. XIII 311.
 Αφροσφύσιος XIII 278.
 'Αφροσφύσιος XIII 245.
 'Αφροσφύσιος XII 299.
 'Αφροσφύσιος XIII 304. 'Α. Ήρακλέσιος XI 274. 'Α. Ταυροδότης Φυλάχου XII 324.
 'Αφροσφύσιος XI 127.
 'Αφροσφύσιος XI 282.
 'Αφροσφύσιος Σωκ. XV 259.
 'Αφροσφύσιος XIV 57.
 'Αφροσφύσιος σι. Κερκηλάου XV 134. 'Α. Σόλων ebenda.
 'Αφροσφύσιος XI 265. XII 330. XIV 375. 'Α. Σηκαπύσιος XIII 179.
 'Αφροσφύσιος XI 56.
 ῥήσιος 'Αφροσφύσιος XV 283.
 'Αφροσφύσιος XII 273. 300. XIII 356. XIV 103. 'Α. Γερέσιος XIV 260.
 'Α. Εἰρησία XV 261. 'Α. Νηλεία XV 303. — 'Αφροσφύσιος als Name XIV 241. Vgl. 'Αφροσφύσιος.
 'Αφροσφύσιος XII 255.
 'Αφροσφύσιος Αἰλλίος XII 183.

* Oder Αἰρησία, vgl. XVI 4.

'Αχαρνεύς XII 86. XIII 346.
 ἐν 'Αχερ]δαίᾳ XI 264.
 'Αχιλλεύς XII 315.

'Αχιναῖος XII 287.
 'Αχαιοπέθης ἐμ Μελάται XIII 230.
 XIV 350.

B

Bα XIII 266.
 Βαβίς XIV 91.
 Μ. Βαβύλλιος Λεοκίου υἱός XI 102.
 Βάβως XV 406.
 Βαθυλλῖνος XII 171.
 Βάκχιος XI 49. 288. 290.
 Βάκχις XI 288.
 Βάκχος XV 331.
 Βαλκίτιος XIII 262.
 Βάλθος δ' XIII 304. Βάλθος δ' φη.
 XIII 304 (vgl. XVI 438).
 Κο. Βακίριος Τροφίμης XIV 96.
 Βαλεντινιανός XII 329.
 Βανουσίδης XII 348.
 Βαργυλιῆται XV 155.
 Βαρνάκος XIII 340.
 Βασήλιςα XIII 255.
 Βασίλεια τὰ ἐμ Βουνοίς XIV 105.
 Βασίλειδος XV 281.
 βασι(λεύς) XIII 304. βασιλεύς XIV
 211. 255. XV 133. 218. βασιλεῖς XII
 181. XIV 409.
 Βασίλιος XIV 113.
 βασίλιςα XIV 409.
 Βασίλιςα XII 172. XIII 258. Vgl.
 Βασήλιςα.
 Βασίλλη XIII 238.
 Βάστος XI 288. XIV 88. II 0. 247.
 Βαυθώ XV 332.
 βαυθός XII 347.
 Βάχχος Λιγυλείς XII 87.
 Α. Βαίθιαν. Θεσσαυός Κάλδος s.
 Βαίθι. Vgl. Βαθιανός.
 Μ. Βαίθι. 'Ονήσιρος XIII 304. Α.
 Βαίθι. 'Ανθεσιανός Βάλδος XIII 304
 (vgl. XVI 438).
 Βαιθωνία XII 176. 178. 181.

Βαιθωνιαρχοί XII 176
 Βαιθωνίς ἀρχή XII 181.
 Βαιθωνός XI 131.
 Βελτίων XII 296.
 Α. Βενουλήτιος Τελέτρορος XIII 304
 (vgl. XVI 439).
 Βερενικίδης XII 329.
 Βέστω XIII 236.
 Βηρίστειμος XIII 304 (vgl. XVI
 438).
 Βιάνωρ XIII 256.
 Βίαις XIV 316.
 Βιθικινός Πατριόσιος XIII 251.
 Βίκτωρ XIII 79.
 Βιότη Φιλομήδρου XV 310.
 Βίτλος XIII 304.
 Βίων XI 126.
 Βιχάνειος XIII 103.
 Βοηθός XIII 263. Β. Μαρθωνίος
 XIII 312
 Βουώτιος XV 309.
 Βουωτοί XIV 105.
 βόλλα XIV 253.
 Βολλάκι XI 282.
 Α. Βούκιος 'Αθηναίος XIV 58.
 Βούκιων Φαστιός XV 378.
 βουλευτής τῆς Ἀποδικίων πόλεως XIII
 238. 239.
 Βουλήτη XII 309.
 Η. Βουλλάκιος) Πολλίτων XIII 304.
 Βούλος ὁ Πορταῖος XI 182.
 βούς XIII 14. βουστάσις XV 274.
 Βρετανικός XIII 72.
 Βρομίου φάος XIII 181.
 Ζεύς Βροντων XIII 235.
 βυβλιόθηκη XIV 109.
 Βυζάντιος XV 219.

Γ

Γάτης XIV 101.
 Γαδάτας XIV 104.
 Γαίτος XIII 18. 20.

Γάτος XI 52. XIII 269. 304. XIV
 91. Γ. δ' φη. XIII 304. Γάτος τοῦ Γ.
 'Απολλωνίου XI 102. Γάτος Καίτωρ XI

266. XIII 61. Γ. Ηρόκλος XII 178.
 Γ. Τίτου Λορεντίου XIII 239.
 Γαλατίας ἐπαρχία XII 182.
 Γάμος XIII 304.
 Γαργήτιοι XII 84. XIII 355.
 Γάτος Ἐπιτόνου XII 364.
 Γαῦλος XI 54.
 Γελέοντες XIII 304.
 Γεμελλεῖνη XI 51.
 Γεμελλός XIII 304.
 Γέμινος XII 256.
 γενέθλις XI 329.
 Γενέσιος XIII 260.
 Γενέπειρα XIV 260.
 Γενναῖος XIII 310.
 Γερμανία XIII 18.
 Γερ[μανίας?] Λυμπανῆς ἐπαρχία XII 181.
 Γερμανική φυλή XII 176.
 Γερμανικός (Traian) XI 276. XIII 71. XIV 253. θεός νέος Γ. Κίσαρ XIII 63. Γ. Κίσαρ XIV 102. Γ. Γερμανικός ἀποστ. Κίσαρ XIII 18. γερούσις XIII 169. XIV 91. 101. 242. XV 260.
 Γετᾶσιος XII 252.
 Γεωργία Δημητρίου Μιλήσια XII 93.
 γεωργός XIII 51.
 Γηρόστρατος Ἰστικάου Δημητρίου XIV 52.
 Γλάβια Ἀλεξάνδρου Ἡρακλείωτις XI 49.
- Γλαύκη εἴερα XII 282.
 Γλαυκίας XII 109.
 Γλαυκός XII 259. XIII 272. Γ. ὁ Γνώτωνος XIV 370. Γ. Υἱοῦ Μικρονίτης XV 261.
 Γλόκις XIII 228.
 Γλόκων XII 255. XIII 272. 304.
 Γνάθιος XI 48.
 Γνίφων XII 268.
 Γνωμαρχός τις Δωροθέου Νεαύριος XV 134.
 Γνώμη XII 298. XIII 262.
 Γνώτων XIV 370.
 Γογγύλος XIV 17.
 γονεύς XIII 260. XIV 211.
 Γοργίας XII 182.
 Γοργίδας Ἐργολάου XII 354.
 Γόργιππος XII 354.
 Γόργος XI 428.
 γραμματεὺς XI 203. XIII 304. XIV 254. γρ. τοῦ θεήμου XIV 318. γρ. τῶν συνέδρων XIV 51. XV 298.
 γραμματεὺς τοῦ δόδου XV 389 f.
 Γρεῖπος XIII 304.
 Γουάς Μάνου XIII 266.
 γυμνασιάρχης XIV 110. γυμνασιάρχης XI 327. XIII 173. 174. 175. XV 134. γυμνασιάρχος XV 267. ἢ γυμνασιάρχος εἰς τὸν αἰῶνα XI 283. γυμνασιάρχόντος XIII 188. γυμνασιάρχος XIV 88.



- Δάδα XIII 245.
 Δάδης XIII 264. 265. 270.
 δαδουλήσαντος XII 339.
 Δαδοῦλος XI 399.
 Δαίμαρχος XV 381.
 Δαίμαχος Ἀρτεμιδίου XI 57.
 Δαμιόνων ἀρχὸν XIV 110. XV 276 f.
 μῆνος Δασιίου XIV 92.
 Δασιόνδας XV 371 f. 388 f. 406.
 Δακικός (Traian) XI 276. XIII 71. XIV 253.
 δακτυλοκοιλογλύφος XV 343.
 Δαλιόκλητος XI 288.
- Δαμαρέτα XI 125. Δ. Κουίπεια XV 317.
 Δαμασίας Ηρώτωνος XV 378. Δ. Τετρολίους XI 57.
 Δαματρία XV 381.
 Δαμακός XIII 238.
 Δαματρεία XII 362.
 δαμοθονία XV 223.
 Δαμοκράτης XI 51.
 Δαμολύτα Σωΐδου XV 314.
 Δαμονία Δ- XV 317.
 Δαμοσθένεια XV 317.
 Δαμοστράτα XIV 210.
 Δαμοστρία Παυρέου XV 314.

- Δάμων XV 381.
 Δαρειός ὁ Ὑστίασιος XIV 104.
 Δαρκαί XI 180.
 Δάφνη XI 122. Δ. Δημητρίου XIV 244.
 Δού, Δέ(ι)κ(ι)ος Σπυριωνίδης XIV 96.
 Δεινίας Διονυσίου XII 354.
 Δεινών Αἰγώνητος XIII 385.
 Δείος XIII 270.
 Δειραδιώτης XII 287.
 δεκάπρωτος XII 176, 180, δ. ἄρχων XII 178.
 δεκταφόρος XI 181.
 Δεκελειός XII 322 f.
 Δέμα Δέμας XI 57.
 Γν. Δέμιος Φιλέριος XIV 106.
 Δέμος XIII 170, 263, XIV 90, Δ. Δέμος Εὐκλείδης XII 176.
 Δέλφοι XIV 34, XV 331.
 Δεξικράτεια Θρακυήδου Ἀγαρνέως XIII 346.
 Δέξιτος Κότυος XI 57.
 Δέξιπ[πος Σπε]ισί[ππου] XIV 252.
 Δέξιων Ἐρωκράτου Βουσίτιος XV 309.
 Δεονός XV 338.
 Δηθωνιστηνός XIV 316.
 Δηιδάμας XI 98.
 Δηίπ- XIII 344.
 Δηλιεύς XI 113.
 Δημάκλειτος Δημοθέουος Ηκακιδεύς XII 96.
 Δημαρέτη Λεωκράτους Ἀνακλουσίου θυγ. XII 96.
 Δημαρχική ἔξουσία XV 217.
 Δημαρχοὶ XIV 197.
 Δημέτις XIV 3.
 Δημητριεύς (Stadt) XIV 53, φυλή Δημητριάς XII 182.
 Δημητριάς XIV 52, 197, XV 283, 291, 293, 304, 302.
 Δημήτριος XI 49, XII 85, 93, 247, XIII 304, XIV 100, 110, 244, 376, XV 253, 305, 306, 311, Δ. Αἰτωλίωνος Δημητριάς XV 283, 287, 292, Δ. Ἀνδρώνος XIV 111, Δ. Ἀντιπάρου Φοινῆς XI 49, Δ. Ἀπολλομαχίου XIV 100, Δ. Ἀρταμιδίου Ἀμισπολάτης XIII 298, Δ. Δημητρίου τοῦ Μόσχοι XIV 111, Δ. Ἐπακινέτου Τετράφυλος XIV 370 f. Δ. Ἐρμίου τοῦ Ἀντιπάρου κατὰ δὲ υἱοῦ, Αἰνέα Παρμηθιωρδιδεύς XIV 379, 394, Δ. Ἰατροκλείδους Τρακονδαριεύς XV 261, Δ. Μέλαντος XV 261.
 μηνός Δημητριωνίδης XV 306.
 Δημοκρατίας XII 359.
 Δημοκράτη Διοδοτῖδου Πλωθίως XII 86.
 Δημόκριτος XIII 178.
 Δημοσθένης XII 96, XV 259, 312.
 Δημοστράτη XI 156, XII 91, XV 336, 440, Δ. Αἰτωλίου Ἀγαρνέως XII 86, Δ. Λεωκράτου Ἀλκμουσίου XII 92, Δ. Μέλαντα XV 410.
 δημοστώτης XII 176.
 δημοστώτης XII 177.
 Δημότις XIII 339.
 Δημογέρης XIII 170, 362.
 Δηορήδης XIV 246.
 Διαγόρας XIII 78.
 διαδικάζειν XII 131.
 διαδόταις XII 176, 178.
 Διαδομένιος XIII 304, XIV 99.
 διαθήκη XIV 242.
 διάκονος XIII 253, 254, δ. τῶν ἐγίων XIV 240.
 διάκων XIII 253.
 Δίας XV 256.
 Δίαυλος XIV 99.
 Δίδυμος XIII 258.
 Διδύχης Μέλαντος XIV 108.
 Δίτης XV 256.
 Δικαιεύς XIV 61.
 Δίκαιος Ἀντιφῶς XI 52.
 Δικασταί XIV 370, XV 269.
 Δίκριτος XIII 166.
 Δικτάτωρ XIII 169.
 Διογενεία XII 248.
 Διογένης XI 270, XII 310, XIII 174, 240, 259, XIV 52, 195, XV 302 f. Δ. ὁ Ἀπέλλος XIV 145, Δ. ὁ Ἀρταμιππος XIV 376, Δ. Διογένους XIV 111, Δ. Νικολάου Δημητριάς XV 293, Δ. Νικολάου ὁ ταμίης XIV 52, Δ. Νικάνορος XIII 194, Δ. Νρωσιππου XIV 111.
 Διογενίος Εὐριλλωνίδης XI 51.
 Διογῆτα XV 407.

- Διομήτεον XV 390, 404.
 Διομήνης τος Θρακηλίου XIV 111.
 Διόδωτος XII 312. Δ. Θεομνήστου
 XIV 111. Δ. Μέλκως τῷ Ηδῶ τῷ
 Κορμαστῶντος XIV 379, 391. Δ. Ου-
 κολακῶτος Καλλιστάς XV 253.
 Διοδωριδῆς XII 86.
 Διόδωρος XI 17, 274, XII 280, XIII
 171, 176, 304, XV 331, 378. Δ. Έρ-
 μῶνος XV 381. Δ. ὁ Θρακῆος XIV
 394. Δ. Πικαλίδης XII 196.
 Διόζωτος XV 387.
 Διοκλιδῆος XI 288.
 Διοκλῆς XIII 254, XIV 318. Δ. Ά-
 ριστέος XI 102. Δ. Πολυκλείτου XV
 269. Δ. Φρακῆτος XIII 208.
 Δύστηρ, Κασίτηρ Διοκλήτρου κῶς XII
 326.
 Διοκλίδης Ἄμφικῶ XV 381.
 Διομήδης XI 51, XIII 219, XIV 246.
 Δ. Πικαίῶος XI 51.
 Διόμορος XIII 257.
 Διονυσ- XV 235.
 Διονυσιαγόρας Πικαίῶος XIII 167.
 τῶ Διονύσιῶ XI 263, 29.
 Διονυσία XIII 75.
 Διονυσιακῆς XIII 58, XIV 370-
 375. Δ. Μελκράτου κ. ὁ. Διοθ. Ἄρ-
 τεμιδῶρος Μανταῆς XIV 379, 375-
 379, 391.
 Διονύσιος XI 132, 203, 261, XII
 246, 294, 354, 355, 363, XIII 51,
 76, 167, 279, XIV 96, 111, 219,
 375, 379, 413, XV 259, 273, 274,
 277, 319, 398. Δ. Ἄνδρέου Περπι-
 ρήγος XIV 96. Δ. Ἄφροδ- Μελίταις
 XII 330. Δ. Διονυσιοῦρος XIV 111.
 Δ. ὁ Δωροθέου XIV 96. Δ. (Περ-
 κλειότης) XV 256. Δ. ὁ Μειππῶος
 XIV 381, 383. Δ. Ρουφῶνος XI 123.
 Δ. Σιλείδου XIII 179.
 Διονύσιος Ξενοκράτου XV 378.
 Διονυσιογένης XIV 52.
 Διονυσιοδόρος XV 401.
 Διονυσιοδόρος XIII 171, XIV 111.
 Δ. Ἀπολλωνίου Καρτανδῆιδῆς XIII
 299. Δ. Διονυσίου τῷ Δωροθέου XIV
 96.
 Διόνυτος XII 311, XV 261, 331, 332
 μῆν Διῶς XIV 376.
 Διότοκοροι XIV 375, 391.
 Διοσκουρικαστῆν Θεοδοσίῶον κοινόν
 XV 111.
 Διοσκουριδῆς Καλλικράτους XIV
 111.
 Διοσμυλιχίαστῆς XV 131.
 Διόπειρος XV 331.
 Διόπειρος XI 58, XII 191, XIV 247,
 XV 397, 398.
 Διοτριπτος XIV 89, 318. Δ. Διόνος
 Κερκλήθου XII 289.
 Διφιλος XII 364. Δ. Ζαπίτῶ Ἄρακῆς
 XI 58. Δ. Μελανόπου XV 50, 52.
 Διον XII 249, 289, XIII 354. Δ.
 Πιτρῶος καὶ Παρμενίου XI 58.
 Διονη XIII 231, XIV 359.
 Δοιδάκτῆς Ἀπολλωνίου XIV 250
 Δοιμίτες XIII 287
 Δολιχῶος XIII 271.
 Δομύμῆτα Τερρώνος XIV 247.
 Δομιτακῶς XII 176.
 Δομιτα Ἄγαρμῶον Ἰάστῶ XIII
 294, M. Δομιτιος Φιλαδέλφου XII 180.
 Δόμνα XIII 242, 253, 257, 261, 270,
 271.
 Δομνῆτος XIV 243.
 Δόξα XIII 261.
 Δορακλῆς Περμ- XV 317.
 Δορακλίῶον XV 157.
 Δορακῆς Ἀδρόκῶος XIII 76.
 Δορυρῆτος XIII 267.
 Δοῦδα XIII 264, 265.
 Δοῦδῆς XIII 264
 Δοῦκαῆτος XIII 304 (vgl. XVI
 138).
 Δοῦληθῶ XIV 240.
 Δοῦλη τῷ αἰῶνος XIII 243.
 Δοῦλος Ἄριστου XIII 240.
 Δραδίζατος XII 169.
 Δρακουσιδῆς Ἄρταμιδῶρος Τυδῆτος
 XI 203.
 Δρακων XIV 111. Δ. ὁ Δωροθέου XIV
 96.
 Δραγματῆ Ἀλιζαδῶρται XI 263, 269,
 XV 223, 269.
 Δραμος XIII 110.

* oder auch γαλακίας, vgl. XVI 138.

- | | |
|--|--|
| Δρουμάραρις XIII 266. | μηγός Δύστρου XIV 370. |
| Δροῦστος Κεῖσαρ XIII 63. Δρ. Κεῖ-
σαρ Σεβαστοῦ υἱός XIII 223. | δουτη XV 384. |
| Δουμάνεις XI 182. | Δωριέων XII 318. |
| Δουνατίς Μελεωνθίου XV 303. | Δωροθέου XII 329. XIII 171. XIV
96. XV 134. |
| δοσβολοί XV 381. | Δώρος Σαρδανός XV 333. |

E

- | | |
|--|---|
| Ἐγνάτιος XIV 210. | ἐλακιστήριον XV 274. |
| εἰέριαι XII 282. | ἐλ(αίων) γουρίοι XIII 44. |
| Εἰλαρία XI 58. | ἐλακωνιάς XII 178. |
| Εἰνώ XV 332. | Ἐλατος XIV 17. |
| Εἰουλιανός XIII 260. | Ἐλαφρηβολίων XV 221. |
| εἴρεως XI 282. | Ἐλεῖα XII 361. |
| Εἴρηναίος XIV 385. XV 261 276. | Ἐλεος (= Ἀγλιος) XI 128. |
| εἴρηναρχῶν XIV 96. | Ἐλενος XIV 141. 211. |
| Εἰρήνη XIII 254. XV 253. Εἰ. Παν-
τιστραίου XI 128. Εἰ. Σωτήριου ἐξ
Αἰθωνίου XII 87. | Ἐλεου- XIII 44. |
| Εἰρήνιος XIV 195. | Ἐλευθέριος Name XV 154. Ζεὺς
Ἐλ. XIV 375. Hadrian Ἐλευθέριος
XIII 69. 70. 71. |
| Εἰρόθερις Ἀγησέριου XI 278. | Ἐλευθερναίος XI 17. |
| Εἰσάρχη Βακχίου XI 49. | Ἐλευστίνιος XIII 312. |
| Εἰσιδόριος Φόλειππου XI 59. Αἴρ
Εἰσιδόριος φρ. XIII 304. | ἐλυθυνθερά XIII 259. |
| Εἰσιδοτός Εἰρηναίου XV 276 | Ἐλλάνικος XI 102. |
| εἰστήλη XV 158. εἰσθήλη XIII 267
(vgl. XIII 258. 260). | Ἐλλανοκράτης Παρμίνοντος XI 51. |
| εἰστοργή XV 158. | Ἐλληγες XV 256. οἱ ἐν Βεθονίῃ Ἐλ.
XII 176. 178. 181. |
| Ἐκατάκη ἢ Δεονόδος XV 338. | Ἐλος XIV 93. |
| Ἐκατατός XI 327. XII 364. Ἐ. ὁ
Λέοντος XIV 300. | Ἐλπίδας XIII 78. |
| Ἐκάτη? XI 450. | Ἐλπιδοφύρος XIII 44. 51. |
| Ἐκάτης XIII 179. | Ἐλπίδοτος XIII 258. |
| Ἐκατίων XIII 265. | Ἐλπίνικος XII 296. |
| Ἐκατόννοος Ἀντιπάτρου XIV 370. | Ἐλπίς XI 59. XIV 91. |
| Ἐ. Οὐλιᾶδου Μουρνιτης XIV 375.
379. XV 261. | ἐρδασις XIV 381. |
| Ἐκατόρπεδον XV 121. | ἐμβάται XIV 95. |
| ἐκατοντάρχης XII 170. | ἐρδάλιμος μῆν XIV 371. 381. |
| Ἐκατό? XI 50. | ἐναγώσις XI 288. |
| Ἐκατόννομος Πλάτωνος XIII 175. | ἐναρχος XI 274. |
| ἐκκλησία ἐννομος XI 113. ἢ ἄγρυ τοῦ
θεοῦ ἐκ. XIII 252. | Ἐνδομος XIV 375. |
| ἐκλεκτοὶ δοκασταί XI 204. | ἐνεχυραστία XIV 381. |
| ἐκποιῆσαι XIV 350. 354. | ἐνοήκη XIV 383. |
| ἐκτόπιος XIII 137. 140. | ἐνομιστής XV 381. |
| ἐλατινά XIV 375 | ἐνοκρατευσταμένη XIII 272. |
| | ἐννομος XI 143. |
| | ἐνσώριον XII 248. |
| | ἐνσπονδοί XV 157. |
| | Ἐνώμα XV 381. |

ἔξαρχ(ι)ζω XIV 260.
 ἔξετασταί XI 263, 33.
 Ἐξ[ηκ]εσσ[τ]ιδης XIII 358.
 Ἐξίς XIII 262.
 ἔξουσία *δημαρχική* XV 217.
 Ἐοπαθίδης Ἀντιόχου XIII 167.
 Ἐοπόμενος Διονυσίου XIII 167.
 Ἐπάχαθος XI 131, XIII 194, 239, 245, XV 311.
 Ἐπαίνετος XIV 94, 370, 371.
 ἐπαμύνοτες XV 331.
 ἐπάνθετα XV 381.
 Ἐπανοίς XIII 228.
 ἐπαρχία Γαλατίας κ. τῶν σύγγουσι
 ἔθνων XII 182, ἐπ. Γερ[μανίας] Λι-
 μιτανῆς XII 181.
 Ἐπαρχος XI 182.
 Ἐπαρρᾶς Ὑγειανουῦ XI 280.
 Ἐπαρρῶδειτος XII 282, 362, XIII
 194, 304.
 Ἐπιανᾶς XI 118.
 Ἐπιγένης XII 178, Ἐ. Λοκρός XIV
 102.
 Ἐπιγόνη XI 121, 126.
 Επίγονος XI 269, XII 364, XIV
 58, Ἐ. Ἐκαταίου XII 364, Ἐ. Ἐπι-
 γόνου XIV 111
 Ἐπιδαυρία XI 50.
 Ἐπίζηλος XIV 398.
 φιλόσοφος Ἐπι[κρόρειος?] XI 102.
 Ἐπικράτα XII 357.
 Ἐπικράτης XII 103, XV 313, 331.
 Ἐπίκτησις XIII 193, Ἐ. Φιλοκρα-
 τίας XII 356.
 Ἐπίκτητος XIII 269, XIV 95, 213,
 Ἐ. Μελέσιος XII 280.
 ἐπιμελητῆς ὁδοῦ κοινῆς XI 273.
 ἐπίσκοπος XIV 113.
 ἐπιστάτης XI 116, 203.
 Ἐπιτέλης XIV 137.
 ἐπίτροπος τῶν Σεβαστῶν XI 204.
 Ἐπιτύχωνος XI 151.
 Ἐπιφάνιος XIII 240.
 Ἐπιχάρης XI 156, Ἐ. Ἀγγελῆθεν
 XII 91.
 Ἐπίχαρμος XII 256, XV 380.
 Π. Ἐππις Ἠρότομος Παριανός XIII
 76.
 ἐπώνυμος XII 282.

ἔρανιστάι XII 88.
 Ἐρασος XIV 17.
 Ἐραστος XI 204.
 Ἐρατώ XIV 17, XV 381.
 Ἐρατων- XII 104.
 ἐργαστήρια XIV 319.
 Ἐργακλείων XII 91.
 ἐργυλάθου, οἱ ἐπὶ τοῦ λιμένος XIII
 170.
 Ἐργογράφης Ἀγγελῆθεν XI 156.
 Ἐργῶν XI 131.
 Μ. Ἐρέννιος Ἀλέξανδρος XIV 195
 Ἰούλιος Ἐρ. Ἀνδρόκλειος XIII 240,
 Κο. Ἐρ. Γέμανος XII 256, Μ Ἐρεν.*
 Ηωλλίου XIII 304, Μ. Ἐρ. Τυχεῖος
 XIV 195
 Ἐρειακίους XII 319.
 Ἐρμαγόρας Ἄθρ. XIII 230, XIV
 350
 Ἐρμαδίων Γρεΐφου XIII 304.
 Ἐρματι. XIV 210.
 Ἐρματίζοντες XV 134.
 Ἐρματίος XV 381, 408, Ἐ. Ἀπολλο-
 δώρω XV 380.
 Ἐρματίσκα XI 60.
 μηνός Ἐρματιῶνος XIV 197.
 Ἐρμάου χθονίου XI 60.
 Ἐρμάς XIV 254, Ἐρ. ἐναγώνιος XI
 288.
 Ἐρμάς Ἀσκληπιοῦ XIII 270.
 Ἐρμαίας XV 309.
 Ἐρμεῖος XIII 346.
 Ἐρμέριος XI 280
 ἔρμηναεῖν XIII 181.
 Ἐρμηῆς XII 100, 304, XIII 51, XIV
 112, Ἐ. ἔρορος καὶ νόμος XII 315.
 Ἐρμηῆ χθονίῳ XI 56 ff. Ἐρμη καὶ Ἡ-
 ρακλεῖ XI 327, XIII 173.
 Ἐρμηῆς (Personenname) XIII 304.
 Ἐ. προσβύτερος XIII 252.
 Ἐρμίας XIII 110, XV 278, Ἐ. ὁ
 Ἀντιπέρου XIV 370, 375, 379, 393.
 Ἐρμιόνη XII 351, Ἐ. Πετροτίου XII
 247.
 Ἐρμιόνης XIII 257.
 Ἐρμιόπους XIII 304, Ἐ. Ἐρμιόπου
 XIV 96, Ἐ. Μαρίωνος XIV 98.

* ὄλοι Μ. Τερτίου, vgl. XVI 438.

- Ἐρμολένης XI 426, XIV 100. Ἐ.
 Ἄδύμου Δημητρίου XIV 52.
 Ἐρμόθετος Ἐστιαίου XI 425.
 Ἐρμολκράτης XIV 96, XV 309.
 Ἐρμόλαος XII 354.
 Ἐρμόλει- του XIV 102.
 Ἐρμόφιλος XIII 242. Ἐ. Γεμέλλου
 φί. XIII 304.
 Ἐρμων XII 247, XV 381.
 Ἐρμωνακτιδής XIV 258.
 Ἐρμωνάξ XIV 112. Ἐ. Ἐπικράτους
 XV 331.
 Ἐρωτίον XV 404.
 Ἐρουξιάκος Διοδώρου XV 378.
 Ἐρπιδοφόρος ὁ καὶ Εὐτόνιος XII
 256.
 Ἐρωθραὶ XIII 170.
 Ἐρωθραῖοι XIV 112.
 Ἐρώκι, XIII 304.
 Ἐρωκιανός XIII 304.
 Ἐρχιεύς XII 90.
 Ἐρώδιος XV 154.
 Ἐρώς XIV 376, 379.
 Ἐρώς (Personenname) XIII 268,
 XV 307. Ἐ. Θεομνήστου XIV 111.
 Ἐ. Σεργιανῶς XIII 246.
 Ἐρωτ[ιανός;] Ἀραξιντεύς XIII 208.
 Ἐσπερίτης XI 288.
 Ἐσπερος XIII 51.
 Ἐσπρίπειτα XI 125.
 Ἐστία XIV 3. Ἐ. ἐπ' Ἀκροπόλει XIV
 321.
 ἔστια XII 328.
 Ἐστιαῖος XI 425.
 μαγός Ἐστίου XV 307.
 Ἐστια (oder Ἐσχαρος) XIII 304 (vgl.
 XVI 439).
 Ἐτάκος XI 284.
 Ἐτακτιδής XII 90.
 Ἐτάκος XII 103.
 Ἐτάναξ XI 278.
 Ἐτάναγέλιος XI 120 (dreimal). Ἐ.
 Θεοφίλου Ἐρμείου XIII 316.
 Ἐτανδρέα Σεβαστα XV 114.
 Ἐτανδρος XV 392.
 Ἐτάραστος Ὀνησίμου XIII 304.
 Ἐτάριος XV 332.
 Ἐτάρχη Ἀταῖα XI 267.
 Ἐτάτια XIII 260.
 Ἐτάουλος XV 300. Ἐστ. Ἐτάουλος
 XV 298. Ἐστ. Ποσειδωνεύσις XI 120.
 Ἐτάγενάια XIV 57.
 Ἐτάγενία XIII 259.
 Ἐτάγενίη XV 158.
 Ἐτάγένιος XII 172, XIII 51, 240.
 Ἐτάγεις XIII 254.
 Ἐτάγηρος XII 245.
 Ἐτάκιμωνία XII 171.
 Ἐτάκτιμων Ἀλαξινδῆρου XIII 269.
 Ἐτ. Σεκουνδίου Θεσσαλονικεύς XIV
 194.
 Ἐτάκμος XI 292.
 Ἐτάκημος Μενεδήμου XIV 375, 379.
 Ἐτ. ὁ Φιλίππου XII 354.
 Ἐτάκος XIII 110. Ἐτ. Ἀγρολῆ. XIII
 230, XIV 350.
 Ἐτάκομος XII 103.
 Ἐτάκτιστος XIV 195. Ἐτ. Καλλίου
 XIII 304.
 Ἐτάξια XIII 410.
 Ἐτάφα. XV 404.
 Ἐτάφθημος XIV 379, XV 283, Ἐστ.
 Θεοξένου Μακρονίτης XIV 375, Ἐστ.
 Ἰατροκλείους XIV 375, 376.
 Ἐτάφθικος XII 280, 309, XV 217.
 Ἐτάφθαράτης XI 425.
 Ἐτάφμιχος XV 378.
 Ἐτάθωνος XII 103.
 Ἐτάτος XIII 304. (Vgl. M. Osl. Kl.
 Ἐτάτος).
 Ἐτάκλειδής XII 176.
 Ἐτάκλειων XIII 341.
 Ἐτάκλῆς XIV 35. Ἐτ. Ἡρωπέου XV
 264.
 Ἐτάκτιδής Ἀγαπίου XV 314.
 Ἐτάκτιμωνία XIV 61.
 Ἐτάκτιμων Λιόντιος XIV 61.
 Ἐτάκτιμων Ἐτάκτιμονος Ἐδουμάς
 XIII 362.
 Ἐτάκτινεία XIV 60.
 Ἐτάκτιον XII 180.
 Ἐτάκομος Θετρίου XI 263, 41.
 Ἐτάκωνος XIII 208, XIV 370.
 Ἐτάκτιος Τιμοθέου Ἐρχιεύς XII 90.
 Ἐτάκοδος XIV 241.
 Ἐτάκτιρα XIII 250.
 Ἐτάκοῖα XV 261.
 Ἐτάκοῖα XV 278.

- Εὐπόλιεμος XIII 180. Εὐ. Ἐρχιεύς
 Τιμόδο- XII 90
 Εὐπορία XIV 194. Εὐ. Διακεία XIV
 61. Εὐ. ὠάλλος γ. XV 347.
 Εὐπορος XII 283. XV 307.
 Εὐποσία XII 361.
 Εὐρέας Παιλεμάχου XV 381.
 Εὐρουματίδης Ἀναφύστιος XII 96.
 Εὐρωμος XIV 375.
 Εὐστάμιος XI 263. 37.
 Εὐσέβιος XIII 256. 260.
 Εὐστατος Τελεσφόρου XIV 107.
 Εὐτόνειος XII 256.
 Εὐτουρία XIII 274. Εὐτουρία γ
 XIV 240.
 Εὐτροπος XIII 304.
 Εὐτόχη XII 283.
 Αὐρ. Εὐτόχιστος XIII 260.
 Εὐτοχίς Καλλιστράτου θυγ. XI 424.
 Εὐτοχος XII 258. XIII 268
 Εὐφραμος ὁ Ἀσ[κ]ά[ν]τω XI 182. Εὐ.
 ὁ Τεῦ. α- XI 182
 Εὐφραντος XIII 349.
 Εὐφρήτης XII 97. 103. Εὐ. Κρω-
 πίδης XII 327.
 Εὐφραγίνης XI 104.
 Εὐφρατίος XV 384.
 Εὐφράντα XII 283.
 Εὐφράτης Fluss XIV 104.
 Αὐρ. Εὐφράτης XIII 263.
 Εὐφρον XV 391.
 Εὐφροσύνα Κλεοστ- XIV 60.
 Εὐφροσύνη XIII 356.
 Εὐφρόσυνος XII 294.
 Εὐφρων XV 391.
 Εὐφρομένος XIII 209. 359. 362.
 Ἐφέσιος XII 255. XIV 101.
 Ἐφείαρχος XI 327.
 Ἐφοδος XI 116.
 Ἐφορος XII 315.

F

- Φακσίον XI 85.
 Φασανδράδαια XV 317.
 Φαστιεύς XV 378.
 Φαστικὰ XI 450.

Z

- Ζαυθώνειος XI 288.
 Ζάκοροι XV 421.
 Ζακορος XIII 304.
 Ζαρχής XIV 346.
 Ζατέας XI 58.
 Ζεύς XI 94. XIII 110. XIV 17. Ζ. ὁ
 Ἀρατίος XIV 52. XV 314. Ζ. Αἰ-
 αντήρ XV 443. Ζ. βροντῶν καὶ ἀστρά-
 πων XIII 235. Ζ. Ἐλευθέριος XIV
 375. 394. Ζ. Καρχημήσιος XII 474.
 Ζ. Κραμφηρός XIV 90. Ζ. κραται-
 βάτης XV 233. Ζ. Λαβρανόδης XIV
 375. 389. 394. XV 261. Λάβριν-
 δος XV 259. Ζ. Λαράσιος XI 204.
 XIII 411. Ζ. Μέγιστος XIV 108.
 Ζ. Μελέριος XIII 223. Ζ. Νέμιος
 XV 261. Ζ. Ὀλύμπιος XII 176.
 178. XIII 69. Αὐρ. Ὀλυμπῖος XI 94.
 Ζ. Ὀσογῶς Ζηνοποσειδῶν XV 260.
 Ζ. Ὀτωρκοιδῶν XV 274. Ζ. Πα-
 τριος XV 258. Διά Σουτήρι- XIII 193.
 Ζ. Στράτιος καὶ Ἥρα XV 260. Ζ.
 Σουτήρ XII 318. Ζ. τῶν Ὑαρεσειῶν
 XV 260. Ζ. Φάτιος XIII 237. Ζ.
 Φράτριος XII 85. Ζ. καὶ Βίττα XIII
 236
 Ζηνοδότος XII 259.
 Ζηνοποσειδῶν XV 260.
 Ζηνοπίς XIII 247.
 Ζιχίλας XIV 315.
 Ζιζιμηνή XIII 237.
 Ζυμαργίδειν XIV 103.
 Ζυρναῖοι XIV 101.
 Ζόη XIII 242. 266
 Ζοίς XIII 270.
 Ζωάτιος Ζωάτιος XV 386.
 Ζωήης XIII 75.
 Ζωίλος XI 53. XII 176. Ζ. Γοργίος
 καὶ Νουσιῶτος XII 182
 Ζώπυρος XIII 79. Ζ. Ἀθηναῖος XIII
 167. Ζ. β' XIII 304.
 Ζωσίμη XI 134. Ζ. Δηροσθένης XV

312. Ζ. Π[λοτιών]ου ἀπελευθέρω XI
121. Ζ. Ἀνησιφόρου XII 354.
Ζώσιμος XI 121, 270, XII 287, 361
XIV 95 XV 279. Ζ. Καλλίστος
XIII 262. Ζ. Μενασ-Ἐρικιστός XII

319. Ζ. ὁ Πανθόρας XV 308. Ζ. Ὑλκ
XIII 394.
Ζωσώ XII 362.
Ζωτικὸς XIII 244, 261. Ζ. β' φ.
XIII 394.

H

Ἡγέμαχος XIII 343.
Ἡγέστρατος XII 319.
Ἡγήσανδρος XI 426.
Ἡγησάρετος Κεφάλου XII 355
Ἡγησίαις Ἀνθίππου Ἐργιστός XII 90.
Ἡγησίπολις XII 355.
Ἡγησίστρατος XI 102.
Ἡγησὼ Λυκόφρονος XII 284.
Ἡγιστράτη Ἡγεμάχο XIII 313.
Ἡγίστρατος XIV 102.
Ἡδαια XII 358. Ἡ. Ἀπολλωνίου XII
247. Ἡ. Σωστράτου Πικανέως θ.
XIII 344.
Ἡδύλη XII 250.
Ἡδύλος XI 279, 293, XII 176.
Ἡλατος XIII 79.
Ἡλιος XI 265. Ἡ. καὶ Ἐρμῆ καὶ Ἡ-
ρακλεῖ καὶ Ταρμινῶν τῷ κοινῷ XI
327.
Ἡός (= οὐός) XIII 240.
Ἡρα XV 269.
Ἡραῖος Διοφάντου XIV 89.
Ἡραῖς XI 52, XII 84.
Ἡραΐσκος XIII 170.
Ἡρακ., XV 310.
Ἡρακλᾶς Κρατύλλης XI 122.
Ἡρακλειδαῖος XIV 254.
Ἡρακλειδαῖς Διονυσικῆς XIII 58. Ἡ.
Ἡρακλειδα XIII 73
Ἡρακλειδῆς XII 348. Ἡ. Ἄσ- XIV
379. Ἡ. Σαυρόσκου Βουζάντιος XV
249.
Ἡρακλεῖ(ῖ)ον τέμενος XII 88.
Ἡρακλειδῶντος Σάνκτου XIV 243.
Ἡρακλέων XI 274.

Ἡρακλεώτης XIII 349, 354, XV
256.
Ἡρακλεώτης Ἀπε[λλοῦ ?] XIII 167.
Ἡρακλεώτης XI 49.
Ἡρακλῆς XI 327, XIII 45, 173.
XIV 250, XV 278.
Ἄρ. Ἡρακλῆς XIII 254.
Ἡρακλήη XIII 250.
Ἄρ. Ἡρακλῆος Θεοδοσιουπολίτης
XIII 247.
Ἡρίον XII 246, 384.
Ἡρογένης Πατάκου XIII 167.
Ἡρόστρατος Δορακλίονος XV 157.
Ἡρόδας Καίρειος XI 288.
Ἡρόδης (Atticus) XII 315. Ἡ Ἐρ-
μονακτίδου XIV 258.
Ἡρωῖνα XI 268.
Ἡρωῖς χρηστῆ χαίρε XI 125. Ἡρωίδες
χαίρετε XI 133.
Ἡρωίσσα χρηστῆ χαίρε XII 349. Ἡ-
ρωίσσαι XIV 59.
Ἡρῶν XI 126, XII 257. Christlich
XIII 254.
Ἡρώς XIII 181, 182. Ἡ. κληροιάς
XIII 73. Ἡ. λουτρῶν ἔφορος XII 315.
Ἡ. χρηστῆ χαίρε (Thessalien) XI 52
ff. 120 ff XII 348 ff. XIV 58, XV
312, 315. (Mytilene) XIII 78. (Sam-
mos) XIV 102. Ἡ. χρηστῆ χαίρε XI
130 ff. Ἡρώες χρηστοὶ χαίρετε XII 258.
Ἡσόχτος XIII 249.
Ἡφαισ- XIII 361.
Ἡφαιστίων XI 203, 426.
Ἡφαιστος XIII 104, 109.

Θ

Θαλῆς XII 176.
Θάλλος XI 122, XV 307, 347.
Θάλλουσα XI 121, 122, XIV 258.

Θαργήλιος XIV III, 370, 379, 388
394. Θ ὁ Ὑδρέου XIV 381, 383.
Θεῖα Ἀγνή XIV 211.

- θέατρον XV 332.
 Θεοφραμένης XII 357.
 Θεοφρίσκος XII 357.
 Θεοσπικῆ XV 381.
 Θέκλα XIII 259.
 θεμηλίον XI 182.
 Θέμις XII 318.
 Θεόδωτος XIII 180.
 Θεογαίτων XIII 200.
 Θεογένης XI 56. Θ. Ποσειδωνίου XII 351. Θ. Τάου XII 256.
 Θεοδοσία XIV 249.
 Αὔρ. Θεοδόσιος Ψούρου Κιανός XIV 246.
 Θεοδοσιουπολίτης XIII 247.
 Θεοδόσιος XI 288.
 Θεόδωτος XIII 180. Θ. Ἀρισταῖδα XV 336, 440. Θ. Διογένου ὁ νεότερος XIV 52. Θ. ὁ Θραγγηλίου XIV 370, 379, 388, 394. Θ. Φιλοῦς XIII 179.
 Θεόδωρος XIII 239.
 Θεόδωρος XI 123, 287, XIII 180, XIV 111, XV 277. Θ. Φίλωνος XIII 170.
 Θεοζου XIII 338.
 Θεοκλήδης Ἀρισταίχμου XII 300.
 Θεόκριτος Ἀριστίου φιλόσοφος XI 102. Θ. Θεοκρίτου Ναξίτης XI 116.
 Θεοκρίστη XIII 255.
 Θεόμνητος XII 356, XIV 111. Θ. ὁ Λέοντος κ. δ. υἱὸς Διοκλείου τοῦ Πολυκλείτου XV 269.
 Θε(σ)μόνοστροχος Νικοκρίτου XIII 188.
 Θεόξενος XIV 375.
 Θεοξυ- XII 304.
 Θεοπέιθης XII 97. Θ. Ἰακρύς XII 88.
 Θεόπομος XII 304, XIII 174, XIV 195. Θ. Κτησιπέδου Ἀγροῦσιος XII 100.
 Θεοπρόποι XV 331.
 Θεόπροπος Λέοντος Δημητρίου XIV 52.
 μέγιστος θεός XIII 169. θεός πατρῶος Ἀθωνιτηνός XIV 316. θεὸς ὕψιστος XI 275. θεοὶ δώδεκα XI 181.
 Θεοτίλης XII 85, 320.
 Θεοτίμ- τοῦ Διογένους XIV 195.
 Θεοτόκος XIV 240.
 Θεοφρανικὰ Σεβαστὰ Ῥωμαῖα XIII 173.
 Θεόφρατος XII 283.
 Θεοφίλα Ἰάκωνος XIV 213. Θ. Σικελίου γ. XI 124.
 Θεοφίλη Ζακαρῆτος τοῦ Βίκωντος XIV 316.
 Θεόφιλος XIII 346. Θ. Δράκωντος XIV 111. Θ. Θεοφίλου Δημητρίου XV 283. (Vgl. Θεόφουλος).
 Θεόφρακτος ἄρχων XIII 340. Θ. ὁ Λαδιάμαντος XI 292.
 Θεόφουλος XIII 255.
 Θέραψ τριπόδων Κλαρίου Ἀγροῦσιου XI 428.
 Ἄρταρις Θέρματι XI 281.
 Θέρσπανδρος XIV 57.
 θέσμις XIII 181.
 Θεσμοφόριος XI 454.
 Θεσσαλονικεύς XIV 194.
 Θεσταυρός Vgl. Βαβυλιαν.
 Θεταλῆ XV 332.
 Θευδόσιος XV 141.
 Θεύδοτος XV 140.
 Θευφιλίδης XV 335.
 θεωροδοκίω XV 300.
 Θεωραγένης Ἀπολλωνίου Δημητρίου XIV 52.
 Θεῖα: XV 332.
 Θεῖαίσι XV 384.
 Θεῖαίς φυλή XII 176.
 Θεῖδη XV 332.
 θεκήριον XIV 94.
 Θερίαις XI 263, 11.
 θίασος XV 332.
 Θεῖοςτιος XIV 61.
 Θεῖοςτος Μεγαλοκλέους XIV 61.
 Θεόκριτος Κούλωνος XV 378.
 Θεότιμος Πόλυστρωτο XV 378.
 Θεῖον XV 378. Θ. ὁ Μελέωνος XI 182.
 Θεορίκιος XII 294.
 Θερασίαις XIV 394. Θ. Δράκωντος XIV 111.
 Θερασυλλος Θερασύλλου XIV 57. Θ. Πικριεύς XII 96.
 Θερασύμαχος XIV 35.

Θρασυμέδροντα Ἀγαθίνου XIII 176.
 Θρασυμήθης XII 85. Θ. Ἀχαρνούς
 XIII 346.
 Θρασύνων XIII 182
 Θρασώ XI 123.
 Θρέπτως XIV 209.
 Θυαπολίτα XV 335.

Θυαπειρηγός XIV 107.
 ἐπιθυμάτων) XIII 304.
 Θυμελικός XIV 316.
 Θυρσοχρηγός XV 332.
 Θυρώματα XI 182.
 Θύων ὁ Πολυκράτης XI 182
 Θώραξ ὁ Κλεοβόλω XI 182.

I

μηγός Ἰανουαρίου XIV 210
 ἱαρεϊάδδοντες XV 380 f.
 ἱαρεύς XV 109.
 ἱαρός XV 388 ff.
 Ἰασπίς XV 381.
 Ἰάσων XII 178. XIV 90. 112. 213.
 244. 375. 379. 393. Ἰ. Ἀθηναίος XIV
 166. Ἰ. ὁ Ἀντιθέωντος XIV 375. Ἰ.
 ὁ Διονυσίου XV 273. 274. Ἰ. Ἐργό-
 νικτος XIV 112 Ἰ. Μοσμήνος Πι-
 ρεμβορδούς XIV 370 f. Ἰ. Φιλατι-
 ρου XIV 90.
 ἱατρικὴ XIV 318.
 Ἰατροκλή; XIV 375. 376. XV 261.
 Ἰ. Ἰατροκλείους τοῦ Διονυσίου XIV
 376. Ἰ. ὁ Ἰεροκλέου τοῦ Θεοδώρου
 XV 277 Ἰ. ὁ Λέοντος τοῦ Μελανος
 XIV 391.
 Ἰέραρχος XII 100.
 ἱεραρχοῦντα XV 387.
 ἱερατεύοντος XII 319.
 ἱερατεύσας XIII 58. ἱερατεύσας τῶν
 Σεβαστῶν XV 134.
 ἱέρεια XII 173. Vgl. ἱέρεια, ἱέρεια.
 ἱερεῖοντες XV 384
 ἱερεῖς XI 203. 309. 320. XII 282
 287. XIII 56. 166. 236. 249. XIV
 52. 370 f. 375 f. 379. 384. 394. XV
 259 f. 264. 269. 314. 332. 421. ἱερεῖς
 διὰ βίου XI 118. 204. Vgl. ἱερεῖς.
 ἱέρεια XIV 321.
 ἱερητεία XIII 166.
 ἱερητεύσας XV 302.
 ἱερητεύσασα XV 302. 303
 ἱερίσασα XIII 237.
 ἱεροθύτης XIV 57.
 ἱερό; Tempelklauen XI 271.
 ἱεροκηροῦ; XI 83
 Ἰεροκλέα ἡ Μηνοδότου XV 277.

Ἰεροκλή; XIV 110. XV 252. Ἰ. Ἀ-
 πόλλωνίου Ὀγονδούς XIV 375 f. Ἰ.
 Ἐργιεύς XII 90. Ἰ. ὁ Θεοδώρου XV
 277
 Ἰερουνηγῶν Ἀλαεύς XII 88.
 ἱεροποιήμα XII 255.
 ἱεροργόντες XV 421.
 ἱεροφάντης XIII 304. XIV 411.
 Ἰεροφῶν Κεφαλήθεν XII 288.
 Ἰέρων XI 113. XII 173. XIII 346.
 Ἰ. Δημητρίου π. XIII 304.
 τὸ ἱερώτατον ταμίον XII 170.
 ἱητήρ XIV 209
 Ἰθάρος XV 154.
 Ἰκαριεύς XII 88. 311 f.
 Ἰκαρος XIII 110.
 Ἰκέσιος XIV 107. XV 253.
 Ἰλαρία XII 356. Vgl. Ἐλλαρία.
 Ἰλάριος XIV 246.
 Ἰλάρος XI 128. XIII 261. XIV 249.
 Ἰλεα XI 123.
 Ἰλιεῖς XV 217.
 Ἰμάς XIII 259.
 Ἰμέριος XI 182.
 Ἰμηρος XIII 253.
 Ἰνδῆ XII 273.
 Ἰνδικατιώνος Ἰργουμένης XIV 195. f.
 ε' XIV 210.
 Ἰόλλη Μενελάου XII 251.
 Ἰούβανης XIII 245.
 Ἰούγαρη; XIII 44. 51.
 Ἰουλεία Πανστρωτων XIII 240.
 Ἰουλείς XIII 304.
 Ἰουλεία Κασταρός θυγ. XIV 260. 321.
 Ἰουλεία Ἀνατόλη XIII 262. Ἰ. Θεο-
 δώρου XIII 249 Ἰ. Πάλα XIII 258.
 Ἰ. Σακοδόνα XIV 194.
 Ἰουλικῶς XII 180. XIII 264. 304
 Vgl. Ἐβουλικῶς. Α. Ἰουλικῶς Ἀρι-

- στούλης XII 176. 'Ι. Σανέκας XIII 245.
 'Ιούλιος XIII 176-258. 'Ι. Αδελικός XII 257. 'Ι. Αδελικός XIII 245. 'Ι. 'Επάχθος XIII 245. Γ. 'Ι. 'Επαφροδίτης XIII 304. 'Ι. 'Ερένιος 'Ανδροκόλιος XIII 240. 'Ι. 'Ερμίας XV 309. Γ. 'Ιούλιος Καίσαρ XI 266. XIV 253. Γ. 'Ι. Κ. Θείος XIII 61. αὐτοκρ. Γάιος 'Ιούλ. Γ. υἱός Καίσαρ XIII 169. Γ. 'Ι. Δείων 'Υβρέου XIV 111. Γ. 'Ι. Μάξιμος βασι. XIII 304. Γ. 'Ι. Μνησικλείδου υἱ. Επύκναξ Φιλόπατρος XI 118. Γ. 'Ι. Νίγερ ἱερ. XIII 304. Διούλιος 'Ονησιφόρος XIII 262. Γάιος Εἰσίδιος Πατρίκιος XIII 272. Γ. 'Ι. Ηαῦλος XIII 245. Γ. 'Ι. Παργίνης XIII 304. Γ. 'Ι. Πολύβιος XIV 244. Γ. 'Ι. Σερουελικῶς Εὐέλπιστος XIV 195. Γ. 'Ι. Φάκιος (ὁ) ἀρχιερέως 'Ασιας XI 204. Γ. 'Ιούλιος Γ. 'Ιουλίτου Φανίου Οὐέλθα Φίλιππος XI 204. 'Ι. Φίλιππος παρακλητικός XI 204. Γ. 'Ι. χιλιάρχος πλάτυσημος λεγ. ζ'. XIV 249. Α. 'Ι. 'Ιουλίτω υἱός 'Ιταλός XI 282.
 Μῆρ. 'Ιούλιος Δαδοῦχος XI 309.
 ἱπνεύεσθαί XV 421.
 'Ιουσίμα XV 407.
 'Ιππικίος Ηαλέος XIII 207.
 ἱππάρχης XIV 52.
 ἱππαρχέσας XIV 398.
 'Ιππᾶσις XIII 241.
 ἱππεύς οὐέρονας XIII 242. ἱπ. 'Ρωμαίος πῶν ἐκλέκτων ἐν 'Ρώμῃ διακ. τῶν XI 204.
 'Ιππίκας XII 251. XIV 34.
 ἱππικατρός XIII 251.
 'Ιπποθωντίς XII 85.
 'Ιπποκράτης 'Αρκευλίου XI 52.
 'Ιππομάχος Ξινοδάμου XI 47.
 'Ιπποναϊκός XI 125. XIII 304.
 'Ιπποστράτης 'Αρσενίου 'Ανακλυστίου XII 96.
 'Ιπποτομάδης XII 89.
 'Ιππογο- XII 282.
 'Ιππύλλης XV 105.
 'Ισαγόρας XI 131.
 'Ισιδωρός 'Αφροδισίου 'Αλεξάνδρου. XI 265. Vgl. Εἰσιδωρός.
 'Ισις XI 265. XII 328.
 'Ισχυρίων XV 160.
 'Ισμενικίταις XV 380 f.
 'Ισμενίης Φιλομετιλίδου XV 378.
 'Ισμηνικήτης XV 384.
 'Ισόχρωσος XV 277.
 'Ισπατάλης XV 160.
 'Ισση|ενίης XV 105.
 'Ιστυφάντιον XV 160.
 ἱστιάκων XV 160.
 ἱστιάη XV 160, vgl. XIII 260.
 'Ιστικίος XIV 52.
 ἱστοργή XV 160.
 ἱστρατιώτης XV 160.
 'Ιταλίη XII 261.
 'Ιταλός XI 282. XIII 304.
 'Ιφίτιος Φηρο|άλιος XII 85.
 'Ιωάννης XIII 255. 258. 'Ι. Γενεσίου XIII 260. 'Ι. πρεσβύτερος XIII 251.
 'Ιωλκία XV 302.
 'Ιώνη XIII 267.

Κ

- καθιριάρχης XV 378.
 καθιριάρχοντες XV 380 f.
 Κάβειρος XIII 412. 417. XV 365-371. 388 ff. 408. Καβείρω καὶ παιδί. XV 384. 386. Καβείροι καὶ παιδί. XV 385. Καβείρω καὶ παιδί. XV 392. παιδί. Καβείρου XV 386. 407. τῶν παιδί τῶ Καβείρω XV 391.
 Κάβερων XIII 236.
 καγκελλάριος XIII 243.
 Καδμηεΐη XV 332.
 Κάδουος XII 296.
 Καδούη Κόρη XIV 319.
 Καίκιος XI 288.
 Μ. Αἰρ. Καίκι. Πολλίων ρι. XIII 304. Α. Καίκι. Κρίσπος Σουφέρων βασι. XIII 304.
 Καίκιε Μέλα XV 403.
 Καικονόμος Τιμαφάντιος XI 288.
 Καίσαρ XIV 260. XV 307. Γ. Καί-

- σαρ καὶ Ἀ. Καῖσαρ ἀγγιμόνες τῆς νεό-
 ταιος XI 266. XIII 61. Α. Καῖσαρ
 XII 258. Α. Καῖσαρ θεός XIII 61.
 Καῖσαρ θεός Σεβαστός XI 207. αὐτοκ.
 Καῖσαρ θεός Σεβαστοῦ θεοῦ XI 118.
 ΤΙ. Καῖσαρ θεοῦ Σεβαστοῦ υἱ. Σεβαστός
 XV 217. αὐτοκρ. Καῖσαρ Σεβαστοῦ υἱ.
 Σεβαστός XV 217. Δροῦτος Καῖσαρ
 XIII 63. 223. αὐτοκρ. Καῖσαρ Οὐ-
 σπασιανός Σεβ. XV 440. Καῖσαρες XI
 277. Vgl. Ἰσόλιος.
- Καϊσάρεια XIII 177. 246.
 Π. Καϊστράνιος XIII 246.
 Καλάμιος XIV 94.
 καλαμιών XIV 375.
 Κάλθεος vgl. Βαβιαν. Κ
 Καλή XII 355.
 Καλιφόε XIII 228.
 Καλίππος Καλλίου Ποτάμιος XIII
 342.
 Καλιτιμιδαίης XV 404
 Καλλ- Γαργήτιος XII 84.
 καλλιάζειν XIII 304.
 Καλλίας XII 296. XIII 304. Κ.
 Δειραδιώτης XII 287. Κ. Καλίππου
 Ποτάμιος XIII 342. Κ. Κάλλωνος
 XIV 102.
 Καλλιδάμας XI 426.
 Καλλικλῆς Σωκράτους XI 424.
 Καλλικρα- XII 294.
 Καλλικρατία XII 103. XIV 111.
 Κ. Φιλύλλο XII 284.
 Καλλιμαχος πρεσβύτερος XIII 251.
 Καλλιμαχος Λαμίδουτος Ἄρκος
 Στομφάλιος XIV 34.
 Καλλιμόρφος XIV 107.
 Καλλιόπη XII 330.
 Καλλιπόλις XII 357.
 Καλλιόπη XI 124. XII 86.
 Καλλιπίδης XII 350.
 Κάλλις ἐποίησεν XII 388.
 Καλλίστιος XII 262.
 Καλλιστόνικος Μελίσιω XV 378.
 Κάλλιστος Διονυσίου XIV 96.
 Καλλιστράτη XI 456 (vgl. XII 91).
 Κ. Ἰεράρου ἐκ Κηθών XII 100.
 Καλλιστρατία XII 91 (vgl. XI 456).
 Καλλιστρατος XI 124. XII 103.
 Καλλιστώ Δημοχάρους XIII 362 Κ.
- Λουκανίς XIV 17. 40. Κ. Φιλοκράτους
 Κονθολῆθον XII 91.
 Καλλιπύχη XII 93.
 Καλλιφάντος Οἰθήθον XII 400.
 Κάλλων XIV 102.
 Π. Καλουσίσιος Πρόβλος XIII 237.
 Καλπουρνία Πονηονία Πικυλείνα
 XII 238.
 Καλπούρνιος Ἀφθόνιος Ἀντωνίου
 XIII 238.
 Καλύμνιος XI 49.
 Καλυνδεύς XV 253.
 Κάμμα XIII 265.
 Κανθηθείς XIV 391
 Κάνδιθος XIV 114.
 κανηφορήσασα XII 328.
 Α. Κανίνιος Ἰούφος XIII 75.
 κανναελάριος XIII 243
 Καπίων Κοσμαίππω XV 380.
 Καππαδοκία XIII 59.
 Κάρβων XIII 236.
 Κερείς XIII 266.
 Κάρπος Ζωσίμου XV 279.
 Καρποφόρος XI 282. XIII 63. 268.
 Καρχημήτιος XII 174.
 Κάρωτος XIII 260.
 Κασία Ἀπάτη XI 125.
 Κασμιν- XV 408.
 Κασσανδρέυς XIII 209.
 Κάσσανδρος XV 298.
 Κασσία Ἡράκλ. ἐκ Νολλιδῶν XII 84.
 Κασσιελλία Πώλη XIV 106.
 Κάστωρ Τρωίλου XIII 261.
 Καταβάται XV 332.
 καταθύμιος XIV 251.
 καταλοθεύς XI 182.
 καταρρύσιος XI 263. 19.
 κατάφρακτος XI 327.
 Κάττιος XIII 266.
 κάτοιχοι XIV 250.
 Καφι[σοδ.], XV 404.
 Καφισόδορος XV 404.
 Καφισόδορος XV 381. Κ. Ἄκκ-
 σίδωο XV 380.
 Κεδρεῖται XV 334. 440.
 Κέλερ XIII 304 (vgl. XVI 438).
 Κενενδωλαθεύς XI 327.
 Κενίως XIV 389.
 Κένταυρος (Name) XV 314.

ἐκ Κεραμέων XII 92.
 κερκιδάτοι XIV 350, 351.
 Κερκίων XIII 223.
 Κέρσης Ζηγοδότου XII 259.
 Κεράλε XV 400.
 Κεραλήθεν XII 288 f. 297, XIII 355.
 Κεράλος XII 355.
 Κερίνας XV 399.
 Κεφισόδορος ἔ Σκαμβουί. XIII 230, XIV 350.
 ἐκ Κηθῶν XII 100, 103.
 κῆποι: XIII 51.
 Κηφισο(ιεύς) XIII 230, XIV 350.
 Κηφισίσις Τιμαρ-Ίκαριεύς XII 311.
 Κηφισόδοτος XII 84, XV 221.
 Κηφισόδορος s. Κεφισόδορος; Καφισόδορος
 Κιανός XIV 246.
 κίθαρηφόροι XIV 413.
 Κιλθιανοί XIV 99.
 Κινέαια XV 317.
 Κινυφ., XV 404 f.
 Κίρων XIII 182.
 Κισαλαυδηνός XIV 96.
 Κίσας vgl. Φιδάδελφος.
 Κιχίσιππος Σκαμβωνίδης XI 455.
 Κλαζομένιοι XIV 101.
 Κλάριος XI 428, XIV 98.
 Κλαυδεικονεύς XIII 237.
 Κλαυδία XIII 60, Κλ. Ἄγκκ XI 408, Κλ. Δα- XI 268, Κλ. Ἐνδη XII 273, Κλ. Ὑγεία XIV 94, Κλ. Χλόη XI 274.
 Κλαυδιανός XIII 304.
 Τεβέρσις Κλαύδιος Τεβέρσιου υἱ. Νίρων XIII 347.
 Κλαύδιος φ. XIII 304, Τι. Κλ. Ἄνδρας γρα. XIII 304, Τι. Κλ. Ἄλέξανδρος φ. ἄντ. * XIII 304, Μ. Κλ. Ἐβράκι. Διαδοόμενος XIII 304, Τι. Κλ. Ἐστ. . . XIV 195 Κλ. Ἐβουλαράτης XI 125, Τι. Κλ. Ζάκορος πρυτα. XIII 304, Τ. Ἀβλ. Κλαύδι. Ἰταλός XIII 304, Τι. Κλ. Κόσμος XIII 304, Τι. Κλ. Λογικός Συμωναῖος XII 351, Κλ. Μιθριδάτης XI 204, Μ. Οὔλ.

Κλ. * Ἐβίσις XIII 304, Μ. Οὔλ. Κλ. Πάμφιλος φ. XIII 304, Πουλάχου Κλ. Παύλος XIII 304, Ἄ. Τιθ. Κλ. Προύλλος παρχαί. ** XIII 304, Τιθ. Κλ. Σεβαστοῦ ἀπελευθερος Τύραννος XIV 348, Κλ. Φιλοδόμος XIII 304.
 Κλαε- XI 207.
 Κλαεαρ- XII 293.
 Κλαέριτος XIII 385.
 Κλαέρη, Ἄστουδῶρος Κεραλήθεν XIII 355.
 Κλαέρχως XII 319.
 Κλαίδημος Ἀίνησ- XII 132.
 Κλαεπιπίδα; XV 335.
 Κλαίσιππος Ἄριστεύς XIII 167.
 Κλα(ί)σοφος XIV 337.
 Κλαίτα Κινέαια XV 317.
 Κλαίταχόρα Ἰππονείκου XI 125.
 Κλαίτεκτων XII 103.
 Κλα(ί)τιππος XII 103.
 Κλεόβουλος XI 50.
 Κλεόβωλος XI 182.
 Κλεογένης XI 60.
 Κλεοπάτρα XI 125, Κλ. Ἄνδρονίκου Κυδοθηναίος θυγ. XIII 357, Κλ. Στησιμένης Παλλία XI 50.
 Κλεοστράτη XII 289.
 Κλεοτίμα XII 358.
 Κλέων XIV 376, XV 339.
 Κλεόνυμος Φιλώτου XII 360.
 κληροτύς ἦρος XIII 73.
 κλίσια XV 274.
 Κνιδία XI 55.
 Κνωσίσι; XV 263.
 Κόβρη; Ζακίλου XIV 315.
 Κόθινα XV 398.
 Κόθωκίδη; XII 327, XIII 429.
 ἐγ Κοίλει XIII 230, XIV 350.
 κοινόβουλος XII 174, 176, κ. διὰ βίου XII 178.
 Κόιντα Στατία Ἐπιγόνη XI 126.
 Κόιντος; XI 126, 128, XV 300, Κ. Λικινίου XI 126.
 Κόισιτος XI 291.
 Κοκκή; Ἀριστομένηη γυνή δὲ Ἄφροδείτου XI 126.

* Oder ἐβάντης, vgl. XVI 438.

** Nach XVI 438 A. Τιθ. Κλαυδ. Πραλοῦ Παρά(μονος) φ.

- Κολατινίς XII 282.
 Κολιτινός XII 296.
 ἐγ Κολλυτῶν XII 229.
 ἢ Κολοσηνῶν πόλις XIV 98. Κολοση-
 νοί XV 336.
 Κολοφώνιος XI 274. XIV 101.
 Κόμηης XIII 240.
 Κομηῆτι XIV 385.
 Κόμοδος θεός XIV 91.
 Κόμοδος Δ. Κ. Ηρόδοτος XIII 244.
 Κ[?]όνδος ὁ Πάριος XII 267. XIII
 114.
 Κονθολῆθεν XII 91.
 Κόνων XIII 251, 253, 255.
 Κόπριος XV 221.
 Κορέτις XV 398.
 Κόρη XIV 95.
 Κορινθίος XIV 109.
 Κορμωσκωνεύς XIV 370, 371, 375,
 379, 393.
 Κορνηλία Θάλλουσα XIV 258.
 Π. Κορνήλιος Ἐπίκτητος ὁ καὶ Ἄ-
 κκίης XIV 95. Κορ. Ζωσιμὸς XIV
 98. Ρ. Κορ. Σικκόνδος XIV 258. Ρ.
 Κορ. Χρηστῶν XIV 258.
 Κορνοῦτος XIII 304 (vgl. Ρ. Σόσ-
 τισ Κ.).
 κορυφαῖος XIII 230. XIV 350, 351.
 Κοσκῶ XV 332.
 Κοσκωθωνός XV 332.
 Κοσματινός XIV 195.
 Κόσμιππος XV 380.
 Κόσμος XIII 304. Κ. σέρονας ἱππέως
 XIII 242.
 Κότος XI 57.
 κουαίστωρ XIII 241.
 Π. Κούλις. Ψολικνός φρ. XIII 304.
 Κουλιὰ Μάγη XIV 95. Κ. -τος
 XIV 95.
 Κούλιος Ἀλέξανδρος XIV 94. Κ.
 Ἐπαίνετος XIV 94. Κ. Μάγνος XIV
 95.
 Κούλων XV 378.
 μῆγος Κουρεῶνος XIV 318.
 Κουσαν- XIII 240.
 Κραμφηγνός XIV 90.
 κραταιθάτας XV 233.
 Κράταια XIII 421.
 Κράταισις Φηρε- XV 347.
 Κρατεράεια XV 317.
 Κράτερος XIV 105. XV 273.
 Κρατιθῶ Κλεοδόλου XI 50.
 Κρατιδάς Βάχλιος XI 288.
 Κράτιππος Δημοκρίτου XIII 178.
 Κρατύλλη XI 122.
 Κρής Λύσιος XV 311. Κρήτες Τολί-
 σιοί XI 48, 49.
 Κρηταίαις XV 263.
 κρίματι βουλής XII 173. κρίματι της
 κρατίστης βουλής XII 180.
 κειραμένον ἐν τῇ πρὸς τοὺς Ψωμαίους
 φιλίᾳ XV 157.
 Κριναγόρας XI 288.
 Κρίσπος XIII 304.
 Κρίστιμος* XIII 304.
 κριτηρίους θεοῖς τῶν Σεβαστῶν XIV
 318.
 Κριτό[δούλος] Ἠγησιστράτου XI
 102.
 Κριτόλαος Ἰουστινίου XI 102.
 Κρίτος XV 163.
 Κρίτων Κρίτων Δημητρεῖος XV 301,
 302. Κρ. Φορμυῶνος XI 127.
 Κροῖτος Φιλοκλέος XIII 229.
 Κρωπίδης XII 304, 327. XIII 346.
 κτηματῶνας XIV 370, 384.
 κτηματῶνας XIV 381. XV 274.
 Κτησῆς XIII 304 (vgl. XVI 438).
 Κτησικλεία Νικαράτου Κεφαλήθεν
 θυγ. XII 288.
 Κτησικλῆς XII 100.
 Κτησίπολις XV 249.
 Κτήσιων XII 363. Κτ. Ἠρακλειώτης
 XIII 354.
 κτιστῆς εἰρηῶν μυστῶν XV 246.
 Κύβερτος ποταμὸς XV 266.
 Κυβίρις XIV 391.
 Κυβίριος XIV 375, 376, 381.
 ἐγ Κυδαθῆ. XIII 231. XIV 350.
 Κυδαθηναίος XIII 357.
 Κυδαρῆτα Τεμεθ. θυγ. XI 292.
 Κυδίμαχος XII 103.
 Κυζικηνός XI 55. XIV 58.
 Κυζικίτιος XIII 44.
 Κύζικος XIII 177.
 Κυθηρία XII 170.

* Older Βεργιανός, vgl. XVI 438

- κύλινδρος τετραγώνος XI 448.
 Κυματίοι XIV 101.
 κωνηγοί XIV 111.
 Κυνίππεια XV 317.
 Κύπριος XIII 313.
 Κύπρις XV 333.
 Κυρηναίοι XV 134.
 Κυριακός XI 106-127, Φλα. Κ. XIII 260.
- Λύρ. Κυρίλια XIII 253.
 Κυρίλλος XIII 263.
 Κύων XV 111.
 ζωμαρχ[ῶ]ν XIII 340.
 Κωνσταντεῖνος XII 328.
 Κωσταντεῖος XII 328.
 Κωστέαλος XV 274.
 ὀόβρον XV 401.

Λ

- Λαδέων XIV 112.
 Λαθραύνηδες XIV 375, 389, 394, XV 261.
 Λαθραύνηδος XV 259.
 Λάθρενδος XV 259.
 Λαθάμα XI 127.
 Λαθάμας XI 292.
 Λαδίκεια XIII 246.
 Λαίεις Σουτήλης XI 128.
 Λαίικλης Κωνσταντίνου XI 288.
 Λάκινα XV 333.
 Λακεδαίμων XIV 17.
 Λάλος XIV 259.
 Λαμέδων XIV 34.
 Λαμία XII 362.
 Λάμπριος ὁ Μενίππου XIV 370.
 Λάμπρον XIII 198.
 Λάμπρος XIV 317.
 Λαμπτρέβ. XII 85, 103, XIII 312.
 Λαμφακηνοί XIV 112.
 Λάμφακος XIV 317.
 λανάρτοι XII 254.
 Μ. Λάντιος Γ. υἱ. XIII 74.
 Λαοδάμεια XIV 17.
 Λαοδίκεια XIII 238, 246.
 Λαοδικεῖς XIII 238, 239.
 Λαοδίχη XII 281, XIII 255.
 Λαράσιος XI 204, XIII 411.
 Λαρισσία XV 313.
 Λάριχος ὁ Δημητρίου XIV 376.
 Λαφρηγόσις XIII 236.
 τῶ λαῶ γάρρον XI 124, τῶ λαῶ γάρρον XI 124.
 Λέαινα XI 124.
 Λεβέδιοι XIV 101.
 λεγιών XIV 243, λεγ. ζ' XIV 249.
 Λεβία XIV 321.
- λαίτουργία XI 113.
 Λεῖτωρ XII 283.
 Λέμβος XV 402.
 Λεο. ι. νος XIII 45.
 Λεόδικος Εὐδοκίου XI 104.
 Λέον XV 109.
 Λεόντειος XV 316.
 Λεοντεῖς XII 356, Α. Εὐδοκίου- XI 102.
 Λεόντιον XV 277.
 Λεόντιος XIV 246.
 Λεοντίσιος XIII 269.
 Λέσθος XI 293.
 Λεσθώνης XII 64, 66, 67.
 Λετό XIV 3.
 Λεύκιος XI 102, XIII 259-270 Α.
 Κρίστος XI 266, XIII 61, Σεβαστοῦ υἱός XII 258, Α. Κόντου ἑλλεος XI 128.
 Λευκονοεῖς XIII 353.
 Λέου[ων] Δημητρίου XIII 176.
 Λεωδάμας XII 259.
 Λεωκράτης XV 111, Α. Ἀγαρόσιος XII 92, Α. Ἀναγλώσιος XII 96.
 Λέων XI 129, 327, XII 352, XIII 171, XIV 52, 110, 111, 370, 374, 375, 390, XV 269, 404, Α. Ἀριστοῦ τοῦ Σπράκτουος Λορέως XI 203, Α. ὁ Μέλωνος XIV 394.
 Λεωνίδας XII 330.
 Λεωνίδης XIV 251, Α. Λεώτου Νάξιος XIII 320.
 Λεώτης XIII 320.
 Λεωυαντος Λάμπρου XIV 317.
 Λεωφόρος XV 266.
 Ληναῖς Θεοφύλιτος ποσι δέ Ἀντόβου XII 356.
 ῥήν Ληναίων XIII 304

- ληνός XIII 51.
 Λητοίδης XI 428.
 Λητώ XIV 3.
 Λικίνιος XI 126.
 Λίλλει; XII 183. XIV 315.
 Λιμένιος XV 312.
 οἱ ἐπὶ τοῦ λιμένιος ἐργολάβοι XIII 170.
 λιμὴν Sprachgebrauch XV 81.
 Λιμιτανή XII 181.
 Λιμναῖος ὁ Διονυσίου τοῦ Μενίππου
 XIV 381. 383.
 Λιόντειος XIV 61.
 Λο...κος XIII 44.
 Λογγεϊνιανός XIV 242.
 Λόγγος Μενίππου XII 176.
 Λογικός XII 351.
 λόγχοι XIII 166.
 Λοκρός XIV 102.
 Λόλλ. Ἐρωικιανός προσο. XIII 304.
 λοῦδος XV 165.
 Λουκία Ἀνειαῖτη XII 180.
 Γ. Λουκίλ. Βίβλος XIII 304.
 Λούκιος XIII 271. XIV 249.
 Λοῦκις Πέτρου XIII 253.
 Λουσιεύς XIII 314.
 λουτρά XII 315.
 Λυδός XV 333.
 Λύκα Συνφόρου XII 351. Α Τέλης
 XI 129.
- Λυκανίς XIV 47. 40.
 Λυκάων XI 275.
 Λυκεῖνος XI 129.
 Λύκοι Ξάνθοι XIV 112.
 Λυκόσκοι XI 53. XIV 158.
 Λύκος XI 274. XII 351. XV 309. Α.
 Ἄντιόχου XI 129.
 Λυκοῦργος Ἱεροπόλιος Κεφαλήθων
 XII 288. Α. Μητροδίου XIII 167.
 Λυκοῦρων XII 284. 303.
 Λύσανδρος XII 304.
 Λυσανίας XII 103. Α ἐγ Κυδαθῆ.
 XIII 231. XIV 350.
 Λυσίας XII 322. Α. Ἀλιπίου Κε-
 ρισι. XIII 230. XIV 350. Α. Ἐπι-
 τέλου Δημητρίου XIV 197.
 Λυσίθεος XIII 110.
 Λυσικράτης XI 130.
 Λυσίμαχος Ἐρωικός XII 247.
 Λυσίμαχος XII 103. XIII 110. Α.
 Σπειριεύς XIII 338.
 Λῦσις Νευκίου XI 128.
 Λυσίστρατος XII 88.
 λῦτρον XV 306. 307. 309.
 Λύττιος XV 311.
 Λωμεύς XI 203.
 μῆνός Λοίου XII 254. 257.
 Τ. Λωρέντιος ἱερέυ; XIII 236. Λω-
 ρεῖα XIII 272.

M

- Μ...σίσιος XI 288.
 Μαγδία XIII 44.
 Μάγνη XIV 95.
 Μαγνησία XV 281. (Thessalien) XV
 293.
 Μάγνητες (a Maander) XV 331.
 Μ. ἀπὸ Σιπέλου XIV 101. (Thessa-
 lien) XIV 52. 197. XV 283. 292.
 295. 296. 298. 301. 306.
 Μάγνος XIV 95.
 μάια XIII 176.
 Μακάνδρος XV 331.
 Μαρινάδες XV 332.
 Μαῦνονίτης XV 261. Vgl. Μαυνίτης
 Μαυράτης XIV 316.
 Μακεδόνες XIII 4. XV 313.
 Μακεδόνιος XIII 255.
- Μακεδών XI 30. XV 158. Μ. ὁ Πιμα-
 φίλου XIV 91.
 Μαλθακά XII 358.
 Μάλτιος XII 299.
 Μάλτιος Κτησιονος XII 363.
 Μαμάς XIII 266.
 Μάμμας XIII 262.
 Μανασῆς XIV 102.
 Μανδίων XII 296.
 Μάνης XII 289. 300. XIII 257. 266.
 270. 271. Μ. Καττοίου XIII 266.
 Vgl. Μανησμοῦ.
 Μανησμοῦ Γετασίου (oder Μάνης Μω-
 ριτασίου) XII 252.
 Μανία XIII 236. 266.
 Μάνης XIII 256.
 Γ. Μάνλιος Γναίου υἱός XV 256.

- Μάννεις; XIV 194.
 Μάνσος XIII 266.
 Μαξίμα Ἀμυνάνδρου οὐκίτις XI 130.
 Μαξιμιανός XI 326, 328.
 Μαξιμος XIII 245, 246, 304, XIV 114.
 Μαρθούσιος XIII 340, 342.
 Μαρία XIII 255.
 Α. Μάριος Μ. υἱ. XIV 101.
 Μαρσίκος XV 163.
 Μαρτίων XIII 249, XIV 98, XV 333.
 Μαρκελλὰ XV 158.
 Μαρκελλός XII 324.
 Μαρκία XV 397.
 Μαρκιανός XIII 268, 304.
 Μάρκος XIII 74, 252, 264, Μ. διάκονος XIII 253, Αἰρ. Μ. XIII 262, 304, Μ. Ἐπαγάλου Βασιθονός XI 131, Μ. σέρνας XIII 243.
 μαρμαρίνη ληνός XIII 51.
 μάριυρες XIV 209, 370.
 Μαρσύμας XIII 271.
 μάστιξ XV 381.
 Μάτρων XII 283.
 Ματρώνια XIII 250.
 Ματρώνη XII 173.
 Μαυτηνή θεά XII 256.
 Μουννίτης XIV 370, 375, 394, XV 261. Vgl. Μουννίτης.
 Μάυσωλος XV 252.
 Μαχάτας XI 51.
 Μεγακλειδής XI 103.
 Μεγακλής XIV 389.
 Μεγαλόκλειος XIV 61.
 Μέγας XIII 68.
 μέγιστος XIII 169, XIV 108.
 Μέδης XIII 360.
 Μειδίς Ἐργονος XI 131.
 Μείδος XIII 167.
 Μείδων XII 86.
 Μεικ. XIV 244.
 Μεικιδής XII 358.
 Μειλήσιος XII 280, 327. Vgl. Μειλήσιος.
 Μείρος XIII 249, 255, 258, 259, 271.
 Μέλα XV 398, 400, 403, 405.
 Μελάμβιος XV 303.
 Μελάμβιος Διοδώρου XIII 176, Μ. Ἴέρωνος θεῖται δὲ Μελάμβιος XI 113.
 Μελανιππίδης Εὐθωδίου XV 217.
 Μελάνιππος Ἰασιῶν XV 253.
 Μελάνις Δημητρίου XIV 100.
 Μελάνοπος XV 50, 52.
 Μελάντας XI 292, Μ. Θεοδότου XV 140.
 Μέλανγρος Π θόσιος XI 288.
 Μέλας XIV 408, 410, 370, 375, 376, 391, XV 252, 261, Μ. ὁ Ἀπολλωνίου XIV 379, Μ. Ἀριστέου Ὀγονιδεύς XIV 375, 376.
 Μελέδημος Ἄζωντος XI 263, 12.
 Μέλητος Παπίου XIV 100.
 Μελιθεύσις XIV 59.
 Μέλισσα XI 131.
 Μέλισσος XV 378.
 Μελίτα XI 131.
 ἐμ Μελίται XIII 230, XIV 350.
 Μελιτεύς XII 330.
 Μελίτην XII 255, Μ. Σεκούδου θυγ. XII 254.
 Μέμων Διοζώτου XV 387, Μ. Αἰλέως XII 183.
 Μενάκλειος XI 288.
 Μενάνδρος XI 124, 203, XIII 78, 339, XIV 59, 100, XV 277, 302, 314, 381, Der Komiker XIV 130, Μ. Ἀπολλωνίδου XV 353, Μ. Μενάνδρου XI 124, Μ. Μενάνδρου (Γαργητήτος) XIII 355, Μ. Νικίου Δημητρίου XIV 52.
 Μενασ. XII 319.
 Μενδαίος XI 269.
 Μενέας XIII 244.
 Μενέδημος XIV 110, 370 f, 375, 379, XV 256.
 Μενεκλής XV 252, Μ. Μενεράτου XII 256.
 Μενεράτης XI 426, XII 256, XIV 370, 375, 379, 394.
 Μενέλαος XII 251.
 Μενέστρατος Μενεστράτου Δημητρίου XV 283.
 Μένης XIV 35, XV 256.
 Μένιππος XI 132, XIV 110, 370, 381, 383, XV 273, Μ. Καλλικράτου XIV 111, Μ. Κλέουος XIV 376, Μ. Ὀρβίου XV 274.
 Μένισκος XIV 376.

- Μεννάς XIII 264.
 Μέν[νας XIII 266.
 Μεννέας XIII 264.
 Μέννειος XIII 103.
 Μενουναία XIV 60.
 Α. Μέσσιος Νίγερ XIII 304.
 Μεσταρῶ XII 355.
 μέταλλον XII 304.
 Μέτων Μέτωνος XI 132.
 Μη.σ.ς- Μειλίσιος XII 327.
 Μηδείου ἄρχοντος XII 318, 325.
 Μηθυμναί... XIV 254.
 Μηλίων XI 182.
 Μηλος XV 246.
 Μήν Τιάμου XII 255.
 Μηνάς XIV 106.
 Μηνογάς Μηνογά XIII 267.
 Μηνόδοτος XV 277.
 Μηνόδορος XIII 264. Μ. ἀρχιερέως
 XIII 235.
 Μηνοκρίτα Ἀπολλωνίου XIV 100.
 Μηνοφάντης Διονυσίου XI 132.
 Μηνόφαντος XIII 304. ἐπὶ Μηνο-
 φάντου τοῦ Σόλωνος XII 251.
 Μηνόφιλος Ἰάκονος Τετραφύλος XIV
 579, 394. Μ. Τελεφόρου XIV 107.
 Μητήρη Ἀνακτίτις XII 255. Μ. Ἀνακτί-
 τος XIV 106. Μ. Ἀν. Ἀζιοτηγνή
 XII 254. Μ. Ζεφυρηγνή XIII 237. Μ.
 Θωπῶν XIII 237. XIV 94. Μ. Θ.
 Πλαστηγνή XII 253, 271.
 Μητικλος Μεῖσο XIII 167.
 Μητρῆς XIV 99. Μ. ὁ Εὐπόρου XV
 307.
 Μητρῆς Νικάνδρου Συναπιεύς XIII 129.
 Μητροβίτιος XIII 167. Μ. Μητροβίτου
 XIV 110.
 Μητροδώρα XII 249, XIII 360, XIV
 97. Μ. Ἀπόλλυα XII 271.
 Μητροδώρος XII 361, XIII 76, XIV
 248. Μ. Ἀπολλοφάνου XIV 105. Μ.
 Θωραγίτινος XIII 200. Μ. τοῦ Ὀρίαν-
 του XIII 179.
 Μητροπολείτης XV 312.
 Μητροπάτης ρασιλῆς XII 260.
 Κλ. Μητροπάτης XI 204.
 Μικελος XIII 265.
 Μικίων XII 388, XIII 110, 250.
 Μίκκα XIII 244.
 Μίκκος XIII 245.
 Μίκρα Δημοσθένεια XV 317.
 Μίκτων XV 317.
 Μιφύλα XV 406.
 Μιλήσιος XIII 93, 324, XIII 342.
 Μιλήσιος XIII 342, 352. Vgl. Μει-
 λήσιος.
 Μι(λήτι)πολις XIV 248.
 Μιλήσιος XIII 223.
 Μιμνοκράτης Μιμνομάχου Ἀλφειού-
 σιος XIII 359.
 Μιμνόμαχος XIII 359.
 Μινώια XI 83.
 Μίνως φ. XIII 304.
 Μίρος XIII 251, 258, 259. Vgl. Μει-
 ρος.
 μισθωτάι XIV 371, 376.
 Μίτος XIII 421, XV 405
 μίτος Μοιρών XI 451.
 μνᾶ XIII 186.
 Μνάσαρχος XI 49.
 Μνασίτας XI 356.
 Μνασίλαος XV 380.
 Μναστειγίδας XV 378.
 Μνέα XIII 269.
 Μνημόριον XIII 250.
 Μνήσαρχος XI 52.
 ἐμνήσθη XIII 176, XIV 112.
 Μνησθέσιος XIII 254, 272.
 Μνησιθις XIII 257.
 Μνησικλειδής XI 148.
 Μνησιστράτα Τιμοθέου Λαμπριεύς
 Θωγ. XII 103.
 Μνησιστράτη XII 289. Μ. Σωφά-
 νους Φρεαρίος XII 289.
 Μνησίστρατος XIII 352.
 Μνισότης XI 203.
 Μοβωλλεύς XI 203.
 Μόδιστος XII 251.
 Μοίραι XI 151.
 Μοίριχος XV 314.
 Μοκόλλης XV 332.
 Μομία XIII 243.
 Μόρμουδοι XIV 93. Μ. μιζοί XIV
 93.
 Μοσχάνος XII 254.
 Μοσχίων XIV 370, 371, 388, 394
 Μ. Μοσχίου Εὐδονοργῆς XIII 209.
 Μόσχος XII 296, XIV 111, XV 256.

- Μούνηρος XIII 253.
 Μουζία XV 157.
 Μουζία XIII 258.
 Μούκιος Ἐρμούς πρῶτα XIII 304.
 Ἄλλ. Μουκ. Πολυμεδῶν (oder -μεδής)
 XIII 304 (vgl. XVI 438).
 Μουνά. Πολυκίων γρα. XIII 304.
 Μουσαπίος XII 255. M. Ἀριστάρχου
 XIV 102.
 μουθείσα ἀρ' Ἰστίας XII 328
 μύθος XV 331.
 Μυονίτη XIII 327.
 Μύοντιλος Μικτάρχου XI 49.
 Μυονίτης Διονυσίου Μοβωλλεύς XI
 203.
 Μυραλλίς XV 154.
 Μυρούς XIV 413
 Μυρηναῖοι XIV 101.
 Μύριμος XII 320.
 Μύρινος XIV 249.
 Μύρις XIII 304.
 Μύρισμος XIV 96.
 Μύριμηξ Διονυσίου Μοβωλλεύς XI 203.
 Μυρσίνη XIII 265.
 Μύριτιλος XV 406.
 Μύριων XII 324, XIII 75. M. ὁ Κε-
 λάμιος XIV 94.
 Μύς XIII 360, XV 252.
 μύσται XIII 304, XIV 411, XV 246.
 ἀρχαῖος μύστης XV 332. μύσται Κό-
 ρης XIV 95
 μυστ(ἀρχηγς) XIII 304.
 μυστήρια XIV 411.
 Μυτιληναῖοι XI 263, 284, XIII 64.
 Μυτιλήνη XI 260.
 Μωρατάσιος XII 252.
 Μωσαεῖς XIV 391

N

- Ν. Ναιούσιος Ἐπάχθος XIII 239.
 Ναῖς Δημητρίου XV 305.
 Ναισίων XI 84.
 Νάνα XIII 263.
 Νάνιον Νικολάου XIV 97
 Νάξιος XI 84, XIII 320. Νάξιοι οἱ
 Ἄμφρογόν Ἀρακισιάν οἰκοῦντες XI
 413.
 Ναξίτης XI 116, 147.
 ναύαρχος XIV 52.
 Ναύαλη XI 278.
 ναύαληροι XIII 170, XIV 58.
 Ναυκράτης Καραλήθου XII 288.
 Νέαρχος XIII 170.
 νεβουσα... XV 303.
 Νεϊκίτιος XI 128.
 Νεϊκάνωρ XII 350.
 Νεϊκασίπολις Ἀλάτου XI 133 Vgl.
 Νεϊκασίπολις.
 Νεϊκη XII 354.
 Νεϊκηφόρος XII 309.
 Νεϊκία XI 270.
 Νεϊκόδημος -της XV 305. N. Νεϊ-
 κηφόρου Στιριεύς XII 309.
 Νεϊκόλας XV 307.
 Νεϊκομήθαια XIII 245.
 Νεϊκομήθης XIII 304.
 Νεϊκόμαχος XII 262.
 Νεϊκοφόρος XI 54.
 Νεϊσύριος XV 134.
 Νέριμος XV 264.
 Νεμεσις XII 318.
 νεοκορος XIV 316.
 Νεολκ. Τιμόνεια XV 317.
 νεότατος ἀρχῶν XIII 64. τῆς ν. ἀ-
 ρχημῶνς XI 266.
 νεόταρ. Νέρβα Τραϊανός Καίσαρ XI
 276, XIV 253, νεόταρ. Νέρουα Τρ.
 Κ. XIII 71, 169.
 Τιβ. Κλ. Νέρων XIII 347.
 Νεσιάδες κερκαμῆς XII 142.
 Νεστωρ XI 278, 293, XIII 240,
 261.
 νηες κατάρρατοι XI 327.
 Νηλεῖα XV 303.
 Νήγερ XIII 251, 304.
 Νικ... Φωλάτιος XII 319.
 Νικαγόρας Θεοφιλεῖα καὶ ὁθ. δι Νι-
 καγόρα XV 335.
 Νικαία XIV 244.
 Νικαία Ἀριστεαία XIV 60.
 Νικανόρος XIII 129.
 Νικάνωρ XIII 194, XV 312. N. Φε-
 λοκράτου XIV 102. Vgl. Νεϊκάνωρ.

- Νικαρέτα Μενάνδρου Νικοπολίτις XV
 314.
 Νικάρχος Θίωνος XV 378. Ν. Κλει-
 νόμου XII 360.
 Νικασίπολις XI 133. Ν. 'Αλθείου(?)
 XI 456. Vgl. Νεικασίπολις.
 Νικάσιππος Ξενάρχου XII 361.
 ἐπὶ ἱερῶς Λύρ. Νικέρωτος XI 320.
 Νίκη XIV 17. 107. Ν. Φίλικος ἀπε-
 λευθέρη XI 133.
 Νικήρατος XII 103. XV 196.
 Νικησό XII 259. Ν. Στρατόνιος Σε-
 λευκίστα XII 251. Ν. Φίλωνος Μιλή-
 σια XIII 342.
 Νικήτης ἄρχων XV 220.
 Νικηφόρος πρ. XIII 304.
 Νίκιαις XIII 110. XIV 52. XV 315.
 Ν. Σωσιπάρχου XIV 102.
 Νίκιππις XV 378.
 Νικόβουλος XI 54.
 Νικόδαμος XV 378. 381.
 Νικόδημος Φανίου Δεκελειῶς XII 322.
 323.
 Νικοκράτα Μαξίμης θυγ. XI 131.
 Νικοκράτεια Διεύχους XIV 108.
 Νικόκριτος XIII 188.
 Νικόλαος XIV 52. 97. XV 293. Ν.
 'Αριστάρχου Πόδιος XI 83.

- Νικομάχη XII 100.
 Νικομήθης Σίμου ὁ ἱππάρχης XIV
 52.
 Νικόπολις 'Αριστάρχου XV 314.
 Νικοπολίτις XV 314.
 Νικοσθένης XIII 441.
 Νικοστράτεια XII 362.
 Νικόστρατος XIII 256. Ν. Κόπριος
 XV 221.
 νικηφόρος XIII 57.
 Νίκων XIV 97. Ν. Κλειπίδα XV
 335.
 Νίσυρος XV 134.
 Νόητος ἑ' πρ[οτ. ἐξ?]ηγ. XIII 304.
 νομ(ῆς) XIII 11. 51.
 νομοφύλαξ XV 269. 296.
 Νόνη XIII 257.
 Νόνη XV 158.
 νόμμερος XIII 251.
 Νουμήνιος XII 288.
 Γ. Νουμίσιος Δάλος XIV 259.
 νουκτιμανής XII 262.
 Νουμίνιος XV 381.
 Νυμένιος 'Ασωποδόρω XV 378.
 Νύμφαι XIII 178.
 Νύμφη XI 106.
 Νύσαι XIV 3.
 Νυσαῖοι XV 282.

Π

- πῦρ Πανδικῶν XII 255. XV 269.
 Vgl. Πανδικός.
 Πανθαῖδης 'Αριστοτέμου XI 111.
 Πάνθοι XIV 112.
 Πάνθος XV 158.
 Πέναρχος XII 361.
 ξενικῆ XI 53. XII 350. XIV 158.
 XV 309.
 Πενόδαμος 'Ιππομάχου XI 47.
 Πενόδικος Μητροδόρου XIII 76.
 Πενόδοκος XIV 35.
 Πσενοκλέες XIV 337.

- Πενοκράτης XV 313. 381.
 Πενοκρίτη XI 99.
 Πενόκριτος XV 378.
 Πενόφιλος ὁ 'Ιμερίω XI 182.
 ξενοφύλακες οἱ ἄρχοντες XIII 170.
 ξ οἱ ἄρχοντες 170. 171.
 Πενύλις XV 389.
 Πένων XIV 34.
 Πηφανόω XIII 339.
 Πόαννον XIV 91.
 Πυσταρχήστας XIII 173.
 ἐξυσταρωμένοι XIV 109.

Ο

- 'Ογονοεῖς XIV 375. 376. XV 273.
 Οἰξίθεν XII 100.
 οἰκεμα ταμίειον XV 421.

- οἰκέτης Θεοῦ XIII 250. οἰκέτης XV
 307. οἰκέτις XI 131. 133.
 οἰκετικά XII 362.

οὔτημα XIV 137 s. οὔκιμα.
 Οἰκονόμας XV 253.
 οἰκονόμοι τῆς φυλῆς XV 269. οἰκονόμος Σεβαστῶν XV 304.
 Οἰκονόμος XIII 237.
 Ὀιλεός XV 252.
 Οἰναῖος XII 326.
 Οἰνάθητι Βοηθῶσι Μακροβονίου γ. XIII 312.
 Οἴνωπες XIII 304.
 ἐξ Οἴου XII 313. XIII 351. 357
 Ὀκταδέτα XII 171.
 Δ. Ὀκτάδῃ. Πολλῶν XIII 304.
 ὄλαξ XV 381. ὄλαξ XV 269.
 Ὀλσός XII 350.
 Ὀλυμεῖς XIV 370. 376. 381. 391.
 Ὀλυμῖς ἐν Κυβερνοῖς XIV 375 Γ 381
 Ὀλυμπιάς Ἰσοδ- XV 317.
 Ὀλυμπιόδορος XV 401. 405.
 Ὀλύμπιος XII 176. (Ζεύς) XI 94
 XII 178. (Ἀδριανός) XI 276. 277.
 XII 69. 70. 71. XIV 89.
 Ὀλύμπιος σχολάρχος XIII 240.
 Ὀλύμπιχος ὁ Φυλόξρονος XIV 97.
 Ὀλυμπία XIII 268.
 Ὀλυμπιό[δορος] XV 401.
 Ὀλυσσαίδας XV 399.
 Ὀμειανὸν πεδίον XV 274.
 Ὀμόνοια Ζωσιγῆς XI 134.
 Ἄρτεμις Ὀμονοία XI 281.
 Ὀνάσιμος XV 440.
 Ὀνασίγῃ Αἰσίου XI 50.
 Ὀνησιγράτης [Κλειν?]ῶν XI 102.
 Ὀνησιμος XI 55. XII 350. XIII 304. Ὁ. Γαμλο- XIII 304. Ὁ. Ποσειδίππου XI 134.
 Ὀνησιφόρος XIII 262.
 ὄνθος XV 421.
 Ὀνίτας Ἐσπερίτης XI 288.
 κατ' ὄνουρον XIV 211.
 Ὀρθάνα Ἰσαγγίρου οἰκέτης XI 131.
 Δ. Ὀρθεῖος XV 256.
 ὄργια XV 332.
 Ὀρέστας XIV 34.
 Ὀρέστης XIII 268.

Ὀρεστίνη XIII 272.
 Ὀρεστίνος XIII 253.
 Ὀρθόνοθα Ξενοκράτου XV 313.
 ὄρθοστάτας XI 182.
 Ὀρίντης XIII 179.
 ὄρίστοντες XV 266.
 Ὀριστηνῶν ὁ δῆμος XIV 91.
 Ὀρτη(ν)σιανός Μάξιμος XIV 114.
 Ὀρφάνος XIII 344.
 Ὀρφίος Μακρικανός XIII 304.
 Ὀσργός XV 260.
 Μ (?) Ὀτακίλιος XIV 90. Ὁ. Δέκμος XIV 90.
 Ὀτωροκονδεῖς XV 274.
 Κο. Οὔαλίγριος XI 279. Α. Οὔαλίγριος XIII 173.
 Οὔαλεντί(λ)λα XIII 261.
 Οὔαλεντινα XIII 240.
 Οὔαλερία XII 180.
 Οὔαλεριανός XIII 241.
 Μ. Οὔαλέριος Ἰουλιανός Ἀγρίππα XII 180. Γ. Οὔαλέριος Πομπώνιο XII 170.
 Μ. Οὔαριν . ο . Μ- XIV 195.
 Οὔαλίνα XI 204.
 Οὔαενόστια XIII 270.
 οὔεργας XIII 242. 243. οὔ. τοῦ Σεβαστοῦ XIII 243.
 Οὔεττία Ηραῖρα XII 347.
 Οὔεττιος XIV 247.
 Οὔήρος XV 308.
 Οὔλιάδης XIV 375. 379. XV 261.
 Οὔλιπικανός XII 173. Μ. Αὔλ. Οὔλιπικανός Ἰέρων Οὔλιπικανός Ἰέρωνος XII 173.
 Μ. Οὔλ. Κλ. Εὔζιος* XIII 304. Γ. Οὔλ. Ὀνήσιμος XIII 304 (vgl. XVI 439). Μ. Οὔλ. Κλαυδ. Πάμυλος φρ. XIII 304.
 οὔνομα XIV 269.
 οὔροι XIV 108.
 Ὀφέλλιος β' φρ. XIII 304.
 ὄλ/ετός XIII 172. 229. 339.
 Ὀχρεῶν XII 248.
 Ὀχιδάς XI 116.

* Nach XVI S. 438 vielmehr Παμύλος .

* Nach XVI S. 438 Μ. Οὔλακίος Εὔζιος.

Π

- παραρχήσας XIII 234, 238.
 Παγασίτις XV 303.
 Πάγκλινος XV 401.
 Παιανιεύς XII 96, XIII 344.
 παιδαγωγός XII 97.
 Παίδινος XI 51.
 παιδονομήσας XII 174.
 Παῖς XIII 420, XV 389, 407, Vgl.
 Κάβιρος.
 παλαίστρα XII 334.
 στρατευσάμενος ἐν τῷ ἱερῷ παλατίῳ
 XII 170.
 Πικλεύς XIII 207, 208.
 πάλος τρίτος XI 132.
 Πάλος XII 267, XIII 414.
 Παμμένης XV 314, Π. ὁ Ἀπολλο-
 νίου XIV 379, Π. ὁ Διοκλέους XIV
 318.
 Παμφίλη XII 297.
 Πάμφιλος XIII 175, 304, Π. ὁ Παμ-
 φίλου XIV 91.
 παναγυριάρχας XI 282.
 Πανάριστος XII 347.
 Πάνδαμος XII 362.
 Πανδρόσειον XIII 230, XIV 350.
 Πάνεμος XIV 390.
 Πανθείδης Ἐρμού XIII 410.
 Πάνθεμις XIII 246.
 Πανθήρας XV 308.
 Πανθηρώς XI 56.
 Παντιῶ Λεωκράτους XV 441.
 Πάνκαρπος XIII 77, Π. ὁ Ἐρμοκρά-
 τος XIV 96.
 Τιβ. Πανκρατίδης ὁ Διοφάντου XIV
 318.
 Παννηραιστίων XIII 223.
 Πανσέμνιον XIII 240.
 Πανταίνετος XII 312.
 Παντακλῆς Πανταίνετου Πλωθείδης
 XII 312.
 Πανταλέων XI 263, 22.
 Παντάρατος Πανταράτου XV 314
 Πάνταυχος Στάχρος XV 309.
 Παντίστρατος XI 128.
 Πάνφιλος XII 356.
 Πάον XV 389 f. 400.
- Πάπα Τόμου XIII 261.
 Πάπας XIII 251, 264, 267, Π. Τίτου
 Λωρεντίου XIII 236.
 Α. Παπαί. Ἐρμιππος φη. XIII 304.
 Παπία Ἰππολοῦ- XII 282.
 Παπιανός XV 304.
 Πάπιος XV 153.
 Παπίων XIV 400.
 Παρθλεία XI 327.
 παραγωγεῖς XV 378.
 παραδρομῆς XIV 109.
 Παράλιχ XII 318, XIII 221.
 Παρμόνα XII 364.
 Παράμονος XII 317, Π. Φωνοδήμου
 Λθαλίδης XIII 355.
 Παρασκευῆ Νιζήνου XII 348.
 παραστάς XV 259.
 παρρι. XIII 304 (vgl. jedoch XVI
 S. 438).
 Παρθαλῆς XIV 92.
 Παρμεθωρδεῖς XIV 370, 371, 379,
 388, 394
 Παρθενικά XI 267.
 Παρθενοπίσις XV 387.
 Παρθικός (Traian) XI 276, XIII
 71, XIV 253.
 Παριανός XIII 76.
 παρακταθείκα XV 381.
 Παρμενείδης Ποσειδωνίου XII 351.
 Παρμενίσκα Μενάνδρου Μελετόιττα
 XIV 59.
 Παρμενίσκος XI 58.
 Παρμενίων XIV 198, Π. Κάλλωνος
 XIV 102.
 Παρμένιον XI 51, XIV 137 (144).
 Παρμονίς XI 102, Π. Ἐπιτονηάνου
 XI 451.
 Παρ(ρ)άσιος Ἡραίσκου XIII 170.
 Πασάριχος XV 398.
 Πασίας XIII 167.
 Πατακίων Ἐκατεῦς XIII 179.
 Πάτακος XIII 167, Π. Φιλίσκο XIII
 343.
 πατήρ τῆς πατρίδος XII 258.
 πατητήριον XV 274.
 Πατρίκιος XIII 251, 254, 272.

- Πάτριος XV 258.
 πατροκασιγνήτη XI 320.
 Πάτρον Ασποκλείας XIV 60.
 Πατρούνηα XIV 60.
 πάτρον XI 204. π τής πόλεως XII 258.
 πατρῷος XIV 316.
 Παύλα XII 173. XIII 249 258. 271.
 Π. Παύλα XIV 90.
 Παυλείνα XIII 238. 270.
 Αὔρ. Σαλλουστιανός Παυλείνος XIV 242.
 Παύλος XIII 245. 252. 256. 258. 304.
 Παυσανίας XII 352. ἐπὶ Παυσανίου XI 454. Π. Καλλιόχουτος XI 426.
 Παυσανίας Κλει- XIV 61.
 Παχών XII 249.
 πεδίονα: XV 381.
 Παιθόλα Μενουσία XIV 60.
 Παιλέμχος XV 381.
 Παισάνορίδας Παλεις XIII 207.
 Πελλαία XI 50.
 Πελοπόννασος XI 263. 31.
 πέλιτα XIII 247. 263.
 πεντοβολοί XV 381.
 περ. XIII 304 (vgl. XVI 438).
 μῆγος Περραιφίου XII 255. Vgl. Περραιφίος.
 Γ. Περρήλιος Αὔρηλιος Ἀλέξανδρος XII 253.
 Περριγένης XIII 304. Π. Περριγόνος; ναύκληρος Κυζικηνός XIV 58.
 Π[ερ]ίγονος Γάμου XIII 304.
 Περικλής Περικλείους XV 278.
 περιτοκοδομή XIV 106.
 περιπολιστικός XIV 316.
 μῆγος Περριφίου XIV 385. Vgl. Περραιφίος.
 Περμινουονδεῖς XII 250.
 Περπερήνιος XIV 95.
 Περθάλεια XV 317.
 Περρατίος XI 58.
 Περρεύς XII 282.
 Πέτρος XIII 253. 259.
 Περρότιος XII 247.
 Πηχασίς XII 359.
 Πιάτερος XIII 263.
 Πιθώνειος XI 288.
 Πίνουτος XI 289.
 Πισίας Δαίκατος XV 381.
 Πιτηνός XIII 262.
 Πίπτος Εἰρηναίου XIV 385.
 Πλαστηγνή XII 253 274.
 Πλατανιστήνοί XV 332.
 πλάτανος XV 331.
 πλατόσημος XIV 249.
 Πλάτων XIII 175.
 Πλαιστίαιος XI 286.
 Πλευραῖδοι XIV 89.
 Πλουταρχίς XIII 78.
 Πλοθαειεύς XII 86. 312.
 Πλωτίνος XI 421.
 Γ. Πλωτίος Σύμμαχος XV 260.
 ποικίλις (= ποικίλις) XV 278. ποίκιλος XII 172.
 πολειογράφος XII 176.
 πολέμαρχος XIII 171.
 Πολέμων XIV 57. 88.
 Πολίαις XI 181.
 πολιτευσάμενος XIII 240. πολιτευσάμενος; XIII 240. πολιτευσάμενος τὰ πάντα XIII 238.
 Πολίτης Δημητρίου Μέλανος Τερκοῦδαριεύς XV 261.
 Πόλικος XV 303.
 Πολύκιος XIV 244.
 Πολυθεύκης XIII 265.
 Πολυδρομος XI 273.
 Πολύδροπος XI 402. Π. Νικίου XIII 410.
 Πολύευκτος XII 92.
 Πολυθαλλος XIV 92.
 Πολυκλείτος XV 269.
 Πολυκλής XIII 316.
 Πολυκράτης XI 182.
 Πολυκρέων Δαλιόκλητος XI 288.
 Πολυμέδων (oder -μέδης, vgl. XVI 438) XIII 304.
 Πολυονείκη XII 362.
 Πολυονείκης XIV 375. Π. β' φ. XIII 304.
 Πολύζενος XI 51. Π. Πρακλείδου XII 348.
 Πολύστρωτος XV 378.
 Πολύτιμος Κεῖς XI 48.
 Πολύφιλος Φάνου Κρωπίδου XIII 316.

Πολυγρόνιος υἱ. Ἰλάρου XIII 261.
 Πομπηία Ἀντιπατρίς XII 182. Π.
 Προκίλλα Γυνίου θυγ. XIII 75.
 Πομπηιανή XI 267.
 Πομπηιοπολίται XII 258.
 Γν. Πομπήιος XI 266, 275. Γν.
 Πομπ. Γυνίου υἱός Μέγας XIII 68.
 Γν. Πομπ. Γυνίου υἱός Πρόβρος XI
 283. Μ. Πομπ. Λαζών XI 275.
 Πομπ. Μύρων XIII 75. Γν. Πομπ.
 Σπορίου υἱ. Ἠδύλος XI 279. Γν.
 Πομπ. Σπορίου υἱ. Νέστορ XI 278.
 Πομπώνιος XII 170, 176. Ἄ. Πομπ.
 πο. Κλαυδιανός φρ. XIII 304.
 Πονπωνία XIII 238.
 Ποπίλλιος XII 350.
 Γ. Πορέλλιος Θεογένης XI 56.
 πορεύτας XIII 238.
 οἱ πορθμεῖς XIII 171.
 οἱ πορθμεύοντες εἰς Ἐρμούρας XIII
 170.
 πόρπα XV 381.
 Πορτεσίλας XI 182.
 πός für πρὸς XV 161.
 Ποσειδαιος XIII 268.
 Ποσειδαιος XI 278.
 μὴν Ποσειδεῶν XIII 304.
 Ποσειδιππος XI 134. XV 252.
 Ποσειδώνιος XII 351.
 Ποσειδώνιος XI 120.
 Πόστομος XIII 76.
 Ποτάμιος XIII 342.
 Ποτάμων Λεσβώνκτος XIII 64, 66 f.
 Ποταμώνεια XIV 257.
 Πουθίησ. XV 381.
 Πουθίων Πουθίησ XV 381.
 Ποϋλχερ XIII 304 (vgl. jechoch XVI
 439).
 Ἀλ. Πουφώ? Γλυζών περ. XIII 304.
 πραγματευτής XIII 244.
 πραγματικός XIV 104.
 Πραξίας XV 298.
 Πραξιλαος ὁ Εὐδάμο XI 292.
 Πραξιλλα XIII 356.
 Πραξιτέλης XIV 198. XV 304.
 Πραόλλιος XII 257.
 Πρατόλαος XIII 121.
 Πρατοφάνης ὁ Ἐπάρχω XI 182.
 Πρατοχάρης XV 399, 404.

Πρεῖμα XII 347. XIII 272.
 Πρεϊμιγένης XIV 194.
 Πρεῖμος Βανυσίδης XII 348. Πρ. ἐσ-
 ρεύς XII 282. Πρ. Πρεῖμου XII 93.
 349.
 δέκα πρέσβεις Ῥωμαίων XV 256.
 πρεσβευτής ἀλειπτος XII 254.
 πρεσβύτερος XIV 58. πρ. τῆς ἀγίας
 τοῦ Θεοῦ ἐκκλησίας XIII 252.
 ἀπὸ προημιτερίων XIII 241.
 Προηπανῶν κόμη XII 174.
 Προίτις XIII 202.
 προμηθεύσιος XII 256.
 πρόβατα XIII 44.
 προγένης XII 262.
 προθανεισταί XIV 383.
 προεδρία XV 293.
 πρόεδρος τῶν δέκα πρέσβων Ῥω-
 μαίων XV 256. πρόεδρος XV 221.
 προιερητεύειν XIII 166.
 Προκίλλα XIII 75.
 Πρόκλα XIII 236.
 Προκλείδης XII 319.
 Προκλήσ; Γνίφωνος XII 268.
 Πρόκλος XII 178. XIII 237, 244.
 304.
 Προκοννησία σορός XII 248.
 Προφόντιος XV 405.
 Προμαθίων Ἀπολλωνίου XI 200.
 Πρόμαχος XV 403.
 προμετωπίς XIV 106.
 προνήτων XV 121.
 πρόξενος XI 83. XV 217, 221. πρό-
 ξενος XV 296.
 προσο(δάρχων) XIII 304
 Προσπαλιταχόν XII 300
 Προσπαλιταχός XII 284.
 προστάτης XIV 111. προστάται φρ-
 λών XIII 239.
 Πρόστυλος Προσπύλου Σερίπιος XIII
 210.
 Πρόσφυτος XV 252.
 προσφάνεις XV 278.
 πρωτα(νάρχης) XIII 304.
 ἐπὶ πρωτάνειος XIII 171. XV 331.
 πρ[οτ. ἐξ?]ηγ. XIII 304.
 πρότανις XIV 96.
 Πρώτα XIII 72.
 Πρώταρχος ἐκ Κεραιμ. XII 92.

Πρωτεύας XIV 387 XV 264, 274.
 Πρωτίας XIV 261.
 Πρωτογένης XII 360, XIII 271.
 Πρωτομάκτορ Στέφανος XIV 113.
 Πρωτός XIII 193.
 Πτοίλε XV 406.
 Πτοίλλε XV 389, 395.
 Πτολεμαῖος XIV 112.
 πτολίτιθρα XV 331.
 Πτωίων XV 378.
 πτωμα XIII 213.
 Πυγμαῖος XI 98.
 πύελοι XII 172. Vgl. ποικίλις.
 Πυθέας XI 427, XII 381.
 Πύθιος XII 204, XIV 17.
 Πυθόδοτος Ηρακλείου στρατ. τῶν Μαγνησίων XV 298.
 Πυθόδορος XII 103, XV 223. II. Ἐπιετήλο XIV 398. II. Νουμηρίου

Κεραλῆθεν XII 288. II. Πλειστάσιος XI 286.
 Πυθόνικος XIV 197.
 Πύθων XIV 197. II. Πυθόδορος ἐκ Κηλῶν XII 103
 οἱ ἐπὶ τῆς πύλης XIII 171.
 Πύραλλος XII 356.
 Πυργίαις (?) XIII 51.
 Πύργον XV 399.
 Πύργος XIII 15.
 Πύρος XIV 110.
 Πυρραῖος XIII 15.
 Πυρραῖδας Ἀθηναῖος XV 378.
 Πύρρος Μναστειχίδου XV 378.
 Πώλη XIV 106.
 Πωλείων XIV 191.
 Πώλλε XIII 272.
 Πωλλέων XIII 304 (vgl. XVI 438).

P

ῥαδοδύχος XI 57.
 Ῥάδιος ἐγ Κόλλ. XIII 229.
 Ῥακηλανοῖ XIII 169.
 Ῥάκηλοι XII 169.
 Ῥαμνοῦς XII 318.
 Ῥηγίνε XIII 251.
 Ῥόδη XII 357.
 Ῥόδιος XI 83, 110, 203, 327.
 ῥοδοσεστών XIII 45.
 Ῥόδος XI 116.
 Ῥόπιος XV 400.
 Ῥούσων Δουγαρήνου(?) XIII 267.
 Ῥουφίων XI 123.

Ῥούρος XI 270, 283, XIII 75, 258, XIV 96, 105, 216. Ῥ. ὁ καὶ Ἰλάριος XIV 216. Ῥ. Μο... XV 307.
 Ῥύζων XV 385.
 ῤουσιάζειν XI 263, 6.
 Ῥώμα Νικοφόρος XIII 57.
 Ῥωμαῖα Φίλας οὐκίτις XI 133.
 Ῥωμαῖοι XI 287, XIV 101, XV 157, 256. Ῥωμαῖος XI 204, XII 310.
 Ῥ. Ῥωμαῖνος Δημητρίου XIV 110.
 Ῥώμη XI 204, XIV 316, XV 278.
 Ῥωφῆμος XIV 246.

Σ

Σαβείνα XIII 70, 270.
 Σάθινος XV 399.
 Σακέρδων Εὐερόπου XIII 304
 Σαλαμίς XIII 437.
 Σάλευτος XII 352. Σ. Ἀπολλωνίου τοῦ Μηνῆ XIV 106.
 Ἀδρ. Σάλλουστειανός Παυλείνος XIV 212.
 Σαμίαις Ἰσημνικέτω XV 380 II. Σ Ἰσημνικέτου XV 381.
 Σαμίη XIII 189.

Σαμίς Αἰπολιούσια XV 315.
 Σάμος (Personenname) XV 155.
 σαμὸς Σανδικαῦ XIV 90. Vgl. Ξανδικαῖος.
 Σανταϊανός Ἀσκληπιόδοτος XII 176.
 Σάντος XIV 243.
 Σαπφώ XIII 78.
 Σαράπις XI 265, XV 302.
 Σαραπίων XIII 170.
 Σαρδικανός XV 333.
 Σατορνεῖνος XIV 96.

- Σατυ[ρ.. XIII 420.
 Σατύρα XV 381. Σ. Εὐμειλία XIV 60. Σ. Φασανδρέδαια XV 317.
 Σατυρίσκος XV 219.
 Σεβαστηνὴ φύλη XII 176.
 Σεβαστοῦ ἀπελευθερος XIV 318.
 ἱερατεύσαι τῶν Σεβαστῶν XV 134.
 Σεβῆρος XV 385.
 Σεκοῦνδα XIV 194.
 Σεκουν[δίτων XIV 193. 194
 Σεκοῦνδος XII 254. XIV 258. Σ.
 Σεκοῦνδος XII 349.
 Σελευκίστα XII 251.
 Σέλευκος XI 124. XIII 170. 171. 243.
 Σ. Σόλωνος Ἀντιοχέως XII 101.
 σελίδες XIV 358.
 Σελινόντιος XII 384.
 Σεμπρόνιος XIII 45.
 Σενέκας XIII 245.
 Σεουῆρος XII 178.
 Λ. Σεπτίμιος Ἀππιανός XIII 244.
 Λ. Σ. Σεουῆρος XII 178.
 Σεργιανός XIII 246.
 Σερίφιτος XIII 240.
 Σερουεϊτιανός XIV 195.
 Σημιάδης XII 294.
 Σησίνιος Κόμης ὁ ἴσος Ἐπιφανίου XIII 240.
 Σιδίλωις Διοδώρου τοῦ Θρασίου Πα-
 ρεμβωρδέως XIV 379. 394.
 Σίδων XIV 151.
 Σιδώνιος XIV 59.
 Σίλλις XIV 59.
 Σιλουάνος XIII 245.
 Σίρα Πεθάλεια XV 317.
 Σίμος XIV 52.
 Σιμόλος Κύπριος XIII 343.
 σίνδιος XIII 254.
 Σινοπέυς XIII 429.
 Σίπυλος XIV 101.
 Σκαμδωνίδης XI 455. XIII 230 XIV 350.
 Σκλέα XIII 360.
 Σκοάλειος XIII 103.
 Σκόπας XI 50. XV 381.
 Σκόλαξ Ἀσκληπιάδου XII 173.
 Σκόλλα XII 362.
 Σκόριοι XI 286.
 Σκόρων XV 392.
 Σκυτάλας XII 252.
 Σμίτρος XIII 417. XV 402.
 Σμυρναῖος XII 351. Vgl. Ζμυρναῖοι.
 Σμόρνη XIV 95.
 Σόδημος Ποσειδίου XI 278.
 Σολπικία Κο. Θυγ., γυ. II. Τεραντίου
 XIV 106.
 Σολπικία Σολπικίου XII 349.
 Σόλων XII 101. 251.
 Σολωνεῖς XIV 387.
 σορός Προκονησία XII 248.
 Σοσίμβροτος XIII 104.
 Γ. Σόσ(τιος) Κορνούτος XIII 304
 (vgl XVI 438).
 χώρα Σουμειλοκενησία XII 181.
 Σουσιφάνειος Ἀναξ- XIV 64.
 Σοῦτος Θεοζώτειος XIV 61.
 Σουτεῖρ XIII 103.
 Σόφιλος XIV 2.
 Σοφοκλῆς Ἴπποτομάδης XII 89.
 Σπάλαυθρα XIV 197.
 Σπαλυθρεῖς XIV 197.
 Σπαρτ- XIII 44.
 Σπένδουσα XII 349. Σπ. Ἀριστοφύ-
 λου XII 349.
 Σπεύσιπιπος? XIV 252.
 σπορ(ίμου γῆς) XIII 44. 51.
 Σπόριος XI 278. 279.
 Σπυρόντιον XIII 209.
 στάδιον XIII 74.
 Τίτια Σταταελλία Οὐαλερία Ἀγριπ-
 πιανή Φαδόλλα XII 180.
 Στάφυλις XI 100.
 Στάχως XV 309.
 Στειρεῖς XII 280. 309. XIII 338.
 στεφαναρφωρῶν XIII 188.
 στεφανηρόρος XI 102. XII 248
 XIII 170. 174. 177 XIV 318. 371.
 381. 383. 385. 391. XV 269. ἢ στε-
 φανηρόρος τοῦ ἔρχοντος ἀρχῆ XI 118.
 Στεφανίς XI 127.
 Στέφανος XII 296. XIV 113. Στ.
 Αἰσίμο XII 104 Στ. Στρατόροσ XIII 241.
 Στησιμένης XI 50.
 στιβάς XV 277. 278.
 στοά XIV 260. XV 261.
 στραταγός αἰ ὁ ἔναρχος XI 274.
 Στρατεῖος XV 269.

- στρατηγήσας τῶν Μαγνήτων XIV 197. XV 301.
- στρατηγός XIV 52. XV 281 στρατηγός XIV 318. XV 296. στρ. μειροσηβίς ἐπὶ Παμνοῦντα καὶ τὴν παρὰ τὴν γῶραν XII 318. κοινός στρατηγός XV 283. στρ. τῶν Μαγνήτων XV 298. 305 ff. στρ. ὕπατος XV 256. στρ. Ῥωμαίων XI 204.
- Στρατοναΐκη Ἐπεργάθου XV 311.
- II. Στρατόνειακος XIII 73.
- Στρατοναΐκη XIII 223. XIV 114. 246 Vgl. Στρατοναΐκη.
- Στρατόνειακος XIV 244.
- Στρατόνιον XI 203. XII 92. 251. XIII 352. XIV 34. XV 253. Στρ. Ἀθηνοδόρου Μακεδῶν XV 313. Στρ. Ἐρμαί XIV 210 Στρ. Κλεογένους XI 60.
- Στρατόριον XIII 244.
- στρόβιλος XIII 427. XV 381.
- στροταγός XI 263. 7. 13
- Στρούμων Ναικάνορος XII 350
- Στυμφάλιος XIV 31.
- συγκλητικός XI 204.
- Συκάρμιτος (nicht Σκουινός) XIV 93. XV 337.
- σύκινα XIV 375.
- Συκουινός s. Σοκάρμιτος
- συκοῦντος XIII 48.
- Σύμμαχος XIII 173. Σ. Γ. Πλωτίου
- Συμμάχου XV 260. Σ. Ποπιλίου XII 350.
- Συμφέρων XII 283. Vgl. Συμφέρων.
- Σύμφωρος XI 281. XV 385. Vgl. Σύνφορος.
- Συνα... μος XII 350.
- συνέδριον XI 116. XV 157.
- σύνεδροι XIV 52. XV 295. 298. 300.
- Συνεργός ὁ Διονυσίου Μυρῆς XIV 413.
- Συνέρως Καλλιπιδίου Ὀλσός XII 350.
- σύνοδος XIV 316.
- σύνοικος XIV 137.
- Συντόχη XI 128.
- Συνφέρουσα Μακρέλλου Μιλήσια XII 324.
- Συνφέρων XIII 304.
- Σύνφορος Λόκου XII 351
- Συπαλλήλῆται XIII 349.
- Συρία XV 259.
- Σύροι XV 134.
- Σύρος (Personenname) XII 296. XIII 249
- σφραγίς XI 83.
- σχαλάριος XIII 240.
- Σωίδας XV 283. 314.
- Σωκράτειρα Διφίλου XII 364.
- Σωκράτης XI 124.
- Σωπάτρα XI 52. XII 352.
- Σώπατρος Εἰδολλίου στρ. τῶν Μαγνήτων XV 298. 300.
- σωροβάτιον XIV 375. 377.
- Σωσάνδρος Ἀλεξάνδρου Λεοντίσκου XIII 269.
- Σωσάννη XIII 241.
- Σωσθένης XIII 244.
- Σωσίας XII 296. XIII 304 (vgl. XVI 138).
- Σωσιγένης XIV 105. Σ. Εὐκρατίδου XV 314. Σ. Σωσιγένης XIII 170. Σ. Χαριδήμου XI 48.
- Σωσιλέεια Ἀριστοκλέους Ἐπιδαυρία XI 50.
- Σωσικράτης XIII 344. Σ. Σωσινίκου Ῥόδιος ὁ ἐπιστάτης XI 203.
- Σώσιμος XV 254.
- Σωσίνικος XI 203.
- Σωσίνορος XIII 304 (vgl. XVI 138).
- Σωσιπάτρος XIV 102. Σ. Σιλλίδος Σιδώνιος XIV 59.
- Σῶσις ὁ Μηλίσιος XI 182.
- Σωσώνης Μανόσου XIII 266.
- σῶστρα XI 320.
- Σωστράτη XII 302.
- Σώστρατος XI 130. Σ. Ἀριστέου Μητροπολίτης XV 312. Σ. Πικανιεύς XIII 344.
- Σωτείρα XIV 197. 375.
- Σωτέλης XI 182.
- Σωτήριον XII 318. XIII 56. 103.
- Σωτήριον XV 157.
- Σωτήριος XII 320. Σ. Διονυσίου XV 310
- Σωτήριος XI 102.
- Σώτιμος XII 87.
- Σωφάνης Φρεάριος XII 289.
- Σώφιλος XIV 2.

Σωφρόνα XII 358.

Σωφρονία θυγ. Νικοστράτου XIII 256.

Σωφρονίη XIII 241.

Σωφρονίσκος XIV 57.

T

Ταθάρνις XV 332.

Ταθηνός XI 203.

ταγεύοντες XIII 103.

τό ἱερότατον ταμείον XII 170.

ταμίαις XIV 52, 198, XV 293, τ.

τῶν ἐλασιονικῶν γερματίων XII 178.

τ. τῶν Μαγνήσιον XV 298, ταμίαι

XIII 110 XIV 108, 371, XV 421.

ταμίαι τῆς πόλεως XIV 376, ταμίαι

τῆς φυλῆς XV 269.

ταμίον XIV 90, 211 XV 134, 254.

οἰκίαι ταμείων XV 421.

Τάος XII 256.

Ταρκονδαρεύς XV 261.

τό κοινόν τῶν Ταρμιανῶν XI 327.

Τᾶς XIII 250, 253, 257, T. Πάπα

XIII 267.

Τάτας Μικίλου XIII 265.

Ταταίς XIII 264, 270, 271.

Ταταϊκός XII 250, XV 254.

Ταταίς XIV 99.

Τεθέριος Κλαύδιος Τεθέριου υἱ. Νέρων

XIII 317.

Τειμασίθεος XV 314.

Τειμόδημος XII 323.

Τειμόθεος XIII 258, 304, T. M-XIII

267, Vgl. Τιμόθεος.

Τειμοκράτης Τελεσφόρου XIV 107.

Τειμόκριτος Κασπάνδρου XV 298.

Τείμων XIV 94, T. Ἀντιγόνου XII

362.

Τελεσίνοσ ἐπίει XII 250, T. Τελεσί-

νου Ἀγνούσιος XII 279.

Τελεσιούρος XIII 304 (vgl. XVI

439), XIV 107, T. Συμμόρω XI 281.

Τελέως XIV 252.

Τελισφόρις XIV 246.

Π. Τερέντιος XIV 106, M. Τερέν-

τιος Πωλλίων XIII 304 (vgl. XVI

438).

Τέρτιος XIII 242.

Τερτυλιανός XII 248.

Τετραφύλος XIV 370, 374, 379.

394.

Τευ α... XI 182.

Τέχνη XI 129.

Τήτοι XIV 101.

Τηλεφάνης XV 338.

Τηλεφίδοι XIV 250.

Τήρης Στάχου XV 309.

Τιάμου XII 255.

Τίθειος XII 296.

φυλή Τιθεριανή XII 176.

Τιθέριος Κασπρ. Θεοῦ Σεβαστοῦ υἱ.

Σεβαστός XV 247, Vgl. Τιθέριος.

Τιμ- vgl. auch Τιμ-

Τιμαρ- XII 311.

Τιμαρχος XV 405.

Τιμαφένιος XI 288.

Τιμοδο- Ἐδοπέμου Ἐργιεύς XII 90.

Τιμόθεος Τιμοστράτου Ἀγνούσιος XII

279.

Τιμόθεος XII 355, XIII 250, T.

Ἀλκίο Ἐργιεύς XII 90, T. Αμψ-

τρύς XII 103, Vgl. Τιμόθεος.

Τιμοκλῆς XI 57, T. Πολυδώρου XI

102, T. Τιμοθέου Αμψτρύος XII 103.

Τιμοκρα- XII 311.

Τιμοκράτεια Ἀρχθόκλητα XV 317.

Τιμοκράτης XII 176 XIII 344.

Τιμοκρίτη Ἡρωτάργχο ἐκ Κεραιῶν

XII 92.

Τιμόκριτος Ἀριστίωνος XV 384.

Τιμόλλεις XV 381.

Τιμόλλο XV 399f.

Τιμόστρατος XII 279.

Τιμόνεια XV 317.

Τίμων XIV 94.

Τιμῶναξ? XII 363.

ΤΙΟΤΑ XII 320.

Τιτιανός XIV 244.

Τίτιος Ζώσιμος XI 270.

τίτλος XIII 236, 241, 251, 253, 254,

255, 259, 261, 272.

Α. Τιτιανός Κάρων Ααφρηγός XIII

236.

Τλήσιον XIII 359.

Τολεμαίος Αεόντιος XV 316.

Τόμνος XIII 261.
 τοξική XIII 440.
 Μ. Τούκκιος Μύριμος πρότανης XIV
 96.
 Τρακιανός XI 276. XIII 71. 169. XIV
 253. Τρ. Ἀδριανός XI 276. 277.
 τρεπεδδίτας XV 381.
 Τριάς XIII 249.
 Τρικωρύσιος XII 308. 309.
 τρικώμαχος XII 88.
 Τριόδοτος XIII 45.
 τρίποδες Κλαρίου XI 428.
 Τρίφυλος XIV 17.
 τρουλίον XV 385.
 Τροφίμας XIV 96.
 Τροφίμιον XII 257. Τρ. Πανκάρπου
 τοῦ Ἐρμοκράτους XIV 96.

Τρόφιμος XIV 91. XV 309.
 Τρύγητος XI 423.
 Τρύφαινα Ἀριστεύδα XV 440.
 Τρύφεια XV 307.
 Τροφέρα Δημητρίου XII 247.
 Τρύφων XIV 106.
 Τρώιλος XIII 261.
 Τυδαί XIII 51.
 Τυλίσσιος XI 48. 49.
 Τυραννίς XIV 247.
 Τύραννος XIV 318.
 τύτλος XIII 251.
 Τύλα XI 281.
 Ἀγθλή Τύχη Μήλου XV 246.
 Τύχη Ὑγινοῦ XIV 94.
 Τυλίη ἢ Κλέωνος γυνή XV 339.
 Τυχικός XIV 495.

Υ

Υο. Ὑάκινθος XI 274
 Ὑαρθεστυῶν φυλή XV 269.
 Ὑερέας XIV 411. 381. 383. XV 261.
 Ὑ. ὁ Κρατίερου XV 273. Ὑ. Λέοντος
 XIV 441.
 Ὑερούας XV 274.
 Κλ. Ὑγεία XIV 94.
 Ὑγεινιανός XI 280.
 Ὑγια[τα? XII 319.
 Ὑγιαμένης Κρής XI 48.
 Ὑγεία XV 304.
 Ὑγεινιανός XI 280.
 Ὑγιηνός XIV 94.
 ὕδιος (sl. ἕδιος) XIII 255.

Ὑ[γ]ίσσος XIV 375.
 Ὑλας XIII 304.
 ὕπαιθρον XV 274. 276.
 Ὑπαιτηνός XIV 99.
 ὕπατος XIII 169.
 μητός Ὑπερδερεταίου XIV 383. XV
 264.
 ὕπετατοι XIV 350. 351.
 ὕποστρατηγός XIV 197.
 ὕποχόρια XIII 44.
 Ὑστάσπη; XIV 404.
 ὕψάντ(ης) XIII 304 (vgl. XVI 438)
 ὕψιστος XI 275.

Φ

Φαδίλλα XII 180.
 Φάεστας Εὐστάμειος XI 263. 37.
 Φαίδρος Ἀριστέου Ταρκονδαρεύς XV
 261. Φ. Μοσχίωνος Παρεμειωρθεύς
 XIV 370. 371. 388. 394.
 Φαίνιππος XV 401.
 Φαλακρός XIII 229
 Φαλκωνία XIII 262.
 Φανίας XI 204. XII 296. 322 f. Φ.
 Πατροκλείους Ταρκονδαρεύς XV 261.
 Φ. ὁ Μέλανος XIV 370.
 Φάνιος XI 204.

Φανόδημος XIII 355. Φ. Νικοδήμου
 Δεκιλειεύς XII 322.
 Φανόδικος Εἰρηναίου Ταρκονδαρεύς
 XV 261.
 Φανοκλείδας XI 414.
 Φανοκλῆς ἐξ Κοίλαι XIII 230. XIV
 350.
 Φανόμαχος XV 225.
 Φάνος Κρωπίδης XIII 346.
 ἐπὶ Φανοστράτου ἄρχοντος XII 132.
 Φ. Ἡρακλείωνος Τάβηρος XI 203.
 φάος Βρομίου XIII 181.

- Φαρσάλιος XII 85.
 Φάρφρον XV 390, 401, 405.
 Φάτνιος XIII 237.
 Φάυλλος Διονυσίου Μυησούτης XI 203.
 Φ. Μενάνδρου Λομυεύς XI 203.
 Φαυστεινα XII 283.
 Φαυστίνα XIII 254.
 Φαυστίνοσ XIII 254.
 Φαιδούστρατος — οστράτου Κοθωκίδης XII 327.
 Φερσεφάστια XIII 177.
 Φερσεφώνης θάλαμος XIII 181.
 Φηγαιεύς XII 279.
 Φήλιξ XI 133.
 Λύρ. Φήσσοσ XII 169.
 φάλιον XV 381.
 Φίλα XI 133. Φ. Σκλήτου XII 352.
 Φιλαδελφείς XII 255.
 Φιλάδελφος XII 180. Φ. Κίσα* XIII 304.
 Φιλάριτος Κρής XI 48, 49.
 Φιλαρχιδάτος XIV 69.
 Φίλειππος XI 59.
 Φιλέρωσ XIV 106.
 Φιλέταιρος Ίάσσοσ XIV 90. Φ. Φιλοκράτου, XII 101.
 Φίλη XII 363.
 Φιλήτη Ἀλεξάνδρου καὶ Νείκης XII 354.
 Φίλητος XI 52.
 Φιλία XIII 360.
 Φιλίδη; XII 308.
 Φιλικιανή XII 352.
 Φιλίνα XV 310. Φ. Ηούτου XI 427.
 Φίλιος XI 270.
 Φιλίππα Φρονόχεια XV 317.
 Φιλιππιανός XII 178.
 Φιλιππος XI 59, 204. Φ. Διονυσίου XII 363. Φ. Μησάρχου XI 52. Φ. Χρησίμου XII 176.
 Φιλίσκος XII 354, XIII 313.
 Φιλίστα Παρμενίδου XII 351. Φ. Φίλωνος XII 364.
 Φιλίστος XV 308.
 Φιλίστιον Φιλίστο XIII 343.
 Φίλλουσ XIII 76.
 Φίλο- XI 103.
 Φιλογένης XII 362.
 Φιλοδέσποτος XIII 45.
 Φιλοδήμου Εύδονομεύς XII 359.
 Φιλόθεοσ XII 305.
 φιλόκκισαρ XII 177, XIII 174.
 Φιλοκλής; XII 363, XIII 229.
 Φιλοκρατία XII 356.
 Φιλοκρατία XIV 61.
 Φιλοκράτης; XII 101, XIV 102. Φ. Κορθολίθου XII 91. Φ. Φίλωνος Λίξωνεύς XIII 360.
 Φιλόμυροτος XV 310.
 Φιλομειλίδα; XV 378.
 Φιλόμειλοσ Ἐπιγάρμου XV 380.
 Φιλομυρία XIV 60.
 Φιλο[μ.] Σεβαστῶν οἰκονόμοσ XV 304.
 Φιλονίκειοσ XIII 103.
 Φιλοξένα Νικάνοροσ XV 312.
 Φιλόξενοσ XIII 304, XIV 57. Φ. Χαριδήμου Ἀλεύς XV 311.
 Φιλόπατρις XI 118.
 φιλόπολις XII 178.
 φιλορώμιτοσ XII 177.
 φιλοσέβαστοσ XIII 169.
 φιλόσοφοσ Ἐπι[κορύειοσ?] XI 102.
 φιλο[σοφ.] (ἄλο[σοφ.] XIII 304.
 Φιλομένηη XIII 351. Φ. Νικοδήμου XII 322Γ.
 Κλ. Φιλοσύμενοσ XIII 304.
 Φιλόφρων XIV 97.
 Φιλοχάρης Μακράτου XIV 316.
 Φιλολλοσ XII 284.
 Φιλοστ... XII 291.
 Φίλων XII 296, 364, XIII 170, 342, 360. Φ. Ἀμνιόχοσ XV 378. Φ. Δικφ- XIII 72.
 Φιλώτασ XIV 105.
 Φιλωτέρα Σωπάτρασ XII 352.
 Φιλωτήσ Κλειωνόμου XII 360.
 Φιρμείνα XIV 94.
 ρισα. XIV 211.
 Φιλσία Βασίλλη Δαμνανοῦ XIII 238.
 Φλ. Δόξη XIII 261. Φλ. Σωσάννη XIII 241. Φλ. Τύχη XI 281.
 Φιλάτιοσ στεφανηφόροσ XII 248. Φλ. Ἀρχάδιοσ XIV 98. Φλ. Ἄφανοσ Λύγουστάλιοσ XIII 236. Τ. Φλ. Γάτιοσ

* Nach XVI 438 Κτησά.

μυστ. XIII 304. Φλ. Διο. Λιμενίου XV 312. Φλ. Εἰσουλκανός XIII 260. Φλ. Θαλής XII 176. Φλ. Κάρωστος XIII 260. Τε. Φλ. Πα- XII 249. Τ. Φλ. Πομπόσιος Δομιτιανός Τριμοχάτης XII 176. Φλ. Φωστίνος XIII 260. Π. Φλαμμένιος Λευκίου Τρωμαίος XII 310.
 Μ. Φλαμμένιος Τροῦρος XIV 96.
 Φλακουία XIII 246.
 Τ. Φλακούσιος Διαγόρας XIII 78.
 Φλυεύς XII 323.
 Φοίβη XI 275.
 Φοίβος XI 204.
 φοινικιογράφος XI 288. XIV 254.
 Φοῖνιξ XI 49. Φ. ἐπίοιι XII 325.
 Φόξινος Ἀθωνοδώρω XV 3804.
 Φορμίων XI 427.
 Φούβλιος Ἀριστέιδου ἐπίθω XIII 304.
 Γ. Φουλ. * Ὀνήσιμος XIII 304.
 Λου. Φούριος Βάσσος XIV 110.
 Φουφία XIII 74.
 Φρασισιθένης Εὐαλλίδου Ἐργιεύς XII 90.

φρατρία XII 287.
 φράτριος XII 85.
 Φρατρίω μηγός XIII 57.
 φρέαρ XIII 339. XIV 377.
 Φρεάριος XII 289. XIII 208. 353.
 φρεσούτερος XIII 254.
 Φρόντων XIII 268. XIV 112.
 Φρούγιος XIII 265.
 Φρουνίσκος Τύγγωνος XV 385.
 Φρουνίχια XV 317.
 Φρουνίων XII 103.
 Φρῦνος XIV 61.
 Φρόνων XIII 92.
 Φυισός XIII 179.
 φύλαρχοι XII 176. 178. φύλαρχος) XIII 304. φύλαρχος) ἀντ. XIII 304.
 Φυλάσιος XII 349.
 φυλέται XIII 339.
 φυσητός XV 385.
 φύσι XII 356.
 φυτεία XIV 370.
 φύτευσις XIII 173.
 Φωκεύς XI 460.
 Φωπίνος XIII 260.

X

Χαιρέας XII 279. XIII 338.
 Χαιρεβούλη XII 90.
 Χαιρελέα Θεοπόπου XII 301.
 Χαιρέλιος Χαιρέω Ἀγνούσιος XII 279.
 Χαιρεφάνης Χαιρουκλίου Ἀθρονεύς XIII 354.
 Χαιριμένης Διοδότου Ἰκαριεύς XII 312.
 Χαιροκλής XIII 354.
 Χαιρωνίδης XV 311.
 Χαλκ- XIV 57.
 Χαλκιδεῖς XIII 175.
 χαλκουργός XII 287.
 Χαρέας Παλιός XIII 208.
 Χαρέας Ἀναφλόσιος XII 96. Χ. Διο- κλειδῆος XI 288.
 Χαρίδημος XI 48. XIV 197. XV 311. Χ. Θεοτέλος Λαμπυρέυς XII 85.
 Χαρικλό XIV 3.

Χαριός XIII 252.
 Χάριλλος XIV 107.
 Χαρίνος XII 92.
 Χαρίξενος XIV 98.
 Χαριτ. . Ἀνιχίου XV 307.
 Χαρόπις XV 400.
 Χαρχουλίον XIII 441.
 χειρασθέντες XIV 258.
 χειριπέδοι XV 381.
 Χελιδών XIII 260.
 χέλληστος XI 286.
 Χελώνη Λεοδόμαντος XII 259.
 [χίλιαρχος] πλατύσημος λιγρ. ζ' XIV 249.
 χίλιαστός ἢ Χαλειδῆιον XIII 175.
 Χλόη XI 274.
 Χολαργεύς XIII 346.
 ἐκ Χολλειδῶν XII 85.
 χορηγία XIII 177.
 Χορηγίων XV 252.
 χοροὶ τῶν παιδῶν XI 83.
 Χρήσιμος XII 176. XIV 96.

* (siler 057) πικος, vgl. XVI 439.

Χρήστη XIV 316.	ἐπὶ ἱερέως Χρυσάορος XI 203.
Χρηστίων XIV 258.	Χρυσελάφιος XIII 45.
Χρηστός XII 483. XIII 343. Χρ.	χρυσίαν εἰκόνα XIII 57.
Χρήστου XII 178.	Χρύσιππος XIV 141. Χρ. Ἀπολλωνίδα Ἰσίδιος XI 327.
Χριστός XIII 240.	Χρυσόγονος XII 481. Χρ. β' ὁ καὶ II- XIII 304.
χρούσιος XV 381.	Χρυσόσττος XII 182.
Χρῶσανδρος* Ἀσιατικοῦ XIII 304	Χρωτακρῆς XII 352.
Χρυσάνθη XIII 270.	Χσενοκλέες XIV 337
Χρῶσανθος XIII 243. 304 (vgl. XVI 438).	
Χρυσασορῆεις? XV 267.	

Ψ

Ψεκάς XIII 265.

Ω

Ὠκυθόα XV 381.	Ὠρελείμα XI 58.
Ὠνησιφόρος XII 354.	

2. LATEINISCHE INSCRIFTEN

Aemilia (tribus) XIV 101.	Iulia Caesaris f. XIV 260.
Arcadius XII 329.	Iulia Crocine XIV 212.
Aselepidorus XIV 243.	M. Lanus C. f. XIII 74.
L. Aurelius Verus Aug. XIV 244.	L. Marius M. f. XIV 101.
Bla]esus D[ominus? XIV 243.	Nicaea XIV 244.
L. Brexius XIV 212.	Pharnaces XV 336.
Caiata XIV 101.	Ponti (Ziegelstempel) XI 304.
C. Cornelius Euporus XV 336.	IIIvir viarum curandarum XIV 249.
Chius XIV 212.	Imp. Caes. L. Septimius Severus XIV 252.
Crocine XIV 212.	Ser(gia tribus) XIII 74.
decuriones coloniae XV 336.	Venus Genetrix XIV 260.
Euporus XV 336.	Verus XIV 244.
Eusebius XII 329.	
Fufia M. f. XIII 74.	
* Oder Χρῶσανθος, vgl. XVI 438.	

VERZEICHNISS

DER

BENUTZTEN INSCRIFTEN



<i>C. I. G.</i>	237 — XII 311.	<i>C. I. G.</i>	3805 — XIV 316.
»	349 — XIV 316.	»	3806 — XIV 315.
»	526 — XIV 115.	»	3857 <i>m</i> — XV 159.
»	587 — XIV 220.	»	3989 — XIII 238.
»	618 — XII 86.	»	3989 <i>d</i> — XIII 251.
»	670 — XII 103.	»	3989 <i>k</i> — XIII 245.
»	676 — XII 103.	»	3990 — XIII 249.
»	1194 — XII 220.	»	3990 <i>b</i> — XIII 239.
»	1298 — XIV 221.	»	3990 <i>c</i> — XIII 236.
»	1789 — XI 55.	»	3990 <i>d</i> — XIII 261.
»	1988 — XIV 192.	»	3990 <i>e</i> — XIII 245.
»	2056 <i>g</i> — XI 200.	»	3990 <i>h</i> — XIII 244.
»	2161 — XV 74, 76.	»	3990 <i>i</i> — XIII 236.
»	2166 — XIII 54.	»	4022 23 — XIV 249.
»	2190 <i>b</i> add. — XIV 258.	»	4184 — XIV 316.
»	2197 <i>c</i> — XIV 258.	»	4266 — XV 158.
»	2201 — XI 281.	»	4423 — XI 128.
»	2209 und add. — XI 269.	<i>C. I. E.</i>	I 1 — I — XIV 411.
»	2214 <i>g</i> add. — XIII 168.	»	I 32 — XII 38, 71, 210. XV 137.
»	2216 <i>b</i> — XIII 169.	»	I 60 — XIV 352.
»	2217 — XIII 165.	»	I 157 — XIV 400.
»	2227 — XIII 181.	»	I 321 — XIV 357.
»	2233 <i>b</i> — XIII 179.	»	I 322 — XIV 353, 357.
»	2328 <i>b</i> — XV 155.	»	I 324 — XIV 355.
»	2317 <i>c</i> — XI 117.	»	I 342 — XII 294.
»	2452 — XIII 20.	»	I 432 — XII 89.
»	2680 — XV 155.	»	I 469 — XII 278.
»	2790 — XI 204.	»	I 487 — XII 100.
»	2919 <i>b</i> Z. 25. — XIV 54.	»	I 528 — XIV 115.
»	2932 — XI 204.	»	II 4 — XV 73.
»	2933 — XI 204.	»	II 11 — XII 84.
»	3137 — XIII 12.	»	II 52 <i>c</i> — XIV 117.
»	3167 — XIV 252.	»	II 61 — XIV 309.
»	3773 — XII 173.	»	II 117 — XIV 115.
»	3800 — XV 256.		

- C. I. A.* II 163 — XII 48, 50, 65.
 » II 173 — XV 221.
 » II 464 — XII 48, 65,
 XV 288, 296.
 » II 476 — XV 173.
 » II 551 — XIV 56, XV 288 f.
 » II 575 — XII 278.
 » II 599 — XII 85.
 » II 609 — XII 278.
 » II 667 — XV 431.
 » II 670 — XV 431.
 » II 719 — XV 431.
 » II 721 — XIV 309.
 » II 727 — XV 431.
 » II 829 — XII 46, 64.
 » II 835 — XI 448.
 » II 977 — XIII 385.
 » II 994 — XII 132.
 » II 1055 — XIV 140.
 » II 1058 — XIV 141.
 » II 1098 — XII 278.
 » II 1135 — XII 309.
 » II 1250 — XIV 399.
 » II 1605 — XII 99.
 » II 2836 — XIII 310.
 » III 69 — XII 277.
 » III 93 — XII 324.
 » III 316, 317 — XIV 321.
 » III 403 — XII 307.
 » III 813 — XII 310.
 » III 814 — XII 277.
 » III 1330 — XIV 305.
 » III 1417 — XII 308, 314.
 » III 1421 *a. b.* — XII 310.
 » III 1481 — XII 279.
 » III 2089 — XII 317.
 » III 2609 — XII 289.
 » III 2644 — XII 285.
 » III 2658 — XII 280.
 » III 3130 — XII 401.
 » III 3308 — XII 289.
 » III 3406 — XII 401.
 » III 3824 — XII 302.
 » IV, 1 s. 16, 51 — XV 78.
 » IV, 1 s. 57, 1a — XV 24.
 » IV, 1 s. 75, 321 — XIV 360.
 » IV, 1 s. 123, 528 — XIV 415.
I. G. A. 381 — XIII 464.
 » 494 — XV 338.
- C. I. L.* I 203 — XV 157.
 » III 287 — XIII 242.
 » III S. 820 — XV 280.
 » III *Suppl.* 7241 — XV 189.
C. I. Sem. I Tat. 23, 115 A — XIII 310.
Anc. Greek inser. in the Brit. Mus.
 CCXI. CCXIII — XI 266.
Annali 1842 s. 153 — XI 81.
Arch. Anz. 1889 S. 86 — XV 339.
Arch. - epigr. Mitth. aus Österreich
 VI 36 N° 78 — XI 202.
 XI 187 — XV 75.
Arch. Zeitung 1843 s. 107 — XI 81.
 1885 s. 150 — XI 273.
 'Αθήναι 1890 s. 627 — XV 420.
 'Αθήναίον II s. 131 — XV 249.
Archives des missions scientifiques
 1876 III s. 275, 417 — XV 386
 322, 467 — XI 54
 322, 471 — XI 122
 323, 472 — XI 128
 324, 477 — XI 126
 324, 478 — XII 348
 325, 480 — XII 352
 326, 483 — XI 123
 327, 490 — XI 55
 328, 492 — XII 358
- Berliner Akademie, Monatsberichte.
 1859 s. 739 f. — XIII 307 Anm.
 Berliner Sitzungsberichte.
 1887 s. 567 — XIV 61.
 1887 s. 1190 — XIV 146.
 1888 s. 867 ff. — XIV 315 f.
 Berliner philol. Wochenschrift
 1887 s. 1452. — XIII 349.
 1888 s. 91 f. — XIII 349.
- Bulletin de corr. hellénique.*
 III 179 — XII 85.
 200 — XII 306.
 200, 9. 10 — XII 318.
 IV 415 — XIII 43.
 426 — XIII 55.
 432 — XI 283.
 443 — XIV 259.
 V 98 — XV 260.

- 107 — XIV 373. 377. 380. 382 ff.
346, 8 — XI 204.
- VII 503 — XV 334.
- X 424 — XV 335.
424, 2 — XV 440.
426 — XV 334.
430, 7 — XV 441.
449, 8 — XII 351.
450, 9 — XI 120, 52, XII 351.
451, 13 — XII 351.
456 — XI 204.
514 — XI 428.
- XI 269, 33 — XV 489.
- XII 23 ff. — XIV 370.
25 — XIV 37.
27 — XIV 380.
32 — XIV 111.
198, 8 — XIV 247.
199 — XIV 241.
199 — XIV 246.
- XIII 274 — XIV 51.
- Conze, Lesbos IV 3 — XI 271.
VIII 3 — XI 272.
IX 2 — XI 282.
S. 13 — XI 276.
S. 14 — XI 275.
S. 16 — XI 281.
- Δελπίων ἀρχ., 1888 S. 16 — XV 378.
S. 87 — XIV 349.
1890 S. 92 — XV 420.
- Dittenberger, *Sylloge* Nr 142 — XV
306.
- Ephemeris epigr.* II S. 4, II — XI 279.
V 58 — XIV 101.
- Abhandlungen der Gesellschaft der
Wissenschaften zu GÖTTINGEN
XXXII S. 5 ff. XXXIV S. 59 — XV 74
- Heuzey, *Mission de Macédoine*
S. 224 — XII 360.
S. 422 ff. — XI 49.
- Journal of Hellenic studies*
VIII 401 — XV 80.
- Kaibel *Epigr. graec.* 367 — XV 159.
522 — XIV 192.
- Kumanudis Ἀστ. ἐπιγρ. ἐπιτ.
» 317 — XIII 341.
» 323 — XIII 341.
» 415 — XII 289.
» 629 — XII 103.
» 946 — XII 96.
» 973 — XII 96.
» 1075 — XII 284.
» 1131 — XII 100.
» 2183 — XII 97.
» 2771 — XII 280.
» 2933 — XII 104.
» 3139 — XII 309.
» 3236 — XII 97.
» 3593 — XII 286.
» 3753 — XII 97.
- Leake, *Travels in Northern Greece*
IV No 171 — XII 359.
IV Taf 40, 204 — XV 312.
- Le Bas, *Voyage archéologique*
Thessalie 1168 — XI 51
» 1175 — XI 51.
» 1209 — XII 359.
» 1216 — XV 291.
» 1250 — XI 57.
» 1252 — XI 56.
» 1253 — XI 55.
» 1255 — XII 350.
» 1262 — XI 55.
» 1265 — XI 54.
» 1266 — XII 350.
» 1276 — XI 421.
» 1277 — XI 52.
» 1281 — XI 55.
» 1282 — XII 348.
» 1283 — XII 349.
» 1287 — XI 428.
» 1288 — XI 421.
- Asie min.* 302 — XV 455.
» 323, 324 — XIV 382, 384 ff.
387.
» 325 — XIV 387.
» 326 — XIV 370.
» 327 — XIV 370.
» 328 — XIV 373.
» 329, 30 — XIV 388 f.
» 331 — XIV 373.

- Asie min.* 332 — XIV 380, 383, 385.
 » 333 — XIV 388.
 » 334 — XIV 388.
 » 335 — XIV 389.
 » 336 — XIV 389.
 » 337 — XIV 380, 389.
 » 338 — XIV 370, 385, 388, 390.
 » 339 — XIV 388, 390.
 » 339, 361, 362 — XV 260.
 » 377-379 — XV 270.
 » 380-384 — XV 263.
 » 400 — XV 281.
 » 404 — XV 281.
 » 408 — XV 271.
 » 409 — XIV 395, XV 262.
 » 415 — XIV 377, 380, 395.
 » 416 — XIV 382.
 » 423, 424 — XIV 377, XV 266.
 » 427 — XIV 377.
 » 442 — XV 281.
 » 443 — XV 281.
 » 483 — XIV 384.
 » 493 — XV 252.
 » 588 — XIV 368, XV 256
 » 1171 — XIV 314.
 » 1175 — XII 176, XIV 314
 » 1179 — XII 179, XIV 314
 » 1764 a — XIV 251.
- Löwy, Inschriften griech. Bildhauer
 I — XIII 142.
 2 — XII 84.
 30 d, e — XI 449.
 147 — XV 196.
 290 — XV 189.
- Mittheilungen, athenische Abtheilung
 III 229 — XII 281.
 IV 282 — XII 317.
 VI 304 — XV 289.
 343, 17 — XII 277.
 344, 18 — XII 277.
 346, 24 — XII 97.
 VII 71 — XIV 54, XV 285 II
 72 — XV 286.
 75 — XIV 54, XV 286, 302.
 234 — XV 304.
- 238 — XV 316.
 335 — XV 286, 302.
 336 — XIV 54.
 338 f. — XIV 54, 198.
 XV 286 ff. 300.
 IX 88 — XI 264.
 X 317, 5 — XI 200.
 XI 50, 15 — XV 216.
 288 — XIV 254.
 XII 179 — XIV 314.
 181 — XIV 314.
 182 — XIV 314.
 XIII 229 — XIV 349.
 XIV 51 — XV 285, 291, 294.
 54 — XV 288.
 93 — XV 336.
 111 — XV 281.
 196 — XV 286, 291.
 198 — XV 300.
 393 — XV 272.
 394 — XV 262.
 XV 335 — XV 440.
- Mittheilungen, römische Abtheilung
 II 40 — XV 237.
- Berichte der münchener Akademie,
 phil.-hist. Cl. 1863 S. 220, No 25 —
 XII 176.
- Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς
 καὶ Συνοδικῆς
 I (1873/75) S. 136, ξ' — XIV 98.
 II, I (1875/76) S. 9, πσ' — XV 157.
 S. 33, ρλξ' — XIII 173.
 ρλη' — XIII 165.
 S. 34, ρλθ' — XIII 194.
 ρμ' — XIII 178.
 ρμδ' — XIII 178.
 S. 35, ρργ' — XIII 174.
 ρμε' — XIII 179.
 S. 36, ρρη' — XIII 179.
 II, 2 (1876/78) S. 27, πκξ' — XIV 101.
 III (1878/80) S. 148, τθ' — XV 338.
 S. 163, τλ' — XIII 48.
 V (1884/85) S. 61, υνε' — XV 333.
 II κρνατσός 1882 S. 861 — XII 359.

- Perrot, *Expéd. archéol. de la Galatie* 1
Inscr. N° 22 — XII 176.
- Recht, *V. Gortyn* V 37 — XIV 112.
 III 12, VI 37, IX 7 — XIV 143.
- Rev. arch.* 1874 162, 11 — XI 52,
 162, 16 — XI 56.
 1877 XXXIV 8, 199, 3 — XV 156.
- Rhangabé, *Ant. bull.* II 342 — XI 84.
- Ross, *Inscr. gr. asiat.* III 58 — XI 81.
- Sonne, *De arbitris ceteris* S 940. —
 XV 286 ff.
- Sterrett, *Wolfe Expedition* 240 —
 XIV 176.
- Σύλλογος XV 277, 278, 64 — XV 156,
 40 — XI 268.
- Ussing, *Inscr. graecae* 26 — XI 56,
 34 — XV 291,
 34 — XI 52.
- 39 — XI 54,
 44 — XI 55.
- Wescher-Foucart, *Inscr. de Delphes*
 3 Z. 28 — XIII 386.

• • • • •

ZUR ERKLÄRUNG ANTIKER SCHRIFTSTELLER



Ps-Aeschines Briefe X, 10 — XV 248.	Hesych. Ἑξκκτομπεδοί — XII 32, 67, XV 43.
Aeschyl. Pers. 421 — XIII 408.	Homer <i>Il.</i> II 546 - 551 — XII 26 62, 207.
» Prom 795 — XI 369.	» <i>Od.</i> XII 80, 81 — XII 26, 62, 207.
Anonymus von Ravenna S. 107 — XI 43.	Josephus V 5, 6; VI 5, 1 — XIV 238.
Anthol. Pal. V 108 — XIII 72.	Justin XXXIV 2 — XII 217.
» XVI 292 — XIV 168.	Livius XXXV 52 — XIV 55.
Schol. Aristoph. Vögel 573 — XIII 158.	» XXXVII 26 — XI 410, 411.
Aristot. de mir. ause. 137 — XII 341.	Orph. <i>Op.</i> 954 — XV 321.
Athenaeus XV S. 675 f — XI 237.	Pausanias I 19, 6 — XIII 249.
Censorin. de die nat. 13 — XV 179.	» I 21, 3 — XIII 383.
Cicero de legibus II 25, 63 — XIII 296.	» I 22, 4 — XI 322.
Demosth. 24, 136 — XII 44, 64.	» I 23, 4 — XII 52.
Dio Chrysostomus ed. L. Dindorf II S. 49 — XI 201.	» I 24, 3 — XII 53 ff. 72 184, 211.
Diodor XIII 191, 7 — XV 150.	» I 33, 3 — XV 66.
Diogenes Laert. IX S. 54 — XIV 399.	» II 3, 6 — XI 308.
Euripides Ion 145 ff — XIV 236.	» III 17, 2 — XV 251.
Herodot. I 60 — XV 176.	» V 13, 7 — XII 272, XIII 36.
» I 171 — XI 44, 255.	» V 15, 2 — XIII 318.
» I 175 — XII 339.	» V 15, 3 — XIII 327.
» II 149 — XV 180.	» V 15, 4 — XIII 335.
» IV 41 — XV 182.	» V 16, 2 — XV 180.
» V 77 — XII 27, 63, 208.	» VI 13, 11 — XIII 322.
» VIII 13, 55 — » » » »	» VI 16, 5 — XIII 322.
	» VI 17, 1 — XIII 336.

Pausanias VII 3, 1—XI 415.	Strabo XIII 607—XI 42.
„ IX 25—XIII 82.	„ XIII 611—XII 340.
„ X 9, 5—XIV 47, 37.	„ XIII 615—XII 450.
„ X 37, 1—XIV 339.	„ XIV 634—XI 443.
Plato <i>Kritias</i> 8—11, 1—XIII 216	XIV 656—XII 378.
„ <i>Menos</i> 95—XIII 295.	Thukyd. I 5—XIII 59.
Plinius <i>N. H.</i> V 107—XII 391.	„ I 8—XI 71, 255, XII 3.
„ V 116—XI 428.	„ VI 165—XIV 399.
Polyb. XVI 12, 1—XV 443.	Vitruv. V 9, 1—XIII 102.
Stobaeus <i>flor.</i> 123—XIII 296.	Xenophon <i>H. H.</i> I 6, 1—XII 43, 64.
Strabo IX 597—XIII 317.	„ „ II 3, 1—XIV 400.



VERZEICHNISS DER MITARBEITER.

-
- E. BETHE Aktion XV 240 — Zu den Alabastra mit Negerdarstellungen XV 243.
- H. BLUEMNER Scenen des Handwerkes XIV 150.
- J. BOEHLAU Perseus und die Graecen XI 365.
- R. BOHN Pergamenische Landstadt XI 3 — Thurm der pergamenischen Landstadt XI 444.
- A. BRULOKNER Zum Grabstein des Metrodoros aus Chios XIII 363 — Porosskulpturen auf der Akropolis I. Der Typhongiebel II. Der grössere Tritongiebel XIV 67. XV 84 — Ein Reiterdenkmal aus dem peloponnesischen Kriege XIV 398.
- C. CICHORIUS Inschriften aus Lesbos XIII 42 — Inschriften aus Kleinasien XIV 240.
- A. CONZE Teuthrania XII 449 — Hermes-Kadmilos XIII 202 — Zur sogenannten Venus Genetrix XIV 199.
- M. P. ΔΗΜΗΤΡΑΣ Ἀνάδοτοι ἐπιγραφαί XIV 209.
- A. Σ. ΔΙΑΜΑΝΤΑΡΑΣ Ἀρχαία ἐπιγράφηος ἐπιγραφαί ἐν Μύροις Ἀνακτῆς XIV 412.
- W. DOERFFEL Über die Ausgrabungen auf der Akropolis XI 162 — Der Tempel in Korinth XI 297 — Ausgrabungen XI 328. — Der alte Athentempel auf der Akropolis. I-IV XI 337. XII 25. 190. 276. XV 420 — Funde XII 263. 268. 385. 389. 390. XIII 106. 111. 224. 231. 430. XIV 147. 123. 324. 413. XV 226. 343. 351. 444 — Das Kabinenheiligtum bei Theben. II. Der Tempel XIII 87 — Die Stoa des Eumenes in Athen XIII 100 — Der Eridanos XIII 244 — Die Altismauer in Olympia XIII 327 — Zum chorizontischen Monumente des Nikias XIV 63 — Chalkolobek und Ergane-Tempel XIV 304 — Metrologische Beiträge. v. VI XV 467. 477. 234.
- F. DIEMMLER Mittheilungen von den griechischen Inseln. I. Reste vorgriechischer Bevölkerung auf den Cykladen XI 45 — II. Inschriften von Anargos und Melos XI 97 — III. Archaische Gemmen von Melos XI 470 — IV. Älteste Nekropolen auf Cypern XI 209 — Berichtigung zu XI. S. 18. S. 20. S. 25 XI 445 — Zur Herkunft der mykenischen Cultur XIII 4 — Bemerkungen zum ältesten Kunsthandwerk auf griechischem Boden XIII 273.
- E. FABRICIUS Eine pergamenische Landstadt XI 4 — Alterthümer auf Kreta. IV. Funde der mykenischen Epoche in Knossos. V. Fragment eines Pithos aus Lyttos XI 135. 447.
- A. M. FOSFRIER Inscription métrique d'Erythrees XII 262.
- Th. GOMPERZ Der auf die Besied-

- lung von Salamis bezügliche Volksbeschluss XIII 137.
- B. GRAEF Zu den Skulpturen von Olympia XIII 102 — Über die Ruinen von Phokis XIV 134 — Die Benennung der Nike des Arehermos XIV 319 — Die Gruppe der Tyrannenmörder und stilistisch verwandte Werke in Athen XV 4 — Das Kabirenheiligtum bei Theben. v. Gegenstände aus Bronze und Blei XV 365.
- F. HALBHERR Sopra un'iscrizione d'Amorgos XI 81 — Nuove monete di Axos XI 84.
- R. HEBERDEY Zur Statue des Autonon XV 126 — Reliefs aus Thessalien XV 199.
- H. HEYDEMANN Bemalte Vase aus Böotien XI 323.
- C. HUMANN Die Tantalosburg im Sipylus XIII 22.
- W. J. DEICH Pedasa XII 131, 192 — Das Kabirenheiligtum bei Theben. 1. Lage des Heiligtums XIII 84 — Olymos XIV 367 — Iasos XV 137 — Inschriften aus Karien XV 352 — Zwei altionische Grabsteine XV 338.
- R. KOLDEWEY Zur Halle der Athener in Delphi XIV 205.
- A. E. KONTOREAN Ἐπιγραφαὶ τῆς Ἐλλάδος Ἀστῆς XII 245, XIV 88 — Funde in Pergamon XIV 126 — Ἐπιγραφαὶ Κορινθίων ἑκατόντος XIV 347 — Ἐπιγραφαὶ Μυρραῆς καὶ τῆς παραΜυριάδου XIV 347 — Ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Νισύρου XV 134 — Ἐπιγραφαὶ XV 330.
- SP. LAMBROS Κορινθίαις - Χοιρῶν XIII 408.
- B. LATISCHEW Zu Mittheil. v. S. 317 No 5 XI 200.
- E. LOEWY Grabrelief aus Korinth XI 150, 204 — Inschrift aus Muzhila XI 202 — Inschriften aus Tralles XI 203 — Inschriften aus Muzhila XI 326.
- H. G. LOLLING Mittheilungen aus Thessalien. II. Grabchriften XI 47, 120, XII 347 — Lesbische Inschriften XI 263 — Das Heroon des Aigen XI 322 — Das Kuppelgrab bei Dimini. 1. II. XI 435, XII 136 — Metrische Inschriften in Larissa XI 459 — Zum Kuppelgrab bei Menidi XII 439 — Zum Monument des Euhulides XII 365. — Inschrift aus Delphi XII 384 — Inschrift aus Pharsalos XIII 103 — Inschrift aus Kyzikos XIII 304 — Das Artemisheiligtum bei Antikyra XIV 229.
- P. J. MEIER Gladiatorenrelief des Museums zu Triest XV 162.
- A. MICHAELIS Das sogenannte Dreifüßskapitell von Eleusis XIV 9 — Die Zeit des Neubaus des Poliastempels in Athen XIV 349.
- A. MILCHHOFFER Antikenbericht aus Attika XII 81, 277, XIII 337.
- TH. MOMMSEN Relief aus Kula XIII 18.
- J. H. MORDMANN Inschriften aus Bithynien XII 168, XIV 314 — Inschriften aus Salonik und Thessalien XIV 192 — Nachträge zu Bl. XII S. 168 ff. XIV 314 — Zur Epigraphik von Kleinasien XV 150.
- N. NOVOSADSKY Inscriptiones Cretenses XI 189 — Supplementum ad C. I. J. I. I. XIV 410.
- M. HANNA KUNERIANINOR Ἐπιγραφαὶ τῶν Τράλλων XIII 410.
- W. R. PATON Note on vol. XV p. 335 XV 140.
- E. PETERSEN Anhang zu XI S. 269 N. 11 (Metrische Grabinschrift aus Mytilene) XI 296 — Athenastatuen von Epidauros XI 309 — Archaische Nikebilder XI 372 — Funde XI 451, XII 141 — Zusatz zu Börsfelds Aufsatz über den alten Athentempel XII 62 — Funde XII 141 — Vogelabwehr XIV 233, 328.
- H. POMPOW Ein arkadisches Weihgeschenk zu Delphi XIV 15.
- W. M. RAMSAY Laolheena combusta

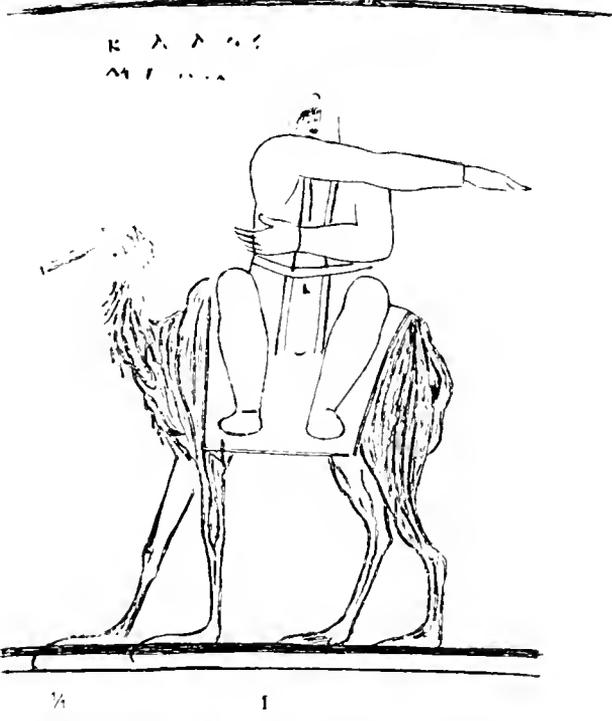
- and Sinethandos XIII 233 — Syro-Cappadocian monuments in Asia Minor XIV 170.
- W. REGEL Ablers XII 161.
- E. REISCH Heraklesrelief von Lamprae XII 118 — Zum Thrasyllosmonument XIII 383 — Die Zeichnungen des Cyriaeus im Codex Barberini des Giuliano di San Gallo XIV 217.
- E. RHODE Zur Grabchrift von Larisa Bd. XI S. 451 XII 150.
- O. ROSSBACH Zum Thongefäss von Athen XI 325 — Zur Nemesis des Agorakritos XV 64.
- H. SCHLIEMANN Attische Grabinschriften XIII 207, 429 — Forschungen in Pylos und Sphakteria XIV 132 — Inschriften aus Hion XIV 409, XV 133, 217.
- A. SCHNEIDER Vase des Xenokles und Kleisophos XIV 329.
- TH. SCHREIBER Zu Müth. x S. 392 ff. (Alexandrinische Sculpturen) XI 205.
- C. SCHUCHHART Kolophon, Nation und Klaros XI 318 — Die makedonischen Kolonien zwischen Hermos und Kaikos XIII 1 — Paralia XIII 224.
- J. SIX Ein Porträt des Ptolemaios vi Philometor XII 212 — Die Künstlerinschrift des Mikkiades und Arehermos XIII 142.
- B. SZYNG 'O τὸ βλάσις ἐν Βοσπόρῳ XV 318.
- J. STRZYŃSKI Die Akropolis in altbyzantinischer Zeit XIV 54.
- A. STSCHOUKABEFF Ein mediter attischer *Catalogus judicialis* XII 131.
- FR. STUDNICKZA Attische Porosgiebel XI 64 — Tonrelief aus Tenos XI 87 — Zu dem archaischen Athenakopf im Akropolismuseum XI 185 — Zusammensetzungen im Akropolismuseum XI 352 — Zur Künstlerinschrift des Atotos und Argeiadas XI 449 — Zur Herkunft der mykenischen Cultur XII 8 — Zu dem Bronzekopf Museen von Athen Taf. xvi XII 372 — Aus Chios XIII 160.
- H. SWOBODA Zu Müth. xi S. 115 N. 3 XI 147.
- E. SZANTO Zu attischen Inschriften. I. II. XIV 137 — Zur Geschichte von Thasos XV 72 — Zur Geschichte des griechischen Alphabets XV 235 — Das Kabirenheiligtum bei Theben. VII. Inschriften XV 378.
- A. THUMB Inschrift aus der Megaris XV 222.
- G. TREU Die Bauinschrift des Leonidaios zu Olympia XIII 317 — Standbilder der Ilias und Odyssee zu Athen XIV 160 — Zum olympischen Ostgiebel XIV 227 — Zum Grabstein des Metrodoros aus Chios XIV 301.
- R. WEISSHAUPL Attische Grabeklythos XV 40.
- K. WERNICKE Pausanias und der alte Athenatempel auf der Akropolis XII 184.
- A. WILHELM Psephisma für den Komödiendichter Amphis XV 219 — Inschriften aus Thessalien XV 283.
- H. WINNFELD Das Kabirenheiligtum bei Theben. III. Die Vasenfunde XIII 412 — Alabastra mit Negerdarstellungen XIV 41.
- FR. WINTER Grabmal von Lamprae XII 105 — Vasen aus Karien XII 223 — Vase aus Mylasa XII 376 — Der Kalbträger und seine kunstgeschichtliche Stellung XIII 113 — Vase des Sophilos XIV 1.
- P. WOLTERS Das Kuppelgrab bei Dimini I. II. XI 435, XII 136 — K5-*λεωδίας τερτάρου* XI 448 — Zwei thessalische Grabsteine XII 73 — Funde XII 264, 269, 386, 389, XIII 107, 225, 437, XIV 121, 213, XV 233, 346, 352 — Westgiebel von Olympia XII 276 — Zum Monument des Eubulides XII 368 — Apollo und Artemis, Relief in Sparta XII 378 — Archaische Inschrift

aus Böotien XIII 103 — Fragment einer attischen Schale XIII 104 — Der Grabstein des Antipatros von Askalon XIII 310 — Inschriften aus Thessalien XIV 51 — Grenzsteine eines Athenaheligtums auf Aegina XIV 115 — Über eine Statue der Artemis Laphria XIV 133 — Mykenische Vasen aus dem nördlichen Griecheland XIV 262 — Inschrift

aus dem Dionysostheater XIV 321 — Kriegerstatue aus Delos XV 188 — Attischer Grabstein XV 224 — Melische Kultstatuen XV 246 — Das Kabirenheiligtum bei Theben IV. Die Terrakotten. VI. Verschiedenes XV 355, 375.
H. F. ΖΕΡΑΧΙΩΣ Ἐπιγραφαὶ ἐκ Σέρου καὶ Νέζου XIV 213.

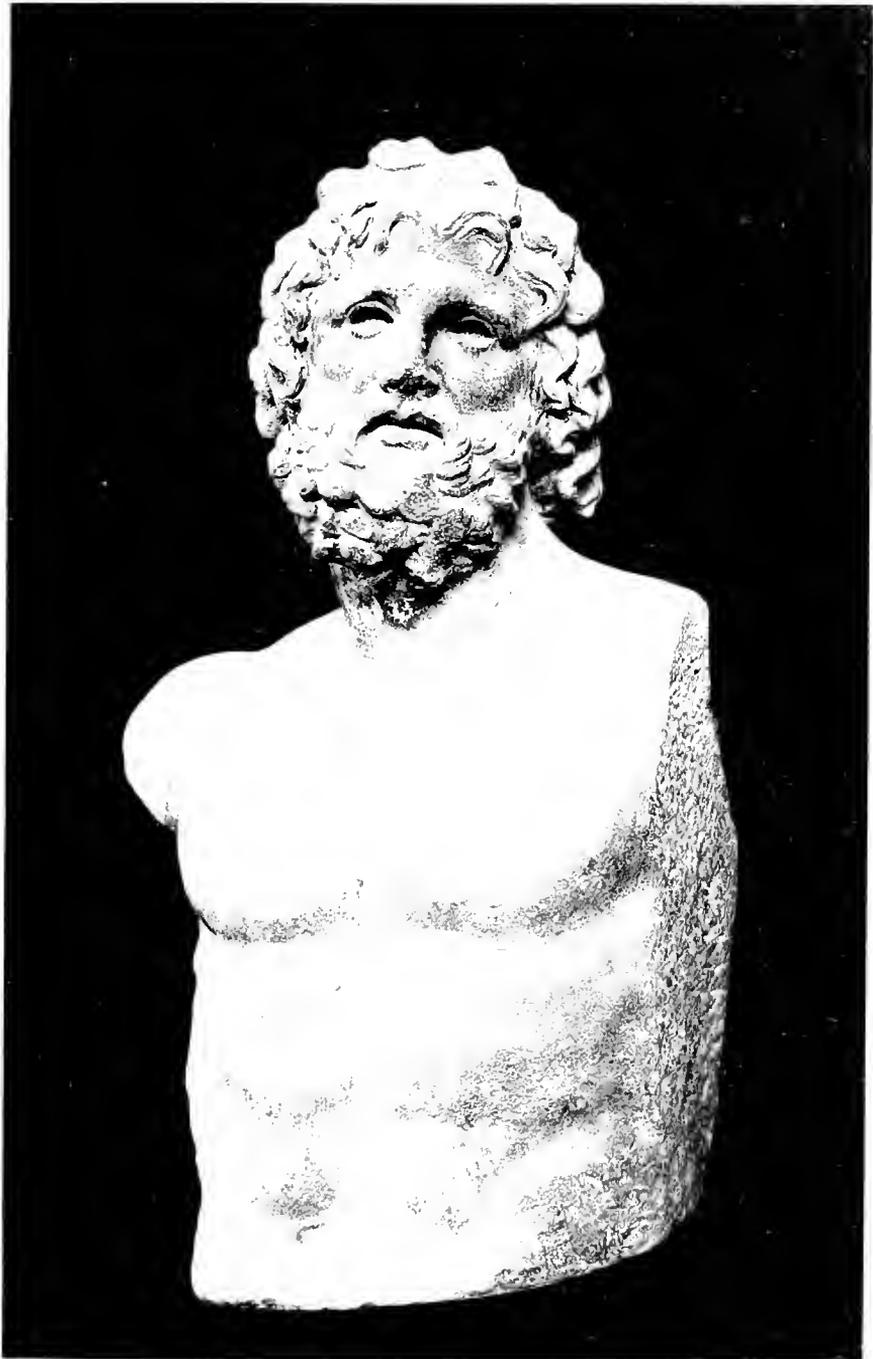


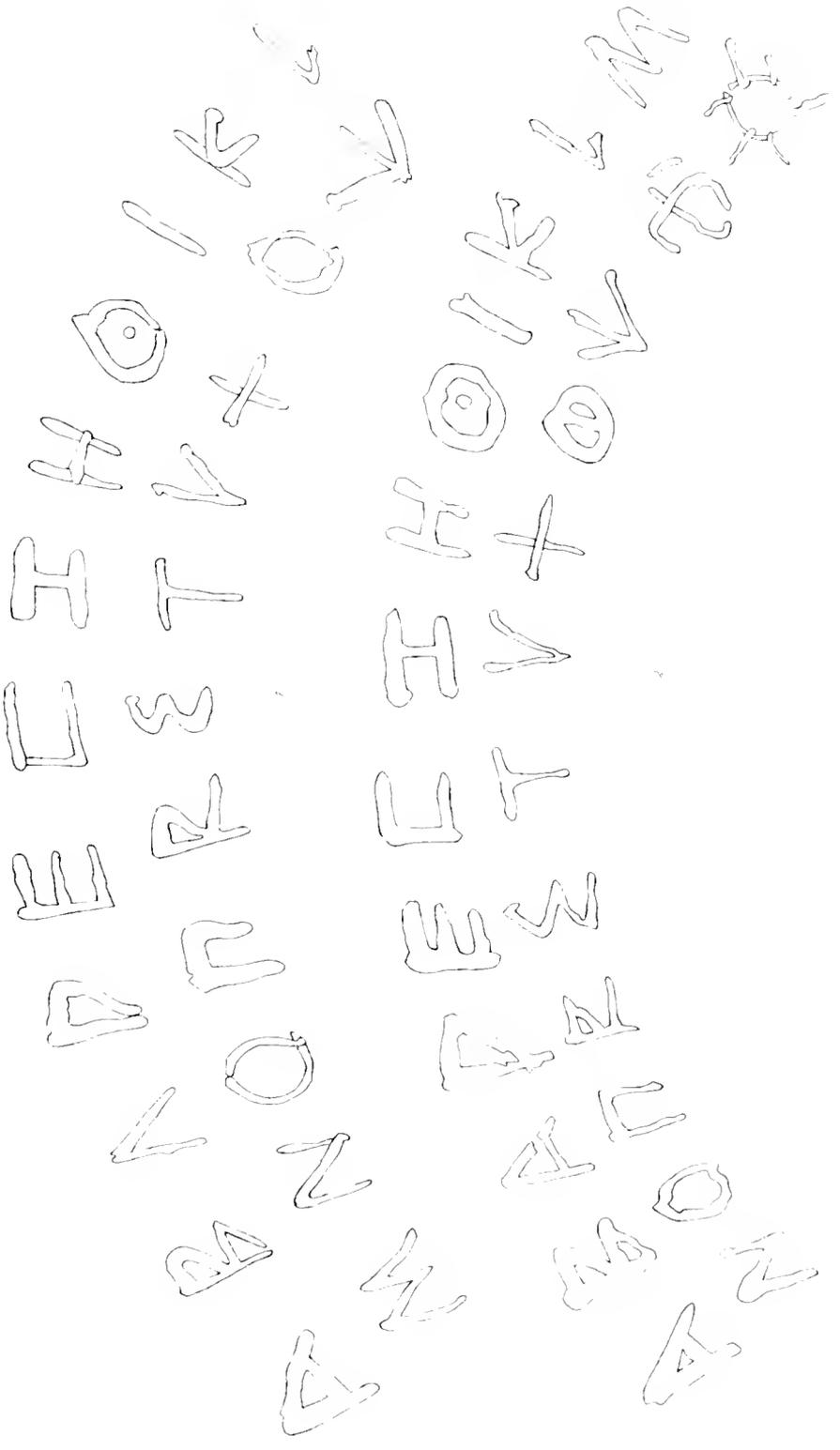
Athen, — Druck von GLEIB EDER PERDIS — Universitäts-Strasse, 51.

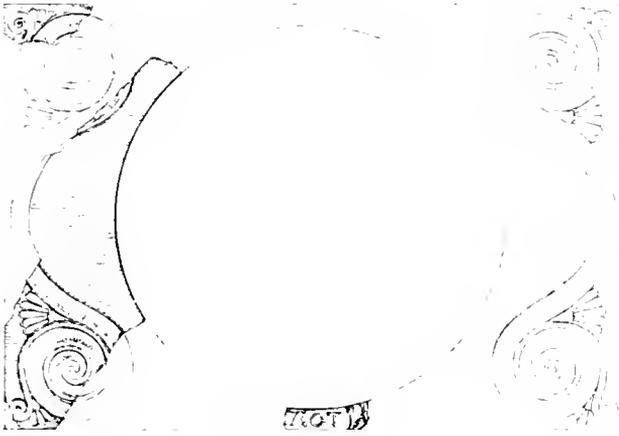








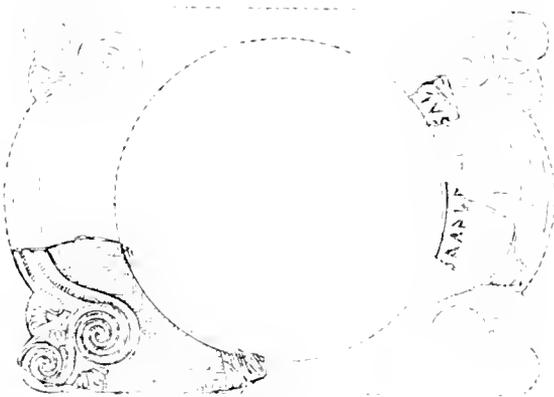




7

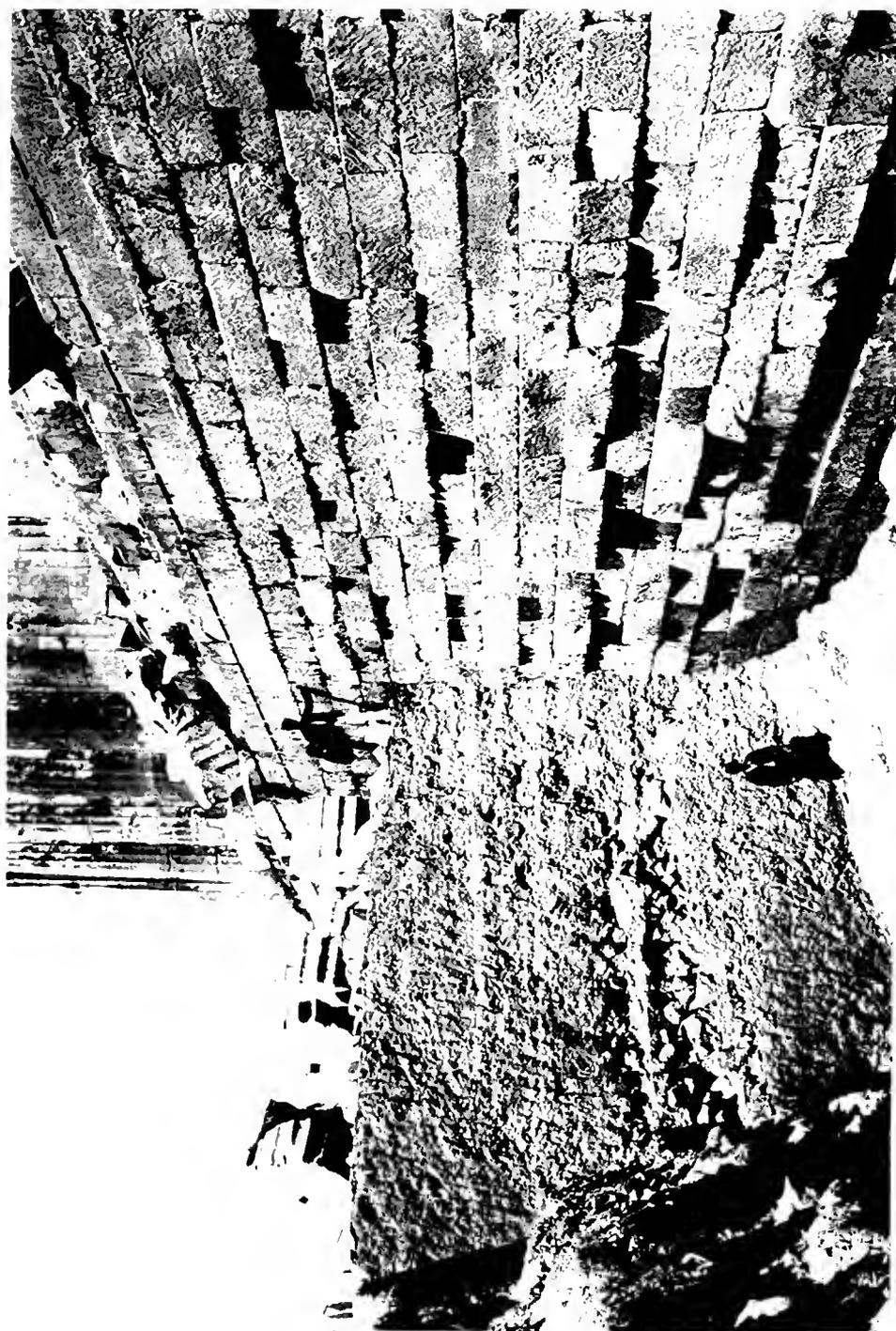


2



3



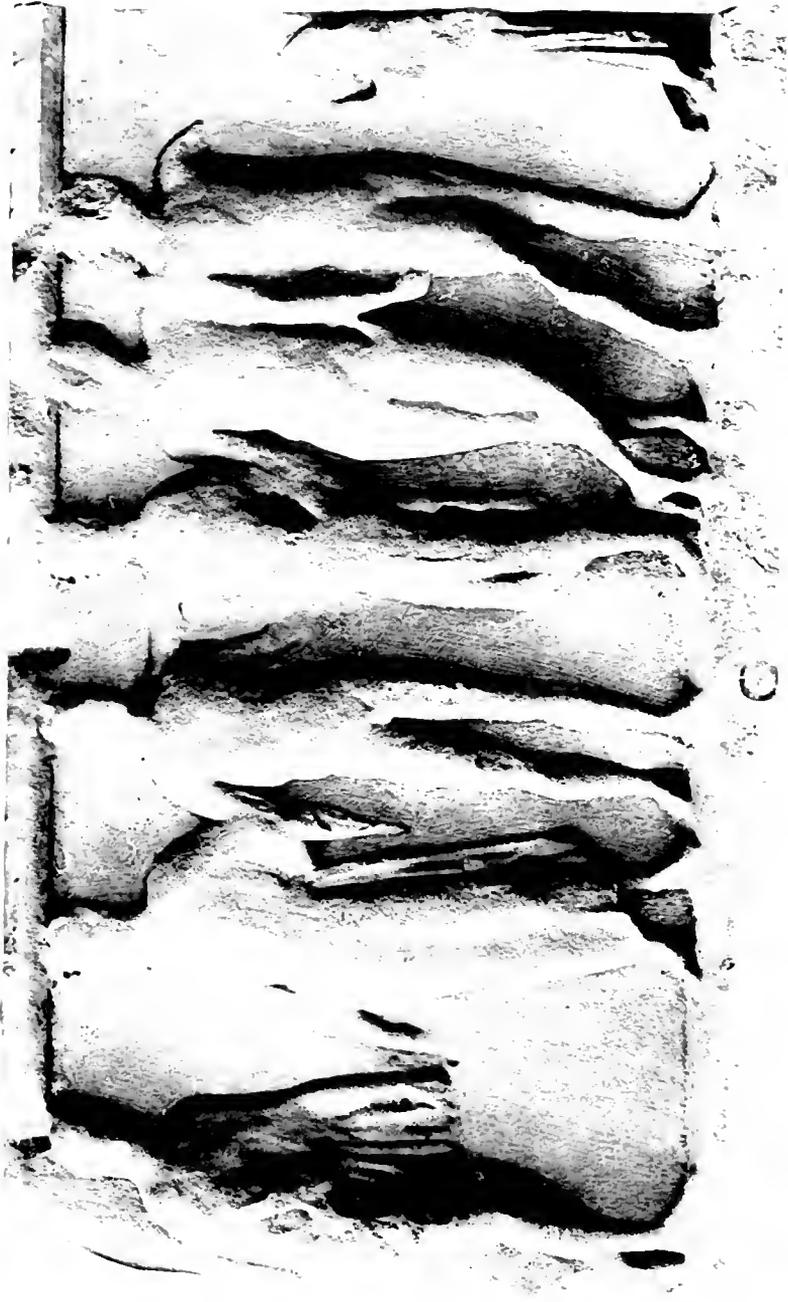


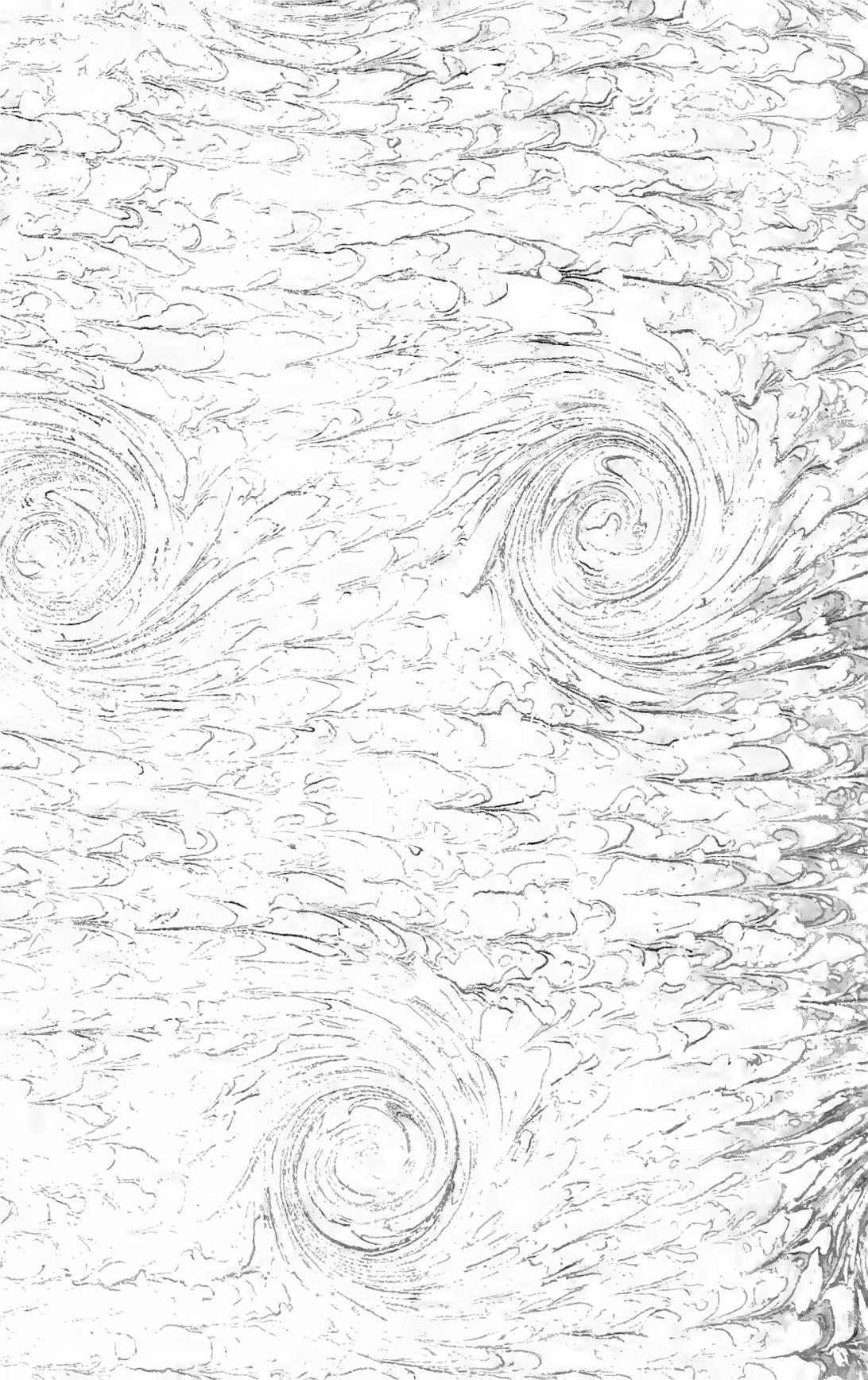


2

3

1





DE Deutsches Archäologisches
z Institut. Athenische Ab-
D395 teilung
Bd.17 Mitteilungen

PLEASE DO NOT REMOVE
SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY

